

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preussen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 13. September 1857.

Nummer 1.

## Vorwort zum siebenten Jahrgange.

Die Gottes Gnade alleine bleibt stät und fest in Ewigkeit bei seiner lieb'n Gemeinde, die steht in seiner Furcht bereit, die seinen Bund behalten!

Verzage nicht, du Häuflein klein,  
Obgleich die Feinde willens seyn,  
Dich gänzlich zu zerstören,  
Und suchen deinen Untergang,  
Darein dir wird recht angst und bang,  
Es wird nicht lange währen?

So wahr Gott — Gott ist und sein Wort  
Muß Welt, Teufel und Höllensfort,  
Und was dem that anhangen,  
Endlich werden zu Schand und Spott:  
Gott ist mit uns, und wir mit Gott,  
Den Sieg woll'n wir erlangen.

Denn wie trübe es in der ganzen Welt auch mit der wahren Kirche Gottes ausseht, so ist doch ihr Licht nicht erloschen. Wie gewaltig die Fluth der Irrlehren daher waltet und die Weltkräfte der Gottesverachtung zur Riesengröße erwachsen: Doch bleibt das Bekenntniß und der Glaubensgehorsam der wahren Kirche Jesu wider diese Pforten der Hölle. Christus hat ihr verheissen, er will sie vor seinem himmlischen Vater bekennen; und die Augen des Herrn sehen noch auf die, die da Böses thun. Darum wird sie wohl bleiben.

Das Heer der Irrgeister dieser Zeit, die furchtbare Masse der verkommenen Christen und wilden Weltkinder, die Tiefen des Satans in diesem Jahrhundert, dazu die List und Unlauterkeit der falschen Brüder, die sich mit dem Namen der Kirche schmücken — alles bereitet der Gemeinde Gottes, sonderlich in diesem Lande, einen schweren Stand.

Desto mehr bedarf es des wahrhaftigen Zeugnisses aus dem redenden Munde unsers Gottes, um die junge Kirche dieses Lan-

des zu stärken, daß sie wisse, es sei das die rechte Gnade, in welcher sie steht. Dessen hat sich dieses geringe Blatt bisher beflüßigt.

Mag es nun dankbar oder undankbar behandelt, bedauert oder verlacht werden: unsre Liebe kann sich auch undankbar behandeln und verlachen lassen. Wir haben's um der Wahrheit und nicht um Lob und Ehre willen angefangen. Wahrheit wird Wahrheit, und Recht muß Recht bleiben. Und ob demselben auch nicht die weltgesinnten Seelen und falschen Brüder zusallen, so werden ihm doch alle noch übrigen frommen lutherischen Herzen zugethan werden.

Zu dieser letzten Zeit hat der Satan, der Vater der Lüge, fast nirgend ein größeres Hinderniß gefunden, als in etlichen Glaubens- und Bekenntnißstücken der wahren Kirche. Denn da steht ihm im Wege: das von Gott eingesetzte heilige Predigtamt; die vom heiligen Geist gesammelte Kirche; die, nicht sektische, sondern von Christo geordnete heilige edle Zucht derselben; und ihr heiliges Trachten nach der Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Das heilige Predigtamt wird grimmig von ihm gehaßt und verfolgt, denn er hätte an dessen Stelle gar gern das geistliche Priestertum, oder allgemeine Christenthum gesetzt, damit die Leute von Gottes Einsegnung auf ihre eigene Herrlichkeit gewiesen würden, und Gefallen an sich selbst, u. an ihrem Uebertragen hätten. Die wahre Kirche dagegen ist das Haupt-Ziel seiner Zerstörung. Diese vollzieht er am leichtesten, wenn er sie in die Lüfte der Unsichtbarkeit versetzt; denn eine unsichtbare thut den Mund gegen ihn nicht auf und läßt ihn sicher.

Die Liebe und der Fleiß der wahren Kirche in Ermahnung, christlicher Bestrafung, Ausschließung und Wiederaufnahme der Sünder ist ihm ein verhaßtes Werk. Hier kann er am besten die falschen Brüder brauchen, die müssen ihm helfen diese seit 300 Jahren von den Vätern christl. geregelte und geordnete Zucht der Kir-

de für papistischen Bann auszurufen, damit er sie zerstöre. Das heilige Trachten nach der Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens ist ihm dabei die allerverhasste Instanz. Als Herold der Freiheit öffnet er seinen unreinen Mund und schreiet: das allgemeine Kirchengericht sei papistisch und tyrannisch. Gewiß, das allgemeine oder gemeinsame Kirchengericht aller lutherischen Synoden dieses Landes ist dem Satan der größte Schrecken, denn wo bliebe denn die bisherige Macht seiner Lüge und Ungerechtigkeit, die Verwirrungsgewalt, die er bis jetzt geführt hat? Darum muß er jetzt eine neue Lüge aufbringen: die, daß die Gerechtigkeit und die Wahrheit im Gericht popisch sei, oder Poperie; daß er aber die Kirche und ihre Gemeinden zerreiße und zerrüttele in falscher Lehre und gottlosem Treiben, das ist heilige Freiheit! Und dazu will der *Wahl* 1. Petr. 5, 3. gebrauchen, wo den Vorgesetzten die Herrschaft und Willkür über ihre und fremde Gemeinden verboten, mithin ein ordentliches Kirchengericht wider solche Herrschaft verlangt wird. Vergl. 1. Tim. 5, 19. 6, 11. Die falschen Brüder, die sich mit dem Namen der Kirche schmücken, haben das längst so gewünscht und das gemeinsame Gericht verspottet, damit ja ihre eigenen Gerichte zu Chicago 1847 und sonst mögen stehen bleiben! Es ist klar genug, daß solche Freiwögel und falsche Brüder nicht der christlichen Kirche das Gericht geben wollen, sondern sich selbst; sie wollen von Christi Wort: „*Sag der Kirche*“ nichts wissen, weil sie selbst sich selbst kein Urtheil der Kirche beugen wollen. Und weil sie das wissen, sagen sie: „es würde zu endlosen Streitigkeiten führen“. Denn diese endlosen Streite würden sie selbst machen, keinem Gericht unterworfen sein wollend. Diesen Herren Brüdern des Unfriedens sammt ihrem Vater der Lügen geben wir den Rath, sich ja nicht durch ein allgemeines Kirchengericht beeinträchtigen zu lassen, damit sie es ja in ihren Gemeinden und Synoden treiben können, wie sie gelüftet, und sich vor keinem Urtheil der Kirche zu fürchten brauchen. So können sie denn ihr Ruinir-Regiment fortführen, die Leute schinden und schinden lassen, Mottenprediger aussenden, das Volk belügen, christliche Gemeinden zerstören, Faustrecht wachen lassen, Kirchen rauben, in fremde Aemter greifen, Pastoren vertreiben und absetzen; alles ungestraft, und mit Hohn fragend? wer will's uns wehren, denn hier ist die heilige Freiheit? Das ist für sie grade das Beste, daß man die sogenannte allein rechtgläubige Lehre in solche vortreffliche Uebung hier zu Lande bringen könne! Deutschland wäre dazu ein finstleres Sclavenland, denn da wäre dergleichen Freiwögel und falschen Brüdern das Handwerk gelegt! Doch was hören wir! Wie treiben sie's jetzt in Baiern? Als wir 1853 dort waren, fiel ihnen das noch nicht ein. Da aber das unglückliche Baiern einen missourischen Ober-Präsidenten im Consistorium hat, der in jeder Orts-Gemeinde das höchste Gericht der Kirche sein läßt, und gar trügerisch oder selbst betrogen aus Luthers Schriften dem geistigen Frei-Vöbel die Hoheit und Rechte des geistlichen Priestertums entdeckt hat, wie weiland Löber, Keph und Walther hier noch gröber thaten: siehe, so folgen dieselben Erscheinungen nur in wenig anderer Form, wie hier. Der missourisch gesinnte bayerische Ober-Präsident des Consistoriums verwirrt nun mit seiner Lehre und Praxis das ganze Land. Auf echt missourische Weise herrscht Herr Omnes, schafft Richte- und Kirchendisziplin ab, wirft Liturgie, Agende, Gesangbuch darnieder und ruft: Wir sind die Kirche! Die lutherischen Pfarrer werden von ihm verböhnt, zuletzt wohl abgesetzt u. verjagt wie hier. Damals [1853] konnte ein Bayerischer Dekan unsere Klagen nicht begreifen; jetzt versteht er sie.

Wo bleibt nun die missourische Lüge, daß ihre Lehre solche Konsequenzen nicht habe, sondern nur so gemißbraucht werde! Hatte ein königliches Consistorium nicht Macht genug, die rechten Lehrfolgen zu erhalten und dem Mißbrauch zu wehren? Nein, nicht mehr! sobald die missourische Lehre als rechtgläubig gilt, muß auch ein Consistorium in Deutschland deren Konsequenzen fühlen.

Woblan denn, ihr falschen Brüder und Freiwögel, ihr Schwärzer und Herolds-Maschinen, haßt euren Rachen auf dem Feuer eures Unionsgeistes zusammen, und macht ein schmackhaftes Essen daraus, wie es eure Bürger in Amerika gern essen, und daneben saget's denn euren Motten-Paffen und jeder Orts-Gemeinde dreist heraus: „Ihr Omnes seid das höchste Gericht in der Kirche!“ Damit sie endlich auch über euch ein gerechtes Gericht halten und eure Lehre über euren eigenen Kopf bringen! Gehet hin, und süget euren Leuten ferner vor, das Predigtamt sei ein vom Orts-Hausen oder Motten-Hausen übertragenes geistliches Priestertum; saget ihnen, die Kirche sei nichts als ein bloßer Gedanke an eine Menge gläubiger unsichtbarer Individuen in allen Sekten, und erklärt ihnen ferner auf donatistisches, ein ungerechter Bann mache die Kirche falsch, und saget ihnen, daß die Kirchenzucht, in welcher der demokratische Stimmladen nicht gebraucht wird, papistisch sei; — saget ihnen das alles nur herab und bemäntelt es nicht mehr, damit die Furcht eurer neuen Lehren über euch ganz kommen, das Wort des Herrn „Sag's der Kirche“ vernichtet, und die Lehre der Symbole im 28. Art. M. C. und in den schmalkaldischen Artikeln völlig annullirt, und eine neue lutherische Sekte mit der Unions- und Donatisten-Lehre fertig werde! „Denn alsbald der Kirchen der rechte Urtheil u. Erkenntniß genommen [und entweder dem römischen Bischof allein, oder einem Drostpfarrer allein [1. Petr. 5, 3.], oder einer Motten-Gemeinde allein, oder einer Orts-Gemeinde allein, oder einer neuen Chicagoer Synode allein gegeben] ist, kann nicht möglich sein, daß man falscher Lehre, oder ungerechtem Gottesdienst steuern könnte, u. müssen davor [aus Mangel und Abwesenheit eines rechten Kirchengerichts] viele Seelen verloren gehen.“ [Schmalkaldische Art. Baumg. p. 601.] Es ist nichts anderes, als eure pfäffische Tyrannie, die kein Kirchengericht über sich leiden will, und ist eine greuliche Sünde unter Christen, diese unbillige Würerei durch Verlästerung eines christlichen Kirchengerichts befördern zu helfen. Man sieht aber daraus: diese falschen Brüder und Freiwögel trauen sich unter einander nicht, denn jeder hält dafür, der andere wolle der Papst im allgemeinen Kirchengericht sein, und jeder fürchtet, es könnte ihm denn auch das Handwerk seiner Irreligie und seiner gottlosen Praxis, der er gewohnt ist, gelegt werden; oder es könnte die Schande seiner Belohnungslosigkeit, Heuchelei und Falschheit offenbar werden, oder es könnte sein gewinnsüchtiges Treiben auf der romantisch unirenden Heroldsmaschine verworfen werden [1. Petr. 5, 2.]. Gott aber wird fürwahr sein Angesicht wider diese Paffen und Wähler setzen und wird die Lumpen, ihrer eigenen Ehre und falschen Lehre an die helle Sonne hängen, und entfliehen werden sie ihm nicht mehr. In den Sümpfen ihrer Ausflüchte wird sie die Hand des Herrn ergreifen, denn die Zeit seines Gerichts ist herbeigekommen, weil alle Liebe verlohnt und alle Friedens-Anerbietungen verschmäht sind. Die Kirche wird durch Gottes väterliche Erbarmung aus dem Betrug der falschen Brüder u. amerikanischen Freiwögel erwachen und wird diese Früchte des Zeitgei-



stes und des eigenen Treibens von sich abkütteln in kurzer Zeit und wird noch auf dem Grunde ihrer Väter und im Geist ihrer ersten Väter und gesegneten Reformatoren erbaut werden zu einer Bebauung Gottes im Geist, wenn das Fleisch dieses Zeitgeistes faul und stinkend geworden sein wird. Unterdeß wird manche in ihren Sünden gestärkte Seele im heiligen Betrug, und in der pfäffischen Wutherei und Herylosigkeit verloren gehen; aber die Kirche Gottes wird bleiben und wird mit der Kraft des Wortes Gottes aufstehen wider die, die jetzt aus süß sauer, und aus sauer süß machen.

So helfe denn der allmächtige Gott auch in diesem Jahrgange uns armen gehängten Leuten die Finsterniß dieses Jahrhunderts, die Thorheit der weisen Falschbrüder, die Lügen des Tages im Munde aller protestantischen Freiwägel, die Feindschaft des Satans gegen die symbolische Lehre der wahren Kirche und seine Verdrehungen derselben in den Sophistereien der neuen Konferenzen aufdecken vor den Augen aller Christen, die Gott noch seine Ehre lassen und geben wollen. Und ob wir schon nicht würdig sind, diesen heiligen Kampf zu führen, so sind wir's doch bei aller Betrachtung und eigenen Schwachheit als Hirten und Lehrer unserer Kirchkinder schuldig und dazu berufen. Und der uns berufen hat, ist Gott, der wird's auch thun. Unsere Hülf steht im Namen des Hohen, der Himmel und Erde gemacht hat; ihre Götzen aber sind Welt, Macht, Ausbreiteri, Unionsjagd mit eigenem Ruhm und Ehre; und ihr Kaufopfer ist Völkerschmeichelei und Lüge. So lange diese Opfer dem demagogischen Abgott gebracht werden, dauert die Freude; hat ihr Gott deren genug, so folgt seine Freude, daß er ihre Kirchen in die Sümpfe des unierten Zeitgeistes hinunterstürzt und sie drin umbringt, wie wir den Anfang davon schon sehen. Aber die Gottes Gnade alleine bleibt stät u. fest in Ewigkeit bei seiner lieb'n Gemeinde, die steht in seiner Furcht bereit, die seinen Bund behalten. Amen.

### Neuer Beweis,

daß Prof. Walther die Lehre unserer Symbole von der Kirche noch gar nicht verstanden hat.

Die Glieder der sichtbaren und unsichtbaren Kirche.

Was verlangt denn die Augsburgerische Confession, Gottes Wort gemäß von einem Menschen, der ein Glied der wahren Kirche sein will, oder sein soll?

Antwort: Ad veram unitatem ecclesiae satis est consentire de doctrina Evangelii et administratione Sacramentorum. Eph. 4, 5. 6. d. 6. Dieses ist genug zur wahren Kirche, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sacramente dem göttlichen Worte gemäß gereicht werden. Eph. 4, 4. 5.

Was zur Einigkeit der wahren Kirche genug ist, das ist auch zur Mitgliedschaft nöthig; nämlich der Consensus oder Einstimmigkeit in der reinen Lehre und rechten Sacramenten.

Diese Einstimmigkeit muß eine wirkliche, thätliche, deutliche und entschiedene sein, sowohl innerlich im Herzen durch gläubige Annahme der reinen Lehre, als auch äußerlich, da sie durch Bekenntniß sich kund giebt.

Das bestätigt die Apologie: „Wir sagen, daß diejenigen eine einträchtige Kirche heißen, die an einen Christum glauben, Ein Evangelium, Einen Geist, Einen Glauben, einerlei Sacrament

haben, und reden also von geistlicher Einigkeit, ohne welche der Glaube und ein christliches Wesen nicht sein kann.“ Bmg. p. 304.

„Darum siehet die Kirche auf denjenigen, in welchen ist ein: rechte Erkenntniß Christi, und eine rechte Confession und Bekenntniß des Glaubens und der Wahrheit.“ ib. p. 301.

„Darum sagen und schließen wir nach der heiligen Schrift, daß die rechte christliche Kirche sei der Haufe hin und wieder in der Welt derjenigen, die da wahrlich glauben dem Evangelio Christi und den heiligen Geist haben.“ ib. p. 303.

„Und wir reden nicht von einer erdichteten Kirche, die nirgend zu finden sei, sondern wir sagen und wissen für wahr, daß diese Kirche, darin Heilige leben, wahrhaftig auf Erden ist und bleibt, nämlich, daß etliche wahre Gottes-Kinder\*) sind hin und her in aller Welt, in allerlei Königreichen, Inseln, Ländern, Städten, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, die Christum und das Evangelium recht erkannt haben und sagen: dieselbige Kirche habe die äußerlichen Zeichen, das Predigtamt oder Evangelium u. die Sacramente\*\*). Und dieselbige Kirche ist eigentlich, wie Paulus sagt, eine Säule der Wahrheit\*\*\*), denn sie behält das reine Evangelium, den rechten Grund. 1. Cor. 3, 11. Auf den Grund sind nun die Christen gebaut.

\*) vere credentes ac justos. \*\*) puram doctrinam evangelii et sacramenta. \*\*\*) Et haec ecclesia propria est columna veritatis; retinet enim purum evangelium, et ut Paulus inquit [1. Cor. 3, 11. 12.] fundamentum; hoc est: veram Christi cognitionem et fidem, etc. — „propter quod ecclesia consistit in illis personis, in quibus est notitia veri et confessio fidei et veritatis. Quid aliud diximus in nostra confessione?“

Jeder lutherische Christ kann hieraus sehen, was wir von der wahren Kirche Jesu und ihren Gliedern glauben und zu glauben haben. Nämlich:

- 1) Die Einheit der Kirche wird durch den Consensus de doctrina et sacramentis, Einstimmigkeit in der reinen Lehre und Sacrament gebildet.
- 2) Diese Einstimmigkeit geht aus rechter Glaubenserkenntniß hervor und äußert sich im Bekenntniß des Glaubens und der Wahrheit.
- 3) Diese Einstimmigkeit im Erkenntniß, Glauben und Bekenntniß der Wahrheit wird in der Confession bei allen ihren Gliedern in der ganzen Welt hin und her beansprucht. Denn was zur Einigkeit der wahren Kirche auf Erden genug ist, das ist zu ihrer Mitgliedschaft nöthig.

Wo wir also in der Welt irgend einen Menschen finden vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne, der in diesem Consensus und Einstimmigkeit steht, der ist ein Glied der wahren Kirche.

Dieses Glaubensbekenntniß der Kirche wird von dem Herrn Prof. Walther geleugnet weil er's aus schwärmerischer Liebe zu seiner nie sichtbaren wahren Kirche gar nicht versteht. Ein neuer Beweis davon ist seine Lehre vom 11. August d. J.

Daß nämlich auch solche Seelen in den Secten selig werden (soll doch wohl heißen, zur walterschen unsichtbaren wahren Kirche gehören) die 1) die reine Lehre nicht haben, 2) das unverfälschte Sacrament des Altars nicht haben, darum 3) auch nicht dieselben bekennen können, 4) dieselben auch nicht gebrauchen können:

Die aber dennoch

1) Durch gewisse Hauptwahrheiten des Evangeliums, die auch die Secten noch hätten, Christen werden; daher 2) in Gnaden und im seligmachenden Glauben erhalten werden; und daß dieses 3) auf eine Gott allein bekannte Weise geschehe.

Wir hören hier also, daß Prof. Walther grade das Gegentheil an dem bekennet, was unsere Symbole lehren. Die Symbole lehren von allen wahren Gliedern der Kirche, und von allen Gliedern der wahren Kirche, daß Consensus und Einstimmigkeit in reiner Lehre und Sacramenten ihr notwendiges Kennzeichen sei. Walther lehrt: das sei nicht nöthig; der Consensus in reinen Lehre und rechten Sacramenten sei nicht erforderlich; deren Bekenntniß und Gebrauch sei es auch nicht; sondern gewisse Hauptwahrheiten in der Secte machten die Leute zu Christen und selig, jedwch auf eine Art, die nur Gott bekannt sei.

Es ist also offenbar, daß Prof. Walther unsere Symbole noch gar nicht verstanden hat, oder aus Schwarmliebe zu seiner nicht sichtbaren wahren Kirche dieselben vor unsern Augen verdrängen will. Wie sind daher genöthigt, die falsche Lehre und Trügerei des Prof. Walther abermals zu beleuchten.

Zunächst ist es offenbar, daß Walther den Handel von der Kirche verlassen und nur vom selig werden handeln möchte, weil dieses an sich auf dem Felde der Unsichtbarkeit liegt. Dies selig werden ist aber mit der Unsichtbarkeit der Kirche nicht einerlei; denn wer heute ein wahres Glied der Kirche Jesu ist, kann morgen fallen und geht verloren. Es ist also schon unrecht von dem Herrn Pr. W. daß er die unsichtbare wahre Kirche bloß auf die setzen will, die da selig werden.

Dann ist es ferner falsch, wenn Herr Pr. W. behauptet, daß die gläubigen Seelen unter den Sectirern reine Lehre und Sacrament nicht haben und nicht bekennen könnten. Die Schrift sagt, Ps. 116. Ich glaube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplaget. Desgleichen sagt sie: So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Röm. 10. Die Schrift sagt: Das Wort ist dir nahe in deinem Munde, und in deinem Herzen, und dies ist der Apostel Wort vom Glauben. Röm. 10, 8, 9. Unter den Sectirern ist also noch die heil. Schrift; nur daran halten sich die Seelen unter ihnen, die gläubig sind, und deren geglaubte Wahrheit bekennen sie auch da, wo sie sind. Also ist es irrig, wenn Herr Pr. W. sagt, daß sie die reine Lehre Gottes nicht hätten und sie nicht bekennen könnten.

Ferner ist es falsch, wenn Herr Pr. W. behauptet: daß etliche Seelen in den Secten durch gewisse Hauptwahrheiten des Evangeliums, welche die Secten noch hätten, sollten selig werden. Denn erslich: Wo steht denn das geschrieben, daß wir durch gewisse Hauptwahrheiten des Evangeliums und zwar beim Nichtbekenntniß derselben könnten und sollten selig werden? Die Schrift sagt: ich glaube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplaget, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Neben bei gesagt, ist dies die moderne Art, welche die Ehre Gottes und das Werk unserer Seligkeit nicht auf der ganzen göttlichen Offenbarung stehen läßt, sondern nur auf „gewisse Hauptwahrheiten“. Das hat aber der Subtractionsteufel erfunden, der so viel und so lange von der gesammten göttlichen Offenbarung subtrahirt, bis er auf ein paar Hauptwahrheiten kommt, welche die Sectirer mit uns gemein haben wol-

len; und sagt dann: Das ist der Hauptrest, durch welchen man selig wird, es sei in der Kirche oder in der Secte. Diese moderne Art ist sehr böse, denn sie ist die rechte Unionsart, die Haupt- und Nebenwahrheiten gemischt hat wie es ihr beliebte. Unsere Väter in der lutherischen Kirche wußten davon nichts, wenn es sich um selig werden handelte; denn da gehört die ganze großartige Wahrheit Gottes zu unserer Seligkeit, wie unser Herr Christus spricht „Heilige sie in deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit.“ Wenn es sich aber um die Erkenntniß der Wahrheit handelte, so stellten sie, aber nur theologisch, eben an die wahre und rechte Erkenntniß Jesu Christi, und nannten diese das Fundament, weil St. Paulus sagt: Ein anderes Fundament kann niemand legen, als welches gelegt ist, Christus. Es ist daher falsch und sündlich, den bloß theologischen Unterschied zwischen dem Fundament und dem ganzen Gebäude der christlichen Erkenntniß so zu entstellen, als ob die Seligkeit nur auf gewisse Hauptwahrheiten gesetzt sei welche auch die Secten noch hätten. Unsere Väter thaten wohl recht daran, daß sie alle Lehre, die zur rechten Erkenntniß Christi unsers Heilandes gehörte, das Fundament der Lehre und christl. Erkenntniß nannten, die übrige Lehre des göttlichen Wortes aber, die ebenfalls, doch nicht direct dazu gehörte, articulos non fundamentales, d. i. Artikel, die an sich die Erkenntniß Christi nicht lehren, aber doch lehren, und das Fundament der rechten Erkenntniß Christi schon voraussetzen. Sie achteten aber diese letzten heiligen Lehrartikel eben sowohl zur Seligkeit von Gott gegeben, als die sogenannten Fundamentartikel. Eine völlige Einigkeit der Theologen jedwch, welche Artikel grundlegend und welche grundlegend und nur ausbauend in christlicher Erkenntniß seien, hat es nie gegeben und brauchte es auch nicht zu geben. Als nun aber vor mehr denn 200 Jahren die Religionsmenger und Unionisten auskamen, da ward für ihre Speculationen die Lehre erdacht, daß nur gewisse Hauptwahrheiten, über deren Anzahl und Genauigkeit sie selbst verfügten, in Kirche und Secten zur Seligkeit nöthig seien. Und so steht es bei den Unions- treibern noch heutiges Tages, denn sie treiben auf ein allgemeines Christenthum, das denn zuletzt nur in gewissen Hauptwahrheiten bestehen soll, nicht auf die Lehre der wahren Kirche in ihren Symbolen. Die Union besteht ihnen gerade darin, daß sie sich in gewissen beliebten Hauptwahrheiten vereinigen wollen; die übrigen Lehren sind für sie nur Nebendinge und können differiren.

Es ist aber auch mit Recht immer die Frage festgehalten worden: Ob denn die Secten, die der wahren Kirche, der lutherischen, gegenüber stehen, das Fundament der wahren Erkenntniß Jesu Christi, ja nur eine einzige Fundamentlehre rein und recht haben, wie sie unser Gott in seinem heil. Wort gegeben hat? Und da hat die Antwort immer gelautet: Nein! denn die Secten sind eben darum Secten, weil sie die Fundamentlehre ganz oder bald in diesem bald in jenem Theil angreifen und mit diesem Sauerteig den ganzen Teig versauern. Wie sollten sie hernach die andern heiligen Lehren recht haben können, die auf dem Fundament der rechten Erkenntniß Christi stehen? Darum sind bei den Secten die sogenannten Fundamentlehren und andern Lehren Jahrhunderte lang von öffentlichem Gift und Gueuel durchfressen und voll geistlichen Auszuges; und deshalb haben die Secten keine einzige gewisse Hauptwahrheit noch rechte Erkenntniß Christi, durch welche ihre Glieder selig werden könnten. Vielmehr werden alle ihre Glieder mit den sogenannten gewissen Hauptwahrheiten nur betre-

gen und in den sectischen Menschenram unter Gottes Namen und Schein hineingewickelt.

Mithin ist es falsch, was Prof. Walther sagt, daß es in den Secten Seelen gäbe, die durch „gewisse Hauptwahrheiten der Secten“ noch selig werden.

Dagegen lehren unsere Väter richtig, weil in vielen Secten noch die Bibel gelesen und vorgelesen werde, daß etliche Seelen daselbst noch durch die Ansehung, die aufs Wort merken lehrte, aus ihrer ungewissen und zweifelvollen Sectenlehre errettet werden und zum wahren Glauben von Gott erleuchtet werden. Das kommt dann nicht von gewissen Hauptwahrheiten der Secte her, sondern von Gottes Wort, das da lebendig und kräftig ist. Und das ist auch die klare Meinung der Fürsten in der Concordien-Vorrede, nämlich daß nicht Personen in den Secten, sondern nur die falsche Lehre verworfen werde; daß jedoch die Personen in Seelengefahr seien und unser Mitleid verdienen, weil da ein blinder den andern verleite. Aber solche arme verführte Leute, die da aus Einfeld irren, in der Secte die Sache nicht recht verstehen, doch die wahre Kirche nicht lästern, bei denen ist zu hoffen, daß sie noch zur unfehlbaren Wahrheit göttlichen Wortes sich wenden können; und darum sind sie nicht zu condemniren und zu verwerfen. Diese deutschen Fürsten bekennen nicht, daß dergleichen Leute schon rechte gläubige Christen sind, sondern durch Gottes Wort noch werden können, wenn sie besser belehrt werden.

Es ist also mit den „gewissen Hauptwahrheiten der Secten“ nichts, sondern nur mit der heil. Schrift, und mit deren Lesung und Vorlesung ist es etwas, denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig.

Und wenn nun Herr Prof. Walther noch dazu sagt, daß diese bezeichneten Seelen durch jene gewissen Hauptwahrheiten der Secten in Gnaden und im seligmachenden Glauben erhalten werden, so steht das auf gleicher Stufe der Unwahrheit.

Endlich, wenn er noch dabei sagt, daß solche Seelen durch jene gewissen Hauptwahrheiten der Secten auf eine Gott allein bekannte Weise Christen werden, in Gnaden stehen und selig werden: so muß uns Herr Prof. Walther nicht zürnen, wenn wir ihn fragen, nicht allein, wo das in Gottes Wort und unsern Symbolen steht? sondern auch: warum kann durch jene Hauptwahrheiten der Secte nicht alle Sectirer zur Seligkeit sollten eingehen können, u. zwar auf eine nur Gott bekannte Weise? Denn kann man aus Gottes unbekannter Weise etliche Sectirer gläubig achten, während sie falsche Lehre haben und nichts von Gottes Wahrheit bekennen: warum nicht alle? Kann man ihrer etliche so idealisch und unsichtbar mit der wahren Kirche uniren; warum nicht alle? Und warum sollen denn die Leute auf eine nur Gott bekannte Art selig werden, wenn's gewiß ist, daß sie durch gewisse Hauptwahrheiten selig werden und Christen werden; und warum sollen sie da nichts bekennen? Nichts nun etwa zwei Wege zur Seligkeit, einen, der uns Menschen von Gott bekannt ist, und einen, der nur Gott allein bekannt ist, und Heißt? Ach wie lautet doch Gottes Wort ganz anders, als dieser Walther'sche Traum; Denn „So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig!“

Wozu macht aber Walther so einen heimlichen Gott, einen heimlichen Weg zum Himmel, heimliche Seelen in den Secten, stum-

me Leute, die nichts bekennen, heimliche Wirkungen Gottes durch gewisse vorgebliebte Hauptwahrheiten in den Secten: alles nur, um seiner nur unsichtbaren wahren Kirche eine letzte Zuflucht zu eröffnen.

Endlich dürfen wir wohl fragen: Wenn der heimliche Gott mit seinen heimlichen nur ihm bekannten Wirkungen durch gewisse Hauptwahrheiten fertig ist, ganz fertig; und dadurch doch nur etliche, (die bezeichnet sind) selig macht: was für ein Unterschied ist dann noch zwischen Walters und Bruder Calvins Gott? Der Waltersche Gott macht heimlich und unbekannt selig durch gewisse Hauptwahrheiten solche, die keine Wahrheit und reine Lehre haben und bekennen. Das müssen endlich und zuletzt nur Calvins prädestinirte Seelen sein; denn sonst würde ja dieser Gott auf seine unbekannte Art alle Sectirer selig machen!

Nun haben wir hiermit abermals bewiesen, daß Herr Prof. Walther die Lehre unserer Symbole von der wahren Kirche noch gar nicht verstanden hat, oder sie muthwillig betrügerisch vor unsern Augen verdrehen will, zu Liebe seiner nur unsichtbaren wahren Kirche. Um diese zu retten, mußte er einen Plag ausfinden, wo er den Traum von Sectirern hinsetzen konnte, die keine reine Lehre haben, keine bekennen, die aber Gott durch gewisse Hauptwahrheiten auf eine nur ihm bekannte Art selig macht! Die Secten sind also der Plag, wo Walther seine wahre nur unsichtbare Kirche träumerisch aufbauen muß; denn von den übrigen Plägen, wo noch kleine Versammlungen wahrer Christen sind, hat er uns die Sichtbarkeit der wahren Kirche zugegeben.

Wir haben aber hier wieder gezeigt, daß die Glieder der wahren Kirche, die in einer Diaspora und Zerstreuung einzeln unter den Secten durchs Wort Gottes emporkommen, wie der Thau aus der Morgenröthe, weil Christus auch noch unter seinen Feinden herrscht: an ihrem Bekenntniß sichtbar sind, und also im Consensus der reinen Lehre mit der ganzen wahren Kirche stehen. Wer darin nicht steht, der ist nach der Lehre der lutherischen Kirche kein Glied der Kirche Gottes, sondern ein verführter und zu bemitleidender Mensch, oder ein Verführer.

Was das Gebrauch des rechten Altars-Sakraments betrifft, so ist's ein anderes, dasselbe aus Noth entbehren zu müssen, als es nicht bekennen oder es nicht wollen. Wer gläubig mitten unter eine Secte sitzt, wird es von Noth wegen entbehren müssen; aber diese standhafte Entbehrung, dem Genuß des falschen gegenüber, ist bereits Bekenntniß des rechten Sacraments, zu welchem auch das Bekenntniß der rechten Sacramentslehre hinzutreten wird.

Es ist und bleibt demnach Lehre unserer Symbole, daß die Glieder der wahren Kirche in der ganzen Welt vom Aufgang bis zum Niedergang in rechter Erkenntniß und Bekenntniß Christi stehen.

Wenn Herr Prof. Walther hieran noch nicht genug hat, so wollen wir ihm von gewissen Hauptwahrheiten von Nichthauptwahrheiten und auch von Heu, Stroh und Stoppeln, so Gott Gesundheit und Leben verleiht weiter antworten; weil wir sehen daß Er es ist, der Treue und Stroh auf den Grund der luth. Kirche bauen will; um seine nur unsichtbare wahre Kirche aufzurichten: und diese, um seine Nothen und Nothprediger in Schutz zu halten.



### J. R. J. Die Schwenkung.

Unter diesem Titel bringt Hr. Walther in No 24 des „Evangelisten“ eine kurze Antwort auf unsere „Beleuchtung der Gegenantwort des Hr. Walther“, in No 19 und 20 des 6. Jahrganges.

Nachdem wir in 7 Punkten seine „Gegenantwort“ widerlegt, brachten wir ad 8. auf Hr. W. prablerische Behauptung: „den Buffaloern entfiele das Gewissen, und bebe das Herz, wenn von der Lehre die Rede sei“, den Beweis: daß Hr. W. die Lehre unserer Symbole von der Kirche noch gar nicht verstanden habe. Hr. W. stellt nämlich den päpstlichen Irrthum als Wahrheit auf: Eine wahre sichtbare Kirche müßte immer im Glanz des öffentlichen Predigtamts vorhanden sein; hierauf bauet er den Schluß. Weil nicht die lutherische und keine sichtbare wahre Kirche im Glanz des öffentlichen Predigtamts 1000 Jahre während des Papstthums vorhanden gewesen, darum könne keine sichtbare Kirche die wahre christliche Kirche sein, die die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen, dies könne darum nur die Unsichtbare sein, die sei immer dagewesen. Diesen päpstlichen Irrthum des Hr. W. und den daraus gezogenen falschen Schluß widerlegten wir mit dem Ausspruch der Apologie „Und der Artikel von der Katholischen oder gemeinen Kirchen u. u.“ bis „ob sie wohl ungleiche Ceremonien haben“ und zeigten wie die Apologie hier nicht nur die Sichtbarkeit der wahren heil. christl. Kirche, die wir glauben und bekennen, lehre, sondern auch, daß sie unter dem Papstthum verborgen, also nicht immer im Glanz des öffentlichen Predigtamts dagewesen sei; und daß sie dennoch als die wahre Einige heil. christl. Allgemeine Katholische bekannt werde, sowohl nach ihrer Sichtbarkeit, als daß sie auch in der Verborgenheit und Unterdrückung dieselbe bleibe, sichtbar, weil immer sichtbare Bekenner in der Welt bleiben, auch zur Zeit der Unterdrückung, und unsichtbar ihrem persönlichen Glauben und innerlicher Herrlichkeit nach. Von der Dr. Luther sage, auf die Frage, wo sie vor ihm gewesen? „Hiermit haben wir bewiesen, daß wir die rechte alte Kirche sind, mit der ganzen heil. christl. Kirche ein Körper und eine Gemeinde der Heiligen.“

Auf dieses Alles erfolgt nun nichts weiter zur Antwort, als:

„Wir hätten mit beispielloser Unehrlichkeit eine Schwenkung gemacht, und weil wir uns seiner Zwischmühle, weil nicht immer eine sichtbare Kirche im Glanze des öffentlichen Predigtamts vorhanden gewesen, so sei auch keine sichtbare wahre Kirche überhaupt dagewesen, so müsse nur die Unsichtbare dagewesen sein“, — nicht erwidern könnten, so seien wir mit einer klugen Schwenkung mit einemmal auf seine Seite gesprungen, und bekenneten nun mit ihm, was er je und je behauptet, daß die Lutherische und jede sichtbare rechtläubige Kirche nur die Kirche im blühenden Zustande nur die reine, unverderbte, nur die im Glanze der öffentlichen reinen Predigt bestehende sei, dieselbe also nicht die Kirche überhaupt sein könne, außer welcher kein Heil ist.“

Dies was wir ihm als päpstlichen Irrthum und irrigen Grund seiner irrigen Behauptung: „Nur die Unsichtbare Kirche sei immer vorhanden gewesen“, nachgewiesen haben, (nämlich, Eine sichtbare wahre Kirche müsse immer im Glanze des öffentlichen Predigtamts da sein,) — dies sollen wir durch eine kluge Schwenkung nun mit ihm bekennen.

So streut er seinen Anhängern Sand in die Augen und weiß auf alle unsre Widerlegungen und Nachweisungen seiner irrigen Lehre nichts als solche Ungereimtheit und Unwahrheit vorzubringen, wovon die Leser des „Informatoriums“ weder in No 19 noch 20 ein Wort finden. Ferner macht er sich und seinen Anhängern weiß, bald würden wir an einem schönen Morgen zugeben wir hätten in allen Stücken mit Hr. W. dieselbe Lehre, die sei recht.

Nun, wie ist es möglich, daß Hr. W. so etwas schreiben kann? Entweder macht die äußerste Verlegenheit ihn so gänzlich verwirrt, oder sie treibt ihn, zu der öffentlichen Unwahrheit seine Zuflucht zu nehmen.

Dies letztere ließe sich nur damit erklären, daß seine Anhänger bereits so fanatisirt sind; es wie die Mottenprediger Bürger Ernst u. im „Neumagen“ zur Sünde zu machen, das „Informatorium“ zu lesen, oder wie Herr W. Brauer im „Herold“ zu sagen: „Es sei genug, daß H. W. es sei, der etwas behaupte, um es ohne weiteres für eine Unwahrheit zu halten, die keiner Widerlegung bedürfe. Wenn es demnach so weit gekommen ist mit den fanatischen Anhängen des Professor Walther, so kann er ihnen freilich das abenteuerlichste vorlagen und sie im Schlaf ihrer Eitelkeit erhalten.“

H. v. H.

### Aufruf eines Enthusiasten.

Der romantische „Herold“ von New-York [1. Sept. d. J.] bringt ein Gedichte in 12 Strophen, betitelt: „Aufruf zur großen Pittsburger Konferenz im Oktober 1857.“

Das ist ein sehr wirriges Geschwätz, daß man den Sinn der Sache fast nur errathen muß. Dieser ist ungefähr folgender:

Von nah und fern sollen die Christen zum Kirchentage kommen. Das Geschick will einen zu erneuernden Bund. Die Zeit rückt heran! Die von Columbus laden jetzt schon den Dritten (?) zum Bunde ein! Hier können nur ohnmächtige, kleinliche, enge Herzen noch am Wege harrend zögern! In lutherischen Kirchen ist ja kein Hüte, der, wenn auch erst störrisch, hernach nicht erweicht und sanftmüthig würde. In dem Lande, wo die Sekten sich in hundert verschiedene Gruppen und Parteien zerspalten, wanken und sich fast verzehren: da schlägt Luther jetzt seine Säge an tausend Stadthoren an. Diesem großen Ereigniß kann nichts widerstehen. Weh' dem! Der als Judas und Zänker da wollte abtrünnig sein und mit Satan im Bunde den Stein des Anstoßes dazwischen werfen! Solche winzigen Seelen soll der Vater der Liebe nicht nach Pittsburg kommen lassen! Der Spiegel der Zukunft zeigt diesem Poeten schon einen blühenden Garten, Luthers Kirche, einen goldenen Stern, glänzend im Norden und Süden. Da giebt's denn keine alte und neue Maßregel mehr, kein Buffalo und kein St. Louis! Die Kirche von Maine bis Florida [ob sichtbar oder nicht, ob außen oder innen] wird alle verbinden, die Freiheit beschirmen, den Staatenbund schützen, Unglauben be-

\*) Anm. Es ist so lägenhaft und aufschneiderisch, ein Ding groß zu nennen, von dem man bloß annimmt, daß es äußerlich viel Zulauf haben werde: und dessen innere Nichtigkeit man damit leugnet, daß man diejenigen da nicht haben will, die einen Stein des Anstoßes hineinwerfen könnten, und sie im Vor-aus Jubel schimpft!

stürmen! Schließlich wird der Heiland angerufen, der soll die Pilger [nach Pittsburg?] begleiten und sie die Gipfel der Wahrheit erklimmen lassen.

Dieser hohe Aufrufs-Sinn läßt sich wohl darin zusammenfassen: Dieser Kirchentag soll einen Bund aller Christen von nah und fern erwirken und zwar einen solchen, daß er Luthers Kirche, einen blühenden Garten, über den vergehenden Sektens pflanze und aufrichte, wovon denn auch das Gute zu erwarten sei, daß es kein Buffalo und kein St. Louis mehr gebe. Dies sei das große Ereigniß.

Wir sind nun recht wohl damit zufrieden, wenn der Streit zwischen Buffalo und St. Louis könnte aufgehoben werden, so daß es kein Buffalo und kein St. Louis in diesem Betreff mehr gäbe; ja wir wollten Gott dafür danken. Aber ein Pittsburger Kirchentag, da man, wie voriges Jahr nur das verkehrte Geschwäg über den Sinn der Agab. Conf. macht, kann den Frieden zwischen Buffalo und St. Louis nicht bringen. Denn alles Schwärzen und Däphtiren solcher Wabräger und geistlichen Kartenspieler in Columbus und Pittsburg über das heilige Predigtamt und über die wahre Kirche ist nur ein Zeugniß für diese Kirchentagler selbst, daß sie „den Gipfel der Wahrheit“ noch nicht erstiegen haben, und dabei doch in den rottiſchen Wühlereien gegen die Synode Buffalo wollen recht gethan haben. Der missourische Fuchs aber giebt vor, er habe wirklich den Gipfel der einzigen und alleinigen Orthodoxie längst erklimmen. Mitbin hat er jetzt in Columbus und Pittsburg nur das zu thun, daß er den New-Yorker Voten mit seinen Entlastungen, und auch den dritten eingeladenen in brüderlicher Liebe mit hinaufnimmt; wir meinen jenen Gipfel der Wahrheit, den der Ratet der Lüge in der Waltherschen Lehre gebauet hat. Demnach folgt hier ein anderer Aufruf ohne New-Yorkische No-

### Aufruf eines Lutherauers.

An alle treuemeinenden lutherischen Pastoren und Christen inner- und außerhalb der Synode von Missouri und Buffalo.

Da es ohne Zweifel des Teufels und aller seiner Wabrheits-Macht- und Licht-scheuenden Apostel innigster Wunsch und Streben ist, den Hader und Bruch zwischen der Synode von Missouri und Buffalo unheilbar zu machen, und durch steigende Erbitterung von beiden Seiten auch die letzte Hoffnung auf das von uns beantragte Schiedsgericht zu vereiteln, so möchte ich hierdurch alle treuemeinenden lutherischen Christen und Pastoren auffordern, dem Teufel und allen, die das Licht eines solchen Schiedsgerichts scheuen, mit ernstem Gebet, Fürbitte und treuem öffentlichen Zeugniß in Schrift und Rede zu widerstehen, und die Synode von Missouri mit uns aufzufordern, schleunige Schritte zu thun, daß ein solches Schiedsgericht aufgerichtet werden könne, welches zum Wohl der beiden theilſeitigen Synoden sowohl, als der ganzen lutherischen Kirche dieses Landes berathe und christl. entscheide:

Wie 2 Lutherische Synoden sich bei bestehenden Lebrdifferenzen zu verhalten haben, im Fall, Exkommunizierte oder in Kirchen-zucht stehende Glieder der Einen bei der Andern Aufnahme begehren. Und wir demnach bis jezt von den beiden streitenden

Parteien dawider geſehlt worden sei, und auf welchem christlichen und gerechten Wege alles Unrecht abgethan werden müsse.

Heinrich v. Mohr.

ev. luth. Pastor.

Alle lutherischen Zeitschriften werden ersucht, diesen Aufruf gefälligst aufzunehmen.

### Entstehung einer neuen Kotte in Wolcottville.

Wenn Schreiber dieses beim Antritt seines Amtes dahier, „von den Befürchtungen eines christl. Seelsorgers bei Ueberrahme seines Amtes“ predigte, so kann der christliche Leser leicht errathen, woran man damals zum Theil mochte gedacht haben. Man hat in verschiedenen Nummern des kirchl. Informatorii v. J. über neue Kotten-Umtriebe dahier wahrgenommen. Es ist nunmehr an der Zeit, selbst einen kurzen geschichtlichen Ueberblick darüber zu geben, um damit unsere östlichen und westlichen Schwester-Gemeinden einen schuldigen Dienst zu leisten. Ein gewisser Hoffmann, der von der Zeif der Gründung unserer Ansiedlung an, also vier Jahre lang, über die Gemeinde zu Gerichte saß, und dieselbe in seinem pietistischen Hochmuth verurtheilte, sich später über den Pastor hermachte und ihn, seine Lehre und Praxis gröblich verläumdete, auch alle Ermahnung und Zurechtweisung besonders von Seiten des Kirch-Vorstandes und Kirchen-Ministerii verachtete, endlich ausgeschlossen werden mußte, meldete sich bei dem neuen Kottenprediger Dulig in Buffalo um Aufnahme in seinen Bund. Dulig, für eine ehrliche Haut sich haltend, bittet schriftlich um Auskunft bei Herrn Pastor Grabau.

(vid. Informatorium Nr. 15 l. J.) Er wartete aber die Antwort nicht ab, sondern machte plötzlich sein Erscheinen dahier Montag nach Dom. Judica und taufte Hoffmanns neugeborenes Kind, bei welcher Gelegenheit er auch dem Hoffmann das Abendmahl reichte. Dies wäre der Anfang, aber noch ein sehr geringer, drum muß Fleiß angelehrt werden, arme Seelen zu retten; denn Missouri ist die allein seligmachende Synode, wer also selig werden will, muß missourisch werden. Dulig steckt das Ziel, Hoffmann spielt den Jäger. Letzterer giebt sich alle Mühe, die übrigen Ausgeschlossenen, sowie auch einige Neueingewanderte die noch nicht wegen des fatalen Kateschismus-Unterricht zu uns getreten waren, wie Simons Füchse zusammen zu koppelnen, um sie bei der zweiten Ankunft des Kottenpredigers vorstellen zu können. Am 29. Juni kam Hr. Dulig, um nach den gemachten Geschäften zu schauen. Am Abend vorher wurden in einer Versammlung alle um die Ursach ihres Ausschlusses befragt und Dulig fand für gut sie als Futter für eine neue Kotte herzlich willkommen zu heißen. Tags darauf wurde Peter und Paul gefeiert, und die Predigt soll gewesen sein, daß die Schlüssel nicht die Pastoren, sondern den wahrhaft Gläubigen in der Gemeinde gegeben seien. — Einige meiner Pfarrkinder, die sich der Neugierde nicht erwehren konnten, und solches mit anhörten, freuten sich dessen was wir am Sonntag vorher aus den Schmalkaldischen Artikeln vorlesen um so mehr: „Christus giebt das Höchste und letzte Gericht der Kirche, denn er spricht: sage der Kirche.“

Daraus folgt nun, daß in solchen Sprüchen nicht allein Petrus, sondern der ganze Haufe der Apostel gemeint wird. — (Vergleiche bei dieser Gelegenheit Lohrs neue Apophorik.)

men, pag. 53.) Damit man aber nicht wähnen soll, als gienge bei Gründung einer Nothe allzu obenhin her und daß ein Nothenprediger auch noch Gerechtigkeits-Gefühl im Leibe habe, soll folgendes zum Beleg dessen dienen. Ein junger Mensch, der Unzucht halber ausgeschlossen war, bekam die Anweisung, bei seiner Kirche Abbitte zu thun, und zugleich den Rath, einen Sattel zu schreiben, darinthen er sich von der falschen Lehre der Buffalo Synode los-sage; er dürfe nur den Sattel vielleicht einem Vorsteher überreichen, so würde er dem Pastor schon zugehend werden. Dieser junge Mensch achtete seine Sünde höher als diesen elenden Rath des Nothenpredigers, wandte sich mit Abscheu von dannen und suchte bei uns um Zulassung öffentlicher Kirchenbuße nach. Einige Wochen später wollte Hoffmann diesen jungen Menschen in seinem Hause auffuchen, traf ihn aber nicht an, sondern seine Mutter. Hoffmann erklärte ihr, daß sein Priester bald wieder kommen werde — am 8. p. Trinit. — ihr Sohn sollte doch auch sich einsinden und zum Abendmahl gehen. Dieses Mütterchen, (die Ehefrau des verstorbenen Valentin Lindemann aus Buffalo) legte für sich und ihren Sohn ein aufrichtiges Bekenntniß von der wahren Kirche, der sie sammt ihrem Sohne treu bleiben wollte bis in den Tod, ab und verwies dem Hoffmann ihr Haus. Somit hat der christliche Leser gesehen, daß in unsrer neuen Ansiedlung, in unsrer neuen Gemeinde, sich nach drei Jahren auch eine neue Nothe ins Dasein hat rufen lassen. Dulzig, ihr Priester hat gepredigt: „Bei uns — bei seiner Nothe — ist die rechte, wahre, christliche Kirche.“

Ein Ausgeschlossener, bekannt unter dem Namen Creek-Schulz, der allen unsern Casen mit beträchtlichen Summen restirt und als ein Restant uns ewig treu bleiben zu wollen versprochen; auch unter andern behauptete: „Christus habe den Bindeschlüssel Petrus gegeben, dieser sei aber gestorben und nun wisse er nicht, wo der Bindeschlüssel geblieben, wir hätten aber kein Recht Jemanden auszuschließen nach Jak. 4, 12; dieser Schulz ist sein Vorsteher.“

Ein Ausgeschlossener, Namens Erdmann, der u. a. behauptete: „es gebe nur zwei Gebote: Fürchte Gott und liebe Deinen Nächsten“ und diese zwei Gebote habe er gehalten, sei daher kein Sünder und habe nicht nöthig zum Sacrament zu gehen; dieser Erdmann ist sein Fuhrmann.

Genug für diesmal. Es sind diese Zeilen ein Zeugniß mehr für die Wahrheit des Sprichworts: „Wo Christus eine Kirche baut, baut der Teufel eine Capelle daneben.“

Wolcottville, August 1857.

Woh m, luth. Pastor.

Joh. Schlager,	Friedrich Vell,	Carl Moll, s.
Friedrich Jagow,	Ludewig Kemede,	Friedrich Wieland,
Wilhelm Moll,	Christ. Zabel,	Philipp Ey,
Friedr. Wölker,	Beutel.	

Glieder des Kirchen-Vorstandes.

## Anzeige.

Nach langem Warten ist endlich Fischer's vierstimmige Choralsbuch angekommen. Dasselbe ist eins der besten u. vollständigsten Choralsbücher, die die lutherische Kirche besitzt. Es enthält 331 Melodien mit ausgezeichnete und reiner Harmonie. Zu haben in der Buchhandlung von C. Bär für \$ 3.50.

## Synodal-Versammlung.

Die Evangelisch-Lutherische Synode von Indianapolis Ind. versammelt sich Freitag den 25. September 1857 in der Ev. Luth. St. Pauls Kirche, Nipley Co. Ind. Die mit der St. Louis Eisenbahn reisen, steigen in East-Maitland aus, und die mit der Indianapolis u. Cincinnati R. R., bei van Wedding? John F. Jensen, Präses der Synode.

## Bescheinigung.

Unter innigem Danke gegen den barmherzigen Gott bescheinigen wir hiermit, daß wir durch die Güte des ehrwürdigen Herrn W. Grabau von den östlichen Gemeinden der ev. luth. Synode in Buffalo zum Bau unserer St. Johanniskirche die Summa von \$ 44 15 empfangen haben. — Der Herr wolle den milden Gebern welchen wir für ihre Liebe herzlichsten Dank sagen, nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit erlassen.

Madison den 27. August. 1857.

Im Namen der evangel. luth. St. Johanniskirche.  
Johannes Teindörfer, Pastor.

## Quittung und Dank.

Mit herzlichem Dank gegen den Herrn und unsere Wohlthäter bescheinigen wir hiermit, daß wir zum Bau des diesigen evangel. luth. St. Johanniskirchleins folgende Gaben der Liebe empfangen haben: Von der

Gemeinde zu Kirchbavn \$ 10.01 Gemeinde zu Freistatt \$ 5.06  
" zu Milwaukee 9.81

Aus Cedarburg:

B. Bognig	5.00	Wittwe Bauer	25
Groth	50	Außerdem	1.34

Der barmherzige Gott vergelte den milden Gebern nach seinen reichen Verheißungen und segne sie an Leib und Seele.

Im Namen der evangel. luth. St. Johanniskirche.  
J. Teindörfer, P. Frdr. Buergerin. Martin Joachim.

## Quittungen.

Für den 5. Jahrg. Herr Hunkel.

Für den 6. Jahrg. Mat. Drews, Vobsmann, Vellmann, Wisman, Schorr, Strubbe, J. Hilgner, Schindler, Herr Fid. Pet. Brüd, Kemper, Weid. Herr Hunkel 25 Cents. Past. Hahn, W. Petermann, C. Otto, Schuring, Patschke, Meibert, Bölen, B. Schmidt, Past. Klein, J. Beier, Wm. Sattlerberg, Ad. Dietrich, Fr. Camann, Aug. Grobengieser, C. Hoffmeister, Past. v. Mohr, Wm. Dornfeld.

Für den 7. Jahrg. Past. Schadow, Chr. Leicht, Andre 2 Cr. Chr. Wolf, Chr. Beutel.

Für Presseverein. 3tes Jahr, Strubbe \$ 1.00

F. Schmidt.

## Druckfehler in No 24 des 6. Jahrganges.

Seite 185 Spalte 1, 3. 2. von oben lies: „die sichtbare Kirche“ statt: „die sichtbare Kirche vertheilt.“  
Seite 187 Spalte 2, 3. 7. von oben lies: „himmlische“ statt: „himmlische“

## Bedingungen.

Das „Kirchliche Informatorium“ erscheint am 1. und 15 Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ ein-senden, werden ersucht, dieselben an „Herrn J. A. Grabau, Buffalo“, zu betheuern. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, An-gaben von Postämtern und dergl. ein-senden, wollen sie an den unter-zeichneten Secretaire richten

Friedr. Schmidt, stud. theol.  
Maplestrafe. Buffalo, N. Y.  
care of Revd. Grabau.

Druck von Fr. Reinecke, Ecke von Genesee und Mainstr.



# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. October 1837.

Nummer 2.

## „Herr Pastor Grabau an der Stelle des Herrn Pastor Hochstetter.“

Mit dieser Ueberschrift tritt unter dem 1. Juni d. J. ein neuer Eiferer für die missourische Lehre von der nur unsichtbaren wahren Kirche auf. Dieser Zelot hatte schon früher spöttliche Ausfälle gegen die lutherische Kirche in Buffalo gemacht, und wir legten deshalb unser Zeugniß gegen seine neue Lehre unter dem 1. Mai d. J. ab. Dafür werde ich nun von ihm, mittelst einer Heroldsposaune\*) unter dem 1. Juni als ein Taschenspieler, Eulenspiegel, armer Schlucker, hochhafter Betrüger u. ausgerufen; denn die nur unsichtbare wahre Kirche hat ja ohne Zweifel eine so unsichtbare Heiligkeit, daß ihr Mund ungeschont unheiliges reden darf. Jenen Schmähartikel hat denn unter dem 16. Juni d. J. auch das Organ der missourischen Synode für den Seinen erklärt.

Nicht die Streit- und Streifzüge des Pittsburger Zeloten gegen einen andern Amtsbruder hatte ich, wie jeder Leser sich davon überzeugen kann, unter dem 1. Mai d. J. beleuchtet, sondern bloß seine missourische neue Lehre von der nur unsichtbaren wahren Kirche; glaubte also diesen Eiferer nicht mit einem Wort befehdigt zu haben. Weil ich aber zeigte, daß weder Melancthon noch Luther noch Gerhard mit seiner Lehre stimmten, da brach sein Fanatismus aus, mich als einen muthwilligen Betrüger, Verfälscher des Gerhard u. weit wegwerfend. — Wir wollen jetzt wiederum seine Lehre vornehmen.

Melancthon lehrte einfach die Sichtbarkeit der wahren Kirche Gottes, und wies dabei den zu seiner Zeit vorgebrachten Trugschluß ab:

Artikel des Glauben sind nicht sichtbar,

„Daß eine Kirche sei,“ ist ein Artikel des Glaubens;

Folglich ist die Kirche nicht sichtbar.

Wiewohl der missourische Zelot diesen Trugschluß nicht gemacht hat, ist derselbe doch gut mißbraucht, weil er die nur unsichtbare wahre Kirche vertheidigen soll. Dasselbe versucht denn auch dieser Eiferer. Sein Schluß ist ganz ähnlich folgender:

Ich glaube eine Kirche,

Was man glaubt ist unsichtbar:

Folglich ist die wahre Kirche nur unsichtbar.

Wer dieser Logik nicht beifällt, der hat in seinen Augen noch nicht das ABC des christlichen Glaubens empfangen! Wir geben indessen gern zu, daß wir nur „die Erstlinge des Geistes“ empfangen haben, und wollen auch für weiter nichts gelten.

Im voraus wollen wir aber anmerken, daß eine andere Frage ist: was ich glaube, und eine andere: was in einer Glaubens-Proposition (Glaubens-Sage) steht oder vorkommt. — Melancthon redet von dem Subject, das in einer Glaubens-Proposition vorkommt; daß solches oftmals sichtbar sei, während das, was in der Proposition zu glauben vorgestellt wird unsichtbar ist.

Hier heißt nun die Glaubens-Proposition: „Es ist eine Kirche auf Erden.“ (Die andern damit verbandten und verbundenen Glaubens-Sätze würden heißen:

Die Kirche ist die Versammlung der Gläubigen um's reine Wort und Sacrament.

Die Kirche ist heilig. Die Kirche ist katholisch oder christlich. Die Kirche ist apostolisch. Die Kirche bleibt immer.)

Hier erhebt sich nun gleich die Uneinigkeit zwischen Melancthon und Herrn Pastor Brauer. Melancthon sagt: In diesem Glaubens-Sage sei die Kirche das sichtbare Subject, wovon man etwas glaube. Brauer sagt: Die Kirche sei das unsichtbare Object, was man glaube, wie obiger Schluß zeigt: Ich glaube eine Kirche u. Wir müssen es also wiederho-

\*) Unsere Leser müssen sich berichten lassen, daß jetzt dieser Herold in den Dienst Missouri's getreten ist. Es hat also Missouri jetzt 4 Blätter gegen uns ins Feld gestellt.

len, daß eine andere Frage ist, was ich glaube? und eine andere: was in einer Glaubens-Proposition vorkommt.

Bei Melanchthon heißt es hier nicht: „Ich glaube eine Kirche“, sondern: „daß eine Kirche auf Erden sei“ das ist eine Glaubens-Proposition. Der Sinn aber dieses Glaubenssages ist der: es sei auf Erden eine von Gott versammelte Gemeine. Hier sei nun, sagt Melanchthon, die versammelte Gemeine das in Rede stehende sichtbare Subject; daß aber Gott sie versammelt, (daß sie *coetus a Deo collectus* ist) das ist unsichtbar.

Daher sagt Melanchthon von der sichtbaren Versammlung ganz richtig: „Subjectum, i. e. homines amplexantes evangelium sensu agnoscantur, cum certa signa incurrant in oculos et aures, quas discernunt eos ab aliis hominibus.“ Das Subject, d. i. die Menschen die sich zum Evangelio halten, werden mit Sinnen erkannt, da gewisse Zeichen in Augen und Ohren fallen, welche dieselben von andern Menschen unterscheiden. Diese Versammlung nennt er das sichtbare Subject in der Glaubens-Proposition; daß aber Gott sie sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben, ja daß der heilige Geist Vergebung der Sünden ihr schenket, das ist unsichtbar. Das meint Melanchthon mit den Worten *populus Dei, coetus a Deo collectus, cui dat remissionem peccatorum et iustitiam aeternam*.

Es sind ja auf Erden vielerlei Versammlungen der Menschen; aber nur Eine ist die Kirche; die, welche von Gott um Gottes Wort, und durch Gottes Wort und Sacrament versammelt wird. Gilt es nun die obige symbolische Proposition: „Es ist eine Kirche auf Erden“, so ist die Versammlung um Gottes Wort darin das sichtbare Subject, welches der ganzen Rede zum Grunde liegt. Geglaubt aber wird, daß Gott diese Versammlung macht; und daß sie demnach allezeit vorhanden und zu finden, und daß sie von Gott erleuchtet und geheiligt werde.

Der Sinn jener Glaubens-Proposition ist demnach kein anderer als der des kleinen Catechismi: die ganze wahre Kirche auf Erden wird durchs Evangelium vom Gott berufen, gesammelt, erleuchtet, geheiligt und bei Jesu Christo im rechten einigen Glauben erhalten, in welcher Kirche mir und allen Gläubigen die Sünden reichlich und täglich vergeben werden. Da ist die Kirche als Versammlung um Gottes reines Wort und Sacrament das sichtbare Subject; und von diesem wird geglaubt, daß Gott sie versammelt, daß sie allezeit vorhanden und zu finden, daß sie Gottes eigene heilige Versammlung sei, oder Gottes Haus. 1. Tim. 3, 15. Und somit lautet denn der Schluß:

In vielen Glaubens-Propositionen ist deren Subject sichtbar; Dies ist auch der Fall in jener: „Es ist eine Kirche auf Erden.“ Matth. 18, 17.

Folglich ist die wahre Kirche auf Erden sichtbar; aber daß Gott selbst sie sammelt und erleuchtet ist unsichtbar.

Daß aber in vielen Glaubens-Sätzen die in Rede stehenden Subjecte sichtbar sind, sagt Melanchthon mit Recht. 3. B. Ebr. 11: Die Welt ist durch Gottes Wort fertig. Alles, was man sieht, ist aus nichts worden. Hier ist die Welt und alles was man sieht sichtbar, aber durch Gottes Wort fertig sein u. aus nichts werden ist unsichtbar. Doch sagt er nicht, es sei in allen Glaubens-Propositionen so; sondern in vielen. Daher denn

auch ein Glaubensausdruck, als solcher, (geistliches complexum) unsichtbar ist, weil er das credendum (zu glaubende) darstellt, und er das credendum in sich faßt. Ich habe denn die Proposition: Das Wasser in der Taufe macht nun auch uns selig. 1. Petr. 3, 21. Da ist ein credendum (ein zu glaubendes) dargestellt und befaßt. Aber dennoch ist „das Wasser in der Taufe“ sichtbar; das „selig machen“ unsichtbar. So auch: Der gesegnete Reich, welchen wir segnen, ist die Gemeinschaft des Blutes Christi. Hier ist wieder ein zu glaubendes dargestellt u. vermittelt der Proposition umfaßt; aber dennoch ist „der gesegnete Reich, welchen wir segnen“ sichtbar; seine „Gemeinschaft des Blutes Christi“ unsichtbar etc.

So sagt Melanchthon, sei es auch mit der Proposition: „Es ist eine Kirche auf Erden.“ Es ist dieses nicht ein bloßer Formsatz oder ein bloßer Begriffssatz, sondern ein „Artikel des Glaubens“, daß es ja nicht bloß grammatisch oder logisch heiße „ich glaube eine Kirche“ (im Gebiete der Unsichtbarkeit), sondern dies ist die Aussage: Es ist und bleibt eine wahre Kirche Gottes auf Erden, die Versammlung um Gottes reines Wort und Sacrament, von Gott dem heiligen Geiste selbst versammelt; und das ist das Verhältniß in welchem die Kirche zu Gott dem heiligen Geiste steht. Das will auch das apostolische und nicänische Symbol nebst dem 7. Artikel der Augsburgerischen Confession bekennen. Was man also von der Kirche glaubt, das credendum, ist hier: daß die Kirche immerdar von Gott dem heiligen Geiste gesammelt und geheiligt werde. Aber die Kirche, die Versammlung selbst, das Subject, in diesem Verhältniß zum heiligen Geiste stehend, ist darum nicht ein bloß unsichtbares? Denn es ist eine Versammlung ums reine Wort Gottes und Sacrament.

Unser Eiferer will jene Glaubens-Proposition nach Melanchthons Sinn nicht zulassen, sondern setzt dafür sein bloß grammatisches *credo ecclesiam*, ich glaube eine Kirche, als ob die Kirche hier nur in Verhältniß zu seinem persönlichen „glauben“ stünde, so daß jenes „ich“ das Subject „glaube“ das Zeitwort; „eine Kirche“ das Object des Zeitwortes sei. Dadurch wird denn das ganze Symbol aus seiner richtigen kirchlichen Stellung verschoben, als ob es hieße: ich bekenne nur, daß ich eine Kirche glaube, nämlich als einen bloß unsichtbaren Gegenstand — oder: ich bekenne nur das unsichtbare Dasein der Kirche. Und nun pocht er: ich glaube, ich glaube eine Kirche, und was man glaubt ist unsichtbar, also ist die wahre Kirche nur unsichtbar! Und nun lobt er die von Gott geschenkte Heiligkeit der unsichtbaren gläubigen Individuen als welche unsichtbarer Weise alle die Kirche seien. Das geschieht, um die sichtbare Versammlung um das reine Wort und Sacrament herunter zu setzen, und als ob diese die wahre Kirche nimmermehr sein könne! So muß er denn dahin kommen, wie alle Missourier, daß er nur an das unsichtbare Dasein einer wahren Kirche d. h. an heilige unsichtbare Individuen glaubt. (Vergl. unsern dritten Syn. Br. p. 55, 56.) So steht denn das missourische credendum (Glaubensgegenstand) von einer nur unsichtbaren heimlichen wahren Kirche, d. h. von unsichtbaren Individuen die ihren freien Kurs durch alle Ecken haben, als vorgeblich symbolisch da. Ich sage vorgeblich, denn es ist ja das nicht aus dem vorhergesagten Glaubens-Artikel genommen, sondern nur aus der grammatischen Construction: ich (Subject) glaube (Prädikat) eine Kirche (Object.) Es steht aber hier die Kirche nicht als grammatisches Object im Verhältniß zu

meinem subjectiven Glauben, sondern im Verhältnis zur Thätigkeit Gottes (des h. Geistes) — daß nämlich Gott diese Versammlung wirkt. Darum ist sie auch da, und sichtbar. a) Ich glaube also an einen solchen Gott, der eine sichtbare Versammlung um sein Wort u. Sacrament auf Erden macht u. hat.

Was hilft's doch nun, daß der Eiferer die wahre Kirche nur unsichtbar fabricieren will! Denn er zerlegt zu dem Zweck die Kirche in Stücke, wie ein Student im Klinik die Anatomie treibt, und zwar in unsichtbare Stücke. Er zerlegt nämlich die Kirche in einzelne Glieder oder Individuen, und macht diese unsichtbar. Dies ist denn sein Weg, um die sichtbare Kirche in eine nur unsichtbare zu verwandeln. Nachdem er denn die Kirche in einzelne Individuen getheilt hat, setzt er statt der Individuen wieder deren innerliche Qualitäten und Beschaffenheiten, als: Glauben, Gnade, starken Glauben, Gerechtigkeit, schwachen Glauben, Unglauben, Heuchelei, Heiligkeit, Bosheit. Diese sind inwendig, und man kann sie nicht sehen noch von einander scheiden; daraus schließt er denn: die wahre Kirche könne nur unsichtbar sein. Das ist aber ein Fehlschluß, der durch einen trüglichen die Versammlung auflösenden Gang erlangt ist! Denn ein anderes ist es, die wahre Kirche sehen in der innerlichen und äußerlichen Qualität und Absonderung ihrer Individuen, also im Zustande einer Auflösung in einzelne Individuen, ein anderes, sie sehen als Versammlung um Gottes reines Wort und Sacrament: Denn die Kirche ist als Kirche sichtbar, nicht in Sonderung ihrer Individuen und deren Qualität. Daher sagt Melancthon: Non igitur de ecclesia loquimur, ut de Idea Platonica, sed monstramus ecclesiam, d. i. wir zeigen die Kirche; und nicht: Monstramus individua, wir zeigen Individuen. Matth. 18, 17. Mithin verlangt der Eiferer zu viel zur Sichtbarkeit der wahren Kirche, grade das Gegenteil von dem, was Gott Kirche nennt, nämlich das Zeigen und Sondern aller einzelnen Individuen in ihrer innern Qualität.

Wir haben aber solche Auflösung der Kirche nicht vorzunehmen, um daraus ihren Begriff und Wesen zu construiren, weil Begriff und Wesen derselben nicht durch logische Auflösung sondern durch Versammlung der Gläubigen um Gottes reines Wort construirt wird. Während dessen mögen ihr Heuchler beigemengt sein oder nicht. Denn der Uebelstand einer bloßen Beimengung von Heuchlern kann die Versammlung der Gläubigen um Gottes reines Wort nicht ändern, mithin auch nicht unsichtbar machen; sondern nur desto mehr Begriff und Wesen der Kirche als in einzelne Individuen unauflösbar erscheinen lassen. In einzelnen und vielen Fällen der Praxis aber wird durch diesen Uebelstand die wahre Kirche genötigt, die Bösen zu ermahnen u. hinauszuthun, wodurch ihre Sichtbarkeit im gemeinsamen Glauben an Gottes Wort nicht verliert, sondern gewinnt.

Eine solche, von dem Eiferer zur Sichtbarkeit der Kirche verlangte Anatomie und Sonderung der Individuen wäre im Leben auch ganz unschicklich. Denn, könnte man auch die gläubigen und heil. Glieder einzeln mit Fingern zeigen u. absondern, so würde man sie bei ihrer noch habenden Schwachheit u. Sündhaftigkeit damit nur beschämen, und sie würden solches kaum tra-

a) „Sancta ecclesia credenda est non ut Deus, sed ut coetus a Deo congregatus.“ Ruffinus, apud Hieronimum I, 9. Wobei er die Kirche eine creatura Dei nennt.

gen können, weil sie in dieser Pilgerzeit die Heiligkeit noch mit vollem Bewußtsein haben. Röm. 7.

Darum irrt Eiferer, wenn er meint, unsre Lehre müßte consequent die sein, daß man die wahre Kirche in Separation lieber Individuen sehen könne; sondern wir glauben, lehren und bekennen: Es sei Eine Kirche auf Erden, eine sichtbare Versammlung von Gott gemacht um sein reines Wort und Sacrament, eine heil. Gemeinde, in einerlei Lehre des Evangelii und einerlei Glauben, obschon sie noch Heuchler und Böse unter sich dulden muß.

In dem Gebiete (oder Ländern) der Sekten aber kann es nur dann noch eine wahre Kirche geben, wenn daselbst noch Versammlungen um das reine Wort und Sacrament Statt finden; deren in unserer Zeit gar wenige werden zu finden sein. Es bleibt uns nur zu hoffen, daß in den Sekten selbst, d. h. unter ihnen, die und da außer den recht getauften Kindern, gar dünne u. öde einzelne Seelen durch Lesen der heil. Schrift, oder von dahin gewanderten Boreltern her in rechter Erkenntniß und Bekenntniß Christi abgesondert stehen, die der wahren Kirche als in einer Diaspora befindlich noch blutsverwandt beizuzählen sind, und gern zu ihr treten würden, wenn sie dieselbe localiter erreichen könnten. Das einzelne Glied aber ist nicht Kirche, sondern der Kirche verwandt und beizuzählen. Wenn wir nun die Kirche des Herrn nicht in Separation ihrer Glieder nach der verschiedenen inneren Qualität zu sehen begehren, was ja eben die Kirche auflösen würde, so wollen wir damit doch nicht sagen, daß man überhaupt ein treues Christenbrot nicht erkennen und von weltgesinnten Seelen unterscheiden sollte; denn „daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine am Wort bleibende Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Aber ebensowenig geben wir alle Menschen, die Gottes Wort nur hören in geistl. Gleichheit, für die sichtbare Kirche aus, denn die steht nur auf den Christen, in denen ein rechtes Erkenntniß und Bekenntniß Christi ist: sondern wir haben keinen Verus, die Individuen zu separiren, sowie wir auch keinen haben, sie alle für gleich auszugeben. Es ist uns ja ebenso wenig verheissen, die Kirche in geistl. Gleichheit ihrer Glieder, als in Separation ihrer innern Qualität zu schauen. Das Sichtbare an der wahren Kirche ist ihre confessionelle Versammlung um Gottes reines Wort und Sacrament, wie es die Augsb. Confession bekennet; das Unsichtbare, daß Gott selbst sie versammelt und alle Wirkungen des heil. Geistes an u. in diesen Versammlungen.

\*) Ecclesia visibilis non sunt omnes homines, quibus verbum praedicatur et porriguntur sacramenta; alias non ecclesia solum, sed singula ecclesiae membra, quae membra essent visibilia; sed ecclesia visibilis dicitur illa, quae in illo coetu, cui recte praedicatur verbum et porriguntur sacramenta, visibilis est, quoad omnes et singulos credentes; etsi non demonstrabilis per separationem hujus et illius individui. Ioh. Gerh. Conf. Cath. Spz. 1696, p. 717.

Ecclesia secundum internam communionem cum Christo non cognosci potest, et propterea ac hoc respectu invisibilis dicitur: visibilis tamen est, et cognoscitur ab extra, quatenus communionem hanc internam ab extra prodit, unde et notas suas habet, ex quibus viva ejus membra cognosci possunt, non quidem definite ac individualiter, sed indefinite ac generaliter, I. B. Carpsow Isag. pag. 316.



Sollte nun hierbei von dem Eiferer noch eingewendet werden: daß man doch solcher Weise nicht wissen und mit Grenzen abmessen könne, in welchem Umfang und wie weit man die wahre Kirche sehen könne; so ist die Antwort: es liegt nicht daran, den Umfang und die Grenzen zu sehen, sondern die lebendige Kirche in ihrer confessionellen Seite, und diese neben ihrer innern Seite im Glaubensbekenntniß festzuhalten und zu ehren. Davon weiter unten.

### Nachtrag zur Lehre des Herrn Pastor Brauer in Pittsburg.

Manche unserer Freunde und aufmerksamen Leser des „K. Informatoriums“ werden sich noch erinnern, daß wir im April 1856 mit einem missourischen Prediger über die Lehre von der Kirche zu thun hatten. Derselbe hatte behauptet, der Glaube u. heilige Geist sei wesentlich die Kirche, wogegen wir behaupteten, der Glaube und heil. Geist sei das wesentliche innere Band der Kirche, Wort und Sacrament das wesentliche äußere Band derselben, die verbundenen gläubigen Menschen aber seien wesentlich die Kirche, indem, daß sie nämlich durch den Glauben und auch äußerlich durch Wort und Sacramentsgenuß in glieðlicher Gemeinschaft stehen. (Siehe den 5. Jahrg. des K. Inform. Nr. 17 und 18.)

In diesem Jahre nun läßt sich Herr P. Brauer noch weiter hören mit seiner Lehre von der nur unsichtbaren wahren Kirche, und der romantische „Herold“ giebt ihm dabei [1. Sept. 1857] das Zeugniß, daß Brauer es nun am besten getroffen habe, besser, als die Columbus Konferenz, ganz nach des Herrn „Herolds“ Wunsch und Gemüth, nämlich am 15. August 1857 in seiner „Entgegnung auf Hrn. Past. Cronenwitt's letzte Artikel.“ Da ist nun Hrn. Past. Brauers Lehre diese: \*)

- 1) Es gibt eine sichtbare Kirche, d. i. die Gesamtheit aller Berufenen, d. h. aller, die sich zu dem gepredigten Worte Gottes bekennen und halten, die heil. Sacramente gebrauchen und gewisse Kirchenordnungen unter sich handhaben!
- 2) Diese bestehen aus Guten und Bösen, Gläubigen und Heuchlern. Man kann sie, [diese Berufenen] nebst den Gnadenmitteln, Bekenntniß, Cultus und K. Ordnung sehen, darum nenne man in dieser Beziehung die Kirche sichtbar.
- 3) Es gibt aber auch eine unsichtbare Kirche, nicht neben der sichtbaren, sondern in derselben, in dem Haufen der Berufenen,

\*) Hierbei bittet Herr P. Brauer den P. Cronenwitt: wo dieser in ihrer missour. Lehre von der Kirche oder vom Amte ein Stüd erkenne, das er nach ernster Prüfung für falsch erkenne, ihnen [dem Herrn Brauer u. z.] dasselbe auch als solches aus Gottes Wort und den Bekenntnißschriften unserer Kirche zu beweisen, und er [Brauer] werde gewiß auf der Stelle, sei er übergzeugt, [!] nachgeben.

Wer könnte aber solche Leute überzeugen, die trotz aller öffentlichen jahrelangen Ueberweisung, aus Gottes Wort u. den Bekenntnißschriften unserer Kirche, in ihrem Uebermuth fortfahren den 5. 7. und 8. Artikel der Augsb. vor den Augen der christl. Kirche ihren Muth zu Liebe zu verdröhen und das gerade Gegentheil von deren Inhalt zu lehren. Man hat dieselben Redensarten auch eilliche Mal gegen uns geführt. Dem Herrn Missourierern liegt nichts an der Wahrheit, sondern an ihrer Ausbreiterel. Das ist offenbar.

lauter Gläubige. Wer diese seien, komme nicht zur äußerlichen Erscheinung, und könne nicht gesehen werden. Nur Gott sehe und kenne sie. In ihren sichtbaren guten Werken könne man es auch nicht unschöbar wissen oder sehen, und wenns der Märtyrer-Tod wäre.

- 4) Die wahrhaft Gläubigen seien im eigentlichen Sinne des Wortes nur und allein und bloß und wesentlich die Kirche, die wahre Kirche. Folglich sei die wahre Kirche unsichtbar — für uns, weil wir keine Herzenskündiger sind. Oder: die wahre Kirche sei im eigentlichen Sinne des Wortes, und ihrem Wesen nach unsichtbar.

Wir können hieraus als Summa nichts weiter verstehen, als was wir schon früher gehört haben, daß es eine sichtbare Kirche gebe, aber das sei nie die wahre Kirche, denn die wahre Kirche sei immer nur unsichtbar. Diese Lehrsomme ist diesmal von Herrn P. Brauer etwas leisteretender ausgedrückt; denn er sagt hier nicht, die wahre Kirche sei nur immer nur unsichtbar, sondern die wahre Kirche ihrem eigentlichen Wesen nach, d. i. nach dem Glauben ihrer Glieder sei unsichtbar; [Spricht nicht mehr mit Walthers: nur unsichtbar]. Doch ist die summarische Meinung unmöglich eine andere als die Walthersche. Denn in obigen ersten beiden Sätzen sagt er nicht, daß die sichtbare Kirche die gemeint sei, die das reine Wort und Sacrament habe, sondern nur, die Wort und Sacrament u. Cultus haben und gewisse Kirchenordnungen unter sich handhaben. Ob da die lutherische Kirche gemeint ist, oder alle Sekten mit, erhellet nicht deutlich. Es soll der Haufe der Berufenen sein. Die bisherige Durchführung der missour. Ansichten läßt annehmen, daß unter dem Haufen der Berufenen alle Sektirer, der Haufe der Verführten mit gemeint sind. Dieser Haufe der Berufenen ist sichtbar, und sagt dieser Lehre nach: Gläubige und Ungläubige, auch Sekten in sich, und in diesem sichtbaren Haufen steckt nun eine unsichtbare Kirche, d. h. es stecken gläubige Seelen darin, deren Glauben nur Gott sieht; die also immer und nur unsichtbar bleiben. Wither wird hier die missour. nur unsichtbare Kirche gelehrt; die besteht in gläubigen Individuen, die in dem allein sichtbaren Haufen versteckt sind. \*)

Darauf wird denn weiter gelehrt:

Das Wesen der Kirche sind und bleiben die Kinder Gottes, die Heiligen. Das Bekenntniß ist nach Brauer nur ein Kennzeichen des Zustandes, des Lebens der Kirche, und das Wort und die Sacramente die Mittel, wodurch die Kirche notwendiger Weise [weil es Gott also verheißen hat] entsteht und erhalten wird, und darum sind sie Kennzeichen des Daseins der Kirche.

Man sieht hieraus daß Hr. P. Brauer soweit gekommen ist, daß er nicht mit jenem von 1856 sagt: der Glaube und heilige Geist sei das Wesen der Kirche, sondern die Gläubigen Men-

\*) Nun: Ein neuer Beweis, daß auch Brauer nur eine todte Stimme, unsichtbare wahre Kirche lehrt, zu deren Wesen die Gemeinschaft im Bekenntniß nicht gehört. Ganz anders lehrt unsere Apologie: die Kirche steht auf denen, in welchen ist ein richtiges Erkennniß und Bekenntniß Christi. Wir müssen immerfort daran erinnern, daß diese Lehre erst später zu dem Zwecke von Walthers erfunden ist, um seine Mottens Haufen in unsern Gemeinden noch für Kirchen ausgeben zu können, nicht nur bloß über sichtbar und unsichtbar mit uns zu streiten.

sehen, ohne Bekenntniß und diese sind ihm nur heimlich verfleckt und gemengt im großen Haufen. Er sträubt sich, und will nicht daran, daß diese gläubigen Menschen nur vermöge einer wirklichen und thätlichen Gemeinschaft unter einander [als *communio et congregatio* um Gottes Wort] Kirche sind und heißen. Diese wirkliche und thätliche Gemeinschaft der gläubigen Menschen, und die gläubigen Menschen in dieser Gemeinschaft machen das Wesen der Kirche. Mit hin sind die gläubigen Menschen auf Erden als solche noch nicht die Kirche, sondern nur *materia ecclesiae*, der Kirche Stoff, gleich wie das feinste Holz noch kein Tisch ist, sondern dasselbige Holz in ordentlicher Verbindung und Gemeinschaft seiner Theile wird ein Tisch. Diese Verbindung u. Gemeinschaft der gläubigen Individuen macht sie wirklich und wesentlich zur Kirche, \*) zur *congregatio* oder *communio sanctorum*, d. i. zur Versammlung und Gemeine der Heiligen. Eine solche heil. Verbindung und Gemeinschaft aber ist nicht möglich ohne ein Band. Dieses ist Gottes Wort u. Sacrament, theils äußerlich, theils innerlich. Äußerlich, indem die Christen confessionell darum versammelt sind; innerlich, indem sie dadurch, d. i. durch dessen Kraft und Wirkung versammelt sind. So sind sie in Jesu Namen versammelt und sind in einer Gemeinschaft. Mit hin sehen wir, daß die Kirche des Herrn nach ihrem Stoff [*materia*] aus gläubigen Individuen d. i. einzelnen Personen besteht, nach ihrer Gestalt und Form aber sich in der *congregatio et communio sanctorum* darstellt, nach ihrem Fundament und Band steht sie auf und in der Lehre der Apostel und Propheten; daher die richtige Definition der Kirche die ist, welche den wesentlichen Stoff, wesentliche Form und wesentliches Fundament und Band umfaßt: „*Est autem ecclesia congregatio sanctorum, in qua evangelium recte docetur, et sacramenta recte administrantur.*“ Es ist aber die Kirche die Versammlung der Gläubigen, in welcher das Evangelium recht gelehrt und die Sacramente recht verwaltet werden. Hier ist 1. der Kirche Bau-Stoff, sancti, d. i. gläubige Menschen. 2. Ihre Gestalt und Form; Versammlung der Gläubigen. 3. Das Fundament und Band dieser Versammlung: rechte Lehre des Evangelii, und rechte Verwaltung und Gebrauch der Sacramente. Diese drei Stücke greifen so in einander, daß keines fehlen darf, ohne das Wesen der christlichen Kirche unvollkommen u. falsch zu definiren. Und natürlich nur dann, wenn man über das Wesen der wahren Kirche die richtige Erklärung hat, läßt sich erst urtheilen, ob sie nur unsichtbar oder auch zugleich sichtbar ist. Nun sucht Herr V. Brauer das Wesen der christlichen Kirche bloß auf den Stoff, d. i. auf die gläubigen Individuen als solche zu beschränken, und da man deren Einzelglauben nicht sehen kann, schließt er, die wahre Kirche sei nur unsichtbar. Dies ist die Täuschung des Psyl. Brauer gegen seine Leser, daß er die *materia ecclesiae* allein für deren Wesen ausgiebt, die fundamentale Form aber, die sie als Gottes Geschöpfe, hat: Versammlung um und durch sein reines

Wort nur für geistlichen Zustand u. für Kennzeichen ihres bloßen Daseins ausgeben will. Dagegen zeugten schon unser Väter: „*non simpliciter ac praecise ecclesiae existentiam hae notae monstrant, sed veritatem ac puritatem ejus, et qui coetus purus sit, qui impurus ostendunt.*“ D. i. „Nicht geradehin und schlechthin zeigen diese Merkmale das Dasein der Kirche, sondern sie zeigen die wahre und reine Kirche, sie zeigen, welches die reine u. welches die unreine Versammlung sei“; [I. B. Carpzow *Leagoge*, p. 317.] wie auch unser Herr Jesus sagt Joh. 8: Ihr seid meine rechten Jünger, so ihr an meiner Rede bleibet. Dies ist kein bloßer Zustand u. Zeichen des Daseins, sondern ein göttliches Requirit, Bedingung und Erforderniß zum Wesen der wahren Kirche als solcher, daß sie am reinen Worte Gottes, Sacrament und Bekenntniß bleibe.

Nun ist aber weder der Glaube, noch das Bekenntniß, noch das Sacrament *essentia* liter oder wesentlich die Kirche, sondern die gläubig bekennenden Menschen, die am reinen Worte, Sacrament u. deren Gemeinschaft halten; so lehrt unsere Confession. Sie lehrt aber nicht, wie Brauer will: *Ecclesia sunt sancti et vere credentes*, sondern *ecclesia est congregatio sanctorum, in qua u. s. w.* d. i. die Kirche sind nicht die Heiligen und wahrhaft Gläubigen, sondern die Kirche ist die Versammlung der Gläubigen, in welcher Gottes Wort rein u. s. w.

## II.

Es ist nun wohl kaum nöthig, über den Spruch des Augustinus, *quod vides non est fides*, „was du siehst ist nicht der Glaube“, viel zu sagen. Augustinus hat in seinen Schriften öfter solche u. ähnliche Sentenzen. Er redet daselbst theils von allem, was in der menschlichen Seele vorgeht, theils insonderheit von dem Herzen des Glaubens, den ein Christ hat, d. h. von dem Glauben des einzelnen Individuums. Er wendet dergleichen Sprüche auch nie auf die Kirche an; er sagt vielmehr ausdrücklich „*credimus in Christum*“ et „*convinimus ecclesiam*“, wir glauben an Christum und sehen die Kirche. (Im Buche de *fide rerum invisibilium* op. 6.) Er sagt dort: Wir sehen die Kirche von dem mühseligen Anfang ihres Glaubens an (ab *initio laborioso fidei*) bis sie zur beständigen glücklichen Herrschaft (über das Heidenthum) kommt (usque ad sempiternam *beatitudinem regni*). Da will er nicht den persönlichen Glauben der Kirchenglieder sehen, sondern die streitende Kirche als Versammlung der Gläubigen, wo Gottes Wort rein gehet u. Wir sind daher recht wohl damit einverstanden, daß man den Glauben der Individuen nicht sieht, wie oben schon gesagt ist, aber nicht schließen daraus nicht: daß die Kirche deshalb nur unsichtbar sei. Daher weiß auch Augustinus von der wahren Kirche nur als von einem sichtbaren, Subjecte zu handeln und sagt: „Wir glauben auch eine heilige Kirche und zwar eine allgemeine,“ denn die Sectirer und Schismatiker nennen ihre Versammlungen auch Kirchen.

Aber die Sectirer verlegen den Glauben von Gott mit falscher Lehre und Meinung; die Schismatiker (d. i. Abspaltirer) fallen von der brüderlichen Liebe durch ihre unbilligen Vorurtheile und Spaltungen, obschon sie dasselbe mögen glauben, was wir glauben! Deshalb gehört kein Sectirer zur allgemeinen Kirche.

a) Nicht als bloßes grammatisches Object von „ich glaube“, sondern daß Gott selbst seine Kirche sammelt.

\*) Die brauerisch-missionarische Lehre liegt offenbar in der Richtung der Zeit, die gar zu gerne sich nur auf's Gebiet des allgemeinen Christenthums stellt, mithin nur dem individuellen Glauben des Menschen als das Hauptmerkmal vorrückt, aber die wirkliche und thätliche Gemeinschaft der gläubigen Menschen in den Hintergrund und in die Unsichtbarkeit zurückzieht, um das Unionsgebot auf diesem Felde frei zu haben, bei Missionen aber das Reichthum.

denn diese steht in der Liebe Gottes; und kein Schismatiker (Hottengeist) gehört dazu; denn sie steht in der Liebe des Nächsten, und und verzeiht dem Nächsten seine Sünden, da sie weiß, daß auch ihr verziehen werde von dem, der uns versöhnt hat mit ihm selber etc." — „doch kann das neue Leben der Christen ohne Sünde nicht seyn, bis wir das vollkommen erlangen.“ Hier redet Augustinus von der wahren Kirche, als von der sichtbaren Versammlung der Heiligen um reines Gottes Wort, gegenüber den Sectirern und Schismatikern mit ihren sichtbaren falschen Versammlungen. Er weiß von keiner missourischen nur unsichtbaren wahren Kirche. (Im Buche De fide et symbolo.) Denselben Sinn spricht er aus im Buche de unitate ecclesiae, (von Einheit der Kirche), mit diesen Worten: „Ihr (liebste Christen) habt die Kirche sich ausbreitend überall (Col. 1, 23), ihr habt die Stadt Gottes, von welcher Gott selber sagt: Es kann eine Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen sein. Sie ist, die überall bekannt ist; leidet zuweilen zeitliche Stürme, daß an ertlichen Orten ihre Glieder nicht erkannt werden; dennoch sind sie da verborgen. Auch unter andern Völkern sind oft ertliche Glieder der Kirche unter herrschenden Sectereien und Hottereien untergedrückt und in Schatten gestellt, und dennoch, weil sie dort waren, leuchteten sie bald hernach öffentlich hervor.“ Man sieht genug, daß Augustinus von der Kirche redet als von einem sichtbaren historischen Subjecte, das Gott gesegnet hat ins menschliche Geschlecht und selber sammelt, von welchem geglaubt wird, es sei und bleibe die Stadt Gottes, die immer wieder hervorleuchtet und bleibt. Es fällt ihm nicht ein, die Kirche als ein heimliches unsichtliches logisches Object von „ich glaube“ darzustellen, auf dessen Dasein sich nur die geistliche Speculation richtet, und dessen verborgenes Dasein höchstens aus gewissen Zeichen nur erkannt werde; nämlich, wo Wort und Sacrament ja selbst anreines Wort und falsches Sacrament seien, daß da auch heimlich und verborgen d. i. unsichtbar, die Kirche sei! \*)

Der falsch angewendete Spruch des Augustinus treibt nun den Pittsburger Eiferer auch dahin, daß er sehen und glauben als ganz conträre Dinge auseinander reißen will mit solchem Zelosismus, wie der Hohenpriester im Ansehn Jesu seine Kleider zerriß. Es ist schon vorher gesagt, daß wir dem Worte Gottes glauben, und wenn mir dies sagte, daß ich Bräuers Seele sehen könnte, so müßte ich glauben und müßte sie auch sehen. Der Glaube steht also auf Gottes Mund. Sagt uns nun Gottes Wort, daß die Heiligen im A. und N. T. viel geglaubt, was sie gesehen; und viel gesehen, was sie geglaubt haben, so wird zwischen dem glauben und sehen die Freundschaft im Paradiese nicht gesetzt sein. Jesus offenbarte seine Herrlichkeit, und seine

Jünger glaubeten an ihn. Joh. 2, 11. „Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Joh. 1, 14. Petrus rühmet 2. Petr. 1, 16 ff. „Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis.“ Stephanus sah den Himmel offen und Jesus stehen zur Rechten Gottes. Act. 7. Paulus ward entführt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte etc. 2. Cor. 12. Jesus erschien ihm persönlich und tröstete ihn. Act. 22, 17—21. 1. Cor. 15 wird die Gewißheit des Evangelii auf das oftmalige und viele sehen Christi nach seiner Auferstehung gesetzt. Thomas sieht nicht einen puren Menschen, oder Juden, sondern seinen Herrn und Gott, Joh. 20. Mose sah den Herrn in seiner Gestalt und redete mit ihm von Angesicht zu Angesicht. Jesaja sah den Herrn Jesus im Tempel sitzen auf einem hohen Thron und seine Herrlichkeit erfüllte den Tempel. Jes. 6. Joh. 12, 41. u. s. w.

Und endlich sagt der Herr Jesus: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du; aber selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Joh. 20. Ist's also nicht thöricht, daß der Pittsburger Eiferer hin redet: kein Mensch habe von göttlichen Dingen und göttlicher Herrlichkeit etwas gesehen? Haben sie ihn nicht sehen gen Himmel fahren aus eigner Macht? und haben nicht die Engel mit ihnen geredet?

Freilich dürfen menschliche Augen die göttliche Herrlichkeit nur so weit sehen und nach dem Maas, als sie von Gott ihnen offenbaret und dargestellt wird, nicht wie sie in göttlicher Unendlichkeit an ihr selber ist; aber dennoch muß man bekennen, sie haben die geoffenbarte Herrlichkeit Gottes gesehen. Diese wunderbare Offenbarung steht als Bestätigung des göttlichen Wortes da, daß die Lebenden damals glaubten und worauf wir nun dem Worte glauben. Denn diese Zeichen sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Auf diese Bestätigung spricht Christus: Weil du mich gesehen hast, Thema, so glaubest du. Augustinus nennt das fides aucta einen vermehrten Glauben, oder fides confirmata, bestätigten Glauben, der das Wort und daneben das Sehen zum Grund und zur Stütze hat. Expositio Evang. Ioannis cp. 8. u. 20.) Als die Kinder Israels das Gott-glänzende Angesicht Moses nicht ansehen konnten, ward es bestätigt, daß er mit Gott geredet hatte und Gottes Wort an das Volk hatte. Vielleicht wird nun der Pittsburger Eiferer auch zürnen, wenn ich sage, daß wir auch jetzt noch sehen und durch das Sehen einen vermehrten Glauben haben. Christus unser Herr sagt: Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe.“ Nun sehen wir heute noch, daß wirklich dies Geschlecht der Juden noch nicht vergangen ist, u. noch bleibt bis an den jüngsten Tag, darum ist unser Glaube an das Wort Christi desto gewisser, wenn er darauf spricht: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Luc. 21, 31. 32.

Auch hat er aus sonderlicher Gnade noch verheißen, daß die Gläubigen auch die Zeichen des jüngsten Tages sehen und verstehen sollen, damit ihr Glaube dann zuletzt desto fröhlicher und gewisser sei. Luc. 21, 28. Eben so ist ein sehen verheißen zur Mehrung des Glaubens Joh. 16, 3. 4. 15, 21. Hiermit soll nur gezeigt werden, daß das sehen und glauben so conträr und abhorrend von einander nicht sind, als der Eiferer es haben will.

\*) Haec notae (verbum et sacramenta) non quidem simpliciter ac praecise ecclesiae existentiam monstrant, sed veritatem ac puritatem ejus, et qui coetus purus sit, qui impurus ostendunt. Und vorher: Haec notae ecclesiae non sint verisimilia tantum signa, sed infallibiles notificantia, quae soli ecclesiae conveniunt, a quavis alio coetu cum discernunt, et ab ea separari non possunt: competunt ecclesiae, quatenus non tantum jom constituta est, sed etiam quatenus conspicua est, ita, ut de verbi divini autoritate quidem certus, de coetu autem, cui se aggregare debeat, dubius, certus esse ac fieri possit esinde, hunc esse coetum, qui vera ecclesia sit. I. B. Carpzow Isagoge p. 317.



Doch bleibt der Spruch des Augustinus richtig: Was du siehst ist nicht der Glaube, sondern es ist Mehrung und Bestätigung des Glaubens, wenn Gott uns auch von dem, was wir glauben, etwas sehen läßt. Aber ein Eiferer muß es aus Liebe zu seinem nicht sichtbaren logischen Glaubensobject, der heimlichen unsichtlichen Kirche so weit treiben, daß er sie nimmer will sehen lassen, weil kein Mensch von göttlichen Dingen etwas gesehen habe. So heimlich ist ihm die Kirche! Bei Brauer ist also beschlossen, keine Sichtbarkeit der wahren Kirche zu glauben, auch wenn Gottes Wort ihr anders belehrt. Phil. 2, 15. Hätte sich der Pittsburgische Zelote den Artikel der A. E. zum Vorbilde genommen, so würde er gefunden haben, daß da von keiner nur unsichtbaren Kirche die Rede ist, sondern es wird von einzelnen Mitbekennern statuiert, daß sie Heuchler und (noch nicht excommunicirte) Sünder sind. Es wird aber aus dem Glauben der Kirche und aus der Heuchelei der Bösen in ihr nicht geschlossen, daß in Folge dessen die sichtbare confessionelle Seite der Kirche verschwinde. Auch wird nicht geschlossen, daß die unerkannten Heuchler in Folge dessen als Gläubige gelten. Augustinus sagt darüber sehr richtig, daß die Kirche die mala moratos, die Bösen noch trage, für sie bete, und sie corrigire, und das ver mehrt ihre Sichtbarkeit, wie Luc. 5, 19. 20. anzeigt. Denn obgleich die Kirche schon als solche sichtbar ist, so wird doch ihre echte Sichtbarkeit desto mehr leuchten, wenn sie nicht allein bekennet, sondern auch trägt und thut wie sie bekennet.

## III.

Es ist schlimm, in die Verleumdung eines solchen Zeloten zu fallen, denn dergleichen Leute geben einem gar geschwind gemeine und närrische Namen, als „arme Schlucker, denen ihr höchsten Nachdenken aus dem Gehirn genommen wird;“, „Grabäuländer“ d. i. „die heilig-töle-unirt-lutherische-katholische [= platonische] Kirche.“ Doch wie kommen so arme Schlucker zu so langem Titel? Antwort: Weil wir gegen den missourisch gesinnten Harless gesagt haben: Die wahre Kirche Gottes ist in ihrem wirklichen und wesentlichen Dasein auf Erden gerade so sichtbar, wie sie unsichtbar ist; oder wie Luther sagt: „Das ganze Leben und Wesen der Kirche steht in dem Worte Gottes, als Christus sagt: In einem jeden Wort, das ausgeht von Gottes Munde, lebt der Mensch. Und hier, spricht Luther, rede ich von dem reinen Worte, das in leiblicher Stimme geführt wird, wodurch die Schaafe Christi geweiht werden.“ Dem Pittsburger Zeloten ist es freilich in der Rechnung seiner Vernunft noch ein Geheimniß, uns aber Gott Lob eine aus Gottes Wort bekannte Sache, daß die wahre Kirche trotz dem Uebelstande, daß sie Heuchler unter sich dulden muß, dennoch so sichtbar wie unsichtbar ist; ein tröstliches Wunder Gottes vor unsern Augen, die eine Gemeinde von armen Sündern, und dennoch die Gemeinde des lebendigen Gottes erblicken; eine Kirche Gottes in dieser letzten Sündfluth aller Laster; ein Schiff im Sturm und großen Wellen, worin Gott selbst das Wort und den Weg führt.

Der Eiferer irrt auch, wenn er in solcher Weise von der „platonischen Kirche“ redet, wie er thut. Denn das nennen unsese Symbole nicht civitas oder idea platonica, wenn die wahre Kirche als eine Versammlung der Gläubigen im Bekenntniß unsers Wort und Sacrament erscheint: sondern das ist die „platonische Kirche“, wenn Missouri will, daß es eine nur unsicht-

bare heimliche, in allen Partheien und Secten verlorene verborgene wahre Kirche geben solle.

Ich sagte, es sei schlimm bei einem Zeloten in Ungnade zu fallen. So ging mir 1840 mit einem schlesisch-roggenburger Missionar, der die Abendmahlsgemeinschaft mit uns aufhob, weil in unserm Catechismo stand: desselben gleichen — während in seinem Mund: „desselben gleichen nahm er auch den Kelch.“) Einen ähnlichen Epsthenpauer haben wir in seiner Art an dem Pittsburgischen Eiferer. Ich hatte nämlich im A. Informatorium S. 132 in der Kürze und auszugeweiht, doch getreu versucht, den Sinn der Verhardschen Aussprüche von der Sicht- und Unsichtbarkeit der Kirche zusammenzustellen. Es hätten noch mehr gesammelt und hinzugefügt werden können z. B. aus der Confessio catholica. Ich habe da nicht wie ein Schüler von Wort zu Wort übersetzen wollen, sondern in fäßlicher Kürze und freier Rede den Sinn Verhards mittheilen wollen, weil das die einfachen Catechismus Christen am besten verstehen. Darüber muß ich nun ein Veränderer, ein Verfälscher u. ein Verführer sein.

Johann Verhards Lehre ist in Summa folgende: Die Kirche Gottes auf Erden ist nicht gegenständig in eine sichtbare und unsichtbare getheilt, sondern es ist an der. Eine Kirche nur ihre äußere und innere Seite zu unterscheiden, wöhin die äußere und innere Theilhaftigkeit an den göttlichen Gnadenbütern. Welche nun in äußerer und innerer Theilhaftigkeit der göttlichen Güter stehen, sind die Kirche Gottes sicht- und unsichtbar. Sichtbar, wegen der äußern, unsichtbar wegen der innern Theilhaftigkeit der göttlichen Güter. Heuchler und Böse sind darunter gemengt, und diese stehen nur in äußerer Theilnahme der göttlichen Güter und des Bekenntnisses. Auf diese Lehre beziehen sich die folgenden einzelnen Stellen aus J. Verhard.

Zuerst also komme ich mit einer Anmerkung (S. 133 Inf.) in große Ungunst bei Herrn P. Brauer. Denn da Joh. Verhard an einer Stelle sagte: „man kann sie [die Gläubigen] als leibliche Menschen, nicht als auserwählte [gläubige] Christen sehen“, so sagte ich anmerkend dabei: dies habe seine Wahrheit auf dem Gebiete des trennenden Verstandes, aber nicht so im Leben der Kirche Gottes, wie auch Verhard später, sich vervollständigend sagt, daß die Kirche der Heiligen nie eine unsichtbare bleibe, auch nie von der wahren sichtbaren Kirche getrennt sei. Wie sollte man auch an den Heiligen und Gläubigen nicht alles wahrnehmen, was die äußere Theilhaftigkeit der Güter Gottes in sich schließt? Da sieht man denn nicht mehr bloß leibliche Menschen, wie die Weltleute auch sind, sondern bekennende u. von Gott gesegnete Christen. Daraus folgt nicht, wie Hr. P. Brauer meint, daß ich jedem einzelnen in's Herz zu sehen mir anmaßte. Daß ich aber nicht bloß leibliche Menschen, sondern bekennende und von Gott gesegnete Christen als Versammlung der Gläubigen sehe, ist nicht meines Glaubens Grund; denn wie könnte mein sehen des Glaubens Grund sein! sondern Gottes Wort ist der Grund des Glaubens; das lehrt, daß die Kirche des Herrn sichtbar sei. Jes. 55. ep. 59. Matth. 18, 17. 20. etc. Wie wohl hier also unser sehen nicht des Glaubens Grund ist, so ist es doch des Glaubens Bestätigung und tröstliche Mehrung.

Wäre es denn besser, wie Hr. Pfst. Brauer zu wollen scheint, eine „sichtbare und unsichtbare Kirche“ im Leben von einander getrennt wären? — Wir unseres Theils ehren ja diese beiden

\*) Ich sollte den Catechismus verfälscht haben.

sei Betrachtung der wahren Kirche nach ihrer äußeren und inneren Seite. Sie ist auch sehr nützlich; weil sie 1) gegen die römische Lehre von einem bloß äußerlichen Kirchenstaat geht; u. 2) uns immer erinnert, daß wir alle in beiderlei Betracht der wahren Kirche angehören sollen. Das ist der Propheten, Christi und der Apostel Meinung im A. u. N. Testament, und wir hoffen noch, auch Hrn. Past. Brauer's Meinung.

Nun wegen der Uebersetzungen aus J. Gerhard.

1) Im „kirchl. Informatorium“ S. 132 steht: „Wiederum [sagt Gerhard] ist sie unsichtbar genannt wegen des Glaubens und der innerlichen Gaben des heiligen Geistes.“

Der Pittsburger Brauer corrigirt mich. Es muß heißen: Wiederum wird die Kirche unsichtbar genannt, zuerst und vornehmlich in Ansehung des Glaubens und der innerlichen Gaben des heil. Geistes in den Wiedergeborenen, welche Güter mit menschlichen Augen nicht erblickt werden können. Man sieht, daß das meinige ein kurzer richtiger Auszug; das des Hrn. P. Brauer aber eine Wort-volle Uebersetzung ist, wie man sie einem Schüler aufgeben muß.

2) Im R. Inform. steht: „dann auch [wird sie unsichtbar genannt] weil wir das Haupt dieses geistl. Leibes nicht sehen.“ P. Brauer corrigirt mich. Es muß heißen: „Dann auch in Anbetracht des Hauptes in jenem geistl. Leibe, welches wir nicht sehen.“ Jeder merkt wohl, wie bedeutend der Unterschied zwischen meinem Auszug und der schülerhaften Wort-Uebersetzung ist!!

3) Im R. Inform. steht: „und weil die Unterscheidung der Frommen und Heuchler in der sichtbaren Kirche nur von Gott unsichtbar erkannt wird;“ [heißt die Kirche unsichtbar]. Das soll verpfuscht sein! Herr P. Brauer corrigirt's. Es muß heißen: „Weil die Unterscheidung der Frommen von den Heuchlern, denen sie in der sichtbaren Kirche beigemengt sind, allein von Gott erkannt wird.“ Das muß ich „um meiner Lehre willen“ so verдорben haben! Es soll nämlich ein großer Unterschied sein zwischen dem „allein von Gott erkannt wird“, und „nur von Gott unsichtbar erkannt wird.“ Beides aber ist nach christl. Lehre richtig und sagt dasselbe. Letzteres jedoch genauer im Gegensatz gegen das fehlbare menschliche Erkennen. Hiermit wird keinem Menschen etwas von dem göttlichen Erkennen beigelegt, sondern jedem Menschen abgesprochen, indem er auf seine fehlbare Erkenntniß beschränkt bleibt. Denn jemanden unsichtbar kennen, heißt eben in sein Herz sehen. Das kommt nur Gott zu.

4) Im R. Inform. heißt es: „Auch wird die Kirche der Auserwählten nicht darum unsichtbar genannt, weil sie mit dem sichtbaren Predigtamte, Sacrament und Ausübung des äußerlichen Gottesdienstes gar nichts zu thun hätte, sondern weil die innern Gaben des heil. Geistes, wodurch sie sich von den faulen und todtengliedern unterscheiden, nicht in der Menschen Augen fallen.“ Das ist wieder nicht recht. Es muß nach Herrn Pastor Brauer heißen: „sondern weil die innern Gaben des heil. Geistes, wodurch sie als lebendige Gliedmaßen von den faulen und todtengliedern in Gottes Augen unterschieden werden, ganz u. gar nicht in der Menschen Augen fallen.“ Ich achte, man kommt mit dem „nicht“ hier so weit, als mit dem „ganz und gar nicht.“

5. Im R. Inf. steht S. 133. „Unsichtbar nennen wir die Kirche in doppeltem Belang: erstlich, weil die allgemeine Kirche der Heiligen und Gläubigen unsichtbar ist, in dem, daß mit menschlichen Augen die wahrhaft Gläubigen und Heiligen von den Heuch-

lern nicht unfehlbar unterschieden werden können.“ Das soll betrügerisch sein. Es soll bloß heißen: „nicht unterschieden werden können.“ Antwort. Eins ist hier wie das andere; denn die menschlichen Augen sind immer fehlbar, und Gott allein ist unfehlbar. S. die 274. Frage unseres Catechismi.

6. Im R. Inf. steht S. 133, Ep. 2. „Denn ein anderes ist es zu sagen, die wahre Kirche sei überhaupt [und nur] unsichtbar, ein anderes: sie sei der Welt unsichtbar. Jene hundert Propheten, die Obadiah in zwei Höhlen versteckte, machten zwei sichtbare Gemeinen aus; aber der Isebel und der Welt waren sie nicht sichtbar und bekannt.“ Das soll falsch, lügenhaft, betrügerisch sein! Es muß ganz wörtlich übersetzt werden: „Ein anderes ist es, überhaupt zu sagen, die Kirche sei sichtbar; ein anderes, sie sei der Welt sichtbar.“ etc. Das hat sich anders gewaschen; ist aber einerlei Ding! Denn jeder Christ kann einsehen, daß die Kirche Gottes, während sie der Welt und Isebel unsichtbar oder unbekannt ist, so ist sie doch überhaupt nicht unsichtbar; sondern bleibt sichtbar. Auch kann jeder einsehen, daß die Kirche, wenn sie auch überhaupt sichtbar ist und bleibt, sie doch der Welt und Isebel damals nicht sichtbar war, sondern unbekannt blieb.

Auch mit den Hällein und Wänsesfüßen soll ich Betrügerei treiben, weil ich sie nicht für wörtliche Uebersetzungen sondern zur Anführung der Lehre Gerhard's gebraucht habe. Ist nun die Lehre recht angeführt, so können die Wänsesfüßen niemand betrügen.

Das sind also die großen Betrügereien, deren ich mich an meinen Mitchristen soll schuldig gemacht haben. Zuletzt schlägt mich Herr P. Brauer zu einem „Der-Kirchen-Gerichte-Präsidenten“ vor. Wieder ein langer Titel. Zu solcher Stelle kann aber unmöglich ein solcher „Betrüger“ vorgeschlagen werden; sie gebührt wohl eher einem ausgezeichneten Manne, der die Betrügereien so gewaltig aufdecken kann. Am Schluß sagt Herr P. Brauer, ich machte der Synode von Missouri den Vorwurf, daß sie eine nur unsichtbare Kirche lehre. Das ist nicht richtig. Unser Vorwurf gegen Missouri ist der, daß nach seiner Lehre die wahre Kirche nur unsichtbar sein soll in allen Secten heimlich sitzend; denn bloß die uneigentlichen Kirchen seien sichtbar! Das ist aber eine unirte und arminianische Lehre, wie wir längst und jüngst bewiesen haben. Wünsche den geehrten Herrn Pastor Brauer alles Gute, sonderlich aber ein gesegnetes Juchmen in der Erkenntniß Christi und seiner wahren Kirche. Es wird mir aber zum Schluß niemand übel nehmen, wenn ich den Hrn. P. Brauer einen Seloten nenne, da er an seinem Schluß fanatisch sagt „allein was bedarf es mehr, als eben nur zu wissen, daß es Herr Past. Grabau ist, der ihr (der Syn. v. Miss.) diesen Vorwurf macht.“ Damit ist die Sache schon widerlegt!

J. M. M. Grabau.

\*) **simpliciter loquendo**, soll ich nach des Pittsburger Brauers Anleitung wörtlich übersetzen „um es kurz zu sagen!“ Wäre es nicht blöthig, daß P. Brauer lernte, was **simpliciter loquendo** heißt? Ich wünsche das nur, damit er nicht nöthig hat, es von mir verachteten Mann zu lernen.

Druck von Fr. Reinecke, Gasse von Genesee und Meinst.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 13. October 1857.

Nummer 3.

## Aus unserm Synodal-Verband.

Nachdem Gott der Herr die christliche Gemeinde in Toledo, Ohio, zu der Entschiedenheit geführt hatte, sich unserer Synode gliedlich anzuschließen, und dieser Anschluß auf gerechtem Wege geschehen war, berief dieselbe auf Vorschlag unseres Kirchen-Ministerii Herrn Pastor Johannes Dörfler, bisher zu Cottage-Grove, bei Madison, Wis., innerhalb der Iowa-Synode. Nachdem derselbe den Ruf mit Rath seiner nächsten Amtsbrüder angenommen hatte, geschah seine Introduction durch den Unterzeichneten unter Assistenz des Hrn. Pastor C. Krittzel aus Detroit, Mich., am Sonntage nach Trinitatis, den 27. Sept. d. J. Bei dieser Einführung wurde zugleich der lutherische Ritus im Gottesdienste, wie er in der Buffaloeer Synode bräuchlich ist, so weit als möglich eingeführt und zum ersten Male zur Freude der ganzen Gemeinde gehalten. Nach dem Altardienste, den Hr. Past. Dörfler hielt, folgte die Predigt von dem Unterzeichneten über 1 Petr. 5, 1—4; wobei die kleine Kirche, von Zuhörern fast überfüllt, mit der größten Stille und gottseligen Aufmerksamkeit gesegnet wurde.

Es folgte die Introduction des neuen Pastor's in folgender Form:

Ehrwürdiger und Wohlgelehrter H., dieneil Ihr nach Gottes Rath und Willen durch ordentliche Mittel anhero zum Pfarrer berufen, und nunmehr euer Amt hier antreten sollet, als werdet ihr euch aus Gottes Wort erinnern, was hinsüro eures hohen und schweren Amtes schuldige Pflicht von euch erfordert, und demselben mit höchstem Fleiß, so lieb euch eure Seligkeit ist, nachzugehen.

Und Erstlich sollet ihr euren Zuhörern rein und unverfälscht vortragen allein das heil. Wort Gottes, wie dasselbige in Schriften der Propheten und Apostel begriffen, und in den dreien Haupt-Symbolia, sowohl der Augsburger Confession, derselben Apologie, Schmalkaldischen Artikeln, Catechismus Lutheri und im christlichen

Concordienbuch wiederholet ist. Diese göttliche Lehre sollet ihr ohne Einmischung und Zusatz eigener Träume eurer Gemeinde halten nach der Ermahnung St. Pauli, Act. 20 „Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat; und St. Petri 1 Epist. 4: „wer du redet, der rede es als Gottes Wort.“

Was aber wider solche Lehre streitet, sollet ihr nach Gelegenheit eurer Zuhörer bescheidenlich und ernstlich widerlegen, und sie treulich dafür warnen nach der Regel St. Pauli 2. Tim. 2. „Ein Knecht des Herrn soll nicht zänklich sein, sondern freundlich gegen jederman, lehrhaftig, der die Bösen tragen kann mit Sanftmuth, und strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleins Buge gebe, die Wahrheit zu erkennen.“

Darnach Zweitens sollet ihr eure anbesohlene Zuhörer zu aller Gottseligkeit fleißig anmahnen, und sie auf den rechten Weg göttlicher Gebote weisen, hiergegen aber vor Sünden und Schanden sie treulich warnen, und wann die Sünden bei ihnen einreißen und herrschen wollen mit gebühlichem bescheidenlichem Ernst dieselben strafen nach der ersten Ermahnung Gottes des Herrn Ezech 3: „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort nehmen, und sie von meinem wegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: du mußt sterben, und du warnest ihn nicht und sagst es ihm nicht, daß sich der Gottlose für seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnest, und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen u. Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben, aber du hast deine Seele errettet.“

Zum Dritten, wann es von euch begehret wird, sollet ihr die hochwürdigen Sacramente nach Christi Einsetzung u. Ordnung administrieren und reichen, auch in der Beicht und sonst krankte Leute



und betrübte angefochtene Herzen trösten u. unterrichten, die Einsättigten unterweisen, die Kleinmüthigen stärken, den wahren Bußfertigen Vergebung der Sünden ankündigen, hingegen aber den Unbußfertigen ihre Sünde behalten, und sie ja nicht zum Tisch des Herrn admittiren oder zulassen, ehe sie Besserung fassen und im Werk beweisen, nach der Ermahnung Christi, Matth. 17: „Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen“. Zu welchem eifrigen Fleiß, daß ihr nicht allein insgemein lehret, vermahnet, strafet, warnet, sondern auch insonderheit auf einen jeglichen sehet, und im Beichtstuhl einen jeden nach Nothdurft unterrichtet, tröstet und warnet, sich sonderlich vermahnen soll das Exempel des Apostels Pauli, welcher von ihm selber spricht Act 20: „Ich habe nicht abgelaßen drei Jahr Tag und Nacht, einen jeglichen mit Thränen zu ermahnen.“

Zum Vierten: Die liebe Jugend sollt ihr sonderlich in Acht nehmen, daß sie im heil. Catechismo und aller Gottesfurcht seliglich erzogen werde, in Betrachtung der freundlichen Worte Christi Marc. 10: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, u. wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Auch sollt ihr auf die Schule fleißige Aufsicht haben, dieselbe oft visitiren u. darob sein, daß es in derselben recht zugehe, denn was in den Schulen verderbet, dasselbe wird hernach in der Kirchen nicht leichtlich wiederum gebessert.

Zum Dritten sollt ihr für eure Kirche fleißig beten und derselbigen Bestes bei unserm lieben Herrn Gott Tag und Nacht durch eifriges Gebet mit höchstem Fleiß suchen, sonderlich jezo in diesen beschwerlichen Zeiten und Lüssen, daß Gott der Herr sein heil. Wort bei uns gütlich erhalte, sein armes Gmüth besänne, zur Predigt seines Wortes den heil. Geist, und zu euerem Pflanzen und Begießen das Gedeihen geben wolle. Dabei ihr wohl beherzigen sollt die schönen Worte des Propheten Samuella in seinem 1sten Buch am 12. Cap. „Es sei ferne von mir, mich also an dem Herrn zu versündigen, daß ich sollte ablassen für euch zu beten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg.“

Zum Sechsten sollt ihr euren Pfarrkindern als ein fleißiger und treuer Pfarrvater mit gutem Exempel vorgehen, und ein Fürbild der Herde sein im Wort, im Geist, im Glauben, in der Liebe und in der Keuschheit nach der Ermahnung Pauli 1. Tim. Cap. 4: damit ja niemand geärgert werde, „denn wehe dem, durch welchen Kergerniß kommt. Matth. 18.“

Zum Siebenten, was äußerliche Ceremonien anlangt, welche in Verrichtung der Amtsgeschäfte sowohl in der Kirche als anderswo in Noth- und andern Fällen gebraucht werden, sollt ihr euch halten nach unsern bisher üblichen ev. lutherischen Agenden u. Kirchenordnungen, damit nicht Neuerung, Kergerniß und Trennung angerichtet werde. Eosentlich sollt ihr euch halten nach der alten Pommerschen und Sächsischen Kirchenordnung.

Summa, weiset die Herde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu, daß ihrs nicht gezwungen thut, sondern williglich nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzens Grund nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Fürbilder der Herde, so werdet ihr (wenn der Erzbirt erscheinen wird) die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen. 1. Petr. 5.

Daß ihr nun diesem allen mit höchstem Fleiß wollet nachkommen und euer Amt solchergestalt führen, wie ihrs in diesem Leben gegen unsere Christl. Kirchenbehörde und künftig für dem Richter-

stuhl Christi getrauet zu verantworten, wollet ihr mit handgebender Treue versprechen und zusagen.

Finis a pastore promissio et stipulatio.

(Su den Kirch-Vorstehern u. Kirch-Vätern (Trustoes).)

Lieben Brüder! Die heil. Apostel haben Et. Stephanum und andere Diakonen zu sich erwählt, den Kirchengütern vorzustehen, damit sie, die Apostel des heil. Amtes in der Gemeinde u. der Lehre desto besser wahrnehmen könnten. Und ist zwischen den ersten Diakonen und den Aposteln in Fortsetzung des Reiches unsers Herrn Jesu Christi, und Vorsorge der Kirchengüter und Kirchenregiments solche Einigkeit, brüderliche Liebe und Gemeinschaft gewesen, daß auch Et. Stephanus, der erste Vorsteher, darüber gesteiniget ist, und Et. Laurentius, ein gottesfürchtiger treuer Vorsteher der Kirchen zu Rom, ehe er seinem Kaiser wollte die Kirchengüter übergeben und von seinem Kirchberrn abfällig werden, sich auf glühenden Kohlen hat martern und braten lassen.

Wie auch der Satan mit den Vorstehern gespielt hat und ihnen noch in die Länge lobnet, die bei Kirchen übel handeln u. wider ihre Pflichten sich setzen, das hat die Erfahrung genugsam gelehret. Darum ermahne ich euch in dem Herrn Jesu Christo, daß ihr wollet zu seines heil. Namens Ehre bei der Kirchen treu sein, mit diesem Euren Kirch-Herrn (und Pastor) vor allen Dingen Einigkeit erhaften, und erkennen, daß Ihr in allen auswendigen Dingen, was Kirchengüter, Häuser, Kirchhof, Fortsetzung guter Ordnung anlangt, seine Rathgeber und Diener seid; Gott den Herrn bitten, daß Er den Satan nicht zwischen Euch kommen lasse, dadurch Euch nicht allein beiderseits groß Unfriede und Gefährlichkeit, sondern der ganzen Gemeinde groß Ungemach und Schaden entstehen kann. Haltet mit Euren Pastor Einigkeit im Bunde des Friedens, als Er wiederum gegen Euch halten soll. Wo dann Mißverstand, das Gott abwende, sich zwischen Euch erhebe, so suchet bei Zeiten Rath, wo Ihr denselben nach christlicher Verfassung und Ordnung unserer Kirche und Synode zu suchen habt.

Seid Ihr das zu thun bereit?

Dicant: Ja!

Hierauf sollen die Schul-Collegen und Küster, die auch zum Altar kommen sollen, vermahnet werden zum Gehorsam, Friede, Einigkeit, und Ehrerbietung, daß sie Widerwillen, Hader heimliche Meuterei gegen ihren Pastor meiden, in ihrem Amt treu und dem Pastor dienstwillig sein mögen.

Dicant: Ja!

(Endlich folgende Ermahnung an die ganze Gemeinde)

Ad Ecclesiam.

Dagegen ermahne ich Euch, lieben Freunde, daß Ihr gegenwärtigen Herrn N. für Euren Pfarrer und Seelsorger Euch von Gott durch ordentliche Mittel gegeben, wollet erkennen, annehmen und halten.

1) Daß Ihr Gottes Wort und Predigt von ihm gerne und fleißig wollet anhören, Trost, Strafe, Ermahnung und Warnung willig aufnehmen, Euch daraus bessern, nicht als Menschen, sondern, wie es in der Wahrheit ist, als Gottes Wort dasselbe anhören, 1. Thess. 2., und in allen fürfallenden Gewissenssachen Rath und Trost bei ihm erholen. „Sehet wohl zu, wie ihr höret“, spricht Christus Matth. 13.

2) Daß Ihr Eute Kinder und Gesind fleißig zur Schul und in die Kirche, sonderlich zum Examine des Catechismi schicket,

damit sie an ihrer Seligkeit nicht versäümet oder vermahloset werden. Bedenket hierin wohl die Vermahnung St. Pauli Ephes. 6 „Ihr Eltern, ziehet euer Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.“

3) Daß Ihr fleißig für ihn betet, auf daß er zu euerem Heil großen Nug in dieser Gemeinde schaffen möge, und Ihr sammt ihm durch seinen treuen Dienst selig werdet, denn seine Seele ist an eure, und eure Seel an seine gebunden. Darum allhie von beiden Theilen fleißiges Aufsehens und herzliches Gebets vonnöthen.

4) Daß Ihr ihn in gebührenden Ehren haltet, nicht als einen Säubirten, sondern als einen Seelenhirten, ihn lieb und werth habt, Euch nicht mutwillig ihm widersezt, sondern friedlich mit ihm lebet nach der Vermahnung St. Pauli 1. Thess. 5: „Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten u. euch fürstehen in dem Herrn, und euch ermahnen, habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seid friedsam mit ihnen.“

5) Daß Ihr ihm zu seiner Unterhaltung seine Besoldung zu rechter Zeit treulich und völlig gebt, auch sonst in andern Stücken ihm und den Seinen nach Vermögen Liebes und Gutes erzeiget in Betrachtung, was Ihr ihm, als einem Diener Christi und eurem Seelsorger Gutes oder Böses erzeiget, daß solches Christo Jesu selbst geschehe, der es auch mit Belohnung oder Strafe zu vergelten nicht vergessen wird. „Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth“, spricht Christus Matth. 10. und St. Paulus 1. Cor. 9: „So wir euch das Geistliche säen, ist ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten?“

Summa: Gehorhet eurem Lehrer, und folget ihm, denn er wachet über eure Seelen, als der da Rechenschaft dafür geben soll, auf daß er das mit Freuden thue und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Hebr. 13.

Solches werdet Ihr auch jegt wiederum mit handgebender Treu verheißen und zusagen, daß Ihr mit höchstem Fleiß solches verrichten wollet.

*Fiat ab Auditoribus promissio et stipulatio.*

Sage die ganze Gemeinde: Ja!

*Qua facta pergit Superintendens:*

Liebe Christen! Ihr habt nun gehört, wie diese Einsegnung geschehen ist. Diweil aber das Predigtamt ein hohes Amt ist, da Gottes Ehre, das Reich des Herrn Jesu Christi, und der Menschen ewige Seelen-Seligkeit anhanget, dem der Teufel feind ist u. alle böse Menschen widerstreben, wir aber nichts vermögen, wo Gott der Herr nicht giebt Gnade, Geist, Kraft Segen: so bitte ich Euch alle durch unsern Herrn Jesum Christum, Ihr wollet mit uns Gott den himmlischen Vater anrufen, Er wolle seine christliche Kirche und das heil. Predigtamt an diesem Ort gnädig erhalten, diesen neuen Pfarrherrn mit dem heiligen Geist erfüllen, und Euch alle mit seiner Gnade regieren, daß Ihr alles das, wozu ich Euch ermahnt habe zu Gottes Ehre, zu Eurem eigenen Frieden u. Heil vollbringen möget, auf daß unsers Herrn Jesu Christi Reich gebauet, vermehret, des Teufels Reich zerstöret, und viel Seelen zu unserm Heiland Christo Jesu bekehret und gebracht werden.

Laßet uns unsre Kniee beugen und beten: [Knieend]:

O Herr Jesu Christe Du ewiger Sohn Gottes, der Du zur Rechten Deines himmlischen Vaters sitzend in der Höhe den Menschen auf Erden Gaben gibst, und sendest Hirten und Lehrer, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch Dein geistlicher Leib erbauet werde: Wir sagen Dir von Herzen Lob,

Ehr und Dank, daß Du diese Gemeinde jetzt wiederum mit einem treuen Lehrer und Hirten versorget hast, und bitten Dich, Du wollest ihm und uns allen Deine göttliche Gnade verleihen, daß wir thun, was Dir gefällig ist, bewahren Glauben und gut Gewissen bis ans Ende, und erlangen mit allen Auserwählten die ewige Seligkeit. Amen.

Vater unser, der Du bist im Himmel x. x.

Pastor instituens cum surrexit: „Benedicat tibi Dom inus, ut facias fructum multum!“

Postea canitur: „Ei Lob und Ehr mit höchstem Preis x.“

Concluditur Collecta et benedictione usitata.

Postrem o canitur: „Gott sei uns gnädig und barmherzig.“

Am Nachmittage hielt der neue Pastor seine Antritts-Predigt über die Worte Christi: „Weide meine Schaafe“, Joh. 21, 16., in welcher der weidende Hirte theils sich selbst seinen heiligen Beruf deutlich zergliederte und auslegte, theils seine nunmehrigen Schaafe Christi herzlich erinnerte, wie sie die göttliche Weide zu gebrauchen hätten. Das machte den Segen des Tages desto genießbarer und erquicklicher in dem heiligen Geist.

Am Abend bei erleuchteter Kirche hielt Herr Past. S. Fritschel aus Detroit noch eine vom Geiste des Herrn gestärkte Predigt über Ephes. 4, 1—6, in welcher er dieser unserer neuen Synodal-Gemeine unter ihrem jetzigen christl. Kirchenregiment den Wandel in der heiligen Demuth und der Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens ans Herz legte. Dies machte gleichsam die Feier des Tages nach ihrem ganzen Inhalte vollkommen.

Unter Gottes Fügung paßte dies alles wie von selbst zusammen. Besonders erfreulich war in den Wirkungen des göttlichen Wortes, daß insonderheit die lieben Kirchenvorsteher und Kirchväter eine so klare und verständige Erkenntniß über dasjenige erlangt hatten, was bisher der Gemeinden noth gethan hatte: Lebendige Annahme des göttlichen Wortes, treues Bekenntniß, entschiedene kirchliche Gestaltung und Kirchenregiment in der Einigkeit des Geistes auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.

Am Montag früh den 28. Sept. wurde auch der neue Schullehrer Herr Georg Kunkel, bisher Schüler des deutschen Martin Luther Collegii, in der Toledo'er Parochial-Schule von 57 Kindern in sein Amt bestätigt. Dazu hatten sich außer den Schülern die Kirchenvorsteher und Kirchväter nebst dem neuen Pastor und Herrn Pastor Fritschel eingefunden. Der Unterzeichnete hielt nach dem Gesang: „Erhalt' uns Herr bei deinem Wort“ u. Gebet eine Kinder- und Schulpredigt über 2. Tim. 3, 15: „Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu“, in welcher bisweilen die Kinder gefragt wurden und fröhlich antworteten, und leisteten zuletzt alle ihrem Schullehrer eine kindliche Promission, daß sie Gottes Wort von Kind auf lernen u. sich zum Glauben an Christo Jesu unterweisen lassen wollten, weil sie das dem Herrn Jesu in der Taufe versprochen hätten. Darauf wurden die beiden obersten Kinder herangerufen und gefragt, ob sie die andern auch ermahnen wollten, wenn sie sähen, daß dieselbigen sündigten? So unerwartet diese kindliche Zuchtfrage war, so übernahmen sie dies kleine Vorsteheramt willig und ehrlich: „Ja! sie wollten gewiß die andern ermahnen. Darauf gaben sie dem neuen Schullehrer und uns die Hand. Hierauf folgte die Promission des neuen Schullehrers an das Kirchen-Ministerium und den nun-

mehrigen Pastor der Gemeinde als seinen nächsten Vorgesetzten und Schulaufscher. Der Herr Jesus Christus aber segne sein Werk an den Kindern, die mit seinem Blute erlöst sind. Und wir wollen unsern Gott und Heiland ferner bitten:

Daß jede höh' und niedere Schule  
Die Werkstatt Deines heil'gen Geistes seig;  
Ja sage Du nur auf dem Stuhle  
Und präge Dich der Jugend selber ein,  
Daß viele treue Lehr'r und Väter sein,  
Die für die ganze Kirche flehn und schrei'n.

Nach dem Gesang und Gebet vom Past. Fritschel wurden die Kinder entlassen und wurde noch bis Mittag ein Gespräch mit den anwesenden luth. Kirchvorstehern und Kirchrätern gehalten; insbesondere wurde die bisherige Parochial-Ordnung prüfend durchgenommen und theils das Gute, theils das Fehler- und mangelhafte besprochen.

Am Montage Nachmittag den 28. Sept. fand noch eine Besprechung mit Herrn Pastor Fritschel und Dörfler statt, welche theils die luth. Angelegenheiten in Detroit und Umgegend in Betracht nahm, theils die frühere Parochial-Ordnung untersuchte, theils Lev. (3. Mos.) 18, 9. u. 11. Locus illustrandus auf Veranlassung eines Falles in Detroit in Ansicht stellte. Am Abend theilte Hr. Pastor Fritschel seine Erfahrungen unter der Methodist.-Secte in Wisconsin mit, die da zeigten mit welcher Blindheit die Prediger unter diesen armen Sectirern die heil. Schrift lesen.

Am selben Abend von 8 Uhr an fand in der Schule eine christliche Gemeinde-Versammlung statt, in welcher die bisherige Parochial-Ordnung noch einmal vorgelesen und erkannt wurde, daß viele Fehler und Mängel derselben ihren Grund darin hatten, daß diese Gemeinde noch nie einem geordneten Kirchregiment gliedlich angehörte, sondern mit der Ohio-Synode, als der ihr nächsten, nur bekannt war. Es wurde diese Parochial-Ordnung nunmehr dem Kirchen-Ministerio in Buffalo übergeben, um die nöthigen Besserungen und Berichtigungen auf Grund göttlichen Wortes und der Symbole der Kirche daran vorzunehmen und demgemäß die kirchliche Praxis zu ordnen.

Auch wurde erkannt, daß das eingeführte neue Pennsylvanische Gesangbuch kein luthesisches sondern ein unitarisches ist, obgleich es den Titel hat für die luth. Kirche in N. A. und daß aller Fleiß müsse angewendet werden, ein luthesisches Gesangbuch an seine Stelle zu setzen.

Nachdem der Ein- und die Beschaffenheit der luth. Weichte-Preker sammt der darauf folgenden Privatbeichte erklärt war, wurde angenommen, daß hinfür die Weichte-Preker nebst Privatbeichte am Sonnabend-Nachmittag für die Communicanten des folgenden Sonntags gehalten werden solle. Die Anmeldung zur Beichte, als eine nützliche Sache solle in den Tagen zuvor bleiben; besonders um denjenigen, mit denen der Pastor, oder sie mit ihm, mehr zu reden hätten, als zur Stunde der Beichte selbst geschehen kann.

Uebrigens war die Berufung des neuen Pastors mit der Grundlage und Bedingung gegeben, daß die Gottesdienst- und übrige Kirchenordnung der Synode von Buffalo eingeführt würde; dann darin war die Gemeinde zuvor Eins geworden.

Am 29. Sept. St. Michaelis-Tag hielt am Vormittage der neue Pastor mit angegendem und nachfolgendem luthesischen Altar-Gottesdienst eine Predigt über das heil. Evangelium des Festes-

ges, Matth. 13, 1—11. in welcher die kindliche Demuth und die vom Herrn Jesu geforderte Reibung der Kerkernisse vorgelegt wurden. Personen aus luthesischen Ländern Deutschlands, die ihre alte Heimath noch im Andenken haben, süßten sich bei diesen schönen Gottesdiensten gleichsam wieder in die Heimath ihrer Jugend versetzt. Diese Gottesdienste waren große Freude, und wir hoffen, ein bleibender Segen für die Christen in Toledo. Die Liebe aber der Gemeinde zu ihrem neuen Seelsorger hat sich unter anderem dadurch betätigt, daß sie eine freie Wohnung zu dem festgesetzten Unterhalt hinzugehen hat. Dergleichen zeigt sich in der Versorgung des Schullehrers, wie sie den Segen der christlichen Schule zu schätzen angefangen haben. Gott wolle denn weiter mit seiner herrlichen Gnade und fördere das heilige Werk der Pflanzung seiner Kirche in Toledo. Gott läßt's den Aufrichtigen gelingen und beschirmt die Frommen, und behütet die, so recht thun, und bewahrt den Weg seiner Heiligen. Epr. Gal. 2, 7. Buffalo, den 6. Oct. 1857.

J. A. A. Grabau, Senior Ministerii.

### Kurze Uebersicht, wie es der Kirche bei Watertown in Wisconsin seit dem Jahre 1843 erging.

Wenn es unser Amt im Dienste unseres Herrn Christi nicht erforderte, und ich es deswegen nicht für meine Pflicht hielte dies mitzutheilen, so würde ich viel lieber schweigen, als Sünde und Elend aufdecken. Aber wir haben jetzt noch kein solches Kirchengericht, dem man Eingriffe anderer Synoden in unsere Aemter und sonstige Streitigkeiten, die jetzt zwischen Synoden leider verfallen, vorlegen könnte. So giebt es auch manche Seelen, die unter dem rothlichen Treiben dieser argen, letzten Zeit wohl selber nicht recht wissen, welches die wahre Kirche ist, und welches Hotten sind, und die in ihrer Unkenntniß leidt an ihrer Seele Schaden erleiden. So sagt auch unser Herr: Sag's der Kirche! Darum wollen wir denn folgende kurze Anzeihe machen, wie es der Kirche hier seit etwa 14 Jahren erging.

Im Jahre 1843 wanderte der selige Pastor Kindermann mit einer bedeutenden Anzahl luth. Christen in dies Land ein und ließ sich in Wisconsin nieder. Ein Theil seiner Kirchkinder gründete Kirchbain, woselbst sie das Predigtamt in ihrer Mitte hatten. Ein anderer Theil ließ sich bei der etwa 45 engl. Meilen von Kirchbain gelegenen Stadt Watertown nieder und wurde durch Past. Kindermann als Filial-Gemeinde mit Predigt und Sacrament von 1843 bis 1854 versorgt.

Past. Kindermann stand in kirchlicher Verbindung mit Past. Grabau und Krause, worüber manche seiner Kirchkinder Uneinigkeit erregten. Der Hirtenbrief des Past. Grabau und der Freidenker Catechismus wurden dazu gebraucht 1844.

Einige der Glieder der Watertown'schen Gemeinde fingen an zu streiten, obgleich ihnen Niemand in der Welt den Hirtenbrief aufgedrungen, noch sie dazu verpflichtet hatte. Past. Kindermann wollte die Streitigkeit von einem ordentlichen Gerichte, das von unserer Kirche gebildet, schlichten lassen. Die Streitenden aber fingen immer mehr ihr anmaßendes rothliches Wesen an und immer mehr Glieder gesellten sich zu ihnen. Ein Theil unter ihnen hatte schon in Berlin gegen Past. Lufius eine ähnliche Stellung eingenommen. Und das waren die Wortführer.



Sie wandten sich wider Willen Past. Kindermanns an die Missourier um einen Prediger. Pastor Walther schlug ihnen Herrn Geier und Keil vor, nahm sich ihrer an, und gewährte ihr Gehuch. Sie erwählten Geier. Derselbe kam im Jahre 1844 und bildete den Haufen immer weiter. Manche Familien blieben der Kirche getreu und wurden von Pastor Kindermann noch länger mit Wort und Sacrament bedient.

Der große Haufen gehörte darauf zu Geier als Nothe. 4. Moß 16, 4—5. Ps. 106, 16. 17. Ps. 119, 61. — Aber 1. Cor. 11, 19: Es müssen Nothen unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden.

Doch, lieber Christ, meinst Du wohl, daß Gottes Segen darauf ruhen kann, wenn Kinder das vierte Gebot hinter sich werfen, und Kirchväter ihren Hirten und Beichtvater nichts achten, sondern ihm böswillig ungehorsam sind? Meinst Du, daß eine Nothe wahren Segen haben könne? Nein, Sir. 21, 10: Die Nothe der Gottlosen ist wie ein Haufen Berg, das mit Feuer verzehret wird! —

Höre nur: Fruchtbarkeit trifft du genug bei der Geierschen Nothe; aber keine Fruchtbarkeit zum Guten, sondern zum Verderben, zu abermaligen Nothezeiten und Spaltungen.

Die erste der Spaltungen wollen wir nach ihrem Hauptleiter die Heckenдорfsche nennen. Sie geschah etwa in folgender Weise: Manche der Geierschen Glieder verlangten von Lettow, (der auch damals zu den Geierschen gehörte, aber bald zur Kirche zurück kehrte), daß er die public road über sein Land sollte geben lassen. Lettow weigerte sich. Der Geiersche Haufen wollte aber den Weg so geben haben und forderte: Lettow sollte wegen seiner Weigerung Kirchenbuße thun. Lettow forschte in der Bibel nach, um sich dem Worte Gottes zu unterwerfen. Er findet die Stelle Luc. 9, 30: Wer Dir das Deine nimmt, da fordere es nicht wieder, und thut darauf in der Weise Kirchenbuße, daß er sich vor den Altar hinstellt und spricht: „Ich erkenne, daß ich Unrecht gethan habe, da ich den Weg nicht hergegeben habe, denn ich habe in der Bibel gefunden: Wer Dir das Deine nimmt, da fordere es nicht wieder!“ —

Mit solcher Kirchenbuße war aber der Haufen nicht zufrieden und verlangte: Lettow solle in den Mann gethan werden. Geier aber zögerte. Manche der Geierschen waren Heckenдорfs Meinung und hingen sich an Hecken Dorf. Andere waren der Meinung Geiers und blieben bei ihm. Hecken Dorf hatte nun einen eigenen Haufen, welcher ihn bald zum Prediger berief und eine Holz Kirche baute. Das war eine Leibesfrucht der Geierschen Nothe. Sie ist aber nicht durch den heiligen Geist fruchtbar gewesen und ihr Kind ist nicht nach dem Exempel des Sohnes Gottes gehorsam, sondern steht mit der Mutterrotte in Zwist und schlägt verfrühern Mutter, der Kirche, ins Angesicht.

Es folgt nun die zweite Zeugung des Waters des Unfriedens und der Trennung und eine zweite Mißgeburt der Geierschen. Eins ihrer geliebten Glieder war in einer abgelegenen Stadt, betrank sich und wurde bekannt. Der Haufen verlangte: Solch Glied sollte Kirchenbuße thun; doch Manche waren wieder dagegen. Diese sagten: Wenn der wegen seiner Trunkenheit Kirchenbuße thun muß, so muß unser Schulmeister der Schneider Pantow auch Kirchenbuße thun, denn er hat eih so lustiges Stückchen auf seiner Geige gespielt, daß eins der Glieder, das es auf seinem Heuboden hörte, dazu hat müssen tanzen. So wollte nun ein

Theil Kirchendiener der beiden Personen; der andere Theil aber, welcher an dem Schulmeister hing, wollte nicht und bildete wieder, um mit seinem Schulmeister eine eigene Nothe. Dies ist die zweite Frucht. Sie steht den beiden andern Nothen gegenüber; wenn sie auch damit mit ihnen etwag ist, daß sie wie die andern sich der wahren Kirche d. h. der vom sel. Pastor Kindermann aufgerichteten gegenüber stellt und Seelen verderben hilft durch Opposition gegen die Kirche und Verschmächtigung und Einschläferung solcher Seelen in die Sünde der Nothezeit.

Es kommt nun die dritte Frucht der Geierschen. Ein Theil ihrer Leute wohnte in der Stadt Watertown, hatte ziemlich weit zur Kirche, baute in der Stadt eine Kirche und berief sich Herrn Wagner von der Missouri Synode; der also vor etwa drei Jahren bei einem Theil der Geierschen Nothe Nothenprediger geworden ist, und sich jetzt besonders dadurch auszeichnet, daß er den Zuschauern unserer Kirche Rückenstüttung gewährt, die Gebannten aufnimmt und den in Kirchenzucht liegenden das heilige Abendmahl reicht. Wieder eine Frucht.

Jetzt soll, wie eins der Geierschen Glieder in meinem Hause ausgesagt hat, ihr Schulmeister Beigel unter ihnen schon wieder einen Anfang haben mit dem er seine eigenen Abgottesdienste hält. Dieser Anfang will die Privatbeichte nicht. Und nach den Aussagen dieses Gliedes hat Herr Geier öffentlich verkündigt: um Trennung zu vermeiden, solle es jedem Gliede frei stehen zur Privatbeichte oder zur allgemeinen Beichte zu gehen. Doch die Spaltung wird durch solch Pfäflerchen der Untreue gegen die Augsburgische Confession und der Bekenntnißlosigkeit nicht geheilt, sondern immer unterköslicher. Aber das sind die vierten Geburten, welche die Geierschen Nothe.

Doch nun auch mit wenigen Worten noch von der kleinen bei Pfst. Kindermann treu verbliebenen Gemeinde. Sie wurde von ihm fort bedient bis Past. Kühn nach Milwaukee zu unserer Gemeinde kam. Und weil derselbe auf der Eisenbahn leicht nach Watertown kommen konnte, so übertrug Past. Kindermann im Einverständniß mit unserm Kirchenministerium die geliebene Gemeinde bei Watertown dem Hrn. Past. Kühn, damit er sie nach Nothdurft besuchen und mit den Gnadenmitteln versorgen möchte. Zu der Zeit baute sie in ihrer Kernlichkeit zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen ein geringes Kirchengebäude und berief darauf, als ihr Vater nach Humbertstone zu einer andern Gemeinde unsers Synodalkverbandes berufen wurde, ihren jetzigen Prediger, damit sie ein stehendes Predigtamt in ihrer Mitte haben möchte.

So kannst du dir nun wohl denken, lieber Christ, wie vielen Aufstellungen wir hier ausgesetzt sind. Hier Nothen und dazu noch ein großer Haufe Wiedertäufer haben sich seit vierzehn Jahren hier dem Kirchlein Jesu Christi gegenüber gestellt, es zerissen, zerplittert, es an Gliederzahl klein gemacht und ihm dadurch die Erhaltung des Predigtamtes erschwert. Da liegt das blutige Ständlein Kirche. Ps. 119, 61. Dazu wollen Nothen und Wiedertäufer ihren Einfluß auf dies Kirchlein durch Irrthümer, falsche Lehre und böses Exempel immer noch geltend machen.

Neulich haben Nothenglieder die Lüge ausgebreitet: Past. Kindermann habe, ehe der Streit begonnen, an die Missouri Synode (!) um einen Prediger geschrieben. — Das soll wohl Herrn Geier ein rechtmäßiges Amt geben? Past. Kindermann hat aber von den Missouriern keinen Prediger verlangt, und die Lüge kann weder die Nothe noch ihren Geier im Geringsten entschuldigen. Da

hilft kein Entschuldigen, kein Waschen in der Mistpfuge der Lüge, sondern bußfertiges Waschen mit Christi Blut. 1. Joh. 1, 7.

Was mag denn aber Schuld sein an all dem rottischen Wesen? Der Vater der Lüge mit seiner Zerrüttungslust. Die Kirche ist ja hier unabhängiger vom Staate als in Deutschland. Die eingewanderten Lutheraner konnten sich nicht wohl in diesen Verhältnissen zurecht finden, sondern gebrauchten größtentheils ihre Freiheit zur Frechheit gegen das Predigtamt; und dies um so mehr, da sich die Kirche noch nicht von innen heraus gegen solche Frechheit verwahrt hatte. Denn bis dahin standen die verfolgten Pastoren als Väter, Lehrer, Führer und Wohltäter der preussischen Lutheraner da.

Dazu kamen aber besonders die ungesunden irrigen und wirrigen Lehren des missourischen Balthar und Anderer: von dem geistlichen Priesterthum und Predigtamt, von der Berufung, Ordination, dem Amt der Schlüssel, der Kirche und dem obersten Kirchengericht, das jede Orts-Gemeine sein sollte.

Diese Lehren haben die Mottirer regulär ausgebeutet. Wenn eine Spaltung in einer Gemeinde oder in einem Haufen geschah, so sagte jeder Theil, er sei die Gemeinde, suchte sein Recht nach missourischen Begriffen, wonach die Gemeinde das oberste Gericht ist, nicht bei einem Kirchenministerium oder Synodalgericht; sondern der Theil war ja sein eigenes Gericht, und richtete seine eigenen Sachen, und läßt sich wohl denken, zu seinem vermeintlichen Vortheil. So ging jeder Theil seinen besondern fleischlichen Weg, wollte dann auch bald einen Prediger für sich haben, wozu die missourische Lehre vom geistlichen Priesterthum ganz zu statten kam.

Die Mottirer sagten nach solcher Lehre: Wir sind geistliche Priester und können uns aus unserm geistlichen Priesterthum ein Predigtamt aufrichten. Sie entzogen es vermeintlich ihrem bisherigen Prediger, oder zogen es aus ihrer Geistlichen-Priesterthumtasche hervor um es einem Gewählten zu übertragen. Ob sie es halb oder dreiviertel herausgezogen haben, wissen wir nicht. Daß aber wissen wir, daß uns Gottes Wort nicht lehrt, das in der heiligen Taufe empfangene geistliche Priesterthum irgend einer Person zu übertragen. Nein, jeder Christ soll nicht allein eine Zeit lang ein geistlicher Priester sein, sondern immer. Als solcher soll er dem Herrn geistliche Opfer bringen, aber nicht das Predigtamt verwalten. Jes. 61, 6. 1. Petr. 2, 5 und 9. Ps. 4, 6. Ps. 50, 14 und 23. Ps. 110, 3. Ebr. 13, 15 — Doch jeder Haufen meinte übertragen zu können. Dazu paßte denn auch die missourische Lehre von der Berufung zum Predigtamt. Nach derselbigen brauchte der neuentslandene Haufen ja seinen bisherigen Prediger bei der Berufung eines andern so viel nicht zu hören, wie die Synode von Buffalo lehrt. Hebr. 13, 17. Daher berief der Haufen auch wider Willen seines bisherigen Predigers und übertrug vermeintlich sein zusammengewickeltes geistliches Priesterthum dem Gerufenen und wider Gottes Willen gekommenen, damit ein Predigtamt daraus werde. Und so war der Mottenprediger fertig, denn auf die Ordination durch einen Diener Christi und Arbeiter im Weinberge des Herrn, worin er das heilige Predigtamt dem Erwählten anbefiehlt, ihm bestätigt und weihet, wie die Synode von Buffalo und die luth. Kirche lehrt, kam es nach missourischer Lehre nicht an. Die neue Motte brauchte keinen Prediger, dem das Amt zu verwalten, öffentlich zu lehren und Sacrament zu reichen anbefohlen ist; sie brauchte zur Ordi-

nationshandlung keinen Haushalter über Gottes Geheimnisse, obgleich der Herr Jesus Marc. 3, 14 ein anderes Exempel giebt, Paulus auch Apstlg. 14, 23. Paulus auch den Timotheus u. Titus befehlt und ihnen befehlt, wiederum andere Knechte zu setzen Tit. 1, 5. 2. Tim. 2, 2. Die Motte meinte immer, es sei Nothfall und ordinierte sich durch ihre Glieder selber Jemand, und der vermeintliche Diener Christi war ganz fertig und wurde weiland geehrt und geliebt, wie die Kinder ihrer Puppe thun.

So ist aber ihr vermeintlicher Diener Christi nicht von Gott in wunderbarer Weise berufen, (Apstlg. 9, 1—20) und kann sich nicht durch Wunderthun als Apostel ausweisen; ist auch nicht in apostolischer Ordnung zum Amte befehlt.

Sollten sich aber da noch Gewissensscrupel bei dem neuentslandenen Haufen erhoben haben, ob er, der Haufen, auch die Kirche sei, so konnte derselbe das übergebliebene Stücklein Gewissen sehr gut mit der missourischen Lehre von der nur unsichtbaren wahren Kirche beschwichtigen. Diese unsichtbare, wahre Kirche, mag sie hier oder dort sein, gehört ja nach missourischer Lehre nicht zum Körper der luth. sichtbaren Kirche, wie die Seele zum Körper gehört, sondern sie hat nach dieser irrigen und wirrigen Lehre ihren Eig. und Körper in allen Secten.

Sollten den neuentslandenen Motten also wirklich Gedanken aufstiegen sein oder aufsteigen, daß sie Motten oder Secten sein möchten, so wissen sie nach der missourischen Lehre solche Gewissensscrupel bald dadurch zu beseitigen, daß eine Motte wegen der unsichtbaren Heiligen in ihr doch zum Kirchkörper gehört und ein Gefäß der wahren Kirche ist. So sind die Gewissen beruhigt und zwar so lange, bis der Herr zu seiner Zeit Unruhe machen wird.

Emmot und Libanon bei Watertown, Wisc. im Aug. 1857.

A. F. Schultze, P.

#### Antwort auf Herrn Wagners Brief.

Oberbenannter Herr Wagner, von der Missouri Synode, der vor etwa 3 Jahren den in der Stadt Watertown wohnenden Theil der Weierschen Motte angenommen hat, gewährt jetzt den in Kirchenzucht liegenden Gliedern unserer Gemeinde Rückenhalt, ja, reicht ihnen Abendmahl und nimmt die Gebannten in seinen Haufen auf. Doch erkundigt er sich vorher just so, wie Herr Fürbringer bei Ps. 68g.

In diesem Zwecke hat mich selbiger schon zweimal mit seinem Besuche beehrt. Da habe ich ihm schon den Bescheid gegeben, daß er sich doch ja nicht als Richter über unsere Gemeindeglieder dünken oder hinstellen möchte, und daß es seines Amtes nicht sei in Angelegenheiten unserer Synode einzugreifen und dem Kirchenministerium unserer Synode und der Synode selbst vorzugreifen. Habe ihm auch die Ursachen angegeben, warum das Glied, von dem besonders die Rede war, in den Bann gethan sei. Habe ihm auch aus der Bibel gesagt, daß wir einen Sünder, nachdem er ordentlich ermahnt und unbußfertig geblieben ist, als einen Heiden und Zöllner halten sollen. Habe ihm auch aus Lutheri Pastorale gezeigt, daß bei gedachtem Gliede, da es in Unbußfertigkeit verbarrete, auf solche Sünden der Bann rechtmäßig folgen mußte.

Trotz dessen aber hat Herr Wagner den in den Bann gethanen Sünder aufgenommen; dessen Familie aber, welche noch bei uns in Kirchenzucht lag, hat er ohne weitere ordentliche Erkundigung das heilige Abendmahl gereicht.

Was will denn Hr. Wagner nun noch über andere in Kirchenzucht stehende Glieder hören? — Sein Gewissen zurieden zu

stellen. — wie er vorgiebt? Ich sehe ja, daß er dasselbe nach der letzten Erkundigung immer mehr verlegt hat. Oder will derselbe nur unter dem Schein des Rechts seinen Haufen vergrößern und die in diesem Lande so nöthige Kirchenzucht und Parochial-Ordnung verderben, Seelen in Sünden der Rotterei, Widersetzlichkeit und des Weizes einwiegen, verwestlichen lassen und der wahren Kirche schaden? Ja, daß er in oben Angeführtem so thut, ist nicht Argwohn, sondern offenbare Thatsache.

So will Herr Wagner nun aber doch Bescheid. Sein Brief lautet:

Watertown, den 16. Juli, 1857.

Herr Pastor Schulz!

Selbst auf die Gefahr hin, ebenso von Ihnen behandelt zu werden, wie P. Dulig vom Senior Ministerii zu Buffalo (s. Inform. Nr. 15, Jahrg. 6), wage ich es doch, an Sie in gleicher Absicht zu schreiben. Den Grund, der mich von der persönlichen Zusammenkunft in Ihrem Hause zurückhält, werden Sie, ohne besondere Bezeichnung, in Ihrem Erinnerungsvermögen finden. Sollte Ihnen jedoch die mündliche Besprechung lieb sein, so will ich Sie freundlichst hiermit eingeladen haben, zu mir zu kommen; ohne alle fleischliche Bitterkeit werde ich Sie empfangen, und ebenso mich mit Ihnen verabschieden; oder aber: Sie geben mir brieflich zu verstehen, bei Ihnen zu erscheinen, so werde ich demselben gleichfalls nachkommen.

Die Veranlassung zu diesem Schreiben geben mir folgende Personen, die, wie sie behaupten, seither zu Ihrer Gemeinde gehört, nun aber sich von derselben losgesagt und bei mir zur Aufnahme gemeldet haben, nämlich: 1. Johann Melcher, Frau und Tochter; 2. Rufhan, Frau und Schwiegermutter. Die angegebenen Gründe will ich hier nicht anführen, sondern Sie, Herr Pastor, darüber hören, um nicht ungerecht zu handeln. Ich schreibe dies um des Gewissens willen, und ebenso — ich bitte Sie — wollen Sie mir antworten. Ihr

H. Wagner, luth. Pastor.

Unser Bescheid ist nun wiederum der, daß gedachte Personen Mitglieder unserer Gemeinde sind und in Kirchenzucht stehen. Daß Herr Wagner denselben keinen Rückenhalt bieten und sich noch weniger zu ihrem Sachwalter und Richter hinstellen und unserm Kirchenministerium und unserer Synode vorgreifen möge.

H. S. Schultze.

J. S. Kurb,

lutherischer Professor der Theologie in Dorpat.

„Bibel und Astronomie.“

1) In diesem seinem Buche hat er den pietistischen Standpunkt hinsichtlich der Astronomie, daß die Offenbarung Gottes sich nach dem Verständniß und Sprachgebrauch richte, wenn die Schrift sage: „die Erde steht, die Sonne läuft um.“ (Er hält das Kopernikanische System [da die Erde um die Sonne laufen soll] für unwiderleglich begründet.)

2) Hält er die Geologie [Erdkunde] im vollen Rechte, daß sie aus den Versteinungen ein Bestehen der Erde seit Hundert tausend oder Millionen Jahren lehrt; wie auch die Astronomie [Sternkunde] in der Lehre von den Fixsternen, da nach Millionen Jahren erst ihr Licht zu uns kommen könne.

3) Sucht er diese Behauptung und Forschung der Astronomie und Geologie dadurch mit der Bibel in Einklang zu bringen, daß er mit Delisich die Genesis [erste B. Moise] eine einem prophetischen Schauer offenbarte Vision sein läßt. Denn

a) Zeigt er eine Schöpfung im Anfang.

b) Zeigt er den Fall der Engel, die dann in ihrem Rausche die Gott die Ursach seien, daß die Erde wüste und leer geworden, ein **Tohu va bohu**.

In diese Zeit sollen dann die Millionen Jahre fallen für die Eristenz und Bildung der Fixstern-Welten und Milchstraßen-Welten, als unzähliger Sonnenysteme; die Wohnsitz der Engel. Die verschiedenen tausendjährigen Perioden der Erdformationen mit den Versteinungen, wechselnden Geschlechtern, Thieren und Pflanzen, dies alles soll in die Zeit des Kampfes des Satans wider Gott fallen.

c) Dann soll das Sechstageswerk folgen, da die wüste und leere Erde und unser Sonnenystem für die Menschen als **Er-sa-h-s** d. i. e. g. e. f. a. l. l. e. n. E. n. g. e. l. auf der Erde — geschaffen oder zubereitet worden ist.

d) Darum müssen auch die Wasser über dem Himmel die Wolken wasser sein, und unsere Atmosphäre die Beste oder Wölbung. Hi. 104 soll das beweisen, der aber von den Wassern der Schlußfalsch redet.

e) Sonne Mond und Sterne waren nach Kurb's Lehre schon vorher da, es wurde nur unser Sonnenystem für die Menschen zubereitet als Lichter.

Dagegen streitet cap. 2, 4, daß Himmel und Erde also gemacht ist, wie es im **Hexameron** [Sechstageswerk] beschrieben, und nicht wie Kurb dichtet **Exod. 20, 11**, Ferner B. 14. schafft Gott Lichter an der Beste. Sind nun die Wolken die Wasser über der Beste, so müßten die Wolken über Sonne, Mond und Sterne sein.

4) Bringt er das Millennium [tausendjährige Reich] wie in seiner heiligen Geschichte. Es zeigt sich übrigens ein lobenswerthes Bestreben, dem Worte Gottes in allen Glaubenslehren die Entscheidung zu geben. Darum bestreitet er die Delisich'sche Ansicht, daß die 6 Schöpfungstage sechs Perioden oder Aeonen sein könnten.

Aber über das Millennium bringt er gar keinen Schriftbeweis, sondern nur seinen Traum, und während er der Augsbürgischen Confession Recht giebt, leidet er dennoch ein tausendjähriges irdisches Reich, nämlich eine Herrschaft der Kirche durch alle weltliche Obrigkeiten!

Aus seinem Lehrbuch der heiligen Geschichte sind folgende Irrthümer anzumerken:

- 1) **Althouari's** Unionslehre von der Kirche S. 297.
- 2) **Delisich's** Lehre von der Taufe und Glauben, halb papistisch S. 298.
- 3) Lehre vom tausendjährigen Reich und Judenbekehrung S. 103.
- 4) Lehre vom Hades [S. 302] oder Unterwelt; eine heidnische Lehre.
- 5) Lehre von der Taufe und vom Glauben, halb papistisch, S. 293. und 294. H. v. A.

## Erfreulich.

In der englischen theologischen Zeitschrift „**Evangelical Review**“ herausgegeben zu Gettysburg, Pa., findet sich im Octoberheft d. J. eine Erscheinung, die uns rechte Freude gemacht hat. Es ist auf 169 Seiten eine Zusammenstellung der Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche in 48 Artikeln, als z. B. Art. 1. Von der Basis christlicher Lehre. Art. 2: Von Gott. Art. 3: Von der Dreieinigkeit. Art. 4: Von der Schöpfung und Vorsehung. Art. 5: Vom göttlichen Wesen, u. s. f. bis Art. 46. Vom Gericht. Art. 47. Vom Heil der Gottlosen. Art. 48. Von der ewigen Seligkeit. Die Stellen der heiligen Schrift, auf welche diese Artikel christlicher Lehre als auf den ewigen Felsen sich gründen, sind darunter abgedruckt, und die Artikel selbst sind gegeben mit den Worten der Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche und mit den Worten ihrer bekannntesten Lehrer, z. B. Luther, Quenstedt, Hutter, Calow, Hunnius, Chemnitz u. s. w. Der Verfasser des Aufsatzes, Herr J. A. Seitz in Baltimore, hat zu den Artikeln nichts Eigenes hinzugesetzt, sondern nur die Uebersetzung ins Englische und die Zusammenstellung besorgt. Aber — eine fleißige, und für die englisch-redenden Lutheraner dieses Landes sehr zeugemäße und dankenswerthe Arbeit. So hören sie ja, was die alte treue Mutter die apostolisch-katholische, d. i. malen evangelisch-lutherische genannte Kirche je und je bekannt hat; so können sie prüfen, ob ihr eigenes Bekenntniß damit stimmt, oder ob sie sich eins bei den Secten des Landes gesucht haben. — Erfreulich, daß von Gettysburg her solch ein Aufsatz kommt. Schreiber:



Für die Bedürfnisse des deutschen Martin Luther Collegii, und insbesondere für die ärmern Schulen gingen ein: vom 5. August bis 15. Oktober 1857.

5. August	Dr. F. Fühmanns Tante	2.50
10. "	Collette aus Emmet und Libanon	1.50
25. "	Bei der Hochzeit von Joh. Melville und Wiltz. Kruhl in Neu-Bergholz	3.13
21. "	Collette in Buffalo den 11. nach Trinidad	21.82
29. "	Bei Besuch des kranken Dr. P. Schulz v. dems.	2.00
30. "	Von Chr. Weidels Hochzeit, Buffalo	1.00
1. Sept.	Bei C. Hebeles Tante, Buffalo	.58
1. "	Von Vater M. Parigel zur verkaufte Porträts	11.72
9. "	Von Joh. Hörnlein's Nidtaufe	1.15
" "	Von W. Devantier in Neu-Bergholz	.50
" "	Von Chr. Wolf " "	1.00
" "	Von C. Neubrauer " "	.51
" "	Von Wittwe Ballert " "	1.00
14. "	Von Pet. Ziemendorf " "	2.00
" "	Bei J. L. Bauers Hochzeit, Wells	1.50
" "	Von Frau Treutnith " "	.25
21. "	Von Ferd. Müller's Kindtaufe, Buffalo	1.16
3. Okt.	Von Christian Kruhl, Neu-Bergholz	2.00
" "	Von Wiltz. Devantier " beim Verkauf seiner Farm	10.00
" "	Von Joh. Kruhl und Tochter	.50
" "	Von Joh. Hasenbant " "	.50
" "	Von Joh. William " "	1.00
" "	Von Fr. Fiebert " "	.25
11. "	Fr. Dremuth's Tante, "Buffalo	.93
13. "	Von einem Christl. Freund in New-York	1.00

Alle Betreffenden, welche der Schul- u. Büchercasse in Buffalo noch restituiren, werden hiermit höflich, aber recht dringend gebeten, doch, wenn möglich, baldigst ihre Resten einzusenden, indem die Cassé sehr in Noth ist.

## Danksagung.

Mit herzlichem Dank bescheinige ich hierdurch, zur Unterstützung  
der Kirche und des Predigamts der lutherischen St. Johanne Ger

meine dahier durch Herrn Pastor Hob. Gräß H. C. in Zerburg:	
von seiner Gemeline und Herrn Begnig	8 200
von der Größl. Gemeline in Kirchheim und Herrn	
Pastor Gräß selbst	5 000

also in Summa 2707

empfangen zu haben. Gott der Herr aber getreue dieser Kirchen u. christlicher Oeßer im Besten bewahre Sie und andere vor dem uns lei schen Unglück; erwecke auch noch fernere christliche Vazantziell; es sey unsre Noth und Nothdurft in unsern und andern Gemeinden.

Depart ten 6. May 1857.

Ernst Lürk, Pastor der luther. St. Johannis-Kirche zu ...

Mit herzlichem Danke wird hiermit bezeugt, daß wir in unserm Kirchbau folgende Gaben der Liebe empfangen haben: Von der Dreifaltigkeits-Gemeinde zu Buffalo \$ 23.73  
Gemeinde zu N. Bergholz \$ 7.69 Gemeinde zu Johnstown 2.55  
" " " 1.25 " " N. Wallmore 6.34  
" " " 3.39 " " Gen. 1.14  
" " " Wolcottville 1.84

Der barmherzige Gott wolle den milthen Vätern diese Gaben be-  
lohen und sie dafür segnen mit zeitlichen und ewigen Gütern.

Boscottsburg, den 22. September 1857.

Im Namen der Gemeinde: G. Eckenholz, ev. luth. Pastor.

Für den 5. Jahrg. Herr Probst.  
 Für den 5. u. 6. Jahrg. Pfst. Schlattermund.  
 Für den 6. Jahrg. haben bejaht: Hr. Rie, Hng. Großmly, Pst.  
 Rother, Hundrod, Pst. Leembuts, C. Koffow, C. Trautnig, W.  
 Wolf, C. Schmidt, Hr. Wierach, Ad. Ebang, Nyuch, M. Walter.  
 Deug, Hr. Sell, Job. Rorerman (alt), C. Rudew (alt), Hr.  
 Brümke, Gualte, Ed. L. Feye, Ed. L. Thoma, Gratz, Reimke.  
 Für den 6. u. 7. Jahrg. Jul. Windlich.  
 Für den 7. Jahrg. Job. Kaiser, W. Stuchl, Job. William, Hr.  
 Reigel, Pst. Raschop, Kupferbläner, Pst. Liep, Pst. Bedel.  
 Für den Preßverein: 1. 2. u. 3. Jahr. Herr Großmly 83.00.  
 Hr. Schmidt 1.

Von Herrn J. Gräß in Gedarburg, Wisc., durch J. Schmitz,  
sind theol., erhalten für den Kirchenbau in Berlin in Preußen die  
Summe von 8 6.00.

E. Mailfert.

**Verichtigung:** Aus Versehen ist in Nr. 24 des 8. Jahrg. Seite 192 in der 8. Zeile der Quittungen statt „Herr H a f f in Wassertown“ quittiert Pastor Haß, \$ 1.00 für den 7. Jahrgang.

**Druckfehler in No 2 des 7. Jahrg. vom 1. Ostrbr. 1857.**

Seite 10. S. 19 v. u. Sp. 11. *Quell*. Ber. Seite 128. 37 v. u. Sp. 2. Immer nur 8 nur  
immer nur. S. 13. 6 v. u. Sp. 11. *Quell*. Ber. Seite 128. 37 v. u. Sp. 2. Immer nur 8 nur  
S. 15. 3. 21 von oben S. 11. Sec. 3. 15. 6 v. u. Sp. 11. *Quell*. Ber. Seite 128. 37 v. u. Sp. 2. Immer nur 8 nur  
P. 141. 1. 12 v. u. p. 11. *quocentur*. P. 141. 2 v. u. p. 11. *quocentur*  
P. 141. 9 v. u. p. 11. *suad*. P. 141. 8 v. u. l. infall. *fallidus*. P. 141. 7 v. u.  
P. 11. *guois*. — eam. P. 141. 6 v. u. p. 11. *compant*. P. 141. 5 v. u.  
P. 1. *jasm*. P. 141. 2 v. u. p. 11. *possit erode*. P. 141. 1 v. u. p. 11.  
*eodens*.

Das „Kirchliche Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ ein-  
senden, werden ersucht, dieselben an **Herrn J. A. A. Graben, Buffalo**, zu besondern. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, An-  
gaben von Verkäufen und dergl. einsenden, wollen sie an den unter-  
zeichneten Secretair richten.

Fridr. Schmidt, stud. theol.

Maplestrafe. Buffalo, N. Y.  
care of Revd. Grabay.

Druck von Fr. Reinecke, Ecke von Genesee- und Mainstr.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preussen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. H. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. November 1857.

Nummer 4.

## J. N. J. Professor Walthers Apologie

seiner nur unsichtbaren wahren Kirche, und seiner eigentlich allgemeinen Kirche.

Nachdem er nun in den meisten Nummern des 13. Jahrg's. im „Lutheraner“ die Lehre von der Kirche behandelt, und namentlich in den letzten 4 Nummern damit die vor 4 Jahren versprochene populäre Auslegung dessen geben wollen, was er im Buche: „Die Stimme unserer Kirche in der Frage von Kirche und Amt“ für Gelehrte geschrieben, so zeigt er nun an, daß er damit fertig sei, und zur Lehre vom Predigtamt übergehen wolle.

Da halten wir es denn für unsere Pflicht auch unserem Versprechen nachzukommen, und die noch ungelösten Selbstwidersprüche, und die noch übrigen irrigen Lehren in Verlehrung unserer Symbole, sowie auch die uns angedeuteten falschen Lehren anzuzeigen.

I. Vertheidigt Dr. Walthers bis zum Ende seinen Lehrsatz: Die wahre Kirche kann nur unsichtbar sein, und nie sichtbar, und keine sichtbare Kirche kann die wahre Allgemeine christliche Kirche sein. — Wer da lehre, die wahre Kirche sei sichtbar, oder die sichtbare rechtgläubige Kirche sei die wahre Kirche, der stoße den Grund des Glaubens um, die Lehre von der Rechtfertigung, und gebe nach Rom.

Er bleibt bei der Behauptung: der 7. u. 8. Art. Augsburg. Confession lehre mit der Apologie, die wahre heil. christl. Allgemeine Kirche, die wir im Apostol. Symbolum bekennen, das sei die heimliche wunderbare Gemeinde aller Heiligen und Gläubigen, die Unsichtbare Kirche.

Nachdem wir in mehreren N<sup>o</sup>. des „Informatoriums“ ihm die Verlehrung unserer Symbole nachgewiesen, und mit Dr. Petri im „Zeitblatt“ ihm vorgehalten, daß die Apologie es päpstliche Verläumdung nenne, als wolle man im 7. Art. von der Einen heil. christl. Kirche, welche immer bleiben muß, die Heuchler absondern, daß um dem zuvorzukommen, der 8. Art. zum 7. gesetzt

sei. Daß also der 7. u. 8. Art. und die Apologie bekennen, daß Heuchler in der Einen heil. christl. Kirche, die wir glauben, seien. Und daß diese Kirche damit nach Prof. W. eigenem Geständniß, N<sup>o</sup> 20 S. 157 im „Lutheraner“, immer sichtbar zu sein bekannt werde. Wie sie ja auch stets durch die reine Predigt und rechten Gebrauch der Sacramente in die Sichtbarkeit treten müsse. So hat er hierauf nichts erwidern können, und hat 2 neue Ausflüchte gesucht.

1) Brachte er den in N<sup>o</sup> 20 des Inf. gezeigten, sandigen Grund päpstlicher Lehre, die sichtbare Kirche sei die immer im Glanz des öffentlichen Predigtamts stehende Kirche. Weil solches von einer rechtgläubigen christl. Kirche nicht immer nachzuweisen z. B. zur Zeit der 1000 jährigen Herrschaft des Papstthums, so könne keine sichtbare rechtgläubige Kirche die wahre Kirche Christi sein, die nach dem 7. Art. A. C. immer bleiben müsse. Darum müsse die unsichtbare Kirche die wahre K. Christi sein.

Dagegen haben wir bewiesen, daß nach unsern Symbolen die wahre sichtbare rechtgläubige Apostol. Kathol. Kirche unser Apologie bleibe, sie mag im Flor oder in Höhlen, oder unter dem Papstthum verhorgen sein, so sei ihr Zustand wohl verschieden, aber sie bleibt, und bleibt eine sichtbare bekennende.

2) Bringt er als Ausflucht die falsche Auflage, wir lehrten: die Lutherische Kirche sei nach ihrer sichtbaren Begrenzung die wahre Kathol. Kirche, und außer diesen Grenzen derselben sei kein Heil. — Weil nun außer den sichtbaren Grenzen derselben auch in den Setten gläubige Christen seien, so sei dies päpstliche Lehre. Darum könne nur die Unsichtbare Kirche die wahre Kirche sein, die sei auch in allen Setten.

Antwort: Wir haben von Anfang des Streites häufig im Informatorium und unsern Synodalbrieffen uns richtig erklärt, wie Dr. W. selbst dieselben Erklärungen alter Lehre richtig bringt, daß außer der rechtgläubigen christl. Kirche, die wir jetzt zufällig Lutherische nennen, kein Heil sei, weil man ohne deren rechten Ka-

thol. Apostol Glauben nicht selig werden könne. Ferner, daß wir von Anfang des Streites alle, die diesen rechten einzigen Glauben haben und je gehabt haben, zur wahren rechtgläubigen Kirche hinzuzählen, sowohl alle einzelnen Gläubigen und getauften Kindlein, als auch alle Gemeinden, wie sie sich auch nennen mögen, wenn sie nur die reine Lehre und rechten Gebrauch der Sacramente hätten, und daß wir also die Zugehörigkeit zur wahren heil. christl. Kirche, und zu der, mit derselben Eines [Ein Leib] seienden Lutherischen Kirche, nicht von äußeren Grenzen u. Ordnungen u. Regiment, sondern allein vom Glauben und Bekenntniß abhängig machen.

Dennoch schämt sich Hr. B. nicht, seinen Lesern vorzusagen, wir hätten dies erst neulich als eine Unschuld gebracht, um uns seines gewaltigen Arguments und Zwickmühle, wie er obigen päpstlichen, sandigen Grund nennet, zu erwehren. Nämlich, daß eine sichtbare im Flor stehende Kirche nicht immer dagewesen. Aber hier ereilt ihn wieder die Strafe Gottes, daß er sich wieder selbst als ein Irlehrer offenbaren muß. Denn in dem Bestreben, seine nur unsichtbare Kirche unter allen Sekten zu verteidigen, u. uns falsche Lehre anzudichten, muß er seinen syncretistischen Irrthum ans Licht geben.

Vor 200 Jahren trat nämlich Georg Calixtus, Professor zu Helmstadt auf und lehrte unter vielen andern Irrthümern, die man von Calovius nebst den Wittenberger Theologen in den Wittenbergischen Consilien, S. 928. unter dem Titel „Consonans Reputatus“, oder Bestätigung des wahren Lutherischen Glaubens, widerlegt findet, — auch diesen: Daß Calixtus, um eine Union zwischen den Papisten, Reformirten und Lutheranern zu Stand zu bringen, behauptete: „Es sei genug, um selig zu werden, und zu brüderlicher Einigung, wenn man die Hauptwahrheiten glaubte u. bekennete, darin diese drei Religions-Parteien übereinstimmten. Oder was dasselbe, jede dieser 3 Parteien hätte noch soviel von den Fundamental-Lehren des christl. Glaubens, um dadurch selig zu werden.“

Begen diesen und anderen Unionistischen Irrthümern wurden G. Calixtus u. seine Anhänger, die Helmstädter Theologen, Syncretisten genannt, d. i. Religionsmenger.

Prof. B. nun, im Eifer uns falscher Lehre zu beschuldigen, sagt: Wir lehrten zwar, daß diejenigen unter den Sekten auch selig würden, die den Glauben der Luther. Kirche hätten, oder ihn bekenneten mit rechtem Gebrauch des Sacraments, was sich von selbst verstände. [Muß also unsre Lehre selbst billigen.] Die Frage sei aber die, ob auch solche Seelen in den Sekten selig werden, die die reine Luther. Lehre und das unverfälschte Sacrament des Altars **nicht haben**, und darum auch nicht bekennen noch bekennen können, sondern durch gewisse Hauptwahrheiten des Evangeliums, die auch die Sekten noch haben, auf eine Gott allein bekannte Weise Christen, und in Gnaden, und im seligmachenden Glauben erhalten werden.

„Oben die Herren Grabauisten (sagt er) dies nicht zu, so bleibt ihre Lehre von der Kirche, als was sie immer offenbar geworden ist, eine elende mehr als päpstliche Kirchenreiterei, wobei die Kirche an die Stelle des Heilandes gesetzt wird.“ —

Man bemerke, wie wir einfach lehren, daß wir alle Gläubigen aus den Sekten hinaus zur wahren Einen heil. christl. sichtbaren Kirche zählen. Hr. B. fängt einen neuen hier gar nicht zugehörigen Hader an über den Glauben und wie ihn der Heil.

Geist gewirkt habe, wie wir leben werden zu seinem Schaden.

Nun was kommt neben dieser Lästung unserer reinen Lehre von der Kirche, hier für ein syncretistischer Irrthum an den Tag?

Jede Sekte habe noch gewisse Hauptwahrheiten des Evangeliums, durch welche die Seelen im seligmachenden Glauben erhalten werden, auf eine Gott allein bekannte Weise; ohne die ganze Wahrheit d. i. den Glauben der rechtgläubigen katholischen Kirche ohne den ev. luth. Glauben zu haben, sondern nur die Erkenntniß gewisser Hauptwahrheiten oder Fundamentallehren die die Sekten noch haben. — Heißt das nicht gut Syncretistisch und Unionistisch: Ein Jeder kann auf den Glauben seiner Sekte selig werden, durch gewisse Hauptwahrheiten die seine Sekte noch hat?

Muß diese noch über Calixt hinausgehende Unionlehre, der sich doch nur mit Papisten und Reformirte verbrüdernd wollte, B. aber mit allen Sekten, nicht B's Lehre und Meinung sein, wenn er unsere rechte Lehre als päpstliche Kirchenreiterei lästert, wenn wir lehren: Daß nur diejenigen aus allen Sekten heraus und der wahren rechtgläubigen katholischen Kirche zuzuzählen sind, die den Einen seligmachenden Glauben ganz und rein haben? und nach Möglichkeit bekennen?

Daß der heil. Geist Sein Werk ganz thut, durch die Taufe oder durch die Befugung der heil. Schrift oder rechtlehrender Christen wie Luthers zur Zeit der Reformation? Oder Bekenntnisse der Märtyrer unter den verfolgenden Sekten? Indem der heil. Geist auch wohl durch das gemalte Evangelium eines Kreuzkisses, oder durch einen evangelischen Spruch die ganze Erkenntniß die zum seligmachenden Glauben gehört, im Herzen wirken kann? Nein! dies soll päpstlich sein, B's weites Unions-Netz verlangt daß Gott noch einen heimlichen Rath habe, der uns nicht offenbart ist, nachdem Er auch ohne die ganze Erkenntniß der Wahrheit, ohne den Apostolisch Katholischen Lutherischen Glauben zu haben, durch und auf gewisse Hauptwahrheiten, noch einen aparten seligmachenden Glauben in den Sekten giebt und erhält, neben dem von der Katholischen Apostolischen Kirche bekannten Einen seligmachenden Glauben! —

Was sagt dazu das Athanasianische Symbolum? „Wer diesen Glauben nicht ganz und rein hält, wird ohne Zweifel ewiglich verloren sein.“

So irrt Hr. B. mit Calixt daß er den Sekten, die doch darum von der wahren sichtbaren Einen heil. christl. rechtbekennenden Apostolischen Katholischen Kirche unseres 7. u. 8. Art. der Apostologie und des Apostolischen Nicänischen und Athanasianischen Symbolums, sich öffentlich getrennt haben, durch Irrthum im Fundament, den sie festhalten und bekennen; daß er denen noch gewisse seligmachende Hauptwahrheiten oder Fundamentallehren einräumt; da doch was auf einem Fundamental Irrthum der Sekte erbaut ist, d. i. alle ihre Lehren, durch den Irrthum im Fundament vergiftet, und der ganze Teig der Lehre einer Sekte durch ihren Fundamental-Irrthum versäuert ist; nach Christi Wort „ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig“

Ferner zum Andern irrt Hr. B. daß er nicht nur solche gewisse Hauptwahrheiten oder Fundamentallehren den Sekten zuläßt, sondern auch zweierlei Glauben und Erkenntniß setzt, und beide seligmachende Glauben nennet. Einen seligmachenden Glauben, den Lutherischen, oder den Apostolisch Katholischen [wie ihn



W. selbst also nennet) und einen seligmachenden Glauben derer, die den lutherischen Glauben und die ganze Wahrheit nicht haben, sondern nur so viel Erkenntniß der Wahrheit als ihre Sekte noch hat, dadurch sie Gott, nicht auf die uns offenbarete Weise im bisher bekannten Einigen seligmachenden Glauben, sondern auf eine Gott allein bekannte Weise, von der Hr. W. irgendwoher etwas gehört haben muß, durch den Theil der Wahrheit, den die Sekte noch hat, als Christen und in Gnaden und im seligmachenden Glauben erhalten wolle.

Diese mit einem Wort auf den Glauben ihrer Sekte seligmachen wolle.

Wir aber, die wir lehren daß der Heil. Geist die Auserwählten zu dem Einen ganzen vollkommenen Glauben und Erkenntniß der Wahrheit berufet; aus den Sekten heraus sammelt, zu seiner einigen wahren christlichen recht bekennenden Kirche, zu deren Einigen Glauben und Bekenntniß erleuchtet, heiligt und in diesem einigen Glauben erhält und daß diese Einigkeit genug sei zur Zugehörigkeit zur wahren Kirche: Wir werden von Hrn. Dr. W. dafür mehr als päpstliche Kirchenreiter gelästert, daß wir nicht auch die zulassen wollen die den lutherischen oder apostolischen Glauben nicht ganz und rein haben.

So tief ist Hr. W. in Donatistische, und in diese sich nun kund gebenden syncretistische und Unionistische Irrthümer versunken, weil er seit 13 Jahren die lutherische Kirche unter uns verfolgt, mit Aufrichtung von Gegenaltären. Und weil er wegen seines Donatistischen Irrthums: Ein ungerechter Bann mache die Kirche falsch, und wegen Verleugung der reinen Lehre Lutheri in seinen Sermonen vom Bann, die er noch im Jahr 1851 im Luthoraner selbst als recht bekannt hat, von einem großen Theil der lutherischen Kirche erinnert und ermahne, sich in geistlichem Stolz verbärtet, und nicht ablassen will, auch nicht den Fluch abthun will der auf ihn und der Synode von Missouri ruhet, laut der Warnung der Leipziger Konferenz, — sondern in diesem greulichen Thun fortfährt, und mehr macht; noch heute durch seine Mottenprediger.

Wird denn die Synode von Missouri noch nicht aufwachen? wird sie fortfahren diesem falschen Propheten und Irrlehrer zu folgen?

Wie leicht könnten wir uns einigen über die Unsichtbarkeit der wahren Kirche wie wir schon vor 4 Jahren gezeigt haben in dem Citat von B. Meisner S. 25 Kirche und Amt. „Die Kirche beist unsichtbar in 4 facher Rücksicht u.“ Ferner wie Nic. Hunnius in seiner Glaubenslehre von der Kirche handelt. Wir würden obwohl wir der Unirten Kirche gegenüber, es nicht rathsam finden so bestimmt von Zweierlei Kirchen in der Streitenden zu reden, uns dies dennoch gefallen lassen können, da Hr. Hunnius die sichtbare streitende Kirche die wahre Kirche Jesu Christi sein läßt, und die Unsichtbare, die Kirche der Auserwählten worüber wie schon früher erwähnt, unter uns kein Streit ist, und daß wir uns solches gefallen lassen. Hunnius lehrt aber daß diese wahre sichtbare streitende Kirche, nur die Gläubigen und Heuchler die sich zum rechten Bekenntniß reiner Lehre halten einschließe, und daß diese Kirche der Haufe der Berufenen sei. — Hr. W. erlaubte sich zu behaupten es seien faule Fische daß wir behaupteten die alten Lehrer lehrten so mit uns, daß im weiteren Sinne alle Menschen, im engeren nur die gemeint seien die den Beruf annehmen und sich um die reine Lehre und rechten Sa-

cramente sammeln Gläubige und recht bekennende Heuchler. Hunnius sagt: § 804, „daß in der Sichtbaren sind zugleich bei einander Gläubige und Ungläubige, nemlich alle die, die reine Lehre bekennen, und die Sacramente gebrauchen, wiewohl viel darunter Heuchler sind die es nicht mit Ernst meinen u.“ Zu der sichtbaren Kirche kommt man durchs Hören des Wortes Gottes, und rechten Gebrauch der Sacramente nach Christi Einsetzung, zu der Unsichtbaren allein durch den Glauben. Darum wird die Sichtbare genennet die Gemeinde der Berufenen. Die Unsichtbare aber die Gemeinde der Auserwählten u.

In diesem Sinne wollen wir es uns gefallen lassen, von einer unsichtbaren Kirche zu reden, wenn Prof. Walther dagegen das fallen lassen will, was Hunnius nicht lehrt.

- 1) Daß die unsichtbare allein die wahre Kirche sei, und die wahre sichtbare nur eine uneigentliche!
- 2) Wenn er seine uneigentliche sichtbare allgemeine Kirche aufgeben und mit uns und Hunnius lehren will, daß die wahre sichtbare streitende Kirche, laut den Symbolen nur aus den Kirchen und Gemeinen besteht, die die Einige reine Lehre und rechten Gebrauch der Sacramente haben.

So könnte er uns denn auch nachlassen mit unserm dresdener Catechismus und laut unsern Symbolen nur Eine heil. christl. Kirche zu lehren die Gemeinde der Heiligen, und diese sicht und unsichtbar zu nennen, und mit Joh. Olearius zu sagen daß die Einige heil. christliche Kirche der Distinction ihrer Glieder nach sichtbar und unsichtbar genannt werden könne. Er sagt Act. 113 § 3, VII. „Daß die eigentlichen Gliedmaßen der sichtbaren Kirche, sofern sie glauben, und also ihren Glauben nach Gott allein bekannt sein, dergestalt unsichtbar, und Glieder der unsichtbaren wahren Kirche genannt werden können.“

Darum auch wir ihm zulassen könnten, die eigentlichen wahren lebendigen Glieder dieser Einen Kirche mit einigen alten Lehrern die Unsichtbare Kirche zu nennen, wenn er nur die ganze sichtbare Streitende Kirche die alle recht bekennenden Gläubige und Heuchler umfaßt die Eine wahre heil. Catholische Kirche unsers 7. 8. Art. der Apologia sein lassen will.

Um die Einzelnen, eigentlichen Gliedmaßen der wahren sichtbaren Streitenden Kirche, die W. die wahre Unsichtbare Kirche nennet; brauchte dann auch kein Streit zu sein, wir lassen zu was Hunnius sagt daß außer der wahren Streitenden sichtbaren recht bekennenden Kirche noch unter den Sekten Gliedmaßen der unsichtbaren Kirche seien.

Man erlaube uns nur, sie statt wie W. zu seiner nur unsichtbarm wahren Kirche, — zur Einen heil. Streitenden Kirche mit rechtem Bekenntniß zuzuzählen, weil wir es nicht für rathsam achten einzelne Gliedmaßen der wahren Kirche, unter den Sekten die Kirche zu nennen, wir lassen sie lieber einzelne Gliedmaßen in der Diaspora sein, die durch Glauben und Bekenntniß, der wahren heil. Streitenden recht bekennenden Kirche angehören. Wir wollten dagegen dulden, daß man von einer unsichtbaren Kirche der gedachten Menge aller Gläubigen auf Erden rede, als dem jetzt lebenden Theil des ganzen Haufens der Auserwählten, wenn wir diese Trennung in 2 Kirchen auch nicht für rathsam achten.

So meine ich könnte ein friedliches Uebereinander bestehen auch bei nicht gänzlicher Einigkeit in allen theologischen Ansichten wohl erlangt werden. Aber wenn wir auf solche Erinnerungen nur immer solche Antwort bekommen, daß wer nicht Hr. W. nur

unsichtbare wahre Kirche annimmt von der doch kein Wort in unsern Symbolen steht, was doch ein großer Mangel wäre, wenns solche nöthige Hauptlehre wäre — der geht nach Rom der ist ein Papist u. s. w. wenn immer neue Differenzen erfunden werden die uns zu päpstlichen Kircheneckern machen z. B. daß wir den Einen wahren seligmachenden Glauben zur Zugehörigkeit zur wahren Kirche fordern, und nicht nur Erkenntnis und Glauben an gewisse Hauptwahrheiten die die Sekten noch haben, wenn man auch den Lutherischen Einen wahren Glauben nicht hat. —

Ja dann freilich zeigt es sich daß man mit uns keinen Frieden will, man will uns zur Sekte stampeln, damit man Recht habe, unsere Gebanneten angenommen zu haben, und ferner anzunehmen, und ferner Gegenaltäre aufzurichten und zu erhalten, und um der Welt sagen zu können das sind so schlechte Leute die Bussfäßer, solche Papisten, denen darf man das wohl anthun, sie verdienen nicht besser. Dazu sind sie unverändert, und schreiben, schreien und klagen über uns in die Welt hinein, darum muß ihnen der Mund um jeden Preis gestopft werden, sollten wir sie auch gänzlich umbringen müssen. Denn ihnen gerecht werden, etwa durch ein christlich Schiedsgericht das könnte uns zu viel Unruhe machen, denn das könnte uns gar auslegen in einigen Stücken ein Unrecht anzuerkennen, und wohl gar das Unrecht wieder gut zu machen wie Zacharias.

So ist nun die Differenz was die unsichtbare Kirche betrifft diese: daß wir mit der Apologie bekennen daß in der Einen heil. Kirche Gläubige und Heuchler sind mit einhelligem Bekenntnis zur reinen Lehre und rechtem Brauch der Sacramente, daß die Gläubigen eigentlich die Kirche oder deren eigentliche lebendige Gliedmaßen sind, und die Heuchler nur beigemischte todte oder erstorbene Gliedmaßen dieser Einen heil. Allgemeinen christl. Kirche.

Ferner daß wir zugeben, aber es ist nicht ratsam achten, ohne Vorgang der Symbole namentlich im Kampfe gegen die Uniten, daß man diese eigentlichen Gliedmaßen der Streitenden Kirche auf Erden, die wahre Unsichtbare Kirche nennen könne. Jedoch halten wir es für falsch wenn es in der Meinung geschieht, daß die heil. Streitende sichtbare Kirche um der ihr beigemischten Heuchler willen nicht die wahre heil. christl. Kirche, sondern nur eine Uneigentliche Kirche sein soll, und diese sogenannte wahre unsichtbare Kirche der sichtbaren Streitenden Kirche gegenüber, allein die Wahre sein soll. Denn dann wird aus nur theologischer Unterscheidung zwischen den eigentlichen und uneigentlichen oder lebendigen und todtten Gliedern in der Einen wahren Kirche eine reale wirkliche Theilung der Einen heil. christl. Kirche in 2 Kirchen daraus; zum Nachtheil und Degredation der Einen heil. christl. Kirche unseres Apostolischen Symbolums von welcher die Apologia bekennet daß in ihr den Gläubigen die Heuchler beigemischt sind. Dadurch wird aller uniten und separatistischen Schwärmerei ein starker Vorschub gethan, in der Meinung, daß sie in allen Sekten zur wahren Unsichtbaren Kirche gehören könnten.

Dr. W. macht aber ohne Vorgang unserer Symbole und unserer alten Dogmatiker die sichtbare Streitende Kirche zur Uneigentlichen Kirche, und verlegt den, der die sogenannte Unsichtbare Kirche nicht allein für die wahre Eine heil. christl. Katholische Allgemeine Kirche mit ihm ansehen will. Endlich zieht er einen neuen Hader über die Fundamental-Lehren bei den Haaren herbei, und offenbart seinen syncretischen Irrthum daß die Sekten

noch gewisse Hauptwahrheiten hätten dadurch die Seelen im wahren seligmachenden Glauben erhalten würden.

II. Vertheidigt Dr. W. bis in die letzte Nummer seine Lehre einer Allgemeinen sichtbaren Uneigentlichen Kirche aus allen sich christlich nennenden Sekten bestehend, die noch die Taufe haben. Wie er sie in Thesis VI. VII. „Kirche und Amt“ erläutert hat, daß alle sichtbare Häufen und Gemeinschaften, die Gottes Wort und Sacrament noch wesentlich, (d. h. zum Theil noch wenn auch nicht rein, wie etwa die Papstsekte,) haben, um der unter ihnen noch befindlichen unsichtbaren Kirche in Gottes Wort Kirchen, Partikularkirchen dieser allgemeinen sichtbaren uneigentlichen christl. Kirche genannt würden. Er behauptet diese Gesamtheit aller Getauften sei die Ecclesia vocatorum, die Kirche der Berufenen. Schon in Nr. 16. Jahrg. 8. des Luth. Theolog. wurde behauptet: die Päpstliche und alle andern Sekten, die noch die Taufe haben, gehörten zu dieser allgemeinen christlichen Kirche.

In unserer Erinnerung hietüber Jbrg. 2. Nr. 5 im Inform. „Eine neue Lehre von der Kirche“, zeigten wir, wie Dr. Tellingh dieselbe Lehre bringe, die er, wie er später gesagt hat, von den aus Sachsen ausgewanderten Missouri-Predigern habe, — nur mit dem Unterschied, daß er diese sichtbare allgemeine uneigentliche Kirche der Missourier die wahre sichtbare Kirche und die rechte Gottes Union nannte, und um Entschuldigung bat, daß er damit die Lehre des 7. Art. Augsb. Conf. verbessern müsse, der darin irre, daß er die wahre sichtbare heil. christl. Kirche die Versammlung aller Gläubigen nenne, bei welcher das Evangelium rein gepredigt u. c., da doch gläubige Christen auch unter den Sekten wären, die nicht reine Lehre und Sacrament hätten.

Wir ehten die Aufrichtigkeit des Dr. Tellingh, mit der er seine Abweichung von den Symbolen bekannte, und tadelten die Falschheit des Prof. Walther als Herausgeber des Luth. Theolog. und der „Stimme“, — der seine den Symbolen ebenso widersprechenden Lehren den Symbolen andicht.

In unserer Beurtheilung der 9 Thesen über die Kirche zeigten wir, wie diese Lehre einer wahren Unsichtbaren Kirche in allen Sekten, und einer allgemeinen sichtbaren Uneigentlichen Kirche, aus allen Sekten bestehend, eine Unionslehre sei; dies heiße eine Union mit der Päpstlichen und allen Sekten lehren.

Ferner deckten wir die betrügerische Polemik des Dr. W. auf, mit der er 6 Stellen in unsrer Apologie, die von der wahren heil. christl. Allgemeinen Kirche handeln, auf seine uneigentliche allgemeine Kirche deutet, und wie er, damit die Eine wahre heil. Catholische sichtbare Kirche der lutherischen Apologie gänzlich wegläugne, und an deren Stelle seinen Wechselbals die uneigentliche allgemeine Kirche untergeschoben habe.

Hierauf erfolgte eine kurze Antwort von Dr. W., darin er, wie oben erwähnt versprach, was er in der „Stimme“ zu hoch u. für Gelehrte geschrieben, im „Luth. Theolog.“ volkreverständlicher zu bringen, was er nun nach 4 Jahren im 13. Jahrg. versucht hat. Daneben brachte er damals im 9. Jahrg. Nr. 4 des Luth. Theolog. schon eine Apologie, darinnen er leugnen wollte, daß in Nr. 16 im 8. Jahrg. eine solche Unionslehre enthalten sei. Er sagt:

„Wenn in Nr. 16 Jahrg. 8 gesagt sei: alle Sekten, die nicht schlechter als die Papstsekte, gehörten zu dieser allgemeinen christl. Kirche, sofern sie noch Predigt des Evangeliums und Sacrament wesentlich, d. h. wenn auch nicht rein hätten, so hieße das so viel:

„Sofern sie noch reine Lehre und Sacrament hätten, oder soviel sie noch davon hätten.“ Was demnach nicht Sekte wäre, das gehörte zur allgemeinen uneigentlichen sichtbaren Kirche.“ Als hierauf in No. 11 des 2. Jahrgs. des Inf. Petr. H. Sch. der Verfasser dieses Aufsatzes, von uns aufgefordert wurde, Schiedsrichter zu sein, wer ihn besser verstanden, — wir, daß sein „sofern“ sich auf sämtliche Sekten bezöge, und als Beschränkungswörtlein nur die unter allen Sekten zur Allgemeinen Kirche zulasse, bei welchen Predigt u. Sacrament noch wesentlich; die andern Sekten nicht? — oder Prof. B.; der mit dem Wörtlein „sofern“ in jeder Sekte die Gläubigen von den Ungläubigen scheidet, und nur die Kinder Gottes zur uneigentlichen Allgemeinen Kirche zählen wolle? — Es erfolgte keine Antwort! — Dem Hr. B. aber hielten wir vor, wie er mit dieser Apologie sich in einem doppelten Selbstwiderspruch gefangen habe. Einmal hätte er mit seinem „sofern“ alle Gläubigen aus den Sekten in die sichtbare uneigentliche Allgemeine Kirche hineingezählt, damit sei diese Uneigentliche ja seiner Unsichtbaren aus allen Gläubigen bestehenden Kirche, — und auch der von uns mit der Apologie bekannten Einen wahren Kirche gleichgemacht als der Versammlung aller Gläubigen. Und was er an uns verspottete, daß wir alle Gläubigen unter allen Sekten zur Einen wahren sichtbaren Kirche zählen, das thue er selber und zähle sie einmal zu seiner uneigentlichen sichtbaren Kirche, und zum andern Mal zu seiner nur unsichtbaren wahren Kirche, u. machte also seine sichtbare uneigentliche, und seine wahre unsichtbare zu einem Dinge. Da sie beide nur aus denen aus allen sichtbaren Parteien herausgezogenen Gläubigen bestehen sollten!

Ferner gebe er ja damit seine in der 6. u. 7. Theses mühsam erbaute allgemeine uneigentliche sichtbare Kirche auf, und widerriefe mit diesem „sofern“, was er in der „Stimme“ gelehrt, daß sämtliche Gemeinschaften oder Sekten mit der unter ihnen noch befindlichen unsichtbaren Kirche willigen, nach Gottes Wort Kirchen, Particularkirchen mit Recht genannt würden!

Wir fragten, ob er diese Lehre hiermit ehrlich widerrufen wolle? oder ob er sich nur im Fuchswesen des Selbstwiderspruches gefangen hätte? Darauf kam keine Antwort, als eine gelegentliche Verhöhnung und obiges Versprechen.

Als nun Hr. B. nach fast 4 Jahren diese Apologie brachte, fast den ganzen 13. Jahrg. des Luth. Anzeigers hindurch, so erinnerten wir in No. 13 u. 14 des 6. Jahrg. im Inform., wie Hr. B. bei der alten irrigen Lehre bleibe, seinen Wechselbalg einer uneigentlichen allgemeinen Kirche immer noch an die Stelle der wahren Allgemeinen christl. Kirche unserer Apologie setze, und damit eine Union mit allen Sekten lehre. Ferner zeigten wir die Entstehung, sowie die Symbol- und Schriftwidrige Fortsetzung, nebst den schädlichen Folgen oder Früchten dieser Lehre. Hr. B. nannte diese Darstellung seiner Lehre „einen Strohmänn mit seinem Namen am Jopff“, den hätten wir vernichtet. Er konnte aber wider die Nachweisung seiner Verlehrung der kirchlichen Symbole nichts weiter aufbringen, als: „unser Aufsatz verdiene unter Glas u. Rahmen gebracht zu werden, und wir könnten weiter nichts als da hineinstecken, wo seine Hüftung klappte“, d. h. wo er Blößen gebe, oder wo er Irrthümer an den Tag gebe. Das ließen wir uns gefallen.

Nun hat er seine Apologie namentlich mit den 4 letzten Nr. des 13. Jahrg. beendet, wie er anzeigt, und wir finden denselben

Strohmann seiner Lehre noch unverändert, nur hartnäckiger verteidigt, und zwar ebenso unglücklich wie vor 4 Jahren, mit Wiederholung derselben Selbstwidersprüche, mit dem alten verunglückten „sofern“ in neuer Auflage, nur mit neuen Citaten aus den alten Dogmatikern verbräunt; so daß sie einmal beweisen sollten, seine 6. u. 7. Theses sei recht, daß alle Gemeinschaft und Haufen der Getauften, Kirchen, Particular-Kirchen seiner uneigentlichen Allgemeinen Kirche seien. Zum Andernmal aber solls wieder nicht so gemeint sein, und soll doch kein Complexus aller Sekten sein, und dann endlich klebt's doch dabei, daß nach der Stimme und den Thesen recht sei, daß die Sekten in dieser Allgemeinen Kirche, Particularkirchen von dieser sind.

Nun wollen wir diese Confusion näher ansehen. Zuerst will Hr. B. in den letzten 4 Nummern beweisen, er stelle mit Recht seine uneigentliche Allgemeine Kirche als die Catholische Kirche der Apologie und des 7. Art. dar. Denn der 7. Art. lehre nicht, was die Kirche sei oder ist, sondern wie sie sein sollte im blühenden Zustande. Darum seien alle sichtbaren Gemeinschaften oder Sekten, die Gottes Wort nicht ganz verläugnen, sondern noch wesentlich haben, kurz alle Sekten, die noch die Taufe haben, seien in dieser allgemeinen Kirche der Apologie, um der noch fehlenden Stücke der Lehre und Sacramente willen, wenn sie auch nicht ganz rein wären, wie z. B. in den Sekten der Papisten und Reformirten u. c. So müsse man den 7. Art. Ausg. Conf. verstehen, wenn er reine Lehre und Sacramente als Kennzeichen der allgemeinen christl. Kirche setze.

Antwort: Demnach müßte man die Apologie, wenn sie sagt: „Die Catholische Kirche steht auf allen den Haufen, die Eine einmütige Erkenntnis und Bekenntnis des Glaubens und der Wahrheit haben“, so verstehen: daß die Allgemeine oder Catholische Kirche auf alle den Haufen stehe, die nicht Ein einmütiges Erkenntnis und Bekenntnis haben.

Ferner, wenn die Apologie sagt: „Wir sagen, daß diejenigen eine einträchtige Kirche heißen, die an Einen Christ, und glauben Ein Evangelium, Einen Geist, Einen Glauben, einenlei Sacrament haben, und reden also von einer geistlichen Einigkeit, ohne welche der Glaube und ein christl. Wesen nicht bestehen kann.“ —

So müßte dies nach B. Auslegung des 7. Art. so verstanden werden: daß die eine einträchtige Kirche heiße, die nicht Einen Geist, Einen Glauben, Einen Christum haben. Und wir geben zu daß Glaube u. christl. Wesen auch ohne geistliche Einigkeit bestehen können! —

Hr. B. sagt aber bestimmend, um seine uneigentliche allgemeine Kirche als Complexus aller Sekten zu rechtfertigen:

„Daher halten auch unsere Väter fest, daß die Ketzer und ihre Sekten nicht außerhalb der Kirche sind, sondern innerhalb derselben.“ —

Merke wohl, lieber Christ, hiermit soll die 6. und 7. Theses bewiesen sein; daß alle Sekten, Particularkirchen dieser allgemeinen uneigentlichen Kirche der Apologie sein sollen, um der in ihnen befindlichen Gläubigen oder unsichtbaren Kirche willen, soll sie die heil. Schrift Kirchen, Particularkirchen mit Recht nennen.

Diese Verfehlung unserer Symbole sucht Prof. B. in diesen letzten Nummern seiner Lehre besonders damit plausibel zu machen, daß als Schild und Waffe die Verläumdung wiederholt: mit be-



haupteten, die Lutherische Kirche in ihrer sichtbaren äußerlichen Begrenzung sei die wahre Katholische Kirche, außer welcher kein Heil sei. Wir haben dies aber nie gelehrt, sondern wie oben gesagt, immer bezeugt: daß wir uns um des Einigen wahren Kathol. Glaubens willen, oder ob doctrinae consanguinitatem mit Luther, Neumeister und vielen andern treuen Lehren, unsere Ev. Luth. Kirche, als die wahre christliche Kirche bekennen, außer welcher kein Heil ist, d. h. ohne deren heil. christl. Apostolischen Glauben man nicht selig werden kann: Schließen demnach alle Gläubigen, Versammlungen und einzelne Menschen, sie mögen mit dem Leibe sein wo sie wollen, um ihres Glaubens und Bekenntnisses willen in diese Kirche mit ein, deren Begrenzung nur Glaube und Bekenntniß ist, und die in fide et Confessione (im Glauben und Bekenntniß) mit der Einen heil. christlichen Kirche aller Zeiten Eine ist. Hierüber hat Hr. B. den oben gezeigten syncretistischen Irrthum an den Tag gebracht, um neuen Hader anzuspinnen.

Aber gegen seine obige falsche Beschuldigung und päpstliche Lehre als sprächen wir jedem die Seligkeit ab, der außer den sichtbaren Grenzen der Ev. Luth. Kirche sei; dagegen bringt Hr. B. nun die Citate vieler Lehrer, die sollen gegen diese falsche Lehre zeugen, die Hr. B. uns andichtet, und sollen in diesen Citaten zugleich für Hr. B. zeugen, daß die alten Lehrer alle Sekten als Partikularkirchen der Allgemeinen christl. Kirche zuließen.

Dies ist nun die unseren alten Lehrern von Hr. B. angedichtete auch äußerliche Union s Kirche, als eine uneigentliche allgemeine christliche Kirche, wie B. sie oben in nerlich mit Calixtus Irrthum bekennet: daß man in den noch übrigen Stücken reiner Lehre, die die Sekten noch haben, selig werden können, ohne den reinen lutherischen, d. h. christlichen Apostolischen Glauben ganz zu haben.

Damit wir nun diese Fehlstreiche, und angezogenen Citate recht würdigen lernen, (da einige wohlmeinende Christen, wohl mögen bedenklich geworden sein, wenn sie von einem großen Jenaischen Theologen hören, wie Hr. B. den seligen Musaeus nennet, daß er eine ähnliche Sprache wie Hr. B. führt) — so müssen wir zuerst im Allgemeinen erinnern, daß unsere Verpflichtung als luth. Prediger, nicht auf die Dogmatiker und ihre oft sehr weitläufigen Schriften mit menschlichen Schwachheiten stehet, sondern auf die heil. Schrift und auf unsere Symbole, in denen das Wort „unsichtbare Kirche und uneigentliche Kirche, beiläufig gesagt, gar nicht vorkommt. —

Ferner verantwortet sich hier Musaeus gegen den Jesuiten Red, nur in Bezug auf den uns angedichteten Irrthum, als sollte die lutherische Kirche in sichtbar umschriebenen Grenzen die wahre Kirche sein, außer welcher kein Heil sei. — Ferner, was alle andern Citate betrifft, so beweisen sie nur scheinbar, aus dem Zusammenhange gerissen, in Wahrheit aber B's Meinung, grade das Gegentheil, wie oft gezeigt ist.

Sie beziehen sich in der Regel auf den gedrückten Zustand der wahren sichtbaren Kirche, in der Zeit der Verfolgung oder unter einem verderbten Ministerium, und meinen, wenn man den vollständigen Sinn ihrer dogmatischen Darstellung erfasset, nur die wahre Rechtsgläubige Kirche und deren Partikularkirchen, wie bei Junnius oben gezeigt und nicht die Sekten als Partikularkirchen.

Wo sie aber zuweilen ähnliche Meinungen haben, wie Hr. B. so sind es naevi oder Schwachheiten, die sie, wenn sie den Kampf

gegen die Union erlebt hätten, gewiß jetzt zu vermeiden suchen würden, um mit uns schärfer und richtiger gegen die Unionsmacherei zu zeugen, und würden es Hr. Balthern wenig Dank wissen, daß er auf dogmatische Schwachheiten ein irriges neues Lehrsystem erbauet, oder es damit zu süßen sucht.

Nun wollen wir hierüber den historischen Beweis führen. In der unparteiischen Kirchengeschichte von Heinsius lesen wir von Johannes Musaeus Prof. zu Leipzig, daß er zwar ein achtbarer fleißiger und gelehrter lutherischer Theologus gewesen, daß ihn Calorius aber wegen seines mangelnden treuen Zeugnisses gegen Calixtus und die unionistischen Syncretisten also genannt habe: „Den Herren Mittler, welcher den Syncretisten Wasser auf ihre Mühle trage.“ Ferner habe Calorius von Musaeus und den Jenischen Theologen, die er wegen ihrer Lauigkeit neben Musaeus, wider die Syncretisten, nur Musaeaner nannte, geschrieben: „Also müssen alle Feinde der Wahrheit und Freunde der Lügen zu Schanden werden auch die Musaeaner.“

Nun mein Christ siehest Du, wie viel auf dieses sonst achtbaren Theologen Meinung zu bauen, wenn es die Tiefe des Satans und seine Unions-List gilt. Wie schätzlich nun Hr. B. Calorius und dessen Citat deutet, der ihn dafür, wie du eben gehört, wenigstens einen Musaeaner wenn nicht Calixtianer nennen würde, solst Du daraus erkennen wie Calorius in seinem Consonantia Reputatus oder widerholten einmütigen Bekenntniß der Wittenberger Theologen wider Calixtus mit uns gegen Balthar und Calixtus zeuget. Welcher Schrift Hr. B. erst neulich nicht ganz recht geben wollte, wie Musaeus, weil Calorius mit uns die Lutherische Kirche als die wahre christl. Kirche bekennet. So bekennen darin diese treuen Theologen gegen Calixtus Unionsmacherei.

§ 1. Der Erste Punkt. Wir bekennen und lehren, daß die christliche Evangel., oder Lutherische Kirche, in welcher zu dieser letzten Zeit aus Gottes sonderbarer Güte, durch den treuen Dienst des theuren Mannes Gottes Dr. M. Luther, die reine Lehre des göttlichen Wortes, aus der gräulichen Finsterniß des Papstthums ans Licht brachte, sei die wahre Kirche Gottes, darinnen das Evangelium recht gelehrt, und die Sacramente recht ausgeübt werden.

Ferner sagt Lutherus am 17. Trin. über Ephes. 4; Und hiemit zeuget und lehret St. Paulus was da ist die rechte christl. Kirche, und wobei man sie kennen soll, nämlich, daß nicht mehr ist denn Eine einzige Kirche, oder Gottes Volk auf Erden, die da hat einerlei Glauben, Taufe einerlei Bekenntniß Gottes, des Vaters und Christi, und bei solchem einträchtig mit einander hält und bleibet. In dieser muß ein jeder sich finden lassen, und derselben eingeleibt sein, wer da will selig werden und zu Gott kommen, und wird außer ihr niemand selig.

Darum heißt und ist diese Einigkeit der Kirchen nicht einerlei äußerlich Regiment Gesetz oder Schzung und Kirchengebräuche haben und halten, wie der Papst mit seinem Haufen vorgiebt, und alle will aus der Kirche geschlossen haben, die da nicht hierin ihm wollen gehorsam sein, sondern: „wo diese Einträchtigkeit des einigen Glaubens, Taufe etc. ist.

Daher heißt es eine „einige heil. „Katholika“ oder christl. Kirche, d. i. einerlei reine und lautere Lehre des Evangelii, und äußerlich Bekenntniß derselben, an allen Orten der Welt, und zu jederzeit, unangesehen was sonst für Ungleichheit

und Unterschied des äußerlichen leiblichen Lebens, oder äußerlicher Ordnungen Sitten oder Ceremonien sind.“ — Da ist Lutherus nach Fr. W. wohl ein recht päpstlicher Kirchenreiter? Wir setzen hinzu: „Ich meine, hier verweist Lutherus die moderne Lehre einer nur unsichtbaren wahren Kirche, die in allen Secten verborgen sein soll, klar genug, und lehrt Eine einige durch das rechte äußerliche Bekenntniß sichtbare wahre Kirche. Weder Luther, noch ein luther. Theolog kann hierbei noch ein anderes, als das äußerliche Bekenntniß der reinen und lauteren Lehre unserer Kirche meinen oder gelten lassen, folglich ist die evangelisch luther. Kirche mit allen welche die reine Lehre bekennen, die jetzt auf Erden vorhandene wahre, sichtbare, stehende Kirche Gottes, und nicht nur eine rechtläubige Sonderkirche unter den irrgläubigen Sonderkirchen der Missourischen uneigentlichen Allgemeinen Kirche.“ — Dies hielten wir dem Fr. W. am 15. Oct. 1855 in No 6 des 5 Jahrggs vor.

Ferner haben wir ihm seit 5 Jahren sehr oft Lutheri Worte vorgehalten, mit denen er den Päpstern antwortete, wo die wahre Kirche Gottes vor ihm gewesen, wenn es nicht ihre Kirche sei? Da er nicht mit Fr. W. antwortet die Unsichtbare war es, sondern sagt:

„Antwort: Wie aber wenn ich beweise, daß wir bei der rechten alten Kirche blieben; ja daß wir die rechte alte Kirche sind, ihr aber von uns, das ist von der alten Kirchen abtrünnig worden, eine neue Kirche angerichtet habt, wider die Alte das laßt uns hören.“ — Ferner:

„Hiemit haben wir bewiesen, daß wir die rechte alte Kirche sind, mit der ganzen heil. christl. Kirche ein Körper, und eine Gemeinde der Heiligen.“

Nun frage ich, ob sich Fr. W. nicht schämen sollte, uns Grabauisten und Papisten zu nennen, die da lehrten außer der in Grenzen sichtbaren lutherischen Kirche sei kein Heil und Seeligkeit. — Darum daß wir sie mit diesen und allen treuen luth. Theologen besonders derer, die wie Calovius, Erdmann Neumeister, H. Weisser im Kampf gegen die Union gestanden haben, die wahre christl. Katholische Kirche dieser Zeit nennen. Darum sollen wir den Grund des Glaubens umstoßen und nach Rom gehen!!

Daß die alten Theologen so mit uns reden und zeugen, kann Fr. W. nicht mehr läugnen, aber was macht er für eine neue Ausflucht?

„Wenn die alten Lehrer der lutherischen Kirche die wahre sichtbare Katholische nenneten, was man wohl könne, so verstanden sie damit die Luther. Kirche als die alte Allgemeine unsichtbare Kirche!!“

Kann es wohl etwas Konfuseres geben? Nun soll die evangelisch lutherische Kirche auch die unsichtbare sein können! Aber wenn wir sie mit allen, die ihres Glaubens sind, die Einheil. christl. sicht- und unsichtbar nennen, mit derselben Eine Gemeinde, ein Leib [mit Luther], so sind wir Papisten und stoßen den Grund des Glaubens um!!

Nun, wir werden es immer mehr sehen, daß Prof. W. recht hat in gewissem Sinne, wenn er sagt, daß wir die Confusion vergrößerten. Ja, wie St. Paulus sagt, daß das Geseß hinzugekommen, um die Sünde viel mächtiger d. h. erkennbarer zu machen, so sollen treue Wächter, auf den Sinnen Ions die von aufstehenden Irlehrern in der Kirche Gottes angerichtete Confusion und Verwirrung der reinen Lehre anzeigen, daß sie in ihrer

Größe und Schädlichkeit erkannt und gemieden, und aus der Kirche Gottes hinausgethan werde.

Nachdem nun Fr. W. mit seinem übel verstandenen und angewendeten Citaten den 7. und 8. Art., und die Apologie lehren läßt: Es müsse allezeit eine heil. christl. Kirche bleiben, bei welcher das Wort Gottes nicht rein gelehrt und die Sacramente nicht nach Christi Einsetzung verwaltet werden, denn die rechtläubige sichtbare christl. Kirche mit reiner Lehre und Sacrament könne untergehen.

Ferner: der 8. Art. lehre eine nur unsichtbare wahre Kirche!

Ferner: Die Apologie lehre eine uneigentliche allgemeine katholische Kirche, deren Particularkirchen sich zu unreiner Lehre und Sacrament bekennen könnten, wie die Papp- und andre Secten; sie sei die Kirche der Verufenen, d. h. nach Fr. W. Lehre aller Getauften, dazu doch Antichrist, und alle Secten als Kirchen der Boshaften, Ecclesiae malignantium als Getaufte auch gehören! Nachdem Fr. W. so die wahre katholische, die Eine heil. christl. sicht- und unsichtbare, die stehende Kirche in seiner modernen Dogmatik ganz gestrichen hat und verläugnet, und an ihre Statt 2 Kirchen gesetzt hat! Eine wahre, nur unsichtbare, und Eine uneigentliche Unionskirche aller Secten der Getauften: So kommt er zum Schluß seiner Apologie auf den Vorwurf, der auf dieser Lehre einer uneigentlichen allgemeinen Kirche seit fast 5 Jahren haftet: daß dies eine Unionskirche mit dem Papp u. allen Secten sei

Da beginnt er seine Vertheidigung mit einer wahrlich erschrecklichen Lüge, Verläumdung und Verläugnung seiner seit fünf Jahren im Druck vorliegenden Lehre in der Stimme über Kirche und Amt! Er sagt:

„Auch das gehört nämlich zu dem Zug und Trug, den Papp. Grabau fort und fort umwendet, seine böse Sache zu gewinnen, daß er uns unterschleht, wir glaubten, die Pappkirche sei auch eine Particularkirche, die die allgemeine christl. Kirche mit ausmache. Wir haben das nie gesagt, [spricht Fr. W.], denn so bald man sagt: Pappkirche, so hat man die Römische Kirche schon bezeichnet als Sekte, als Sekte aber gehört keine Gemeinschaft zur Kirche, als Sekte ist sie vielmehr eine Gainskirche, eine Ecclesia malignantium oder Versammlung der Boshaften. Ps. 26, 5. Es giebt aber keine Sekte in der Christenheit, welche Gottes Wort noch wesentlich behält, die nicht noch Christen, also eine Kirche in sich hätten, und nur insofern und insoweit heißt und ist sie eine Kirche; insofern also u. insoweit als sie — keine Sekte ist.“ —

Also will Fr. W. gelehrt haben, nur die Christen in der Pappsekte gehörten als Kirche in die Allgemeine sichtbare, und wir lägen, daß er gelehrt habe, die ganze Pappsekte mit den in ihr befindlich sein sollenden Christen sei in seiner allgemeinen Unionskirche!

Sagt er denn nicht Thesla VI & VII, S. 71 in der Stimme, daß die sichtbare Gesamtheit aller Verufenen [wie er die Haufen der Getauften nennt], die Allgemeine Katholische Kirche sei? und daß die einzelnen Abtheilungen derselben, die hin und wieder sich findenden Gemeinden, Kirchen, Particularkirchen genannt würden, darum, weil in diesem sichtbaren Haufen die unsichtbare Kirche verborgen läge? — S. 72 sich weiter erklärend sagt er: „der ganze sichtbare Haufen aller Verufenen trage den Namen „der Allgemeinen Kir-

de", und die einzelnen Theile dieses Hauses hätten den Namen **Kirchen, Particularkirchen!** und zwar um der wahren Glieder willen, wären es auch nur die unmündigen Kinder! Ist nun nicht die Papstkirche und jede Sekte, jede Kirche der Botschaftigen ein solcher sichtbarer Haufen, der aus Getauften besteht, und noch unmündige Kinder als wahre Gliedmaßen der wahren Kirche unter sich hat? Kennet da Hr. B. nicht die Papstkirche als Sekte, und alle Sekten als Sekten Particularkirchen von der Kirche der Berufenen, d. h. von seiner uneigentlichen allgemeinen katholischen Kirche? —

Nun, wer hat gelogen? wer ist der Verläumder? Wer verläugnet seine eigene Lehre? wenn es Hr. B. hier nicht thut?

Sollte man nicht fürchten, Hr. B. habe den Verstand verloren, daß er sich so offensbare handgreifliche Lügen erlaubt?

Oder will er hiermit wirklich (in Nr. 25) seine Lehre in Thesen 6 und 7 widerrufen? Antwort: Nein! Denn schon in der folgenden Nr. 26 behauptet er wieder das Gegentheil, u. will mit der heiligen Schrift und Citaten von J. Andreas, Joh. Gerhard, Euseb. und Gennadius beweisen, was er in Nr. 25 eine ihm angedichtete Lüge nennt, daß zur allgemeinen christlichen Kirche alle Secten gehören, die noch die Taufe haben, oder was dasselbe, daß die allgemeine Kirche die Gesamtheit aller Getauften sei, oder aus den Haufen aller Getauften bestehe. —

Wer das unionistisch nennen wolle, daß die Keger und ihre Secten, nicht außerhalb, sondern innerhalb der Kirche seien, der möge es mit Gottes Wort ausmachen, da der Herr Jesus selbst Matth. 13, 47, 48. Seine allgemeine Kirche das Himmelreich nenne, das gleich einem Netze sei darin gute und böse Fische seien! So behauptet er also wiederum sich auf S. 70 und 71. in der Stimme berufend, daß alle Secten, also auch die Papstkirche, Particularkirchen seiner uneigentlichen allgemeinen Kirche seien, was er kurz zuvor verläugnet hat, indem er uns Lügen schalt und sagte, er habe nie gesagt, daß die Papstkirche als solche zur allgemeinen Kirche gehöre, sondern es sollten nur die Kinder Gottes in derselben zur allgemeinen uneigentlichen Kirche gerachnet werden; nun aber wieder alle Gute und Böse, der ganze Haufe aller Getauften! — Ein Beweis aus diesem Spruch, daß darum auch die Keger und ihre Secten von unserm Herrn in sein Himmelreich, in Walther's uneigentliche allgemeine christliche Kirche aller Getauften und aller Secten aufgenommen seien, ist schon vor vier Jahren darnieder gelegt. Daß nämlich unser Herr mit dem Himmelreich nur seine allgemeine eine wahre christliche Kirche meinen könne, darin freilich Fromme und Heuchler in einerlei Bekenntniß, aber nicht Kirchen und Gemeinen rechten und falschen Bekenntnisses sein können, denn einen solchen Haufen aller Secten, den nenne die Apologie ein unchristlich Wesen, wegen mangelnder geistlicher Einigkeit im Glauben und Bekenntniß. Nun solch unchristlich Wesen kann doch unser Heiland nicht sein Himmelreich nennen. Und Prof. Walther sagt selbst in einer andern Epalte, die Papstkirche könne keine Particularkirche der allgemeinen christlichen Kirche sein! Der Väters Meinung aber ist diese: wenn sie sagen daß in der wahren Kirche Gottes Keger und ihre Secten seien, daß nämlich solche darin aufleben, allezeit; nach St. Pauli Wort, 1. Cor. 11, 19. die sich aber durch ihr öffentliches falsches Bekenntniß selbst absondern und trennen, wie die Papstkirche und die Secte der Reformirten u. oder heuchlerisch sich in der Kirche einmischen, wie die Crypto-Calvinisten und andere, bis sie überwunden und herausgethan werden. Sie sind weit davon entfernt, damit sagen zu wollen, daß alle Secten mit ihrem falschen Bekenntniß Theile einer uneigentlichen allgemeinen christlichen Kirche sein und bleiben wollten.

Dabei muß sich Prof. Walther wiederum selbst widersprechen, und uns recht geben. Indem er nämlich diese seine uneigentliche allgemeine Kirche verteidigen will, daß trotz unsers Vorwurfs, sie sei unionistisch, dies doch recht sei, so citirt er J. Andreas der sage: „Daher ist aus den Sprüchen Christi und Pauli offenbar, daß in der wahren apostolischen und katholischen Kirche Keger sein werden, bis an den jüngsten Tag.“

Da wird der hohe Meister wieder bengellos, und fällt vom hohen Pferde. Denn mit diesem Citat bekennet er wider sich selbst: 1) daß die angezogenen Sprüche, wie wir aus der Apologie bewiesen haben, nicht von Walther's uneigentlich, sondern von der wahren apostolischen christlichen Kirche zu verstehen sind, daß in derselben gläubige und heuchlerische Bekenner sind.

2) Bekennet er wider sich selbst, daß demnach die wahre apostolisch-katholische Kirche nach Andreas von Walther gebilligtem Zeugniß, eine sichtbare Kirche sein muß, (wie wir recht lehren) weil Prof. Walther mit Andreas von ihr bekennen will, daß Keger und ihre Anhänger, also auch Ungläubige und Heuchler in ihr aufleben und verhanden sind. Und Prof. Walther wiederum selbst öffentlich in Nr. 20, S. 157. bekannet hat, daß die christliche Kirche in ihrer Bezeichnung mit den Heuchlern immer die sichtbare sein müsse.

Endlich auf der letzten Seite in Nr. 26 lehrt er sich noch einmal um und um. Nämlich auf der ersten Epalte will er die eben mit Andreas Zeugniß verteidigte Unionistische aller Secten, wiederum verläugnen mit seinem „sofern“, daß nur die Gläubigen die Kinder Gottes aus den Secten zu Walther's uneigentlichen allgemeinen Kirche gehören sollen, womit er seine 6. und 7. Thesen und seine Kirche aller Berufenen oder Getauften widerruft. Gleich darauf, in der letzten Epalte, kehrt er wieder umgekehrt dabei, daß nach der 6. u. 7. These: Alle Secten, alle Haufen der Getauften, in der uneigentlichen allgemeinen Walther'schen Unionkirche sind. Mit nochmaliger Bestätigung dieser seiner Lehre, in Berufung und Belobung seines Bundes, „die Stimme“, schließt Hr. B. mit dem Spruche: Extra Ecclesiam nulla Salus: Außer der Kirche kein Heil. Also nach seiner Auslegung, außer seiner uneigentlichen allgemeinen Unionkirche aller Secten ist es kein Heil; weil in allen Secten noch die unsichtbare Kirche und noch so viel vom reinen Wort u. Sacrament, oder gewisse Hauptwahrheiten, daß man in dem, was die Sekte davon noch hat, im seligmachenden Glauben erhalten, oder auf den Glanzen der Sekte setzigen werden kann, ohne den Glauben der wahren rechtgläubigen Luther. Kirche zu haben! —

Ist dies nicht eine jämmerliche Confusion? Ein Meer von Widersprüchen? So geht es, wenn man in Lügen beharrt, u. seine Irrthümer hartnäckig verteidigen will.

Solch ein Wirrwarr folgt daraus, wenn man, wie Hr. B. in der „Stimme“, eine Brocken-Theologie aus den alten Dogmatikern mit neuen Thesen zusammenkleistert, daß der gelehrte Herr sich selber nicht mehr darin zurecht finden kann vor lauter Widersprüchen. Da muß sich denn Gottes Wort und Symbole von ihm bald diese, bald jene Nase andrehen lassen, ja er muß, wie nachgewiesen, den 7. u. 8. Art. Augsb. Conf. gerade auf den Kopf stellen, damit sie zu seiner neuen Lehre passen.

Will Hr. B. seine uneigentliche Allgemeine Kirche als Inbegriff aller Getauften, also aller Secten mit Andreas Zeugniß retten, daß Keger und Secten in der wahren apostolischen Kirche sind, so macht er damit die wahre Kirche [mit uns] sichtbar und stößt [mit uns] den Grund des Glaubens um, wie er uns beschuldigt hat.

[Schluß folgt.]

### Bedingungen.

Das „Kirchliche Infermatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Infermatorium“ ein-senden, werden ersucht, dieselben an „Hr. J. A. A. Grabau, Buffalo“, zu überreichen. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Abgaben von Postämtern und dergl. ein-senden, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

Friedr. Schmidt, stud. theol.

Maplestraße, Buffalo, N. Y.  
care of Revd. Grabau.]

Druck von Fr. Reinecke, Ecke von Genesee und Mainstr.



# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Leseblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. W. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 13. November 1857.

Nummer 3.

J. R. J.

## Professor Walther's Apologie.

seiner nur unsichtbaren wahren Kirche, und seiner uneigentlichen allgemeinen Kirche.

[Schluß.]

Will er diese Unionskirche verleugnen, und nur die Gläubigen mit seinem so fern und so weit, aus dem Sekteln heraus zu seiner uneigentlichen sichtbaren Allgemeinen Kirche zählen, so heft er seine 6. u. 7. Thesis auf, die die ganzen Sektelhäufen zu Particularkirchen machen; also giebt er wieder Recht, daß wir alle Gläubigen zur wahren sichtbaren Allgemeinen Kirche zählen. Und seine uneigentliche allgemeine sichtbare, und seine unsichtbare wird Ein Ding mit unserer wahren sicht- und unsichtbaren heil. cathol. apostol. Kirche, der Versammlung aller Gläubigen, bei welcher das Evangelium rein gepredigt, und die Sacramente nach Christi Einsetzung recht verwaltet werden, mit der unsere ev. lutherische Kirche Eins, Ein Leib ist.

Will er auch dies nicht, sondern es soll nach seinem Schluß im 13. Jahrg. bei seiner 6. u. 7. Thesis in der „Stimme“ bleiben, so bleibt es auch dabei, daß Hr. W. eine allgemeine Unionskirche aller Sekteln lebet, in eitel Widerspruch u. Confusion geräth, seine eigene Lehre bald verleugnet, und bald vertheidiget, und in syncretischen Irrthum fällt. Gott der Herr helfe ihm heraus durch aufrichtige Umkehr von Sünde und Irrthum.

Man kann es uns fährwahr nicht übel nehmen, daß wir so scharf gegen ihn kämpfen; vernichtet er uns doch mit der That seit 12 Jahren durch Aufrichtung von Gegenaltären in unsern Gemeinden, mit Absolviren und Communiciren unserer Gebannten, und mit der Behauptung, wir seien päpstlich, um sein bis heute fortgesetztes schreckliches Thun zu rechtfertigen. Da gibt es wahrlich bei uns Feuer und Heerd, Haus und Leben, wie er selbst einmal gesagt hat, bei ihm aber sind es frevelhafte, brudermörderische An-

griffe, und ein Vernichtungskrieg gegen eine lutherische Synode, weil einige deren Prediger ihn in dogmatischen Streitigkeiten beleidiget haben!

Aus diesen Früchten der irrigen Lehre von Kirche, Amt und Mann bei der Synode von Missouri, wenigstens bei ihren Führern und ihren Mottenpredigern, die unter uns ihr Wesen treiben, kann jeder aufrichtige Christ erkennen, daß diese Lehre bei den Missouriern falsch sein muß, nach dem Befehl und Wort unseres Herrn: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ d. h. an den Früchten ihrer Lehre. Wenn also auch nicht jeder ungelehrte und ungeübte Christ diesen dogmatischen Streitigkeiten in allen Punkten folgen kann, und die Ueberweisung der Widersprüche in Prof. Walther's eigener Lehre, und die Verlehrung des Wortes Gottes und unserer Symbole so klar erkennen kann, so soll er nach Christi Wort an den greulichen Früchten der missour. Lehre von Kirche, Amt und Mann, in Zerstörung aller kirchlichen Ordnung, in der Aufrichtung von Gegenaltären in unsern christl. Gemeinden erkennen, daß die Führer unter ihnen falsche Propheten sein müssen, deren Lehre so schädliche, wüste Früchte bringt.

O! daß unsere Feinde in sich gingen, und durch Aufrichtung eines christl. Schiedsgerichts erst Gerechtigkeit und christl. Frieden herstellten! Ich hoffe zu Gott, Er würde denn auch Gnade geben, durch das Band des Friedens und christl. Versöhnung, und uns dann auch zur Einigkeit im Geist kommen lassen, wenigstens so weit, daß wir als zwei lutherische Synoden, die sich mit Ernst zu unsern sämtlichen Symbolen bekennen wollen, neben einander in Liebe und Friede bestehen können, wenn auch bei treuem Ringen nach Einigkeit im Geist noch hier und da einige theologische Meinungsverschiedenheiten sich finden sollten, wie dies auch früher bei unsern gläubigen treuen Lehrern stattfand.

Neu-Bergholz, den 1. Okt. 1857.

J. v. Mohr.

## Wiederholtes Zeugniß.

Wie bereits zu fünf malen geschehen ist, so bezeuge ich Unterzeichnetener hiermit zum sechstenmal vor Gott und Seiner heiligen christlichen Kirche nach bestem Wissen und Gewissen wie folgt:

„Missourische Pastoren haben mir frei und unverbolen bekannt, daß es seit Jahren bei ihrer Synode als eine ausgemachte Sache gegolten habe, daß die Buffaloer Synode zu Grunde gerichtet werden müsse, koste es was es wolle; ja, daß man geglaubt habe, man thue Gott einen Dienst daran, wenn man dieselbe vernichte; ich möchte aber auch überzeugt sein, daß noch manche ehrliche Pastoren unter ihnen wären, namentlich jüngere, die recht zu gehen wünschten und nur von Balthar in die Sache hineingewickelt worden wären, daß sie selber nicht wüßten, wie. —

Dieses Zeugniß findet sich, nebst Einführung, der begleitenden Umstände, im „Kirchl. Informatorium“ 1. Jahrg. 2. S. 61. 2., ebend. S. 78; 3., ebend. S. 93, u. f.; 4. Jahrg. 3. S. 45. 46. 47.; 5., Jahrg. 6. S. 79. 80.

Daß die Missourische Synode den eben ausgesprochenen Grundsatz wirklich gehabt hat, beweist ihr ganzes Thun gegen die Synode von Buffalo seit mehr als 10 Jahren, beweisen die Schaaßen der Mottenpriester, die sie in die Gemeinen der letztern gesendet, die Menge der Gegenaltäre, die sie aufgerichtet, die Häufen muthwilliger Sünder, die sie in ihren Sünden gelärkt hat. Noch heute führt sie den Grundsatz aus, wo und wie es nur gehen will.

Auch sind es nicht blos die im obigen Zeugniß angeführten Missourischen Pastoren, nämlich Hr. Missionär G. Baierlein u. Pastor D. Glöter, welche gestehen, daß solcher Grundsatz in ihrer Synode gelte, sondern es haben auch noch andere Missourische Pastoren ausgesprochen. „Es wurde öfter als einmal“ — so bezeugt Hr. W. Feindorfer, der unter ihnen gelebt hat — „von Missourischen Pastoren der Grundsatz ausgesprochen, daß innerhalb des Territoriums der Vereinigten Staaten eigentlich keine andere lutherische Synode bestehen dürfe, daß jede andere rechtgläubige sich der übrigen anschließen müsse“ u. (S. Inform. Jahrg. 5, Nr. 23. S. 178. 2te Spalte.) Nun bestand aber die kleine Synode von Buffalo zwei Jahre früher als die Missourische, und wollte fortbestehen, ja, wagte es, der allgemeinen Missourischen Gebieterin zu widersprechen, — da sollte und mußte sie freilich zu Grunde gerichtet werden.

Daß gerade die Herren Baierlein und Glöter, den Grundsatz der Missourier so frei und unverbolen ausgesprochen haben, ist ganz einfach und selbstverständlich. Sie eben waren es, welche Kenntniß hatten von den Greueln, die ihre Synode in der Detroitter Kirchenangelegenheit verübt hatte, und welche nach genauer 5 oder 6jähriger Untersuchung der Sachlage entrüstet in Donnerworten ihrer Synode Buße predigten. Natürlich wußten sie, daß nicht alle Glieder der Synode gleiche Schuld hatten, und darum entschuldigeten sie, soviel sie konnten, die Mindererschuldigen. Man nehme das Schreiben der Herren „D. Glöter, Pastor zu Saginaw, und G. Baierlein“ an ihre Synode, datirt: „Milwaukee, den 21. Juni, 1851.“ (S. Inform. Jahrg. 3, S. 46 und 47.), vergleiche es

mit obigem Zeugniß, und man ist überzeugt: Ja, das grade sind die Männer, aus deren Munde ein solch ehrliches offenes Geständniß kommen konnte.

Aber — wie konnte es denn in die Ohren des Pastor Bintlir in Detroit kommen, daß der's endlich konnte drucken lassen?

Das, lieber Leser, ging wieder ganz einfach zu. Die beiden genannten Herren waren V. Bintlir's Freunde; der eine kannte ihn schon seit Jahren, kannte auch die bösen Mottengeister in Detroit, welche grade von der Missourischen Synode beauftragt wurden, wüßten deshalb den V. Bintlir in Briefen, und kam eben deswegen jetzt mit seinem gleichgesinnten Gefährten, um sich achtmäßige Kenntniß der Vorfälle zu verschaffen damit sie beide bei ihrer Synode desto besser für Wahrheit und Gerechtigkeit streiten könnten. — Dem V. Bintlir mit seiner kleinen Gemeinde umringt, wie er war, seit langer Zeit von unbüßfertigen, mit nichts als Haß erfüllten Mottengeistern, und von falschen Brüdern — ab- u. zugehenden Missourischen Pastoren — welche den Mottirern die Pläne eingaben und den Haß derselben anfeuernten, thats freilich wohl, endlich einmal Missourische Pastoren in anderer Absicht kommen zu sehen. Es war ein freundliches erquickliches Beisammensein in der Hütte des Herrn fast eine Woche lang. Tag für Tag wurden, meist in der Studirstube des Pastors die Documente vorgelesen. Bei solchen ernstlichen kirchlichen Verhandlungen kam der vielerwähnte Auspruch über die Synode von Missouri. Dem V. Bintlir in seiner Lage, waren die Worte ja freilich wichtig genug, daß er sie bald darauf niederschrieb. Auf diese Weise hat er sie unverfälscht bewahren und zu seiner Zeit Gebrauch davon machen können. Er hat das gethan in einer zusammenhängenden geschichtlichen Darstellung der Missourischen Mottereien in Detroit und Racomb Co., wie solches von den Herren Baierlein und Glöter selbst gewünscht worden war, als sie von ihrer Synode in Milwaukee 1851 zurückkehrten, obwohl sie allerdings zwei Tage lang bitterlich gekämpft hatten, aber gegen den von Hrn. Balthar völlig beherrschten Schwarm nichts hatten ausrichten können. (S. diese geschichtliche Darstellung in den ersten 3 Jahrgängen des Informatoriums.)

Und dennoch aber, lieber Mitchrist, was sollen wir sagen? Es soll ja doch, wie wir hören, Hr. Miss. Baierlein und V. Glöter bei der Missourischen Synode in Cleveland 1853 gezeugnet haben, daß sie das oben Angeführte über ihre Synode gesagt; und was mehr ist: im 13. Jahrgang des „Lutheraner“ Nr. 25. S. 197 findet sich ein Brief abgedruckt, überschrieben: „Cudalore (Ostindien), d. 4. Apr. 1857.“ und unterzeichnet: „Baierlein“, worin bezeugt wird, daß derselbe den erwähnten Grundsatz der Missourischen Synode „nie gewußt, nie gehört, nie gesagt;“ und der Herr „Lutheraner“ setzt ganz fröhlich und getrost in seinem Register zum 13. Jahrg. das obige Zeugniß nieder als eine „Lüge.“ — Was sollen wir dazu sagen? — Antwort: Eben deswegen sind wir jetzt beschäftigt, und schreiben zum sechstenmal das vielerwähnte Zeugniß.

In Bezug auf die Zeugnung Baierleins und Glöters vor ihrer Synode in Cleveland 1853 sagen wir nichts, denn wir wissen nicht, wie die Frage an genannte Herren gestellt sein mag. In Bezug auf Baierleins Brief aus Ostindien aber bekennen wir, daß uns derselbe wohl tief betrübt hat, eben um des alten Freundes selbst willen, aber daß er uns doch sehr natürlich und gar nicht

absonderlich vorkommt. Einmal nämlich hatten wir an dem Freunde bei unserer vielsährigen Bekanntschaft mit ihm wohl die Neigung erkannt, sich bei bestehenden Gegensätzen endlich gern auf die Seite zu stellen, wo das geringere Maas von Schmach, Niedrigkeit und zeitlichem Verlust sich fand. Diese Neigung, und äussere Umstände, die darauf drückten, gaben endlich — wir wissen es — bei ihm den Ausschlag in seinem langen Schwanken, zwischen — Missouri und Buffalo. Buffalo klein, verachtet arm: bei Missouri dagegen —

Sodann aber, — und das ist die Hauptsache — ist dem armen Freunde hüt eben begegnet, was allen begegnen muß, die die Freundschaft muthwilliger beharrlicher Mottenpriester und Mottenbeschüzer haben wollen; das Gefühl für Wahrheit und Recht muß je mehr und mehr ab stumpfen. Motten sind, laut heiliger Schrift, Erzeugnisse des Satans, und Mottenpriester und Beschüzer seine Diener. Dieselben, wenn sie beharren im Bösen, und dazu es unternehmen, die gottlose Praxis mit der Lehre zu beschönigen und zu verteidigen, werden einestheils von einem Widerspruch zum andern, von einer falschen Lehre zur andern getrieben, bis sie zu Mäthen werden; andernteils müssen sie im Leben von einer Ungerechtigkeits in die andere fallen. Es vollzieht sich an ihnen ein gerechtes Gericht Gottes. („Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge; auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeits.“) — Es folgt zunehmende Gewissensverhärtung. Will auch nicht helfen der Weg des Missouriischen Meisters und Arztes: „an den Leuten sündigen, aber dann nicht gegen die Leute das Unrecht bekennen, und es ihnen abhitten, sondern bloss vor Gott.“ (S. von diesem Wege Inform. Jahrg. 6. No. 17. S. 127. 1. Spalte.) Solcher Weg vermehrt nur die Krankheit, und bringt endlich gar ums ewige Leben. — Es ist das eigentlich die Hauptkrankheit der Missouriischen Mottenbeschüzer. — Gewissensverhärtung. Schon vor Jahren haben Leute, die beständig unter ihnen lebten, die Fortschritte dieser schrecklichen Krankheit bemerkt. (Vergl. z. B. Hrn. P. Habels Mittheilungen „Inform.“ Jahrg. 5., No. 3. S. 21. 2. Spalte.) Unser ostindischer Freund leidet auch daran —

Wenn nämlich der im „Lutheraner“ (Jhrg. 13. No. 25. S. 197.) mitgetheilte Brief wirklich von der Hand des Hrn. Missionar Baierlein ist. Man verzeihe uns doch, wenn wir lieber daran zweifeln!

Ist es aber an dem, — so dürfen wir doch nicht alle Hoffnung aufgeben. Wir bemerken nämlich, daß Hr. Baierlein nur schreibt in Folge dessen, was Hr. Prof. Walther im „Lutheraner“. (Jahrg. 13. No. 1. S. 6.) von der Sache aufgesetzt, und wie er da dieselbe zurechtgelegt hat. Was wir dem Hrn. Prof. Walther bereits geantwortet haben. (Inform. Jahrg. 7. No. 10. S. 76 u. 80.) das hat Hr. Baierlein nicht erhalten. Nun sind aber in dieser unsrer Antwort manche Punkte an geführt, die das Gedächtniß des Hrn. Baierlein gewißlich aufrischen werden. Was wir also den Hrn. Prof. Walther in besagter Antwort gebeten haben, das bitten wir hier nochmals dringend, nämlich: doch einmal von der Missouriischen Berpönnung des „Kirchl. Informatoriums“ eine Ausnahme zu machen, und dem Hrn. Missionar Baierlein jene No. 10 des 6. Jahrg. des Informatorium so wie auch die gegenwärtige zukommen zu lassen. Es handelt sich ja

hier darum, einen Mann zurecht zu bringen, damit er nicht etwa fortahre, und muthwillig und frech wider die Wahrheit lüge. Es wird sich zeigen, ob dem Hrn. P. das Seelenwohl seines ostindischen Freundes am Herzen liegt. Ich aber werde vielleicht Hrn. Baierlein durch Anführung noch anderer Punkte, wenns sein muß, zur Auffrischung seines Gedächtnisses behülflich sein können. Besser auf diese Weise, als bis es von Gott dem Herrn auf andere Weise geschieht.“)

Bevor ich schlicke noch zum Ueberflus ein paar Worte wegen des Tabeis, mit Spott vermengt, den ich schon öfter von Hrn. Prof. Walther zu erfahren gehabt habe darüber, daß ich ihm nicht schnell genug die Namen „Baierlein“ und „Elöter“ zu obigem Zeugniß genannt habe, Er macht dabei die Insinuation: ich hätte wahrscheinlich warten wollen, bis Hr. Baierlein fort wäre nach Ostindien, und nicht mehr antworten könnte. Hr. Baierlein spricht solches alles jetzt Hrn. Walther nach.

Warum die betreffenden Namen, grade da zuerst genannt sind, wo sie stehen, ist schon früher hinreichend beantwortet. (Vergl. noch Inform. Jahrg. 6. No. 10. S. 79.)

Was die Insinuation betrifft, so zeugt sie nur von der Verlegenheit und kindischen Thorheit Hrn. Walthers und Baierleins. Die Leute glauben machen zu wollen, ich hätte gemeint, Europa oder gar Ostindien sei etwa gar ein Land im Monde, und sei kein Verkehr mit demselben, und komme keine Kunde hin und her! — Und hätte ich es selbst im Monde liegend gehalten, — blieb denn nicht die Hälfte der Zeugen (der „Mehrzahl“) diesseits des stillen Meeres zurück und konnte den Mund aufthun?!

Es nimmt sich aber für wahrhaft späßig aus, wegen einer Verzögerung von Monaten gescholten zu werden von Leuten, die sich selbst solcher Verzögerung Jahre lang schuldig machen. Am 15. October 1853 habe ich im Informatorium die Namen „Baierlein“ und „Elöter“ zu obigem Zeugniß angeführt. Anfangs 1854 mag Baierlein in Deutschland gewesen, und noch im selbigen Jahre nach Ostindien gegangen sein, und schreibt er jetzt aus Caladore unterm 4. April 1857, wie wenn er aus den Wolken gefallen wäre, und zum erstenmal seinen Namen in dieser Sache nennen hörte! Hat Herr Prof. Walther diese Jahre hindurch seinem Freunde keine Nachricht geschickt, weder nach Deutschland, noch nach Ostindien, in einer Angelegenheit, bei der dieser, wie er selbst sagt, „so sehr betheilig ist“? Hat er ihm keine „Lutheraner“ zugesandt? — Ich wollte doch ratthen, künftighin einmal das „Informatorium“ auch mitzuschicken.

Weil ich aber wegen der Verzögerung so hart getadelt worden bin, will ich mich schließlich noch um der Verzögerung willen auch der gegenwärtigen Zeilen bestens entschuldigt haben. Etwa Mitte August erhielt ich den „Lutheraner“ mit Hrn. Baierleins Briefe. Da aber mein Beruf allhier mir einiges noch Nöthigere auferlegt, als die Missouriische Mottengruel wieder vorzunehmen, so versparte ich die Beantwortung bis auf gegenwärtige Ferienzeit. Ich will mich aber bestreben, meinen Herrn Gegnern ins Künftige prompter Antwort zu geben. Sollte es sich selbst herausstellen, — was Gott verhüten wolle! — daß es ihnen selber nichts

\*) Anm. Jetzt nur beiläufig die Frage an Herrn Baierlein, ob er sich bekennen kann auf das, was er öffentlich auf der Leipziger Conferenz 1853, auch in Gegenwart der Herren P. P. Orsban und von Adhr gesagt hat?



mehr nützte, oben gemeldeter Krankheit wegen, so ist doch die Wahrheit eine Sache für sich, die bezeugt werden soll bis in den Tod. Gott helfe in Gnaden! Amen.

Johann Friedrich Winkler.

Buffalo, N. Y. den 7. Oct. 1857.

## Noch feststehender Sieg der Wahrheit im Informatorium über die donatistische Irrlehre vom Bann im Lutheraner.

Im 2. Jahrg. des Inform. No. 11 u. 12 schlossen wir mit folgenden Worten: Hiernach siehet nun ein jeder Christ, daß Gott der Herr der Wahrheit im Informatorium den Sieg gegeben hat.

I. Weil Prof. Walther in seinen 5 nichtigen Gründen, und diesen beiden letzten irrigen und schwärmerischen Behauptungen den Beweis, daß er in donatistische und pietistische Irrlehren gefallen, nicht nur nicht umgestoßen hat, sondern in seiner Verteidigung diese Irrlehren wiederholt und sich dazu bekennt.

II. Weil er den Beweis, daß er öffentlich mit Unwahrheit behauptet, Dr. Luther habe in späteren Schriften seine Lehre vom ungerechten Bann in der christl. Kirche im Sermon von der Kraft des Bannes 1518 widerrufen (als einen jener Artikel von denen er sage, daß er sie damals dem Papst eingeräumt und hernachmals für die schrecklichste Gotteslästerung und Greuel gehalten und verdammt habe, und verdammt haben wolle in Ewigkeit,) — weil er diesen gegen ihn geführten Beweis nicht entkräftet hat, sondern in seiner Verteidigung bei dieser öffentlichen Lüge beharrt.

Wir bringen dagegen zur Bestätigung dieser Lehre Lutheri, und daß die Behauptung des Widerrufs eine Lüge sei:

- 1) Den Sermon vom Bann von 1520.
- 2) Den Brief Luthers an den Adel deutscher Nation, darin er diesen Sermon bestätigt mit Verwerfung des Papstthannes.
- 3) Daß Pastor Matthias Homberg das Zeugniß des Uebersetzers vom Sermon von 1518 aufnimmt: Lutherus habe diesen Sermon 1 Jahr vor seinem Absterben bekräftigt.
- 4) Das Zeugniß des Dr. H. Pfeiffer, der in seiner evangelischen Christenschule auf diesen Sermon weist, daraus Nath u. Beweisgründe zu holen.
- 5) Daß die Lehre und Praxis vom Bann und christl. Kirchenzucht in unsern alten christl. Kirchen-Ordnungen auf Luthers Lehre vom ungerechten Bann, in seinen Sermonen von 1518 und 1520, gegründet ist. Dagegen bei Hr. W's. ihm angedichteter Lehre keine Kirchenzucht möglich ist, geschweige nach dem Vorbilde unserer alten christl. luth. Kirchen-Ordnungen.
- 6) Daß die Lehre vom ungerechten Bann in der christl. Kirche in beiden Sermonen unumstößlich auf Gottes Wort gegründet ist, im IV. Gebot, Röm. 12, 19., Matth. 5, 10. und 1. Petri 2, 19. 20.

III. Hat Gott der Herr der Wahrheit im Informatorium den Sieg gegeben, weil Hr. W. den Beweis nicht einmal zu widerlegen versucht hat: daß er seinen donatistischen Irrthum mit Lug und Trug zu beweisen sucht, indem er Luthers Berichte vom Papst an unterschleibt, wenn er Beweise davon verspricht, daß Luther den Bann der christl. Kirche verachten lehre, wenn er ungerecht sei.

IV. Weil Hr. W. auch in diesem Aufsatze, womit er meint, seine falsche Lehre gerechtfertigt zu haben, keinen vergeblichen Sie-

gesjabel erwiesen hat, im Gegentheil ihm neue Selbstwiderprüche und Unwahrheiten darin nachgewiesen sind. J. W.: „Lutherus habe solchen Unsinn natürlich nie gelehrt“; u. kurz vorher: „Lutherus habe allerdings früher ähnliches gelehrt.“

V. Weil in No. 4 des Inform. ihm nachgewiesen ist, daß er die jetzt bestrittene Lehre: „ein ungerechter Bann mache die Kirche falsch“ (S. 123. Jahrg. 6 des Lutheraners) selbst gebracht, jetzt aber zur Rechtfertigung seiner Mottensünden dieselbe Lehre lästert, und damit die ganze luth. Kirche. Und weil er, statt auf solche Erinnerung in No. 4 des Informat. an sein eigenes Zeugniß für uns und Luthers Lehre! — sich zu beziehen, und abzulassen, sich verstopft, und weiter keine Antwort giebt, [No. 3 S. 23 im Lutheraner] als erbitterte Drohungen, nun seine ärgerliche Geschichte gegen uns bringen zu müssen.

VI. Weil er die Unzulänglichkeit seiner Verteidigung wohl selbst fühlend zum Schluß verspricht, aus einem alten Kirchenleher Beweise zu bringen, daß man sich um ungerechten Bann trennen dürfe, anstatt den geforderten Beweis zu bringen, daß Lutherus so gelehrt, und seine Lehre vom Bann irgendwo widerrufen!

Dieser Aufsatze ist nun auch erschienen in No. 3 des Lutheraners, und ist das alte Lüge und der alte Betrug, was hier Job Muschus (gegen die Jesuiten) vom Bann der falschen Papstkirche sagt, so zu deuten, als sagte er es vom ungerechten Bann der rechten christl. Kirche! —

So bleibt es also dabei, daß Gott der Herr der Wahrheit im Informatorium den Sieg gegeben hat, über die donatistische Irrlehre im Lutheraner. [Ein ungerechter Bann mache die Kirche falsch und gebe ein Recht zur Trennung.]

Ja, was Recht ist, muß Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen; aber die Lügner bringt Gott um, und zu Schanden werden, die losen Verräther. Amen.

Neu-Bergholz den 26. Oktober 1852.

Hierauf hat nun Hr. W. seit 5 Jahren nichts erwidern können. Nun aber veterirt er auf öftere Erinnerung an diese, auch von den Conferenzen der Lutherischen Kirche in Deutschland verworfenen Irrlehre: Ein ungerechter Bann mache die Kirche falsch, aus dem Lutheraner in die neue Auflage seines weiland übel bezühteten u. verschollenen Weinagens, nämlich in das vom Mottensprediger Lochner in Milwaukee herausgegebene Nothwehrblatt. Vor den Lesern des Lutheraners und Informatiums wagt er mit dieser donatistischen Irrlehre nicht mehr zu erscheinen; aber an die Leser des Nothwehrblattes appellirt er nach 5 Jahren!

Die Tendenz u. Haltung dieses Mottensblattes ist freilich nur für das Publikum in öffentlichen Bierhäusern berechnet, und für die Gese des Volkes, um mit gemeinen Schimpfreden Spott, Hohn und Fabeln dessen Nachlust zu reizen, und es in Verspottung und Verhöhnung der Lutherischen Kirche und aller christlichen Moral zu üben. Indem Hr. W. 3 G. Luthers u. unseres Heilandes Lehre: in Demuth, Unrecht zu leiden, wenn man sich vergeblich auf christl. Wege herauszuwirken gesucht, insonderheit von unserer Mutter der rechten christl. Kirche; — schändlich verspottet, und unsinnig nennet. Der Aufsatze des Hr. W. im Nothwehrblatt, unter dem Titel: „Der ungerechte Bann“, ist eine Widerhölzung dessen, was

wir vor 5 Jahren in obigen Nummern des Informatoriums widerlegt, und wodurch wir ihn zum Schweigen gebracht haben. Wir halten die persönlichen Angriffe darin keiner Antwort werth.

Aber vor den Lesern des Informat., des Lutheraners und vor der Synode von Missouri und der ganzen Evangelischen Lutherischen Kirche zeige ich hiermit an, daß Professor Balthar in unbegreiflicher Frechheit nach 5 Jahren wiederum fortfährt, nun auch im Bänkelsänger-Ton für die unteren Volksschichten unseren Vater Lutherum zu lästern und zu schänden, auf die gemeinste und unerhörteste Weise. Indem er mit dem giftigsten Hohn und Spott es dem Vöbel mundrecht macht, Luthers und der luther. Kirche Lehre vom Bann in seinen Sermonen von 1518 u. 1520, und die darin enthaltene, früher von Balthar selbst als richtig erkannte Lehre, und deren Hauptsatz: ein ungerechter Bann macht die Kirche nicht falsch und giebt kein Recht zur Trennung, fernerhin als antichristlich, päpstlich, teuflisch und unsinnig zu lästern.

Wir fordern die Synode von Missouri hiemit vor der ganzen Lutherischen Kirche Europas und Amerikas auf, diesen Lasterer hierüber zur Rede zu stellen in ihrer nächsten General-Synode, damit sich diese Synode entweder von dieser unerhörten öffentlichen Lästerung die er in ihrem Organ dem Lutheraner früher gebracht hat, reinige, oder zugebe, daß sie wesentlich und wesentlich diesem donatistischen Irrlehrer und Lästerer des theuern Mannes Gottes, Luther und unserer luth. Lehre vom Bann folgen, und seinen donatistischen Irrthum mit ihm theilen und bekennen will.

Wer nun nach Verlauf von 5 Jahren die obigen Nummern des Informatorium nicht mehr hat, dem können wir sie, soweit sie noch einzeln vorrätig sind, ablassen; so kann er sich überzeugen, daß alle Lästerungen, die Hr. B. hier als Wiederholung vorbringt dort schon gründlich widerlegt sind. Namentlich die öffentliche Lüge, Luther habe seine Lehre vom Bann widerrufen.

Was Prof. B. dem Publicum des Nothwehrblattes darüber vorsabelt, darüber wird sich hoffentlich jeder rechtschaffene luther. Christ in der Missouri Synode, geschweige theologisch gebildete Prediger schämen. Darum magt er es auch nicht mehr, diese Lästerung im Lutheraner zu bringen.

Bergholz, den 12. Okt. 1857.

H. v. Mohr.

### I. N. I.

#### Ist Luther wirklich ein Donatist?

Unter diesem Titel antwortet der Lutheraner in No. 2 des 14. Jahrg. auf unsern Nachweis in No. 23 des 6. Jahrg. im Inform. wie der Lutheraner unter dem prächtigen Titel: „Noch preisen wir Gott für Sein Werk die Reformation durch Dr. M. Luther“, — sich bestrebe, soviel an ihm sei, das Werk der Reformation zu vernichten. — Weil er den Papisten auf ihre Frage: „Wo war die rechte wahre Kirche vor Luther u. zur Zeit der Reformation, wenn es nicht die Papstkirche war?“ — nicht mit Luther antworten wollen: Wir sind die rechte alte Kirche, mit der ganzen heil. Christl. Kirche ein Körper und eine Gemeinde der Heiligen, wir sind bei der rechten alten Kirche geblieben, ja wir sind die rechte alte Kirche, ihr [Papisten] seid von uns d. h. von der alten Kirche abtrünnig worden, und habt eine neue Kirche angerichtet wider die alte Kirche. —

Condern als ein armer Bessermacher den Papisten gegen Luther Recht gegeben, daß die Lutherische Kirche nicht die wahre Kirche sein könnte, weil sie vor Luther nicht dagewesen, auch nebst der Papstkirche darum nicht die wahre Kirche sein könne, weil sie um der ihr noch beigemischten Heuchler eine sichtbare also uneigentliche Kirche sei. Dagegen sei die bessere richtige Antwort: die Unsichtbare Kirche sei es, die sei die wahre Kirche, die sei vor Luther in der Papstkirche vorhanden gewesen.

Ferner: Weil er behauptete: Keine Sichtbare Kirche könne sich rühmen, die wahre Kirche oder der Leib Christi zu sein um der untermischten Heuchler willen, es wäre gotteslästerlich zu sagen, daß der heil. Geist auch Heuchler u. Lasterhafte regiere, während doch die Apologie im Gegentheil lehrt, daß sie an Christus Statt predigen und Sacrament reichen im rechten Beruf.

Ferner: Weil er den Päpstlichen Irrthum dringe, die Kirche sei die Stellvertreterin Jesu Christi.

Ferner: Weil er sich den Papisten zum Spott und Schmach dargebe mit dem albernen Selbstwiderspruch: daß die Unsichtbare wahre Kirche im Papstthum für die ihr beigemischten verderbten, erstorbenen, deformirten Glieder Reformation an Haupt und Gliedern gefordert!! Wie der arme Bessermacher damit seine Unsichtbare nur aus allen heimlich Gläubigen bestehende Kirche verlor, und sie mit einemmale zu einer Sichtbaren, ja zur Papstkirche selbst, oder zu einem Kuchen mit derselben gemacht, und sie so verwandelt wiedergefunden habe. —

Ferner: Weil er irrig behauptet, diese seine Unsichtbare wahre Kirche, die Gesamtheit aller wahren Christen, sie allein brauche keine Verbesserung, sie allein sei für Irrthum gar nicht empfänglich!! — Nur auf diese passeten alle die herrlichen Namen und Eigenschaften, die Gottes Wort der Kirche beilege durchaus, aber nicht auf eine sichtbare Gemeinschaft!!?

Weil endlich nach dieser Missouri-Lobpreisung die Reformation Lutheri vernichtet werde, indem Lutherus nur eine neue uneigentliche Particular-Kirche neben der Papstkirche gestiftet hätte, in der die Missouriische unsichtbare wahre Kirche, wie noch heute in der Papstkirche und in allen Sekten, immerfort Reformation für die ihr beigemischten in ihr befindlichen, aber nicht zu ihr gehörenden erstorbenen, verderbten Glieder fordern müsse, — wie zur Zeit der Reformation unter dem Papstthum!!? —

Was wären wir durch solche Missouri-Reformation wohl verbessert? Etwa so viel, daß wir den Rath des Lutheraners in No. 2 annehmen könnten, und aus Bescheidenheit uns wieder zur Papstkirche, nämlich zu der unter ihm verborgen liegenden unsichtbaren wahren Kirche, zurückbegeben könnten, nach dem höchweisen Rath des Lutheraners, wenn er sagt;

„Wenn wir also um eines vorhandenen Vorzugs willen die eine Christl. Particularkirche (nämlich die Lutherische) in die andere [Frage!]: Hier ist von zwei Particularkirchen die Rede, die Eine wird die ev. Lutherische genannt, die Andere soll die noch unter dem Papstthum verborgene, also die unsichtbare sein. Da haben wir wieder eine unerhörte Neuigkeit. Eine unsichtbare Particularkirche neben der sichtbaren ev. Lutherischen, und sollen diese sichtbare in die unsichtbare hineinrechnen, oder soll die ev. Luth. Particular-Kirche auch eine Unsichtbare sein? — Wer kann die Tiefen dieser Weisheit ergründen?“ — hineinrechnen wollten, so dürften wir nicht sowohl die unter dem Papstthum verborgene Kirche in die sichtbare evang.

Lutherische Kirche hineinrechnen, sondern wir müßten so bescheiden sein; **uns** („nämlich die Ev. Luth. Kirche“) in die noch unter dem Papstthum gefangene Kirche hineinzurechnen, von der wir alles empfangen haben.“

Ferner sagt der weise, bescheidene Lutheraner zu uns Lutheranern:

„Seid doch nicht so über die Maßen stolz und hoffärtig, daß ihr jene Christen zu euch rechnet; warum rechnet ihr euch nicht lieber zu ihnen? Luther ist ferne von solcher geistlicher Hoffart und hierarchischem Stolze u. u.“

Nun was heißt dies anders, als mit Hans Wurst Lutherum und uns auffordern, uns zur Römisch-Katholischen Kirche zurückzugeben um der unter ihr noch verborgenen Gläubigen willen?

Ferner: Heißt das nicht den Vorwurf Hans Wurst's bestätigen, daß Luther Unrecht gethan, sich von der Römisch-Katholischen Papstkirche zu trennen? Heißt das nicht den Papisten Recht gegeben, wenn sie sagen, warum ist Luther nicht bei dem heiligen Pfarrer unter uns geblieben, der nach Reformation an Haupt und Gliedern schrie!?

Warum richtet er Spaltung und eine neue uneigentliche sichtbare Particularkirche, die Ev. Lutherische, auf; die aber sowohl Mühsedred beim Pfarrer hat wie wir? Darum müßt ihr Lutheraner zu uns zum Pfarrer unter uns zurückkehren!! Ja! Ja!! sagt der höchstweise Lutheraner, der große Reformmacher, es erfordert die Bescheidenheit, uns zu ihnen zu rechnen. Nun was bindert denn dann noch die Union mit der Römisch-Katholischen Kirche nach dieser Weisheit und Bescheidenheit des Missouri. Lutheraners? Und hat damit nicht Lutherus seine Weisung: daß er das vom Lutheraner so hoch gepriesene Werk der Reformation hätte unterlassen können, und sich aus Bescheidenheit, zur Vermeidung geistl. Hochmuths und hierarchischen Stolzes zur wahren unsichtbaren Kirche unter dem Papstthum halten, und nicht eine uneigentliche neue Particularkirche hätte anrichten sollen?

Nun was antwortet Lutherus dem höchstweisen Lutheraner u. Hans Wurst auf solch Anfinnen? — (Siehe Th. 7 Altend. Ausg. S. 459. „Wider Hans Wurst“) — „Weil ihr nun, sage ich, selbst bekennen müßt, **welch' eine unsäthige Kirche ihr habt, nicht rede ich jetzt vom Leben, sondern von der Lehre, daß ihr soviel gräuliche Lügen und falsche Lehre habt, dazu nicht lassen wollt, so müßt ihr folgend auch bekennen, daß ihr nicht die heilige, sondern des Teufels Kirche seid, sonderlich die so darüber halten u. dazu zwingen. Denn dieselbigen beten wissentlich den Teufel an in seinen Lügen, weil sie bekennen, daß es unrechte Artikel sein, welches thut ihr aber oben vom Papst herab bis auf den untersten Priester und Mönch. Das ist der rechte Kern, der beste Haufe, welchen ihr fürnehmlich eure Kirche heißt, ohn was dazu eures Anhangs ist von weltlichen Ständen, **denn denen, so solches leid ist, die gehören nicht in euer Teufels Hurenkirche, sondern in unsere, d. i. in die alte rechte heilige Kirche!**“**

Ferner liest man in Luthers Kirchen-Postille in der Auslegung der Epistel vom 17. Trinitat., daß Lutherus nach dem Missouri. Lutheraner donatistisch lehrt, wie unsere Apologie, und jedem die Zugehörigkeit zur Einen heiligen sichtbaren recht lehrenden Kathol. Apostol. Kirche, und die Seligkeit abspricht, der nicht ihren ganzen rechten Glauben hat. „Und hiemit zeigt und lehret St. Paulus, was da ist die rechte Christl. Kirche und wobei man

sie kennen soll? Nämlich daß nicht mehr ist, denn eine einzige Kirche oder Gottes Volk auf Erden, die da hat einerlei Glauben, Taufe, einerlei Bekenntniß Gottes des Vaters und Christi, und bei solchem einträchtig miteinander hält und bleibt. In dieser muß ein jeder sich finden lassen und derselben einseleiben sein, wer da will selig werden und zu Gott kommen, und wird außer ihr niemand selig u. u. Dabei heißt es eine Einige heil. Katholika oder Christl. Kirche, daß da ist einerlei reine und lautere Lehre des Evangelii, und äußerlich Bekenntniß derselben an allen Orten der Welt und zu jeder Zeit unangesehen, was sonst für Ungleichheit und Unterschied des äußerlichen irdischen Lebens, oder äußerlicher Ordnungen, Sitten und Ceremonien sind.“

Nun, mein Christ, willst du denn nun mit uns Lutheranern folgen, die Reformation Recht haben lassen, und mit ihm bekennen, daß wir, die ev. luth. Kirche, mit der rechten wahren alten Apostol. Kathol. Kirche Eine, Ein Leib, und ihr jetzt lebender Theil sind, und dieser alten rechten heiligen Kirche, alle Gläubigen unter Papst und allen Sekten, und unter Heiden, Juden u. Tartaren Lebende, um der Einigkeit des Glaubens, und wo es möglich des Bekenntnisses, — mit Luther zurechnen und zuzählen? und dich darum mit uns von Missouri stolz hieratisch, nach Rom gehend, Donatistisch schelten lassen? — Oder willst du erwählen, mit dem Missouri. Lutheraner in die Schwärzung der Lehre Lutheri einzustimmen, und dem Rath des Hochweisen Reformmachers folgen, und dich aus Bescheidenheit wieder in die Römisch Katholische Kirche zurückgeben, indem du dich zu der unter dem Papstthum gefangenen Kirche hineinrechnest? — Würdest du damit nicht auch zugeben, daß die Reformation Lutheri vergeblich gewesen, da sich Luther mit uns dann hätte begnügen können zu thun was uns heute gerathen wird, uns zur wahren Kirche unter dem Papstthum hineinzurechnen; und nicht eine uneigentliche sichtbare neue Particular-Kirche der uneigentlichen Allgemeinen sichtbaren Christl. Kirche die aus allen Sekten besteht zu gründen? (Siehe S. 70 — 72 in der „Stimme“.)

Nun ist noch zu bemerken, wie der Lutheraner trotz dem, daß er diese Irrlehre einer nur unsichtbaren wahren Kirche u. einer uneigentlichen Allgemeinen Christl. Kirche, d. i. den Haufen aller Getauften, hartnäckig behält und vertheidigt, doch Schritt vor Schritt gezwungen wird, uns Recht zu geben.

- 1) Hat er zugeben müssen, daß die **wahre Kirche** in ihrer Beimischung mit den Heuchlern (ohne welche unsere Symbole von keiner Kirche wissen) — allerdings immer sichtbar sein müsse. Hat also damit seine Sätze wieder rufen: Wer da lehre, irgend eine Sichtbare sei die wahre Kirche, gehe nach Rom. Oder, Keine sichtbare Kirche könne die wahre Kirche sein.
- 2) Hat er uns zugeben müssen und nennt es seinen Trost und Stolz und Trost und will es im tiefsten Frieden bekennen, daß die evangelisch lutherische Kirche ihrem Bekenntniß und ihrer Lehre nach die rechte alte wahre heil. Christliche Kirche sei, mit ihr ein Körper, Eine Gemeinde der Heiligen.

Sollte er nun nicht aufhören zu schwächen da er unsere Lehre bringt, und ihr Recht geben muß?

Nein daran hindert erstlich, daß er seine nur Unsichtbare und seine Uneigentliche Sichtbare, seine 2 Kirchen nicht fahren lassen will, ferner will er um jeden Preis mit uns fort zanken und uns zu Papisten machen, um damit seine schenßlichen Ein-



den, den Gräuel der Gegenaltäre zu rechtfertigen und fortzusetzen. Darum muß er fortfahren mit den Waffen der Verläumdung gegen uns zu kämpfen.

Er bringt hier in No 2 den abgedroschenen lügenhaften Vorwurf wiederum durch 9 Spalten, und wiederholt die alte Verläumdung, wir schloß die wahre Kirche in eine Kuschhaale ein, in die Grenzen der sichtbaren evangelisch lutherischen Kirche, und behaupteten, daß außer diesen sichtbaren Grenzen kein Mensch selig würde, kein wahrer Christ oder Gläubiger, der unter Sekten lebe, und kein dort Getaufte, könne da selig werden. Er ruft alle Unionsgeister der ganzen Welt mit empfindsamen Worten zu Hülfe, diese unsere entsetzliche Lehre zu verdammen. Er will dies aus den Worten heraus deuten, da wir gesagt haben:

„daß Gott der Herr durch Lutherum den Theil Seiner Apost. wahren Kirche, der so unter dem Papstthum lag hervorgezogen, mit seiner reinen Lehre und Sacrament, und so Seine Stadt wiederum auf dem Berge aller Welt sichtbar und findbar an reiner Lehre und Sacrament hergestellt habe, aus ihrer Verborgenheit unter dem Papstthum; daß die sichtbare, aber hinter Wolken verborgene Sonne wiederum hervortrat, und alle wahre Christen dieselbe nun wiederum sehen und finden und bekennen, als die Eine heil. christliche wahre Apostolische eigentliche Kirche Jesu Christi. Eine Gemeinde der Heiligen ein Körper mit der ganzen heil. christl. Kirche von Adam bis an den jüngsten Tag, die streitende Abelkirche gegenüber allen Sekten als Kainskirchen zc. die Kirche des 7. Art. A. G. die Versammlung aller Gläubigen (an allen ihren Orten und zu allen ihren Zeiten) bei welchen das Evangelium rein gepredigt, und die Sacramente recht verwaltet werden, die Kirche, die allezeit bleiben muß nach Christi Verheißung.“

Mit diesen Worten haben wir nichts anders sagen wollen als daß Lutherus der Engel mit dem ewigen Evangelium, Offenb. 14, 6 durch den Himmel geschoben sei, und daß Gott durch seinen Dienst, allen Völkern ja allen Menschen wie wir am jüngsten Tage sehen und hören werden, wenn wir es auch jetzt nicht begreifen, das reine Wort und Sacrament sichtbar, wie wir am Anfang sagen, gemacht hat, daß es Jedermann erlangen kann, und wer es nicht erlangt, es nicht aus Gottes, sondern aus eigener Schuld und seiner Eltern Schuld entbehrt.

Der verläumderische Lutheraner deutet heraus, damit lehrten wir entsetzlich, daß Luther die wahre Kirche oder alle Gläubigen mit Stumpf und Stiel aus der Papstkirche herausgeführt, und daß nun außer den um lutherisches Bekenntniß versammelten Häufen oder Gemeinden kein Mensch auch kein getauftes Kind selig werde, und überhaupt kein wahrer Christ oder Gläubiger zu finden sei.

Damit will er uns nun die ganze Unions Welt auf den Hals hegen. Aber der arme Verläumder muß, nachdem er 8 Spalten mit diesen verläumderischen Mälagungen gefüllt hat, auf der 9ten Spalte S. 11 selbst bekennen, daß wir allerdings lehrten, daß auch Gläubige unter andern Sekten sein, und selig werden könnten, daß wir sie aber um ihres Glaubens willen der Einen heil. christlichen Kirche zuzählen. Damit er sich nun nicht als zu grob denunziert, so nimmt er wiederum zur Verläumdung seine Zuflucht, und sagt, wir sagten oder lehrten wohl so, was er doch durch 8 Spalten erst geklugnet hat, aber wir meinten es nicht im Ernst mit diesem Bekenntniß! Weil ers meint und lägt, wir meinen es nicht im Ernst, so darf er 8 Spalten lang vorher lügen und klagen, wir

seien so gottlose Leute, die die wahren Christen in eine Kuschhaale der rechtgläubigen lutherischen Kirche zusammen fassen wollten, und daß wir allen getauften Kindlein und alle Gläubigen außer der selben unter Sekten, Juden, Heiden und Türken lebend, allen die Seligkeit absprächen. So kämpft der Missouriische Lutheraner mit Lüge und Verläumdung gegen uns.

Zum Beweis eine Stelle aus No 6, Jahrgang 2. im Informatorium:

„Wir Lutheraner sind mit allen, die mit uns einen Herrn, eine Taufe, einen Glauben, ein gleiches Erkenntniß und Bekenntniß haben, und so gehabt haben und haben werden, die alte rechte wahre christliche Kirche, die nur Eine, nicht zweien ist; unsichtbar als geistlicher Leib Christi, und sichtbar an äußerlichen Zeichen reiner Lehre und Sacrament. Wir sind die Eine heil. christliche Allgemeine Kirche mit allen Gläubigen, aber die Papstkirche und alle Sekten die ein wenig Sauerteig falscher Lehre haben, sind ganz versäuerte falsche Kirchen, geistliche Hurenhäuser, obgleich von uns noch etliche unter ihrem Gräuel sind. Dennoch hat die reine heil. Jungfrau die christliche Kirche, zwar noch unrein im Leben, aber rein in der Lehre, mit ihnen nichts zu schaffen, und steht nicht mit den falschen Kirchen, in einem äußerlichen sichtbaren Kirchenverband, den die Unirten die allgemeine sichtbare christliche Kirche nennen, mit den Missouriern. Diese falsche Lehre ist also die Frucht und das Ende wohin die Lehre von der Unsichtbarkeit der Kirche, in der Missouriischen Uebertreibung geführt hat.“

Dabei fiel er neulich in den syncretistischen Irrthum, daß wir nicht nur von allen Gläubigen unter dem Papstthum und Sekten zugeben müßten, daß sie selig werden könnten, in dem Einigen rechten Glauben, sondern wenn wir rechte Lutheraner und nicht mehr päpstliche Kirchenreiter sein wollten, so müßten wir auch mit Hrn. A. B. bekennen, daß man in allen Sekten auch durch gewisse Hauptwahrheiten, die die Sekten noch hätten, im seligmachenden Glauben erhalten werden könnte, auf Gott allein bekannte Weise!—

So fällt auch Hr. S. S. zur Strafe für seine Verläumdung, in groben Irrthum und Selbstwiderspruch.

Einmal fällt er Luthero bei, daß wir, die Evangelisch lutherische Kirche, die rechte wahre alte heil. christliche Kirche seien, mit der ganzen Apost. Kirche eine Gemeinde der Heiligen, die unter dem Papstthum verborgen gelegen, von der die Papstkirche abgefallen, von welcher unter dem Papstthum liegenden Kirche wir als ihre Fortsetzung alles empfangen haben, nämlich die reine Lehre und rechten Sacramente. S. 11, Spalte 3. Aber Seite 10, Spalte 2. sagt er: „wie die reine Lehre zur Zeit des Papstthums wirklich verschwunden war.“ —!!

Also einmal ist die reine Lehre in der rechten Apostolischen Kirche, unter des Papstes Druck liegend, erhalten auf Lutherum gekommen, und durch seinen Dienst durch den ganzen Himmel getragen, dann aber soll im Gegentheil die reine Lehre zur Zeit des Papstthums wirklich verschwunden gewesen sein. O! des albernen Bessermachers der hiermit nicht nur sich selbst sondern unserm Herrn Jesu Christo widerspricht daß die Worten der Hölle Seine Gemeinde nicht überwältigen sollen. Matth. 16, 18. Ist aber zur Zeit des Papstthums die reine Lehre wirklich verschwunden gewesen, so ist auch keine christl. Kirche mehr dagewesen, so sind nicht mehr 2 oder 3 im Namen des Herrn versammelt gewesen, so

haben sie die Pforten der Hölle damals überwältigt, so haben wir nicht alles nämlich reine Lehre und Sacramente von der Kirche unter dem Papstthum empfangen können, denn sie war ja verschwunden. Dies ist wahrlich eine tolle Lehre, die sich selbst und Gott dem Herrn und Seinen Worten widerspricht. Unsere Lehre nennt der arme Bessermacher toll, indem er uns andichtet, daß wir lehrten, daß außer den sichtbaren Grenzen der lutherischen Kirche keine Kinder Gottes seien, und muß sich selbst Lügen strafen und bekennen, daß wir das Gegentheil bekenneten, es sei uns aber kein Ernst!

Gott bessere den armen Bessermacher. Amen.

Bergholz, den 15. October 1857.

H. von Rohr.

### Zeitgeschichtliches.

Das französische Elsass, durch den Rhein von Baden getrennt, war ursprünglich ein deutsches Land. Die Reformation Luthers gewann dort den meisten Eingang auf dem ganzen französischen Gebiet. Doch ist jetzt die luth. Kirche dort, wie anderer Orten ihrer selbst wenig eingedenk. Viele ihrer Glieder u. Diener suchen Glauben und Bekenntnis der Väter zu verleugnen und sich mit Irregläubigen zu uniren. Und warum? Sie sind der Wahrheit nicht gewiß. Nur eine geringe Schaar mahnt mit hellem Zeugnis zum Festhalten am reinen Wort und Sacrament und kämpft offen und christlich gegen das Unionswesen. Pfarrer Hornung in dem berühmten alten Straßburg giebt seit 1853 ein Zeitblatt heraus unter dem Titel „Ev. luth. Kirche“, das wie unsere D.R.S. in monatlichen Nummern erscheint, deren zwölf ein Jahresheft bilden. Diese Zeitschrift giebt einen deutlichen Ton, daß auch die Feinde sie gut verstehen und sich von allen Seiten regen. An Schmach fehlt es nicht. Gegen allerlei Unkraut: Union, herrnhutischen Eauertheiz, gemischte Mission (Basel), Baptismus hat es mit den Waffen des Geistes gestritten; vor Allem aber die Herrlichkeit der beiden heil. Sacramente, des Wortes Gottes, der Absolution, des Knecht. Bekenntnisses ins Licht gesetzt. Nr. 1 u. 2 des v. J. wird die Gesangbuchnoth der luth. Kirche in Frankreich besprochen. Mit dem Eifer um Gottes Haus zeigt der Verf. welch großes Kind der Entwurf der unierten Conferenz ist „Gesangbuch für die ev. Gemeinden Frankreichs“, danach allen Lutheranern zugemutet wird, des Herrn Lied zu singen, „im fremden Buche“. Das Oberconsistorium hat das Buch nicht empfohlen sondern empfohlen. Den ersten Nothschrei dagegen hatte der uns wohlbekannte Dichter der „luther. Lieder“ erhoben, Spejereihändler Weyer Müller in Niederbronn. Die alten mächtigen Kernlieder unserer Kirche sind in dem empfohlenen Gesangbuch größtlich „verbessert“, ja verdrängt und statt deren neumodische Reime voller „Duldung und Liebe“ aufgenommen.

[Schluß folgt.]

### Kirchliche Wohlthätigkeit.

Für die Bedürfnisse des Mart. Luther Collegii und insonderheit der armen Schüler desselben gingen ein:

Oct. 16. Von Hrn. C. Maillefer's Tausch. .... \$ 1.48  
" " Von Hrn. Pöttings Tausch. .... 1.

" 19.	Von Frau M. D. Page, Martinsville. ....	50
" "	Von Jgfr. B. W. Page, das. ....	25
" "	Sammlung in der Kirche das. ....	3.38
" "	Aus N. Wallmow von Friedr. Wendt. ....	1.
" "	" " " Wm. Jährenwald. ....	1.
" "	" " " Chr. Goers. ....	25
" 20.	Aus Johanniskurg. Jac. Reichel. ....	37
" "	Aug. Kubbert. ....	25
" "	Gottlieb Zabel. ....	1.
" "	Christgau. ....	40
" "	Friedr. Straßburg. ....	25
" 20.	Aus N. Bergholz:	
" "	Joh. Salinger. ....	1.
" "	Pet. Luge, zu Holz ic. ....	1.37
" "	Wm. Richter. ....	1.
" "	Carl Hofmeister. ....	25
" "	Wilib. Zimmermann. ....	50
" 20.	Aus Wolkettville: Christian Zabel. ....	1.
" "	Aus Cedarburg Wic. ....	3.12
" 25.	Bei W. Roje's Hochzeit, Buffalo. ....	1.84
" "	Vater Chr. Rothers Ehefrau 2 Paar woll. Strümpfe. ....	
" 27.	Bei Hrn. Past. Kühns Taufe. ....	2.13
" 28.	Bei Erdmann Sattler's Hochzeit. ....	2.46
Nov. 2.	Bei Aug. Barthels Hochzeit in Emmot Wic. ....	1.80
" 5.	Collecte am Reformationsfest von der luth. Gem. in Lyons N. Y. ....	5.
" "	Von Friedrich Phals Hochzeit N. Wallmow. ....	5.25
" "	Von dessen Mutter. ....	1.

### Quittungen.

Bezahl haben für das Kirchliche Informatorium:

Für den 7. Jahrgang: Past. Burt, Vater Kether, Past. Abner.  
Für den 6. Jahrgang: H. Pallmann, Sch. Lehr. Gers, Wolf in Cedarb.  
Für d. 5. und 6. Jahrgang: Aug. Pirthe.

**In verbeßerte Druckfehler in Nr. 3. Jahrgang:**  
Seite 17. Spalte 2. Zeile 1 v. u. lies ihr statt ist.

" 18. " 1 - 14 v. u. lies erwidern A. ersten.  
" 21. " 2 - 3 v. u. lies anfragen statt lassen.  
" 21. " 2 - 21 v. u. lies Werbung statt Werbung.  
" 22. " 2 - v. u. lies Besprechende statt Besprechende.  
" 22. " 2 - 9. 12. 14 lies das statt das.  
" 24 in dem Artikel: Kirchliche Wohlfahrtigkeit S. 24 B. 4 L. 0.95 ff. S. 9.50  
S. 24. B. 16 l. Anbauer: A. Anbauer: S. 24. B. 19 l. Wokrensenheit. Wille.  
S. 24 B. 28. l. Ederer A. Ederer.

**In verbeßerte Druckfehler in Nr. 4. d. Jahrg.**

S. 25. Sp. 2 Zeile 3 v. u. lies: Lehrer statt Lehrer.  
" 27. " 1 - 30 v. u. lies erwidern statt erwidern.  
" 27. " 2 - 4 v. u. lies Nebeneinander statt Nebeneinander.  
" 27. " 2 - 10 v. u. lies Dr. W's statt W.  
" 29. " 1 - 5 v. u. lies das statt das.  
" 29. " 2 - 1 v. u. lies das er als - statt das als -  
" 30. " 1 - 5 v. u. lies doctrine statt doctrine.  
" 30. " 1 - 30 v. u. lies das statt können.  
" 30. " 1 - 11 v. u. lies W's Meinung, in Wahrheit aber grade - statt: in Wahrheit aber W's Meinung, grade -  
" 30. " 2 - 9 v. u. lies das statt das.  
" 31. " 1 - 15 v. u. lies so verstanden, statt so verstanden.  
" 31. " 2 - 27 v. u. lies erwidern, statt erwidern.

### Bedingungen.

Das „Kirchliche Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ ein senden, werden ersucht, dieselben an „Rev. J. A. W. Grabau, Buffalo“, zu begeben. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, An gaben von Geschenken und dergl. ein senden, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

Friedr. Schmidt, stud. theol.  
Maplestraße, Buffalo, N. Y.  
care of Rev. Grabau.

Druck von Fr. Reinecke, Gefe von Geneva und Mainfr.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Beheblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. December 1837.

Nummer 6.

(Aus C. Neumeisters geistlichem Räucherwerk.)

## Die drei und vierzigste Predigt.

J. M. J.

Und jegne euch und gedulde an seinen Bund, den Er Abraham Isaac und Jacob, seinen treuen Knechten, zugesaget hat. Und gebe euch ein rechtthaffen Herz, daß ihr in seinem Geirge fest und beständig Heibet. Und verleibe euch, daß ihr fleißig seid in seinen Geboten, und tröste euch. Er erhöere euer Gebet, und sei euch gnädig, und lasse euch nicht in der Noth. Amen!

HER JEU Christ, die Seuffzer mein,  
So ich für dich thu bringen,  
Besprenge mit dem Blute dein,  
Damit sie hindurchdringen,  
Und erweichen das Vater-Hertz,  
Daß es abwend all Angst und Schmerz,  
So mich will von Dir trennen.

Dieser, und der folgende letzte Vers, Geliebte und Andächtige, kommt mir nicht so für, daß er von dem Verfasser unsers bisherigen Lieds selbst wäre gemacht worden. Es ist auch kein rechter Zusammenhang mit dem vorhergehenden, als welcher schon einen recht nachdrücklichen Beschluß des ganzen Psalms giebet. So wird man ingleichen diese beyden Verse in den wenigsten Gesangbüchern finden. Ich geschweige, daß der igitgesagte fast anders, als die übrigen abgefaßt ist. Denn in allen wird der HER JEU Christus angerufen, daß er helfen solle. In diesem aber wird er umd seine Fürbitte angesprochen, daß das Seuffzen und Flehen in das Hertz des Vaters hindurchdringen möge. Scheinet also wohl, daß sie beyde von einer fremdden Hand hinzu gesetzt worden sind. Ob nun zwar es nicht zu billigen ist, daß man eines Meisters seine Arbeit nicht läßt, wie er sie verfertigt hat: Jedennoch, weil sich hier nichts eräugnet, daß der Hehllichkeit des Glaubens zuwieder ließe; so können sie wohl mit gesungen werden.

Es wird aber der Heyland seiner Fürsprechung gläubig erinnert. Denn wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum

Christum, der gerecht ist. 1. Joh. 2, 2. Welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Röm. 8, 34. Der soll nun die Seuffzer mit seinem Blute besprennen. Seuffzer sind wohl eigentlich nur ein Flehen ohne ordentliche Worte aus der Tiefe des Herzens geholet, und zeigen ein großes Anliegen und innigliche Begierde an; wie denn Ps. 38, 10. beydes zusammen steht: Vor dir ist alle meine Begierde, und mein Seuffzen ist dir nicht verborgen. Heisset sonst ein heimliches Seuffzen, Hes. 24, 17. oder da man seuffzet in seinem Geiste. Marc. 8, 11. Nachdem man aber durch das Seuffzen zu Gott ihm allemahl etwas klagen, oder etwas verlangen will; oder auch mit dem Seuffzen zugleich bethet, als Jeremia spricht: Ich rief deinen Namen an, HER, unten aus der Grube, und du erhörtest meine Stimme. Verbirge deine Ohren nicht vor meinem Seuffzen und Schreien. Nahe dich zu mir, wenn ich dich anrufe, und sprich: Fürchte dich nicht. Klagl. 3, 55. 56. 57. So wird auch unter den Seuffzern alles Gebeth und Flehen insgemein verstanden. Soll sie dann der HER JEU Christus mit seinem Blute besprennen; so ist nicht so gemeinet, als ob er sie würcklich mit seinem Blute besprengete; sondern man siehet auf sein Verdienst, welches er durch sein vergossenes Blut erworben, und Gott damit versöhnet hat. Wie denn deswegen Gott hat JEsum Christum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute. Röm. 3, 25. Und die ganze Evangelische Lehre, darinnen uns das Verdienst unsers Heylandes mit aller Gnade Gottes vor- und angetragen wird, heißet die Besprennung des Blutes JEsu Christi 1. Petr. 1, 2.

Und solcher gestalt ist man versichert, daß die Seuffzer hindurchdringen, und erweichen das Vater-Hertz, das heißet, das Gebeth wird gewißlich erhört. Davon auch Sirach saget: das Gebeth der Elenden dringet durch die Wolken, und läßt nicht abe, bis hinzukomme, und höret nicht auf, bis der Höchste drein setze. Sir. 35, 21. Denn obwohl der barmherzige Gott alsobald sein gnädiges Ohr und Hertz zu denen neiget, die ihn in dem Namen



Jesus Christi anrufen: jedennoch, wenn er mit der Hülfe noch verzeucht, dünkt uns, als ob sein Herz vor Zorn ganz hart und unerbittlich sey; als der Prophet zu ihm spricht: Deine grosse, bergliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mir. Esaja 63, 15. Und da glauben wir, daß es dennoch durch das Blut Christi werde erweicht werden, und Gott sprechen: Ich gedente noch wohl daran, was ich ihm geredet habe. Darumb bricht mit mehr Herz gegen ihm, daß ich mich sein Erbarmen muß. Jer. 31, 20. Denn er hat ein Vater-Hertz; wie leicht wird das gegen ein Kind erweicht? Man sehe es an jenem mitleidigen und jammernden Vater, Luc. 15, 20. Ach ja, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet: so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 13.

Und aber, was soll Gottes Vater-Hertz thun? Daß es abwend all Angst und Schmerz, So mich von dir will trennen. Denn da sind oft die Anfechtungen so heftig, daß sie uns einbilden wollen, Gott sey uns verwandelt in einen Grausamen, und zeige seinen Gram an uns mit der Stärke seiner Hand. Job. 30, 21. Sie sprechen gleichsam von unsrer Seele: Sie hat keine Hülfe bey Gott. Ps. 3, 3. Und wollen uns also von ihm trennen, daß wir weiter nicht mehr beten, fortan länger nicht auf ihn hoffen, sondern verzweifeln und alles verlohren geben sollen. Aber wenn Gott die Angst und Schmerzen abwendet, und uns mit Trost u. Hülfe erquicket, da erholen wir uns wieder, da werden wir, daß er unser gnädiger Gott ist, und da hält sich die Seele wieder fest an ihn, und spricht: Dennoch bleibe ich stets an dir!

So komme dann uns allen in allem Anliegen die Fürbitte unsers Mittlers und Heilandes zu statuten. Sein Blut bewege allezeit das Herz unsers Himmlischen Vaters; und seine Hand halte uns fest, daß wir nimmermehr von ihm getrennet werden. In sein Vater-Hertz öffne sich auch ich, da wir ein inbrünstiges Vater Unser besprengen mit dem Blute Christi in dasselbe schütten wollen!

#### Der gewöhnliche Text.

Auserwählte und Geliebte, ist unsere Andacht neulich bey der Andern Bitte unterrichtet worden, das Reich Gottes sei auf eine dreifache Art zu betrachten, als ein Reich der Macht, als ein Reich der Gnaden, und als ein Reich der Herrlichkeit. Wenn wir nun zu Gott betreten: Dein Reich komme, so hätten wir vornehmlich um das Reich der Gnaden; weil wir aber aus diesem in das Reich der Herrlichkeit versetzt werden sollen, so riefen wir den gnädigen Gott auch zugleich um dasselbige an:

Allein, sind etwa gewisse Leute zugegen gewesen, die man Chilias-ten zu nennen pfleget, die werden den Kopf geschüttelt, und gedacht haben, daß wir sehr einfältig, unwissend und irrig wären. Denn sie hoffen auf ein noch anderes Reich, darinnen Macht, Gnade und Herrlichkeit mit eines und auf eine ganz sonderliche und ausnehmende Weise beysammen seyn werde. Von diesem Reiche verstehen sie die andere Bitte insonderheit; hierumb betten sie in dem Vater Unser; das erwarten sie sehnlich, wenn sie sprechen: Dein Reich komme. Und das heisset ihnen „das Tausend-jährige Reich.“

Es ist wohl dasselbige in den Predigten dann und wann mit verühret worden; daß ich aber vor dieser geliebten Gemeinde jemahls ausführlich davon gehandelt haben sollte, dessen kan ich mich nicht besinnen. Ich habe es nicht vor nöthig gehalten, dieweil

solch Reich eine der größten Thorheiten bey den Schwärmern ist, und nicht werth, daß man oft und viel darwider predige. Jedoch, damit meine werthebesten Zuhörer einen hinlänglichen Vericht von demselben haben, und niemand etwa wähen möge, als getraute man sich nicht, dasselbige gänglich zu verwerffen, noch die angegebenen Gründe der Chilias-ten gründlich zu widerlegen: So wollen wir anigo umständlich soviel die Zeit Raum darzu geben wird, davon reden, und diese einzige Frage vor uns nehmen:

#### Was ist das Tausend-jährige Reich?

O Herr hilf! O Herr laß wohl gelingen! Amen.

Wir gedachten vorhin, geliebte Zuhörer, daß die, welche ein tausend-jähriges Reich erwarteten, Chilias-ten genennet würden. Weil dann solch Wort bey gegenwärtiger Betrachtung noch zum öftern vorkommen möchte, so wird es nöthig sein, daß es umb de- rer willen, denen es unbekannt ist, vorher erklärt werde. Es ist Griechisch, und in dieser Sprache heisset chilias auf Teutsch soviel, als Tausend. Wie nun davon chilias-ten herkömmt: also, nach dem Theologischen Kirchen-Stylo bedeutet ein Chilias-ten einen Tausend-jährler, oder einen, der auf ein tausend-jähriges Reich hoffet. Und nun: Was ist das Tausend-jährige Reich?

Ja, wenn das die Chilias-ten selber eigentlich sagen sellen, werden sie es nie können, das wissen die Chilias-ten selber nicht, indem sie selbst einander widersprechen, und einer diese, der andere jene Einfälle davon hat. Sie geben ihm auch nicht einenley Namen, und nennen es unterschiedlich, als: Die güldene Zeit; die güldene Rosen- und Lilien-Zeit; das Reich der Vollkommenheit; die Jesus-Monarchie; die fünffte Monarchie; das Seculum des Heil. Geistes; das allernueueste Testament, u. c. Und welche besonders leise treten wolken, die nennen es die Hoffnung besserer Zeiten. Darinnen jedoch werden sie wohl alle miteinander übereinstimmen, daß sie tausend Jahr lang unaussprechliche Glückseligkeit auf Erden noch genießen würden. Ich will aber die gemeinste Beschreibung, und das vornehmste von dem, das ich in meiner vorigen Gemeine in den Priesterlichen Lippen geprediget, anigo wiederholen.

Es lassen sich demnach die Tausend-jährler träumen: Der Herr Christus werde tausend Jahre vor dem jüngsten Tage und allgemeinem Weltgerichte sichtbarlicher Weise wieder auf Erden kommen, und erscheinen. Er werde sodann die Märtyrer und andere Auserwählten, so im Herrn entschlafen, en particulier von den Todten auferwecken; die andern Todten aber noch tausend Jahr bis an den jüngsten Tag schlafen lassen. Die auferweckten Eccle- sien werde er nicht mit sich in die ewige Freude führen, sondern mit ihnen, und denen annoch lebenden rechtschaffenen Kern-Christen, ein neues Reich auf Erden, nemlich die fünffte Monarchie anfangen. Darzu werde auch der helle Hauffen der Juden bekehret, u. wieder ins gelobte Land gebracht, auch Jerusalem und der Tempel aufs herrlichste wieder zugerichtet werden, alwo Christus seine Messias aufschlagen, und aus Juden und Heiden eine Heerde machen werde. Zu Establishment solches Reichs werde Christus nicht nur den Papst und Türken, sondern auch alle andere Reiche auf Erden, in specie das Römische Reich, stürzen und tilgen; diejenigen Potentaten, welche sich accommodiren, zwar leben lassen, allein als Herren ohne Land, und mit dem Bedinge, daß sie dem Volke Gottes als Vasallen und Untertanen werden pariren.

und dienen müssen. Die sich aber sperren, werde er entweder tödten, oder in *extremos urbis angulos*, in die rauhen öden Länder, als die wilde Tartarey, *Novam Zemblam*, *Australia incognita* &c. relegiren, damit sie, *durante regno millenario*, das heilige Volk nicht importuniren können. Dergleichen werde der Satan mit Ketten gebunden, und, damit er unter ihnen kein Hergeseid anrichte, in die Hölle geworfen werden. Die Heiligen aber werden den Erdkreis einnehmen, in aller Glorie, Flor, Lebens- und Seelen-Vergnügen, in stolger Freude und Ruhe, ohne alle Sünde, ohne Motten und Seeten, ohne Krieg und Sank, ohne Mangel, Mühs, Krankheit u. Noth, ja, so vergnüglich leben, als wir hiebvor im Paradies würden gelebet haben, wenn Adam nicht gesündigt hätte. Und solch herrlich Leben auf Erden werde währen tausend Jahr. Wenn nun solche tausend Jahr um seyn, so werde zwar der Satan wieder losg werden, und die Gottlosen, welche die Zeit über entweder dem heiligen Volke gedienet, oder in die äußersten Winkel der Erden relegirt, und in die Enge und Angst getrieben gewesen, rebelliren und einen Streit anfangen, auch Jerusalem, als die Residenz Christi, belagern; allein schrecklich verwüstet werden. Und da werde denn der jüngste Tag, die Auferstehung der übrigen Todten, und das Gerichte angehen. Ebet, meine Zuhörer, so wird es beschaffen sein, besser, denn in keinem Schlauffenlande, noch weit herrlicher, als sich die Juden bey der Zukunft ihres gebohten Messias einbilden. Nur Schade, daß nicht das Geringste davon wahr ist.

Was haben aber die Chiliasen gleichwohl vor Grund, darauf sie das so herrliche Reich bauen wollen? Vermuthlich neue und unmittelbare Offenbarungen? Allerdings. Doch die sollen nicht werth seyn, daß wir uns damit aufhielten. Auch wollen wir nicht anführen, welcher gestalt der tausendjährige Iersal zuerst aus Jüdischen Pfügen bergestossen ist, sondern stracks zum vermeinten Hauptgrunde schreiten. Hat der Teufel durch seine Apostel wohl jemahls einen Schwarm ausgehetet, darzu er nicht die Heilige Schrift gemißbraucht hätte? So wirds freilich auch hier nicht fehlen. Sie wollen es dennoch ganz gewiß beweisen, und klärllich, ja buchstäblich darlegen. Offenb. XX, 1. seqq. wo die Worte also lauten:

„Und ich sahe einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrunde, und eine große Kette in seiner Hand. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und band ihn tausend Jahr. Und warff ihn in den Abgrund, und verschloß ihn u. versiegelte oben darauf, daß er nicht mehr sollte verführen die Heyden, bis daß vollendet würden tausend Jahr. Und darnach muß er losg werden eine kleine Zeit. Und ich sahe Stühle, und sie sagten sich darauf, u. ihnen ward gegeben das Gerichte, und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen; Und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Maßzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand; diese lebeten und regierten mit Christo, tausend Jahr. Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahr vollendet wurden. Dieß ist die erste Auferstehung. Seelig ist der, und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung. Ueber solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm regieren tausend Jahr. Und wenn tausend Jahr vollendet sind, wird der Satan

losg werden aus seinem Gefängniß, und wird ausgehen, zu verführen die Heyden in den vier Orten der Erden, &c.“

Nun, was können wir Sündiges hierwieder einwenden? Wird nicht deutlich, und zu sechs mahlten, von tausend Jahren gesagt? Dieß hat seine Richtigkeit, meine Andächtigen, aber es wird ihm noch einer richtigen Auslegung bedürffen.

Eure Liebe erwäge zuvörderst, daß die Offenbarung Johannis ein sehr dunckles Buch, und unter allen Biblischen Büchern das dunckelste ist. Daher nicht alles darinnen dem Buchstaben nach anzunehmen ist. Hernach gehet es mehrentheils auf den Zustand der Kirche auf Erden, wie der in den zukünftigen Zeiten werde beschaffen sein. Also kan daraus kein Glaubens-Articul, worzu doch die Chiliasen die Lehre vom tausendjährigen Reiche machen wollen, sicher genommen werden. Wahr ist, daß Johannes auch unterschiedliche Glaubens-Lehren in seiner Offenbarung mit berührt: Aber dieselbigen alle sind schon in andern Büchern und Stücken der Heiligen Schrift deutlich enthalten und vorgetragen.

Hiernächst wissen wir, daß die Heilige Schrift in denjenigen Punkten, welche den Glauben zur ewigen Seeligkeit und den Wandel in der Gottseligkeit betreffen, sich selber erklären müsse. Sie aber sagt uns sonst nirgend etwas von einem tausendjährigen Reiche. Der Herr Jesus versichert: Alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund gethan. Joh. 15, 15. Paulus bezeuget und bezeuget, daß er nichts verhalten habe, das da nützlich wäre. Er habe verkündigt alle den Rath Gottes. Rpg. 20, 20. 27. Wie sollten denn nun Christus und seine Apostel die so seelige Hoffnung, das so herrliche Reich, den so ausnehmenden Trost vor die Christen, als das tausendjährige Reich sein soll, verschwiegen haben?

Nicht nur sind die Chiliasen in allen Hauptstücken ihres Reiches unter einander mißbellig; welches anzuführen allzuweitläufig fallen würde: sondern auch in den vornehmsten Punkten, darinnen sie meistens mit einander überein kommen möchten, widerspricht ihnen die heilige Schrift aufs deutlichste. Sie geben vor, solch Reich werde mit aller seiner Herrlichkeit sichtbar seyn, voll irdischer Glückseligkeit. Christus aber zeugt: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden. Und in der Welt habt ihr Angst. Luc. 17, 20. Joh. 16, 33. Sie sagen, es werde eine güldene Zeit mit den allerglücklichsten Tagen seyn. Paulus aber sagt, daß in den letzten Tagen würden gräuliche Zeiten kommen. 1. Tim. 4, 1. seqq. 2. Tim. 3, 1. seqq. Sie sprechen, die Sünde würde bey den Heyligen alsdenn aufhören. Die Schrift aber spricht: Es sey kein Mensch auf Erden, der Gutes thue, und nicht sündige. Joh. 7, 21. Sie schwagen, es werde alsdenn keine Obrigkeit mehr seyn. Paulus aber versichert, daß Jesus erst am jüngsten Tage alle Herrschafften, und alle Oberkeit und Gewalt aufheben werde. 1. Cor. 15, 24. Sie lassen sich hören, daß alsdenn alle Juden befehret würden. Von Paulo aber hören wir, daß der Sorn schon endlich über sie kommen sey, das ist, der bis ans Ende über ihnen bleiben werde. 1. Theß. 2, 14. 16. Sie setzen hinzu, daß Jerusalem und der Tempel wieder gebauet werden würden. Daniel aber und Jesus geben zu erkennen, es sey beschlossen, daß bis ans Ende über die Verwüstung triesen werde. Dan. 9, 27. Luc. 21, 24. Sie machen eine zwiefache Auferstehung: eine, da nur die Heyligen; und die andere, da alle Todten auferstehen würden. Wie wissen aber nur von einer und allgemeinen Auferstehung aller Verstorbenen. Es kommt die Stunde, in welcher NB., alle die in den

Gräbern sind, werden die Stimmen des Menschen Sohns hören, und werden herfürgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5, 28. Sie lehren, wenn die tausend J. vorüber, werde das Tüngste Gericht gehalten werden. Christus aber lehret uns, daß diesen Tag niemand wisse, auch die Engel im Himmel nicht, Marc. 13, 32. Er werde kommen zu einer Stunde, da es niemand meynet. Matth. 24, 44. Gegentheils aber könnte man ihn ganz gewiß nach Vollendung der tausend Jahre wissen. Und so andre Punkte mehr, die mit der in der Heiligen Schrift geoffenbarten Wahrheit nicht bestehen können. Dannenhero können auch die Sprüche Apoc. 20. unmöglich von dem tausendjährigen Reiche, worauf die Chiliasen hoffen, verstanden werden. Und widerspräche sich die heil. Schrift selber, so könnte sie nicht Gottes Wort und Wahrheit seyn.

Aber nun, was ist's denn, das Johannes weissaget? was meynet er mit den tausend Jahren? Wir müssen eine Weissagung das ist eine Auslegung darüber machen, die dem Glauben ähnlich ist, und in keinem Stücke wieder die heilige Schrift ankisset; als es erfordert wird. Röm. 12, 7. Und was der heilige Lutherus von der ganzen Offenbarung Johannes, in so fern sie Historische Punkte anbetrifft, sagt: Wir achten, das sollte der nächste und gewisste Griff sein, die Auslegung zu finden, so man die ergangene Geschichte und Umsälle, in der Christenheit bisher ergangen, aus den Historien nehme, und dieselben gegen diese Bilder hielte, und also auf die Worte vergleiche. Das wollen wir uns auch gesagt sein lassen, und uns nach dieser guten Regel richten.

Woblan, die Chiliasen sagen, so lange das tausendjährige Reich währete, würde der Teufel in den Abgrund der Hölle geworfen, und ihm alle seine Macht genommen sein. Zum Beweise dessen wollen sie diese Worte nehmen: Und ich sah ein Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrunde, und eine große Kette in seiner Hand. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und band ihn tausend Jahr. Und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn, und versiegelte oben darauf, daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden, bis daß vollendet würden tausend Jahr. Und darnach muß er los werden eine kleine Zeit. Hierbei wird niemand so einfältig sein, und wähnen, als ob es den Buchstaben nach zu verstehen wäre, daß der Teufel, wie ein Hund an eine Kette geschlossen werden sollte, und so fort. Es sind prophetische Redensarten, welche verblümt, und Gesichte, die in Bildern vorgetragen werden. Und da müssen wir den Verstand schriftmäßig herausuchen.

Erstlich haben wir zu merken auf einen Engel. Und wer ist dieser? Kein erschaffener; sondern der Sohn Gottes selbst, welcher wie uns schon bekannt sein soll, in der Schrift zum öftern ein Engel genennet wird, dieweil er von seinem Himmlischen Vater zu uns Menschen gesandt worden. Denn das griechische Wort Engel heisset ein Gesandter. Und zwar daß Er eben hier gemeinet werde, erhellet aus der Beschreibung: Er hatte den Schlüssel zum Abgrunde, und eine große Kette in seiner Hand, den Teufel damit zu binden. Schlüssel bedeuten in der Schrift Herrschaft, Macht und Gewalt. Esa. 32, 22. Matth. 16, 19. Und Ketten, woran einer geschlossen ist, zeigen an eine Gefangenschaft und Straffe eines Missethätters. 2. Par. 33, 2. 2. Petr. 2, 4. Nun wird von Jesu gesagt, daß er den Starken, Genappten binden könne, Matth.

12, 29., daß er dem Teufel die Macht genommen, Hebr. 12, 14. daß er das Gefängniß, das ist Hölle und Teufel, gefangen geführt, Eph. 4, 8. Und also die Schlüssel der Hölle und des Todes habe. Apoc. 1, 14. Daraus ist klar, daß er auch hier unter dem Engel vorgestellt werde. Ferner, Johannes sah ihn vom Himmel fahren. Christus ist allgegenwärtig, und darff nicht erst vom Himmel herniederkommen: wenn er auf Erden etwas thun will; als wie ein Mensch sich von einem Orte zum andern erheben und bewegen muß. Wenn aber von Gott ein Herniederfahren auf menschliche Weise gesagt wird, so bedeutet, daß er sich auf eine sonderbare Weise offenbare, und durch ein besonder herrlich Werk seine Macht und Majestät sehen lasse; als Gen. 11, 7. u. 18, 21. Erod. 3, 8. u. 19, 20. Solchem nach werden Johannes Worte so viel heißen: Es wurde mir in einem Gesichte und bildlicher Vorstellung gezeigt, welcher Gestalt Christus Jesus seine Macht und Gewalt an dem Teufel sehen lassen, und an der Kirche was Besonderes gethan hat.

Wer der Teufel sei? Da ist nicht noth, erst eine weitläufige Erklärung zu machen. Nur zweierlei merke man, daß des Teufels einzelne Person allein hier nicht gemeinet werde, sondern auch zugleich alle seine Engel, das ganze Herr der bösen Geister. Denn so ihm alleine die Macht genommen, seine Engel aber frei gelassen worden, würden diese das eben noch gethan haben, was er. Hernach, daß der Teufel ein Urheber des Götzendienstes und aller Heidenischen Greuel, ein geschwornener Erbfeind der rechtgläubigen christlichen Kirche ist, und die Heiden mit grausamen Verfolg: n. n. wieder sie aufgewiegelt hat. Dieser Punkt ist, um nachfolgender Erklärung willen, wohl zu behalten.

Nun dann, fünferley wird gemeldet, was der Engel mit dem Teufel vorgenommen: Er griff ihn; Er band ihn; Er warff ihn in den Abgrund; Er verschloß ihn in den Abgrund; Er versiegelte oben darauf. Dß alles sind solche Redens-Arten, die da anzeigen, daß dem Teufel seine bisherige Gewalt genommen und immer ein höherer Grad nach dem andern gefolgt sey; Darinnen uns denn die Nachricht in der Kirchen-Historie wohl zu statuten kommen wird. Die End-Ursache, warum es geschehen, wird auch deutlich beygefügt: Daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden. Das ist ein wichtiger Punkt, und fast das vornehmste Stück, welches dem ganzen Texte in der Auslegung ein großes Licht giebet: der Teufel sollte in den tausend Jahren nicht mehr verführen die Heiden, weder zur Ausbreitung des Götzendienstes, noch zur Tyranny wider die Christen. Verstehe aber insonderheit diejenigen Heiden, von welchen die christliche Kirche bisher war verfolgt worden. Denn da es heisset, er sollte sie nicht mehr verführen; so werden je vornehmlich diejenigen gemeinet, welche er vorher verführet hatte. [Fortsetzung folgt.]

### Zeugniß aus Deutschland über die Lehre von der wahren Kirche.

Dem aufmerksamen Leser des Lutheranus kann es nicht entgangen sein, wie häufig dieser Missourier Lutheraner darüber klagt, daß namentlich in jüngster Zeit die Augen so vieler Lutheraner dieseit und jenseits des Meeres verdunkelt werden und man allenthalben unlutherische Nebenweisen vernehme insonderheit über die Lehre von der Kirche. Den Missouriern freilich, welche sich gerne für die einzig rechtgläubigen ausgeben, mag es wunderbarlich erscheinen, daß auch in Deutschland immer mehrere solcher Zeu-



gen, „für die Lehre von der Kirche“ auftreten, welche jene schlechtweg Grabauisten“ zu nennen pflegen, wir aber wollen um so freudiger Gott Dank sagen für jedes neu erscheinende treue Zeugniß, wodurch der Wahrheit in immer weiteren Kreisen die Bahn gebrochen wird. Für ein solches Zeugniß erkennen wir insonderheit eine in diesem Jahre schon 2mal gedruckte Schrift über die Lehre von der Kirche, aus Gottes Wort zusammengestellt von C. Weikert, Pastor der lutherischen Kirche in Groß-Justin in Pommern.

Die Aufgabe, welche der genannte Verfasser sich gestellt hat, giebt er am Schlusse seiner Schrift mit den Worten an: „Diejenigen, welche aufrichtig nach der Kirche suchen, sind in diesen Zeilen auf dem ihnen zugänglich nächsten Wege zur Kirche geführt und soweit es nöthig schien, in ihr zurechtgewiesen worden;“ und gewiß hat der Verfasser diese Aufgabe trefflich gelöst; in klarer, populärer Darstellung, wird der Leser zu einer festen Ueberzeugung aus Gottes Wort gebracht; wer aufrichtig nach der Kirche sucht, wird hier sicherlich zum rechten Ziel geführt, denn die wahre Kirche ist dem Verfasser d. Sch. nicht etwa ein unsichtbares Gedankending, das in allerlei Sekten und Motten sich befände, vielmehr kommt der Verf. schon unter dem 4. Abschnitt, S. 26 zu dem Schluß: die Kirche unserer Zeit ist die lutherische. Der Beweis für diesen wichtigen Satz wird einfach daher genommen, daß bisher noch Niemand aus Gottes Wort der Gemeinschaft, welche nach Luther genannt wird, die Krone hat entreißen können, daß sie das reine Evangelium predige, und die Sakramente laut des Evangelii reiche. — Zum voraus aber ist im 3. Abschnitt nachgewiesen und steht fest, daß die Kirche Jesu Christi auf Erden erkannt wird an der reinen Lehre des Evangelii. Denn dieses findet sich auf klarste und nachdrücklichste vom Herrn den Seinigen eingeschärft und von den Aposteln wiederholt und betont. „Aus eben diesen Zeugnissen weist der Verfasser schon im ersten Abschnitt nach, daß die heiligen Menschen Gottes sich keineswegs unter der Kirche nur einzelne Gläubige gedacht hätten, welche von uns nur addirt und als Einheit zusammengedacht sind, denn sie waren keine Meister der falsch berühmten Kunst, sie kannten die Kirche nur als heilige Qualität, — als eine Sammlung von Jüngern Christi.“ Darum sei auch die Kirche stets als eine Gemeinschaft in Gottes Wort angedeutet, eine einzelne Persönlichkeit, z. B. den Petrus oder den Papst bezeichnet Gottes Wort nicht als die Kirche. Obwohl die ganze Schrift ohne eingehende Polemik in positiven beweisenden Sätzen gehalten ist, so hat doch der Verf. auf die abweichende Lehre des Papstes darum beinahe am Schluß eines jeden Cap. kurz Rücksicht genommen, „weil die vorgetragene Bibellehre in unserer Zeit oft als papistisch verdrungen wird. Es wäre deshalb die Schrift sonderlich solchen Leuten zu empfehlen, welche unsere Lehre von der Kirche fort und fort als romanistisch, papistisch u. s. f. verdrängen.

Indessen wird kein wahrheitsliebender Christ es bereuen, wenn er die 10 Capitel dieser kleinen Schrift vollständig durchliest. Dieselben enthalten unter I. die Kirche eine Gemeinschaft. II. diese Gemeinschaft ist eine sinnlich wahrnehmbare. III. die Kennzeichen der Kirche. IV. die lutherische Kirche ist die Kirche unserer Zeit. V. Alle biblischen bildlichen Bezeichnungen der Kirche kommen auch der lutherischen Kirche zu VI. Die Gläubigen und Heiligen als der Kern der Kirche gehören zu der Weisheitsbestimmung derselben. VII. — IX wird die Lehre von den Gnadenmitteln ab-

gehandelt, und unter X wird das Resultat dieser Lehre angewandt auf die lutherische Kirche.

Wenn es der Raum zuläßt, soll diese kleine Schrift von 72 Seiten nach und nach im Kirchl. Informatorium abgedruckt werden.

### Nachwort zum obigen.

Ueber die Stellung, welche die lutherischen Pastoren Preußens selbst zu den Grundsätzen der obigen Schrift einnehmen, gebet uns noch folgende Nachricht zu.

Bei Gelegenheit der am 11. Oct. d. J. in Berlin stattgefundenen Einweihung der neuerbauten luth. Kirche versammelten sich die zahlreich anwesenden luth. Pastoren zu einer Conferenz, in welcher die Lehre von der Kirche durchaus in den Vordergrund trat. Man formulirte den Status controversiae also: „Ob unter Kirche hier auf Erden zu verstehen sei die Gesamtheit aller derer, welche durch den rechtfertigenden Glauben mit Christo und durch Christum unter einander zusammenhängen, das Sakrament der heiligen Taufe empfangen haben, das geschriebene Wort Gottes nicht verwerfen und das Bekenntniß zum dreieinigen Gott führen; oder ob unter Kirche hier auf Erden zu verstehen ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden.“ Die gesperrt gedruckte, letztere These wurde von Super. Pistorius und dem Verfasser obiger Schrift, P. Weikert vertreten. Nun wurden aber nach Aussage eines der anwesenden Pastoren die Conferenztmitglieder zu ihrer eigenen Ueberraschung gewahr, welch wunderbare Uebereinstimmung und Hinnegung zu der Pistorius-Weikertschen Lehre sie unter sich vorfanden. Um so freudiger dankte man Gott für dieses Ergebnis, als bisher Superintendent Pistorius und P. Weikert sich selbst als ganz vereinsamt dastehend mit ihrer Lehre angesehen hatten und angesehen worden waren. Unsern Lesern, welchen die Persönlichkeiten der preussischen Kirche nicht unbekannt sind, nennen wir unter jenen zu Berlin conferirenden Pastoren die P. P. Wosff, Rathjen, und als Männer von einflußreicher theologischer Bedeutung den Past. Friedrich und Superintendent Laus. — Hieraus sehen unsere lieben Leser und Freunde, daß unser Herr und Gott auch unsern theuern Brüdern in Preußen mehr und mehr Licht in dem allgemein verbreiteten heilsamen Streite über die wahre Kirche schenkt.

[Aus unjerm Synodalverband.]

J. N. J.

**Zum Ehren-Gedächtniß des seligen Herrn Friedrich Camann, Schullehrer und Küster zu Neu-Bergholz.**

Am 27. October wurde dieser treue und demüthige Knecht, von Seinem Herrn aufgerafft, vor dem kommenden Unglück und dem letzten Wehe der ihrem Ende nahen verderbten Welt! — Er starb in einem Alter von nur 50 Jahren und 27 Tagen an der Schwindsucht die ihn in Zeit von kaum 4 Wochen hinaraffte. Er war ein Sohn des Dr. Camann in Brüssow in der Neumark, und hatte in seiner Jugend große Neigung zum Studium, mußte aber aus Mangel an Mitteln die Schuhmacher Profession ergreifen.

Im Jahre 1836 kam er zur Erkenntniß, daß die unierte Kirche eine falsche, und die evang. luth. die wahre christl. Apostolische Kirche sei. Dies gab ihm die Kraft vom P. Lassus in Berlin in die Luthersche Kirche aufgenommen, seinen Austritt öffentlich zu bekennen, und darum auch Gefängniß zu leiden, ehe er seine damals heimlich unter Verfolgung der Polizei amtierenden Pastoren auf gerichtliche Nachforschung angab.

Im Jahr 1838 trat er, grade 31 Jahr alt, in den heiligen Ehestand mit der christl. Jungfrau Louise Friederike Grobentzger, die ihn nach 19jähriger friedlicher Ehe mit 10 lebenden Kindern betrauert, als einen treuen christl. Hausvater.

Im Jahr 1843 wanderte er mit seiner Familie mit den Gemeinen der Pastoren Kindermann und Ehrenström nach Nord-Amerika aus, deren Ueberzeugung theilend, daß die damals eingetretene Fuldung nicht hinreichend sei, um die Sorge zu beseitigen, daß durch die Unterordnung der Lutherschen Schulen, unter das unierte Consistorium, die heranwachsende Jugend in Gefahr bleibe in das Niz der Union zu fallen.

Hier gab ihm der barmherzige Gott seines Herzens Wunsch, ihm an Seiner Kirche und Schule zu dienen. Nach einiger Vorbereitung unter Leitung des Pastors Grabau in Buffalo wurde er 1845 als Küster und Schullehrer nach New-Baltimore berufen, und im Jahr 1847 als Lehrer an der 2. Classe in Bergholz, wo er nun 10 Jahre hindurch Anfangs nahe an 100 und nachdem Johannesburg eine eigene Schule baute 60 bis 70 Kinder, mit christlicher väterlicher Treue unterrichtete, und in der Sucht und Ermahnung zu Christo aufzuziehen half.

Als der bisherige Lehrer an der 1. Classe zu Bergholz Herr G. Nehwald vor einigen Monaten nach Buffalo in das Martin Luther Collegium eintrat, um sich für das Predigamt auszubilden, übertrug die christl. Gemeinde dem Seeligen beide Classen, und das Küsteramt, mit einem Gehalt von \$ 18 monatlich bis es möglich sein würde wiederum 2 Lehrer anzustellen.

Raum hatte er mit dankbarem Herzen und vermehrtem Fleiß und Eifer sein Amt angetreten, nach 12jähriger Geduld bei dem geringen Gehalt was die sich neu ansiedelnden Gemeinden ihren Schullehrern im Anfang darreichten, nun hoffend seine zahlreiche Familie und seinem im Martin-Luther-Collegio studirenden ältesten Sohn mehr väterliche Hülfe und Unterstützung gewähren zu können, da raffte ihn der treue in seinen Wegen wunderbare Gott hinweg!

Sein Ende war das eines Gerechten! Als ein armer elender gnadenbungeriger Sünder empfing er gleich in den ersten Tagen seiner Krankheit das heilige Abendmahl sich auf sein Ende bereitend was wir noch fern hofften. Die Krankheit nahm aber reißend zu, und damit auch ein heil. Ernst und Glaubensmuth, sein Weib und seine 10 unterversorgten Kinder der Vaterstreu seines heil. Vaters befehlend. So beichtete er noch mit heiligem Ernst und Zuversicht am 27. October Mittags, empfing sitzend die heil. Absolution und den heiß begehrten Leib und Blut seines Herrn und athmete einige Stunden später sanft und selig aus, seine Seele in die treuen Hände Seines Erlösers gebend. Ein armer elender aber gerechtfertigter Sünder, der selten länger als 4 bis 6 Wochen vom Tische seines Herrn bleiben konnte. Donnerstag den 29. Oct. fand sein Begräbniß unter allgemeinem herzlichen Beileid der Bergholzer und der benachbarten Baltimore und Johannesburg Gemeinde statt. Die Schule von Johannesburg war mit ihrem Lehrer Herrn

Friedrich Hoge zum Leichfolge gekommen, auch Hr. P. Zeumer von New-Baltimore, und der Schullehrer Hr. Christian Gers waren der christlichen Einladung gefolgt. Sein ehemaliger Schullehrer Hr. G. Mahwald war von Buffalo gekommen und leitete das Musik-Chor zu Bergholz, und den Trauerzug.

Zuerst ging der Zug nach dem Leichenhause. Hier hielt der Unterzeichnete das übliche Gebet, dann ging der Zug nach der Kirche. Die Schulkinder hatten eine schöne Fahne mit schwarzem Trauerklee und Schnüren anfertigen lassen mit der Inschrift: „Ihren seligen Lehrer Herrn Fr. Gemann zum dankbaren Andenken, die Schule zu N. Bergholz“ die sie in der Kirche aufgehängt haben. Den Altardiensst versah Hr. P. Zeumer, und die Leichenpredigt wurde vom Unterzeichneten gehalten, über Jesajas 57, 1. 2. Das Thema war:

**Wie wir den Tod des Gerechten zu Herzen nehmen sollen.**

- I. Indem wir bedenken was wir an ihm verloren haben.
- II. Daß Gott den Tod seiner Heiligen will weith gehalten haben.
- III. Indem wir bedenken, warum heilige Leute aufgestraft werden.
- IV. Indem wir uns auch wiederum ihrer Seligkeit trösten.

Was wir an ihm verloren haben, daran wurde die Gemeinde aus dem Beileidschreiben des Sen. Ministers Herrn P. Grabau mit folgenden Worten erinnert: „Wir verlieren an ihm einen aufrichtigen Lutherauer und Missionen. Einen frommen, gesegneten Schullehrer! Und ein Vorbild des Wandels, in der Einsicht Christi für viele. Er war nicht von der Welt, darum gab ihm Gott die Gnade seiner hohen Kirche an den Kindern zu dienen.“

Ferner wurde gezeigt, daß auch ein drüßliches Begräbniß eine Gabe Gottes sei und daß es Pflicht der Hinterbleibenden, Jenseits Liebe, Theilnahme und Werthschätzung auch dadurch an den Tag zu legen. Wie auch damit das Bekenntniß verbunden sei, daß der Leib der ein Tempel des Heil. Geistes gewesen endlich zur Ruhe gebracht werde um herrlich wieder aufzustehen.

Ferner wurde gezeigt, wie uns Gott der Herr auch durch diesen unerwartet schnellen Tod an das Weh und kommende Unglück unserer letzten Tage erinnern wolle, daß wirs zu Herzen nehmen möchten.

Endlich auch der seelige Trost einer treuen Wittwe und Kinder und christl. Freunde und der Gemeinde, daß Gott der Herr diesen treuen demüthigen unverdrossenen Arbeiter ausgepannt, und zur Ruhe und zum Frieden gebracht, in seliger kindlicher Zuversicht, daß Gott als ein Richter der Wittwen und Vater der Waisen sich auch an den Seinigen erweisen werde.

Nach beendeter Leichenpredigt setzte sich der zahlreiche Zug wieder in schöner Ordnung in Bewegung. Voran die Kinder mit ihrer Fahne, dann das Musik-Chor Psalmen blasend und dann der von den Kirch-Vätern, und Vorstehern getragene Sarg, gefolgt von den Leidtragenden und der Gemeinde. Auf dem Kirchhofe hielt Hr. P. Zeumer die üblichen Gebete, und das Musik-Chor beschloß die Feierlichkeit mit dem Choral: Jerusalem die bedegte Stadt und dem Chor: Sei getreut bis in den Tod.

Vorauß noch ein einfaches Leichenmahl mit Gesang u. Gebet im Leichenhause folgte. Die christliche Gemeinde betheiligte ihre Werthschätzung des theuren Bruders damit daß sie am Reformations-Fest und am darauf folgenden Sonntag 2 Collecten hielt zur Bestreitung der Begräbnißkosten die mit der Sammlung der Schulkinder zu ihrer Fahne über \$ 21.00 betrug.

In der darauf folgenden Gemeine-Versammlung beschloß die Gemeine der Wittve bis Ostern das volle Gehalt ihres sel. Mannes zu belassen, indem der älteste Sohn des Seligen Herrn Friedrich Samann bisheriger Präparand im Martin Luther Collegium in-cremistisch bis dahin das Schullehrer-Amt und den Küsterdienst versehen solle. Nach welcher Zeit die Gemeine dann weiter Rath halten, wie sie für die fernere Unterstützung der Wittve sorgen wolle. Die Gemeine hatte hierüber zuvor Rath und Gutachten des Zen. Ministerii durch ihren Pastor eingeholt. So konnte ich denn mit erfreuten Herzen am 22. S. Trin. nach der Predigt über die Epistel, der christl. Gemeine den gerührten Dank der christl. Wittve verkündigen und Gott nach dem Exempel St. Pauli danken für unsere Gemeinschaft am Evangelium in der wahren Kirche Gottes die sich auf unser Gebet und Fürbitte auch in der Liebe Christi thätig und wachsend erwiesen habe. — Auch unser herzlichste Zuversicht zu ihrer immer reicher werdenden Liebe und Lauterkeit auf den Tag Christi, daß die christliche Gemeine, ihres seligen Mitkämpfers in den Streiten und Kriegen des Herrn nicht sobald verg. ka, sondern sein Andenken sowohl in Erweisung der vergl. den Liebe gegen seine Angehörigen, als auch in christl. Nachfolge seines Glaubens erwiesen werde. Amen!

Neu Bergholz den 10. Novbr. 1857.

H. von Rohr.

## Zeitgeschichtliches (aus dem Elsaß).

### [Schluß.]

Das Gesangbuch ist gleich dem Katechismus ein Kirchenbuch. Singt es nicht rein und hell den Ton des kirchlichen Glaubens, so taugt es nicht. Wie kommen unreine Geister mit ihrem Freyschlag (Offent. 16, 13.) in ein luther. Gesangbuch? Hat nicht die singende Kirche selbst einen Viederbörn lebendiger Wasser? Wie schmähtlich ist's, den Schwag eines heiligen Erbes zu verachten, und mit abgestandenem fremdem Zeug Seelen zu verderben! Wer dazu „in Liebe und um des Friedens willen“ schweigt, sich drein ergibt und abwarten will, bis die Zeiten sich ändern, der weiß im besten Fall nicht was er thut. Laß nur bei Zeiten den Mißglauben sich festsetzen u. trau den empfindsamten Seelen mit ihrer Angst vor „Streit“ — du bist bald sammt der Kirche betrogen. Hier heißt's mit dem alten Janker Paulus: strafe, ermahne, drebe, schone nicht! Möchte endlich überall den zwieschlächtigen Gesangbüchern das letzte Lied gesungen werden. — Pf. Horning kämpft mit blanken Waffen gegen das unirte Conferenz-Gesangbuch von 1851 und zeigt an einem Beispiel, dem Liede des aufgeklärten gefühlvollen Schweizers Lavater „O Vater aller Geister —“, wie der Abfall vom Glauben der Kirche in jenem Buche waltet, daß statt der Liebe, die sich der Wahrheit freut, eine süßlich fleischliche Zerkiebe ohne Wahrheit einschmuggelt. Das ist ja die schleichende Pest, an der unsre gläubige Welt siecht und seucht. Wer diese „Liebe“ antastet, der greift ihr ans Herz. In diesem Handel der beiden ungleichen Heerhaufen ist das Feldgeschrei: die Liebe zum Fleisch — die Liebe zur Wahrheit! Wideoen mit dem geringen Haufen muß doch das Feld behalten. Darum nur tapfer drauf! Es wird jetzt Lavater wieder Mode, ein beliebter und gesuchter Herzensfreund. Er redet ja wieder seine „Worte des Herzens.“ — Aus jenem Liede kann man den gan-

zen Mann kennen lernen. Dieses Liedes darf sich kein Lichtfreund schämen. Und doch wollte Lavater keiner von ihnen sein. Er meinte es gut oder doch nicht übel. Aber bei dieser Religion der guten Meinung ist jeder Vers ja jede Zeile wider die Wahrheit. Lies und vergleiche Schrift daneben;

1. O Vater aller Geister, Ehre  
Sei dir von Deiner Kinder Schaar;  
Du Herr der hohen Sternendeere  
Bring jeder Mund Anbetung dar?  
O Vater, Aller Vater gieb,  
Zu preisen Dich, uns reinen Trieb!

Neht türkisch wird hier ein Allvater gelehrt. Gottes Wort kennt aber Geister, deren Vater Er nicht ist, obwohl sie es meinen. Joh. 8, 44. 44.

2. Es dürfen alle Menschenkinder (Vgl. Joh. 14, 6.)  
Sich Deinem heiligen Throne nah'n; (Röm. 5, 3.)  
Dein Vaterohr hört sie nicht minder (Joh. 9, 31.)  
Als Deine Seraphinen an.  
Dem Schwächsten leuchtet Deine Huld;  
Den Stärksten trügst Du mit Gedult.
3. Dem rußt Du lauter, Jenem leise:  
Ein Gott ist's, welcher Dich erschuf!  
Nur der ist gut und froh und weise,  
Der folgjam hört auf Deinen Ruf.  
Und Jeder, der Dich kindlich ehrt.  
Des Hlebens wird von Dir erhört. (Jac. 4, 3.)

Also froh, gut und weise macht der laute oder leise Ruf: Ein Gott hat Alles erschaffen!? Wozu braucht man noch Jesum Christum? Apostelgesch. 4, 12.

4. Und wir, wir sollten strenge richten,  
Wir lieblos (?) sein, wo Du verichonst?  
Die Einfalt (?) und die Tugend (?) richten,  
Die Du vielmehr mit Ehre lobst?  
Den richten der Dich anders ehrt (Gal. 1, 8. !!!)  
Als uns der Väter Glaube lehrt?

Wem erklärt dieser Vers den Krieg? Alle Religionen sind gut und zu dulden, nur die nicht, welche Eine feste Wahrheit lehrt, wie unsre Väter. Lieber Freund nart nur — bis ich einß dahin gelanget, wo vor Gottes Angesicht meiner Väter Glaube pränget — wo wirst du dann sein mit den Evangelium dieser Reime? Der rechte Richter wird's zeigen. Geht's nicht wider Den, wenn's weiter heißt:

5. Wer heilig Deinen Namen nennet  
Voll Ehrwürdt Dich zu ehren meint;  
So gut Dich ehrt als er Dich kennet,  
Sei Bruder uns, mit uns vereint! (uniet!)  
D wehe dem, der sie verdammt  
Die Andacht, die gen Himmel flammt.

D. h. willkommen Heide, Jud und Türk zu brüderlicher Union, wenn nur Jeder selig zu werden meint; aber wehe dem, der alle in durch Christi Wahrheit selig werden will.

6. D möchten alle Zungen preisen  
Und alle Herzen fühlen Dich!  
Auf tausend mal zehntausend Weisen (Eph. 4, 5.)  
Fren'n Deine Menschen Deiner sich —  
Dein o Du aller Seelen Freund,  
Der alle Guten einß vereint.

Dieser Vers ist schön zu singen beim Unionsgottesdienst aller Guten, aber nicht minder schön in jeder lustigen Gesellschaft — Jeder auf seine Weise. Nach Lavater gibts ja 1000 mal 10,000 Weisen des rechten Gottesdienstes. So beglückt man die Welt, lauter Lieb und Freude, Einigkeit und Herrlichkeit! In solchem Ton auch das köstliche Ende:



7. O Jesu, Hirte Deiner Herde  
 Laß uns wie Du gesinnt sein;  
 Dann fließt die Zwiethracht von der Erde,  
 Die ja nist Du l'bung stellt sich ein (mit Weh'r)  
 Nur in der Herzen Einigkeit  
 Blüht Deines Reiches Herrlichkeit.

Ach wie blühend! Ist's Recht, im Elßag sich gegen ein Ge-  
 sangbuch mit diesem und dergl. Liedern bis aufs Blut zu wehren?  
 Das ist bei uns keine Frage. Helf' zum Siege der Herr, der  
 Herr mächtig im Streit!

## Uebersicht der Wohlthätigkeit für unsere Synodal-Kasse im Jahre 1856.

Im Jahre 1856 sind folgende Beiträge in die Synodalkasse  
 unserer Synode eingegangen:

1. Zur Synodal-Kasse.	3. Für die Gemeinde Newark, N. Y. zur Kirchenmiete.
Jan. 1. Buffalo ..... \$22.44	Jan. 7. Balmow ..... \$ 3.26
" 7. Bergholz ..... 6.00	Bergholz ..... 6.00
Balmow ..... 5.96	Febr. 27. Johannsburg ..... 1.81
Martinsville ..... 3.18	Mai 18. Buffalo ..... 20.00
Wolcottsville ..... 2.56	Martinsville ..... 6.23
Johannsburg ..... 2.03	Summa \$37.30
" 25. Freistadt ..... 3.01	
Martinsville ..... 3.62	4. Für den Schulbau der Gemeinde in Milwaukee.
Humbertstone ..... 2.13	Jan. 7. Wolcottsville ..... \$ 3.78
März 31. Martinsville ..... 3.33	Bergholz ..... 5.62
Wolcottsville ..... 2.90	Johannsburg ..... 1.84
Balmow ..... 5.82	März 10. Past. Habel ..... 1.24
Bergholz ..... 7.72	Mai 19. Humbertstone ..... 3.35
Johannsburg ..... 1.76	Summa \$15.83
Mai 19. Eden ..... 2.42	
Bergholz ..... 5.58	5. Für den Schulbau der Gemeinde in Wolcottsville.
Johannsburg ..... 1.54	Aug. 17. aus Buffalo ..... \$22.44
Macomb Co. .... 3.04	6. Für den Kirchbau der Gemeinde in Dubuque, I.
Wolcottsville ..... 2.51	März 31. Martinsville ..... \$ 4.57
Humbertstone ..... 1.72	Bergholz ..... 6.96
Balmow ..... 5.45	Johannsburg ..... 2.33
Juni 15. Buffalo ..... 26.58	Mai 1. Buffalo ..... 28.65
" 22. Buffalo ..... 35.25	Mai 19. Humbertstone ..... 4.22
" 27. Freistadt ..... 3.48	Summa \$46.73
Macomb Co. .... 4.00	
Juli 1. von Fr. Hunger ..... 1.00	7. Für den Kirchbau der Gemeinde in Kirchbain.
Aug. 11. von Fr. Budemeier ..... 1.00	Nov. 27. Buffalo ..... \$23.99
Okt. 1. Bergholz ..... 4.96	8. Zur Bestreitung der Reisekosten.
Martinsville ..... 8.25	Febr. 21. Eden ..... \$19.00
Wolcottsville ..... 2.35	März 20. Buffalo ..... 20.73
Okt. 25. Bergholz ..... 6.45	Juni 28. Bergholz ..... 7.09
Detroit ..... 7.05	Aug. 17. Balmow ..... 5.39
Kirchbain und Freistadt ..... 7.15	Summa \$52.00
Summa \$130.92	
2. Zur Unterstützung des Predigt- Amtes in kleinen Gemeinden.	9. Für den Pfarrhausbau der Ge- meinde in Macomb Co., Mich.
Jan. 7. Martinsville ..... \$ 3.62	Mai 1. Humbertstone ..... \$ 3.80
März 31. Martinsville ..... 5.79	Bergholz ..... 6.84
Balmow ..... 7.02	Balmow ..... 5.01
Bergholz ..... 8.31	Juni 2. Buffalo ..... 21.74
Johannsburg ..... 2.58	Summa \$37.39
Buffalo ..... 24.64	
Mai 19. Bergholz ..... 5.23	10. Für den Kirchbau der Gemeinde in Freistadt, Wisc.
Johannsburg ..... 2.86	Nov. 22. Wolcottsville ..... \$ 4.80
Balmow ..... 4.57	Martinsville ..... 5.51
Okt. 18. Buffalo ..... 29.31	Summa \$10.31
Bergholz ..... 6.51	
Okt. 25. Balmow ..... 13.03	
Summa \$112.97	

11. Für Synodalbriefe ist an die Synodalkasse abgegeben worden.

Mai 1. für 8 Synodalbriefe .....	\$ 0.45
Juni 13. für Synodalbriefe .....	0.60
Juni 26. von Pastor Gräp .....	1.00
September 5. von Pastor J. A. A. Grabau .....	0.10
Sept. 7. der Betrag einer für gedruckte Synodal-Briefe in Buffalo erhobenen Collette .....	19.19
September 8. von Pastor Grabau für gedr. Synodal-Briefe .....	18.62
September 10—25. von Pastor Grabau für weitere Syno- dal-Briefe .....	3.78
Oktober 1. von Pastor Lembuls für 2 Synodal-Briefe .....	0.30
von Pinkspan für 3 Synodalbriefe .....	0.54
von Pastor Schulz für 6 Synodalbriefe .....	1.08
von Pastor v. Rohr für 1 Synodalbrief .....	0.18
von Schwettin für 2 Synodalbriefe .....	0.36
Oktober 17. von Pastor Gräp für 12 Synodalbriefe .....	2.18
Collette aus Johannsburg .....	1.31
Oktober 25. verkauft 2 Stüd .....	0.36
von Past. Hochstetter für Synodalbriefe .....	1.53
von Past. Meißner für 17 Synodalbriefe .....	3.00
Novbr. 7. Pastor Grabau für 4 Synodalbriefe .....	0.72
Pastor Lurt für 8 Synodalbriefe .....	1.50
Pastor Zeumer für 2 Synodalbriefe .....	0.36
Pastor v. Rohr für 4 Synodalbriefe .....	0.72
Dezember 8. Gemeinde in Kirchbain für 17 Synodalbriefe .....	4.50
Summa .....	\$62.19

12. Für Confirmationsheine sind an die Synode abgegeben.

Januar 20. für 1 Confirmationsheine .....	\$ 0.02
Mai 1. für 9 Confirmationsheine .....	.13
von Pastor Beckm für 6 Confirmationsheine .....	.99
für 1 Confirmationsheine .....	.02
Juli 5. für 16 Confirmationsheine .....	.24
Summa .....	\$ .50

Zur Synodalkasse wurden beigetragen.

Für Synodalzwecke .....	\$130.92
Zur Unterstützung des Predigtamtes .....	112.97
Für die Gemeinde in Newark .....	37.30
Für den Schulbau in Milwaukee .....	15.83
Für den Schulbau in Wolcottsville .....	22.44
Für den Kirchbau in Dubuque .....	46.73
Für den Kirchbau in Kirchbain .....	23.99
Zur Bestreitung der Reisekosten .....	52.20
Für den Pfarrhausbau in Macomb Co. ....	37.39
Für den Kirchbau in Freistadt, Wisc. ....	10.31
Für Synodalbriefe wurden abgegeben .....	62.19

Ganze Summa ..... \$552.15

### Bedingungen.

Das „Kirchliche Infornatorium“ erscheint am 1. und 15 Tage  
 eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle  
 Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Infornatorium“ ein-  
 senden, werden ersucht, dieselben an „Red. J. A. A. Grabau,  
 Buffalo“, zu befördern. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, An-  
 gaben von Verkäufen und dergl. einsenden, wollen sie an den unter  
 zeichneten Secretair richten

**Fridr. Schmidt, stud. theol.**  
 Maplestraße. Buffalo, N. Y.  
 care of Red. Grabau.

Druck von Fr. Reinecke, Ecke von Genesee und Mainstr.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 13. December 1837

Nummer 7.

J. M. J.

(Aus G. Neumüllers geistlich. u. häusl. wirt.)

Was ist das Tausend-jährige Reich.

[Zusatz.]

Numm. wir wollen wir die fünf Handlungen, die mit dem Teufel vorgenommen worden, nach einander erwägen.

Erstlich: Der Engel griff ihn. Damit wird gemeinet, daß der Anfang gemacht worden, dem Teufel im Heidenthum Abbruch zu thun. Solches that Jesus durch die evangelische Predigt der Apostel und ihrer Gehälfen, welche sich in allen Theilen der Welt ausbreitete, und viel tausend Heiden aus der Abgötterei herausriß. Und hierzu können wir täglich die drei ersten hundert Jahre nach Christi Geburt rechnen. Wer aber nur angegriffen wird, der kann sich noch wehren und sträuben, und mit seiner Widerpart ringen, so lange, bis er zu Boden geworfen wird, und gänzlich überwältigt ist. Also ergings auch hier. Ob gleich in den ersten drei hundert Jahren das Reich des Teufels unter den Heyden sehr gemindert wurde; wehrte er sich, so zu sprechen, dennoch, und trachtete, seine Macht zu behaupten. Denn es blieben noch unzählige Gögen-Tempel, und insonderheit waren die höchsten Monarchen der Welt, die Römischen Kaiser, noch tief in der Abgötterei ersoffen, die auch der Teufel aufbrachte, daß sie in zehn Haupt-Verfolgungen grausam wider die Christen wütheten.

Doch, vors andere: Der Teufel ward gebunden. Dieß zeigt schon an, daß seine Macht unter den Heiden stärker, denn zuvor, gebrochen worden. Und nun, das geschah, nachdem der Römische Kaiser, Constantinus Magnus, selber sich zur christlichen Religion bekannte. Da durften die Heiden nicht mehr öffentlich wider die Christen tyrannisiren; sondern die christliche Religion wurde je weiter und weiter ausgebreitet, und befestiget, der Gögen-dienst dagegen geschmälert und untergedrückt. Allein, gleichwie ein böser Hund, der an einer Kette liegt, gleichwohl noch eine Strecke um sich reichen, und dem, der ihm zu nahe kommt, Schaden

thun kann: Also wollte auch der Teufel sein Nimmer noch nicht gänzlich nachlassen, sondern brachte eine Zeit nach Constantini Tode den abtrünnigen Julianum auf, welcher die Heidnischen Götter wieder einzuführen trachtete. Aber das Handwerk wurde ihm bald gelegt.

Denn da folget drittens: Der Teufel ward in den Abgrund geworfen. Welches je noch einen größeren Grad der verkornen Gewalt andeutet. Denn nachdem Julianus umkommen, haben hernach lauter Christliche Kaiser regieret, unter welchen sonderlich Theodosius Magnus sich der Religion ungemein eifrig angenommen.

Und vors vierte: Der Teufel ward verschlossen im Abgrunde. Wer in eine tiefe Grube geworfen, und darinnen verrammelt und verschlossen wird, von dem ist nichts mehr zu sehen und zu hören. Dergestalt erging es mit dem heidnischen Gögen-Wesen. Es stak zwar noch hie und da, versteckt im Römischen Reich, noch kleine Reliquien und Ueberbleibsel; allein im fünften Seculo wurden sie gänzlich ausgetilget, und die Heiden nicht mehr vor ehrlieh gehalten: dagegen aber das Christenthum durch ein öffentliches Edict des Kaisers Marciani auf die höchste Staffel gestellt. Solch Edict ist hernach unverbrüchlich beobachtet worden.

Und dies wird endlich fünftens durch das Versiegeln angedeutet. Ob nun wohl mittlerweile der Satan gräßliche Regereien ausheckte, und also hierinnen nicht gebunden war; so war er doch gebunden NB. in Betrachtung der Heiden, daß er sie nicht mehr verführen, wieder die Christliche Religion nicht aufwiegen, noch solche Verfolgungen, als vorher, erregen konnte. Denn die Regierungen nicht unter den Heyden auf, sondern in der christlichen Kirche. Es ist zwar auch nicht ohne, daß die Grenz-Heiden außerhalb des Römischen Reichs sich manchmal wieder die Christen aufmachten, und ihnen Drangsal anlegen wollten; jedoch waren es keine Religions-Verfolgungen, dergleichen in den vorigen Zeiten gebrauset hatten.

Ferner aber, was sind die tausend Jahre? Wir könnten ja wohl sagen, daß sie eine lange, obwohl in keine gewisse Jahr eingeschlossene Zeit andeuten sollten; doch wir wollen sie den Buchstaben nach verstehen. Da wird sich denn fragen: Wenn sich diese tausend Jahr anheben? und wenn sie zu Ende gehen? Ihrer wird zum ersten male bei dem Umstande gedacht, da der Satan gebunden worden: Er band ihn tausend Jahr. Und hernach wird erst von der Werfung in den Abgrund, und von der Verschließ- und Verschließung gesagt. Da wir nun vorher dargethan, daß die Bindung geschehen sei, da die Römischen Kaiser sich zum Christlichen Glauben bekannt: als müssen wir den Anfang der Tausend Jahre von Constantini Magni Zeiten an rechnen. Geben wir aber in der Historie fort so enden sich tausend Jahr, da Ottmann, der Türkische Kaiser, ein neues heidnisches Reich, dadurch die Christen von neuem verfolgt wurden, anrichtete. Siehe, so sind die tausend Jahr schon verfloßen, und dürfen nicht erst unter süßen Träumen erwartet werden. Es wird noch mehr, und auf eine andere Weise davon zu reden sein, wenn wir diejenigen tausend Jahr, in welchen die Gläubigen mit Christo regieret haben, zu untersuchen indem vor uns kriegen werdet.

Wir wollen nur vorher noch erläutern, was das heiße: Danach, wenn tausend Jahr vollendet sind, muß er, der Satan, los werden eine kleine Zeit. Man möchte gedenken, wenn die Loslassung des Satans in die Zeiten des Türkischen Reichs fällt; so sind ja schon in die fünfhundert Jahr verfloßen: und wer weiß, wie lange es noch, bis an den jüngsten Tag währen möchte? Ist aber das eine kleine Zeit? Diese kleine Zeit ist nicht zu rechnen in Gegenhaltung der Tausend Jahre, sondern gegen die Zeit, da der Teufel sein Reich durch Gögendienst und Verfolgung der rechtgläubigen Kirche angefangen hat; da wir denn wohl bis auf Cain zurück zu gehen haben. Oder noch deutlicher: Die kleine Zeit heiße klein in Vergleichung mit der Zeit, da der Teufel Raum hatte die ganze Welt zu verführen. Denn dieses wird in dem vorhergehenden Kap. 12, 9. von ihm ausdrücklich gesagt. Meinen wir aber nicht, daß solche Frist von seiner Loslassung an bis an den jüngsten Tag nur eine kleine Zeit heißen könne? Summahl, da die ganze Zeit des Neuen Testaments genennet wird eine kleine Weile, Hebr. 10, 37. die letzte Stunde, 1. Joh. 2, 18. das Ende der Welt, 1. Cor. 10, 11. da nemlich nahe kommen ist das Ende aller Dinge. 1. Pet. 4, 7.

Hierauf nun folget im Texte: Und ich sahe Stühle, und sie sagten sich darauf. Und ihnen ward gegeben das Gericht. Und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugniß Jesu und um des Wortes Gottes willen: Und die nicht angebethet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Mahlzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand. Diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahr. Hierinnen redet Johannes von zweierlei Leuten, oder: theils von der Kirche im Himmel, theils von der Kirche auf Erden. Hatte er in den vorhergehenden gezeigt, wie der Teufel in den Heiden wider die Rechtgläubigen gewüthet, und über so viel tausend, wie Schlachtschafe, hingelichtet; so hätte man vor menschlichen Augen wähnen mögen, sie müssen wohl bei Gott nicht in Gnaden gewesen sein, weil er solche Grausamkeiten über sie ergehen lassen. Allein, da will nun der Heilige Geist, andern zum Trost, den Zustand solcher hingelichteten Märtyrer eröffnen, und sagen, wie es mittlerweile, da die Christen vor den heidnischen Verfolgern Ruhe hätten, denen ergehe, die vorher von diesen Ver-

folgern wären umgebracht worden. Er nennet sie Seelen der Enthaupteten um des Zeugniß Jesu und um des Wortes Gottes willen. Hernach zeigt er auch den Zustand derer, die sich in der Kirche auf Erden befinden, wie solcher, während der Bindung des Satans, oder Ausrottung des Heidenthums, beschaffen sein werde. Das sind die, von welchen er sagt: Und die nicht angebethet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Mahlzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand. Daß unter diesen Leutern die noch lebenden auf Erden gemeinet, und nicht mit den Seelen der Enthaupteten, derer erst gedacht worden, zu zählen sind, ist aus dem Grundtexte klar. Denen, die solchen nicht verstehen, kan ichs unmöglich so deutlich vorstellen, als es die Gelehrten dajelbst augenscheinlich erkennen werden. Denn erstlich heißet es: animae decollatorum. Und ist also die Rede von den Seelen alleine, welche in dem Himmel; nicht aber zugleich mit von den Leibern, als welche noch in der Erde waren. Bei den letztern aber folget weder der Genitivus, noch das Genus. Denn es kommt ein Masculinum: Quicumque. Wenn nun die Rede noch von den Seelen der Enthaupteten wäre, müßte es entweder der Genitivus Quorumcumque, oder das Poemininum sein, und Quaecumque heißen.

Dies dann richtig vorausgesetzt, daß theils von der Kirche im Himmel, theils von der Kirche auf Erden, gehandelt werde; so beschreibt Johannes beiderseitigen Zustand mit einerlei Worten, die aber nicht einerlei Meinung haben, sondern bei jedwedem Theil so angenommen werden müssen, als es jezt ihr Zustand im Himmel, und dieser ihr Zustand auf Erden, erheisset und zuleiset. Es heißet wohl: Den Gelehrten ist gut predigen. Denn wenn ich lauter Gelehrte vor mir hätte, würden sie mich aufseimahl verstehen, wenn ich sagte: Talia sunt prae dicta, qualia permittuntur esse a suis subjectis. Wir wollen jedoch um anderer willen auch, es so deutlich und einfältig machen, als wir können.

Nehmen wir zuerst die Kirche im Himmel vor uns, so befindet sie sich in einem herrlichen Zustande. Ich sahe Stühle, berichtet Johannes, und sie saßen sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht. Mit den Stühlen, darauf sie sich gezeiget, wird nichts anders angedeutet, denn daß sie theilhaftig sind der Herrlichkeit Jesu Christi. Denn er spricht Apoc. 3, 21: Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen. Heißets: Ihnen ward das Gericht gegeben; so werden sie Apoc. 6, 9. 10. 11. eingeführet, daß sie um Mache wider ihre Verfolger rufen. Und wird ihnen die Vertröstung gethan, daß es bald geschehen solle. Nun igo, da die Verfolger gestürzt, und des Teufels Macht unter den Tyrannen zerbrochen war, siehe, so hatten die seligen Seelen das Gericht darüber, approbative, wie man in Theologischen Schulen zu reden pflegt: Sie freuen sich und jauchzen, sie rühmen und preisen die Gerechtigkeit Gottes, daß er ihr Blut gerädet, die heidnischen Verfolger getilget, und seiner Kirche auf Erden für den Wütherichen Ruhe geschafft hätte.

Was gehet denn weiter mit ihnen für? Johannes spricht: Sie lebten, und regierten mit Christo tausend Jahr. Hier wird man nun nicht so einfältig sein, und wähnen, daß die Seelen der Märtyrer erst mit dem Anfange der Tausend Jahre zu leben angefangen hätten. Denn kann wohl die Seele sterben, und hernach wieder lebendig werden? Gleich so wenig wird man meinen, daß dieselbigen vorher an einem dritten Orte verschlossen gewesen, und



erst mit dem Anfange der tausend Jahre in die Himmlische Seligkeit gelangt wären. Sonst müßte Johannes ihm selber widersprechen. Denn er sagt Cap. 14, 13: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Auch wird man nicht auf solche Gedanken gerathen, daß sie nach Vollendung der tausend Jahre nicht mehr gelebet, noch weiter mit Christo geherrschet hätten. O nein. Sondern Johannes, indem er von besonderen tausend Jahren, dadurch die Kirche auf Erden eine merckliche Veränderung erlangt hatte, redet, zeigt nur an, in was vor Zustande sich die Himmlische Kirche befunden habe; und wie solcher vorher, und die tausend Jahre über, beschaffen gewesen: also werde er auch bleiben in Ewigkeit.

Nun folget der Zustand der Kirche auf Erden. Hier ist die Kirche allezeit von Guten und Bösen untermengt. Beiderlei Art hat Johannes vor Augen. Von den Guten handeln diese Worte: Die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Mablzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand. Die Bösen kommen in dem folgenden Verse, und heißen die andern Todten.

In den Worten, welche auf die Guten gehen, wird etwas zu erläutern sein. Unter dem Thiere, seinem Bilde und dessen Mablzeichen, wird der Römische Antichrist mit seiner Lehre verstanden. Der haufete während tausend Jahren in Occident mehr, als zu arg. Gleichwie aber Johannes vornehmlich auf die Kirche in Orient, oder Asia, sein Absehen hat, Cap. 1, 4. 19, 20. Also ist aus der Historie bekannt, daß der Papst auch all da sein Reich gern ausgebreitet hätte. Wiewohl es ihm nie nach Wunsche gelungen. Dieselbige Kirche hat beständig widersprochen, und ihn, ungeachtet er schon mandmal festen Fuß darinnen zu haben vermeinet, mit seiner praetendierten Statthalterschaft Christi verworffen. Daher beschreibet sie Johannes also, daß sie nicht angebetet hätten das Thier, noch sein Bild, noch sein Mablzeichen genommen hätten an ihre Stirn und auf ihre Hand.

Wie ist denn nun der Zustand solcher Kirche beschaffen? Das sagen uns die Worte, die wir bereits von der himmlischen Kirche gehört haben. Jetzt müssen wir sie, wie schon vorhin gedacht, so erklären, als es der Zustand auf Erden leiden kan. Es wurden Stühle gesetzt, und sie sagten sich darauf, und ihnen ward das Gericht gegeben. Das heisset: Die Christen, welche sich vorher von denen durch den Teufel verführten Heiden hatten müssen verfolgen lassen, herrscheten nun über die Heiden, waren ihre Herren worden, und verdammten sie, als ihre Richter. Weiter: Sie lebeten, das ist, sie stunden in dem geistlichen wahren Leben, das in Christo ist. Joh. 1, 4. Gal. 2, 20. Und regierten mit Christo tausend Jahr. Das sind nun die vornehmsten Worte. Oben sagten wir, daß der Teufel tausend Jahre lang gebunden worden sei, und verstanden dadurch, daß seine Macht, unter den Heiden nehmlich, den größten Stoß bekommen habe; es wäre aber doch das Heidenthum nicht gänglich getilget gewesen, bis der Kaiser Marcianus zu regieren angefangen. Nun von der Zeit an müssen wir die tausend Jahre, da die Christen mit Christo regieret haben, rechnen. Ich frage aber zuvörderst: Ob nicht die Christliche Kirche auf Erden, auch NB. ihrem sichtbarn und äußerlichen Zustande nach, ein Reich heiße? Und ob Christus, der sein Reich auf Erden hat, nicht auch auf Erden regiere, auch so, was die äußerliche Verfassung der Kirche anbetrifft? Ferner: Ob Regieren nicht so viel heiße, als die Oberhand haben? Nachdem nun alles

solches nicht zu leugnen, so ist der ungezwungene Verstand dieser Worte: Sie regierten mit Christo tausend Jahr; folgender: Die Christliche Religion hatte in dem Orientalischen Reiche die Oberhand, und das Heidnische Wesen blieb untergedrückt tausend Jahr lang. Gehen wir dann in der Historie vom Kaiser Marciano an fort, bis dahin, wo tausend Jahre ausgehen, so muß sich finden, daß die Heiden von dar an im Orient wieder die völlige Oberhand bekommen, und die Christliche Religion unterdrückt haben. So ist es auch. Im Jahr vierhundert und drei und fünfzig kam das mehr verührte Edict des Kaisers Marciani zu seiner völligen Execution. Im Jahr aber tausend, vierhundert, und drei und fünfzig wurde Constantinopel, der Sitz der Christlichen Kaiser im Orient, von dem Türkischen Kaiser, Mohamet dem Andern, eingenommen, mithin der Christlichen Monarchie im Orient ein Ende gemacht, und die Herrschaft der Christlichen Religion unter die Füße der Ungläubigen getreten.

Hierbei bemerken wir den Unterschied der tausend Jahre von der Bindung des Satans, und der tausend Jahre der Regierung der Christen. Den Anfang von jenen sagten wir in die Zeiten Constantini Magni, und das Ende in die Regierung des ersten Türkischen Kaisers Ottmans. Da ging der Teufel aus die Heiden zu verführen. Ob sie nun wohl hie und da ein Stück vom Orientalischen Reiche abriffen, blieb dennoch das Christliche Kaiserthum. Denn wie dem Teufel nach und nach genommen wurde also brachte er sie nach und nach wieder in die Höhe. Allein, gleichwie unter Marciano die Christl. Herrschaft der Religion nach, auf der höchsten Staffel stand: Also ging sie auch just nach tausend Jahren durch Mahomet zu Grunde.

Da haben wir nun, andächtige und geliebte Zuhörer, das tausendjährige Reich, wie es von Sanct Johanne beschrieben ist, welches in seinem richtigen Verstande nichts anders ist, als eine völlige Herrschaft der Christen über die Heiden in dem Orientalischen Kaiserthum; welche nun schon längst aufgehört hat. Und das kommt gar anders heraus, als das tausendjährige Reich von dem sich die Schwärmer träumen lassen.

Spricht du: Sollte denn die Regierung mit Christo auf Erden nicht einen friedlichen und ruhigen Zustand andeuten, und mit sich bringen? Solcher aber ist ja durch bemeldete tausend Jahr hindurch im Orient wenig gespürt worden? Dieses letztere ist nicht zu leugnen. Allein man weise mir eine einzige Stelle der Schrift, da in dem Reiche Christi auf Erden gute Tage verheißen werden? Dieß aber kann man weisen, daß von den Christen gesagt wird, daß sie herrschen, und doch dabei leiden sollen. Saget nicht der König, Christus Iesus, daß seine Nachfolger das, was sie um seinetwillen verlassen, in dieser Welt wieder hundertfältig haben sollen, aber NB. mit Verfolgungen, Marc. 10, 30. Heißen nicht alle gläubigen Christen Könige? Apoc. 1, 6. 5, 10. 1. Petr. 2, 9. Wer ein König ist, der muß auch regieren. Aber eben, da Petrus solch königlich Priestertum rühmet, prediget er zugleich von lauter Kreuz und Leiden, welches ihnen begegnet. Cap. 1, 6. 2, 20. 21. Und spricht nicht Paulus: Dufden wir, so werden wir mit herrschen? 2. Tim. 2, 12. Demnach ist und bleibet eine ausgemachte Sache, daß alle das Gute, das den Christen auf der Welt verheißen wird, allemahl unter der Beifügung des Kreuzes anzunehmen ist.

Lasset uns nun das übrige vollends besehen: Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dieß ist die erste Auferstehung. Seelig ist der,

und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung. Ueber solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm regieren tausend Jahr. Wenn wir vernommen haben, wer die Todten sein; was lebendig werden heisse; was die erste Auferstehung, und der andere Tod andeute: so wird uns dieser Text ganz helle werden.

Unter den Todten versteht Johannes gewisslich nicht solche, welche durch den leiblichen Tod verstorben sind. Denn die werden nimmer eher lebendig werden, und auferstehen, als am jüngsten Tage. Daher, wenn er diese im Sinne gehabt hätte, wäre es vergeblich gewesen, daß er geschrieben, sie wären in tausend Jahren nicht lebendig worden. Also muß er ganz andere Todten meinen. Nun aber, wen nennet die Schrift sonst also? Heiden und alle diejenigen, welche unwiedergeboren sind, in mutwilligen Sünden und Unglauben sterben. Eph. 2. 1. 1. Tim. 5. 6. Matth. 8. 22. Joh. 5. 25. Und von diesen redet Johannes im Texte, nemlich, daß sie geistlich-Todte sind.

Hieraus verstehen wir auch bald, was da heisse lebendigwerden. Es heisset der Sünde absterben, und Gotte leben, in Glauben und Gerechtigkeit. Rom. 6. 11, 13. oder gerechtfertiget werden in Christo Jesu. Eph. 2. 5.

Und ferner erklet, was die erste Auferstehung sei; nemlich das, was das lebendig werden mit sich bringet, die Heiligung, Verneuerung und täglicher Wandel in der Gottseligkeit. Eph. 5. 14. Sie heisset die erste Auferstehung, weil sie geistlich ist, und noch in diesem Leben geschieht, dargegen ist die andere Auferstehung leiblich, und erfolgt nach dem Tode, am jüngsten Tage.

Was dann der andere Tod sei, erkläret Johannes selbst, v. 14 nemlich, die ewige Verdammniß, Pein und Qual in der Hölle.

Noch ist anzufügen, was hiemit gesagt werde: Sie werden Priester Gottes und Christi sein. Der Priesterliche Stand war im alten Testamente mit dem Königliden der vornehmste, und hatte mit dem Gottesdienste zu schaffen, sonderlich mit den Opfern. Dies wird im Neuen Testamente, da die leiblichen Opfer abgethan sind, geistlicher Weise gesagt von dem Evangelischen Gottesdienste, Liebe und Danke Gottes, bei einem lebendigen Glauben und heiligem Wandel. 1. Pet. 2. 5. Röm. 12. 1. 10.

Nun, da wir die gewisse Bedeutung dieser Worte und Redensarten haben, wird der richtige Verstand derselben ungezwungen also fließen: Obwohl bei den Christen im Orient die wahre Religion u. der rechte Gottesdienst aufgerichtet war, so fanden sich dennoch Leute, welche entweder noch heimlich am Heidenthum hingen, oder dem Papste und Regereien befehlen, und überhaupt waren Gottlose da, die sich nicht bekehrten, noch Gott im neuen Wesen des Geistes dienten. Also blieben sie geistlich Todte, und wurden nicht lebendig. Dargegen die, nemlich die Bekehrung von Sünden, und der Wandel in einem neuen Leben, ist die erste Auferstehung. Selig ist der in der Hoffnung, und heilig, die weil er Gott gefällt, der Theil hat an der ersten Auferstehung, und also ein gerechtfertigter und gottseliger Christ ist. Ueber solche Christen hat der andere Tod keine Macht. Denn es ist nichts verdammlich an ihnen, dieweil sie in Christo Jesu sind. Und wenn sie sterben, werden sie nicht zur Hölle verdammnet, sondern in die himmlische Seligkeit aufgenommen. Denn sie sind Priester Gottes und Christi. Sie haben den rechten Gottesdienst, darinnen man selig werden kann. Sie opfern sich selbst Gotte auf im Glauben, in Gerechtigkeit und Heiligkeit, opfern ihm durch Christi

zum das Lobopfer allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen etc. Diese geistliche Gabe und Herrlichkeit werden sie haben in den tausend Jahren, da die christliche Religion im Orient floriren wird; bis sie Gotte auch das ewige Lobopfer im Himmel bringen, und mit Christo herrschen ohne Ende und Aufhören.

Und demnach müssen meine geliebten Zuhörer, wie sie den schweren Sprach verstehen sollen, und erkennen, daß die Chiliasten denselben auf keine Weise zu ihrem träumten-tausendjährigen Reich nehmen zu können. Sprichst du vielleicht noch zuletzt: Ja, worbei bin ich versichert, daß die darüber gegebene Erklärung richtig ist? Du erklärst ihn so, ein anderer anders. Wem soll ich glauben? Nun will ich zwar meine nicht vor Cananisch ausgehen; merke aber so viel: die Ausleger der tausend Jahre sind entweder reine Evangelische Lehrer, oder sind Chiliasten. Von jenen wisse, daß sie ein solch Reich, wie es die Chiliasten haben wollen, sammt und sonders verwerfen; und kommen alle miteinander darinnen überein, daß die tausend Jahre schon verfloßen sind. Ob sie nun gleich in einigen Umständen nicht zusammenstimmen, so verlegt doch ihre Auslegung die Hebnlichkeit des Glaubens nicht. Dergegen magst du dir eine davon, welche du willst, erwählen, so schadet sie doch der Wahrheit des Glaubens nicht, ob sie gleich nicht just getroffen wäre. Unterdessen nimmt man doch am sichersten eine solche Meinung an, welche am wahrscheinlichsten ist, und mit den Kirchengeschichten am fügllichsten übereintrifft. Im Gegentheil, so man der Chiliasten ihren Erklärungen beistimmt, muß man hundert und mehr mal wieder die Hebnlichkeit des Glaubens anstoßen, und wird in andere Schwärmereien mehr und Irthümer verwickelt werden.

Endlich soll uns auch unverbalten sein, daß die gesammte Evangelische Kirche die Chiliafterei in dem 17. Artikel der Augsburgischen Confession verdammet hat, da sie bekennet: Sie werden verworfen etliche Jüdische Lehren, die sich auch jezt erängen, daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige, Fromme ein weltlich Reich haben, und alle Gottlosen vertilgen werden. Nachschaffene Kinder dieser geistlichen Mutter hatten an ihrem Bekenntnisse, und lassen sich von keinem Winde Chiliaftischer Lehre umtreiben.

Und aber, was spricht der sel. Lutherus dazu? Dieses, daß er der tausendjährigen Thorheit tausend mal, das ist, beständig widerspricht. Ich will unter vielen Zeugnissen nur dieses anführen: Ihre Lehre ist nichts anders, denn weltliche Güter, zeitliche, fleischliche und irdische Verheißung, die der Vöbel gerne hätte; nemlich, daß sie, wie die Juden und Türken, auf Erden ein Reich erdichten, darinnen alle Gottlosen erschlagen, und sie allein gute Tage haben sollen. Wer möchte das nicht? Das ist ja eine öffentlich geistliche Lüge. Denn Christus hat den Seinen nicht ein weltlich Reich, sondern ein himmlisch Reich befohlen, und spricht: in der Welt werdet ihr Angst und Noth haben. Item: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und heißet, die Welt verleugnen, und des Himmelreichs warten. Sonst kämen die vorigen Heiligen und Märterer, Christus und alle Apostel übel dazu, daß sie hätten solches weltlichen Reichs müssen entbehren. Darum ist dieß Stück ein gewiß Zeichen, daß der Teufel sie reute.

So bitte ich demnach, und ermahne meine lieben Zuhörer, daß sich keiner durch die Chiliaftischen Phantasten beschwagen, noch unter dem Schein der süßen und prächtigen Rede von der Hoffnung

besserer Zeiten in den Irrthum eines tausendjährigen Reichs verführen lasse. Ich mag wohl frei sagen: Was die Goldmacher in der Republik, das sind die Chiliaffen in der Kirche, nemlich, die größten Narren. Die Goldmacher schmeicheln ihnen selbst, daß sie mehr wüßten, denn andere Künstler, hauen aus Naude goldene Schüsseln in Gedanken auf, und veredeln darüber ihr Vermögen, daß sie zu Bettlern werden: Und die Chiliaffen sind aufgeschwungen vom Witz größerer Erkenntniß, die sie für andern einfältigen Christen hätten, bilden sich unaussprechliche Glückseligkeit auf zukünftige ein, halten das tausendjährige Reich für das rechte Kleinod des Glaubens, und verlieren darüber die Wahrheit und Lauterkeit des Glaubens. Ob auch gleich alle Goldmacher betrogen worden sind, und andere, die ihnen geglaubt, betrogen haben; finden sie doch immer wieder neue, welche zu laboriren anfangen, und andere, die sich, die Kosten dazwischen herzugeben, bereuen lassen. Also, ob gleich alle, welche den Anbruch des tausendjährigen Reichs bestimmt haben, zu Tugendern worden sind; so kommen dennoch immer andere, welche es noch, als eine Wahrheit, behaupten wollen.

Nur seid der gesegneten Reformation her zu rechnen, so sollte das tausendjährige Reich kommen Anno 1588; und es kam nicht. Es sollte kommen 1617; und es blieb außen. Es sollte kommen 1622; kommen 1623; kommen 1624; und kam doch nicht. Es sollte kommen 1646; kommen 1656; kommen 1660; kommen 1662; kommen 1668; und kam wieder nicht. Es sollte kommen 1674; kommen 1677; kommen 1693; kommen 1694; kommen 1697; und kam gleichwohl nicht. Es sollte kommen 1700; kommen 1704; kommen 1728. Und siehe, es ist abermal nicht gekommen. Noch soll es kommen 1739; oder, wie es ein anderer weissaget, 1750. Aber wir die vorigen in ihrem Hoffen zu überen werden: also werden sie auch bei dem künftigen Narren werden. Denn es wird nimmermehr kommen.

Wir, die wir die Erkenntniß der Wahrheit haben, wollen uns begnügen lassen an dem Reiche der Gnaden, darein uns unser Heiland und König, Jesus Christus, durch sein Evangelium berufen hat; und allen Fleiß daran setzen, daß das Reich Gottes, welches ist Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem Heiligen Geiste, in unsern Herzen gefunden werde. Und wollen hoffen auf ein tausend-tausend-tausend-unendlich mal tausendjähriges, das ist, ewiges Reich im Himmel, da wir sein werden bei dem Herrn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander. Amen!

## Die Lehre von der Kirche.

Aus Gottes Wort zusammengestellt von C. Weicker, Pastor der lutherischen Kirche in Groß-Zusten in Pommern.

### I.

Es soll in dieser Arbeit gehandelt werden von der Kirche, insofern sie noch auf Erden ist. Unsere Väter nannten sie die *streichende Kirche*. Diese ist eine *Gemeinschaft* von Menschen, eine Gesellschaft, eine Versammlung, ein versammelter Haufe, eine Gemeinde (*societas, coetus, congregatio*.) Wenigstens zwei oder drei Menschen müssen zusammen sein, soll von Kirche geredet werden können. Dieß ist klar aus den Worten des Heilandes: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem

Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Matth. 18, 20. Darum bezeichnet Gottes Wort als die Kirche nicht eine einzelne Persönlichkeit z. B. den Petrus, oder den Papst; sondern, so oft auch der Heiland, oder der heilige Geist durch die Apostel sich an die Kirche wendet, so redet er sie an als eine Gemeinschaft. „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger.“ Joh. 8, 31. „Euch ist's gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet: diesen aber ist's nicht gegeben.“ Matth. 13, 11. „Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine rechten Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet.“ Joh. 13, 35. „Ihr seid allzumal Kinder des Lichts und Kinder des Tages. 1. Thess. 5, 5. Beseßest du dich aber in die Zeit, wo Christus und seine Apostel die Worte ausgesprochen haben, so ergiebt sich aus dieser Anrede ganz deutlich, daß sie nicht zu Menschen redeten, welche sie nur in ihren Gedanken zusammengesetzt hatten, sondern zu solchen, welche als eine Gemeinde, als ein zusammengehörender Haufe, als eine Versammlung sich darstellten. Einzelne Gläubige, welche auf Erden in allen Sinnlich wahrnehmbaren Dingen von einander abgesondert, von uns nur addirt oder als Einheit zusammengedacht sind, redet kein Apostel mit „ihr“ und „euch“ an, denn diese heiligen Menschen waren keine Meister der falsch berühmten Kunst, sie kannten die Kirche nicht als abstrahirten logischen Begriff, sondern als heilige Realität. Dasselbe bezugten alle die Worte, in welchen sich die Apostel selbst mit einschließen in die Zahl der in Jesu Namen Versammelten. „Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ 1 Joh. 3, 1 und 2. „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.“ 1. Petr. 1, 3. Wenn die Apostel sagen „wir“ oder „uns“, so reden sie nicht von einzelnen Gläubigen, welche wohl der Herr Christus vermöge seiner Allwissenheit alle zusammen auf einmal anschauen kann, welche von uns aber nur in abstracto zusammengedacht werden können, sondern sie reden von sich und den mit ihnen und durch ihren Dienst von Juden und Heiden ausgegangenen, von denselben zur Unterscheidenden und durch Christi Namen zusammengehaltenen Gemeinden.

Die Kirche — eine Gemeinschaft d. i. das einmüthige Zeugniß des Herrn und aller heiligen Menschen Gottes, die geredet haben, getrieben vom heiligen Geiste, auch in den Worten, darinnen sie die Kirche gleichnißweise nennen: eine Herde, ein Haufe, eine Stadt, ein Volk, einen Leib, einen Garten, einen Weinberg, &c.

Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“ (Lucas 12, 32) der Herr seine Kirche an. Eine Herde sind aber nicht hie und da einzeln herumlaufende Schafe oder Lämmer, sondern eine Sammlung von Schafen und Lämmern, oder nach diesem Spruch eine Sammlung von Jüngern Christi. Würde der Herr nur die Einzelnen als Herde bezeichnen, die ihm allein bekannt sind, erwagte sich dann unter diese kleine Herde zu rechnen? Ich könnte mich nicht mit darunter zählen, denn es würde mir immer zweifel-



haft bleiben, ob er mich auch der Herde in seinem Herzen beizähle. Versteht der Heiland aber unter der kleinen Herde, die in seinem Namen versammelt, an sein lautes Evangelium gebundenen Gemeinden, mag auch unter ihnen ein Judas oder ihrer zehn sein, dann kann ich im Glauben die in diesen Worten ausgesprochene Verheißung fassen. Der Gemeinschaft welcher ich angehöre, gehört diese Verheißung, darum habe ich als Geinlieb dieser Gemeinschaft das Recht mir diese Verheißung anzueignen, ja die Pflicht solches zu thun, falls ich nicht mit Judas das Wohlgefallen des Vaters und das Reich verlieren will. — Paulus schreibt seinem Timotheus 1. Tim. 3, 15: „So ich aber verzöge, daß du wissest, wie du wandeln sollst im Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes.“ — Ein Haus sind aber nicht zerstreute Steine, sondern eine Sammlung von Steinen zu Mauern und Zimmern zusammengefügt. Die in Tyrus behauenen Steine zum salomonischen Tempel die in Jerusalem auf dem Tempelplatze herumliegenden Tempelsteine, obwohl sie sämtlich schon ganz fertig bearbeitet waren, waren noch nicht der salomonische Tempel. Damit dieser aufgerichtet, dargestellt, vollendet werden könne, mußten die einzelnen Steine aneinander gefügt, auf einander gelegt, in die Gemeinschaft gebracht werden, welche ein Tempel, ein Haus Gottes genannt werden konnte. Es wäre demnach unbillich geredet, wenn Jemand sagen wollte: Die Kirche war zu Athen, als Paulus daselbst allein gelassen worden war von seinen Begleitern; denn da war in dem Paulo zu Athen wohl ein sonderlich lebendiger Baustein des Hauses Gottes: aber dieses Haus war noch nicht aufgerichtet in der so gar abgöttischen Stadt. Als aber auf Pauli Predigt Dionysius, einer aus dem Rath, und ein Weib, mit Namen Damaris und andere mit ihnen gläubig wurden und Paulo anhängen, da stand das Haus Gottes auch in Athen, da war die Kirche auch in Athen aufgerichtet. — Desgleichen ist eine Stadt eine durch dieselbe Obrigkeit zusammengehaltene Menge Menschen. Mit einer Stadt wird aber die Kirche verglichen, 3. B. Ps. 87, 3: „Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes“, oder Hebr. 12, 22: „Ihr seid gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes.“ [Die Kirche wird ferner Gottes Volk genannt 1. Petri.] — Petri 2, 9 u. 10: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königl. Priesterthum, das heil. Volk, das Volk des Eigentums, — die ihr weilsand nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid.“ Ein Volk sind aber keineswegs unter einander in keinerlei Zusammenhang stehende Persönlichkeiten, sondern ein Volk ist eine Gemeinschaft von Menschen. — So ist ein Leib die Gemeinschaft der Glieder unter einander; keineswegs werden aber mit Leib benannt einzelne, von einander losgelöste, zerstreute Glieder. Unter dem Bilde des Leibes wird die Kirche unter anderen dargestellt Eph. 1, 22 und 23; „Er hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib.“ Daß aber diese Bezeichnung der Kirche nur eine bildliche ist, erhellt daraus, daß die Kirche nicht der von der Jungfrau geborene, am Kreuze in den Tod gegebene, im heiligen Abendmahl von uns Christen mündlich empfangene Leib Christi ist, sonst hätte ja Christus zwei natürliche Leiber, nämlich den von der Jungfrau gebornen und den durch den heiligen Geist gesammelten. — Auch die bildlichen Bezeichnungen der Kirche als eines Gartens und eines Weinberges lassen dieselbe als eine Gemeinschaft erkennen. Denn ein Garten ist eine Anpflanzung von Blumen, von Gemüsen, von Bäumen: und unter einem Weinberge sind nicht einzelne Weinstöcke, sondern eine Anpflanzung von Weinstöcken zu verstehen.

Mit diesen Benennungen werden also Orte bezeichnet, in welchem Bäume, Gemüse, Blumen, Weinstöcke in eine Gemeinschaft gebracht worden sind: die wohlüberlegte Pflanzung ist das Band ihrer Gemeinschaft. Als Garten wird die Kirche im hohen Liede dargestellt c. 4, 12: „Du bist ein verschlossener Garten“; und als Weinberg 3. B. Jes. 27, 2: „Zu der Zeit wird man singen von dem Weinberge des besten Weins.“ Wenn endlich der Herr seine Kirche fast beständig als das Reich Gottes, das Himmelreich auf Erden beschreibt, so wird ja Niemand leugnen können, daß die Kirche damit als eine Gemeinschaft dargestellt wird; denn ein Reich sind niemals zusammenhanglose Ländereien, Ortschaften, Institutionen, sondern Land und Leute unter einem Herrscherwillen vereinigt.

Ferner beweist, daß die Kirche eine Gemeinschaft ist, die Wahrnehmung im Gotteswort, daß die Vielen, welche mit „ihr“ und „wir“ bezeichnet werden, als eine Person zusammengefaßt, als eine Einheit dargestellt und mit „du“ angeredet werden; daß der heilige Geist sie als des Königs Tochter begrüßt Ps. 45, 11, als Christi Braut Offb. 21, 9, als Christi Freundin Hl. 1, 4, als Christi Schwester Hl. 4, 12. „Eine ist meine Taube, meine Fromme“ Hl. 6, 8. „Ein Völkchen und Grundfeste der Wahrheit.“ 1. Tim. 3, 15.

Endlich hat man von Alters her in der Arche Noah, in dem brennenden Busche, der Stiftshütte, der Stadt Jerusalem etc. Typen oder Vorbilder der Kirche gefunden, welche ähnlich wie die bildlichen Bezeichnungen Leib, Herde etc. auf den Gattungsbegriff der Kirche, auf eine Gemeinschaft hindeuten.

Gegen diese Wahrheit lehnt sich der Papst auf. Wie jener bekannte König der Franzosen gesagt hat: „Der Staat das bin ich“, so legt der Papst jenes Bild der Jesuiten, damit sie die Kirche abgemalt haben, nämlich den Klerus im Schifflein, während die Gemeinde im Meere schwimmt, dahin aus: die Kirche bin ich, wie es unsere Väter deutlich genug an den Tag gebracht haben in den schmafkaltischen Artikeln, wenn sie schreiben: „Denn da stehen alle seine Bullen und Bücher, darinnen er brüllt wie ein Löwe, daß kein Christ selig werden könne, er nicht ihm gehorham und unterthan in allen Dingen, was er will, was er sagt, was er thut.“

## II.

Daß die Kirche eine Gemeinschaft sei, ist aus der heiligen Schrift wohl zur Genüge dargeban worden. Jede Gemeinde aber hat ein Band, durch welches sie zusammengehalten wird. Dieses ist bei der Kirche kein anderes als der Glaube an Christus. Haben wir ja des Heilandes Wort schon gehört: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Diese Gemeinschaft muß, insofern sie eine Verbindung des Menschen durch lebendigen Glauben mit Christo und durch diesen eine Verbindung der Gläubigen unter einander ist, allerdings eine wirkliche (reale); aber vermöge der Unsichtbarkeit Christi und der gläubigen Herzen doch eine unsichtbare Gemeinschaft genannt werden. Es könnte hiernach scheinen, daß der Begriff der Kirche in dieser unsichtbaren Gemeinschaft erschöpft wäre, und diese Meinung ist heut zu Tage eine sehr verbreitete; daß dem aber nicht so ist, bezeugt die heilige Schrift. Denn diese lehret uns unwidersprechlich klar, daß die Kirche auch etwas sinnlich Wahrnehmbares ist. Nur eine für die Sinne wahrnehmbare Gemeinschaft kann ich so, daß es auch Andere wahrnehmen, verlassen. Daß dies

aber rückfichtlich der Kirche möglich sei, erbellt aus der Aufforderung Hebr. 10, 25: „Lasset uns nicht verlassen unsre Versammlung, wie etliche pflegen.“ Wäre die Kirche eine schlechtthin unsichtbare Gemeinschaft, so würde auch dies nicht wahrnehmbar sein, wenn Jemand dieselbe verlassen hat, d. h. vom Glauben abgefallen ist. Dann könnte der Apostel auch nicht sagen: „wie Etliche pflegen“. Mit diesen Worten beruft er sich auf den wohlbekannten Abfall einiger Glieder von der Kirche und nimmt an demselben Veranlassung zu seiner Aufforderung. Wie augenfällig der Abfall von der Kirche und wie offenbar diese Gemeinschaft oder Versammlung etwas sinnlich Wahrnehmbares ist, bezeugt auch Johannes in seinem ersten Briefe c. 2, 19: „Sie sind von uns ausgegangen; aber sie waren nicht von uns. Denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht alle von uns sind.“ Diese Worte lehren uns, daß Johannes und die Gemeinde Ungläubige, Menschen, welche in keinem innern Zusammenhange mit Christo und durch ihn mit seiner Gemeinde standen, dennoch so lange der Kirche zugeählt haben, als sich diese Ungläubigen äußerlich zu ihnen hielten, ja daß die innerliche Unzugehörigkeit derselben zur Kirche erst durch ihren Abfall von der sinnlich wahrnehmbaren Gemeinschaft offenbar wurde. Nur eine sinnlich wahrnehmbare Gemeinschaft kann in Lehre und Leben von Gottes Wort Abtrünnige meiden und dieselben in kirchliche Zucht nehmen. Dazu wird die Kirche aber ermahnt 3. B. 2. Cor. 6, 14: „Liebet nicht am fremden Jocke mit den Ungläubigen“, ferner 1. Cor. 5, 11: „So Jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Weiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lasterer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen“ etc. Sollen wir, um nur dies Eine hier hervorzuheben, mit einem Abtrünnigen, welcher sich doch einen Bruder nennen läßt, auch nicht einmal essen, so tritt ja zwischen den Gläubigen und den Ungläubigen sofort auch eine sinnlich wahrnehmbare Trennung ein. Es kann Jeder, der solches sieht, sagen: das sind die Brüder d. h. die Kirche, und das ist der Abtrünnige. Kirchenzucht üben d. i. einen beharrlich Unbußfertigen als Heiden und Zöllner halten und dem Bußfertigen die Abbitte vor den Würgerten und die Gemeinschaft mit ihnen wiederum gestatten, ist ja durchaus nicht etwas schlechtthin Unsichtbares, ja es ist solche Zucht nicht zu ermöglichen, falls die Gemeinschaft, welche sie üben soll, nicht auch etwas sinnlich Wahrnehmbares ist, indem sie den Sünder von sich ausschneiden und ihm bei erfolgter Buße die Rückkehr zu ihr und ihre äußere Gemeinschaft gestatten muß. Ferner — es werden zu der Kirche Männer gesandt, wie 3. B. Titus nach Creta und werden also erinnert, Tit. 1, 5: „Derhalben ließ ich dich in Creta, daß du solltest vollends anrichten, da ich's gelassen habe, und besegen die Städte hin und her mit Ältesten, wie ich dir befohlen habe.“ Wie ist aber eine solche Abordnung, wie eine Bestellung von Ämtern an der Kirche möglich, wenn dieselbe eine schlechtthin unsichtbare Gemeinschaft ist? Die Besetzung von Ämtern und eine in die Sinne fallende, sinnlich auch wahrnehmbare Gemeinschaft, für welche und in welcher die Ämter bestehn, dies Beides gehört unlösbar zusammen. Da nun auch nach Gottes Wort in der Kirche Ämter bestellt werden müssen, so ist die Kirche selbst hiermit als etwas sinnlich Wahrnehmbares dargestellt. — Dasselbe bekräftigt der Umstand, daß die Kirche aufgefördert wird Röm. 12, 13,

sich der Heiligen Nothdurft anzunehmen, und gerne zu behet bergen, 1. Cor. 16, 1. für die Heiligen eine Steuer und Collecte aufzubringen, daß sie grüßen läßt und begrüßt wird. Röm. 16, daß sie Briefe schreiben soll und Briefe empfängt. 1. Cor. 1, 2.

Wo soll aber ein Brief an die Kirche abgegeben, wie soll ein Gruß an sie bestellt werden, so der Begriff der Kirche nach Gottes Wort aufginge in einer unsichtbaren Gemeinschaft? Darum beweisen alle diese Ermahnungen, daß die Kirche auch etwas sinnlich Wahrnehmbares sei, und das tritt so stark in der heiligen Schrift hervor, daß die Kirche auch nach der Stätte ihrer Niederlassung hier auf Erden genannt wird 3. B. die Kirche in Rom, Corinth, Ephesus etc. — Dieses bekräftigen uns endlich folgende Worte der heiligen Schrift, welche uns den Beruf der Kirche als einer Kreuzträgerin kund thun. Sie ist von ihrem Haupte mit den Worten eingeladen worden: „Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Matth. 16, 24. Zu ihr wird darum auch geredet: „Segnet, die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht“ Röm. 12, 14. „Gedenket aber der vorigen Tage, in welchem ihr, erluchtet, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens; zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel worden, zum Theil Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also geht.“ Hebr. 10, 32 und 33. Wie kann die Welt die Kirche mit Schmach und Trübsal belegen, wenn die Kirche nur eine unsichtbare Gemeinschaft ist? Dies ist sie aber so wenig, daß die Ungläubigen in der Kirche so lange mit ihr Schmach und Trübsal, Verfolgung und Leiden zu tragen haben, als sie sich äußerlich zu Kirche bekennen.

Damit zwischen uns, lieber Leser, Alles in der Einfachheit hergehe, so will ich dir auch gleich sagen, warum ich von dieser Seite aus dich in das Verständniß der Lehre von der Kirche einführen will. Weil wir noch in den fünf Sinnen leben, so ist uns zum Siege der nächste Weg, daß wir uns dieser Lehre nähern von der oben angegebenen Seite aus. Bringt unserm innwendigen Menschen der Herr auf gleiche Weise doch auch andere Lehrstücke nahe. So wird Gott Mensch, und wer von uns seiner Seligkeit gewiß werden will, der soll die Gewißheit nicht suchen in dem heimlichen Nachschlusse des göttlichen Willens, sondern zur Crippe in Betlehem und zum Kreuze auf Golgatha treten. So trat Christus nach seiner Auferstehung sichtbar zu seinen Jüngern und ließ nicht durch heimliche Offenbarung sie über dieselbige gewiß werden, er aß mit ihnen und zeigte ihnen seine Wundenmale. Gleiche Bedeutung hat Christi sichtbare Himmelfahrt. So ließ der aufgefahrene Heiland auch den Gläubigen aus der Beschneidung nicht durch eine heimliche Offenbarung im Herzen das Geheimniß von der Berufung der Heiden wissen, er ließ vor Petri und seiner Begleiter Sinnen die Gabe des heiligen Geistes fallen auf die Heiden welche Petri Predigt zuhörten.

Aus dem Gesagten folgt aber, daß in der Begriffsbestimmung der Kirche als ein Wesensmerkmal die Sichtbarkeit derselben festgehalten werden muß. Die Sichtbarkeit der Kirche entwickelt sich also nicht etwa so aus dem Wesen der Kirche, daß das Wesen derselben in seiner von Gott gewollten Wirklichkeit da wäre, auch wenn die Entwicklung zur Sichtbarkeit nicht eingetreten wäre. Die Sichtbarkeit ist nicht eine Folge vom Dasein der Kirche, die auch fehlen könnte ohne gewaltsame Hemmung, sondern wenn die Kirche zu ihrer Bestimmung

kommen soll, da muß sie sich zur sinnlichen Wahrnehmbarkeit entwickeln, da muß ihr Dasein sich auch sinnlich wahrnehmbar erweisen. Die Sichtbarkeit der Kirche ist also nicht etwa etwas in diesem Weltlaufe zu ihrem Wesen Hinzugebrachtes (Accidentielles), wie von der Erbsünde für unsere Natur gesagt werden muß, sondern sie ist etwas für die Kirche Wesentliches, von Gott ihrem Wesen Geordnetes und Eingepflanztes.

Und von dieser biblischen Wahrheit darf uns der Umstand ja nicht abschrecken, daß der Papst über die Kirche dasselbige lehrt, ja! derselben eine gleiche Sichtbarkeit zuspricht wie dem Staate Venedig und Frankreich. Wir werden im Folgenden zur Genüge sehen, womit der Papst auch in dieser Lehre Gottes Wort fälscht und dann noch besser verstehen, was hier bereits vorläufig bemerkt sein soll: Als Antichrist hat der Papst und sein Reich wohl die Gestalt Christi und des Reiches Christi: Christus aber ist er weder selbst, noch hat er Christum in seiner Lehre und in seiner Kraft. Er bietet mit seiner Lehre von der Sichtbarkeit der Kirche — um im Gleichnisse zu reden — die nach Entfernung des edlen Innern künstlich zusammengefügte Schale der Apfelsine, welche der oberflächliche Beurtheiler vorschnell als die natürliche Frucht ansieht.

### III.

Nach Darlegung der biblischen Wahrheit, daß die Kirche Jesu Christi auf Erden mit den Sinnen wahrnehmbare Gemeinschaft unter den Menschen sei, wird es für uns von der größten Wichtigkeit, die Kennzeichen dieser Gemeinschaft zu erfahren, denn der sinnlich wahrnehmbaren Gemeinschaften unter den Menschen giebt es gar viele, und unter denselben nicht bloss eine, welche den Kirchennamen für sich beansprucht. —

(Fortsetzung folgt.)

## Kircheinweihung.

Da die lieben Gemeinden unserer Schwesternsynode von Buffalo so reichlich zum Bau unserer neuen St. Johanniskirche beigetragen haben, so erfordert es die Dankbarkeit, ihnen nun auch mitzutheilen, daß wir dieselbe am 20. p. Trinit., nachdem sie soweit vollendet war, als wir sie für jetzt zu vollenden vermochten, dem Dienste unseres Gottes und Herrn feierlich geweiht haben. Möge das Kirchlein, dessen Inneres Einfachheit und Lieblichkeit vereint, den heil. Bau der Gemeinde Gottes in dieser Stadt fördern helfen; möge ihm nie der edelste Schatz, Jesus Christus mit seinem reinen Wort und Sacrament fehlen. Ihm aber, dem treuen Jesus, der uns so gnädig geholfen, werde von uns allen Dank und Lob gesagt.

Unter brüderlichem Gruß

Madison, den 21. Nov. 1857. Johannes Deindoerfer.

Zur Schulbentilgung des M. L. College  
haben beigetragen vom 1. July bis 1. December 1857:

### In Buffalo.

Mittelsadt Adolph	1.50
Hehrmann Wilhelm	3.11
Müller Joh. F. u. Barthel Markus	8.28
Robert Johannis	2.10

Trewe, Karl	2.00
Heinze Bertha	.50
Kernig Johann	2.00
Kernig Chr.	1.00
Stebert J. C.	1.60
Schindler Gottlieb	3.15
Kunkel Philipp	2.07
Ketther Joh. Ernst	6.30
Deite Carolina 2. infrau	1.09
Müller Daniel	4.25
Kapier J. George	1.00
Gram Karl	8.42
Kr. jard George	2.25
Grabau Wilhelm	1.50
Kühnemund Friedr.	1.00

### In Kirchhain, Wisc.

Scheer Johann	2.11
Hantke Johann	3.16
Neurore	2.65
Kreßin Gottfried	4.25
Krauer Carl F.	3.16
Eggert Johann	5.28
Hartmeister W.	4.21
Nieße August	5.27
Kannenberg Karl F.	3.41
Keeple Wilhelm	2.10
Stille Karl	3.16
Ziemer Carl	2.10
Eggert Karl Jun	2.10
Tischer Gottl. sen.	2.75
Krauer Wilb. sen.	7.37
Ziemer Gottlieb	5.27
Kannenberg August	3.21

### In Eden.

Ritter C.	2.00
Präppert	3.00

Summa \$11.59

Johann Ernst Ketther, Cassirer.

## Quittungen.

Für das Kirchl. Informatorium haben bezahlt:

Für den 7. Jahrgang ganz:  
H. Burghard, Past. Föhlings, Past. G. Kraus, H. Luntz,  
Hr. Meißelhorn, H. Korn, H. Bäumer, Mr. Einwächter.

Für den 6. Jahrgang ganz:  
Hr. Chr. Probst, Peisch, A. Wolf, Fr. Wendi, Wittwe Rah-  
renwald.

Für den 5. und 6. und 7. halb, Fr. L. Niemann.

Für den Preß-Verein: O. Henning \$ 3.00

Fr. Schmidt.

### Druckfehler in No. 6. d. J.

2. 41	Spalte 2. 3. 9 v. e. 1. Nachdem u. Nachem
42	1. 3. 32 v. e. 1. wollen u. mehr.
43	2. 17 v. e. chilianes u. chilianes.
43	1. 2 v. e. orbis u. urbis.
45	1. 10. v. u. versehen u. einschauen.
46	1. 21. v. u. Realität halt Realität.
46	2. 7. u. getreu, halt getreu.
47	1. 21. erweisen u. erweisen.

### Bedingungen.

Das „Kirchliche Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ ein-  
senden, werden ersucht, dieselben an „Herrn J. A. K. Grabau, Buffalo“, zu begeben. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, An-  
gaben von Postämtern und dergl. einbringen, wollen sie an den unter  
zeichneten Secretair richten.

Fridr. Schmidt, stud. theol.

Maplestraße, Buffalo, N. Y.  
care of Herr. Grabau.

Druck von Fr. Meinecke, Ecke von Genesee und Mainstr.



# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Leseblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. N. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. Januar 1858

Nummer 8.

**Hel. G. Neumeisters**

**kurze Predigt Dispositionen vom Neujahrstage**  
bis zum ersten Sonntage nach der Offenbarung Christi.

Heute ist der Namens-Tag unsers Heilandes. Wollen wir ein biblisches Bild haben, dadurch uns sein Name ins Herz gedrückt werde; so mablets uns Sirach 49, 1 vor Augen: Der Name Josias ist, wie ein edel Mäuchwerk aus der Apotheke. Er ist süße, wie Honig im Munde, und wie ein Saitenspiel im Wein etc. Wir dürfen nur drei Buchstaben ändern, und anstatt Josias JESUS setzen; so wird sich die Wahrheit solches Spruchs in ihrer rechten Vollkommenheit preisen.

Luc. 2, 21.

Der Eingang:

„Jesu, mein Herr und Gott allein,  
Wie süß ist mir der Name dein!“

Also empfindet eine gottseelige Seele überschwengliche Süßigkeit in dem Namen JESUS, wenn sie das Lied singet: Ach Gott, wie manches Herzeleid etc. Sie versteht unter dem Namen, nicht wie er den Buchstaben nach lautet, sondern die Kraft und den Trost desselbigen; aus dem Verdienste Jesu. Da ist ein süßer Name. Die Süßigkeit geböret wohl eigentlich für den Geschmack. Jud. 11, 18. Aber weil sie was angenehmes ist, wirds auch andern Sinnen zugeeignet: Dem Gesichte, Ps. 11, 7. Dem Gehöre. Ps. 2, 14 Sir. 67, 2. Mitin dem ganzen Gemüthe. Da ist der Schlaf süße Prov. 3, 21. Ps. 5, 2. Gut- und Wohlthat. Phil. 4, 18. Ein Gott wohlgefälliges Opfer beisset ein süßer Geruch; und das in Absicht auf Christum. Ephes. 5, 2. Alle Evangelische Wohlthaten werden damit verglichen. Joel 3, 18. Amos 9, 13. Und das Wort Gottes: Psal. 19, 2. Solcher maßen ist es auch der Name JESUS. Wann dann das heutige Evangelium uns denselben insonderheit zu erkennen giebet; Als ist unsere Betrachtung:

**Der süße Name JESUS.**

Welcher dem Glauben süße ist:

1. Wegen des Gehorsams;
2. Wegen des Heils;
3. Wegen der Ehre.

I. Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde. Hierinnen liegt der Gehorsam, welchen Er dem Befehle geleistet.

Das ist süße! Denn hat Er das Befehl an Unser Statt erfüllt, so hat es weiter nichts an uns zu fordern, und kann uns nicht verdammen. Gal. 4, 4. 5.

II. Da ward sein Name genennet JESUS. Jesus aber heißet und ist so viel, als ein Seeligmacher. Matthäus, 1, 21.

Das ist süße! Denn wir wissen, bei wem wir Heil und Seeligkeit suchen and finden können. Act. 4, 12.

III. Welcher genennet war von dem Engel, ehe denn Er in Mutterleibe empfangen ward. Gott ehrete diesen Namen so hoch, daß Er ihn durch einen Engel verkündigen ließ. Luc. 1, 31.

Und mit JESUS Namen müssen alle zu einem an leiblichen und geistlichen Gütern glückseligen Neuen Jahr gesegnet sein.

[Nun danket alle Gott mit Herzen etc.]

Nun danket alle Gott für alle seine Gaben,  
Und für das neue Jahr, das wir erleben haben.  
Er gebe, daß es mag gewünscht vorüber gehn.  
Und wir auch künftig noch in Ruh und Friede stehn.

Ach zwar in diesem Jahr und allen andern Jahren  
Wird uns das größte Glück zum Unglück wiederfahren,  
Wenn Du, Herr Jesu, nicht den Segen hättest gebracht,  
Der uns Dir angenehm und Gott gefällig macht.

Wir denken an dein Blut, das für uns vergossen.  
Ein Tröpflein war es, so erst für Dir geflossen:  
Doch weils in Gottes Rath also beschlossen war,  
So gabst Du es hernach mit vollem Strome dar.

Wer ohne dieses Blut vermeint gerecht zu werden,  
Der ist ein Höllebrand, weil er noch lebt auf Erden.  
Und fähret er so hin, wird wahre Hölle-Fein  
Im rechten Ort der Qual sein ewig Leiden sein.

Das ist mein Herzens-Wunsch, dahin geht mein Verlangen,  
Dein Blut, o Jesu, stets im Glauben aufzufangen.  
Denn hab ich diesen Schatz, so saget mir dein Wort,  
Ich sei schon selig hier, und werde selig dort.

So wird dein Blut nicht nur das Jahr gesegnet machen;  
Auch alle Tage wird mit neuer Segen lachen.  
Dein Name, dein Verdienst ist Sonn' und Schild für mich;  
Und sterb' ich dieses Jahr, so leb' ich ewiglich.

### Am Sonntage nach dem neuen Jahre.

Jer. 36, 26: Aber der Herr hatte sie verborgen.

Dies wird von dem Propheten Jeremia und seinem Schreiber Baruch gesagt. Beide waren in Lebens-Gefahr. Jeremia hatte Befehl von Gott, alles, was er bisher wider den Ungehorsam des jüdischen Volks von den bevorstehenden Strafen gepredigt, in ein Buch schreiben, und im Tempel öffentlich lesen zu lassen. Das that er beides durch Baruch. Aber es kam für den König Josakim, der ließ das Buch holen, warf es ins Feuer, und gab Befehl, Jeremiam und Baruch zu greifen. Er war ein gottloser und blutdürstiger Mensch; der sie unfehlbar würde haben hinrichten lassen; wie er es schon einem Propheten gethan hatte. Jer. 26, 20. Aber der Herr hatte sie verborgen. Wie das geschehen sei, kann man eigentlich nicht sagen. Ob Gott sie unsichtbar gemacht? oder hinweggerückt, wie Eliam. 1. Reg. 18, 12. Oder die ausgeschieden Mörder mit Blindheit geschlagen, daß sie selbige entweder nicht haben finden können, wie den Sodomitern geschah, Gen. 19, 2. oder da sie selbige gefunden, für andere Leute angesehen haben, wie den Syrern wiederfuhr, 2. Reg. 6, 18. Das beruhet alles auf Muthmaßungen. Gnug, daß der Herr sie verborgen hatte, dem es an tausend Mitteln nicht fehlt, zu erfüllen, was Psal. 27, 5. 31, 21. geschrieben steht. Und das sehen wir an dem Sohne Gottes selbst in dem heutigen Evangelio.

Matth. 2, 13. 14. 15.

#### Der Eingang.

Du bist der süße Menschen-Freund:  
Doch sind dir so viel Menschen feind.  
Herodis Herz hält dich für Gräul:  
Und bist du nichts, als lauter Heil. Halleluja.

Also betrachten wir unsern Jesum in dem Liede: Wir singen dir, Immanuel, &c. Wir nennen ihn einen Menschen-Freund. Das hat Er bewiesen durch seine Geburt, durch sein Leiden und Sterben, durch sein Evangelium. Denn er will gerne alle Menschen selig machen. Und doch sind ihm so viel Menschen feind. Das sind alle die, welche nicht an Ihn glauben. Was von Herodis Herz insonderheit gesagt wird, damit wird so wohl auf das heutige, als auf das morgende Evangelium gesehen. Herodes hatte einen Gräuel an Jesu, weil der Tyranne Ihn für einen weltlichen König hielt,

und sich dachte, daß er ihn seines Königreiches berauben möchte. Darum ging er mit Mordgedanken schwanger, Jesum bald aus dem Wege zu räumen; mußte aber einen Fehl gebären. O, Jesus würde ihn nicht nur gerne bei seiner königlichen Würde gelassen, sondern ihm auch alles Heil zu seiner Seligkeit verlieten haben, wenn er an ihn gegläubet hätte. Lasset uns aber nach Anleitung des Evangelii betrachten:

Das Herz Herodis gegen Jesum.

Wie es ist:

1. Heuchlerisch;
2. Blutdürstig;
3. Betrogen.

I. Das werden uns diese Worte anzeigen: Da sie aber hinweggezogen waren. Das waren die Weisen aus Morgenlande. In dem morgenden Fest Evangelio werden wir vernehmen, wie tückisch sie Herodis nach Verblechem gemessen hatte: Siebet hin, und forschet fleißig nach dem Kindelein, &c.

II. Das wird entdeckt: Siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf &c. Denn es ist vorhanden, daß Herodis das Kindelein suchte, dasselbe umzubringen.

III. Nicht von Gott; sondern das Betrogen werden wird hier in solchem Verstande genommen, wie Job. 15, 31. Esa 19, 13. Jer. 49, 16. Hes. 11, 9. Herodis aber ward betrogen in allen seinen Anschlägen wider Jesum, da dieser durch die Flucht nach Egypten in Sicherheit gebracht wurde: Und er stund auf, &c. Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen.

Merket doch, daß Gott nicht nur in das Cabinet großer Herren siehet, sondern auch in ihre Herzen, und mächtig ist, alle ihre geheimsten Anschläge zu nichte zu machen. Doch wir haben nicht Ursache, hiervon viel zu reden, sondern vielmehr Gott zu danken, daß kein Herodes über uns herrschet.

Aber erkennen lasset uns die Vorsehung und Providenz Gottes, die Er über die Seinen hat. Was Er an seinem eingebornen Sohne gethan, daß thut Er um Christi willen auch an allen, die Christo angehören.

Prüfe auch ein jeglicher, was er zu thun willens sein möchte, so er um Christi und seines Evangelii willen das Vaterland mit dem Rücken ansehen, und den Exulantenstab ergreifen sollte? Gedanke, daß der Himmel das rechte Vaterland ist

[Schwing dich auf zu deinem Gott.]

Welt, ich frage nichts darnach,  
Ob du mich gleich plagest,  
Und mit Ungemach und Schmach  
Hin und wieder jagest.

Jesum hast Du auch gejagt,  
Daß Er mußte fliehen.  
Jesum hast du gnug geplagt,  
Und da! da! geschrien.  
Aber wie Dich Jesus hat  
Mächtig überwunden:  
Also hab' ich Trost und Rath  
Auch bei Ihm gefunden.

Alles Leiden dieser Zeit,  
Alles Jammer-Leben,

Ist nicht werth der Herrlichkeit,  
Die Er mir wird geben.  
Leb' ich in Verfolgung hier!  
Und in Spott und Hohne:  
Kriegt mein Glaube doch dafür  
Dort die Ehren-Krone.

Jesus ist und bleibt mein.  
Nichts nicht kann uns scheiden.  
Wo Er ist, da soll ich sein  
Ewig und in Freuden.  
Ja, Ihn hab ich ewiglich,  
Meinen Herzgeliebten.  
Denn in kurzem ruft Er mich  
Aus dem Welt-Aegypten.

### Am Fest der Offenbarung Christi.

Esa. 60, 8: Wer sind die, welche fliegen, wie die Vögel?  
und wie die Tauben zu ihren Kestern? In diesen Worten wird  
uns ein biblisches Bild zu heutiger Betrachtung, an Vögel und  
Tauben gleichsam vor die Augen gemahlet. Es soll den Beruf  
der Heiden zum Reiche Christi vorstellen. Wie die Vögel von  
den äußersten Enden der Erden aufgehen: Also würden sich auch  
die entferntesten Heiden zu Christo bekehren. Und gleichwie die  
Tauben mit großen Haufen fliegen: gleichermaßen würden auch  
die Heiden in großer Menge sich zu Christo bekehren. Hierzu  
ward in dem heutigen Evangelio der gesegnete Anfang gemacht.

Matth. 2, 1, — 12

#### Der Eingang

Singen wir in dem Liede: Mit Fried und Freud fuhr ich  
dahin u. auch dieses von unserm Jesu: Er ist das Heil und sel-  
ge Licht für die Heiden; So wird uns schon bekannt sein, daß es  
die letzten Worte Simeons, und von unserm gottseligen Vater  
Luthero in einen Gesang verfaßt sind. Es war kein Geringes,  
daß der Heilige Geist stracks nach der Geburt Christi von der Hei-  
den Bekehrung weissagen ließ. Wie wir nun das Vorspiel davon  
in dem heutigen Evangelio haben: Also können wir uns andächtig  
vorstellen, als hörten wir in demselbigen:

Einen Trost-Gesang von IESU: Er ist das  
Heil und selge Licht für die Heiden.

Da wir zu merken haben:

1. auf die gegenwärtigen Heiden die also singen;
2. auf die Erleuchtung, die sie von Ihm haben;
3. auf die Gnade, die sie zu Heil und Seligkeit erlangen.

I. Da Jesus geboren war zu Bethlehem im Jüdischen Lande,  
zur Zeit des Königs Herodis, siehe, da kamen die Weisen  
vom Morgenlande gen Jerusalem. Die sind die gegenwär-  
tigen Heiden; kamen sonder Zweifel aus Persien, wo der-  
gleichen Weisen berühmt waren. Daß es ihrer drei, ist un-  
gewiß; und daß es Könige gewesen, ist eine Fabel. Gnug,  
sie waren Heiden.

II. Und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden?  
Wir haben seinen Stern gesehen, u. Also wurden sie durch  
einen Stern erleuchtet. Es war keiner vor den ordentlichen  
Sternen des Himmels, sondern ein ganz neues und sonder-  
bares Licht, durch welches Gott ihnen die Geburt ihres Hei-  
landes offenbaren wollte. Auf was für Weise es aber gesche-  
hen, können wir nicht wissen.

III. Und sind kommen, Ihn anzubeten. Da das der König He-  
rodis hörte, u. u. Da erkennen wir die große Gnade  
a. eines vollen Glaubens. Denn sie kamen, Ihn anzubeten.  
Solcher Glaube wird nicht geschwächt durch das entstandene  
Schrecken zu Jerusalem. Er wird gestärkt durch die Wahr-  
heit der Heiligen Schrift, und durch den wieder erschienenen  
Stern. Er wird bezeugt in dem Herzen, durch innigliche  
Freude; mit dem Munde, durch Anbeten; mit den Händen,  
durch Beschenken. b. Gnade des göttlichen Schutzes. Und  
Gott befahl ihnen im Traum u. Denn wären sie wieder  
zu Herode kommen, würde er sie unfehlbar erwürgt haben.

Wir sollen hiebei zurück denken an die überschwengliche  
Gnade, daß wir Heiden gewesen, und nun Christen sind; und ohne  
Unterlaß Gott und dem Herrn Christo dafür danken.

Aber wir sollen auch leben, als Christen. Wem Gottes  
Gnade und die Seligkeit lieb ist, hat Ursache seinen Glauben zu  
beseftigen. Denn ich fürchte, daß ein Heidenthum wieder Ueber-  
hand nehmen wird; wie sich schon dazu anläßt, nachdem man  
sich Christo und seines Verdienstes fast schämen will, und der ein-  
fältige Glaube an ihn recht schände verachtet wird. Denn wer  
außer Christo ist, der ist ein Heide, er mag sonst heißen, wie-  
und glauben, was er will.

[Nun lob, mein Seel, den Herrn.]

Wir waren weiland Heiden;  
Gott Lob! daß wir nun Christen sind.  
O was macht das für Freuden!  
Ein wahrer Christ, ist Gottes Kind.  
Das Erbe jenes Lebens  
Ist ihm gewiß bereit.  
Ein Heide hofft vergebens  
Auf Heil und Seligkeit.  
Ein ewiges Verderben  
Ist endlich sein Gewinn,  
Und fährt, wenn er muß sterben,  
In die Verdammniß hin.

Zu solchem Gnadenlande  
Hat Christus IESU uns gebracht;  
Und von der Heiden Schande  
Durch sein Verdienst uns frei gemacht.  
Wer an Denselben gläubet,  
Ist ein gerechter Christ;  
Und wer im Glauben bleibt,  
Dabei auch fleißig ist,  
Daß der in guten Werken  
Durch Liebe thätig sei:  
So läßt sich freudig merken,  
Es sei nicht Heuchelei.

Wer außer Christo lebet,  
Und gläubet nicht an Ihn allein;  
Ob er sich gleich bestrebet,  
Fromm, ehrbar, tugendhaft zu sein;  
Der ist für Gottes Augen  
Fürwahr kein Kind des Lichts,  
Und seine Werke taugen  
So viel, als lauter Nichts.



Das Urtheil ist und bleibt  
Für Heiden in'sammelt:  
Wer nicht an Christum gläubet,  
Derselbe wird verdammt.

Nun, heißen wir denn Christen;  
So laßet uns auch Christen sein.  
Man halte von den Lüsten  
Des Fleisches und der Welt sich rein;  
Denn wo wir die nicht meiden,  
Sind wir vor Gott gewiß  
Nicht besser, als wie Heiden.  
Da sei kein Aergerniß,  
Das unsern Glauben schände  
Die ganze Lebenszeit.  
So ist des Glaubens Ende  
Der Seelen Seligkeit.

### Am 1. Sonntage nach der Offenbarung Christi.

Ist Salomo in vielen Stücken ein Vorbild unsers Jesu gewesen; gewiß, so will auch dessen Jugend insonderheit sich also betrachten lassen. Berichtet 2. Sam. 12, 25. daß David diesen künftigen Erb- und Kron-Prinz unter die Hand des Propheten Nathan gethan, solchen zu erziehen; so ist leicht zu ermessen, daß dieser heilige Mann Gottes ihn werde angeführt haben zur wahren Gottseeligkeit, zur Erlernung mancherlei Weisheit, und zu ehrerbietigem Gehorsam gegen seine königlichen Eltern. Blüthe und Frucht der schönen Jugend thaten sich an diesem lieben Kinde und schönen Knaben auch so erwünscht hervor, daß ihn der Herr liebete, und Nathan auch um desswillen ihm einen besonderen Zunahmen gab, und ihn Jedidja nennete, das ist, den Lieblichen des Herrn. Ein vollkommenes Gemälde seiner Person und Eigenschaften haben wir Sap. 8, 19, 20 wo der Meister desselben, als wäre er Salomo, sich vernehmen läßt: Ich war ein Kind guter Art, und habe bekommen eine feine Seele. Da ich aber wohl erzogen war, wuchs ich zu einem unbesteckten Leibe. Nun siehe, in dem heutigen Evangelio haben wir das vollkommene Gegenbild. Denn da ist mehr, denn Salomo.

Luc. 2, 41-52.

### Der Eingang.

In dem Weibnachts-Liede: Ermuntre dich, mein schwacher Geist, ic. wird der Herr Jesus von einer andächtigen Seele angesungen: O liebes Kind, o süßer Knab, holdselig von Geberden ic. Was einem etwas Liebes ist, das hat solche Eigenschaften an sich, um welcher willen man es hoch achten, werth halten und preisen muß. Absonderlich pflegt man es von Kindern zu sagen, welche guter Art, wohlgezogen, von grosser Hoffnung, und also liebenswürdig sind. Prov. 31, 2. Daher man auch erwachsenen Personen, die man liebet, den Kindes-Nahmen giebet, Job. 13, 32, 21, 5. Gal. 4, 19, 1. Job. 2, 1. Jesus aber gehet über alles. Denn liebet man was schön ist? Er ist es, Psal. 45, 3. Liebet man, von dem man viel Wohlthaten empfähet? Wer hat uns mehr Gutes gethan, denn Er? Job. 1, 16. 1. Cor. 1, 5. Liebet man, von dem man geliebet wird? Wer ist hierinnen Jesu gleich? Gal. 2, 20. Eph. 5, 2. Apoc. 1, 5. Und darum 1. Job. 4, 16.

Betrachten wir Ihn vorjeto nach seinen Eigenschaften, die Er in seiner zarten Jugend hervorleuchten lassen; so stellet uns das Evangelium vor:

JESUM, als ein liebes Kind:

1. in der Kirche;
2. in der Schule;
3. im Hause.

Sum I. Theile geböret im Ferte: Und seine Eltern gingen alle Jahr ic. bis: nach Gewohnheit des Festes. Was uns die Kirchen sind, das war den Israeliten der Tempel. Es war ein weiter Weg von Nazareth bis gen Jerusalem. Dennoch eilte Jesus auch in seinen jungen Jahren dahin, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn. O ein liebes Kind!

Sum II: Und da die Tage vollendet waren, ic. bis: Und sie verdunten das Wort nicht, das Er mit ihnen redete. Hierbei kommen unterschiedliche Umstände vor, welche alle erklärt werden. Ich nur wird jetzt zu erinnern sein: Wenn gesagt wird: Sie funden Ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, ic. Daß unter dem Tempel nicht zu verstehen ist der eigentliche Tempel, dessen Gebäude abgetheilet war in das Heilige und Allerheiligste. Sondern es werden damit die Vorhöfe, darianen Synagogen oder Schulen waren, in welchen die Meister in Israel die Jugend lehrten. Hier ward Jesus gefunden. O ein liebes Kind!

Sum III: Und Er ging mit ihnen hinab, und kamen gen Nazareth, und war ihnen unterthan, ic. bis: Nahm zu an Weisheit Alter, und Gnade bei Gott und den Menschen. Da hat Er im Hause seiner Eltern alles gethan, was das vierte Gebot erheisset. O ein liebes Kind!

Dreierlei wünsche ich: 1) Daß alle Kinder nach Jesu möchten gebildet, und dadurch liebe Kinder sein bei Gott und den Menschen. Weil aber 2) vieles auf die gute Erziehung bei den Eltern ankommt, daß sie doch hierinnen nichts vernachlässigen möchten. 3) Da man sich verwunderte der Weisheit und des Verstandes Jesu, und er auch zunahm an Weisheit; daß wir alle nachdächten, was das für Weisheit gewesen sei. Gewißlich keine andere als Göttliche; Und wir uns derselben auch befeisigen möchten. Jesus hat sie uns in seinem Wort offenbaret, daß wir dadurch ewig selig werden sollten. Dieß kann keine menschliche Weisheit, wie groß sie auch ist, zu wege bringen. Der Einfältigste, der an Jesum Christum gläubet, wird der Weiseste sein. 1. Cor. 1, 21, 30. 2, 18, 19.

[D. G. D. du frommer G. D.]

Laß Weisheit und Verstand in tief- und hohen Dingen  
Bis auf den höchsten Grad der Wissenschaften dringen.  
Es ist doch lauter Wind; wie sehr man alles preist:  
Wo Christus nicht dabei die höchste Weisheit heisst.

Gelieblichkeit kann zwar bei Menschen Ruhm erwerben;  
Allein, es müssen doch auch hohe Geister sterben.  
Du stelle nun bei dir die Ueberlegung an:  
Ob sie die größte Kunst auch selig machen kann:

Nichts kann die Seligkeit in jenem Freuden-Leben,  
Als dein Verdienst allein, Herr Jesu Christe, geben.  
Und giebst sie dem, der gläubet: Dem Glauben rechnest Du  
Was du erworben hast, in aller Fülle zu.

Nun deine Gnade machts, daß ich vest an dich gläube.  
Die Gnade giebt mir auch, daß ich im Glauben bleibe.  
Stärk' ihn je mehr und mehr, damit ich dir getreu  
Bis an den letzten Hauch von meinem Leben sei.

Man machet die Vernunft fast zum gemeinen Wogen,  
Und will sie auf den Thron, statt deines Wortes, setzen.  
Die Blinde die sich selbst nicht eigentlich erkennt,  
Wird zur Erkenntniß doch das rechte Licht genennet!

Ich nenne mich geklehrt, ob ich in EINFALT gebe,  
Wenn ich auf deinem Wort und seiner Wahrheit stehe.  
Du bist mein Theil und Heil, du bist mein Weg und Licht;  
Ich folge dir getrost; so irrt mein Glaube nicht

Ach! daß doch alle die sich noch belehren müßten,  
Die sich in Eitelkeit und Menschen-Weisheit brüsten!  
Erleuchte den Verstand die Weisheit zu verstehen,  
Die sie, und keine sonst, kann ewiglich erhöhen.

Dir sei Lob, Ehr' und Dank, du meines Heils Berather!  
Auch Ehre, Dank und Lob sei dein- und meinem Vater!  
Dem Heil'gen Geiste sei solch' Ehr, Lob und Dank!  
Wie dort in Ewigkeit, so hier mein Lebenlang!  
(Fortsetzung folgt.)

## Die Lehre von der Kirche.

Aus Gottes Wort zusammengestellt von C. Weicker, Pastor der lutherischen Kirche in Grop.-Jutin in Pommern.

(Fortsetzung.)

Die treue, fürsorgende Liebe unsers Gottes hat uns mehr als ein Kennzeichen der Kirche in die Bibel gesetzt. Wir erwähnen zuerst das Kreuz. So schreibt Dr. M. Luther in der Schrift von Conciliis und Kirchen (Leip. Ausg. 21 p. 228 fig.): „Man erkennet äußerlich das heilige christliche Volk bei dem Heiligtume des heiligen Kreuzes, daß es muß alles Unglück und Verfolgung allerlei Anfechtung und Uebel vom Teufel, Welt und Fleisch — leiden, damit es seinem Haupt Christo gleich werde. Und muß die Ursach auch allein diese sein, daß es fest an Christo und Gottes Wort hält und also um Christi willen leide. Matth. 5: „Selig sind die, so um meiner willen Verfolgung leiden.“ — Ferner stehet geschrieben: „Mein Haus ist ein Bethaus“; drum „erkennet man äußerlich das heilige christliche Volk am Gebet, Gott loben und danken öffentlich. Denn wo du siehst und hörest, daß man das Vater Unser betet und lernet, auch Psalmen und geistliche Lieder singet nach dem Worte Gottes und rechtem Glauben, item den Glauben, 10. Gebot und Catechismus treibet öffentlich, da wisse gewiß, daß da ein heilig christlich Volk Gottes sei. Denn das Gebet ist auch des theuern Heilighums eins, dadurch alles heilig wird, wie Petrus sagt 1. Tim. 4, 5:“ — Weiter haben wir oben gehört, daß die Kirche durch Aemter erbaut wird, deshalb „erkenet man dieselbe äußerlich dabei, daß sie Kirchendiener weihet oder berufet, oder Aemter hat, die sie bestellet. Denn man muß Bischöfe, Pfarrherren oder Prediger haben, die öffentlich und sonderlich die 4 Stücke und Heiligtum (nämlich Wort, Taufe, Absolution und

Abendmahl) geben, reichen und üben von wegen und im Namen der Kirche, vielmehr aber aus Einsetzung Christi, wie St. Paulus sagt Eph. 4.“ — Desgleichen haben wir oben gehört, daß die Kirche Zucht üben soll, demnach „kannet man Gottes Volk und heilige Christen an den Schlüssel, die sie öffentlich brauchen d. i. wie Christus Matth. 18 sehet, wo ein Christ sündigt, daß derselbe soll gestraft werden, und so er sich nicht bessert, soll er gebunden und verstoßen werden; bessert er sich, so soll er losgesprochen werden.“ — Auch will der Herr Christus, daß man an der Liebe seine Jünger erkenne, wie oben gesagt; denn in deren Herzen ist ausgegossen die Liebe Christi und dringet sie, daß sie gar brünstig rufen müssen: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.“ 1. Joh. 4. Bezüglich aller dieser Kennzeichen der Kirche ist aber zu merken, daß sie darum nicht genügen, weil sie 1. theilweise fehlen, 2. weil sie sich zum Theil an Gemeinschaften finden können, welche außerhalb der Kirche sind. 3. W. beweisen auch die Heiden Liebe untereinander, und, was die Kirche betrifft, so kann sie ja zu Zeiten ohne Kreuz sein; Es sind Zustände zu denken, wo die Zucht ruht, wo kein Pastor fungirt. Obgleich nun diese denkbare Möglichkeit nur höchst selten zur Wirklichkeit werden wird, so hat doch die Kirche an Wort und Sacrament ihre stets bleibenden Kennzeichen. Darum merke Dir einfach als Kennzeichen der Kirche, wie auch die Augsburgerische Confession im 7. Artikel sie angiebt, die reine Predigt des Evangelii und die Verwaltung der Sacramente laut das Evangelii.

Diese Kennzeichen der Kirche finden sich auch aufklarste und nachdrücklichste vom Herrn den Seinigen eingeschärft und von den Aposteln wiederholt und betont. Schon oben ist der Spruch angeführt worden, Joh. 8, 31: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger.“ Hieher gehört das Gebet des Heilandes Joh. 17, 8: „Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“; hierher gehört der Befehl Jesu Christi: „Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes“ Matth. 28, 19, und der andere: „Solches thut zu meinem Gedächtniß“ Luc 22, 19. Endlich will ich nur das Wort Pauli noch anführen Gal. 1, 8, und 9: „So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So Jemand euch Evangelium prediget anders, denn ihr empfanget habt, der sei verflucht.“ — Drum sagt auch Luther im angeführten Büchlein: „Wo Gottes Wort ist, da muß die Kirche sein. Wir reden aber von dem äußerlichen Worte, durch Menschen als durch mich und dich mündlich geprediget. Denn Christus hat solches hinter sich gelassen als ein äußerlich Zeichen dabei man sollte erkennen seine Kirche oder sein heilig christlich Volk in der Welt. Also auch wo die Taufe und Sacramente sind, muß Gottes Volk sein und wiederum (umgekehrt.) Denn solche Stücke Heilighums hat, giebt, übet, bräudet, bekennet Niemand, denn allein Gottes Volk, obgleich etliche falsche und ungläubige Christen heimlich darunter sind: aber dieselben entheiligen nicht das Volk Gottes, sonderlich weil sie heimlich sind: denn die Offenbarlichen leidet nicht unter sich die Kirche oder Gottes Volk, sondern sie strafet und heiligt sie auch, oder wo sie nicht wollen, stößet sie dieselbigen aus durch den Bann von dem Heil-

thum und hält sie für Heiden.“ Als das Kennzeichen der Kirche Christi auf Erden ist mit dem Augsbургischen Bekenntnisse so eben die reine Predigt oder die reine Lehre des Evangelii genannt worden. Dazu sei erinnert, daß damit nicht etwa ein Unterschied gemacht werden soll zwischen der reinen Lehre des Evangelii und der Lehre des Evangelii, oder dem Evangelio selbst, sondern es ist das geredet im Gegensatz zu denen, welche ihre Lehre auch für Evangelium ausgeben, sie auch mit den Worten des Evangelii schmücken, auch wohl Bruchstücke des Evangelii unter ihrer Lehre noch bewahrt haben. Es ist dies geredet im gleichen Sinne, wie jetzt bei der Austheilung des heiligen Abendmahles die Worte gebraucht werden: Das ist der wahre Leib, das ist das wahre Blut Christi, womit ja in keiner Weise ein Unterschied gemacht werden soll zwischen Christi Leib und Christi wahrem Leibe, zwischen Christi Blut und Christi wahrem Blute, sondern es soll damit nur der Täuschung jener entgegengetreten werden, welche Christi Leib und Blut im heiligen Sacramente leugnen und doch der Testamentenworte Christi sich bedienen. Es ist das geredet in dem gleichen Sinne, wie von der wahren Kirche geredet wird. Damit ist nicht gesagt, daß ein Unterschied sei zwischen der Kirche und der wahren Kirche, sondern mit dem letzten Namen soll die Kirche gegen die verwahrt werden, welche sich den Kirchennamen wider Gottes Wort anmaßen, und welche man um ihrer Anmaßung willen von der Kirche nicht anders als falsche Kirche und die Kirche wiederum von ihnen nicht anders als wahre Kirche unterscheiden kann.

Daß wir aber keinerlei Recht aus Gottes Wort haben, das für Christi Evangelium auszugeben, welches zwar dem Wortlaute nach mit dem geschriebenen Evangelio stimmt, welches aber eine schriftwidrige Auslegung nur schmücken soll, oder mit andern Worten, aus welchem menschlicher Witz diese und jene evangelische Wahrheit gestrichen, oder zu welchem derselbe diese und jene menschliche Sägung hinzugefügt hat, das bezeugt Gottes Wort selbst mit solcher Klarheit und Macht, daß ein aufrichtiger Mensch sich dieser Wahrheit taumelnd entziehen können; denn der Heiland sagt Matth. 28, 20: „Und lehrt sie halten Alles, was ich euch befohlen habe,“ er giebt seinen Jüngern die Verheißung Joh. 14, 26: „Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird's euch Alles lehren, und erinnern Alles, daß ich euch gesagt habe,“ dergleichen Joh. 16, 13: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Auch bedrohet er einen Jeden, der seinem Worte zusehen, oder von ihm abthun wird, Offb. 22, 18. „So Jemand dazu setzt, so wird Gott zusehen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen. Und so Jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buche des Lebens und von der heiligen Stadt und von dem, das in diesem Buche geschrieben steht.“ Daß die in diesen Worten ausgesprochene Drohung auch diejenigen trifft, welche die in den andern Büchern der heiligen Schrift enthaltene Heilslehre durch Zusätze oder durch Auslassungen verfälschen, versteht man erst recht, wenn man das Evangelium nimmt als das, wofür es der Heiland selbst erklärt Joh. 15, 15: „Alles, was ich von meinem Vater gehöre, habe ich euch kund gethan“ und wenn man erwägt, daß das Gebot Gottes: zu seinem Worte nichts hinzu, noch etwas davon abzutheilen, nicht nur am Schlusse der letzten Schrift

des neuen Testaments, sondern bereits 5. Mos. 4, 2; 5. Mos. 12, 32 u. a. m. verzeichnet steht.

Sein gutes Gewissen in der Verkündigung des Evangelii bezeuget darum der von den ephesinischen Ketzern scheidende Paulus mit den Worten, Apfgesch. 20, 26 und 27: „Darum zeuge ich an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Missethat, denn ich habe euch nicht so verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte alle den Rath Gottes.“ Und der heilige Geist zeuget durch denselben Paulus, Gal. 5, 9: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig“ d. h. die Irrlehre in die Verkündigung des Evangelii aufgenommen, verdirbt das ganze Evangelium also, daß eine derartige Verkündigung nicht mit dem schönen Namen des Evangelii genannt werden soll. Drum, wer berechtigt z. B. den bartnackigen Leugner der leiblichen Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl, seine mit dieser Lüge verfälschte Lehre als das Evangelium auszugeben, durch welche der heilige Geist die Gemeinde Jesu sammelt?

Dem aber, daß die reine Predigt des Evangelii nichts anderes ist, als das Evangelium selbst, scheint Einiges in der Schrift zu widersprechen und wir können uns demnach der Erwägung der scheinbar entgegenstehenden Schriftworte nicht entziehen. — Zuerst unser Heiland seine Jünger mit den Worten an, Joh. 16, 12: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt's jetzt nicht tragen“ und Paulus schreibt 1. Cor. 3, 2: „Milk habe ich euch zu trinken gegeben und nicht Speise, denn ihr konntet noch nicht, auch konntet ihr noch jetzt nicht.“ Ist aus diesen Erklärungen nicht ganz deutlich, daß der Herr, wie sein Apostel, in der Verkündigung des göttlichen Wortes das den Hörern veräuert, was wie die feste, starke Speise sich zur Milk verhält? Es ergiebt sich ganz allgemein diese Worte betrachtet, aus ihnen nicht eine Nebeneinanderstellung von reinem Evangelium und Evangelium, sondern von einem ausführlicher und minder ausführlich verkündigten Evangelio; denn auch Milk ist so gut Nahrung, wie starke Speise und ist nicht Gift, während Irrlehren nicht Milk, auch nicht starke Speise, sondern Gift ist. Der Heiland, sowie der heilige Geist, nimmt laut dieser Worte darauf Rücksicht, daß auch in der Kirche Kinder, Jünglinge und Männer sind und als weiser Lehrmeister richtet er sich nach diesen Altersunterscheiden in der Mittheilung des Evangelii. Es erweist sich aber selbst den Männern in Christo das ihnen als Kindern und Jünglingen dargebotene Wort als Evangelium und ist ihnen als Jünglingen nicht reiner denn als Kindern, und als Männern nicht reiner denn als Jünglingen vom heiligen Geiste gelehrt worden. Hierauf gründet sich denn auch die Ermahnung des heiligen Geistes an die Kirche: zu wachsen in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi 2. Petr. 3, 18, in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus Eph. 4, 15 und 16. Das Kind in Christo lernt z. B. diesen schon kennen als wahrhaftigen Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftigen Menschen von der Jungfrau Maria geboren, es weiß aber noch nichts Eingehendes von dem Verhältnisse der Person Christi zu seinen Naturen, der beiden Naturen zu einander und von der sogenannten Mittheilung der Eigenschaften dieser Naturen. Sobald der heilige Geist dem Jünglinge und Manne auch diese Geheimnisse erschließt, so wird denselben damit die als Kind bereits gesagte Lehre, daß Christus wahrer Gott und Mensch sei, nicht genommen, sondern erst recht bekräftigt. Sollte aber ein Kind



Christi in seiner geistlichen Entwicklung auf nestorianische, monotheistische und andere Kegerien gerathen, so ist ein solcher Mensch von dem Evangelio abgekommen, welches er als Kind in Christo gefaßt hatte, er genießt in seinen Irrthümern nicht starke Speise, sondern Gift, welches ihm auch die ehemals lautere Milch verderbet. Hatte aber ein Kind in Christo über das Geheimniß der Person Christi kindische Gedanken und Vorstellungen, welche ihm in seinem Jünglings- und Mannesalter von dem heiligen Geiste genommen werden, so hat er nun nicht erst das reine Evangelium, rein war ihm dasselbe damit gebracht worden, daß ihm Christus verkündigt ward wahrer Gott und wahrer Mensch, sondern seine Gedanken und Vorstellungen sind nunmehr gereinigt worden durch das reine, laute Evangelium. — Bedenklicher erscheint das, was 1. Cor. 3, 11—15 geschrieben steht: „Einen andern Grund kann zwar Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So aber Jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelstein, Heu, Stoppeln, so wird eines jeden Werk offenbar werden, der Tag wird's klar machen. Denn es wird durch's Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewahren. Wird Jemandes Werk bleiben, so er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber Jemandes Werk verbrennen, so wird er des Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch als durch's Feuer.“ Luther sagt zu diesen Worten: „Etlliche haben Gottes Wort ganz rein, Etlliche nicht ganz rein. Die, so es rein haben, heißen die, so Gold, Silber, Edelsteine auf den Grund bauen. Die es unrein haben, heißen die, so Heu, Stroh, Holz auf den Grund bauen, doch durch's Feuer selig werden.“ Hiermit ist eine dem Grade nach verschiedene Reinheit der Lehre in n e r h a l t der Kirche anerkannt. Luther selbst aber, wie wir weiter hören werden, wehret ab, von dieser mit der Entwicklung des Reiches Gottes unter armen Sündern zusammenhängenden Erscheinung einen solchen Gebrauch zu machen, daß damit das Kennzeichen der Kirche nämlich die reine Predigt des Evangelii verloren ginge. Die Kirchenglieder oder Kirchenlehrer, welche Gottes Wort nicht ganz rein haben, also Heu, Stroh, Holz, Stoppeln auf den Grund bauen, stehen doch noch unter der Sucht des heiligen Geistes, lassen sich sagen, wenn ihnen das Wort Gottes ganz rein entgegengehalten wird. St. Augustinus bekennet dies mit den Worten: „Ich mag irren aber ein Keger will ich nicht werden.“ Dieser Spruch, 1. Cor. 3, redet aber nicht von denen, welche die Kirche verlassen haben. Von diesen sagt Luther mit Recht: „Keger irren nicht allein, sondern wollen sich nicht weissen lassen, vertheidigen ihren Irrthum für recht und streiten wider die erkannte Wahrheit und ihr eigen Gewissen.“ — Um Etllichen von diesen eine Thür in die Straße aufzuthun, beliebt man in unsrer Zeit die, soviel ich weiß, von Johann Gerhard veranlaßte Unterscheidung „von reiner Lehre des Evangelii“ und „Lehre des Evangelii“ festzuhalten. Sobald aber in der Kirche auf dem Grunde Gold, Silber und Edelsteine einmal gebaut worden sind (doctrina publica), und ein Lehrer oder ein Hörer will das bewußterweise wegstun und statt dessen Holz, Heu, Stroh, Stoppeln bauen, der kann sich dieses Spruches nicht trösten; denn er irret nicht, sondern will sich nicht weissen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Kirche.

Das Augustheft der Erlanger „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche“ von vorigem Jahre beschäftigt sich fast ganz mit den Verlegenheiten, in welche ihre Partei und theologische Richtung durch die bayerische Revolution gerathen ist. „Die brennende Frage“, sagt sie, „im Sinne dieser Leute (der Kirchenstürmer) ist jetzt nicht mehr die der Kirchenzucht, der Privatbeichte, der Liturgie, des Gesangbuches, sondern die Frage der Gleichheit der Geistlichen und Laien in Vertretung der Gemeinden auf der Generalsynode.“ Die Kirchenstürmer wissen wo der Schuh drückt. Kirchenzucht, Privatbeichte u. s. w. sind untergeordnete Dinge. Sie waren der Geschützpark, welchen man gegen sie ins Feld führte. Haben sie denselben genommen, so kommt jetzt alles darauf an, das Kirchenregiment aus seiner festen Stellung herauszuwerfen und sich zu Meistern vom Plage zu machen. Der Generalsynode ist die letzte Entscheidung der schwebenden Streitigkeiten überwiesen. Die Generalsynode muß zunächst dem Kirchenregimente aus den Händen gemunden werden. Seit etlichen Jahren nämlich wird nur ein Drittel Laien zur Generalsynode berufen. Der große Haufen der Deutschkatholisch- und Frei-Gesinnten sieht sich dadurch sehr beschränkt, um so mehr, wenn er die Bemerkung macht, daß die Laien auf den Synoden so ziemlich fügsam und zu allem willig gewesen sind, was das Kirchenregiment beliebte. Die Kirchenstürmer haben sich daher aufgemacht, ihre nächsten Angriffe auf dies Verhältniß zu richten. Sie verlangen, daß die Zahl der Laien auf der Generalsynode der Zahl der Geistlichen gleichgestellt werden soll.

Die Erlanger begreifen völlig die veränderte Stellung. Es handelt sich nicht um Gleichstellung, sagen sie, die Gleichstellung soll vielmehr nur eine Abschlagszahlung sein. Unumwunden wird in Flug- und Zeitschriften die Forderung vorgetragen, daß die Wahl unbedingt frei sein soll, so daß man nach Belieben Geistliche oder Laien wählen kann. Möglich war es, daß auf diese Weise gar kein Geistlicher auf die Generalsynode käme, es müßte denn einer sehr „gesinnungstüchtig“ sein. Aber wozu ist denn das geistliche Amt da, das durch sein Wort die Kirche bauen, und auf der Synode der Kirche nicht einmal zu Worte kommen darf? Das ist dazu da, daß es auf der Synode zur Maison gebracht wird und seinen Knebel empfängt; und das von Rechts wegen. Denn alle Christen sind geistliche Priester, die als solche des Amtes ebenso wohl mächtig sind als die Geistlichen und ihre Weibe von oben mit dem allgemeinen Priesterthum empfangen haben. Ist aber kein Unterschied zwischen Geistlichen und Laien, so darf man auch auf der Synode einen solchen Standesunterschied nicht aufrichten wollen, der stark nach Katholicismus schmeckt. Es wäre das ungefähr eben so viel, als wenn man die allgemeinen Menschenrechte, die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, im Staate durch den Unterschied der Stände und der monarchischen Gewalt knechten oder beseitigen wollte.

Die Erlanger finden sich von dieser Beweisführung sehr unangenehm berührt, und das zum großen Theile wohl deswegen, weil sie auf ihrem eigenen Boden mit ihren eigenen Waffen angegriffen werden. Sie sind es, die das allgemeine Priesterthum so ungebührlich erhoben und das geistliche Amt und Regiment heruntergedrückt haben. Jetzt kommt das Erben und die Geschichte und zieht die Folgerungen daraus; da erschrecken sie vor ihrer eigenen Hande Werk und wollen wieder bauen, was sie zerstört haben. Mit großem Fleiß entwickeln sie erst ihre alten Sätze über das allgemei-

ne Priesterthum aus der Bibel und Luther, fahren dann aber fort aus Luther zu zeigen, daß ein Unterschied, ein von Gott gesetzter Unterschied zwischen Amt und geistlichem Priesterthum ist, der als solcher auf Synoden zur Geltung gebracht werden muß. Und als sie ihnen ein, daß Höflich mit seinen Grundsätzen von den Gegnern ausgebeutet würde, zeigen sie schließlich, daß auch Höflich aus diesen Grundsätzen nicht solche ausschweifende Forderungen gezogen, sondern die Synoden zu einem Drittel aus Geistlichen, zu einem Drittel aus Laien und zu einem Drittel aus Gliedern des Regiments zusammengesetzt habe. Werden sich die Gegner daran lehren? Das Leben nimmt die Grundsätze und zieht daraus alle bequemen Folgerungen, ohne sich etwas aus den vorsichtig angebrachten Beschränkungen zu machen. Aber das ist unser Verhängniß, daß wir unbekümmert um das Leben unser Gedanken noch spinnen und nicht einmal das in Aufschlag bringen, ob wir nicht die ersten sind, die darin gefangen werden.

Wenn die Erlanger der Massenherrschaft in der Kirche vorgearbeitet haben, wir dürfen hinzufügen, wider ihren Willen, so thut Löbe aus entgegengegesetzter Ueberzeugung das Gegentheil. Er betont das geistliche Amt mit Macht, er möchte gern ein altes Bisthum daraus, welches die Kirche regiert. Er ist auch in Baiern nicht in der Lage, dem obrigkeitlichen Kirchenregimente großen Geschmach abzugewinnen und scheint es überhaupt gering anzuschlagen, daß die Kirche als Volkskirche ihren Beruf hat, auf den Gang der Weltgeschichte einzuwirken. Er hat sich schon seit Jahren reifefertig gemacht, wenn ihn mit seinen strengen Grundsätzen die Landeskirche nicht mehr leiden will. Harleß Berufung zum Kirchenregiment hat vorläufig dazu gedient, ihn in seiner alten Stellung festzuhalten. Aber unausgesetzt hat er sein Ziel verfolgt und zunächst in seiner Gemeinde die alten Ordnungen der Kirche sammt der Kirchenzucht wieder aufgerichtet. Da kam das vergangene Jahr und das letzte Viertel desselben mit seinen Wigen aus heiterm Himmel. Alle Hoffnungen, die auf Harleß Berufung gebaut waren, fielen zusammen. Löbe dachte wieder lebhafter daran, daß die Zeiten unheillich würden, und überlegte mit seinen wenigen Gesinnungsgenossen, was zu thun sei. Eine erste Frucht der Entschlüssen sehen wir in der „unterthänigst gehorsamsten Vorstellung, Abendmahlsgemeinschaft betreffend“, welche er im April dieses Jahres an das Oberconsistorium abgehen ließ. Er erklärt hierin, daß er mit den gleichgesinnten Pfarrern in Zukunft Sucht gegen den Haufen der Abtrünnigen, Widerspenstigen und Unzufriedenen üben und niemand zum Tische des Herrn zulassen würde, der nicht Beweise seiner lutherischen Kirchlichkeit gäbe. Wenn nun Löbe das für seine Gemeinde in Anspruch nimmt, so wird man es ihm heimgeben müssen, was sein Amt von ihm fordert. Bedenklich ist es aber, wenn er noch weiter geht. „Es ist ja bekannt, sagt er, daß im Lande hin und her unter Gemeinden und Hirten ganz anderer Art, als wir sie wünschen müssen, einzelne Laien wohnen, welche ganz unsere Grundsätze theilen.“ Diese sollen Recht und Freiheit haben, sich zu den Löbe'schen Pfarrern zu halten und von ihnen das Sacrament zu empfangen. Das wäre also die Auflösung des Gemeindeverbandes. Folgerichtig mußte sich dann der Löbe'sche Haufen als ein gesondertes Theil der Landeskirche von dieser auflösen und unmittelbar unter das Kirchenregiment stellen. Diese Folgerung macht Löbe auch. Er bittet eine Person zu ernennen, durch welche sie unmittelbar mit dem Oberconsistorium verkehren könnten, also eine Art Dekan oder Superintenden für die Abthei-

lung Löbe. Diese Schritte sind bedenklich. Sie sollen keine Separation sein, und sind doch eine Separation, sie müssen im Lauf der Zeit nothwendig zu einer vollen Separation führen. Sie sind bedenklich besonders für Baiern. Denn wenn auch die Zahl der Löbe'schen Pfarrer gering ist, so wiegt Löbe allein schon sehr schwer in der Waagschale. Wie soll es werden, wenn den Feinden gegenüber die Gegensätze im Lager der Lutherischen so gespannt sind, und sich zwischen beide hindurch eine Scheidung in der Abendmahlsgemeinschaft zieht? Wollten alle gut lutherischen Pfarrer dem Beispiele Löbe's folgen, so wäre die Sprengung der Landeskirche unvermeidlich. Am schwierigsten ist dabei die Lage des Kirchenregimentes, und Harleß bekommt eine Aufgabe zu lösen, die nicht geringer ist als die des preussischen Oberkirchenrathes gegenüber der uneinigen Union. Er soll, sagt man, das flüchtige Theil erwählen und zuwarten, aber die Verlegenheit wird nur hinausgeschoben.

### Uebersicht der für die Heidenmission eingegangenen Beiträge.

Am 21. Juni, 1857.	Collete in Buffalo	8 27,87
" 27. " "	Collete aus Kirchbain	1,52
" " " "	" " Arc. att	3,60
" " " "	" " Mitwanlie	2,71
" 25. Juli, "	Pfingstcollete aus Newark	2,68
" " " "	Collete aus Wolcottville	1,50
" " " "	" " Johannisburg	1,91
" " " "	" " Martinsville	3,03
" " " "	" " Vergabel	5,33
" 29. Juli, "	" " Wolcottville	1,07
" 30. Juli, "	" " Wallmew	1,74
" 5. Septbr. "	" " Humboldt	2,57
" " " "	" " Getaburg	2,75
" " " "	von Johann Seidel in Getaburg	25

Summa 8 65,56

Dazu früher Quittirtes, nämlich:

Aus Kirchbain,	(i. Informat. 15. Dec. 1856)	8 6,51
Von Hrn. P. Schmogrow (i. " 1. Jan. 1857)		7,00
" " " Graf (i. " 1. May 1857)		3,00
		8 16,51

Ganze Summa 8 82,7

An den Cassier Hrn. Pastor Brückel abgeliefert:

H. Winkler.

### Quittungen.

Für den 6. Jahrgang des Inform. haben bezahlt:  
Hr. Engelmann, Hr. Wolf, Herr Klading  
Für den 7. Jahrgang des Inform. haben bezahlt ganz:  
Past. Klinsenberg, G. Gander, Herr Brück, Chr. Hamm, H. Wolf,  
J. Fischer, Hr. Bahnenmeyer, Hr. Prof. Dr. Winkler.  
Für den 6. und 7. Jahrgang ganz: G. Scharr.  
Für den 7. Jahrgang 2. Hälfte L. Niemann.  
Für den Preis = Verein:  
L. Niemann, 8 1. Hr. Prof. Dr. Winkler, 8 1.

### Bedingungen.

Das „Kirchliche Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tag eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ einbringen, werden ersucht, dieselben an „Rev. J. A. A. Grabau, Buffalo“, zu beibringen. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Anzeigen von Postämtern und dergl. einbringen, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

Fridr. Schmidt, stud. theol.

Maplestraße, Buffalo, N. Y.  
care of Rev. Grabau.

Druck von Fr. Reinecke, Ecke von Genesee und Mainstr.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 18. Januar 1838

Nummer 9.

## Erbm. Neuheimers kurze Dispositionen.

### Am 2. Sonntage nach der Offenbarung Christi.

Jer. 17. 7, 8: Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErrn verläßt, und der HErr seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt, und am Bach gewurgelt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grüne, und serget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringet ohne Aufhören Früchte. Dieß kann uns zu einem geistlichen Gemälde dienen, da ein Frommer unter einem Baume, und der göttliche Segen mit den Früchten verglichen wird. So gewiß ein guter Baum, der voll Saft ist, und in gutem Boden stehet, in schönem Schmucke grünet, blühet und Früchte trägt: So gewiß läßt der HErr kein Gutes mangeln denen, die Ihn fürchten. Gleichwie aber ein Baum seine Früchte zu seiner Zeit bringet, als es die Natur und Witterung giebt: Gleichemassen soll man auch Zeit und Stunde von Gott erwarten, wenn er den Schatz seines Segens aufthun will, 2c.

Ev. Joh. 2 1, — 2.

Der Eingang:

Aus dem bekannten sehr anmuthigen Liede: Wer nur den lieben Gott läßt walten, 2c. wird sich zur Betrachtung des heutigen Evangelii sehr bequem schicken der Vers: Er kennt die rechten Freudenstunden. 2c. ~~Erkläret~~ ~~Sirach~~: Den Frommen giebt Gott Güter, die da bleiben, und was Er bescheret, das gedeiet immerdar. Denn es ist dem HErrn gar leicht, einen Armen reich zu machen. Gott segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, gedeien sie balde. Sir. 11. 15. seqq. So sehen wir es heute in der That erfüllt; und nehmen deswegen in Betrachtung:

Die rechten Freuden-Stunden vom HErrn.  
Und bemerken:

1. Wem;

2. Wenn;

3. Welcher gestalt;

4. Zu was Ende, Er sie erscheinen läßt.

I. Und am dritten Tage ward eine Hochzeit 2c. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf diese Hochzeit geladen. Das neue Ehepaar waren sonder Zweifel fromme Leute — sonst würde Jesus nicht auf ihre Hochzeit gekommen sein. Also haben fromme Christen die Freudenstunden zu ihrem Segen zu gewarten. Psal. 112. 2, 3.

II. Da Noth und Mangel vorfiel: Und da es kam Weine gebrach, 2c. bis: was Er euch saget, das thut. So gehets noch, daß Gott die Seinen bisweilen in die äußerste Noth gerathen läßt, daß sie nirgend keine Hülfe mehr wissen. Aber da erscheint sie unvermuthet. Nur muß man Ihn walten lassen, und Ihn nicht Zeit und Stunde, noch Mittel und Wege vorschreiben. Thren. 3. 26.

III. Auf der Hochzeit zwar durch ein Wunderwerk, da Jesus Wasser zu Weine machte, und damit allen Mangel reichlich ersetzte: Es waren aber allda sechssteinerne Wasserkrüge, 2c. bis: 2c. Du hast den guten Wein bisher behalten. Aber Er segnet noch heutiges Tages wunderbarlich und unbegreiflich. Joh. 9. 10.

IV. Das ist das erste Zeichen, 2c. bis: und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an Ihn. Aus allem Guten, daß uns der HErr erzeiget, sollen wir erkennen, wie Er gegen uns gesinnt sei. Absonderlich aber glauben, daß Er uns in Christo ewig selig machen wolle. Röm. 8. 32.

Wie hierbei christliche Eheleute, die etwa einen kümmerlichen Anfang ihrer Nahrung haben, sich trösten können, daß ihnen die Freuden-Stunden zu rechter Zeit erscheinen werden: Also ein jeglicher gottseliger Christ in allerlei Anliegen. Nur vertrauen sie dem HErrn, und beobachten das, was wir im Texte gehört: Was Er euch saget, das thut.



(Wer nur den lieben Gott läßt walten.)

Mein liebster Jesus kennt die Stunden,  
Und setzt sie zum bequemsten an,  
Da ich von Sorgen ganz entbunden  
Mich seiner Hülfe trösten kann.  
Ach ja, Er weiß die rechte Zeit,  
Die mich nach Herzens-Wunsch erfreut.

Ich steh' in meiner Hoffnung feste,  
Und mein Vertrauen wanket nicht:  
Er giebet mir das Allerbeste,  
Wie mir's sein theures Wort verspricht.  
Und stellt sich heute noch nicht ein,  
So kann es doch wohl morgen sein.

Es fehlt ihm gar nicht am Vermögen;  
Das schwächt nie sein Gegenstand.  
Und was sich nur in Weg will legen,  
Das hebet seine starke Hand,  
Bei der mir allzuwohl bewußt,  
Uns wohlzuthun, sei seine Lust.

Und ob es auch so scheinen sollte  
Bei der und der Besümmerniß,  
Als ob er gar nicht helfen wollte,  
So weiß ich doch, Er will gewiß.  
Gewiß will Er; und mittler Zeit  
Prüft Er nur die Gelassenheit.

So bleib ich ruhig und gelassen,  
Bis endlich seine Stunde kömmt,  
Da mich der Segen wird umfassen,  
Der alle meine Sorgen hemmt,  
Und Wasser, das mir Thränen bracht,  
Zu lauter Freuden-Weine macht.

Kann ich mich nun zufrieden geben,  
Daß mich mein treuer Jesus liebt,  
Und, was mir nützt in diesem Leben,  
Zu seiner Zeit unfehlbar giebt:  
Vielmehr ist meinem Glauben dieß,  
Was ewig selig macht, gewiß.

Deßwegen kam Er ja auf Erden,  
Damit wir seiner Herrlichkeit  
Im Himmel sollten theilhaft werden:  
Drum sprech' ich freudig allezeit:  
Ich habe Jesum, der will mein  
Auf Erden und im Himmel sein!

### Am 3. Sonntage nach der Offenbarung Christi.

2. Sam. 15. 25, 26: Der König sprach zu Zadok: Bringe die Lade Gottes wieder in die Stadt. Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, so wird Er mich wiederholen, und wird mich sie sehen lassen, und sein Haus. Spricht Er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir; Siehe, die bin ich, Er machts mit mir, wie es Ihm wohlgefällt. Das ist ja ein vortreffliches Bild eines Gottgelassenen Gemüths an David. Er mußte vor seinem rebellischen Sohne flüchtig werden, und ein Königreich mit dem Rücken ansehen. Nun hatte er wohl die Hoffnung, daß Gott ihm wieder helfen würde: dennoch stellte er es in Dessen Wohlgefallen; war ihm auch nicht sowohl um seine vorige Herrlichkeit zu thun, als am allermeisten um den Gottesdienst, daß er dem ungehindert wieder bewohnen könnte. O daß wir doch alle so gesinnt wären! Denn Gott läßt's nicht ungesegnet: gleichwie Er auch dem Könige David alle Gnade wiederfahren ließ.

Matth. 8 1.—13.

Der Eingang:

Es sind schöne Worte, womit das Lied: Gott weiß, es alles wohl zu machen u. sich schließt: Drum wünsch ich mir in Kreuz und Glücke Geduld und Demuth jederzeit, damit ich mich gehorsam schide zu wahrer Gottesgelassenheit; Und achte weder Wohl noch Weh, wenn ich in Gottes Gnade leb. Nehmen wir nur die Worte heraus, die von der wahren Gottesgelassenheit sagen; so bietet uns das heutige Evangelium die Hand, diese recht Christliche Tugend uns bekannt zu machen; aber auch in Übung zu bringen. So sei denn das Augenmerk unserer Andacht:

Die wahre Gottgelassenheit:

Wir haben sie

1. zu lernen an ein Paar Personen:

Und dabei

2. zu erkennen das Wohlgefallen Gottes.

I. Die erste Person ist ein elender Patient: Da Er aber vom Berge herab gieng, folgte Ihm viel Volk nach. Und siehe, ein Ausjäger kam, und betete Ihn an, und sprach: Herr, so Du willst, kannst Du mich wohl reinigen. Der war der Hülfe zur Gesundheit höchst bedürftig. Er suchte sie aber demüthig; stellet in Jesus Willen und vertraute Ihm. Die andere ist sehr vornehm: Da aber Jesus eingieng zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm u. u. Da ist auch große Demuth und unvergleichlicher Glaube. Und ich halte dafür, wenn Jesus nicht hätte helfen wollen, würde der Hauptmann auch zufrieden gewesen sein.

II. Das Wohlgefallen giebt sich zu erkennen bei dem Ausjäger durch die erlangte Hülfe. Und Jesus streckte seine Hand aus u. Bei dem Hauptmann theils durch Versicherung der Hülfe; theils durch ein herrliches Lob; theils durch die wirkliche Hülfe: Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen, u. u. Und sein Knecht ward gesund zu derselben Stunde.

Dieß Muster der Gottgelassenheit wird hierauf noch ausführlicher dargestellt, wie sie ist eine solche Tugend, da ein gläubiger Christ seinen eigenen Willen verläugnet, und dem Willen Gottes, wie der es ihm im Guten und Bösen machen will, sich gänzlich überläßt. Und da kanns anders nicht, denn wohl ablaufen, ob Gott gleich nicht thun sollte, was wir gerne wollten. Denn Er kanns nicht böse meinen; und was Er thut, ist wohl gethan, ob wirs gleich nicht allemal verstehen.

(Von Gott will ich nicht lassen.)

Ich bleibe Gott gelassen;  
Mein Wunsch soll sich allein  
Nach seinem Willen fassen.  
Wie kann mir besser sein;  
Nichts anders will Er nicht,  
Als das, was mir das Beste,  
Und solches glaub' ich feste,  
Weil mir's sein Wort verspricht.

Ich könnte was begehren  
Aus lauter Unverstand;  
Sollt Er mir's nun gewähren  
Mit ungeneigter Hand,  
Wie würd es um mich stehen?  
Ich würd lauter Schaden  
Auf Leib und Seele laden,  
Und ins Verderben gehn.

Ich kenne seine Güte,  
Die alle Morgen neu.  
Hier ruhet mein Gemüthe,  
Und trauet seiner Treu.  
All' Unruh wird gestillt,  
Die etwa mich noch tränket,  
So bald mein Herze denket  
Und spricht: Herr, so du willst.

Drum bleib' ich Gott gelassen,  
Der's niemals böse meint.  
Ich müßte mich selbst hassen,  
Und wär mein eigener Feind,  
Wosfern ich Zeit und Ziel  
Dem Höchsten setzen wollte,  
Und alles geben sollte,  
Als wie mein Wille will.

Und gäh' Er nichts von allem,  
Was Fleisch und Blut beliebt;  
Laß ich mir's doch gefallen,  
Gnug, daß Er endlich giebt,  
Was Er mir zugedacht,  
In Christo mir zu geben,  
Das mich nach diesem Leben  
Dort ewig selig macht.

Dies aber zu erlangen,  
Ist wahrlich so gewiß,  
Als hätt ich's schon empfangen,  
Weg, alle Kümmeriß;  
Die ist Zufriedenheit!  
Von nun an ist mein Erbe,  
Wenn ich in Christo sterbe,  
Die ew'ge Seligkeit.

### Am Fest der Reinigung Mariä.

Deut. 34. 5: Also starb Mose, der Knecht des HErrn, da-  
selbst im Lande der Moabiter, nach dem Wort des HErrn. So  
wird uns der selige Abschied des heiligen Moses gleichsam vor die  
Augen gemalt. Die Worte: Nach dem Worte des HErrn; hei-  
ßen nach Hebräischer Mundart: Er starb über dem Munde des  
HErrn. Da erklären es denn einige solcher gestalt, daß GOTT  
seinen Mund auf Moses Mund geleset, ihn geküßet, und durch ei-  
nen Kuß seine Seele von ihm genommen hätte. Es sind anmuthi-  
ge Gedanken. Doch wer selig stirbt, der stirbt in der Liebe GOTT-  
es, als würde er von ihr geküßet. Und aber selig zu sterben,  
wollen wir heute lernen.

Luc. 2. 22,--32.

Der Eingang:

Wer so stirbt, der stirbt wohl! So lautet der Beschluß des  
schönen Passions-Liedes: O Haupt voll Blut und Wunden, u.  
Es gründet sich aber das wohl sterben, das ist, selig, sterben, auf das  
Verdienst des Heilandes Jesu Christi, welches im Glauben ergrif-  
fen wird. Wollen wir es ausführlicher erklären, und stracks mit ei-  
nem Exempel bewiesen haben; so finden wir's in dem heutigen  
Evangelio. Das giebt uns

Eine Erläuterung des Spruchs: Wer so stirbt,  
der stirbt wohl!

Es kommt an:

1. Auf den Eingang:
2. Auf den Fortgang:]
3. Auf den Ausgang des Lebens.

1. Der Eingang in dieses Leben ist bei allen von Natur unrein.

Psal. 51. 7. Joh. 3. 6. In jenes Leben aber kann  
nichts Unreines eingehen. Apoc. 21. 27. Darum muß  
eine Reinigung ange stellt werden. Im Texte hören wir: Und  
da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz u. Was hier  
nach dem Gesetz, das muß bei uns nach dem Evangelio ge-  
schehen, durch den Glauben an das Blut Jesu Christi. 1.  
Joh. 1. 7. Hebr. 9. 14. Dies aber wird in der Wieder-  
geburt auf uns gesprengt. 1. Pet. 1. 2. Hebr. 12. 24.  
Das heißt: Wer wohl sterben will, der muß ein wiederge-  
bohrner Christ sein.

II. Der Fortgang des Lebens erfordert eine fortwährende Rei-  
nigung bei täglicher Buße. Esa. 1. 16. 1. 1. Joh. 3. 3.  
Und damit ist verknüpft eine ernstliche Uebung an der Gott-  
seligkeit. Darinnen haben wir ein vortreffliches Beispiel an  
Simeon: Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem u. In  
dessen Fußtapfen trete man.

III. Zum Ausgange des Lebens halte man sich in täglicher Be-  
reitschaft, daß man Christum in die Arme des Glaubens  
schließe; wie Simeon Ihn auf seine leibliche Arme nahm;  
Und wenn nun das letzte Stündlein kommt, schlafe man in  
solchem Glauben fröhlich ein, wie Simeon: HErr, nun lässeß  
du deinen Diener in Frieden fahren, u. Wer so stirbt, der  
stirbt wohl. Apoc. 15. 13.

Wir müssen alle sterben. Wer da stirbt, der stirbt ent-  
weder selig, oder unselig. Keiner wird ihm ja das letztere wün-  
schen. Derohalben, damit es selig geschehen möge, so lerne er hier  
die rechte Sterbekunst. Wir sind tüchtig dazu gemacht worden  
durch die Wiedergeburt. In solcher wandele man durch den  
Glauben; den Glauben beweiße man in ungeheuchelter Gottselig-  
keit; so wird das Ende des Glaubens sein der Seelen Seligkeit.

(Herr Christ, der ein'ge Gottes-Sohn.)

Wir müssen alle sterben.  
Wohl dem, der täglich denkt,  
Das Leben zu ererben,  
Das Gott in Christo schenkt;  
Und ist also beflissen  
Mit ruhigem Gewissen,  
Wie er wohl sterben mag.

Erkenne deine Sünden;  
Dies aber auch dabei,  
Daß du wirst Gnade finden  
Bei Glaubensvoller Neu.  
Ist alles nun vergeben;  
Folgt Seligkeit und Leben.  
Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Sind Schulden gleich gehäufet,  
Ganz schwer und übergroß:  
Wer Christum nur ergreift,  
Wird aller quitt und loß.  
Da kann kein Todes-Rachen  
Ihm Angst und bange machen.  
Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Die Seele wird erquidet  
Durch Christi Leib und Blut,  
Daß alle Furcht erlidet:  
Dagegen wächst der Muth.  
Man faßet sich, mit Freuden  
Aus dieser Welt zu scheiden.  
Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Fort aus der Jammer-Hölle;  
Spricht ein getroster Christ;  
Ich weiß daß meine Seele  
Von nun an selig ist,  
Und lebt in Gottes Lichte  
Vor seinem Angesichte.  
Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Der Leib wird hingestreckt  
Zur Ruh in kühlen Sand,  
Bis Jesus ihn erweckt  
Durch seine starke Hand.  
Drum bleibt er unverdorben,  
Und lebt, wenn er gestorben.  
Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Wie ich dies freudig glaube,  
Herr Jesu, und durch dich  
Des Todes Furcht vertreibe:  
So weiß ich sicherlich,  
Ich bin des Lebens Erbe,  
Und sterbe, wenn ich sterbe,  
Nach Wunsche sanft und wohl.

### Die Lehre von der Kirche.

Aus Gottes Wort zusammengestellt von C. Weicker, Pastor der lutherischen Kirche in Groß-Justitz in Vommern.

(Fortsetzung.)

Um dieses Kennzeichen der Kirche nämlich die reine Lehre des Evangelii zu beseitigen, hat man in unserer Zeit eine Darstellung der Apostelkirche auf Grund von 1. Cor. 1, 12. und Phil. 1, 16. gegeben, welche uns nöthiget diese Stellen aus der Heiligen Schrift uns auch noch vorzuhalten. Paulus schreibt aber also an die Corinthier: „Mir ist vorgekommen, lieben Brüder, durch die aus Chloes Gesinde von euch, daß Zank unter euch sei. Ich sage aber davon, daß unter euch Einer spricht. Ich bin Paulisch; der Andere: ich bin Apollisch; der Dritte: ich bin Kephalisch; der Vierte: ich bin Christlich.“ Was sollen nach der neueren Ansicht diese Worte lehren? In der christlichen Kirche seien von Anfang her Anhänger unterschiedlicher Lehre gewesen. und diese Lehre sei nicht das gleiche Evangelium, sondern eine andere sei Pauli, eine andere Apollos, eine andere Petri u. gewesen. Dieses gründliche Mißverständniß wehret schon Luther ab in seiner Auslegung dieser Worte (Leipz. Ausg. Tom. 12. p. 584 ff.), indem er nachweist, daß die Spaltung in der Kirche zu Corinth nicht aus der Anhänglichkeit der Gemeindeglieder an verschiedene Lehre, sondern aus Anhänglichkeit derselben an die Gaben verschiedener Lehrer entstanden war. Er schreibt: „Der wollte Paulinus sein, dieser Kepha, der Dritte Apollo. — Dieweil Paulus und Apollo nicht bei Christo sind gewest, haben sie Petrum höher gehalten denn sie. Darum ist es Irthum, daß man auf die Person sieht. Man soll Acht geben auf den Bau, welche Lehre sie darauf legen. Es ist nicht mehr, denn dieser einige Bau und Grund: Christus ist der ewige Gottes Sohn unser Heiland u. Dieweil man diesen Grund legt, ist einer als der andere; sie sind alle nicht mehr, denn Diener Christi und seine Ackerleute. Die Uebereinstimmung der Lehre Petri und Pauli ist jedem andächtigen Bibelleser wohlbekannt. Daß Paulus und Apollonis Lehre die gleiche gewesen sei, sagt Paulus selbst 1. Cor. 3, 5. Hätte Apollo nicht die reine Lehre, sondern ein anderes Evan-

gelium den Corinthern gebracht, so würde ihn Paulus einen falschen Apostel und nicht seinen Mitdiener genannt haben, würde seiner Gemeinde geschrieben haben, daß Apollo ausreißt, keineswegs aber begieße, was er, Paulus gepflanzt habe. Würde den Apollo mit dem Fluche belegt, nicht aber auf den Lohn verwiesen haben, den er für sich und Apollo erwarte.

Ganz ähnlich wie mit dieser Stelle verhält es sich auch mit Phil. 1, 16: „Jene verkündigen Christum aus Zank und nicht lauter, denn sie meinen, sie wollen eine Trübsal zuwenden meinen Banden. — Was ist ihm aber denn? Daß nur Christus gepredigt werde allerlei Weise, es geschehe Zufalls oder rechter Weise; so freue ich mich doch darinnen und will mich auch freuen.“ Nach der Meinung einiger neuer Schriftausleger soll laut dieser Worte Paulus nicht danach gefragt haben, ob in der Lehre von der Rechtfertigung, vom heiligen Abendmahl, von der Kirche u. Das Evangelium gepredigt werde, wenn nur Christus gepredigt werde allerlei Weise. Demnach werden die Worte: Christus werde gepredigt nicht lauter — auf den Inhalt der Lehre statt auf die Gefinnung der Prediger bezogen. Dies ist aber keineswegs der Sinn der Worte: vielmehr sagen diese dies aus: Paulus sei bereit gewesen um Christi willen auch die Trübsal auf sich zu nehmen, daß Leute mit der reinen Lehre unter Juden und Heiden in der Absicht ausgehen, um durch die entstandene Bewegung dem gefangenen Paulo neue Trübsale zu bereiten: wie A. 15 ganz deutlich sagt: „Erlasse predigen aber um Haß und Habers Willen.“

Enach bleibt es bei der biblischen Wahrheit, daß die reine Predigt des Evangelii nichts anders als das Evangelium selbst ist. Diejenigen aber, welche dies Kennzeichen der Kirche aufgeben, erklären statt der Lehre 3. B. die Lehrer für das Band der Kirche wie der Papst thut, welcher festhält, wer ihn verläßt (obwohl er Gottes Wort lauter und rein predigt) verläßt die Kirche; wer ihm anhängt, hängt der Kirche an.

IV.

Steht aber dieses fest, daß die Kirche Jesu Christi auf Erden erkannt wird an der reinen Lehre des Evangelii, so ist es für diejenigen, welche die Salbung haben, nicht unmöglich, in unserer Zeit diese Kirche aufzufinden. Bisher hat noch Niemand aus Gottes Wort der Gemeinschaft, welche nach Luther genannt wird, die Krone entreißen können, daß sie das reine Evangelium predige und die Sacramente laut des Evangelii reiche. Es ist demnach die Kirche unserer Zeit die lutherische.

Gegen diese Wahrheit hat sich in unsern Tagen bereits viel Widerspruch erhoben, und ich will zuerst denen begegnen, welche mit der Anforderung hervortreten: So zeige uns doch jetzt diese lutherische Kirche, welche das Evangelium lauter und rein predigt! Steht es mit der Verkündigung Christi und der durch ihn geschehenen Erlösung unter Reformirten und Uniten nicht ungleich besser, als in den lutherischen Landeskirchen? Man sagt allerdings, daß auf vielen lutherischen Kanzeln nicht das Evangelium unsers hochgelobten Heilandes Jesu Christi verkündigt wird, und viele sogenannte lutherische Prediger sollen sich nicht schämen durch ihre vorgetragenen Irrlehren ihren Amtseid zu brechen. Wer derartige Behauptungen aufstellt, mag wohl zusehen, was er thut. Wiederum eine große Anzahl von sogenannten lutherischen Gemeinden soll abgefallen sein von dem väterlichen Glauben und sich nicht schämen, den guten Namen Luthers zum Deckel ihres Mißglaubens zu



machen, soll wohl auch mit unverhohlener Lust falschen Propheten zusallen und ihnen anhängen, ohne bisher aus dem Verbande der von Alters her lutherischen Kirche ausgeschlossen zu sein. Drum habe ich auf obige Anforderung nur die Antwort: Nach Gottes Willen habe ich zuzusehen, daß ich in der lutherischen Kirche bin. Daß ich's bin, kann ich mit gutem Gewissen sagen; denn die lutherische Kirche in Preußen ist bloß um das lutherische Bekenntniß gesammelt, sie wird erkannt an der reinen Predigt des Evangelii. Nun setze ein Jeder an seinem Orte zu, wo er ist, und wie's bei ihm steht? dann wird's ihm wohl möglich sein, auch für sich dieser Anforderung zu genügen. Denn für jeden Verständigen ist's ja am Tage, daß dies nicht ein und dasselbe ist, nachzuweisen: die lutherische Kirche ist die Kirche unsrer Zeit, — und eine Uebersicht über die Gemeinden und Kirchenprovinzen der lutherischen Kirche zu geben. Das letztere vermag ich nicht; denn es sind etliche lutherische Kirchenprovinzen, soweit meine Nachrichten reichen, in einen solchen Verfall gerathen, daß es höchst zweifelhaft ist, ob dieselben nur als äußerst kranke oder bereits als völlig abgestorbene Glieder zu betrachten, d. h. ob sie noch zur lutherischen Kirche zu rechnen sind oder nicht. Ich nenne beispielsweise die Hamburger Kirche. — Das Erste aber wird so lange zu behaupten sein, bis es gelungen ist, aus Gottes Wort nachzuweisen, daß der nach Luther genannte Glaube nicht die reine Predigt des Evangelii, und daß die in der lutherischen Kirche bräuchliche Sacramentsverwaltung wider das Evangelium sei.

Wofür soll ich denn aber die der lutherischen Kirche nicht angehörigen getauften Leute halten? fragst Du nunmehr. Halte sie dafür, wofür sie Gottes Wort ausgiebt. Darum müssen wir jetzt unsre Aufmerksamkeit auf die Sprüche richten, welche von denen Etwas ausagen, welche von dem empfangenen Glauben durch falsche Lehren abgekommen sind. Dieß sind zweierlei Leute: die im Glauben Irre gemachten straft, ermahnt, belehrt Gott in seinem Worte, wie der Brief an die Galater beweist; Le-gereisiche Menschen gebietet er dagegen zu meiden, wenn sie einmal und abermal ermahnt sind, wie Tit. 3, 10. zu lesen ist. Keger, wie schon oben aus Luther angeführt worden ist, irren nicht allein, sondern wollen sich nicht weifen lassen, verteidigen ihren Irrthum für recht und streiten wider die erkannte Wahrheit und ihr eigen Gewissen; darum derselbe Lehrer in seinen Sprüchen von der Kirchengewalt sagt (Leipz. Ausg. T. 20. p. 234): „Der soll ein Keger gescholten werden, der für sich in einem Artikel des Glaubens irret und (seinen Irrthum) für Recht hält und lehret.“ Solche Leute richten Secten und Notten an, indem sie nicht schweigen, sondern lehren, und Andere nach sich ziehen; denn „Notten nennet St. Paulus nicht die Uneinigkeit, so entsteht im häuslichen oder gemeinen Landregiment um leiblicher, weltlicher Sachen willen, sondern die sich in der Christenheit um die Lehre des Glaubens und der Werke willen erhebet.“ Der Abfall von der Lehre des Glaubens und der Werke verursacht, falls die Abgefallenen nicht umkehren, einen bösen Niß in dem Rege, darinnen Christus seine Fischlein ziehet. Die Abgefallenen dringen aus dem Rege und bilden eine Notte. Die aufrichtigen Gläubigen verwahren hinwiderum gegen die aufgekommene Kegerlei das Reg an der durchdrissenen Stelle durch das gute Bekenntniß ihres Glaubens, und daher kommt es, daß unser Glaube jetzt länger ist, als der der heiligen Apostel im apostolischen Glaubensbekenntnisse. — Des Teufels List und Bosheit hat so oft das Reg seit jener

Zeit zerrissen, daß der heilige Geist es durch ein neu hinzugesetztes Bekenntniß immer wieder bessern mußte. Denen entgegen, welche ihrem Mißglauben ansagen oder bekennen, trieb er die Kirche an, ihren Glauben anzusagen und zu bekennen. Es ist demnach der Kirche Glaubensbekenntniß oder ihre Confession nichts anders als ihr Glaube in Worte gesagt. Dergleichen ist der Keger und Notten Mißglauben, in Worte gesagt, ihre Confession. Steht nun fest, daß des Gläubigen Glaube und des Mißgläubigen Mißglaube ihre Religion genannt werden muß, so ist Confession und Religion dasselbe, und es ist untasthaft von einer christlichen Religion zu sprechen, in welcher sich findet eine katholische, und eine reformirte, eine unirte u. s. w. Confession. Wollen wir richtig reden, so müssen wir mit unsern Vätern reden von einer römischen, reformirten, unirten u. s. w. Religion.

(Fortsetzung folgt.)

### J. N. J.

Prof. Walter, ein sich selbst widersprechender Verläumber, und ein Syncretist.

In No. 6 des 14. Jahrgangs im Luthraner bringt er, unter dem Titel: „Eine rückläufige Bewegung“ unsere Beistimmung zu der Meinung der Fürsten in der Vorrede des Concordienbuchs: „Aber solche arme verführte Leute, die da aus Einfalt irren in der Secte, die Sache nicht recht verstehen, doch die wahre Kirche nicht lästern, bei denen ist zu hoffen daß sie noch zur unfehlbaren Wahrheit des göttlichen Wortes sich wenden können; und darum sind sie nicht zu condemniren und zu verwerfen. Diese deutschen Fürsten bekennen nicht, daß dergleichen Leute schon rechte gläubige Christen sind, sondern durch Gottes Wort noch werden können, wenn sie besser belehrt werden.“ —

Pr. W. fährt fort: „Weiter unten behauptet Hr. v. N.“) daß nur diejenigen in den Secten wahre Christen seien, „welche im Consensus der reinen Lehre stehen.“ Die zu Irrthum verführten Seelen, sind also nach ihm alle sammt und sonders verdammt.“ So weit Pr. W. Ist das nicht ein recht boshafter sich selbst widersprechender Verläumber? Er bekennet, daß wir hoffen, daß sie sich noch zur unfehlbaren Wahrheit göttlichen Wortes wenden, und dadurch selig werden können, und darum nicht zu condemniren d. h. zu verdammen sind; und verläumdet uns schamlos, daß wir alle sammt und sonders verdammen, weil wir sie ohne Consensus oder Beifall zur reinen Lehre noch nicht für wahre Christen erkennen.

2) Bekennet Pr. W. seinen Syncretismus und unirte Gesinnung mit folgenden Worten:

„Daß ein Mensch bei manchen sonstigen Irrthümern, durch gewisse Hauptwahrheiten des Evangeliums, die auch die Secten „noch haben, auf eine nur Gott bekannte Weise gläubig und fest, werden könne läugnet er.“ (nämlich. S. v. N.)

So weit Pr. W.'s Antwort.

\*] Pr. W. thut mir zu viel Ehre an, indem er den Aufsatz des Redacteurs, des Herrn P. Grabau, darin diese Worte stehen, mir zuschreibt.

Ja wir läugnen, und haben es in vorhergehenden Aufträgen bewiesen wie unionistisch und syncretistisch es ist, zu behaupten wie Pr. W. gethan: daß in den Secten Seelen durch gewisse Hauptwahrheiten, die die Secten noch haben im wahren seligmachenden Glauben erhalten werden könnten! Denn um im seligmachenden Glauben erhalten zu werden, muß man ihn zuvor ganz und rein haben. Nach dem Athanasischen Symbolo, ist also der Consens zur reinen Lehre nöthig, und nicht Stückwerk, wenns auch die Secten rein hätten, was wir auch nicht zugeben, denn ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig! —

Hier aber sagt Pr. W. eine neue Lüge: wir läugneten daß sie durch gewisse Hauptwahrheiten selig werden können. Denn oben meldet er selbst, daß wir mit der Concordienformel von allen verführten Leuten zugeben: daß sie selig werden können, wenn sie nämlich zur vollen Erkenntniß der Wahrheit kommen! —

Aber Pr. W's. syncretistischer Irrthum, in den frühern Nummern ausgesprochen, besteht darin: daß Seelen in den Secten auf heimliche Weise, durch gewisse Hauptwahrheiten, die die Secten noch haben sollen, im wahren seligmachenden Glauben erhalten werden. !!

Dagegen zeugen wir. Denn nach diesem Waltherschen Irrsinn, sammelte und erhielt der Heil. Geist die ganze Christenheit auf Erden nicht mehr in dem Einen rechten Glauben, sondern in dem Glauben aller Secten, in den gewissen Hauptwahrheiten, die jede noch hat, nebst ihrem Irrthum.

Der Fuchs macht aber selbst dabei die rückgängige Bewegung die er uns andichtet. Er sagt nämlich hier nicht mehr wie früher, daß die Seelen durch gewisse Hauptwahrheiten die die Secten noch haben, im rechten Glauben erhalten werden! — sondern der retirirende Fuchs sagt nun: daß sie selig werden können! Um sich etwa die Hintertür zu öffnen, daß sie durch gewisse Hauptwahrheiten erweckt, und zur vollen Erkenntniß geleitet werden können. Eben das, was wir mit dem Concordien-Buch hoffen. Zu diesem Rückzug bläset er, weil er vom Medaceur des Informatoriums überwunden ist, in dem Aufsatze vom (15. Sept. Nr. 1.) Neuer Beweis daß Pr. Walthers die Lehre unserer Symbole noch gar nicht verstanden hat,

Gott helfe dem armen Mann von seiner Verläumdungssucht Lüge und Irrthum! Amen!

Neu Bergholz, um Martini 1837.

H. von Mohr.

## Zur Mission.

Der gegenwärtige Kampf Englands in Asien hat mit Recht aller Augen auf sich gezogen. Noch war der chinesische Krieg im Gange, da brach die furchtbare indische Empörung aus. England, die kleine Insel im Meer, die vor Zeiten erst von einer Handvoll Normands erobert war, steht sich zweien Reichen gegenüber gestellt, von denen das eine über 300 Millionen, das andere (Indien) 180 Millionen Einwohner zählt. Das ist ungefähr die Summe der halben Menschheit, womit es England zu thun hat. Man ermüdet die Bedeutung, welche dieser Kampf hat. Beim Ausbruch der indischen Empörung hat England bittere Wahrhei-

ten, theils vom Auslande, theils in seinem eigenen Parlamente und seinen Zeitungen hören müssen. Naht ist ihm sein Krämer-Geist vorgehalten, welcher seit unvorstelllichen Zeiten der Welt seines Regiments in Indien gewesen ist, daß man die nöthwendigsten moralischen Pflichten aus den Augen gesetzt habe, um nur ja die Handelswelt nicht zu beunruhigen. Die englische Regierung in Indien habe die gögendienerischen Heiligtümer für Geld sehen und ihre Truppen zur Verherrlichung von heidnischen Festen ausrücken lassen, ungerechnet das Geld, welches sie zur Pflege des Gögendiens verwandt habe. Dazu habe sie das verderbliche Kastenwesen genährt und die Brahminen bevorzugt, als wenn ihr Regiment darauf beruhe. Dagegen habe sie die christliche Mission sehr ange- sehen und bis auf die letzte Zeit alle Bestrebungen, das Christenthum zu verbreiten, grundsätzlich von sich fern gehalten. Ihr höchster Zweck sei gewesen, so viel Geld als möglich aus Indien zu ziehen und sich dann einen guten Tag zu machen. Eine solche Regierung verdiene ihre harte Züchtigung.

Jedoch die namenlosen Greuel, welche die Empörer begangen haben, und die Standhaftigkeit, mit welcher ein Heer von etwa 40,000 Mann dem furchtbaren Auslande die Spitze bietet, hat einen starken Umschwung in der öffentlichen Meinung aller Länder hervorgebracht. Man begreift, daß gegen solche Notheiten das englische Regiment noch Gold ist. Man sieht in diesem Kampfe die Ueberlegenheit europäischer Bildung und wünscht derselben den Sieg. Man berücksichtigt, daß es etwas zu bedeuten hat, wenn ein so bedeutender Theil der Menschheit unter christlichen oder europäischen Einfluß gebracht wird. Selbst der strengstabilische Univ. ers kann sich einiger merkwürdigen Gesandtheit nicht erwehren. Wo er den wohlthätigen Einfluß Englands in Indien hervorhebt, sagt er: „Gegenwärtig ist der Gedanke, daß es nur Einen Gott giebt, allgemein in Indien verbreitet: und obgleich alle in der That ihre tausend Götter verehren, so erkennen doch die meisten nach ihrer Gesinnung nur einen wahren Gott an. So kommt es, daß sich nicht bloß unterrichtete Leute, sondern auch ganz schlichte Bauern beeilen, ihr Aemkniß von einem einigen Gott, Herrn Himmels und der Erde abzulegen, ehe man daran denkt, ihnen die Einheit Gottes auseinanderzusetzen. Die Kenntniß dieser Wahrheit fließt hauptsächlich von der Beschäftigung mit der englischen Sprache aus und verbreitet sich von den höhern Ständen auf die niedern.“

Es muß hieran viel wahres sein. Denn wenn auch der Empörung das Streben nach Freiheit zu Grunde liegt, so haben doch die öffentlichen Aufrufe der Empörer deutlich ausgesprochen, daß ihre Religion, Mohammedismus und Heidentum, in Gefahr sei, weshalb man mit den Waffen in der Hand nicht bloß das Christenthum, sondern auch alle Christen ohne Unterschied ausrotten wolle. Die Patronen, von einem betrügerischen Kaufmanne mit Kuh- und Schweinefett geschmiert, mußten den Beweis für die un- erweisliche Sache ergeben, daß die Engländer auf eine gewaltsame Einführung des Christenthumes dächten. Wie man sich denken kann, wurde dadurch niemand mehr als die Mission in Verlegenheit gebracht. In England wurde das vom Krämergeiste ausge- beutet, der Premierminister Palmerston ließ ganz üble Launen wegen der Mission sehen, und es war zu befürchten, daß man zu den alten Maßregeln zurückkehren und die Mission erschweren würde. Schon machte man in Bombay den Anfang, die Bibel aus den öffentlichen Schulen zu entfernen.

Indessen der Wind fängt wieder an sich zu drehen. Man ist dahintergekommen, daß es herrschsüchtige Mohammedaner sind, welche das Feuer schüren und Holz zutragen, daß die Hindus selbst bei der Mission nichts zu erinnern haben, wenn man sie ihres Glaubens leben läßt. Die englische Wetterfabrik, die Times, hat selbst merkwürdige Briefe aus Indien veröffentlicht, worin sie Beweise dazu liefert. Sie läßt einen schlauen Brahminen sprechen: „So lange nicht Gewalt gebraucht wird, kümmert es die Eingebornen nicht, wie viel Lehrer eurer Religion auftreten, oder wie viel Geld für sie unterzeichnet wird, sei es von einem Privatmann, oder von einem Generalgouverneur oder von der Königin selbst.“ Hat doch ein brahminischer Herausgeber einer der besten Zeitungen in Bengalen ein Missionshaus beschrieben und seine Gründer wegen ihres Eifers und ihrer Freigebigkeit mit Lob überschüttet, da sie jedem seine freie Uebersetzung ließen. „Aber wenn die Regierung alte Gebräuche und Gewohnheiten abschaffen wollte, z. B. daß die heilige brahminische Schnur auf der rechten statt auf der linken Schulter getragen werden sollte, das würde mehr Lärm erregen, als alle Geldbeiträge, Predigten und Schulen.“ Jeder verständige Hindu würde lachen, wenn er hörte, daß der Aufruhr der Mission in die Schube gegossen würde.

In Folge davon trägt man sich jetzt mit ganz andern Gedanken. Daß der Aufruhr gedämpft wird, bezweifelt man um so weniger, als die geringe Mannschaft ohne Verstärkung schon so lange den Kampf bingehalten hat. Dann aber sollen die verhätschelten Brahminen, die sich so treulos erwiesen haben, zuerst daran. Sie sollen der Kaste der Sudras gleichgestellt werden, und ein eisernes Regiment wird dafür sorgen, daß der heidnische und mohammedanische Aberglaube keinen Einfluß mehr hat. Hier wird die englische Mission ihre Hauptaufgabe aufnehmen, die Kasten zu stürzen, und was sie sonst noch im Schilde führt. Wir müssen das erleben. Aber es wird wohl gleich schwer sein, England von seiner Krämerpolitik und Indien von seinem Aberglauben zu bekehren. Nur das abnt man, daß sich bedeutsame Dinge vorbereiten, welche Gott trotz der Krämerpolitik zum Besten seines Reiches lenken möge.

N. S. W.

### Nota.

Wer Bestätigung bedarf dafür, daß das Treiben der Missionarischen Mottenpriester und Mottenbeschüher wirklich zu immer größerer Gewissensverhärtung führt, wie es ja seiner Natur nachführen muß, — Bestätigung bedarf, namentlich im Betreff des Hrn. Dr. Walther: der vergleiche, was derselbe im „Lutheraner“ Jahrg. 14, No. 9. S. 71. sagt, mit dem, was ich im „Informatorium“ Jahrg. 7. No. 5. S. 34. ff. gesagt habe.

Buffalo, Januar 1858.

J. Fr. Winkler.

### Quittungen.

Für den 7. Jahrg. haben bezahlt ganz:

Past. Klittenberg, Past. Schmogrow, H. Christianen, W. Everding, Holmuth Wendland

Für den 6. Jahrg. Hr. Lüdke, Holmuth Wendland.

Für den Presb-Verein: Hr. G. Henning \$ 8.50.

N.B. In No. 8. ist quittirt: Bahnenmeyer statt Blankenmeier.

### Weihnachtsgaben aus Bergholz, an die Bedürfnisse der Schüler des M. L. College.

Von einem Ungenannten beim Verkauf seines Geschäftes	\$ 3.
Daniel Ey	.50
Christ. Schulz, jun.	1.
Johann Melleville	.50
Frau Joh. Salingre	2.
Christian Krull	1.
Friederike Hasenbank	1.
Wilh. Zimmermann	1.
Frau Wilh. Devantier	1.
August Grobengieser	.25
	<hr/>
	\$ 11.25

Hr. Chr. Wolff, Zeug zu 3 Hemden  
Hr. Wm. Zahl, Tuch zu Beinkleidern.  
Eine Ungenannte 4 Paar wollene Strümpfe.  
Hr. Friedrich Feuer in Johannsburg 1 Paar seine wollene Strümpfe.  
Hr. P. von Rohr 2 Taschentücher.  
Hr. Mich. Böhning, Kartoffeln Bohnen und Wurst zum Haushalt.  
Hr. Joh. Hasenbank 8 Pfund Spec, desgl.  
Joh Salingre 1 Buschel Äpfel.  
Von ungenannten aus N. Wallmow 3 Pj. Lichter und 10 Pj. Seife.

### Verzeichniß der Freitische,

welche etlichen Schülern im M. L. Collegium im Jahr 1858 gegeben wurden:

H. A. Christianen.	Carl E. A. Brüggemann bei
Sonntag bei Hrn. F. Bräuntlich.	Hr. Lohaus,
Montag „ „ Duester.	„ Hinge.
Dienstag „ „ F. Sydow, jun.	„ Fröh.
Mittwoch „ „ W. Schanmöffel	„ Koch
Donnerstag „ „ F. Burrow, jun.	„ Müller. (Schreiner.)
Freitag „ „ David Müller.	„ Helm.
Sonabend „ „ Daniel Müller.	„ Kaiser (Maurer.)
Wilh. Teigler.	Carl Moll bei
Sonntag bei Hrn. Phil. Kunkel.	Hr. Bundrod.
Montag „ „ F. Salow.	„ Bobe.
Dienstag „ „ Frau Dettig. (fr. b. Eschenf.)	„ Penning.
Mittw. Diac. Hochstetter, (fr. bei W.)	„ Grollmish.
Donnerstag Hr. Menge. (Schwinn)	„ Gault.
Freitag L. Leberer (fr. bei Reinsch.)	„ Mühlensamp.
Sonabend Hr. Hilgenet.	„ Korn.
Martin Kindermann bei:	Phil. von Rohr bei:
Sonntag Hrn. P. Grabau	Hrn. P. Grabau
Montag „ Barthauer.	„ Barthauer.
Dienstag „ Sydow, sen.	„ Buddemeyer.
Mittwoch „ Kallhofer.	„ C. Gram.
Donnerstag „ F. Schmeyer.	„ W. Bachmann.
Freitag „ G. Schmeyer.	„ M. Mühlensamp
Sonabend „ Voigt. (Schreiner.)	„ G. Rother.
Friedrich Hofmeyer bei	Johannes Robert bei:
Sonntag Hrn. C. Hoppf.	Hrn. Conrad Zacher.
Montag „ C. Hoppf.	„ —
Dienstag „ Andreas Lechte.	„ P. Grabau.
Mittwoch „ Kallhofer.	„ Frau Dettig.
Donnerstag „ Lüderdorf.	„ —
Freitag „ W. Flemming.	„ —
Sonabend „ F. Winkler.	„ —

### Schulbentilungs-Rechnung des Martin Luther College im Jahre 1857.

Einnahme:

a) An Beiträgen eingenommen im Jahre 1857	\$ 556.94
b) Ein Kassenbestand vom Jahre 1856	27.57
Summa der Einnahme u. Kassenbestand am 1. Januar 1858	584.51



Ja wir läugnen, und haben es in vorhergehenden Aufsätzen bewiesen wie unionistisch und syncretistisch es ist, zu behaupten wie Hr. W. gethan: daß in den Secten Seelen durch gewisse Hauptwahrheiten, die die Secten noch haben im wahren seligmachenden Glauben erhalten werden könnten! Denn um im seligmachenden Glauben erhalten zu werden, muß man ihn zuvor ganz und rein haben. Nach dem Athanasischen Symbolo, ist also der Consens zur reinen Lehre nöthig, und nicht Stückwerk, wenns auch die Secten rein hätten, was wir auch nicht zugeben, denn ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig! —

Hier aber sagt Hr. W. eine neue Lüge: wir läugneten daß sie durch gewisse Hauptwahrheiten selig werden können. Denn oben meldet er selbst, daß wir mit der Concordienformel von allen verführten Leuten zugeben: daß sie selig werden können, wenn sie nämlich zur vollen Erkenntniß der Wahrheit kommen! —

Aber Hr. W.'s syncretistischer Irrthum, in den frühern Nummern ausgesprochen, besteht darin: daß Seelen in den Secten auf heimliche Weise, durch gewisse Hauptwahrheiten, die die Secten noch haben sollen, im wahren seligmachenden Glauben erhalten werden.!!

Dagegen zeugen wir. Denn nach diesem Waltherschen Irrsinn, sammelte und erhielt der Heil. Geist die ganze Christenheit auf Erden nicht mehr in dem Einen rechten Glauben, sondern in dem Glauben aller Secten, in den gewissen Hauptwahrheiten, die jede noch hat, nebst ihrem Irrthum.

Der Fuchs macht aber selbst dabei die rückgängige Bewegung die er uns andichtet. Er sagt nämlich hier nicht mehr wie früher, daß die Seelen durch gewisse Hauptwahrheiten die die Secten noch haben, im rechten Glauben erhalten werden! — sondern der retirirende Fuchs sagt nun: daß sie selig werden können! Um sich etwa die Hinterthür zu öffnen, daß sie durch gewisse Hauptwahrheiten erweckt, und zur vollen Erkenntniß geleitet werden können. Eben das, was wir mit dem Concordien-Buch hoffen. Zu diesem Rückzug bläset er, weil er vom Redacteur des Informatoriums überwunden ist, in dem Aufsatz vom (15. Sept. Nr. 1.) Neuer Beweis daß Hr. Walthers Lehre unserer Symbole noch gar nicht verstanden hat,

Gott helfe dem armen Mann von seiner Verläumdungssucht Lüge und Irrthum! Amen!

Neu Bergholz, um Martini 1857.

H. von Mohr.

### Zur Mission.

Der gegenwärtige Kampf Englands in Asien hat mit Recht aller Augen auf sich gezogen. Noch war der chinesische Krieg im Gange, da brach die furchtbare indische Empörung aus. England, die kleine Insel im Meer, die vor Zeiten erst von einer Handvoll Normands erobert war, steht sich zweien Reichen gegenüber gestellt, von denen das eine über 300 Millionen, das andere (Indien) 180 Millionen Einwohner zählt. Das ist ungefähr die Summe der halben Menschheit, womit es England zu thun hat. Man ermüdet die Bedeutung, welche dieser Kampf hat. Beim Ausbruch der indischen Empörung hat England bittere Wahrhei-

ten, theils vom Auslande, theils in seinem eigenen Parlamente und seinen Zeitungen hören müssen. Naht ist ihm sein Krämer-Geist vorgehalten, welcher seit unvorstelllichen Zeiten der Geist seines Regiments in Indien gewesen ist, daß man die nothwendigsten moralischen Pflichten aus den Augen gesetzt habe, um nur ja die Handelswelt nicht zu beunruhigen. Die englische Regierung in Indien habe die gögendienerischen Heiligthümer für Geld leben und ihre Truppen zur Verherrlichung von heidnischen Festen ausrücken lassen, ungerechnet das Geld, welches sie zur Pflege des Gögendiens verwandt habe. Dazu habe sie das verderbliche Kastensystem genährt und die Brahminen bevorzugt, als wenn ihr Regiment darauf beruhe. Dagegen habe sie die christliche Mission übersehen und bis auf die letzte Zeit alle Bestrebungen, das Christenthum zu verbreiten, grundsätzlich von sich fern gehalten. Ihr höchster Zweck sei gewesen, so viel Geld als möglich aus Indien zu ziehen und sich dann einen guten Tag zu machen. Eine solche Regierung verdiene ihre harte Züchtigung.

Jedoch die namenlosen Greuel, welche die Empörer begangen haben, und die Standhaftigkeit, mit welcher ein Heer von etwa 40,000 Mann dem furchtbaren Aufstande die Spitze bietet, hat einen starken Umschwung in der öffentlichen Meinung aller Länder hervorgebracht. Man begreift, daß gegen solche Nothzeiten das englische Regiment noch Gold ist. Man sieht in diesem Kampfe die Ueberlegenheit europäischer Bildung und wünscht derselben den Sieg. Man berücksichtigt, daß es etwas zu bedeuten hat, wenn ein so bedeutender Theil der Menschheit unter christlichen oder europäischen Einfluß gebracht wird. Selbst der strengkatholische Unioners kann sich einiger merkwürdigen Gesandnisse nicht erwehren. Wo er den wohlthätigen Einfluß Englands in Indien hervorhebt, sagt er: „Gegenwärtig ist der Gedanke, daß es nur Einen Gott giebt, allgemein in Indien verbreitet: und obgleich alle in der That ihre tausend Götter verehren, so erkennen doch die meisten nach ihrer Gesinnung nur einen wahren Gott an. So kommt es, daß sich nicht blos unterrichtete Leute, sondern auch ganz schlichte Bauern beilein, ihr Bekenntniß von einem einigen Gott, Herrn Himmels und der Erde abzulegen, ehe man daran denkt, ihnen die Einheit Gottes auseinanderzusetzen. Die Kenntniß dieser Wahrheit fließt hauptsächlich von der Beschäftigung mit der englischen Sprache aus und verbreitet sich von den höhern Ständen auf die niedern.“

Es muß hieran viel wahres sein. Denn wenn auch der Empörung das Streben nach Freiheit zu Grunde liegt, so haben doch die öffentlichen Aufrufe der Empörer deutlich ausgesprochen, daß ihre Religion, Mohammedismus und Heidenthum, in Gefahr sei, weshalb man mit den Waffen in der Hand nicht blos das Christenthum, sondern auch alle Christen ohne Unterschied ausrotten wolle. Die Patronen, von einem betrügerischen Kaufmanne mit Kuh- und Schweinefett geschmiert, mußten den Beweis für die unerweisliche Sache erbringen, daß die Engländer auf eine gewaltsame Einführung des Christenthumes dächten. Wie man sich denken kann, wurde dadurch niemand mehr als die Mission in Verlegenheit gebracht. In England wurde das vom Krämergeiste ausgehetet, der Premierminister Palmerston ließ ganz üble Launen wegen der Mission sehen, und es war zu befürchten, daß man zu den alten Maßregeln zurückkehren und die Mission erschweren würde. Schon machte man in Bombay den Anfang, die Bibel aus den öffentlichen Schulen zu entfernen.

a) An Beiträgen eingenommen im Jahre 1857	\$ 556,94
b) Ein Kassenbestand vom Jahre 1856	27,57
Summa der Einnahme u. Kassenbestand am 1. Januar 1858	584,51

**Ausgabe:**

a) An verschiedene Creditoren zurückgezahlt .....	\$ 307.
b) Die Zinsen an die betreffenden Creditoren .....	196,79
c) Für einen Backofen Materialien Arbeitslohn u. ....	30,78
d) Feuer Insurance .....	18,75
e) Local Taxe .....	2
f) An Fr. Krüger für Ofenrohr u. ....	6,71
g) Verlust am schlechten Papiergelde .....	60
Summa der Ausgaben .....	582,86
Einnahme und Cassenbestand war .....	\$ 584,51
Ausgabe war .....	562,86
Mithin Cassenbestand am 1. Januar 1858 .....	21,65
Die Schuld am 1. Januar 1857 war .....	\$ 325,9
Davon ist bezahlt im abgelaufenen Jahr .....	307.
Schuld am 1. Januar 1858 .....	295,2
J. E. Rother, Cassirer.	

### Ihr Schulbentilgung des M. Luther College haben beigetragen im Monat Dezember 1857.

In Buffalo:		In Martinsville:	
Schor Ernst .....	\$ 5.	Seeband Wittfrau .....	- 50
J. Reisch .....	4,28	Schulz sen. Chr. ....	2,14
Fr. Strubbe .....	5.	Rosow Wittfrau .....	- 50
Strubbe Maria Jgfr. ..	2.	Krull Chr. ....	5,70
Schmle Gottl. ....	6.	Melleville Joh. ....	4.
Menge Jacob .....	3.	In Martinsville:	
Landwehr Franz .....	2,14	Böning C. W. ....	1,7
Lüdtke Wlth. ....	2.	Dürnsfeld Michael .....	1,7
Niedel Joh. Michael .....	2,25	Dürnsfeld M. M. ....	1,7
Hildebrandt Heinrich ..	2,14	Fritz Chr. F. ....	1,7
Gärtner Ferdinand .....	2,14	Fritz C. H. ....	1,7
In Bergholz:		Heller Gottfr. ....	1,7
Devantier Wilhelm .....	2.	Meißner Chr. F. ....	1,7
Görs Friedrich .....	3,21	Page J. D. ....	1,7
Grafmann Wilhelm .....	1,7	Page M. D. ....	1,7
Lange Christian .....	2,14	Page F. W. ....	1,7
Mell Albert .....	1.	Sattelberg D. S. ....	1,7
Neubauer August .....	3,21	Schröder C. A. Pastor ..	1,7
Ranig Hermann .....	- 50	Schröder L. E. ....	1,7
Rubbert Joh. ....	1.	Thield D. M. ....	1,7
Saltinger Joh. ....	8,3	Wendt M. ....	1,7
Sudow Chr. ....	1,7	Wolf F. ....	2.
Sp Joh. ....	4,28	Wolf J. ....	1.
Wolf Fr. ....	2.	Fritz J. W. ....	1,7
Wolf Chr. ....	7.	Fritz A. A. ....	1,7
Ziemendorf Heter .....	6,42	Interessen von einer Anzahl	
Zimmermann Wlth. ....	5.	Gemeineglieder .....	9,38
Wltham Joh. ....	4.	Summa 132,29	
Wallert Wittfrau .....	1.	J. E. Rother,	
		Cassirer.	

**Rechnung**

Einnahme zum Professor-Gehalt von 3 Jahren, 1855  
1856 und 1857.

Von der Gemeinde in Buffalo .....	\$ 283,4
" " " " Bergholz .....	78,62
" " " " N. Wallmow .....	16,24
" " " " Martinsville .....	64,61
" " " " Humberstone C. W. ....	27,40
" " " " Eden .....	5,50
" " " " Newart .....	22,37
" " " " Milwaukee .....	12,05
" " " " Freystadt Wis. ....	79,
" " " " Kirchbryn .....	81,
" " " " Abott Town .....	3,
" " " " Emmot und Libanon Town ..	7,57
" " " " Wolcottville .....	7,02
" " " " Johannesburg .....	25,5
Summa der Einnahme .....	712,93
Cassenbestand der 2ten Lehrer Cass von 1855 ..	20,
Summa .....	732,93

**Ausgabe.**

Professor Gehalt für 1 Jahr und 3 Monate ..	\$ 375.
Für Hilfslehrer-Unterricht im Jahre 1856 ..	132,50
" " " " " 1857 ..	104,50
Summa der Ausgabe ..	612.
Einnahme und Cassenbestand von 1855 u. ....	\$ 732,93
Ausgabe ..	612.
Cassenbestand am 1. Januar 1858 ..	120,93

J. E. Rother, Cassirer.

**Kirchliche Wohlthätigkeit.**

Für die Winterbedürfnisse des deutschen Martin-Luther's College und insonderheit für die armen Schülern gingen folgenden Liebesgaben ein:

16. Nov. 1857. Collecte von W. Hartwig's Hochzeit	
in Kirchbryn .....	\$ 1,15
" " " " von Gruners Hochzeit das. ....	2,27
" " " " bei A. Großkopfs Hochzeit das. ....	2,07
" " " " in der Kirche das. gesammelt .....	7,33
7. Dez. " " bei Chr. F. Benth's Hochzeit, Wlth. ....	2,00
" " " " Von Wlth. Böning in Martinsville ..	1,00
" " " " Bei W. Wendts Geburtstagsfeier	
in Wallmow .....	1,25
" " " " Von Christian Wendt das. ....	0,75
" " " " Von Wlth. Püsch das. ....	1,00
" " " " Frau Wm. Wall das. ....	1,00
" " " " Friedr. Wall das. ....	1,00
" " " " Eise und Lichte von Frau Hinkel das.	
" " " " Von Joh. Kätsch das. ....	0,50
8. Dez. " " Vom Jr. Jünglinge Verein in N. B. ....	4,91
" " " " Friedr. Görs Rindt's das. ....	0,81
" " " " Frau Judith Selinger zu Eise ..	1,00
" " " " Von Carl Sacks Hochzeit .....	1,28
" " " " Von Joh. Krull's Ehefrau und andern	
Freundinnen weiße Bohnen, Weiß-	
kehl u. ....	
" " " " Von Chr. Sudow .....	1,00
" " " " Bei August Heller's Hochzeit in	
Wolcottville .....	1,10
" " " " Von C. A. Nickert's Hochzeit das. ....	56
19. Dez. " " Bei einer Taufe in Chester Ohio ..	2,00
28. Dec. Bei der Hochzeit Clemens Offenbachs	\$ 1,26
29. " Collecte aus Humberstone ..	3,44
31. " Bei Carl Rand's Verlobung ..	66

Im Jahr 1858.

1. Jan. Collecte in der Kirche zu Buffalo ..	\$ 19,21
2. " Collecte aus Milwaukee von Weihnachten	2.
4. " Collecte aus Martinsville ..	4,11
" " Besondere Weihnachts Sammlung, Bergholz	11,25
" " Kirchen-Collecte daselbst in Weihnachten	6,53
" " " " in Johannesburg ..	3,95
" " " " in N. Wallmow ..	7,92
10. Jan. Bei W. Flemming's Taufe ..	75
" " Bei W. Grams Taufe ..	1,18
12. " Weihnachts Collecte Wlth. ....	3.
" " Bei Chr. P. Schumann's Hochzeit ..	66
" " Collecte Wolcottville ..	45
Den freuntlichen Gekernstige ich im Namen des Directoriums	
für ihre Liebe den herzlichsten Dank. Der Herr erwecke allezeit milde	
Herzen, die unserer Noth für den Handel und für Kleider und	
Schub der armen Schüler gedenten, so oft Er ihnen gnädig ist un-	
ihnen Wohlthat und Freude schenkt. Wir bitten für unsere Wohl-	
thäter, daß Gott ihnen ein freudenreiches Weihnachtsfest und einen fr-	
stigen Anfang des neuen Jahres schenke.	

Buffalo, den 21. Dez. 1857. J. A. A. Graßau.

Druckfehler in No. 7 dieses Jahrgangs:

Seite 55. Spalte 1. Zeile 15. v. u. lies ihrer anern, statt aufne.	
" " " 2. " 20. v. o. lies in welchem, statt in welchem.	
" 56. " 1. " lies Wesen statt Wesen.	
" " " 2. " lies Summa \$ 119,59.	



# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. W. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. Februar 1858

Nummer 10.

## Verhandlungen des

Kirchen-Ministerii der luth. Synode von Buffalo  
mit der missourischen Synode,  
wie sie im Jahre 1857 Statt gefunden.

Herrn Pastor Grabau u.

St. Louis den 21. Dec. 1856.

Ehrwürdiger Herr!

Ihr geehrtes Schreiben nebst dem fünften Synodalbriefe der  
Ehrwürdigen Synode von Buffalo ist mir richtig zu Händen ge-  
kommen. Ich werde Ihrem Wunsche gemäß die von Ihnen ange-  
zeigten Punkte bei der nächsten Synodalsitzung, die leider erst im  
October künftigen Jahres stattfinden wird, der Synode von Mis-  
souri vorlegen, und die darauf bezüglichen Beschlüsse Euer Hoch-  
würden mittheilen.

Die Verzögerung meiner Antwort wollen Sie gütigst ent-  
schuldigen. Ich bin erst vor nicht gar langer Zeit von mei-  
ner Reise nach St. Louis zurückgekehrt.

Mit gebührender Hochachtung

Ihr:

Fr. Wynecen.

Buffalo, den 19. Februar 1857.

(NB. ab d. 9. März.)

An den Präses der Missouri Synode Herrn  
Pastor Wynecen, Hochwürd. St. Louis.

Ehrwürdiger Herr!

Ihre Benachrichtigung vom 21. Dec. v. J. habe ich empfan-  
gen und bald darauf dieselbe, unserm Kirchen-Ministerio vorgelegt.  
Dasselbe urtheilt, es sei Ihnen für das Anerbieten, die bewegte Sa-  
che Ihrer Synode im October d. J. vorzulegen — zu danken, und  
noch die Erinnerung hinzuzufügen, daß der Hr. Professor Walther  
sich bereitwillig erklärt, ohne vorangegangene Discussion über die

Lehre, eine Untersuchung über die Recht- und Unrechtmäßigkeit der  
Aufnahme unserer Gebannten und Abtrünnigen zuzulassen. Je-  
doch ist der einmüthige Wunsch unsers Kirchen-Ministerii, daß ich  
Sie hiermit ersuchen möchte, wo möglich früher einer Extra-Sitzung  
Ihrer Synode die Sache vorzulegen, damit wir erfahren können,  
was für Art und Weise der Aufrichtung und Zusammenstellung der  
zu Verordnenden Personen dieselbe in Vorschlag bringt, um ein  
solches Schiedsgericht darzustellen.

Mit aller Hochachtung

J. A. W. Grabau, Sen. Min.

Herrn Professor Lehmann, Hochwürden, Präses  
der Ohio Synode, in Columbus, Ohio.

Gehrter Herr!

Das Kirchen-Ministerium der luth. Synode von Buffalo  
dankt Ihnen und Ihrer geehrten Synode für die an Missouri und  
uns gegebene Ermahnung wie sie in Ihrem letzten Synodalbericht  
von 1856 mitgetheilt ist. Wir haben seitdem neue Schritte gethan,  
um den Frieden mit Missouri zu Stande zu bringen, und bitten  
Sie nun samt Ihrer geehrten Synode, sich mit uns in dem Grund-  
satz zu vereinen, daß keine luth. Synode die Gebannten und Ab-  
trünnigen der anderen annehmen dürfe, ohne sie vorher an ihr eige-  
nes Kirchengericht gewiesen zu haben; auch Missouri mit uns zu  
ermahnen ein Schiedsgericht auf obigen Grundsatz zur Herstellung  
des kirchlichen Friedens mit uns aufzurichten zu helfen, und diese  
Aufrichtung zu beschleunigen.

Ihrer ganzen Synode Gottes Hülfe Segen und gutes Ge-  
deihen wünschend.

Ihr mit aller Hochachtung ergebener

J. A. W. Grabau, S. M.

Buffalo, den 10. März 1857.

H. W. Hierauf ist von der Ohio-Synode nichts geantwortet  
worden.

An die ehrwürdige Synode von Buffalo.

J. R. J.

Es wird der ehrwürdigen Synode von Buffalo nicht unbekannt sein, daß die beiden Gemeinden einer beklagenswerthen Opposition zu Detroit, mit Einwilligung ihrer Vorstände dahin übereingekommen sind, ihre Streitfache durch ein von den betreffenden Kirchenregimenten ernanntes Schiedsgericht untersuchen zu lassen, also, daß sowohl die Synode von Buffalo wie die von Missouri einen Prediger aus ihrer Mitte zu dieser Commission erwähle, welche zwei dann den dritten selbst zu bestimmen und über denselben mit einander eins zu werden haben. Zugleich sollen als Zeugen gegenwärtig sein die Herren Prof. Winkler und Krämer.

Die Synode von Missouri hat alsbald auf das Bittschreiben der ihr zugehörenden Gemeinde zu Detroit den Herrn Dr. Eihler, Pastor und Professor zu Fort Wayne, durch die Liebe Christi bewogen, sich diesem Berufe willig zu unterziehen; denn derselbe hat sich dessen nicht geweigert. Da nun die obige Gemeinde und ihre kirchliche Behörde aufs Ernstliche wünschen, daß das Untersuchungsgericht so schnell als möglich zum Vollzug gebracht werde, Herr W. Frischel aber erklärt hat, die ganze Sache in die Hände seiner Synode gelegt zu haben: so bleibt uns nichts Andres übrig, um unsern Wunsch zu verwirklichen, als daß wir an die ehrwürdige Synode von Buffalo das Gesuch stellen,

„von ihrer Seite eine hierzu taugliche Person anzugehn, welche mit obengenanntem Dr. Eihler in Verbindung trete, um mit Zuziehung einer dritten die begehrte Commission aufzurichten.“

Es möchte zugleich nicht überflüssig sein zu bemerken, daß der Schiedsrichter unser Theils nur unter der ausdrücklichen Bedingung dem Ansuchen gewillfahrt hat, daß, wenn das Untersuchungsgericht, so Gott will, zu Stande gekommen, die Lehre vom Bann auf Grund der heiligen Schrift und der symbolischen Bücher nach dem Verstand der Worte, wie sie lauten, zum Behuf der Beurtheilung der streitigen Fälle zuvörderst festzustellen sei.

Mit aller gebührenden Hochachtung sich eine baldige Antwort erbittend unterzeichnet sich, im Auftrage des allgemeinen Präsidiums der Synode von Missouri,

Freistadt, Wisc. 22. April 1857.

D. Fürbringer, —

Distriktspräsident der Synodalgemeinden von Wisconsin und Michigan.

Buffalo, den 6. May 1857.

An Seine Hochw. Herrn Pastor Wymen, Präsident der Missouri-Synode.

Geehrter Herr!

In unserem zweiten Schreiben an Sie vom 19. Febr. d. J. ersuchten wir Sie, die Angelegenheit eines christlichen Schiedsgerichtes zwischen beiden Synoden, wo möglich früher einer Extra-Sitzung Ihrer Synode vorzulegen, damit wir erfahren könnten, was für Art und Weise der Aufrichtung und Zusammenstellung der zu verordnenden Personen dieselbe in Vorschlag bringe, um ein solches Schiedsgericht zwischen beiden Synoden darzustellen? Dieses unser Schreiben ging d. 9. März an Sie ab, und wir haben darauf keine weitere Antwort bis jetzt empfangen.

Unterdessen geht ein Brief von Herrn D. Fürbringer, Notendprediger in Freistadt d. 22. April bei uns ein, der uns meldet, „es seien die beiden Gemeinden einer beklagenswerthen Opposition zu Detroit mit Bewilligung ihrer Vorstände dahin übereingekommen, ihre Streitfache durch ein von den betreffenden Kirchenregimenten ernanntes Schiedsgericht untersuchen zu lassen, also, daß sowohl die Synode von Buffalo, wie die von Missouri einen Prediger aus ihrer Mitte zu dieser Commission erwähle, welche zwei dann den dritten selbst zu bestimmen und über denselben mit einander eins zu werden haben. Zugleich sollten als Zeugen gegenwärtig sein die Herren Professoren Winkler und Krämer.“

Die Fidsche Oppositions-Gemeine zu Detroit habe durch ein Bittschreiben Herrn Dr. Eihler zum Schiedsrichter erbeten, und der habe es angenommen. Hr. Past. Frischel aber habe erklärt, die ganze Sache in die Hände seiner Synode gelegt zu haben, daher stelle nun Herr Fürbringer das Gesuch an uns:

„Von unserer Seite eine hierzu taugliche Person anzugeben, welche mit obengenanntem Dr. Eihler in Verbindung trete, um mit Zuziehung einer dritten die begehrte Commission aufzurichten.“

Herr Fürbringer setzt hinzu:

„Es möchte zugleich nicht überflüssig sein zu bemerken, daß der Schiedsrichter unseres Theils unter der ausdrücklichen Bedingung dem Ansuchen gewillfahrt hat, daß, wenn das Untersuchungsgericht, so Gott will, zu Stande gekommen, die Lehre vom Bann auf Grund der heil. Schrift und der symbol. Bücher nach dem Verstand der Worte, wie sie lauten, zum Behuf der Beurtheilung der streitigen Fälle zuvörderst fest zu setzen sei.“

Wir haben am gestrigen Tage 5. May diesen Brief von Herrn D. Fürbringer in Erwägung gezogen und finden, daß wir unseres Berufes halber uns darauf nicht einlassen können; denn 1. ist uns von oben erwähnter Uebereinkunft der christl. Gemeinde zu Detroit mit der Fidschen Nothe nichts bekannt geworden. Im Uebrigsten hat uns Herr Past. Frischel mitgetheilt, daß er den Antrag des Herrn Fids abgelehnt habe, weil die Sache wie sie Fids begonnen habe eine bloße Parochialsache werde, da sie doch eine Synodal-Angelegenheit sei; was wir ganz gerechtfertigt finden. 2. Ist uns auch nicht bekannt, daß der christl. Kirchenvorstand der St. Mathäus-Gemeine in Detroit auf solch ein Schiedsgericht sich irgend wie eingelassen hätte, das nicht die Synoden, sondern die Ortsparteien nur mit Herbeiziehung eines Synodengliedes formirt hätten. 3. Können wir nicht einsehen, was zwei Ortsparteien über „ihre Streitfache“ ausmachen und festsetzen wollen, wenn zuvor nicht ein Gericht existirt über das gegenseitige Verfahren beider Synoden und über die Recht- und Unrechtmäßigkeit der Aufnahme unserer Gebannten und Abtrünnigen! 4. Können wir nicht absehen, was die Bedingung, die Lehre vom Bann als da zuerst festsetzen zu wollen, in sich fassen soll, da seit 300 Jahren in allen alten luth. Kirchenordnungen und Agenden die Lehre vom Bann theoretisch und practisch (in doctrina et in executione) genugsam und überflüssig dargestellt und festgesetzt ist; wir daher einer Festsetzung dessen, worauf wir selbst seit 1839 kirchlich verpflichtet sind nicht bedürfen. Würde aber Herr Past. Eihler einer andern „Festsetzung der Lehre vom Bann“ bedürftig seyn, so könnten wir daran uns nicht theiligen.

Wir wollen daher das beabsichtigte Schiedsgericht zwischen der luth. St. Mathäus-Gemeine in Detroit und dem Fidschen Op-

positions-Haufen hiermit als eine neue verwirrende Querlinie be-  
scheiden abgelehnt haben. Dagegen aber wiederholen wir die Bitte  
und Ermahnung, daß die Missouri-Synode als solche das all-  
gemeine Schiedsgericht über die Recht und Un-  
rechtmäßigkeit der Aufnahme unserer Gebannten  
mit uns aufrichten helfe, und ihre Vorschläge dazu uns mittheile,  
damit wir dieselben in christl. Erwägung ziehen mögen.

Insonderheit bitten wir **Em. Hochw.**, diese Angelegenheit  
eines ordentlichen Schiedsgerichtes zwischen beiden Synoden zu be-  
schleunigen. Dann mögen später auf Grund dessen die Dinge an  
den einzelnen Orten so geordnet werden, wie es Gottes Wort, den  
Symbolen, und der Praxis der luth. Vorfahren gemäß ist. So  
werden wir beiderseits darin ein edles Zeugniß haben, daß wir mit  
der frühern luth. gläubigen Kirche in einem lebendigen Zusammen-  
hange stehen und nicht bloß von heute mit dem Rande uns rühmen,  
Lutheraner zu seyn.

Ihr mit aller Hochachtung ergebener

J. A. A. Grabau, S. M.

P. E.—Am Abend dieses Tages trifft Ihre Nachricht ein, daß  
es Ihnen leid thue, uns melden zu müssen, daß die Synode  
von Missouri vor der einmal bestimmten Zeit nicht zusammen  
gerufen werden könne.

St. Louis, den 1. Mai 1857.

Ehrwürdiger Herr!

Es thut mir leid, Ihnen melden zu müssen, daß es unmög-  
lich ist, die Synode von Missouri x. vor der einmal bestimmten  
Zeit zusammenzurufen.

Ergebenst

Fr. Wynecen.

St. Louis, den 13. Mai 1857.

Ehrwürdiger Herr!

In Bezug auf Ihr Schreiben vom 6. Mai ersuche ich Sie,  
Ihren Bescheid auf das Ansuchen des Herrn Pastor Fürbringer,  
hinsichtlich der Detroit'schen Streitsache, diesem Herrn selbst zuzun-  
den, mich aber hinfort mit solchen Briefen zu verschonen, in wel-  
chen Sie Prediger und Gemeinden, die zu unserm Synodaber-  
band gehören „Nottenprediger“ und resp. Notten nennen, sie wür-  
den doch unbeantwortet, wo möglich ungelesen bleiben

Ergebenst

Fr. Wynecen.

Abgesandt 1. Oct. 1857.

Er. Hochwürden Herrn Pastor Wynecen Präses der Synode  
Missouri.

Hochwürdiger Herr!

Einem Beschluß des Kirchen-Ministerii unserer Synode zu-  
folge sollte Ihnen auf Ihr letzteres sehr kurzes Schreiben geant-  
wortet werden:

Obgleich Sie sich verbitten, die in unsere Parochien seit  
1844 gesandten Nottenprediger von der Synode Missouri zu tren-  
nen, so sehen wir uns doch Gewissens halber genöthigt, in treuer  
und gerechter Unterscheidung der Synode Missouri von den ange-  
schickten Nottenpredigern (respective Fürbringer) zu beharren und

Ihnen zu bezeugen, daß wir damit die Synode Missouri höher stel-  
len, als Sie es mit dem Verlangen thun, die Nottenprediger zu ihr  
zu zählen.

Uebrigens wollen wir Ihre Drohung, unsere Briefe nicht mehr  
annehmen zu wollen, als keinen völligen Bruch der Verhandlung  
ansetzen, sondern warten, was die nächste Missouri'sche Synode,  
welcher Sie die Sache wegen des christlichen Schieds-Gerichts vor-  
zulegen versprochen haben, in der ganzen Angelegenheit beider Sy-  
noden, also auch der Detroit'schen Sache, thun werde, und ersuchen  
Sie noch einmal, das Schiedsgericht zwischen beiden Synoden so  
realisiren zu helfen, wie wir früher Sie darum ersucht haben.

Buffalo, den 1. Oct. 1857.

J. A. A. Grabau, S. M.

Antwort Missouri's.

Präz. den 30. Oct. 1857. Gr.

Später abgedruckt im „Lutheraner.“

An die Ehrw. evangelisch-lutherische Synode von Buffalo.

Mit Bezugnahme auf den im 5. Synodalbrief der Ehrw. d.  
Synode von Buffalo uns geschehenen Antrag zur Errichtung eines  
„christlichen Schiedsgerichts“ und auf das Schreiben des Senior  
Ministerii derselben vom 1sten Oct. a. c. an unsern allgemeinen  
Präses, beehren wir uns, der Ehrw. Synode von Buffalo folgen-  
de Synodalbeschlüsse als Antwort ergebendst zuzusenden:

„Da unser Streit mit der Synode von Buffalo seinen Grund  
in nichts Anderem als in der falschen Lehre derselben hat, und  
wir, als Synode, der Buffalo-Synode gegenüber, nur den unan-  
tastbaren Grundsatz aufgestellt und befolgt haben, daß gewisse  
Glieder unsers Ministeriums solche gewesene Glieder von Ge-  
meinden der Buffalo-Synode aufnehmen könnten und sollten,  
und sie mit Wort und Sacrament bedienen, welche sich um de-  
ren falscher Lehre willen getrennt haben, und sich nicht in einem  
verdienten Banne befinden, oder die ungerecht gebannt worden sind  
und sich zu unserer Lehre bekennen, so sei hiemit einstimmig be-  
schlossen:

„daß wir bei dem von Anfang an und später wiederholt der  
„Synode von Buffalo von uns gemachten Antrag unabän-  
„derlich verbleiben, daß zur Beilegung des zwischen uns und  
„der genannten Synode obschwebenden Streites vorerst ein  
„Colloquium über die stattfindenden Lehrdifferenzen angestellt  
„werde.

Da aber die Synode von Buffalo öffentlich behauptet, daß  
von ihr rechtmäßig Gebannte von Gliedern unsers Ministeriums  
aufgenommen worden seien und mit Wort und Sacrament bedient  
werden, mit welcher Behauptung genannte Synode offenbar die  
möglichen Vergehungen Einzelner auf uns alle zu legen und damit  
unser A l l e r Gewissen fort und fort zu beschweren und zu beun-  
ruhigen beabsichtigt, indem sie nur zu gut weiß, wie es eine reine  
Unmöglichkeit ist, daß jedes Glied unserer Synode über die Recht-  
mäßigkeit der Handlungsweise eines Mitgliebes in jedem einzelnen  
Falle je völlige Gewißheit habe, und dieselbe vertrete, so sei ferner  
einstimmig

„beschlossen: daß wir die Synode von Buffalo auffordern,  
„die angegebene Beschuldigung gewisser Glieder unsers Ministe-  
„riums bei deren betreffenden kirchlichen Vorgefetzten angubrin-  
„gen, bei denselben die Beschuldigten deshalb in christlicher Ord-  
„nung zu belangen, und die einzelnen (freilich noch nie erwiese-



„nen) Fälle namhaft zu machen, auf daß die Betreffenden kirchlichen Vorgesetzten die Sache untersuchen und die respectiven Schuldigen zur Rechenschaft ziehen mögen.“

Da endlich die Synode von Buffalo fort und fort durch solche Anträge zur Beilegung unsers Streites mit ihr, auf welche wir mit unerschrockenem Gewissen nicht eingehen können, den Schein herporzubringen sucht, als ob sie zwar den Frieden eifrig suche, wir aber den Frieden hassen und hindern, so sei weiter einstimmig beschlossen:

„daß wir hiemit jeden fernern Friedensantrag von Seiten der Synode von Buffalo, welcher nicht einen Frieden auf Grund der Einigung in der Lehre bezweckt, als einen Antrag zu einem falschen Gott mißfälligen Frieden im Voraus und ein für alle Mal zurückweisen.“

Fort Wayne, Ia., den 24sten Octbr. A. D. 1857.

Im Namen der Deutschen evang.-lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Fr. Bineden,  
Pr.

F. W. Husmann,  
Secr. der Synode.

### A. N. J.

Essentielle Antwort auf die Beschlüsse der 1857 im October zu Fort Wayne gehaltenen Missouriischen Synode.

I. Stellt diese Synode es als unantastbaren Grundsatz auf, den sie bisher befolgt habe; daß ihre Prediger um der Lehرداریenz willen zwischen Missouri und Buffalo alle Glieder der Buffalo Synode, die sich um der Lehرداریenz willen trennen, aufnehmen können und sollen. Ferner können und sollen sie um der Lehرداریenz willen auch diejenigen aufnehmen und mit Wort und Sacrament bedienen, die sich nicht in einem verdienten Bann befinden oder ungerecht gebannt sind, wenn sie sich zur Missouriischen Lehre bekennen. Darum müsse es unabänderlich dabei verbleiben, daß zur Beilegung der hierüber obschwebenden Streitigkeiten vorerst ein Colloquium über die stattfindenden Lehرداریenzen angestellt werde.

Was heißt dies anders als:

Ein entstehender oder andauernder Lehrstreit zwischen 2 luth. Synoden giebt einer jeden von beiden das Recht die Gebannten der Anderen aufzunehmen bis der Lehrstreit einmal geendigt ist.

Ferner: Ein solcher Lehrstreit giebt einer Synode das Recht in den Gemeinden und Pfarochien der andern Gegenaltäre aufzurichten.

Ferner: Ein in einer luth. Orts- oder Landeskirche ordentlich vollzogener, jedoch ungerechter Bann macht solche Kirche falsch.

Oder: Missouri stellt es als seinen unantastbaren Grundsatz auf, es habe ein Recht, seinen Predigern zu erlauben und zu gebieten, in das Amt aller lutherischen Orts- und Landeskirchen und Synoden zu greifen, mit welchen es in einer Lehرداریenz steht, deren Gebannte sofort zu richten und wenn sie finden, daß dieselben nach ihrer Meinung ungerecht gebannt sind, sie frei zu sprechen, den Bann für ungültig und die Orts Gemeinde oder Synode damit für eine falsche Kirche zu erklären, weil sie ungerecht gebannt; und die Gebannten zu communiciren, und einen Gegenaltar aufzurichten.

Wenn nun die Buffalo- oder andere luth. Synoden dagegen sagen: was thust Du? daß Du in unser Amt greifst, Gegenaltäre in unsern Gemeinden aufrichtest, unsern ordentlich vollzogenen Bann

verachtest, uns gut donatistisch wegen vorgebildeter Ungerechtigkeiten einzelner Pastoren als eine Sekte und falsche Kirche behandelst und erklärst, unsere öffentlichen Sünder in ihren Sünden stärke, und sie ihrem ordentlichen Kirchen- und Synodal-Gericht entziehest, und deine Prediger zu Richtern über uns bestellst? -- Wir verlangen, daß unsere Sache wider dich und diesen Deinen sogenannten unantastbaren Grundsatz durch ein Kirchen- oder Schieds-Gericht abgelmacht werde. So ist die Antwort: Wir wollen von keinem Schieds- oder andern Kirchen-Gericht wissen, wir, die allein rechtgläubige Synode von Missouri, wir sind das höchste Gericht. Komm her und disputire mit uns in einem Colloquium, da wollen wir dich lehren, daß unsere Lehre d. i. Auffassung der luth. Symbole die allein richtige ist, und bis Du dich in der Lehre geeinigt hast, ist es unser unantastbarer Grundsatz und Recht, in deinen Gemeinden Gegenaltäre aufzurichten, und unsere Prediger in dein Amt greifen zu lassen, u. sie über Dich und deine Sünder ungerechten Bann beklagenden Kirchglieder, zu Richtern zu setzen. Freig, wer wills uns wehren?

II. Beschließt diese Synode! Wenn jemand wie Buffalo, zu diesem Colloquium oder Disputir-Versammlung der allein rechtgläubigen Synode von Missouri sich nicht stellen und doch ihr zartes Gewissen beunruhigen und sagen will, was machest Du?

Da will sie nicht beunruhigt, und verantwortlich sein, wie ihre Prediger den ihnen übertragenen Befehl und Gewalt in das Amt anderer luth. Synoden zu greifen, und Gegenaltäre zu errichten, ausgeführt haben!

Da sollen die so angegriffenen Synoden nicht das Recht haben, die Synode von Missouri über diese angemachte Gewalt, (ihre Pastoren zu Oerrichtern über alle luth. Synoden zu bestellen,) vor ein Kirchen oder Schiedsgericht zu ziehen. Nein! dies Recht, dieser Grundsatz ist unantastbar, bis man in einem Disputir-Gericht oder Colloquium sich mit der allein rechtgläubigen Synode von Missouri über die Lehرداریenzen geeinigt hat: -- beschließt also: daß die Synode von Buffalo, mithin auch jede andere luth. Synode das Recht haben soll, im Fall sie mit den oberrichterlichen Ausprüchen der einzelnen Herren Missouri-Prediger über sich und ihre Kirchglieder etwa nicht zufrieden sein sollte, und meinen sollte, die Herren Oerrichter hätten in ihrem hohen, ihnen von der Synode Missouri mit unantastbarem Rechte übertragenen Eingriff in ein fremdes Amt, nicht recht gerichtet, und sich dabei einen Fehler zu Schulden kommen lassen, -- so könnten sie diese respectiven Schuldigen bei deren kirchlichen Vorgesetzten in der Synode Missouri, über ihre etwaigen Versehen in Ausübung ihres hohen oberrichterlichen Amtes zur Rechenschaft ziehen! !

Da hätten dann unsere luth. Synoden statt eines Allgemeinen Kirchengerichtes aus je einem Pastor und einem erfahrenen Christen aus dem Hausstande, aus jeder Synode, ein doppeltes höchstes Kirchengericht über alle lutherische Synoden dieses Landes.

1. Die einzelnen Herren Oerrichter, nämlich alle Missouriischen Prediger inclusive Mottenprediger.

2. Die einzelnen Herren Vorgesetzten dieser Herren Oerrichter.

Da können nun uns künftige lutherische Synoden ihre Klagen anbringen, wenn sie gegen die höchst weisen Ausprüche der zu Oerrichtern bestellten Missouriischen Prediger und resp. Mottenprediger sollten etwas einzuwenden haben.

Bei dieser unsinnigen Aamassung der Synode von Missouri, hat es ganz übersehen, daß in unserm Falle, wie in ähnlichen Fällen mit einer jeden luth. Synode, gar nicht die Rede davon ist, wie die von Missouri gesetzten Herren Oberrichter in jedem einzelnen Falle gerichtet haben, ob die von ihnen aufgenommenen excommunicirten Glieder in einem verdienten oder unverdienten oder ungerechten Mann waren? —

Sondern daß die Klage der Buffalo Synode, und jeder luth. Synode im ähnlichen Fall, gegen die ganze Synode von Missouri gerichtet ist, daß sie einen solchen gottlosen kirchenzerstörenden Grundsatz hat und ihn unantastbar nennt, daß sie alle ihre Prediger und resp. Nottenprediger zu Oberrichtern über alle luth. Synoden und Pastoren und deren Kirchenglieder setzt, und ihnen befiehlt in ein fremd Amt zu greifen, und (anstatt der luth. Synoden) zwischen deren Pastoren und ihren sie verklagenden Kirgliedern zu richten: Daß also ein jedes solches angemessene Obergericht eine Schuld der ganzen Synode ist, mit der die Synode von Missouri, in ein fremd Amt greift durch die auf ihren Befehl nach ihrem unantastbaren Grundsatz handelnden Prediger resp. Nottenprediger, daß die Synode von Missouri dadurch Gegenaltäre in lutherischen Synoden aufrichtet, daß dies fortan auf dem Gewissen eines jeden Synodalgliedes der Synode zu Fort Wayne liegt, und liegen soll; und Gott gebe daß viele irre geleitete Gewissen unter ihnen aufwachen, ehe sie Gottes Gericht trifft, was gewiß über dieser brudermörderischen kirchenzerstörenden Synode schwebt, und zu seiner Zeit hereinbrechen wird!! —

„Denn Gott ist ein rechter Richter und ein Gott der täglich dränet, will man sich nicht bekehren, so hat Er sein Schwert gezogen, und seinen Bogen gespannt und zielt. Und hat darauf gelegt tödtlich Geschoss, Seine Pfeile hat Er zugerichtet zu verderben.“  
Ps. 7, 12—14.

Bei wem soll denn nun eine luth. Synode die schuldige Synode von Missouri über diese gottlose Praxis und den gottlosen (unantastbaren!) Grundsatz noch verklagen, wer ist ihr Vorgesetzter? Der Kirche haben wir's gesagt; die arme luth. Kirche dieser Zeit, hat Missouri ermahnt von diesem gottlosen Grundsatz abzustehen, sie hat 1853 die 3 Thesen die Missouri jetzt 1857 in diesen Beschlüssen öffentlich bejaht, — verneint!! — Sie hat zu Missouri gesagt in allem Gutachten, daß dieser Grundsatz falsch und kirchenzerstörend ist, sie hat gesagt: Es liegt ein Bann auf Dir o Missouri! so lange Du mit Deinem Eingriff in ein fremd Amt fortfährst, und Gegenaltäre in lutherischen Schwestergemeinen aufrichtest. Nun können wir es nur dem höchsten Richter unserm Herrn Jesu Christo klagen, der gesagt und gesprochen hat: Höret er die Kirche nicht, halte ihn für einen Heiden und Zöllner. Ein Schieds- und Kirchen-Gericht will Missouri nicht. Sein Recht soll unantastbar sein, wie sein Grundsatz, also zu handeln, bis man sich seinem eigenen höchsten Gericht, in einem Colloquium und Disputat ihm untergiebt, und sich in der Lehre mit ihm einigt! Kann es einen unverständigern Beschluß einer Synode geben? Die Synode von Buffalo soll die einzelnen Nottenprediger bei ihren Vorgesetzten verklagen, soll die Mitschuldigen, auf deren Befehl und Gutachten, nach deren Grundsatz die Einzelnen gehandelt, zum Richter über sich sehen

Die Synode zu Chicago hat nicht nur das Senden des ersten Nottenprediger Sever gut geheißen, sie hat einen unserer Prediger seines Amtes entsetzt, seinen Gemeinden gerathen sich einen anderen

Prediger zu erwählen, hat den jetzigen Distrikts-Synoden-Präsidenten Pastor Keyl als Nottenprediger hingesendet; die folgenden Synoden zu St. Louis und Milwaukee haben dies fortgesetzt und bestätigt und gerechtfertigt in Sendung der Nottenprediger und in ihren Synodal-Behandlungen. Wir haben es also seit 1847 mit der ganzen Synode von Missouri zu thun. Sie hat mit uns amtlich darüber der ganzen Kirche bekannte Schriften gewechselt. Ihr Präsident W. Wyneken hat vor der ganzen lutherischen Kirche Deutschlands und Nord-Amerika's ein Schiedsgericht zwischen beiden Synoden angeboten, wir haben dies Anerbieten als Synode angenommen, fordern die Synode zu Fort Wayne auf, dies gegenseitige Friedens-Anerbieten in Aufrichtung eines Schiedsgerichtes zwischen beiden Synoden zu realisiren, damit Missouri wie sein Präsident im Namen der Synode begehrt, überwiesen werden könne, daß es gegen die im Lutheraner anerkannten 3 Thesen gesündigt. Und nun giebt diese Synode uns den Bescheid, unsere Synode soll die einzelnen Nottenprediger bei ihren Vorgesetzten verklagen; also den Nottenprediger Herrn Fürbringer, des Präsidenten des westlichen Distrikts ist, bei Fürbringer, wie seine unterhabenden Nottenprediger z. B. in Detroit und Macomb Co. und Milwaukee Lochner u. s. w. bei Fürbringer verklagen, den Distrikts-Präsidenten Keyl, den ehemaligen Nottenprediger sollen wir verklagen! Bei wem sollen wir denn diese verklagen? etwa bei dem Allgemeinen Präsidenten? bei der Synode, die uns verfolgt und den unantastbaren Grundsatz aufstellt, daß sie es diesen Herrn befohlen hat, so zu handeln? — Oder endlich sollen wir die Herrn Nottenprediger bei dem aller höchsten Gericht in der Synode von Missouri, d. i. jeden Nottenprediger bei seiner Gemeinde oder richtiger bei seiner eigenen Notte verklagen?? —

Soweit ist es mit der Verhärtung der Synode von Missouri gekommen: Gott erbarme sich über alle Irrende und Verführte! Mögen ihre Gewissen endlich beschweret und beunruhigt werden!  
III. Beschließt diese Synode: daß sie hiemit jeden ferneren Friedens-Antrag von Seiten der Synode von Buffalo, welcher nicht einen Frieden auf Grund der Einigung in der Lehre bezweckt, als einen Antrag zu einem falschen Gott mißfälligen Frieden ein für allemal zurückweise; weil sie auf solche Anträge, (wie also auch unser letzter zur Aufrichtung eines Schiedsgerichts) mit gutem Gewissen nicht eingehen können.

Das heißt: Wir weisen ein Schiedsgericht, zu dem wir uns durch und mit unserm Präsidenten erhoben haben, nun wortbrüchig ab, und wollen Recht und Macht haben, nach unserm unantastbaren Grundsatz fort zu fahren, bis ihr euch mit uns durch ein Colloquium vorerst in der Lehre einigt. Also keinen andern Frieden und Friedens-Vorschlag will Missouri annehmen, als daß wir zuerst ein Colloquium oder Disputat über unsere Lehredifferenzen mit ihnen halten, mithin in die uns damit gelegte Falle hineingehen, und uns hineinzingen lassen, damit ihren unantastbaren Grundsatz anzuerkennen, sie hätten Recht und Macht gehabt, so gegen uns zu handeln, und fortzufahren, bis wir uns mit ihnen in der Lehre geeinigt haben!! — Das soll der Gott wohlgefällige Friedensweg sein! Unsere Annahme ihres vorgeschlagenen Schiedsgerichts, in dem Absehen, um als Brüder, welche mit Hülfe unparteiischer Schiedsrichter gegenseitiges Unrecht und Beleidigungen erkannt haben, um durch das Band des Friedens in Versöhnung zu stehen, die Einigkeit im Geist, d. i. Einigung in der Lehre zu suchen: soll ihr Gewissen verlegen und ein Gott mißfälliges Friedens-Anerbieten sein!

Wir müssen diese Wortbrüchigkeit und Heuchelei leider aufdecken! Als wir 1853 forderten: vor einem Colloquium müßte zuerst die Mottenprediger abgerufen werden, damit wir caeteris paribus als gleiche Brüder colloquirten und nicht als solche, die es rechtfertigten als eine Sekte behandelt zu werden. Da sagte Missouri: Es ist gegen unser Gewissen bis zur Einigung in der Lehre die Mottenprediger abzurufen, ehe wir überzeugt sind, daß wir daran Unrecht gethan haben, sie zu senden.

Wir ließen darum auf Rath der Nappiner Fürther und Breslauer Konferenz von unserem guten Rechte nach, und erklärten uns willig ein Schiedsgericht anzunehmen.

Wir machten hierauf den Friedens- Antrag im Fall es zu kostbar wäre, Schiedsrichter von Deutschland kommen zu lassen, wollten wir zufrieden sein, wenn Missouri nur nach Vermahnung der Leipziger und Fürther Konferenz erkannte, mit Sendung der Mottenprediger und Eingriff in unser Amt Unrecht gethan zu haben. Der Präses Synoden hatte sich zu einem Schiedsgericht willig erklärt, und erklärte in seinem von Pastor Ehlers veröffentlichten Brief, daß er im Allgemeinen mit den zu Leipzig in 3 Thesen festgestellten Grundsätzen einig sei; daß sie aber nicht erkennen könnten, dagegen gelehrt zu haben, sie seien aber willig durch Hülfе von Schiedsrichtern sich überweisen zu lassen.

Hierauf folgten unsere Erinnerungen (in No. 20 und 22 im 5. Jahrgang im Informatorium) an das gegenseitig angebotene Schieds-Gericht und V. Synodens Brief, wie man S. 56—58 in unserem 5 Synodalbrief liest. Uad das Anerbieten unserer Synode, auch von dieser letzten Forderung abzustehen, und ein Kirchen-Gericht aufzurichten; oder wenn dies Missouri nicht aufzurichten beabsichtige, ein Schiedsgericht zu erwählen, damit beide Theile von ihrem Unrecht überwiesen werden könnten, (S. 58 unten) und so Versöhnung u. Frieden erlangt werde. Prof. Walther erklärte selbst im Lutheraner, daß er zwar von einem Schiedsgericht ohne vorhergehendes Colloquium wenig hoffe, er aber, wenn die Synode darauf einging, sich dem fügen könne und wolle, da es ja sich dabei nicht um die Lehre handle.

So haben wir also die Synode von Missouri mit unserer Lindigkeit so weit gebracht, daß auf unserer Seite auch kein Schein mehr übrig blieb, den sie zum Grund und Vorwand nehmen konnte, als sei es gegen ihr Gewissen, sich der öffentlichen Untersuchung und Entscheidung, ob sie uns Unrecht gethan, zu entziehen. Und nun begeht diese Synode die Gewissenlosigkeit, zu sagen: Es sei ohne Verletzung ihres Gewissens nicht möglich, auf ein Schiedsgericht einzugehen, und weist so solche Friedens-Vorschläge ein für allemal ab!! —

So ist nicht nur der von unserer Synode im 5. Syn. Brief Seite 60 vorhergesehene Fall eingetreten, daß die Synode von Missouri das Bekenntniß ihres Unrechts weigert, und es rechtfertigen und fortfahren will, uns wegen der Lehrdifferenzen als eine Sekte zu behandeln, sondern sie verweigert auch ein Schiedsgericht, um sich ihres Unrechts überweisen zu lassen, und erklärt, ihr Verfahren gründe sich auf ihren unantastbaren Grundsatz, daß ihre Prediger die Glieder unserer Synode, also auch die Glieder aller luth. Synoden, die mit ihr in der Lehre differiren, annehmen und mit Wort und

Sacrament bedienen sollen, die nach ihrer Meinung und Gericht im unverdienten Bann liegen! — Da wird denn unsere nächste Synode freilich dahin gedrängt werden zu thun, wie es dort heißt:

„So kann denn die Synode von Buffalo endlich nicht anders, als erklären: daß eine sich lutherisch nennende Synode, die einem im rechten Bekenntniß stehenden Theil der luth. Kirche, der sich zu deren sämtlichen Symbolen öffentlich bekennt, wegen einiger Lehrdifferenz als eine Sekte zu behandeln berechtigt sein will, — sich damit selbst zur Sektemacht.“

Denn, beharrt die Synode von Missouri auf diesen unantastbar genannten Grundsatz, so wird sie eine Motte, weil sie unsere Motten, in sich aufnimmt, und bekennt, daß sie es ist, die den Mottenpredigern befohlen die Gegenaltäre in unseren Gemeinden aufzurichten. Sie trennt sich von der ganzen lutherischen Kirche, und tritt ihr mit diesem Grundsatz feindlich und rottisch gegenüber, Spaltung anrichtend, und jede lutherische Synode damit bedrohend, die sich mit ihr nicht in der Lehre einigt. — Sie wird zur Sekte, indem sie dies mit ihrem donatistischen Irrthum rechtfertigt: Ein ungerechter Bann macht die Kirche falsch. Sie wird zur Sekte und Motte, weil sie die wahre Kirche in ihren bei rechtem Bekenntniß stehenden Theilen verfolgt und lästert.

So wird sie dann in der That offenbar als eine uneigentliche Kirche oder Sekte, wie sie sich selbst nennet, in ihrem Irrthum, daß die wahre Kirche nie sichtbar, und jede sichtbare Kirche eine uneigentliche Kirche sei, womit sie sich degradirt und sich der päpstlichen und allen andern Sekten gleichstellt. Sie möchte auch die wahre h. chr. apostolische Kirche, die wir zu dieser Zeit die Lutherische nennen, herunterziehen, und sie auch zu einer uneigentlichen, (weil sichtbaren) machen. Aber die h. christliche Kirche sichtbar und findbar an reiner Lehre und Sacrament, wird diese abtrünnige Tochter nicht länger als die ihrige, sondern als eine unirte und uneigentliche Kirche und Sekte erkennen und meiden, wenn sie nicht bußfertig ihren Abfall von der wahren Kirche bereuet und von dieser frevelhaften Verfolgung abläßt und das rottische und sectische Wesen von sich hinausethut.

Und so wird denn auch die Synode von Buffalo endlich gezwungen sein, dieser abtrünnigen Verfolgerin einer lutherischen Synode, die brüderliche Gemeinschaft und Anerkennung als einer lutherischen Schwester-Synode im Namen Jesu Christi aufzutun-digen.

Der barmherzige Gott hüte und wache über uns verfolgte Christen und gebe rechtschaffene Buße dem rottisch verblendeten Missouri, das 1847 zu Chicago sein Synodalwesen mit Verfolgung anfang, und 1857 zu Fort Wayne die Verfolgung für eine Gewissenhaftigkeit, die kein Schiedsgericht besetzen soll, erklärt hat!

Buffalo den 17. December 1857.

Das Kirchen-Ministerium der lutherischen Synode von Buffalo.  
J. M. H. Grabau, S. M.  
H. Schröder, Secr.



## Wiederbesetzung der Pfarrei in der

**luther. Gemeinde zu Abbot, Schobon Co., Wisl.**

am Dnaterbtag, den 16. December 1857.

Gedarburg, Wisconsin den 11. Januar 1858

Nachdem die Gemeinde zu Abbot über ein halbes Jahr ohne einen eigenen Seelsorger gewesen — Pastor Romanovsky hatte sie nämlich verlassen, um in einem wärmeren Klima, wie er sagte, seine geschwächte Brust zu stärken — und nachdem sie von dem benachbarten Pastoren Müller und Gräg in dieser Zeit, nothdürftig mit den göttlichen Gnadenmitteln bedient worden war, wie denn auch die Kirchvorsteher nach Vorsicht unserer Kirchen-Ordnung an den übrigen Sonntagen mit der Gemeinde Leses-Gottesdienst hielten, hat es dem gnädigen Gott gefallen, dieser verwaisenen Gemeinde einen Hirten zu geben, welcher der geistlichen Pflege der Schafe und Lämmer Jesu Christi, des Erzhirten und Bischofs aller Iheuer erkaufen Seelen, nun mit ungetheilten Kräften auch in diesem Theile der Weltwüste sich wieder annehmen kann.

Bei der Predigerwahl waren sämmtliche Stimmen einmüthig auf Pastor Schwanlovsky gefallen, welcher auch endlich die Berufung annahm. Aber sowohl der Prediger als die Gemeinde sollte erst noch eine schwere Wartezeit durchleben; denn durch eintretende schreckliche Stürme wurde die Reise des ersten mit seiner Familie von Buffals aus nicht allein eine sehr beschwerliche, sondern auch in dem Grade gefährlich, daß der Kapitän des Dampfsbootes in einer Nacht ankündigte, es sei keine Hoffnung mehr, den morgenden Tag zu erleben. Da während stürmischen Wetters eine Reise auf den die Nordseite der Vereinigten Staaten begrenzenden Seeen gefahrbringender ist, als zu solcher Zeit auf dem Ocean, so stand nicht allein mancher Freund in Ost und West, sondern vornehmlich die liebe Gemeinde in Abbot in ängstlicher Besorgnis um das Leben der mit Sehnsucht von ihr erwarteten Reisenden. Doch die Hand Gottes (Jes. 43, 2) der so viele ernstliche Gebete nicht unerhört lassen wollte (Jes. 5, 16) bewirkte eine gnädige Durchhülfe, und nach einer 14tägigen Seefahrt und Tagelangem Festsitzen auf Sandbänken und in gewaltigen Morästen, langten sie am ersten Advent, den 29. November glücklich in Milwaukee, der Seestadt Wisconsin, 37 Meilen südlich von Abbot, an. Auf halbem Wege wohnend, sandte ich der Gemeinde gleich am Montag Abend noch in der Nacht einen Boten. Dieser hat einen andern Anschlag bei Alt und Jung in der Mitternachtsstunde gefunden, als Luc. 11, 7. angedeutet wird; denn wohl ist zu Abbot noch niemand, der die Leute aus dem Schlafe störte, so angenehm gewesen, als der, welcher in der schönen mondellen Nacht zum 1sten December der betrübten Gemeinde die Gewißheit brachte, daß ihr Pastor noch lebe, und sie sich könnten anschicken, ihn abzuholen.

Die beschwerliche und ebenso kostspielige Landreise, während welcher Herr Pastor S. am 2. Advent meiner Cedarburger Gemeinde die Freude einer Besuchpredigt bereitete, will ich, um den Bericht nicht noch mehr auszudehnen, übergehen.

Am Dienstag Abend den 15. Dezember langten die Pastoren Müller, Pabel, Meißner und Gräg — indem wir nun die auf diese Zeit in Freistadt zu haltende Konferenz dorthin verlegten — bei der ländlichen, rings von des Urwalds Bäumen umgebenen Pfarrwohnung in Abbot an, welche auf den 20 Akern des Kirchenlandes seit ein Paar Jahren erbaut, und vor ein Paar Monaten auch durch An- und Ausbau bedeutend verbessert worden

ist. Die Glieder der Gemeinde hatten schon vor ihres Pastors Ankunft das Pfarrhaus reichlich mit Lebensmitteln versehen; und zur Zeit unserer Ankunft waren bereits bei ihm und seiner lieben Familie durch alle möglichen Liebes-Erweisungen der nun wieder aufgemunterten Gemeinde, vor welcher bereits der neue Pastor am 1ten Advent gepredigt hatte, die bittere Reise-Beschwerlichkeit verflücht und bedeutend in Vergessenheit gebracht worden.

Am 16. December hielt Herr Pastor Pabel von Kirchpahn eine Einführungs-Predigt über Jesaias 41, 27. „Ich gebe Jerusalem Prediger.“ In der Einleitung erklärte er die Bedeutung der Dnaterbtag, und zeigte, wie die Einführung eines Seelenhirten sehr wohl sich zu einem Bußtage eigne, indem wir ja unserer Sünden wegen solche Gnadengabe nicht werth sind, u. s. w. Er ging dann über zu dem Thema:

„Die treue Prediger des Evangeliums ein Geschenk des Herrn an sein Jerusalem sind.“

Dies zu beweisen, beantwortete er aus dem Wort Gottes die 3 Fragen:

- I. Wer Prediger giebt? — und wem?
- II. Wo zu sie gegeben werden? — und als was daher Jerusalem seine Prediger anzusehen?
- III. Woran Jerusalem wissen könne, welche Prediger der Herr gegeben? — und welcher Trost darin liege?

Im ersten Theile wurde unter Anderem gezeigt, wie nur eine in christlicher Ordnung stehende Gemeinde sich den Trost könne aneignen, ihren Prediger von Gott empfangen zu haben, — nicht aber ein von einer solchen Gemeinde in Verachtung der reinen evangelischen Wahrheit oder in Haß, Eigensinn, Ungeduld und die Einigkeit des Geistes hintenanlegend, sich absondernder Hause.

Nach der Predigt geschah die Installation des ehrwürdigen Pastor Schwanlovsky durch Herrn Pastor Müller von Freistadt unter Assistenz der übrigen Pastoren nach der sächsisch-loburgischen Kirchen-Ordnung.

Hierauf hielt der neue Seelsorger noch eine erweckliche Ansprache an die mit ihm durch feierliche gegenseitige so eben geschehene Versprechungen verbundene Gemeinde, über die Worte der hl. Schrift: „Ich glaube darum rede ich. 2 Cor. 4, 13.

Mit Dank und Preis gegen den treuen Oberhirten seiner hl. Kirche, und mit Gefühlen herzlicher Festfreunde wurden die Feierlichkeiten dieses Tages von allen anwesenden Pastoren und übrigen Kirchgliedern beendet. — Besonders fühlten sich alle Eltern doppelt glücklich, weil ihre Kinder nun auch wieder die Wohlthaten des christlichen Schul-Unterrichts genießen können, der in dieser jungen Gemeinde von nur erst 25 Familien, noch dem Seelsorger mit obliegt; und so zeigten sie sich auch in der gehaltenen kurzen Gemeinde-Versammlung mit Ergebenheit bereit, obwohl es ein sehr schweres Opfer für sie ist, gemeinschaftlich alle Kraft anzustrengen, die auf die unerwartet hohe Summe von 120 Thalern sich belaufenden Reisefkosten für ihren Pastor, aus eignen Mitteln in dieser harten Zeit der Geldnoth, so bald als möglich abzubahlen. —

Möge auch in diesem Theile Amerikas der Weinberg unsere Herrn Jesu Christi immermehr Wachsthum und Fruchtbarkeit, erlangen! — mögen Geyer und Fäße ihn nicht verderben! — möge der Schutz des obersten, himmlischen, allmächtigen Weinjägers eine feurige Manier um ihn herum sein, und die Arbeit unsers geliebten Amtsbruders, seines Dieners, darin mit reichen Segen gekrönt werden! Amen.

Robert Gräg,

im Auftrag der westl. Pastoral-Conferenz.

**Das Gesangbuch der lutherischen Synode**  
von Buffalo, dritter Auflage, wird in wenigen Wo-  
chen gut gebunden zu haben seyn. Die geehrten Pastoren und Ge-  
meinen, oder einzelne Christen, die es begehren, mögen sich mit  
Beibehaltung ihrer Adresse und der Anzahl der Exemplare wenden an  
Herrn **W. H. Roth** in Buffalo care of Revd. A.  
Grabau. Es wird in dreierlei Einband, gewöhnlichem, besserem  
und bestem zu haben seyn. In nächster Nummer werden die Preise,  
die jetzt noch nicht von uns berechnet werden konnten, genau be-  
kannt gemacht werden.

Buffalo, den 29. Jan. 1858.

Die Gesangbuch-Commission:

**W. H. Rothmann, G. Roth, Gust. Roth, Berjender und Casslerer.**

**Parochial-Bericht aus Newark vom Jahr 1857.**

In der St. Johannis Gemeinde dahier wurden;

Getauft 12 Kinder, nämlich 7 Knaben und 5 Mädchen, —  
Confirmirt 3 Knaben, — Getraut 2 Paar, — Aufgenom-  
men 12, wovon 1 mit kirchl. Zeugniß weggezogen und 1  
wieder ausgeschlossen worden ist, Communicirt 96, — Fami-  
lienzahl 16. (incl. der selbstständigen Glieder), Seelenzahl 70,  
Zahl der Schulkinder ab und zu 25—30 auch 36, — Beer-  
digt 12, nämlich 1 Hausvater und 11 Kinder. Der Herr  
unser Gott gedente unsern Besten.

Newark, N. J. den 16. Jan. 1858.

Georg Furl, Pastor

der Ersten luth. St. Johannis Kirche dahier.

### Parochial-Berichte.

In der deutsch-lutherischen Dreieinigkeits-Kirche zu Buf-  
falo wurden im Jahre 1857:

Getauft 125 Kinder. — Confirmirt 32 Kinder. — Schu-  
lkinder waren 28 mit 3 Schullehrern und 2 Hülfslehrern.  
— Freie Schulen hatten 19 arme Kinder. —  
Getraut wurden 16 Paar. — Gestorben sind 52, wovon 8  
Erwachsene. Der älteste Mann 83, die älteste Frau 70  
Jahr. — Communicanten waren 2068.

Buffalo, den Januar 1858.

J. Andr. A. Grabau, P.

In der Gemeinde Kirchbarn, de 1857 wurden:

Geboren 38, getauft 37. — Confirmirt in Kirchbarn selbst  
keine. — Communicirt: 1263. — Neu Aufgenommene:  
66 Communicanten, nebst ihren Kindern, theils aus der unir-  
ten Kirche, nach vorherigem Unterrichte, theils aus andern  
lutherischen Gemeinden mit Attest. — Copulirt: 6 Paare. —  
Gestorben: 14 (8 Kinder und 6 Erwachsene. Unter letzteren  
eine Jungfrau die auf dem Sterbebette ihre Betirung er-  
kennend zur Kirche wiederkehrte) — Ganze Seelenzahl der  
Gemeinde ca. 700. — Schullehrer 1. — Schulkinder (incl.  
der Fremden) 109. — Extra-Ausgaben \$ 1200.

Pastor L. B. Habel.

In der Gemeinde zu Roseville, Macomb Co. Mich. wurden 1857:  
Geboren 24 Kinder. — Getauft 23 Kinder. — Confirmirt  
2 Kinder. — Copulirt 9 Paare; Gestorben sind — 7 Per-  
sonen, 3 Herangewachsene und 4 Kinder. — Communicirt  
haben 370. — Ausgeschlossen wurden 6 Familienväter. —  
Aufgenommen wurden 42 erwachsene Personen, darunter 10  
Familien. — Familienzahl der Gemeinde ist 60. — Zahl der  
Schulkinder ca. 45.

Roseville, 30. Decbr. 1857.

Fr. G. Maschhop, P.

Die Gemeinde zu Cedarburg, Ozaukee Co. Wis. vom Jahre 1857.  
Familienzahl 51, Seelenzahl 262. — Geboren und getauft:  
21 Kinder (eheblich: 10 Knaben und 10 Mädchen; und un-  
eheblich 1 Knabe, dessen Vater in Deutschland.) — Confirmirt

keine. — Getraut 2 Paar. — Gestorben 2 Erwachsene und  
5 Kinder — Vergezogen aus luth. Gem. dieses Landes 3  
Familien. — Ausgenommen aus der unirten Kirche Deutsch-  
lands nach dem gebräuchlichen Katechismus-Unterricht: 3  
Familien, und 6 einzelne Personen. — Uebergetreten aus  
der Oppositionskirche 1 Familie und 4 einzelne Personen. —  
Ausgeschlossen noch keiner; aber mehrere Personen sind  
leider bereits in der 2ten und 3ten Stufe der Kirchenzucht. —  
Fortgezogen: 2 Familien. — Confirmirte Glieder 147. —  
Communicirt 334.

In der Gemeindefschule sind jetzt 50 Kinder. — (Darunter  
15 fremde.) Sie wurde vorher vom Pastor mit bedient,  
hat aber jetzt durch Gottes Gnade seit dem 1. März einen  
eigenen Schullehrer, der auch zugleich als Küster und Kantor  
und als Leiter des Musf.-Chors handelt. Es ist Herr  
Johannes Kühn aus Hesse-Darmstadt.

Möge der treue Gott, wie er angefangen hat, seine Gemeinde  
in der Bergangenheit zu segnen, so auch in diesem neu angetrete-  
nen Jahre ihr ein neues Maß des Segens aus Gnaden verleihen.  
Das erbittet sein geringer Diener

N. Grä g.

Filial-Gemeine zu Aicwaikum (28 Meilen nordwestlich.)

Familienzahl 21. — Geboren und getauft 12 Kinder, (da-  
runter 1 uneheliches, deren Eltern nicht zur Gemeinde gebö-  
ren.) — Confirmirt keine. — Copulirt 1 Paar. — Gestorben  
keine. — Confirmirte Glieder 58. — Communicirt 71. —  
Die Gemeindefschule wird einstweilen von einem Farmer in  
seinem Hause gehalten.

Möge der Herr dieser schwachen erst vor 14 Monaten ge-  
stifteten Gemeinde bald ein riges Kirch-Pokal, besonders aber  
freudigen Glaubensmuth verleihen, um Jesu Christi seines lieben  
Sohnes unseres Herrn willen. Amen.

N. Grä g.

In der luth. St. Martini Gemeinde zu Marinsville, Niagara  
Co., N. Y., wurden im Jahre 1857:

Getauft 32 Kinder. — Confirmirt 9 Kinder. — Aus an-  
dern luth. Gemeinden vergezogen 3 Familien. — Neuaufge-  
nommen 2. — Durch öffentliche Kircheneinbuße aufgenommen 5.  
Familienzahl 107. — Getraut 3 Paar. — Gestorben 3  
Kinder. — Excommunicirt 7. — Communicirt 1169. —  
Schulkinder circa 100. Schullehrer W. H. Grobengieser.

P. C. A. Schröter.

In der Gemeinde „Aripplein Christi“ zu Emmot und Li-  
bannon bei Watertown wurden im Jahr 1857:

Getauft 5. — Confirmirt 2. — Communicirt 154. — Aus-  
geschlossen 4. — Getraut 3 Paar. — Gestorben 1. — Auf-  
genommen 4. — Weggezogen 2 Familien. Eine mit und  
eine ohne Abgangs-Schein. Schulkinder 10.

N. H. Schultze, Pastor.

Dankend quittire ich, aus unserer Synodal-Kasse \$ 15.00  
zur Unterstützung des Predigtamts hieselbst erhalten zu haben.

N. H. Schultze.

Emmot bei Watertown d. 4. Jan. 1858.

(Eingekandt.)

In der Ersten, Deutschen-Evang. Lutherischen Gemeinde in  
Lyons, Wayne Co. N. Y. wurden im verfloffenen Jahr 1857:  
51 Kinder getauft. Außerdem wurden durch meinen zeit-  
weiligen Stellvertreter 11 Kinder getauft. Confirmirt wur-  
den: 33 Kinder, 14 Knaben und 19 Mädchen. Getraut  
wurden 15 Paar. Gestorben sind: 1 Mann, 3 Frauen und  
10 Kinder, worunter 4 Knaben und 6 Mädchen waren, zu-  
sammen 14. Personen. Communizirt haben 314 Personen  
in der Kirche und 7 Personen als Kranke im Hause. Das  
heil. Abendmahl ward 7 Mal in der Kirche ausgetheilt.  
Lyons, Wayne Co. N. Y. den 20. Jan. 1858.

L. H. Guschmann

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 13. Februar 1888

Nummer 11.

## Erzm. Neumeisters kurze Dispositionen. Am Sonntage Septuagesimä.

(Fortsetzung.)

2. Sam. 9. 8: Er aber betete an, und sprach: Wer bin ich, dein Knecht, daß du dich wendest zu einem todten Hunde, wie ich bin? Tieß wird gemeldet von Nephthoseth, dem Sohne Jonathan. Der König David hatte sich gegen ihm sehr gnädig berausgelassen, daß er ihm nicht nur alle Landgüter, die sein Großvater Saul gehabt, wiedergeben wollte, sondern er sollte auch täglich an der königlichen Tafel, wie Davids eigene Kinder, speisen. Nephthoseth hätte sich rühmen können, daß er aus königlichem Geblüte entsprossen; daß sein Vater Jonathan sich um David hochverdient gemacht; ja, daß ihm, menschlichen Rechten nach, das Königreich gehörte: Dennoch demüthigte er sich aufs äußerste, und achtete sich aller Gnade ganz unwürdig. Ist das nicht ein Bild, welches uns erinnert, daß wir uns vielmehr vor Gott demüthigen, und daß alles, was Er an uns thut, nicht werth halten sollen?

Matth. 20. 1. — 16.

Der Eingang:

Vor dir Niemand sich rühmen kann. So singen wir, und bekennen damit unsere Unwürdigkeit vor Gott, daß wir weder rein von Sünden wären, noch etwas, das verdienstlich vor Gott, thun könnten, in dem Liede: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir; welches der 130. Psalm, und von dem gottseligen Luthero in einen deutschen Gesang verfaßt ist. Gläubige können sich Gottes rühmen, wegen seiner Hülfe, Gnade und Verheißung des ewigen Lebens, Psal. 34. 3. Esa. 45. 16. 44. 25. Röm. 5. 2, 11. Und daß alles in der wahren Erkenntniß Christi. Jer. 9. 24. 1. Cor. 1. 30, 31. Man kann sich auch seiner eigenen Werke rühmen gegen andere Menschen, doch alles zur Ehre Gottes. — 2. Cor. 10. 16. sqq. 12. 1. sqq. Aber vor Gott soll und kann sich Niemand

rühmen, daß er mit seinen Werken etwas verdiene, am allerwenigsten, dadurch gerecht und selig zu werden. Alles thut da die Gnade Gottes, durch den Glauben an Christo JEU. Röm. 3. 23. sqq. 28, 29. Das lehret uns auch das heutige Evangelium; nach dessen Anleitung wir erwägen wollen;

Den Ruhm guter Werke vor Gott.

Wie er ist:

- I. Nichtig. Denn wir sind sie schuldig zu thun.
- II. Sündlich. Denn Gott eifert darwider.
- III. Schädlich. Denn er gereicht zur Verdammniß.

1. Das Himmelreich ist gleich einem Haus-Vater, u. empfangt ein jeglicher seinen Groschen. Gleichwie die Arbeiter schuldig waren, ihre Arbeit zu thun, weil sie ihr Tagelohn dafür empfangen: Also wir sind verpflichtet, Gottesgefällige Werke zu thun, weil Gott uns leibliche und geistliche Güter gegeben hat.
2. Da aber die ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen, u. Sieheß du darum scheel, daß ich so gütig bin: bis: Eben so verfällt man in Gottes Ungnade, wenn man sich einiges Verdienstes rühmen will.
3. Also werden die Letzten u. bis: Aber wenig sind auserwählt. Die Letzten sind, welche sich alles Verdienstes unwürdig achten, und allein an der Gnade Gottes begnügt sind. Die Ersten aber, welche sich viel auf Verdienste einbilden. Die sind denn nicht unter den Auserwählten. Wer aber nicht auserwählt ist, der wird verdammet.

O! laßt uns dieses wohl behalten, damit wir uns nicht um Gottes Gnade und um die verheißene Seligkeit bringen. Denn die Unart hängt uns gar zu stark an, als ob wir uns mit dem oder jenem guten Werke ein Verdienst bei Gott machen könnten.



(Es ist das Heil und kommen her.)

Die guten Werke gelten nicht,  
Vor Gott gerecht zu stehen.  
Denn wollt Er mit uns ins Gericht  
Nach strengem Rechte geben,  
So würden wir da insgesamt  
Verflucht, verworfen und verdammt,  
Auf ganz gerechte Weise.

Auch an den besten Werken klebt  
Noch etwas ungerechtes.  
Denn wer nur unter Menschen lebt,  
Ist sündliches Geschlechtes.  
Und also bleibet auch ein Christ,  
Ob er gleich neu geboren ist,  
Doch von Natur ein Sünder.

Derhalben kann kein Menschen-Kind,  
An dem vor Gottes Augen  
Sich nur ein Staubchen Sünde findt,  
Mit seinen Werken taugen.  
Und bildet man sich vollends ein,  
Als könnten sie verdienstlich sein,  
Ist ihr Verdienst die Hölle.

Ein einzig Werk macht uns gerecht;  
Das aber Der erworben,  
Den Gott nennt den gerechten Knecht.  
Der ist für uns gestorben.  
Solch sein Verdienst will Jesus Christ,  
Das ewig und vollkommen ist,  
Allein dem Glauben schenken.

Gerecht ist der, der an Ihn glaubt,  
Und steht bei Gott in Gnaden.  
Ob Sünde gleich noch an ihm bleibt,  
Kann sie ihm doch nicht schaden.  
Sie wird bedeckt durch Christi Blut.  
Das macht auch unsre Werke gut;  
Doch aber nicht verdienstlich.

Gerechte Christen werden dich,  
Herr Jesu, herzlich lieben;  
Und auch in guten Werken sich,  
Bloß dir zu Ehren, üben.  
Sie suchen kein Verdienst noch Ruhm,  
Und führen nur ihr Christenthum,  
Den Glauben zu beweisen.

Ich preise Dich, ich danke Dir  
In meinem ganzen Leben,  
Daß Du ein solch Erkenntniß mir  
Durch deinen Geist gegeben:  
Der hat mir die Gerechtigkeit,  
Die vor Gott gilt, als wie ein Kleid  
Im Glauben angezogen.

Nun, das soll mein Bekenntniß sein,  
In deiner Kraft und Stärke:  
Gerecht macht mich der Glaub' allein;  
Der Glaub', ohn alle Werke.  
Die besten Werke sind verflucht,  
Wenn einer durch dieselben sucht,  
Vor Gott gerecht zu werden.

### Am Sonntage Sexagesimä.

Gen. 26. 12, 13, 14: Und Isaac säete in dem Lande, und triegte desselben Jahrs hundertfältig. Denn der Herr segnete ihn. Und er ward ein großer Mann, gieng und nahm zu, bis er

fast groß ward: Daß er viel Gutes hatte an kleinem und großem Vieh, und ein groß Gesinde. Darum neideten ihn die Philister. Hieran haben wir ein Bild des Segens am Göttlichen Worte, welches bei den Gläubigen vielfältige Frucht bringet, dadurch sie in der Gnade Gottes groß werden, in der Gottseligkeit zunehmen, und endlich das ewige Leben erndten. Gleichwie aber die Philister den Isaac neideten, und ihm sonder Zweifel die Saat verderbten, wie sie nur konnten: Also ist auch des Teufels Neid, welcher den Menschen die Gnade Gottes und die Seligkeit nicht gönnet; der trachtet auf mancherlei Weise die Frucht des Göttlichen Wortes zu verhindern. Denn hat er dieselbigen vom Glauben und der Liebe des seligmachenden Wortes abgebracht, so sind sie schon so gut, als verloren.

Luc. 8 4, — 15.

Der Eingang:

Dein Wort ist wohl gerathen. So singen wir in dem Liede: Es wollt uns Gott gnädig sein, 2c. Es ist der 67. Psalm, und von St. Luthero in deutschen Reimen abgefaßt. Dasselbst heißt es: Das Land giebt sein Gewächse. Es wird zwar hauptsächlich damit geweissaget von der künftigen Predigt des Evangelii, durch welche der Name Christi in aller Welt ausgebreitet, und die christliche Kirche gepflanzt werden sollte. Allein es kann zu aller Zeit von der Predigt des göttlichen Wortes gesagt werden. Ginge es dem Willen Gottes nach, würde sein Wort allzeit und bei allen Menschen, die es hören, wohl gerathen. Aber viele verhindern die Kraft desselbigen, und bringen sich damit selbst auch um die Seligkeit. Denen aber, die es gläubig annehmen, geräth es so wohl, daß sie dadurch ewig selig werden. Wie solches der Herr Jesus im Evangelio zu erkennen giebt: Also haben wir zu reden: Von dem Worte Gottes:

Und zu bemerken:

1. Die Verhinderung, daß es nicht;
2. Die Förderung, daß es wohl, gerathen kann.

Alles wird in Gleichnissen vorgetragen: welche auch sogleich erläutert werden.

1. Da nun viel Volks bei einander war, 2c. Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege, 2c. 2c.
2. Bei denen, welche a) begierig, den rechten Verstand des Wortes zu fassen: Es fragten Ihn aber seine Jünger, 2c. Und b) tüchtig sind, daß Geheimniß des Reichs Gottes zu wissen; welches ist die gläubige Erkenntniß so wohl des Herrn Christi, als der verordneten Heils-Mittel: Euch ist gegeben, zu wissen 2c. Und also c) das Wort mit einfältigem Glauben annehmen, und ihren Lebens-Wandel hiernach führen: Und etliches siel als ein gut Land 2c. Das aber auf dem guten Lande, sind, die das Wort hören, und behalten in einem feinen, guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Ach! jeglicher prüfe sich, mit was für einem Herzen er Gottes Wort höre. Denn es wird ihn richten, am jüngsten Tage. Joh. 12. 48. Wer für seine Seele und Seligkeit sorget, der wirds theuer und werth halten, und Gott für solch Gnaden-Mittel herzlich danken. Psal. 119. 7, 8.

[Es spricht der Unweisen Mund wohl.]

Alein dein Wort, Herr Jesu Christ,  
Dein Wort allein, macht selig.  
Und gleichwohl vielen Menschen ist

Dasselbe so verschmäht.  
Und hören sie es ja mit an;  
So wird doch nicht darnach gethan,  
Damit sie selig würden.

Der Teufel nimmts vom Herzen weg,  
Daß sie nicht können glauben;  
Und macht die rohen Leute frech,  
Nur Spott damit zu treiben.  
Sie lachen überdies dabei,  
Daß alles nur ein Märlein sei,  
Was man vom Teufel sagte.

Swar manchen ist das Wort ein Licht,  
Und nehmens auf mit Freuden.  
Allein ihr zartes Fleisch will nicht  
Darüber etwas leiden.  
Denn nimmt Verfolgung überhand,  
So werden sie bald umgewandt,  
Und fallen ab vom Glauben.

Viel andre lassen Gottes Wort  
In seinen Würden bleiben:  
Sie fahren aber dennoch fort,  
Des Fleisches Werk zu treiben.  
Denn Sorge, Reichthum, Wohlust ist,  
Das sich ihr eitler Sinn erkauft  
Zum Himmel auf der Erden.

Wie können sie am Ende nun  
Zur Seligkeit gelangen:  
Sie werden einst nach ihrem Thun  
Verdienten Lohn empfangen.  
Das Wort, aus dem sie nichts gemacht,  
Und es gemeißelt und verlacht,  
Verdammet die Verächter.

Dein seligmachend Wort hast Du,  
Herr Jesu, mir gegeben.  
Ach gib mir auch die Frucht dazu  
An meinem ganzen Leben,  
Daß solches sei mein Licht und Heil,  
Mein Erckenntniß, mein Herzens-Heil,  
Mein Reichthum und mein Alles.

Verleihe mir Beständigkeit,  
Durch deines Geistes Kräfte;  
Daß unverrückt in Freud' und Leid  
Mein Glaube sich dran bestet.  
Verleihe, daß er auch dabei  
An guten Werken fruchtbar sei,  
Zu deines Namens Ehre.

Laß Welt-Weisheit fern von mir sein,  
Mit allen hohen Weisern.  
Ja, mißhet die Vernunft sich ein,  
Und will den Glauben meistern.  
So dämpfe Du ihr Aergerniß.  
Denn nichts gewisser ist, als dieß:  
Dein Wort allein macht selig.

### Am Sonntage Gomihl.

Hatte Abraham von Gott Befehl empfangen, seinen einigen Sohn Isaac auf dem Berge Morijah zum Brandopfer zu opfern; und sie beide nun an dem bestimmten Ort kamen, giengen sie den Berg hinauf. Gen. 12, 7, 8. Das war ein gewisses Vorbild auf den eingebornen Sohn Gottes, welcher für die Sünde der ganzen Welt ein Veröhnopfer werden sollte. Dieser Unterschied ereignete sich dabei, daß Isaac von seinem

Tode nichts wußte: Jesus aber wußte alles, was ihm begegnen würde. Jedoch wie Isaac, nachdem Abraham ihm den Willen Gottes eröffnet, sich außer Zweifel ganz willig zum Tode bereit hat: Also that auch Jesus den Willen seines himmlischen Vaters gerne. Und um desswillen gieng Er auch freudig gen Jerusalem.

Luc. 8. 31, — 43.

### Der Eingang:

In dem Passions-Liede: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, zc. bricht die Andacht eines gläubigen Christen auch in diese Worte aus: O große Lieb', o Lieb' ohn alle Maße, Die dich gebracht auf diese Marterstraße! Wir sehen da im Geiste den Heiland auf dem Wege nach Jerusalem gehen, und nennen es eine Marterstraße, nicht, als ob er auf der Straße dahin Pein gebildet, sondern weil zu Jerusalem lauter Marter am Leibe und an der Seele auf Ihn wartete. Wir erkennen dabei eine überschwänglich große Liebe, die Ihn dazu gebracht. Denn wahrhaftig aus Liebe zu uns Menschen hat Er alles Leiden über sich genommen, damit wir bei Gott versöhnet, und der ewigen Seligkeit durch den Glauben an Ihn theilhaftig würden. Was wir denn also singen: das sehen wir in dem heutigen Evangelio; und finden alda:  
Die aus Liebe angetretene Marterstraße des Herrn Jesu.

Auf welcher Er:

1. seine bevorstehende Marter anzeigt:
2. ein Werk der Liebe dabei erzeigt.

Bei dem 1. werden genennet a) die Gefährten auf solcher Straße, und b) der Ort seiner Marter: Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem. c. Von der Marter selbst wird gesagt, daß sie in der Heiligen Schrift vorher verkündigt sei: Und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. d) Und dann, worinnen sie bestehen werde: Denn er wird überantwortet werden den Heiden, zc. Aber auch, e) derselben Ausgang: Und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen. Doch f) wird auch gemeldet, was solche Anzeige bei den Gefährten gestructet: Sie aber vernahmen der keines, zc.

2. Das geschah schon aus Liebe zu den Jüngern, daß Er ganz deutlich von seinem Leiden redete. Denn damit wollte Er Ihnen so wohl den verkehrten Bahn eines weltlichen Reichs aus dem Sinne bringen, als auch alles Aergerniß benehmen, welches sie an seinem Leiden nehmen würden. In den übrigen Worten: Es geschah aber, da Er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder zc. zc. ist ein zwiefaches Werk der Liebe enthalten. 1. daß Er zu Jericho Zachäum zum wahren Glauben bringen wollte; und 2) da Er den Blinden sehend machte. Beides mögen wir wohl so ansehen, daß durch die künftige Predigt von Ihm aller Welt der seligmachende Glaube gepredigt werden, und die Menschen erleuchtete Augen in der seligmachenden Erkenntniß seines Verdienstes bekommen sollten.

Hat denn Jesus aus Liebe die Marterstraßen angetreten; so erkennen wir daraus, seine herzlichste Willigkeit für uns zu leiden und zu sterben. Ist alles vorher durch die Propheten verkündigt; so sind wir gewiß, daß es nicht zufälliger Weise geschehen; sondern alles in dem Rathe Gottes von Ewigkeit her be-

geschlossen gewesen ist. Und da es also ist, so glauben wir, daß Gott vollkommen versöhnet worden. Dieß alles giebet einen gewaltigen Trost in Ansehungungen.

Ist aber Jesus so willig gewesen, für uns zu leiden; sollten denn wir nicht auch willig sein, um seines willen gerne alles Leiden auf uns zu nehmen? Aber, da viele nicht einmal das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verläugnen wollen, sondern, und zumal bei gegenwärtiger Zeit, allerlei Gräuel, Werke der Finsterniß und Fastnachts-Heppigkeiten, ärger, als die Heiden, treiben; wie sollte von denen zu vermuthen sein, daß sie etwas um Christi willen leiden sollten?

Alle, die ihr Jesum lieb habt, weicht von dem Wege der Welt- und Teufels-Kinder. Betrachtet aber die Passion eures Erlösers zum Trost der Seelen.

(O Gott, du frommer Gott:)

Mein Jesu, gehe hin zu Deinem bitterm Leiden.  
Ich folge Dir betrübt; ich folge Dir mit Freuden.  
Durch meine Sünden bin ich hoch betrübt gemacht.  
Denn diese haben Dich in Noth und Tod gebracht.

Doch auch ein Freudenstrom muß sich ins Herz ergießen.  
Denn durch Dein Leiden willst Du meine Sündenbüßen.  
Sonst war kein Rath für mich. Herr Jesu, Du allein  
Konntest meiner Seelen Heil und mein Erlöser sein.

Aus Liebe gegen mich hast Du den Weg betreten;  
Aus Liebe, die von Dir kein Mensch jemals gebethen.  
Aus Liebe, welche Dir zum eignen Triebe war,  
Gabst Du Dein theures Blut, Gott zu versöhnen, dar.

Bei Gott bin ich durch Dich vollkommen ausgesöhnet,  
Der mich durch Dein Verdienst mit Huld und Gnade krönet.  
Was Du durch Blut und Tod erworben und gethan,  
Das zieht Er, als ein Kleid, mir durch den Glauben an.

Wie sollt ich mich denn nun nicht Deines Leidens freuen,  
Das mir zur Seligkeit auf ewig soll gedeihen:  
Mit Freuden denk' ich dran; mit Freuden tröst' ich mich;  
Mit Freuden dank' ich Dir, mit Freuden lob' ich Dich.

In solcher Freudigkeit des Glaubens laß mich leben.  
In solcher wünsch ich auch, das Leben aufzugeben.  
Solch Wünschen wird bei Dir auch Ja und Amen sein.  
Und also schlaf' ich einst mit Freuden selig ein.

Ach! daß doch jedermann sich Deiner trösten möchte,  
Damit im Glauben ihm Dein Tod das Leben brächte!  
Denn wer an Dich nicht glaubt, am Ende seiner Zeit,  
Der wird mit Seel' und Leib verdammt in Ewigkeit.

## Die Lehre von der Kirche.

Aus Gottes Wort zusammengestellt von C. Weicker, Pastor der lutherischen Kirche in Groß-Jastin in Pommern.

(Fortsetzung.)

Kotten sammeln sich ja nicht um die Wahrheit, sonst würden sie keine Spaltung in der Kirche anrichten, von der sie herkommen denn die Kirche ist der Wahrheit Leib oder der Wahrheit Körper. Kotten sammeln sich vielmehr um den Krebschaden am Wahrheitskörper, und derartige Schäden schneidet die Kirche aus durch Exkommunikation oder durch den Bann nach des heiligen Geistes ernstlicher Ermahnung 1. Tim. 6, 4. 5: „So Jemand anders lehret und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und bei der Lehre der Gottseligkeit, der ist

verdüstert. — Thue dich von solchen.“ Tit. 3, 10: „Einen legerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermahl ermahnet ist.“ 2. Cor. 6, 14: „Siehet nicht am fremden Joche mit den Ungläubigen, haltet sie vielmehr für Heiden und Zöllner, wenn sie sich nicht wollen strafen lassen, wie der Herr sagt Matth. 18. Nach den Nachrichten, die wir über Noach hinaus haben, können wir alle Heiden die vom ersten Evangelio abgefallenen Kotten und Sekten nennen. Nach Christo sind alle die Kotten und Sekten, welche die Gesellschaft verlassen haben, deren Kennzeichen die reine Predigt des Evangelii und die Verwaltung der heiligen Sacramente laut des Evangelii gewesen und noch sind. — Hat man sich jetzt ganz entwöhnt, die Gemeinschaften der falschgläubigen Sekten und Kotten zu benennen, so hat dies keine biblischen, sondern nur weltliche Gründe. Will man daher die üblich gewordene Redeweise beibehalten, so vergesse man nur nie, daß im biblischen Sinne von der papistischen, reformirten, unirten u. s. w. Kirche nicht geredet werden kann.

Dem widerspricht der Pappst und behauptet, wie wir oben gehört haben, „wer vom römischen Bisthume abfällt, der fällt von der Kirche ab. Die römische Kirche ist die Kirche.“ Für den oberflächlichen Beobachter scheint hier Name gegen Name gesetzt zu werden, nämlich Roms Name gegen Luthers Namen, woher auch das Geschrei kommt: Es ist papistisch, die lutherische Kirche für die Kirche Jesu Christi in unserer Zeit zu erklären. Es ist aber dieses ein Geschrei oberflächlicher Menschen; denn unter der lutherischen Kirche ist nichts anders zu verstehen, als die Gemeinschaft der Gläubigen von Luthers Zeit her, welche als Kennzeichen aufzuweisen hat die reine Predigt des Evangelii: während unter römischer Kirche zu verstehen ist ein Haufe von Menschen, unter dem römischen Pappste versammelt, welchem dieses Kennzeichen fehlt. Darum bleibt es bei der Wahrheit: die Kirche zu unsrer Zeit ist die lutherische.

V.

Hieraus entnehme ich das Recht, alle bildlichen Bezeichnungen der Kirche, welche sich in Gottes Wort finden, auch der lutherischen Kirche zuzueignen. Denn es ist ein unbestrittener Grundtag: Was dem Ganzen eignet, eignet auch dem Theile. Die Uniform, welche das Regiment trägt, trägt auch jeder einzelne dem Regimente zugehörige Soldat. Die Ehren und Auszeichnungen, welche das Regiment empfangen hat, kommen auch dem Soldaten zu gut, sobald er in das Regiment aufgenommen wird, und so lange er demselben angehört. Der Name des Baumes eignet auch den Zweigen, der Blüthe, der Frucht des Baumes, weshalb man von einem Eichenzweige und von Eicheneln, von einem Apfelzweige, einer Apfelblüthe und von Äpfeln spricht u.

Die lutherische Kirche ist der übrig gebliebene Trieb des großen Senfkornbaumes, welchen er von Luthers Zeiten her getrieben hat bis jetzt. Was nun in der heiligen Schrift vom ganzen Baume ausgesagt wird, das wird auch von diesem letzten 300jährigen Sprosse desselben ausgesagt, das gilt von diesem Sprosse auch in unsrer Zeit. Nur wenn der Zweig, welcher nach Luther genannt wird, sich vom Senfkornbaume losreißt, d. h. sich trennt von der Gläubigen Gemeinschaft, welche an der reinen Lehre des Evangelii zu erkennen ist, dann würde für ihn das Recht aufhören, sich das zuzueignen, was im Worte Gottes von der Kirche ausgesagt wird.



Jetzt hält aber der Zweig sich noch am alten heiligen Stamme, indem er hält über der Einigkeit des Glaubens mit den Vätern, was an ihrem Theile auch diese Arbeit beweisen will: drum ist auch die lutherische Kirche in unser Zeit „die kleine Herde,“ welcher das Wohlgefallen des Vaters das Reich zuwendet. Höret sie doch ihres Hirten Stimme und wird durch die Rede seines Mundes zusammengehalten und geführt. — Sie ist das „Haus Gottes“, weil „erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ Eph. 2, 20. Sie ist das „Volk Gottes,“ sie soll verkündigen die Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Sie ist „Christi Leib,“ denn in ihr wehet Christi Geist als der Eine Glaube. Eph. 4, 4 und 5. Sie ist „Christi Weinberg,“ denn in sie will er alle seine Reben verpflanzen. Sie ist „Christi Braut“ denn sie hält im keuschen Glauben über ihres Bräutigams Wort und Sacrament. Sie ist „der Weiser und die Grundfeste der Wahrheit“; denn sie reinigt sich von dem Schwamme der Irrlehre welche manche schöne Kirche Christi zerfressen hat im Laufe der Zeit daß sie nunmehr dasteht unter den Hotten und Sekten und eine Bebauung worden ist der unreinen Geister. Das Morgen- und Abendland liefern dafür Exempel.

Was die lutherische Kirche mit Recht thut, thut der Papst wider das göttliche Recht. Er nennet die römische Kirche Christi Braut und Christi Laube, Christi Leib und einen Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit.

## V.

Obwohl die Sichtbarkeit zum Wesen der Kirche geböret, so ist sie doch nur die Schale des edlen und süßen Kernes, welcher ein seliges Schauspiel heiliger Engel und die Lust und Freude der hochgelobten Freieinigkeit ist. Da ich soeben die heilige Kirche einer Frucht verglichen habe und dies Gleichniß von der Schale und dem Kerne neuerdings hin und wieder falsch ausgelegt worden ist, so sei erinnert, daß du dir bei diesem Gleichnisse keine solche augenscheinliche Frucht, wie z. B. eine reife Nuß vorzustellen hast, in welcher der süße Kern von der harten Schale sich bereits abgelöst hat. Hier auf Erden wächst auch in der Kirche der Kern und die Schale bis zur Ernte. Was zur Erntezeit holzige, vertrocknete Schale ist, das wird dann weggethan werden. Die wahrhaft Gläubigen nämlich werden dann auch in ihrer Erscheinung die Süßigkeit des Kernes schauen lassen, es wird ihre Schale von der Herrlichkeit des Kernes durchläutert und verklärt sein, wie z. B. eine Zitrone oder Apfelsine eine schöner gefärbte Schale in ihrer Reife, als während ihres Wachstums anzeigt. Die Ungläubigen dagegen, welche hier mitzählten unter dem Haufen derer, bei welchen Gottes Wort lauter und rein gepredigt ward, werden losgelöst sein vom süßen Kerne der Gemeinde, werden vertrocknet sein wie die holzige Schale von der Nuß, und wie diese aufgeklopft und weggeworfen werden. Bis dahin lasse du aber in der Kirche Beides, auch in deiner Vorstellung, zusammenbleiben und mit einander wachsen. Dann wird sich dir mancher scheinbare Widerspruch lösen.

Unser Heiland hat uns z. B. die theure Verheißung gegeben: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater“ Matth. 10, 32, und doch läßt derselbe Heiland die Bekenner die ernste Drohung hören: Es werden nicht alle, die zu mir Herr, Herr sagen, in das Himmelreich kommen.“ Matth. 7, 21. Diese Worte verstehet nur der, wel-

cher festhält: Mein Glaubensbekenntniß schließt mich so der Kirche ein, daß ich ihr äußerlich, dem Namen, der Schale nach angehöre. Dies ist durch Ex. m. x. nicht schwer darzutun. Judas der Verräther nannte Jesum Herr und Meister und gehörte um dieses Bekenntnisses willen der Kirche an. Aber doch nur äußerlich; denn so er mit seinem Herzen im Glauben an Jesu angehangen hätte, konnte er ihn nicht verrathen. — ~~Sang im Orgelchor~~ mit Vielen von den Obersten der Juden Jesu heimlich an, sein Herz war im Glauben Jesu zugethan: da er aber sich zu Jesu nicht bekannte, zählte er nicht zur Kirche und ward dieser erst eingefügt bei Jesu Begräbniß, da er kam, Jesu Leichnam zu salben.

Da diese äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche eine sonderliche Verachtung von vielen sogenannten Gläubigen unserer Zeit erfahren hat, so will ich hier auf die Bedeutung derselben näher eingehen, ehe ich den süßen Kern der heiligen Gemeinde zu schmecken gebe.

1. Für die Person der Gläubigen hat diese äußere Zugehörigkeit zur Kirche zunächst ihre Bedeutung. Wir singen: „Herr, mein Herr, Brunn aller Freuden, du bist mein, ich bin dein, weil du dein Leben und dein Blut mir zu gut in den Tod gegeben. Du bist mein, weil ich dich fasse und dich nicht, o mein Licht, aus dem Herzen lasse. Laß mich, laß mich hingelangen, da du mich und ich dich lieblich werd umfassen.“ Diese mit den angeführten Worten gepriesene, wechselseitige, voller Sichtbarkeit sehnüchlig harrende Gemeinschaft des Gläubigen mit seinem Jesu wird durch die äußerliche Angehörigkeit zur Kirche erleichtert und unzweifelhaft gewiß. Oder ist's nicht leichter für dich, bei Jesu zu stehn, wenn mit dir seine heilige Gemeinde bekennet betet und leidet und du Theil hast an jener Sieg über die Anfechtungen der Welt und des Satans? Es ist eine matte und mit vielfältigem Straucheln verbundene Gedankenarbeit, wenn du deinem Herzen vorhalten mußt: Jesu heiliger Gemeinde gehöre ich freilich äußerlich nicht an, aber es leben hin und wieder in der Welt zerstreute Gläubige, die bekennen, beten, leiden und siegen mit mir. Wie seelengefährlich ist nach solcher Phantasieerhebung oft der Eintritt in die traurige Wirklichkeit, wo du einsam, um deines heiligsten Eigenthums willen verkannt, dich als Wied einer Gemeinde finden mußt, die widerspricht, wo du bekennst, die verachtet, was du liebst. — Es macht auch meine Gemeinschaft mit Jesu unzweifelhaft gewiß, wenn ich mich nicht bloß auf meinen Markten für diese Gemeinschaft berufen kann, sondern zugleich darauf, daß die Gemeinde, der ich um meines Glaubens willen auch sichtbar zugehöre, Gottes Wort lauter und rein hat; denn zu dieser Gemeinde sind ja alle Gottesverheißungen geredet. Diese Bedeutung der äußeren Zugehörigkeit zur Kirche preiset Moses 5. Mo. 4, 7: „Wo ist so ein herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun, als der Herr unser Gott, so oft wir ihn anrufen?“ — preiset David Psalm 147, 19—20: „Er zeigt Jakob sein Wort Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heiden, noch läßt sie wissen seine Rechte. Hallelujah“ — preiset Paulus wenn er schreibt Rö. 1, 16: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht: denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle die daran glauben. Die Juden vornehmlich, und auch die Griechen.“ Luther sagt den Verächtern der äußeren Zugehörigkeit zur Kirche, was von ihrer Berufung auf den Glauben zu halten sei: „Ich weiß, daß vor 50 Jahren viel in der Meinung gewesen sind,

daß ein jeder Mensch in seinem Glauben würdeseelig werden. Was ist aber das anders, denn daß man aus allen Feinden Christi eine Kirche machen will? Daraus wird dann bald folgen, daß uns das Wort und der Sohn Gottes, unser lieber Herr Jesus Christus, vergeblich und umsonst gesandt und gegeben sei und wird mit der Weise nun gar kein Unterschied sein zwischen Türken, Papisten, Juden und uns, die wir Gottes Wort haben."

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

**I. N. I.**

**Was wir von denen, die in ein fremdes Pfarramt greifen und denen, die ihnen anhangen, zu halten haben.**

Wenn zwei recht lehrende Synoden in Einigkeit der Lehre und Zucht neben einander beständen, hätte da wohl die eine das Recht in die Aemter der andern zu greifen? — Mit Nichten! — Wenn aber eine Streitigkeit zwischen zwei lutherischen Synoden stattfindet, wie denn da? — So soll ja erst erwiesen werden, welche von beiden im Recht ist? und es kann sich nicht eine Synode, die neben der andern nur gleich berechtigt ist, vor dem Beweise anmaßen, über die andere Richter zu sein. Sie hat also durchaus kein Recht in fremde Aemter zu greifen; besonders auch nicht, in Kirchenzuchtsfällen der andern betreffenden Synode vorzugreifen. Greift sie in Kirchenzuchtsfällen vor, und sendet ihre Diener in Gemeinden der andern Synode und baut Gegenaltäre auf, so ist das ein Eingriff in fremdes Amt gegen 1. Petr. 4. 15. Und solche Diener gehen nicht durch die Thür, Christum und seine christliche Ordnung in den Schafstall, sondern sie steigen anderswo hinein.

Wie machen es denn die Missouriier? — Wir haben ihnen in unsern Synodalbriefen und im Kirchl. Informatorium vielfältig dargethan: daß ihre Lehre vom geistl. Priestertum und Predigtamt, von der Ordination, dem Amt der Schlüssel, vom obersten Kirchengericht und von der Kirche irrig ist; und daß unsere Lehre dagegen aus dem Born des göttlichen Wortes geschöpft und den Symbolen der Kirche gemäß ist. So hören wir auch jetzt ein gut Bekenntniß der Lehre über die sichtbare wahre Kirche aus der luth. Kirche von Deutschland herüber, das wohl auf das Wort Gottes gegründet ist und mit unserer Lehre übereinstimmt. Und trotz dessen, daß die Missouriier irren, handeln sie doch gegen uns, (die Synode von Buffalo) so ungerecht, greifen in Kirchenzuchtsfällen vor, senden Diener in unsere Gemeinden und bauen Gegenaltäre auf.

So sündigen sie ja um so mehr, und sind um so mehr solche, die in fremde Aemter greifen und nicht durch die Thür in den Schafstall gehen. Job. 10, 1.

Was sagt denn Mose, der sein Amt von Gott hat, dazu, wenn ihm Korah ins Amt greift? 4. Mos. 16. Was würden St. Paulus und Timotheus dazu gesagt haben, wenn Jemand gekommen wäre und in die Aemter der Ältesten, die durch sie in das Predigtamt gesetzt waren, gegriffen hätte? — Moses sagt: Ihr macht es zu viel, ihr Kinder Levis. Petrus sagt: Niemand aber unter euch leide, als ein Mörder oder Dieb oder Uebeltäter, oder der in ein fremd Amt greift. Und die Ältesten, St. Paulus, und Timotheus, die heiligen Propheten und Moses würden

doch mit Gott, dem heiligen Geiste sagen! Ich sandte die Propheten nicht, noch liesen sie, ich redete nicht zu ihnen, noch weissagten sie, Jer. 23, 21. Gott selbst nennt sie also Läufer und Betrüger der Seelen. Und wir alle werden doch, wenn wir recht bekennen (Matth. 10, 32.) mit dem heiligen Geiste sagen müssen: Es müssen Motten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden. 1. Cor. 11, 19. Und ferner werden wir mit dem heiligen Geiste sagen müssen, daß Korah, und die auf seiner Seite waren, eine Motte gewesen sind. 4. Mos. 16, 5.

**I. N. I.**

**Wie es mit den Motten bei Watertown Wisconsin jetzt ergeht**

Als ich vor nicht langer Zeit im Kirchl. Informatorium die kurze Uebersicht schrieb Wie es der Kirche bei Watertown seit dem Jahre 1843 erging, da entschuldigte mich damit, daß ich solches thun müßte, weil es die Pflicht im Amte unsers Herrn Jesu erforderte, die Sünden der Mottereien und Mottendiener zu strafen, und den Schwachen und Irrigen zu zeigen, welches die wahre Kirche sei; und daß man die Mottendiener, die frech in fremde Aemter greifen, irrende und boshafte Seelen in Sünden fieber machen, und die Kirche zerrütten, vor der Kirche offenbar machen müsse; zumal da die luth. Synoden dieses Landes kein Schiedsgericht haben, vor das man die Mottenpriester und ihre Beschützer ziehen kann. Auf diese Entschuldigung will ich mich auch jetzt wiederum bezogen haben, wenn ich noch mehr Sünde und Elend ans Licht stellen werde.

Damals schrieb ich über Herrn Geier, daß derselbe von dem missour. Professor Balthus früher gesendet worden sei, daß er in des nun sel. Pastor Kindermanns Gemeinde eine Motte gebildet, und daß selbige Motte zwei junge Motten gezeugt hat, von welchen jede gegen die andere und beide gegen die alte sieben. Ihr drittes Erzeugniß war die Wagnersche Motte genannt; denn ein Theil der Geierschen hat Herrn Wagner berufen, und wenn ein Theil einer Motte ein neues Priesteramt aufrichtet, so ist derselbe ja darum nichts anders, als was der Stamm ist, und wenn auch nachher noch viel Leute dazu kommen. J. W. Wenn ein Theil eines Räuberhaufens, der den Leib mordet, einen eigenen Hauptmann aufwirft, so wird der Haufen dadurch daß Viele hinzukommen, nichts anders, als was er war, und bleibt ein Räuberhaufen. Also ist es auch, wenn ein Theil einer Motte sich zu einer eigenen organisiert.

Herr Wagner zeichnete sich auch dadurch aus, daß er unsere Gebannten aufnahm und unsern in Kirchenzucht liegenden das heil. Abendmahl reichte (Wenn er als Mottendiener, anders ein Abendmahl hat) — In diesem Werke fragte er unter Andern auch wegen einer Person an, welche bei uns in Kirchenzucht lag, und welche sich seiner Motte anschließen wollte.

Wir sind nun zwar nicht schuldig, einem Mottendiener über unsere Glieder irgend eine Antwort zu geben, weil ein Mottenpriester kein Priester noch Pastor ist, und weil überhaupt Niemand Recht hat, in unser Amt zu greifen, noch unsere Abtönungen anzunehmen. Dennoch aber ertheilten wir ihm im Kirchl. Informatorium eine Zurechtweisung, nämlich daß benannter M. in Kirchenzucht/sage, daß er (Wagner) einem Sünder keine Mä-

Kenntnis geben, nicht in fremde Aemter greifen, und dem rechtmäßigen Pastor, dem rechtmäßigen Kirchenministerium, und der rechtmäßigen Synode nicht vorgreifen möge.

Diese Antwort hat Herr Wagner nicht abgewartet, sondern er hat das bezeichnete Glied in seinen Haufen aufgenommen und ihm Abendmahl dargereicht!

So wisse nun ein jeder Leser und die Kirche, der wir dies auf Geheiß unsers Herrn Matth. 18, 17. sagen, noch einmal, daß bezümmtes Glied, wie wir auch im Kirchz. Informatorium geantwortet haben, bei uns in Kirchenzucht lag. Und wisse der liebe Leser und die christliche Kirche dazu, daß selbiges Glied, dem Hr. Wagner das Abendmahl gereicht hat, ohne daß er unsere Zurechtweisung abgewartet hat, bei uns wegen Lästung göttlichen Wortes, Abfalls von der Kirche, ganz ungehörliches Betragen gegen Pastor und Gemeinde und endlich wegen bezeugter Dieberei in Kirchenzucht lag, und nun solcher Sünden wegen hat in den Bann gethan werden müssen! —

Was soll man dazu sagen, daß die missour. Synode solche Mottendiener in ihrem Verbande hegt und beschützt? — und daß diese solchen Leuten das Abendmahl reichen? — Hat je die Kirche so gethan? — Nein, so kann nur ein Mottendiener, der die Kirche zerrüttet und Seelen verdirbt, thun! — Wissen die Mottendiener und ihre Beschützer nicht 1. Petr. 4, 15.: Niemand unter euch, als ein Mörder oder Dieb oder Uebeltäter, oder der in ein fremd Amt greift? Wissen sie nicht (da sie doch meinen, sie hätten des Herrn Abendmahl) 1. Cor. 11, 29.: Welcher unwürdig isst, der isst und trinket ihm selber das Gericht? —

#### Die Geiersche Motte.

Diese von Geier in des nun sel. Pastor Kindermanns Gemeinde 1844 gebildete Mutterrotte der drei früher genannten, ging zu der Zeit, als ich das vorige Mal schrieb, in abermaligen Geburtswehen; denn ein Theil der Glieder hielt damals unter dem Schulmeister Wigzel, der seinem Priester Geier entgegen war, seine eigenen Lesegottesdienste.

Mottenglieder bei Geier hatten nämlich gewünscht, daß der Schulmeister Wigzel Luthers Schriften prüfen möchte, wegen der Privatbeichte, damit dann, (wie es auch die Erfahrung gelehrt hat) nach Urtheil des Schulmeisters, der Mottentheil, der sich nicht abstreifen läßt, daß er neben dem alten gebliebenen Haufen eine rechte Gemeinde sei, über seinen Mottenpriester Geier das Oberste Gericht halten könne.

So war also der Geiersche Haufen wieder in zwei Haufen gespalten. Der eine meinte, er sei die Gemeinde, habe als solche das oberste Kirchengewicht und urtheilte demnach Geier solle ihr Diener bleiben. Der andere aber meinte, er sei die Gemeinde, er habe das oberste Kirchengewicht, und Geier solle ihr Diener nicht bleiben; die Privatbeichte solle abgethan sein, und sie wollten eine eigene Gemeinde (verstehe Motte) sein.

Somit hat denn die Mutterrotte das Vierte zur Welt gebracht, das wieder den drei andern gegenüber steht. Es hat auch schon wieder einen neuen Diener gefunden, der zur Probe (!) gepredigt hat. Aber wozu? — Bei solchem Unwesen fühlen sich die Leute recht wohl, ja weit wohler, als wenn sie ihr Fleisch und Blut nach dem vierten Gebot Gottes unter einem treuen Seelshirten und unter die Kirche geben sollen: denn nach Gal. 5, 19. sind ja die Werke des Fleisches offenbar auch Motten, von welchen

der Apostel zuvor gesagt hat und noch zuvor sagt, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. —

Daß doch den Verblendeten die Augen aufgingen! Aber Leichtfertigkeit, Weltförmigkeit, Verblendung und Verhärtung nehmen zu. Daß sich doch etliche von Gott erretten ließen! — Wehe aber den Mottenbeschützern und den Mottendienern!

5. Wie die Augsburgerische Confession die andern Bekenntnisse bei den Motten geachtet werden.

In der Augsburgerischen Confession handelt der 11. Artikel von der Beichte folgender Weise: Von der Beichte wird gelehrt, daß man in der Kirche Privatam Absolutionem erhalten und nicht fallen lassen soll. Und Lutherus sagt darüber:

„Wenn tausend und aber tausend Welten mein wären, so wollte ich lieber alles verlieren, denn daß ich wollte dieser Beichte das geringste Stücklein Eins aus der Kirche kommen lassen. Denn sie ist der Christen erste, nöthigste und nützlichste Schule, darinnen sie lernen Gottes Wort und ihren Glauben verstehen und üben, welches sie nicht so gewaltig thun in öffentlichen Lectionen und Predigten.“ Und darum, daß man privatim beichten solle, sagt uns derselbe auch ferner: „Für Gott soll man sich aller Sünden schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater unser thun: Aber für dem Beichtiger sollen wir die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.“ Darauf giebt er an: Welche Sünden man beichten soll; und stellt darnach eine Formel, wie man zum Beichtiger sprechen soll. Diese Formel ist denn auch zu unsern Luth. Bekenntnißschriften aufgenommen und lautet: Ich armer Sünder bekenne mich für Gott aller Sünden schuldig, insonderheit bekenne ich vor euch, daß ich u. So ist auch die Privatbeichte vollkommen auf Gottes Wort gegründet, 2. Sam. 12, 13. Ps. 32, v. 3. 4. 5. Sprüche 28, 13 und 1. Joh. 1, 8. 9. So sehen wir auch, daß der Herr Jesus einzelnen Personen die Absolution spricht Matth. 9, 3. Luc. 7, 48. 50. Also hat die Privatabsolution ihren festen Grund in Gottes Wort.

Da müssen wir aber die Privatbeichte wohl von der Ohrenbeichte der Papisten unterscheiden. Deren Ohrenbeichte ist verwerflich, weil dieselben überhaupt nicht recht von der Buße lehren; denn anstatt der beiden wahren Stücke der Buße, als Reue und Glaube, setzen sie 1. Zerknirschung des Herzens 2. Bekenntniß des Mundes und 3. Beugung durch Werke, vornehmlich durch Gebet, Fasten und Almosen. So erheben auch die Papisten das erste Stück ungehörlich, und erkennen nicht, daß alle unsere Zerknirschung noch sehr unvollkommen ist.

(Schluß folgt.)

#### A. M. A.

#### Der ungerechte Bann.

Unter diesem Titel, wagt es Hr. Walther wirklich seine im Nothwehrblatt erneuerte Lästung, der Lehre Lutheri im Bann vom Bann, auch im Lutheraner erscheinen zu lassen in No. 8 des 14. Jahrgangs.



Er nennt darin die Lehre Christi: lieber Unrecht zu leiden als Selbsthilfe zu gebrauchen unsinnig und antichristlich. Denn Luthers Lehre vom ungerechten Bann in der rechtgläubigen Kirche gründet sich auf den Spruch Christi Matth. 5, 39 und fordert, einen auch ungerechten Bann der chr. Kirche zu erdulden, nachdem man alles getan, um sich in ihrer Ordnung, mit Hilfe der Kirche oder seines chr. Kirchenregiments herauszuwirken. Dr. Walther fährt fort, diese Lehre Lutheri unsinnig und antichristlich zu nennen, und die öffentliche Lüge zu behaupten, Luther habe diese Lehre widerrufen. — Er verleiht damit auch den 8. Art. Augsb. Confession, und dessen Erklärung in der Apologie, daß man um der Sünden der Prediger, keine Spaltung anrichten solle, und beharrt dagegen, bei seinem Donatistischen Grundsatze: Ein ungerechter Bann macht die Kirche falsch und giebt ein Recht zur Trennung.

Daß er dies trotz der Zeugnisse der deutschen Theologen, in den Leipziger, Zürcher, Ruppiner Conferenzen und aller anderen uns im Jahr 1853 bekannt gewordener luth. Theologen wagen darf, ist ein trauriger Beweis, wie tief die Synode von Missouri durch diesen Verfasser in diese Donatistische Irrlehre versunken ist. Solches zeigt auch ihr Synodal-Beschluß in No. 7 desselben Jahrgangs: Da sie in Antwort auf unsern Friedens-Antrag zur Bildung eines Schiedsgerichts, es als einen unanfechtbaren Grundsatze aufstellt, daß sie es ihren Pastoren zur Pflicht gemacht habe, jedes Glied der Buffalo Synode, welches sie für ungerecht gebannt hielten, anzunehmen, also Gegenaltäre aufzurichten, und Spaltung in lutherischen Gemeinden anzurichten, nach dem Donatistischen Grundsatze: Ein ungerechter Bann macht die Kirche falsch, daher dürfen wir eine solche Gemeinde als eine Secte behandeln, und in derselben Gegenaltäre aufrichten.

Wie lügenhaft und im närrischen Bänkeleier von dieser Aufsatz geschrieben, mögen die Leser des Informatoriums schon aus folgendem zur Genüge erkennen. So lautet der Anfang:

„Geehrtester Herr Redakteur! Ich muß Ihnen eine große Noth klagen, in der ich armer Mensch stecke. Seit Jahren habe ich einen Hader mit dem l. Informatorium, über das Papstthum. Das genannte Blatt behauptet nämlich, der ganze Fehler des Papstthums bestehe darin, daß es seinen Sitz in Rom gehabt habe, während doch der wahre Stuhl Petri sich in Buffalo finde. Ich hingegen suche zu beweisen, daß das Papstthum, genau genommen, eigentlich nirgends in der Christenheit sein sollte. So gut ich dieses aber auch befehle, so habe ich doch das Unglück, daß ich, so oft ich mich einmal wieder rege, vom „Informatorium, regelmäßig dafür tort gemacht werde, ohne „allerbarmherzigkeit.“ u. s. w.

Mit dieser Lüge will Dr. Walther bei den Belesenen als Witzbold glänzen und die Unwissenden mögens für baare Münze nehmen, so hat er 2 Fliegen mit einer Klappe geschlagen.

Eine eben so unsinnige und betrügerische Polemik bringt er zum Schluß. Da will er mit einer Fabel vom ehrlichen Hans und Junker Alexander beweisen, daß wenn Luther in seinem Sermon: Von den Schlüsseln des Papstes Bann als einen falschen und nichtigen Bann verwirft, als der gar keine Schlüssel von Christo mehr habe, sondern seine vorgelassen 6 Schlüssel eitel Dietriche oder falsche Schlüssel seien, und daß man darum des Papstes Bann nicht fürchten soll, — so widerrufe Luther damit seine Lehre: daß man den auch ungerechten Bann seiner Mutter, der chr. Kirche um des 4. Gebotes willen und nach Matthäus 5, 39 demüthig erdulden.

So bekennet sich Dr. Walther und die Synode von Missouri in ihrem Organ, dem Lutheraner, als Donatisten!! —

\*) So schreibt Dr. W. an den Herausgeber des Reichswehr-Blattes den Rotenprediger Kochner in Milwaukee.

Gott bessere es, und errette alle Verführten, und setze unser treues Zeugniß wider diese Irrlehrer und Lasterer der Lehre Lutheri in seinem Sermon vom Bann, die sie selbst vor Kurzem noch als richtig im 6. Jahrgang abgedruckt und empfohlen haben, die sie nun aber lästern, um ihr lästerliches Thun gegen Zufälle zu vertüchtern.  
Heinrich v. Rohr.

## Danksagung.

Wir bekennen hierdurch mit Dank gegen Gott und gegen die nachbenannten christlichen Gemeinden und deren Pfarrern folgende christl. Beisteuer zur Unterstützung unserer Kirche hahier empfangen zu haben:

1. Durch den Sen. Min. Herrn Past. Gabau, H. C., aus Gemeinden unser Synodal-Verbandes § 38 40
2. Durch Herrn Pfarrer Dietlen aus seiner Gemeinde in Zauben und den Gemeinden des Pfr. Lindner und Sen. Kühle, H. C., in Artelsried und Wolschhofen in Bayern 10 50
3. Durch Herrn Past. Maschhop, H. C., aus seiner Gemeinde in Macomb Co, Mich. 5.00

Also in Summa § 53.00

Der Herr unser Gott, der uns bisher und sonderlich in unserm 34jährigen Nothstand und in dieser betrübten Nothzeit so stark und wunderbar geholfen und sich zu uns bekannt, auch in Zuneigung dieser Liebesgaben uns aufs Neue Proben seiner väterlichen Liebe und Güte gegeben hat, Der wolle noch ferner sein elendes Kirchlein in hiesiger Stadt um seines Christus willen bauen, versorgen und beraten, und geliebte Ihm, wieder aufrichten und zu Ehren bringen; den christl. Kirchengemeinden aber die uns Gutes gethan haben es mit seinem Gnadensegne vergelten hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Newark, N. J. den 16. Januar 1858

Der Kirch-Vorstand der luth. St. Johannis Gemeinde dahier.  
Georg Lark, Pastor, Nicol. Brüd und Wads. Graah, Joh. Laible und Joh. Baumer, Kirchp.

## Kirchliche Wohlthätigkeit.

Für die Bedürfnisse des M. L. Collegii und insonderheit für die armen Schüler ging ferner ein:

- |          |   |       |
|----------|---|-------|
| Jan. 15. | Von Voehlmann in Humboldt   | 25.   |
| " 20.    | Von Wilh. Werths Hochzeit in Johannesburg                               | 45.   |
| " 22.    | Von Andr. Locke's Kind-Taufe, Buffalo                                   | 54.   |
| " 26.    | Collecte in Kirchbarn   | 3.38. |
| " 26.    | Bei Helms Taufe das.  | 70.   |
| " 26.    | Bei Haimeisters Taufe das.  | 41.   |
| " 26.    | Von Aug. Sydow in Buffalo, an Martin Rindermann geschenkt zu einem Rod. | 3.00. |
| " 26.    | Geschenke aus Kirchbarn 3 Hemden 6 Paar Strümpfe.                       |       |
| Febr. 1. | Von Carl Randts Hochzeit in N. B.                                       | 2.00. |
| " 1.     | Von Aug. Neubauers Hochzeit das.  | 89.   |
| " 1.     | C. A. Neumanns Hochzeit das.  | 95.   |
| " 1.     | Chr. Conradts Hochzeit das.   | 93.   |
| " 1.     | Von Feinr. Erüger das.  | 25.   |
| " 1.     | Herr Schullehrer Neigel   | 1.00  |

## Quittungen.

Für den 7. Jahrgang des Inform. haben bezahlt:  
Chr. Probst, Past. Schröder, P. Schmitz, Past. Schulze, Fr. Stambach, Past. Buschmann, Dr. Otto, Past. Böhm.

Für den 6. Jahrgang: H. Meyer.

Für den 6. und 7. Jahrgang: Jac. Menzer, Pet. Benter, F. Kruse.

Für den Press-Verein:

Past. Böhm 1\$. G. Henning nochmals 50cts, im Ganzen \$12.

# Kirchliches Informations.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Verausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. N. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. März 1888

Nummer 12.

## Die Lehre von der Kirche.

Aus Gottes Wort zusammengestellt von C. Weicker, Pastor der lutherischen Kirche in Groß-Austin in Vönnern.

(Fortsetzung.)

Wie mächtig der Mangel äußerlicher Zugehörigkeit der Kirche auch jetzt noch den Zweifel befördert, thue folgende wahre Geschichte dar. Ein gläubiger, hochbegabter Geistlicher, an eine unirte Gemeinde Preußens dazu berufen, diese Gemeinde womöglich vor ferneren Rücktritten zur lutherischen Kirche zu sichern, fand den Abendmahlbesuch in dieser Gemeinde so kümmerlich, daß er sich strafend darüber von der Kanzel herab aussprach. Nach dem Gottesdienste sagte einer der Kirchenvorsteher zu diesem Geistlichen: Lieber Herr Prediger, wundern sie sich nicht so sehr über den geringen Abendmahlbesuch. Die Gemeinde ist zweifelhaft, ob sie auch das Sakrament unsers hochgelobten Herrn Jesu empfängt. „Wenn Jehn in der Gemeinde zweifeln, so ist es viel,“ antwortete der Geistliche. — Entschuldigen Sie, Herr Prediger, entgegnete der Kirchenvorsteher, das weiß ich besser. Wenn Jehn nicht zweifeln, so ist es viel.

2. Dieses führt uns auf die Bedeutung dieser Zugehörigkeit für die sich Bekehrnden. Bekehrt sich ein Mensch, welcher bereits äußerlich der Kirche angehört hat, so findet er sich sofort in der Kirche, und sein neues Leben kann von nun ab eine geregelte und gesicherte Entwicklung nehmen; während dieses einem Solchen nicht versprochen werden kann, welcher der Kirche bei seiner Bekehrung und nach derselben äußerlich nicht angehört. Wird einem Solchen ja durch sein Gemeindebekenntniß der und jener Irrthum eingeimpft, welcher auf die Entwicklung seines Glaubenslebens nicht nur hemmenden, sondern tödtenden Einfluß üben kann. Dazu ist es vor Augen, wie schwer Viele von denen sich zur Kirche finden, welche außerhalb derselben ihres Glaubensbestandes durch den heiligen Geist gewiß worden sind. Wer seinem heiligen Bewußtsein nach

schon einmal der Welt entflohen ist, läßt sich leicht dafür das Auge verblenden, daß er um der Gemeinschaft willen, mit welcher er gottesdienstlich zusammenhängt, vor Gott noch der Welt angehört, und wirft aus Verachtung gegen die streitende Kirche die Frage auf: Ich habe Jesum, was fehlt mir noch?

3. Endlich sei hingewiesen auf die Bedeutung dieser Zugehörigkeit für die Religions-Gemeinschaften in ihrem Abfalle. Eine lutherische Landeskirche, welche z. B. dem Nationalismus verfallen ist, hat sich zu bekehren. Geschieht dies, so findet sie sich wieder im Bekenntnisse, den Rechten und Ordnungen der Kirche, und was an diesen durch ein ungläubiges Kirchenregiment geändert worden ist, fällt mit dem Nationalismus, von dem man sich weg zur Wahrheit wendet. Setzen aber, wie z. B. die unierten Landeskirchen, haben sich aufzulösen, soll die Rückkehr zu dem Bekenntnisse, den Rechten und Ordnungen der Kirche in voller Wahrheit geschehen. Und wie schwer das ist, dafür giebt die Geschichte der Union, sonderlich der lutherisch gesinnten Vereine innerhalb der unierten Landeskirche Preußens den klarsten Beweis. Darum beherzige ein Jeder, der es hören kann, auch in Bezug auf die äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche des Herrn Wort Jes. 65, 8: „Werderbe es nicht, denn es ist ein Segen drinnen.“

Wie der Teufel aber Alles nützet, um Seelen zu verderben, so hat er auch diese Bedeutung der äußern Zugehörigkeit zur Kirche zu einem Stricke genügt, darinnen er viele arme Seelen fängt: drum will ich auch nicht versäumen die Gefahren und falschen Schlüsse namhaft zu machen, wodurch der Unvorsichtige berückt wird. Dabin gehört zunächst dieß: Zum Heile genüge die äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche. Aus diesem Traume laß dich durch Luther wecken, der über 1. Cor. 10, 6—8. Folgendes predigt: „Dies Exempel (nämlich Israels in der Wüste) hält Paulus mit großem Ernste aller Welt zur Warnung vor, vor fleischlicher Vermessenheit und Sicherheit auf Gottesempfangene Gaben und Wohlthaten. — Diese waren und hießen das heilige Volk Gottes; denn

Gott hatte sich ihrer aller angenommen, hatten auch Gottes Wort-Verheißung und Sacrament durch Moſen, welcher war ihr Biſchof und Papſt. — Sie glaubten auch an den verheißenen Chriſtum, Gottes Sohn, der ſie in der Wüſte führte und leitete, und waren alſo hochbegnadigte, heilige Leute. Aber wie lange währte ſolcher Glaube bei dem großen Haufen? Nicht länger, denn bis ſie in die Wüſte kamen, da begannen ſie bald Gottes Wort zu verachten und wider Moſe und Gott zu murren. Da ſchlug auch Gott unter ſie, daß von dem ganzen Volke, ſo aus Aegypten gezogen war, nicht mehr denn zwei Perſonen aus der Wüſte in's Land kamen; damit ja Gott anzeige, daß er an dem großen Haufen nicht Wohlgefallen hatte, und es ihnen nichts half, daß ſie Gottes Volk und heilige Leute hießen, weil ſie Gottes Wort nicht glaubten noch gehorchten. Das kam Alles aus der leidigen Hoffart, darauf ſie trogten wider Gottes Wort, daß ſie Gottes Volk wären und ſolche große Wohlthat täglich von Gott empfangen. Siehe, iſt nun das nicht ſchrecklich von ſolchen trefflichen großen Leuten und dieſem Volke, darin Gott und Chriſtus ſelbſt ſich offenbaret, ſie regieret und führet mit ſeinen Engeln und ſo viel Wundern ſie ehret, deſſen gleichen von keinem Volke auf Erden gehöret? — daß dennoch dieſe alleſammt ſo greulich fallen und ſündigen, nicht durch geringe menſchliche Gebrechen, ſondern durch muthwillige Gottes-Verachtung und Ungehorsam ſolche Strafe über ſich führen, bis ſie darüber zu Grunde gehen!“

Anderer haben die Bedeutung der äußerlichen Zugehörigkeit der Kirche dahin verkehrt, daß zur Kirche eitel Heilige gehören müßten, daß alſo dieſelbige auch in ihrer äußerlichen Erſcheinung nur die Elite oder Blume der Menſchheit darſtelle. Im Leben ſucht ſich dieſe Anſicht darzuſtellen und durchzuführen durch Handhabung einer ſchriftwidrigen Kirchenzucht, durch eigenmächtige Erſchwerung der Aufnahme derer, welche aus den Rotten ſich der Kirche zu wenden, durch Verweigerung der Wiederaufnahme Gefallener u. dgl. Es hat dieſe Richtung ihren Hauptnamen von dem nordafrikanischen Biſchofe Donatus empfangen. Der Donatismus, in der Kirche zwar niedergelämpft durch das Wort der Wahrheit, macht doch in der Neuzeit ſeine Grundſätze verwirrend wieder geltend, obwohl er den alten Namen jetzt weder führt, noch führen will. Die augsburgiſche Confession ſtellt im 8. Artikel auch hierüber ein ſchriftgemäßes Bekenntniß auf, daß nämlich die Kirche auf Erden nicht ohne Heuchler und Gottloſe ſeyn könne, wie auch in dem Gleichniſſe vom Himmelreiche der Heiland geſagt hat, daß ſich faule Fiſche im Netze finden würden. Es kann dies nicht anders ſeyn — ſage ich —, weil ich Niemandes Herzensglauben ſehen kann, ſondern mich an der Leute Bekenntniß halten muß. Da die Kirche an dem Glaubensbekenntniſſe oder an der reinen Predigt des Evangelii erkannt wird, ſo ſind natürlich vor unſern Augen jetzt Viele der Kirche zugezählt, welche wohl recht bekennen, aber nicht glauben. D'rum klaget der Herr: „Ihr Heuchler, es hat Jeſaias von euch geweiffaget und geſprochen: Dieß Volk nabet ſich zu mir mit ſeinem Munde und ehret mich mit ſeinen Lippen; aber ihr Herz iſt ferne von mir; aber vergeblich dienen ſie mir.“ — Matth. 15, 7—9.

Weil wir denn ſolches wiſſen, ſo laſſet uns glauben. Das iſt der inwendige Schmuck der Kirche. „Innerlich glänzt ſie von Golde, pranget ſehr, deſhalb ſagt Pf. 45, 14: „Des Königs Tochter iſt ganz herrlich inwendig, ſie iſt mit güldenen Stücken gekleidet.“ „Wenn Jehova man genennet, wird nichts höher

mehr erkannt, als die Herrlichkeit der Braut; ſie wird mit dem höchſten Beſen, das ſie ſich zur Luſt erleſen, gar zu einem Geiſt vertraut. Sie iſt edler als Karfunkel, Diamanten ſind zu dunkel vor dem Glanz der Herrlichkeit, der ſie durch und durch erfüllt, der wie Ströme aus ihr quillet, der die Königin erfreut.“ Es verſteht ſich demnach von ſelbſt, daß der Kern der Kirche zu ihrer Beſenbeſtimmung gehört. Dieſer Kern der Kirche ſind die Heiligen oder Gläubigen unſeres Gottes; denn der Glaube ergreift Chriſtum, der uns rechtfertiget, und iſt theilhaftig des heiligen Geiſtes, welcher uns heiligt. Als mein eigenes Bekenntniß ſpreche ich hier mit Freuden das ſchöne, erbauliche Bekenntniß der Apologie nach: „Aber die chriſtliche Kirche ſiehet nicht allein in Geſellſchaft äußerer Zeichen, ſondern ſiehet fürnehmlich in Gemeinſchaft, inwendig der ewigen Güter im Herzen als des heiligen Geiſtes, des Glaubens, der Furcht und Liebe Gottes. — Und alſo bekennen wir auch in unſerm Symbolo und Glauben: Ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche. Da ſagen wir, daß die Kirche heilig ſei. — In unſerm Glauben ſolget bald hernach: Gemeinde der Heiligen. Welches noch klarer, deutlicher auslegt, was die Kirche heiſt, nämlich der Haufen und die Verammlung derer, welche ein Evangelium bekennen, gleich ein Erkenntniß Chriſti haben, einen Geiſt haben, welcher ihre Herzen verneuert, heiligt und regieret. — Daß wir gewiß ſeyn mögen, nicht zweifeln, ſondern feſt und gänzlich glauben, daß eigentlich eine chriſtliche Kirche bis an das Ende der Welt auf Erden ſeyn und bleiben werde; daß wir auch gar nicht zweifeln, daß eine chriſtliche Kirche auf Erden lebe und ſei, welche Chriſti Braut ſei, obwohl der gottloſe Haufe mehr und größer iſt, daß auch der Herr Chriſtus die auf Erden in dem Haufen, welcher Kirche heiſt, täglich wirke, Sünde vergiebt, täglich das Gebet erhöhe, täglich in Anſeetzungen mit reichem ſtarken Troſt die Seinen erquicke und immer wieder aufrichte; ſo iſt der tröſtliche Artikel im Glauben geſetzt: Ich glaube eine katholiſche gemeine chriſtliche Kirche, damit Niemand denken möchte, die Kirche ſei, wie eine andere äußerliche Polizei, an dieſes oder jenes Land, Königreich oder Stand gebunden, wie der Papſt von Rom ſagen will, ſondern das gewiß wahr bleibt, daß der Haufe und die Menſchen die rechte Kirche ſei, welche hin und wieder in der Welt, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, an Chriſtus wahrlich glauben, welche denn ein Evangelium, einen Chriſtum, einerlei Taufe und Sacrament haben, durch einen heiligen Geiſt regieret werden, ob ſie wohl ungleiche Ceremonien haben.“ — Dieſer Kern gehört ſo ſehr zur Kirche, iſt ſo eigentlich die Kirche, daß, obwohl unfre Väter bekennen, die Böſen oder Heuchler ſeyen nicht von der äußerlichen Geſellſchaft der Chriſten oder Kirche abzuſondern, ſie ſich doch in derſelben Apologie mit Recht vernahmen laſſen: „Die Gottloſen aber und Böſen können nicht die heilige Kirche ſeyn. — Wiewohl nun die Böſen, und gottloſen Heuchler mit der rechten Kirche Geſellſchaft haben, in äußerlichen Zeichen, im Namen und Aemtern, dennoch, wenn man eigentlich reden will, was die Kirche ſei, muß man von dieſer Kirche ſagen, die der Leib Chriſti heiſet und Gemeinſchaft hat nicht allein in äußerlichen Zeichen, ſondern die Güter im Herzen hat, den heiligen Geiſt und Glauben. Verhalben ſind die allein nach dem Evangelio Gottes Volk, welche die geiſtlichen Güter, den heiligen Geiſt empfangen und dieſelbe Kirche iſt das Reich Chriſti, unterſchieden vom Reich des Teufels. Denn es iſt gewiß, daß alle Gottloſen in der Gewalt des Teufels ſeyen und Gliedmaßen ſeines Reiches, wie Pau-



lus zu den Ephejern sagt: daß der Teufel kräftig regiere in den Kindern des Unglaubens. Und Christus saget zu den Pharisäern (welche die Heiligsten waren und auch den Namen hatten, daß sie Gottes Volk und die Kirche wären, welche auch ihr Opfer thaten): Ihr seid aus eurem Vater dem Teufel. Darum die rechte Kirche ist das Reich Christi d. i. die Versammlung aller Heiligen, denn die Gottlosen werden nicht regiert durch den Geist Christi. — Jeder Gottlose und Heuchler also, welcher mit der Kirche in Gemeinschaft des Bekenntnisses, der Predigt und der Sacramente steht, dringet nicht in den heiligen, süßen, geist erfüllten, seligen Kern der Kirche, sondern gehört zur Schale derselben. Bekehrt er sich aber, so wird er in den edlen Kern aufgenommen; fällt er wieder vom Glauben ab, so wird er vom edlen Kerne zur Schale ausgestoßen, so er anders nicht völlig aus der Kirche ausscheidet.

Darum ist nach Johann Gerhard „die Kirche der Haufe von Menschen, welcher durch die Verkündigung des Wortes und durch die Verwaltung der heiligen Sacramente aus der Welt in Gottes Reich berufen und gesammelt ist, in welchem sich die nach der Vorausicht des Vaters Auserwählten d. h. die wahrhaft und beständig Gläubigen befinden, welchen beigemischt sind Nicht-Heilige, die jedoch denselben Glauben bekennen.“ Oder wie die augsbургische Confession sich ausdrückt: „Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut das Evangelii gereicht werden. Item, wiewohl die christliche Kirche eigentlich nichts anderes ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch, dieweil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler sind, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sacramente gleichwohl kräftig, obschon die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm sind, wie denn Christus selbst anzeigt: „Auf dem Stuhl Moysi sitzen die Pharisäer“.

Der Papsst verlangt von dem ihm angehörenden Haufen auch eine innere Zugehörigkeit zu seinem Reiche, weshalb er nach einer bestimmten Lehre die Seinen unterweisen läßt. Forderte nun der Papsst keinen Mißglauben, sondern den durch Gottes Wort geordneten Glauben, so gehörte auch er und die Seinen der Kirche an. Nun ist aber seine Lehre in vielen Stücken wider Gottes Wort, fünf seiner Sacramente sind erdichtet, die beiden andern sind verunstaltet und sein und seiner Priester Regiment ist eine Verletzung der Ehre Christi als des einigen Kirchen-Hauptes. Wie auch im Anhang zu den schmalkaldischen Artikeln geschrieben steht: „Weil nun dem also ist, sollen alle Christen auf das fleißigste sich hüten, daß sie solcher gottlosen Lehre, Gotteslästerung und unbiliger Wütherei sich nicht theilhaftig machen: sondern sollen vom Papsst und seinen Gliedern oder Anhang als von des Antichrist Reich weichen und es verfluchen.“

## VII.

Mit der Lehre von der Kirche steht im innigsten Zusammenhange die Lehre von den Gnaden mitteln d. i. vom Worte Gottes und den Sacramenten, darum soll auch von diesen mit Rücksicht auf die Kirche gehandelt werden.

Beginnen wir mit dem Worte Gottes, welches hier nicht als Gesetz, sondern als Evangelium in Betracht genommen wird: bekennen wir ja, daß der heilige Geist mich, gleichwie die ganze Christenheit auf Erden, durch's Evangelium beruht.

Das Evangelium ist aber die Mittheilung der Vergebung der Sünden in Christo durch sein Wort. Die Buchstaben und der laute Inhalt, durch welche die Botschaft von Christo und seinen Wohlthaten gebracht wird, ist nichts anders als Christus selbst mit seinen Gnaden, ist das Heil, die Seligkeit und das ewige Leben. Fassest du den Schall in's Ohr und die Buchstaben in's Auge, so ist das Heil, so ist das ewige Leben in Ohr und Auge. Daraus verschwindet es aber, sobald du die Schrift wegstuhst, sobald die Worte verhallt sind, falls du das Heil durch's Wort aus Ohr und Auge nicht in's Herz aufnimmst. Das ist bei dir das Kripplein, darinnen der Herr liegen, das der Schrein, darinnen sein Heil verwahrt sein will. Der Heiland spricht davon also Joh. 6, 63: „Die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben.“ Darum auch in der Apostelgesch. 10, 14 berichtet wird: „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten. Deshalb sind wir auch im Catechismus gelehrt worden: „Wer denselbigen Worten glaubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten, nämlich die Vergebung der Sünden.“ Wird das Evangelium bekannt, wird es gepredigt, wird die Absolution gesprochen, so wird die Gabe der Vergebung der Sünden ausgeheilt. Wird das bekannte, oder gepredigte Evangelium, wird die Absolution von dem Hörer angenommen, so hat derselbe aus dem vernommenen Worte auch wirklich die Vergebung der Sünden.

Diese Gabe der Vergebung der Sünden durch's Wort auszuheilen, sonderlich und öffentlich, mündlich und schriftlich, ist nur der Kirche von Christo übertragen worden. Zu seiner Kirche hat er gesagt Joh. 20, 22: „Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sind sie erlassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Matth. 28, 19: „Gehet hin und lehret alle Völker.“ Daher auch im Namen der Kirche Petrus spricht Apostelgesch. 10, 42 und 43: „Und er hat uns geboten, zu predigen dem Volke und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der lebendigen und Todten. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen.“ Damit stimmt auch, was in den schmalkaldischen Artikeln und anderwärts in unsern Bekenntnissen geschrieben steht: „Die Schlüssel sind ein Amt und Gewalt, der Kirche von Christo gegeben, zu binden und zu lösen nicht allein die groben und wohlbekannten Sünden, sondern auch die subtilen, heimlichen, die Gott allein erkennet.“

Wenn nun ein Einzelter unter den Gemeinschaften der Falschgläubigen das Evangelium predigt, so ist es auch bei ihm die Mittheilung der Vergebung der Sünden durch's Wort, falls er dasselbige nicht fälscht d. h. nichts zusetzt, nichts abnimmt. Mit solcher Predigt steht aber derselbe in Widerspruch mit dem öffentlichen Bekenntnisse seiner Gemeinschaft, ihm selbst vielleicht unbewußt. Sollte aber ein Solcher von seiner Gemeinschaft beauftragt sein, das Evangelium zu predigen, so hat sie denselben mit Etwas beauftragt, wozu sie keine Macht hatte. Sollte Jesus Christus nicht einmal Allen, die er während seiner Erniedrigung geheilt hat, gestatten, ihn und sein Werk zu verkündigen, so will er dies noch viel weniger denen gestatten, welche von seiner Kirche abgefallen sind, wie er bezeugt Mt. 50, 16: „Aber zu den Gottlosen spricht Gott: Was verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund?“ Daß aber unter den Gottlosen nicht nur zu ver-

stehen sind Sündler wider die andere Tafel, sondern vornehmlich auch Sündler wider die erste Tafel, zu welchen alle die gehören, welche in Mißglauben, Aberglauben und Unglauben verharren wollen, das lernen ja schon die Katechismusschüler im ersten Gebote. Wirkt der heilige Geist auch durch diese Predigt an den Seelen der Hörer, so kann von diesem Segen nicht auf die Berechtigung derer zur Predigt des Evangelii geschlossen werden, welche in legerischer Gemeinschaft stehen. Wir müssen vielmehr laut jenes Spruches sagen: Trotz ihrer falschen Stellung und trotz ihrer hieraus folgenden Nichtberechtigung zur Predigt des Evangelii segnet Gott sein Wort, wie auch geschrieben steht: Er herrscht mitten unter seinen Feinden. Derartiger Segen ist nicht eine göttliche Bestätigung der Stellung und des Thuns des betreffenden Predigers, sondern ein Preis der überschwenglichen Gnade Gottes, welcher die verlorenen und verdammten Menschen retten will. Demnach ist die Predigt des Evangelii Seitens der Gemeinschaften, welche von der Kirche abgefallen sind, nichts anderes als eine Anmaßung und ein Raub am Heiligtume. Aus dem Gesagten ergibt sich bereits, daß der Herr trotzdem unter jenen Leuten seinen Samen hat. Man kann z. B. von Gläubigen unter den Unirten sprechen. Damit ist aber sofort der Irrthum benannt, in welchem sie gefangen sind, und welcher jetzt die Kirche vielfältig verwirrt, nämlich dieser: daß die sogenannte unierte Kirche eine Gemeinschaft der Gläubigen d. i. im biblischen Sinne eine Kirche sei. Hinwiederum erkennt diese Benennung die Macht des Evangelii an und ist ein Arm, der zur Wahrheit hinweist. Diese Benennung schon deutet darauf hin, daß das Unirte an einem solchen Menschen abzuthun, der Glaube aber zu bewahren sei. Oder, um dies mit andern Worten zu sagen: Es ist anzuerkennen, daß in Sekten gläubig gewordene dem Heilande eingepflanzt sind, darum auch durch ihn grünen, blühen und Frucht tragen können; aber es ist nicht zu vergessen, daß die Kirche die Versammlung aller Gläubigen ist, daß demnach solche Gläubige allerdings sich nicht abermals zu bekehren, daß sie sich aber zu trennen haben von ihrer Kotte und zu sammeln haben zu Gottes Gemeinde. Der Austritt aus allen falschen Religionsgemeinschaften unterliegt keineswegs dem Gerichte des Wortes Jes. 28, 16: „Wer glaubet, der flucht nicht,“ sondern hat seine göttliche Berechtigung und Nothwendigkeit in den Worten Christi Matth. 10, 32: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater“ und in den Worten des heiligen Geistes 2. Tim. 2, 19: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.“

(Fortsetzung folgt)

### Erdm. Neuemeisters kurze Dispositionen. Am Sonntage Inuocavit.

(Fortsetzung.)

Joh. 7. 1: Muß nicht der Mensch immer im Streit sein? Es ist wahr; Und er selber Hiob kann zum Beispiele stehen. Man nehme Jeremiam dazu. Doch können wir vielmehr sagen: Muß nicht ein Christ immer im Streit sein? Was aber ein rechtläubiger frommer Christ für Feinde habe, das kann uns Paulus sagen: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Eph. 8. 12. Wie sollen wir uns nun verhalten? Das wollen wir bei dem heutigen Evangelio vernehmen.

Matth. 7. 1. — 11.

Der Eingang:

In dem Liede: Gott der Vater wohn' uns bey, 10. erfahren wir, wie wir uns zum Streit mit dem Teufel anschicken sollen, da es heißt: Mit Waffen Gottes uns rüsten. Diese Waffen aber giebet uns der Apostel an die Hand, da er nach vorhin angezogenem Spruche fortfähret: Um deßwillen so ergreife den Harnisch Gottes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kommt, Widerstand thut, und alles wohl ausrichte, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezo- gen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestieft, als zu treiben das Evangelium Gottes, damit ihr bereitet seid. Vor allen Dingen aber ergreife den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurige Pfeile des Bösewichts; und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Das heiße kurz, wie wir auch singen: Im Glauben fest und wohlgerüst, Und durch des Heiligen Geistes Trost. Lasset uns demnach kennen lernen:

Einen wohlgerüsteten Christen.

Da wir uns sagen lassen:

1. seinen Zustand;
2. seinen Feind;
3. seinen Streit;
4. seine Waffen;
5. seinen Sieg.

1. Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt 10. Das geschah sogleich nach seiner Taufe. So bald ein Christ getauft ist, hat er, so zu sprechen, zur Fabne Christi geschworen. In solchem Zustande muß er im Glauben an Christo bleiben, und denselbigen in der Gottseligkeit beweisen.
2. Das ist der Teufel, der Verführer. Ist der ein Feind aller Menschen; so ist ers vielfach mehr gläubiger Christen.
3. Und der Verführer trat zu Ihm 10. 10. und versuchte mit Mißtrauen, mit Vermeessenheit, und mit Völlust. Das thut der listige Bösewicht noch, zwar sehr selten in sichtbarer Gestalt; aber desto öfter versucht er durch eingeblasene Gedanken, durch allerlei vorkommende Gelegenheiten, durch böse Menschen, 10.
4. Und da Er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte 10. In welcher Zeit Er gewißlich auch eifrig gebetet hat. Beten und Fasten sind auch Waffen wider den Teufel. Matth. 17, 21. Aber das rechte ist das Wort Gottes. Dieß Schwerdt hatte Jesus im Munde: Es steht geschrieben, 10. 10.
5. Der ist so gewiß, als bei Jesu: Da verließ Ihn der Teufel 10. Diese Betrachtung möchte wohl umsonst und vergeblich geschehen sein, wenn ich lauter solche Zuhörer vor mir hätte, wie leider! ihrer viele, die doch Christen sein wollen, geartet sind, die keinen Teufel noch böse Geister glauben. Damit machen sie Gott und sein Wort zum Lügner. Glauben sie ihm aber in diesem Stücke nicht; so können sie auch in andern Glaubens-Artikeln welche die Seeligkeit betreffen, darauf nicht trauen. Denn es ist einerlei Wort. Ich bitte Gott, daß Er ihre Thorheit wegnahme, damit ihnen der Glaube nicht in die Hände komme in dem ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Rechtschaffene Christen erkennen die Kraft des Göttlichen Wortes, und waffnen sich im Glauben wider alle Versuchungen und Anläufe des argen Feindes. 10.

(Nun freuet euch, lieben Christen-Gemein.)

Und wenn die Welt voll Teufel wär  
Mit aufgesperrtem Rachen,  
Und wolle sich ihr ganzes Heer  
An einen Christen machen:  
Kann er doch unerschrocken stehn,  
Der Ruth heberzt entgegen gehn,  
Und sie zu Boden schlagen.  
Des Geistes Schwerdt, des Glaubens Schild,  
Sind seine Wehr und Waffen.

Die Hölle kann, wie arg sie brüllt,  
Darwider gar nichts schaffen.  
Denn Gottes Kraft, die alles thut,  
Macht, daß sein unverzagter Muth,  
Unüberwindlich bleibet.

Wie mächtig ist doch Gottes Wort!  
Davon man wohl mag sprechen,  
Es sey dem Teufel Gift und Mord,  
Ihm seinen Hals zu brechen.  
Kürzahr, auch nur zwei Worte sind,  
Damit schlägt ihn ein schwaches Kind,  
Die heißen: **IESUS CHRIS-  
TUS!**

Gelobet seist Du, Jesu Christ,  
Daß Du den Feind gefället!  
Uns hat Dein Sieg, der unser ist,  
In Sicherheit gestellet,  
Wer an Dich glaubt, und zu Dir tritt,  
Dem theilst Du Macht und Stärke mit,  
Den Satan zu bezwingen.

Ach! daß es solche Menschen giebt,  
Die selbst sich ihm ergeben.  
Wer Gott nicht traut, wer Ehrsucht liebt,  
Und will in Wollust leben,  
Der bethet den Versucher an:  
Daraus nichts anders folgen kann,  
Als ewiges Verderben.

O Herr Jesu Christ, mein starker Held,  
Laß mich Dein sein und bleiben,  
Und alle Herrlichkeit der Welt  
Mich niemals von Dir treiben.  
Und sollt ich angefochten sein,  
So sprich mir Muth des Geistes ein,  
Daß ich den Sieg behalte.

Sollt ich am letzten Ende noch  
In Kampf zu treten haben;  
So wirst Du, lieber Heiland, doch  
Mir beistehn und mich laben.  
Ich weiß Du weichst nicht von mir,  
Und nimmst mich fröhlich auf zu Dir.  
So sieg' und leb' ich ewig.

### J. M. J.

Wie es mit den Motten bei Watertown jetzt ergeht.

(Schluß.)

Daß Zweite aber ist in so fern falsch, als sie verlangen, daß der Beichtende alle Sünden wie an den Fingern aufzählen müsse, welches er doch nicht kann. Psal. 19, 3. Das dritte ist ganz falsch, weil Niemand vor Gott genug thun, vielweniger aber seine schon begangenen Sünden gut machen kann. Dazu lassen die Papisten so schändlich die Glaubenszuversicht, daß Gott dem Sünder aus lauter Gnaden um des Verdienstes Christi willen die Sünden vergiebt, dabinten Röm. 3, 24. Röm. 4, 4. Röm. 9, 12. Gal. 5, 4. Eph. 2, 5. 2. Tim. 1, 9. 1. Petr. 1, 13. Also deren Obenbeichte verwerfen wir.

Dagegen, die Privatbeichte der luth. Kirche gründet sich nicht allein auf Gottes Wort, sondern ist auch von hohem Nutzen, weil die Herzen dadurch vor Gott sich demüthigen lernen, weil auch der Beichtvater in derselben die ihm anvertrauten Seelen kennen lernt, sie freundlich verhören, unterrichten zur Buße anleiten und recht trösten kann. So werden sie desto geschickter zum Tische des Herrn. Auch kann er die Unwürdigen eher erkennen und sie ab-

halten, daß sie sich das heilige Sacrament nicht zum Gericht genießen. Die Beichtkinder hingegen können sich der Privat-Absolution desto eher zu ihrem Troste annehmen, weil sie wissen, daß Gott durch den Beichtvater nicht im Allgemeinen mit ihnen handelt, sondern den einzelnen das Wort der Absolution und des Trostes in ihrem Zustand versichert.

Noch mehr ist die Privat-Absolution in diesem Lande hoch nöthig, weil unter den Eingewanderten gar viele unartige, rohe und gewissenlose Leute sind, die wenig um ihre Seelenheil geben und hier ihre Freiheit zu einem bösen Wandel mißbrauchen, auch so leicht gänzlich verweltlichen. Diese werden durch die Privatbeichte zur Selbstprüfung angeleitet.

Dazu, daß wir gern beichten sollen, wollen uns auch Lutherus und die Bekenntnisschriften unserer Kirche, nämlich die Schmalkaldischen Artikel aufmuntern; wenn sie folgendes sagen: „Weil die Absolution eine Hülfe und Trost ist wider die Sünde und das böse Gewissen, so soll man die Beichte oder Absolution bei Peibe nicht lassen abkommen in der Kirche, um der blöden Gewissen, und um des jungen rohen Volls willen, damit es verhört und unterrichtet werde in der christlichen Lehre.“ Und weiter: „Daß wir willig und gern beichten, dazu soll uns reizen das heilige Kreuz, d. i. die Schand und Schaam, daß der Mensch sich willig darstellt vor einem andern Menschen, und sich selbst verlaget und verhöhnet. Daß ist ein köstlich Stück vom heiligen Kreuze. O wenn wir wüßten, was Strafe solche willige Schaamroth vorläme, und wie einen gnädigen Gott sie machte, daß der Mensch ihm zu Ehren sich selbst so vernichtiget und demüthiget, wir würden die Beichte aus der Erde graben und über tausend Meilen heben. Die ganze Schrift bezeugt, wie Gott den Demüthigen gnädig und hold ist. Nun ist Demuth nichts anders, denn zu Nichte und zu Schanden werden. Es kann aber Niemand daß zu Nichte werden, denn mit Entblößung seiner Sünden. Es ist kein Fasten, kein beten, kein Ablass, kein Wallfahrten kein Leiden nimmer so gut, als diese willige Schaam und Schande, darin der Mensch recht im Grunde zu Nichte, demüthig, d. i. der Gnade begreifig (empänglich) wird.“

Freilich wird aber grade dem jungen Volk die Privatbeichte nicht gefallen; und die hoffärtigen Sünder werden nicht vor Gott niederknien wollen, werden auch nichts nach der Absolution die ihnen an Christi Statt von dessen Mundboten gesprochen wird, fragen. Solchen Leuten thut jedoch grade Noth, daß man ihnen einzeln mit dem Hammer des Gesetzes auf das stolze Herz klopft. Das erkennen die Mottendiener hier auch einigermaßen. Daher sagte hier einer derselben, (Wagner) daß er die Privatbeichte nur im höchsten Nothfalle würde fallen lassen, wenn er Spaltung seiner Gemeinde (meint Motten) verhüten müßte. — Also wenn die hoffärtigen Leute davon laufen, und sich trennen wollten, dann würde er sie lieber fallen lassen. — Das ist doch Menschengefälligkeit und Treulosigkeit! Der Apostel sagt: Wenn ich Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Und: Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn das sie treu erfunden werden. Aber Treue suchet man auch. Doch solche Eigenschaften kann man wohl an Haushaltern suchen, aber nicht an Menschen, die in fremde Kiemer greifen. Die rohen Leute haben es nur zu arg



gemacht. Denen und unsern Zuchtlosen haben die missourischen Rottendiener nun wirklich einen großen Gefallen gethan d. h. sie haben in der letzten Zeit die Privat-Absolution fallen lassen. Denn daß noch etliche, besonders alte Leute, welche dazu gewöhnt sind, dieselbe empfangen, die jungen, zuchtlosen und hoffärtigen Leute aber nicht, rechne ich nicht dafür, daß sie erhalten ist.

Diese nun losen Leute sind jetzt froh, daß sie nicht mehr zu beichten brauchen, daß sie bei Geier und Wagner dieses Joch (wie sie es nennen) los seien und daß sie so zu ihrem Abendmahl gehen können.

Aber wo bleibt denn da das Luthertum, dessen sich die Missourie Synode und die Rottendiener rühmen? — Und wo bleibt die Treue gegen die Augsburgische Confession und das Bekenntniß unserer Kirche? — **Schluß.**

Wie es jetzt der Kirche hier ergeht.

Die Leser des Kirchl. Informatoriums wissen schon von früher, daß die kleine treu gebliebene Zahl der Kirchglieder, vor etwa zwei Jahren das Predigtamt als ein stehendes in ihre Mitte herberufen hat; was auch unter den Anfechtungen noth war. Doch dadurch haben diese wenigen Glieder manche nicht leichte Arbeiten, Ausgaben und Beiträge gehabt. Dazu erregt der Feind des heiligen Predigtamtes besonders im Anfange, wenn irgendwo das Amt aufkommt, manche Widerwärtigkeit: Er möchte wohl durch seine Werkzeuge Diener Christi, die ihm Abbruch thun, verleumdern, gegen sie aufwiegeln, und sie gar aushungern, um sie zu vertreiben. Und wüthet desto mehr, je mehr ihm Abbruch geschieht, und sein Reich zerstört wird, damit er das Feld behalten und die Seelen in seine Nege kriegen möchte.

Dazu gebraucht er hier besonders die Rotten, durch welche er unsern Kirchkindern einflüstert: Bei den Haufen habt ihr nicht viel beizutragen, da wird es euch auch wohl gefallen; Denn da habt ihr keine Privatbeichte noch Kirchenzucht zu fürchten. So gewinnt Satan manche arme Seele und sucht fort und fort die wenigen Glieder zaghaft und unwillig zu machen.

Aber wenn auch der Feind solch Unwesen treibt, wenn auch Herr Geier und Wagner die Privatbeichte fallen lassen, wenn man auch den Zuchtlosen, Geizigen, Betrügern und Dieben durch Aufnahme Rückenstärkung bietet und derart Leuten, die bei uns in Kirchenzucht liegen, Abendmahl reicht und sie auf diese Art gewinnt, Seelen verdirbt, der Kirche schadet; und wenn wir auch das Kreuz unsers Herrn Jesu tragen müssen, der Herr seiner Kirche weiß doch zu rechter Zeit alles zum Besten zu lenken, sein Häuflein zu läutern und zu bewahren. Seine Kirche ist fest gegründet! Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen! Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sanken. Wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einsinken. Sela! Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen; darum, wird sie wohl bleiben. Gott hilft ihr früh! Unsere Hilfe kommt von dem Herrn! — Amen.

N. H. Schultze, P.

Town Emmot, Bisc. im Monat  
December 1857.

### J. M. J.

Die freie evangel. lutherische Conferenz in Pittsburg gehalten vom 29. Oct bis 4. Nov. 1857.

Der Lutheraner bringt in No 11 dieses Jahres ein Dürftigkeits-Zeugniß über deren Zahl und Geist. Fast eine ganze Seite ist verbraucht um 48 Namen aufzuzählen, darunter 42 Pastoren meist von der Synode von Missouri. Ein Dr. der Theologie, 1 Candidat, 1 Student, 2 Schullehrer und ein Zeitungs-Schreiber.

Ueber den 8. 9. und 10. Artikel A. C. hat man disputirt und sich geeinigt in gewissen Bekenntnissen, mit dem 11. ist man nicht fertig geworden, damit will man übers Jahr in Cleveland fortfahren.

Wir wollen aus 2 Punkten die Armuth an Geist nachweisen, der freilich die Armuth im Geiste fehlt.

1) Ist Prof. Walther's Irrlehre einer nur unsichtbaren wahren Kirche adoptirt und angenommen worden, und zwar in merkwürdigen Selbstwidersprüchen. Z. E. Beantwortet die Conferenz die über den 8. Art. A. C. schließlich gestellte Frage: Ob die Conferenz unter den Worten: „Die Kirche ist eigentlich nichts als u. s. w.“ — die unsichtbare geistliche Versammlung, aller Gläubigen und Heiligen verstehe? — mit Ja! —

Also was heißt dies anders als: Wenn der 8. Art. A. C. lehret, in Wiederholung des 7. Art., was die Kirche sei, nämlich:

Die Kirche ist eigentlich nichts anders als die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen Gottes Wort rein gelehret, und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden. — So wäre die Meinung dieses 8. Artikels nach Urtheil dieser Conferenz diese: Die Kirche ist die unsichtbare geistliche Versammlung aller Gläubigen, bei welcher unsichtbaren geistlichen Versammlung Gottes Wort rein und lauter gepredigt und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden!! — Zu solchem Selbstwiderspruch verleibt diese Walther'sche Irrlehre den 7. und 8. Artikel Augsburgischer Confession.

Ferner: Die Kirche soll also eigentlich nichts anders sein, als die unsichtbare geistliche Versammlung aller Gläubigen, nach Walther's und dieser Conferenz Irrlehre, indem sie mit Hülfe des Subtraction's-Teufels, durch ein u. s. w. das Bekenntniß: bei welchen das Evangelium lauter gelehret gepredigt, weggelassen haben. Trotz dem sagen sie aber kurz vorher und nachher: Dieser 8. Artikel wollte seiner eigentlichen Absicht und Inhalt nach, aussprechen: Diese Kirche trete im irdischen Leben nie so in die Erscheinung, daß sie die Heuchler, falschen Christen und öffentlichen Sünder ganz los werde. Diese seien aber trotzdem nicht Glieder der Kirche, sondern ihr nur beigemischt.

Ferner: Mit dem Ausdruck beigemischt im lateinischen Text sei bekannt a) daß die Kirche eigentlich nur aus den wahren Gläubigen bestehe. Daß sie aber b) in dieser Reinheit niemals auf Erden in die Erscheinung trete, sondern stets in Verbindung mit Heuchlern und Gottlosen.

So weit hat sich diese Conferenz von dem Fuchs Walther's verleiten lassen, solche Widersprüche zu bejagen!! —

Also der 8. Art. A. C. soll eine eigentliche wahre Kirche lehren welche die unsichtbare Versammlung aller Gläubigen sei. Dieser un-

sichtbaren geistlichen Versammlung aller Gläubigen, sollen aber Heuchler und falsche Christen beigemischt sein! — Sie soll nie so rein ohne Beimischung in die Erscheinung treten!! —

Soll aber doch hier im irdischen Leben in die Erscheinung treten, aber stets in Verbindung mit Heuchlern und Gottlosen! —

Kann es einen größeren Unfinn geben? Einer unsichtbaren geistlichen Versammlung aller Gläubigen, sollen Heuchler beigemischt sein können?! —

Eine unsichtbare geistliche Versammlung aller Gläubigen, soll in die Erscheinung treten können!! aber nie so, daß sie der Heuchler ganz los werde!! —

Mein! Wo hat sie denn die Heuchler hergetrieben? — Die unsichtbare geistliche Versammlung aller Gläubigen? die Walthersche und Conferenz-Kirche des 8. Artikels, wie kommt denn die mit Heuchlern und falschen Christen zusammen? — daß sie die nicht los werden kann? — Und wie wird sie nolens volens sichtbar, oder wie muß oder kann sie in die Sichtbarkeit treten hier auf Erden, die doch eigentlich ihrem Wesen nach nie sichtbar, nur die unsichtbare geistliche Versammlung aller Gläubigen sein soll? —

Es geht es dem retirirenden Fuchs Walthers, er möchte mit seiner nur unsichtbaren Kirche, unvermerkt in die Sichtbarkeit hinein retiriren, sie auch in die Erscheinung treten lassen, d. h. sie auch sichtbar sein lassen, verfängt sich aber dabei in unauslösbare Selbstwidersprüche, und die arme Conferenz sagt Ja! dazu. —

## II.

Findet sich ein päpstlicher Irrthum über den 9. Artikel da die Taufe, bei kleinen Kindern, den Glauben geben und wirken also als ein opus operatum wirken soll. Obgleich die Conferenz im Selbstwiderspruch zuvor mit Augustinus das Gegentheil bekennet: „daß der Glaube im Brauch des Sacraments, nicht das Sacrament für Gott und fromm mache.“

So sagt die Conferenz über die Worte im 9. Artikel: „daß durch die Taufe Gnade angeboten werde.“

Was ferner das Wort „Gnade“ belange, so sei darin sowohl die gnädige Gesinnung Gottes, als auch alle daherfließenden Wohlthaten und Gaben begriffen. Also gehöre auch der Glaube womit wir die Wohlthaten Gottes annehmen sollen, zu der Gnade, die durch die Taufe gegeben wird. Ferner heißt es S. 84 Spalte 1 und 2, achtet es die Conferenz für nöthig, auf Grund der im 9. Art. folgenden Worte, „die Kinder werden Gott gefällig“ die Ueberzeugung aussprechen, daß durch die Taufe in den Kindern auch der Glaube gewirkt, und daher denselben die Gnade jederzeit nicht allein angeboten, sondern auch gegeben werde.

Dagegen zeugt Dr. Luther in der Kirche Postille am Sonntag Septuagesima und nennet es einen päpstlichen Irrthum daß den Kindern erst in der Taufe ein eigener Glaube eingegossen werde.

Im Gegentheil lehret, daß die Kinder in ihrem eigenen Glauben getauft werden müssen. Er sagt:

„Nun ist die Frage, wo die jungen Kinder bleiben, so sie doch noch keine Vernunft haben, und für sich selbst nicht glauben mögen, weil so geschrieben steht Rom. 10, 17. Der Glaube kommt durchs Hören, das Hören kommt durchs predigen Gottes Worts. Nun hören noch verstehen ja die jungen Kinder Gottes Wort nicht; so mögen sie auch kei-

nen eigenen Glauben haben. Auf diese Frage haben die „Sophisten in hohen Schulen, und des Papsts Mütte eine solche Antwort erdichtet, daß die jungen Kinder werden ohne eigenen Glauben getauft, nemlich auf den Glauben der Kirche, welchen die Väter bekennen, bei der Taufe; darnach in der Taufe werden dem Kinde in aus Kraft und Macht der Taufe, die Sünden vergeben, und eigener Glaube eingegossen mit Gnaden, daß ein neugeborenes Kind wird mit dem Wasser und heiligem Geist.“

„Wenn man sie aber fragt um den Grund solcher Antwort, und wo das in der Schrift stehet, so findet mans im finstern Rauchloch, oder weisen uns auf ihr Barett und sagen: Wir sind die hochgelehrten Doctores, und sagen solches; darum ist's recht, darfst nicht weiter fragen, wie denn fast alle ihre Lehre keinen weitem Grund hat, denn ihre eigenen Träume und Dünkel.“

„Für diesem Gift und Irrthum hüte dich, wenn es gleich aller Väter und Concilia ausgebrückte Meinung wäre, denn sie bestehet nicht, hat keinen Grund für sich, sondern eitel Menschendünkel und Träume. Darzu ist sie stracks wider die vorigen Hauptsprüche, da Christus spricht: Wer glaubet und getauft wird &c. daß kurzum beschlossen ist, Taufe hilft niemand, ist auch Niemand zu geben, er glaube denn für sich selbst, und ohn eigenen Glauben niemand zu taufen ist. Wie auch Augustinus selbst spricht. Non Sacramentum justificat, sed fides Sacramenti. Das Sacrament machet nicht gerecht, sondern der Glaube des Sacraments.“

„Darum wenn ihre Meinung recht wäre, so müßte das alles eitel Lügen und Spöttelei sein, das mit dem Kinde in der Taufe gehandelt wird. Denn da fraget der Täufer, ob das Kind glaube? und man antwortet, Ja! an seiner Statt, und ob es wolle getauft werden? Da antwortet man auch Ja! an seiner Statt. Nun wird dennoch niemand an dessen Statt getauft, sondern es wird selbst getauft. Darum muß es auch selbst glauben oder die Väter müssen lügen, wenn sie sagen an seiner Statt: ich glaube. Item der Täufer rühmt es sei neugeboren, die Sünden vergeben, vom Teufel los, und zeucht ihm dem zum Zeichen ein weiß Hemde an, und handelt allerdings mit ihm, als mit einem neuen heiligen Gotteskinde, welches müßte alles falsch sein, wo nicht eigener Glaube da wäre; und wäre besser, nimmer kein Kind taufen, denn also mit Gottes Wort und Sacrament narren und gaulen, als wäre er ein Götz oder Narr &c.“

„Auch folget daraus, daß die Christl. Kirche auch zweierlei Taufe hätte, und die Kinder nicht gleiche Taufe mit den Alten hätten. So doch St. Paulus sagt: Eph. 4, 5. Es sei nur Eine Taufe, Ein Herr, Ein Glaube. Denn wo die Taufe nicht thut und giebt den Kindern, das sie den Alten thut und giebt, so ist's nicht dieselbige Taufe: ja es ist keine Taufe: sondern ein Spiel und Spott der Taufe &c.“

„Wo wir nun nicht besser können auf diese Frage antworten, und beweisen daß die jungen Kinder selbst glauben,





# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 13. März 1838

Nummer 13.

## Erdm. Neuemeisters kurze Dispositionen. Am Sonntage Reminiscere.

(Fortsetzung.)

Gen. 42. 7: Und er sahe sie an, und kannte sie, und stellte sich fremde gegen sie, und redete hart mit ihnen, *zc.* Diefz wird von Joseph gemeldet, wie er sich gegen seine Brüder bezeigt, die vor ihm zu seinen Füßen lagen. Aus dem, wie er ihnen noch ferner begegnet, sollte man meinen, er handelte recht feindselig mit ihnen. Aber so sehr er sich äußerlich verstellte: so brünstig war sein Herz innerlich in Liebe und Freundschaft gegen sie. Und zuletzt wies er sich aus, wie redlich er es mit ihnen gemeinet. Sehen wir nicht ein gleiches an dem HErrn Jesu in dem heutigen Evangelio, wie er sich gegen das Cananäische Weib anstellt?

Matth. 15. 21,—28

Der Eingang:

Du kannst's nicht böse meinen. So singen wir unsern HErrn Jesum in dem Liede: Nun laßt uns Gott dem HErrn *zc.* v. 7. Es geschieht oft, daß Er fast wunderbarlich mit den Seinen verfähret. Er läßt mancherlei Kreuz und Ungemach über sie kommen, daß man denken möchte, er sei ihr Feind, und schlage sie mit unbarmherziger Staupe. Sie schreien ängstlich zu Ihm, und schütten ihr Herz mit Thränen und Seufzen vor Ihm aus: Aber es hat das Ansehen, daß Er sein Herz und Ohren verschlossen, und sei ihnen verwandelt in einen Grausamen. Dennoch, so Ihn ihr Glaube recht kennet, läßt er sich nichts irre machen, und ist versichert, Jesus könne es nicht böse meinen. Denn Er ist unseres Fleisches und Gebeines; Er ist allein gut und die Liebe selber; und der Ausgang bewähret, daß Er gütig und freundlich ist.

Man sehe nun, wie hart Er sich gegen das Cananäische Weib anstellt; und war doch nur eine wohlmeinende Versuchung, damit ihr großer Glaube möchte offenbar werden. So laßt uns den Evangelischen Text annehmen, als

Einen Beweis, daß Jesus es nicht böse meinen kann.

1. Er stellet sich zwar anders; nämlich, hart und unfreundlich: aber
  2. Er ist doch anders; nämlich, gütig und freundlich.
1. Das thut Er 1) durch Stillschweigen: Und Jesus gieng aus von dannen, *zc.* *zc.* Und Er antwortete ihr kein Wort. 2) Durch abschlägige Antwort bei einer Fürbitte: Da traten zu Ihm seine Jünger, baten Ihn, *zc.* Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel. 3) Durch eine hartscheinende Antwort: Sie kam aber, und fiel vor Ihm nieder, und sprach: HErr, hilf mir! Aber Er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde.
  2. Das beweiset Er: 1) durch ein öffentliches Lob gegen der betrübten Mutter, welche Ihm geantwortet: Ja, HErr; aber doch essen die Hündlein *zc.* Da antwortete Jesus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß. 2) Durch wirkliche Gewährung ihrer Bitte: Dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Das sollen wir merken zu unserm Troste bei göttlichen Versuchungen. Wenn Gott einen gottseligen Christen versucht, so hat Er allemal einen guten Endzweck dabei, daß sein Glaube, oder seine Liebe, oder seine Geduld, und sonst seine Frömmigkeit geprüft werde. Ob Er ihn auch bis ans Ende hart angriffe, dennoch wirds ihm in jenem Leben offenbar werden, daß Er es nicht böse, sondern herzlich gut gemeinet habe. Darum sei man nur beständig

(Nun freut euch, lieben Christen-Gemein.)

Und wollest Du auch noch so sehr,  
Rein Jesu, Dich verstellen:

So muß daraus nur desto mehr  
Dein göttig Herz erheben.  
Ich glaube fest, ich sage frei,  
Und bleib' auch unverrückt dabei:  
Du kannst's nicht böse meinen.

Aus Liebe gegen mich hast Du  
Dein Leben ja gelassen;  
Du schenkst mir Dein Verdienst dazu:  
Wie könntest Du mich hassen:  
Du selber sprichst: Ich bleibe Dein!  
So mag's unmöglich anders sein,  
Du kannst's nicht böse meinen.

So wenig sich das Sonnenlicht  
In Dunkel kann verwandeln:  
So und viel weniger kann nicht  
Dein Herz was übert's handeln.  
Allein Du, Du allein, bist gut,  
Drum sprech ich mit getroffenem Muth;  
Du kannst's nicht böse meinen.

Wenn ich mit Beten flehentlich  
Vor Dir an Himmel klopf; und Gut  
Und scheint, daß sich gegen mich  
Dein Ohr und Herz verstopfe:  
So fahr' ich doch mit Zeugen fort,  
Und tröste mich durch dieses Wort:  
Du kannst's nicht böse meinen.

Sollt ich vielleicht an Haab' und Gut  
Berlust und Schaden nehmen;  
So möchte sich wohl Fleisch and Blut  
Darüber schmerzlich grämen:  
Allein, weils dein Verhängniß ist,  
So denk' ich dennoch, als ein Christ:  
Du kannst's nicht böse meinen.

Betrübt mich sonst ein Jammerstand;  
Kreuz wird mir aufgelegt;  
Und fühle wohl, wie deine Hand  
Mich mit der Ruthe schläget:  
So laß' ich sie demüthiglich,  
Mein Jesu! denn ich kenne dich.  
Du kannst's nicht böse meinen.

Ich weiß, es kommt mein Sterbetag;  
Es sei heut', oder morgen.  
Doch wenn und wie er kommen mag,  
Dafür laß ich Dich sorgen.  
Kein Tod noch Grab erschreckt mich nicht,  
Bei dieser Glaubens-Zuversicht:  
Du kannst's nicht böse meinen.

Ah ja, wenn nun mein Lebenslauf  
Sie wird zu Ende gehen,  
So nimmst Du mich in Himmel auf.  
Da werd' ich recht verstehen,  
In Freuden-voller Seligkeit,  
Daß Du's mit mir in Kreuz und Leid  
Zum Besten hast gemeinet.

#### Am Sonntage Oculi.

Act. 13. 15. seqq. Predigten Paulus und Barnabas das Evangelium, als das allein seligmachende Wort Gottes, zu Antiochia im Bande Pisidien, so können wir es zu einem Biblischen Bilde setzen, daraus zu ersehen, welcher gestalt das Wort Gottes von den Kindern des Unglaubens zwar schändlich verlästert; aber doch von treuen Dienern Christi unerschrocken verteidiget; und auch durch des Heiligen Geistes Gnade viel Frucht dadurch ge-

schaftet wird. Wie es noch heutiges Tages also vergethet; so werden wir es auch aus unserm Evangelischen Texte verstehen lernen.

Luc. 11. 14. — 28.

#### Die Vorrede:

Singen wir in einem Psalm, welcher sich anbeet: Ist Gott für mich, was kann der arge Feind mir schaden? Singen wir: Wie selig ist der Mensch, der diesen Trost kann hören; Der sich laßt Gottes Wort den Weg zum Leben lehren; Der bleibt in Gottes Huld. Denn diese Seligkeit kann kein Feind rauben nicht in alle Ewigkeit.

So ist alles auf unser heutiges Evangelium gegründet, da unser Herr Christus spricht: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Laßt uns dann heberzigen:

Das seligmachende Wort Gottes.

Voron zu hören ist:

1. ein gotteslästerlicher Widerspruch.
2. ein unumsöglicher Nachspruch.
3. ein deutlicher Ausspruch.

1. Der kommt von Feinden des Wortes. Da ist a) der Haupt- und Erz-Feind, der Teufel, in einem seiblich Besessenen. b) Verstockte Feinde, Pharisäer und Schriftgelehrte, die der Teufel geistlicher Weise besessen. c) Schweinbeilige Feinde, welche nach Zeichen fragten: Und er trieb einen Teufel aus zc. zc. und bis: bekehrten ein Zeiden von Ihm vom Himmel. Alles gieng dahin, das Wort, welches Jesus predigte, wäre nicht seligmachend.
2. Den thut das Selbständige Wort Gottes, der Herr Jesus, in einer ausführlichen Vertheidigung seiner heiligen Person und seiner heiligen Lehre: Er aber vernahm ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jegliches Reich zc. zc. bis: und wird mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin.
3. Und es begab sich, da Er solches redete, zc. bis: Er aber sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Die letzten Worte sind Centner-Worte. Der Seligmacher selbst redet sie, welcher, uns die Seligkeit zu erwerben, für uns gestorben ist: so muß sein Ausspruch treu und wahrhaftig seyn, daß außer dem Göttlichen Worte und was uns dasselbige lehret, kein ander Mittel noch Weg zur Seligkeit sey. Wer sie durch eigene Weisheit, durch Verdienst guter Werke, oder auf eine andere Weise sucht, der ist verloren. O daß die Verächter des Wortes die Gefahr ihrer Seelen erkennen wollten!

(Schwing dich auf zu deinen Gott,)

Selig sind, die Gottes Wort  
Hören und bewahren  
Gott wird für sie hier und dort  
Keine Hohnfahrt sparen.  
Selbst der Seligmacher spricht's  
Also kanns nicht trügen.  
Aber Menschen-Wort ist nichts,  
Als geschmückte Lügen.

Könnte Menschen-Weisheit gleich  
Sich zum Himmel schwingen:  
Wird sie doch ins Himmelreich  
Nimmermehr nicht dringen.  
Ach! sie stürzt in den Ort  
Der verdammtten Schaaeren.  
Selig sind, die Gottes Wort  
Hören und bewahren!

Wer den Armen weit und breit  
Zu viel tausend schenket,  
Und damit die Seligkeit  
Zu verdienen denkt:  
O der wird gewißlich dort  
Schlechten Lohn erfahren.  
Selig sind, die Gottes Wort  
Hören und bewahren!

Wollte man zur Leibes-Fein  
Füssen und viel wachen:  
Dennoch wirds vergeblich sein,  
Wenns soll selig machen.  
Ach! das ist ein Seelenmord,  
Also zu verfahren.  
Selig sind, die Gottes Wort  
Hören und bewahren!

Auch die größte Frömmigkeit,  
Wo kein wahrer Glaube,  
Wird zuletzt dem HölLEN-Feind  
Ewiglich zum Raube.  
Denn man kann in Himmels-Port  
Nur mit Christo fahren.  
Selig sind die Gottes Wort  
Hören und bewahren!

Gottes Wort thut alles kund,  
Wie wir leben sollen,  
So wir Ihn von Herzens-Grund  
Wohlgefallen wollen.  
Glaube muß sich fort für fort  
Mit der Liebe paaren.  
Selig sind, die Gottes Wort  
Hören und bewahren!

Ihre, Lob und Dank sei Dir  
Durch mein ganzes Leben,  
Liebster Jesu, daß Du mir  
Dein Wort hast gegeben.  
Meiner Seelen Trost und Hort  
Ist zu allen Jahren.  
Selig sind, die Gottes Wort  
Hören und bewahren!

Laß mich nur im Glauben stets  
Hören und behalten;  
Und den Eifer des Gebets  
Nimmermehr erkalten.  
So werd ich die Wahrheit dort  
In der That erfahren:  
Selig sind, die Gottes Wort  
Hören und bewahren.

### Am Sonntag Lätare.

2. Reg. 4. 42, 43, 44: Es kam aber ein Mann von Baal  
Zalija, und brachte dem Mann Gottes (Elisa) Erbsen Brod,  
ämlich, zwanzig Gerstenbrode und neu Getraide in seinem Kleide.  
Er aber sprach: Giebs dem Volke, daß sie essen. Sein Diener  
sprach: Was soll ich hundert Mann an dem geben? Er sprach:  
Gieb dem Volke, daß sie essen. Denn so spricht der Herr: Man  
soll essen; und wird überbleiben. — Und er legte ihnen vor, daß  
sie essen. Und blieb noch über, nach dem Worte des Herrn.  
Ein sonder- und wunderbares Exempel der Vorsehung und Ver-  
gung Gottes, daß Er die Seinen allezeit ernähren wolle, und  
ne. Das kann uns aber zu einem noch herrlicheren in dem  
tügen Evangelio führen.

### Joh. 6. 1.—15.

#### Der Eingang:

Er sorget für uns. Auch dieses bekennen wir, da wir sin-  
gen: Wir glauben an einen Gott; daß seine Fürsorgung über  
uns walte, für uns sorge, und uns versorge. Benannter Malu  
heißet zwar wohl der Glaube; aber wie schlecht es von vielen ge-  
glaubt werde, ersiehet man wohl an denen, die nicht nur scharren  
und geizen, sondern auch sich nie begnügen lassen an dem, das da  
ist, immer klagen, zweifeln, und wohl gar verzweifeln. Ach!  
wenn sie doch dem Göttlichen Worte trauen, und den Glauben, so  
zu sagen, in die Hände nehmen wollten, durch das abgelesene  
Evangelium. Was Jesus hier gethan, das ist uns zum Vor-  
bilde geschehen, daß wir glauben sollen, Er werde es auch an uns,  
obwohl auf andere Weise, thun. Wir singen zwar dieses: Er  
sorget für; von Gott dem Vater; aber es ist einerlei, daß wir  
dieses auch von Gott dem Sohne, dem Herrn Jesu Christo, sa-  
gen. Psal. 8. 7. Und vor unserm Texte spricht Er: Mein Va-  
ter wirket bisher; und Ich wirke auch. Item hernach: Ich und  
der Vater sind Eins. Welcher gestalt nun das Volk im Evangelio  
von Ihm sagen konnte; Er sorget für uns. Also betrachten wir;  
Den sorgenden Jesu.

Da sorgen:

1. seine Augen;
  2. sein Mund;
  3. seine Hände;
  4. sein Herz.
1. Darnach fuhr Jesus weg 1c. Da hob Jesus seine Augen  
auf, und siehet, daß viel Volkes zu Ihm kommt. War al-  
so eine große Menge Volkes, bei fünftausend Mann, ohne  
Weiber und Kinder. Was giengen sie aber Jesum an?  
Er hatte sie ja nicht zu Gaste geladen; so hätte Er sich um  
ihre Speisung nicht bekümmern dürfen. Aber nein; seine  
huldreichen Augen sorgten für sie.
  2. a) Mit demselben lehrte Er sie, und predigte ihnen das  
Evangelium, als eine Speise und Sättigung ihrer Seelen.  
Marc. 6. 34. Luc. 9. 14. Hierauf b) unterredet Er sich  
mit Philippo: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen: Er  
hatte es nicht von nöthen. Das sagte Er aber, ihn zu ver-  
suchen. Denn Er wußte wohl, was Er thun wollte. Philip-  
pus sollte zu erkennen geben, ob Er auch glaubete, daß Jesus  
sie wunderthätig versorgen könnte. Biewohl, sein Mund hielt  
es für unmöglich, und sprach: Zwei hundert Pfennige werth  
Brodcs 1c. c) Es kommt noch einer, welcher keinen bessern  
Mund hat: Spricht zu Ihm einer seiner Jünger, Andreas  
1c. Aber was ist das unter so viele: So gebets, wenn  
menschliche Vernunft von Göttlichen Sachen urtheilet. d)  
Jesus aber thut seinen holdseligen Mund auf mit Befehlen:  
Schaffet, daß sich das Volk lagere, 1c.
  3. Jesus aber nahm die Brode, dankte, und gab sie den Jün-  
gern 1c. 1c. Siehe, so wurden die wenigen Brode durch  
seine Hände also gesegnet, daß nicht nur alle sich satt essen  
konnten, sondern auch mehr überblieb, als der vorhandene  
Vorrath selber war.
  4. Das eröffnete er damit, daß Ihn des Volkes jammerte.  
Matth. 15. 14. Und daß Er sie aus lauter Güte, und  
nicht Ehre von ihnen zu haben, gepeisset hätte, sie auch erten-  
nen sollten, daß Er kein Weltlicher König, sondern ein selig-



machender Heiland sein würde, bewiese der Ausgang: Da nun die Menschen das Zeichen sahen, 2c. 2c.

Hierbei laßt uns gläubig an die Providenz oder Fürsorgung des Höchsten denken. Dieselbige ist eine äußerliche Wirkung und Handlung des Drey Einigen Gottes, nach welcher Er nicht allein schlecht, bloß, anträglich weiß, was geschieht und gehandelt wird, Gutes und Böses; (Job. 28. 24. Jer. 16. 17.) Sondern auch alle von Ihm erschaffene Creaturen erhält und trägt. (Psal. 104, 27, 31. 145, 15. Hebr. 1, 3) Fürnehmlich aber der Auserwählten Seligkeit befördert, (weßwegen Er ihnen sein Wort und Sacramente gegeben. Jac. 1, 21. Tit. 3, 4.) Bei dem allen das Gute gebeut, schafft und fördert. (Act. 17. 30. 1. Pet. 2, 15. 16. Phil. 2, 13.) Das Böse aber verbietet und bisset (Psal. 5. 5.) und solches entweder gar verhindert, (Gen. 20. 6. 31, 24, 22,) oder also verhänget und geschehen läßt, daß Er sowohl ihm Ziel und Maas setzet, (Job. 1, 12. 2, 6.) als auch dahin richtet, daß es wieder des Teufels und der Gottlosen Willen zu seinen Ehren und der Seinen Besten dienen muß. (Gen. 50, 20. Rom. 8, 28.)

Nichts liegt uns so nahe am Herzen, als das Zeitliche, daß man darum forget. O man vertraue doch Gott, und überlasse sich Ihm. Röm. 8. 32. Jesus hat noch seine allsehenden Augen, 1. Pet. 3. 12. seinen gnädigen Mund, Hebr. 13. 5. seine allmächtigen Hände, Psal. 62. 2. sein liebevolles Herz. 1. Reg. 9. 3. Gehöret man aber Ihm an, so trachte man, durch die Gnade des Heiligen Geistes, Ihm ähnlich zu werden, daß man gegen den Nächsten habe mittheilige Augen, Esa. 58. 7. einen tröstenden Mund, 1. Thess. 5. 14. mildthätige Hände, Prov. 3. 27. und ein aufrichtiges gütiges Herz. Eph. 4. 32.

Im übrigen laßt uns Jesus für seine Seelen- und Leibes-Versorgung dankbarlich preisen, und um Fortwahrung seiner Güte herzlich bitten:

Liebster Jesu, wir sind hier:  
Speiß' und tränke Leib und Seele;  
Und dann Mund und Herz dafür  
Deines Namens Ruhm erzähle,  
Daß dein Wort die Seele nährt,  
Und der Leib von Brode zehret.

Unser Wissen und Verstand  
Kann es freilich nicht begreifen,  
Wie durch deine Segens-Hand  
Füll' und Ueberfluß sich häufen.  
Niel kann man bei Wenig zählen;  
Und wo Nichts ist, darf nichts fehlen.

O du Glanz der Herrlichkeit,  
Leucht' uns immerfort im Leben;  
Bis du uns nach dieser Zeit  
Bist des Himmels Manna geben,  
Da wir mit den Engeln speisen,  
Das ist, ewiglich dich preisen.

#### Am Sonntage Judica.

Psal. 42. 4: Deine Zunge trachtet nach Schaden, und schneidet mit Lügen, wie ein scharf Schwert. Du redest lieber Böses, denn Gutes; und falsch, denn recht. Esla. Du redest gerne alles, was zu verderben dienet, mit falscher Zunge. Hatte David viel Feinde, so war auch Doeg einer der giftigsten. Und von dem redet er angeführte Worte. Denn er hatte ihn bei Saul sehr hochhaft angezogen. Davon 1. Sam. 22. 9. seqq. zu lesen

ist. David hatte ihm nichts zu wider gethan; er rächete sich auch nicht an seinen Wiederräthigen; vielmehr war er gegen sie, wie gegen jedermann, freundlich. David war ein Vorbild Christi, auch in diesen Stücken. Den Juden that Er alles Gutes; sie aber hatten Doegs Gemüthe, und thaten Ihm dafür desto mehr Böses. Wir erfahren etwas davon in dem heutigen Evangelio. War Doeg ein Verleumder, und beschuldigte, wider sein Gewissen, den David sammt dem Priester Achimelech einer Rebellion wider Saul: so verleumden und schänden auch die Juden den Herrn mit offenkundigen Lügen. Doeg war blutdürstig und mordgierig: Die Juden waren eben eine solche arge Art, und wollten Jesus steinigen. Der Text wird ein mehreres davon berichten.

Job. 8, 46, — 59.

#### Der Eingang:

In einem Weihnachts-Liede welches unter andern vor kurzen auch unser Psalm gewesen: Wir singen dir, Immanuel, 2c. reden wir unsern Heiland Jesus Christum an: Du bist der süße Menschen-Freund: Doch sind die so viel Menschen sind. Er ist der Heiland aller Menschen: alle Menschen aber, die an Ihn nicht glauben wollen, sind seine Feinde. Unter denen sind jetzt die Juden die ärgsten. Das haben sie von ihren gottlosen Vorfahren erblich behalten. Wie diese Ihm zu mehr malen begegnet, davon zeuget auch der abgelesene Text. So laßt uns aufsehen auf

#### Jesus.

1. Wie Er ist der süße Menschen-Freund.
  2. Und Ihm doch so viel Menschen feind sind.
1. Unter den Menschen sehen wir jetzt vornehmlich auf die Juden. Dieser Freund war Er insonderheit, da Er aus ihrem Geblute seine menschliche Natur an sich genommen hatte; so viel Zeichen und Wunder an ihnen that, und sie den Weg Gottes recht lehrte. Dieß letztere führt er ihnen zu Gemüthe, da Er spricht: So Ich euch aber die Wahrheit sage, 2c. Diese Wahrheit war, daß sie Ihn für den verheißenen Messias erkennen, und durch den Glauben an Ihn gerecht und selig werden sollten. In den Worten aber: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich; Will er nicht nur der Juden, sondern auch aller Menschen süßer Freund sein. Sein Wort ist süße. Psal. 19. 11. Und welche Freundschaft ist das, daß die, so sein Wort gläubig halten, vom ewigen Tode erlöst sein, und dagegen das ewige Leben ererben sollen? Solch sein Wort aber ist allen Menschen verkündigt worden. Marc. 16. 15. Col. 1. 23.
  2. Es ist schon vorhin gesagt worden, daß alle, die an Ihn nicht glauben, oder auch beim Glauben Heuchler und Unchristen sind, anders nicht, als seine Feinde, angesehen werden können. Jetzt aber betrachten wir die Juden insonderheit. Die legen ihre Feindseligkeiten an den Tag in Worten und Werken. 1) in Worten, da sie Ihn lästern, a) als einen Erzläger und Teufels-Genossen: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel? b) als einen hochmüthigen Prahler und Aufschneider: Nun erkennen wir, 2c. c) als einen unverschämten Lügner: Du bist noch nicht fünfzig Jahr alt, 2c. 2) Mit Werken: Da haben sie Steine auf, daß sie auf Ihn würfen 2c.

Kein gottseliger Christe lasse sichs befremden noch erbittern, daß er sowohl für seine Wohlthaten, als bei seinem unsträfli-

den Lebens-Wandel, Feinde hat. Wie kann ihm besser gehen, als es seinem Heilande ergangen ist?

Er halte nur das Wort Jesu; so wird er nicht nur über Tod, Teufel und Hölle triumphiren, sondern auch wieder seine leiblichen Feinde wird Jesus sein Schild und Erretter sein. Auch an ihm wird erfüllt werden, Psal. 3, 8, 23, 5, 44, 9.

(Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn.)

Ist Gott für mich, so setze sich  
Gleich Welt und Hölle wieder mich;  
Ich setze dich dagegen;  
Daß mich mein Gott in Christo liebt,  
Und mir in solcher Liebe giebt  
Gerechtigkeit und Segen.

Ja, Gott der Herr ist Sonn' und Schild.  
Da spricht mein Herz mit Trost erfüllt:  
Weicht, alle meine Feinde!  
Die ihr auf mich erbittert seid,  
Und denket nur auf Herzeleid.  
Ich habe Gott zum Freunde!

Ist Gott mein Schutz; was will mich denn  
In dieser Burg beleidigen;  
Weicht alle meine Feinde!  
Trotzt, wie ihr wollt, auf eure Macht;  
Sie wird doch nur von mir verlacht.  
Ich habe Gott zum Freunde!

Gott ist mein Ruhm, und krönet mich  
Mit Gnade und Ehren ewiglich.  
Weicht, alle meine Feinde!  
Speiet nur Verläumdung, Schimpf und Schmach;  
Ich frage nicht so viel darnach.  
Ich habe Gott zum Freunde!

Gott ist mein Trost, da steh' ich fest,  
Und weiß, daß Er mich nicht verläßt.  
Weicht, alle meine Feinde!  
Werft gar mit Steinen auf mich zu;  
Ihr werft mich nicht aus meiner Ruh.  
Ich habe Gott zum Freunde!

Gott ist mein Trost, und was Er fügt,  
Macht mich in allem wohl vergnügt.  
Weicht, alle meine Feinde!  
Je mehr mich eure Bosheit drückt:  
Je mehr mich seine Huld erquickt.  
Ich habe Gott zum Freunde!

Gott ist mein Licht; nach dieser Zeit  
Schau ich Ihn in der Seligkeit.  
Weicht, alle meine Feinde!  
Nehmt in der Welt nur euer Theil;  
Im Himmel ist mein Schatz und Heil.  
Ich habe Gott zum Freunde!

Gott ist in Christo Jesu mein:  
In Christo Jesu bin ich sein.  
Weicht, alle meine Feinde!  
So lang' ich lebe, macht michs froh;  
Und wenn ich sterbe, sprech ich so:  
Ich habe Gott zum Freunde!

(Fortsetzung folgt.)

### Die Lehre von der Kirche.

Aus Gottes Wort zusammengestellt von C. Weicker, Pastor der lutherischen Kirche in Groß-Zuslin in Pommern.

(Fortsetzung.)

Einem aufmerksamen Leser wird aus der bisherigen Darstellung unschwer die wichtige Forderung entgegnetreten, daß Gottes-

Wort unter der Kirche nicht die Summa aller Gläubigen versteht. Es berechtigt uns, Gläubige auch unter den Sekten zu suchen, bevollmächtigt uns aber keineswegs, dieselben der Kirche im vollen Sinn des Wortes auch zu der Zeit schon zuzählen, während welcher sie noch in der Nothe stehen.

Gegen diese Wahrheit wird ein Bedenken laut, entnommen einer öfters wiederkehrenden Ausdrucksweise in unsern Bekenntnisschriften. Es heißt nämlich im achten Artikel der augsburgischen Confession: „Die christliche Kirche ist eigentlich nichts anderes denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen“ —; in der Apologie im vierten Abschnitte von der Kirche heißt es: „Aber die christlichste Kirche steht nicht allein in Gesellschaft äußerlicher Zeichen, sondern steht fürnehmlich in Gemeinschaft inwendig, der ewigen Güter im Herzen“. Es heißt in den schmalkaldischen Artikeln: „Es weiß, Gott Lob, ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören.“ Diese und ähnliche Stellen unsrer Bekenntnisschriften sind aus ein und demselben Sinne geredet und die rechte Erklärung der Einen von ihnen giebt das rechte Verständniß für Alle. Ich will dir eine Erklärung der aus der Apologie hier angeführten Stelle hier abschreiben, welche im Zeitblatt des Herrn Dr. Petri gegeben worden ist und mit der Meinung der Väter durchaus übereinstimmt. „Die Apologie sagt: Aber die Kirche ist nicht blos eine Genossenschaft, deren äußerliche Dinge und Bräuche wären, wie andere weltliche Reiche, sondern hauptsächlich ist sie eine Gemeinschaft, deren Band der Glaube und der heilige Geist in den Herzen ist, welche aber gleichwohl äußerliche Zeichen hat, daß sie erkannt werden kann, nämlich reine Lehre des Evangelii und Verwaltung der Sakramente, dem Evangelio Christi gemäß. Was ist hier die Meinung? Wird die eigentliche Kirche beschrieben, um sie einer uneigentlichen entgegenzustellen? Wir glauben doch nicht. Die Kirche ist nicht blos eine Genossenschaft äußerer Bräuche; wäre sie blos dies, so wären die Gottlosen in demselben Sinne ihre Glieder, wie die Heiligen, denn dann wäre von der innern Art ganz abzusehen. Nun ist die Kirche wohl auch eine Genossenschaft äußerlicher Dinge, aber sie ist das doch nicht allein; sie ist noch ein Mehreres; ja sie ist Genossenschaft äußerlicher Bräuche nicht einmal vornehmlich, so daß in diesen Bräuchen das Genossenschaftsverbindende läge; sonder dieses die Genossenschaft eigentlich und wesentlich Begründende ist der Glaube und der heilige Geist in den Herzen, doch jedenfalls mit dem Wahrzeichen reiner Lehre und Sakramentsverwaltung. Mitbin hat Melancthon auch hier die Absicht, das wahre, eigentliche Wesen — oder besser, die innerliche Art — der Kirche herauszustellen. Er ist soweit davon, die inwendige, unsichtbare — Kirche zu beschreiben, daß er seinem „fürnehmlich“ selbst sofort die Schranke setzt, durch welche verhütet wird, daß die Kirche in die Innerlichkeit verschwinde.“ — Unsere Väter hatten gegen Widersacher sich zu vertheidigen, welche die innere Art der Kirche, oder ihr Wesen nach Innen betrachtet, außer Acht ließen, ja verkannten. Es setzte der Papst, wie wir bereits gehört haben, das Band der Kirche ganz äußerlich und weltlich in das Regiment seiner Priester und seine eigene Oberherrschaft über alle, die in demselben christlichen Glauben angingen. Da also darüber kein Streit obwaltete, daß die Kirche eine in die Sinne fallende, mit denselben wahrnehmbare Gemeinschaft sei, so konnten sich unsere Väter am

nachdrücklichsten in der Weise verteidigten, daß sie die innerliche Art dieser Gemeinschaft als etwas fürnehmliches, Eigentliches, der Veräußerlichung ihrer Gegner entgegenstellten. Verlassen wir die Zeit dieses Kampfes mit der ihr eigenthümlichen, im Worte Gottes gegründeten Ausdruckweise und sehen noch an ein Paar Beispielen aus der Kirchengeschichte die Bestätigung dafür, daß das Wort Gottes und die alte Kirche unter Kirche nicht die Summa aller Gläubigen versteht. — Den ersten Beleg dafür bietet uns die Geschichte des Cornelius Apostelgesch. 10. Dieser Hauptmann, gottesfürchtig und gottselig, bekommt auf sein Gebet zu Gott von diesem Antwort, ja Gott verordnet durch sonderliche Offenbarung, daß der Apostel Petrus willig wird, zu ihm einzugehen und ihm zu predigen, daß Christus nunmehr gekommen sei. Mehr noch, Gott giebt Cornelio die Gabe des heiligen Geistes, während er die Predigt Petri anhört. Die Gläubigen aus der Beschneidung sehen den heiligen Geist auf ihn fallen. Wer mag nun leugnen, daß dieser Mann ein Gläubiger gewesen sei? Gewiß Niemand: und doch wurde er erst durch die Taufe der Kirche hinzugefügt; denn es steht ausdrücklich geschrieben B. 48: „Und Petrus befahl, sie, nämlich den Hauptmann und sein Haus, zu taufen in dem Namen des Herrn.“ Daß ich aber die Taufe dieses gläubigen Hauptmannes ganz im Sinne der alten Kirche als eine Aufnahme in die Kirche fasse, bekräftige das zweite Exempel, welches uns Augustinus in seinen Confessionen (Rapp: Augustinus I. 8 c. 2.) aufbewahrt hat. Dieser begab sich in den Kämpfen um das Heil seiner Seele einmal zum Simplician, einem treuen Knechte Christi, dem väterlichen Berater des Bischofs Ambrosius, und dieser Simplician erzählte dem heilsbegierigen Augustin die Bekehrungsgeschichte des Viktorinus. Sie lautet nach Augustin folgendermaßen: „Ein hochgelehrter Greis, erfahren in allen Wissenschaften war Viktorinus, hatte so viele philosophische Schriften gelesen und beleuchtet, war der Lehrer vieler angesehenen Senatoren, so daß dem trefflichen Meister die in den Augen der Welt so hohe Ehre widerfuhr, daß man ihm ein Standbild auf Roms Forum errichtete. Aber bis in's Greisenalter war er ein Verehrer der Götzenbilder und ihrem gottlosen Dienste ergeben; denn Adel und Volk beteten in Rom aller Welt Götzengräuel an und Viktorinus half dazu viele Jahre lang. Und dieser Mann schämte sich nicht, einer der Unmündigen Christi, ein Säugling seines Gnadenquells zu werden, und beugte den Nacken unter der Demuth Joch und zähmte den Stolz unter der Schmach des Kreuzes! — O Herr, Herr, der du neigst die Himmel und fuhrest herab, der du die Berge berührst, daß sie rauchen: wie bahnest du den Eingang dir in dieses Herz?“ Er las, wie Simplician sagte, die heilige Schrift, durchforschte eifrigst alle Bücher der Christen und dann sprach er heimlich im Vertrauen zu Simplician: „Wisse, jetzt bin ich ein Christ.“ — Jener gab ihm zur Antwort: „Ich glaub' es nicht und zähle dich nicht zu der Christen Zahl, es sei denn, daß ich dich in der Kirche Christi sehe.“ — Viktorin erwiederte lächelnd: „So machen denn die Wände den Christen aus?“ Diese Worte wiederholten sich oft bei ihnen, denn er scheute sich, seine vornehmen, den Dämonen dienenden Freunde zu beleidigen und fürchtete ihre Feindschaft, von der er glaubte, sie würden sich in ihrem babylonischen Uebermuth auf ihn stürzen; denn sie hielten stolz, wie Libanons vom Herrn noch nicht gebrochene Cedern. Nachdem er aber durch weiteres Lesen und Gebet Stärk-

erlangt hatte, fürchtete er, einst vom Christo vor allen seinen heiligen Engeln verleugnet zu werden, wenn er sich schente, ihn vor den Menschen zu bekennen; fürchtete sich schwer zu verschulden wenn er sich doch nicht geschämt, gögendienerisch dem Stolz der bösen Geister, als ihres Stolzes Nachahmer sich zu ergeben. Errothend über seine Eitelkeit und schamroth vor deiner Wahrheit, sprach er plötzlich unermutet zu Simplician; „Laß uns zur Kirche gehen, ich will ein Christ werden.“ — Und Jener ging mit ihm, kaum sich vor Freude fassend. Er gesellte sich zu denen, welche den ersten Unterricht empfangen und bald war er unter der Zahl derer welche durch die Taufe wiedergeboren zu werden verlangten. Rom staunte, und die Kirche freute sich. Die Stolgen knirschten mit den Zähnen in unmächtiger Wuth, aber du, Herr, bleibst seine Hoffnung und nimmer lehrte er sich an den alten unsinnigen Trug. Und als die Stunde kam, in der er seinen Glauben bekennen sollte, — von erhabner Stätte, im Angesichte des gläubigen Volkes, geschieht dieß in Rom nach einer auswendig gelernten Formel von denen, die deiner Gnade nahen wollen —, so wurde von den Geistlichen ihm der Antrag gemacht, sein Bekenntniß heimlich anzuhören, wie man es oft solchen zugestand, von welchen man fürchtete, sie möchten sich unsicher aus Schwächtheit benehmen. Er aber zog es vor, sich zu seinem Heile öffentlich vor der Gemeinde der Heiligen zu bekennen. Denn das Heil war es nicht, das er sonst als Lehrer der Beredsamkeit lehrte, und doch hatte er das öffentlich gethan; wie sollte er, zu deinem Worte sich bekennend, deine sanfte Heerde scheuen, der einst bei seinen Vorträgen die Horde der Unsinnigen nicht gescheut! Als er daher die erhöhte Stätte bestieg, um sein Bekenntniß abzulegen, riefen sie Alle, die ihn kannten, glückwünschend und mit lautem Jubel seinen Namen zu, und wer war da, der ihn nicht gekannt hätte? Und: Viktorinus! Viktorinus! schallte es einstimmig aus der Freudigen Munde. Möglich wie sie ihn sahen, brach ihr Jubel aus und plötzlich schwiegen sie, um ihn zu hören. Mit hoher Zuversicht legte er das Bekenntniß des wahrhaftigen Glaubens ab. Da zogen ihn alle ins freudig jauchzende Herz hinein und ihre Liebe und ihre Freude waren ihre umschlingenden Arme.“

Der Papst und sein Anhang lehret zwar auch, daß der Kirche das Wort Gottes, dem er die mündliche Ueberslieferung gleichstellt, zur Verkündigung übertragen sei: er steht deshalb den Lehrsatz auf, über den wahren Sinn der heiligen Schrift zu urtheilen komme nur der heiligen Mutter Kirche zu; allein er versteht unter der Kirche, wie schon gesagt, im letzten Grunde nur sich selbst, weshalb er auch folgerichtig den Laien verbietet die Bibel zu lesen und in seinen Katechismen das Volk lehrt: „Gott erhält sein Wort unter uns durch das unfehlbare Lehramt der katholischen Kirche.“ ferner: „Die Vorsteher der Kirche zusammen heißen gewöhnlich die Kirche selbst, weil sie die Kirche vorstellen, indem sie dieselbe leiten.“ Ja er lehret mit dünnen Worten: „Die Kirche ist unvergänglich, weil ihr Haupt d. i. der Papst die Schlüsselgewalt hat, womit er auf Erden alles so bindet und löset, anordnet und abändert, wie es im Himmel gilt und bleibt.“

#### VIII.

Gehen wir nun über zur Besprechung des Sacraments der heiligen Taufe. Die Taufe besteht aus drei Stücken. Sobald man Wasser mit dem Namen des dreieinigen Gottes an einen lebendigen Menschen bringt, so ist's eine Taufe. Wie wir auch im Katechismus bekennen: „Die Taufe ist nicht



allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden."

Den Auftrag zu taufen hat allein die Kirche. An sie ist ja der Befehl gerichtet, „Gebt hin in alle Welt, lehret alle Heiden und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Wie nun die Taufe für die heilige Gemeinde von ihrem Haupte und Herren Christo eingesetzt worden ist, so empfangen auch ursprünglich nur diejenigen dieses heilige Sakrament, welche der Kirche hinzugehan wurden. Dieses ordnungsmäßige Verhältniß bestand aber nur so lange, als das Wort: Es müssen Notten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden" noch nicht seine geschichtliche Gestalt aufzuweisen hatte. Nachdem durch die Rechtschaffenen die Notten nach Matth. 18 aus der Kirche ausgesondert waren, so gab es außerhalb der Kirche nicht nur eine Anzahl Getaufte, sondern sehr bald sogar solche Leute, welche das Sakrament der heiligen Taufe verwalteten und mittelst desselben Juden und Heiden in ihre ritterliche Gemeinschaft aufnahmen.

Dies ordnungswidrige Verhältniß mußte alsbald die Kirche zur Beantwortung der Frage treiben, was von der Taufe von Aegern verrichtet, zu halten sei? und es ist bekannt, daß dies Bewußtsein: Allein der Kirche ist vom Herrn das Sakrament der heiligen Taufe gegeben, den rechtgläubigen Bischof Eyprian zu der Lehrbestimmung verleitete, daß die Taufe, von Aegern verrichtet, nicht als Taufe anzuerkennen sei. Mit kräftigem Arme weist dieser Irrthum auf die genannte Wahrheit hin und wir werden nur unter Berücksichtigung derselben die aufgeworfene Frage richtig beantworten. Dann lautet aber die Antwort: Sobald Notten Täufer bestellen, so bleibt die Taufe, richtig verwaltet, allerdings eine Taufe, allein solches Thun Seitens der Notten ist Anmaßung und Diebstahl am Heiligtum Gottes. Hieraus ergibt sich für uns die richtige Beurtheilung derjenigen, welche in Notten getauft worden sind, sowie der richtige Grundsatz in Behandlung derselben. In Notten richtig Getaufte das ist anzuerkennen — werden in Christum gepflanzt; denn geschrieben steht Gal. 3, 27: „Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Trotzdem sind sie noch nicht Kirchenglieder nach dem schriftgemäßen Kirchenbegriffe, welchem nicht nur die innerliche Vereinigung mit Christo, sondern auch die Sichtbarkeit wesentlich ist, welche aber für die Getauften nicht allein gesucht werden kann in der Taufhandlung. Es vertritt ja an ihrem Leibe die heilige Welle und es bleibt kein anderes äußerliches Kennzeichen der innern Zugehörigkeit der Getauften zu Christo übrig als derselben Glaubensbekenntniß. — Solen demnach in Notten nun Getaufte Kirchenglieder werden, so sind sie zwar nicht wieder zu taufen, wohl aber in die Kirche aufzunehmen (non rebaptizandi sed confirmandi). Wollen sie dies Bestere an sich nicht geschehen lassen, so ist wie bei jeder muthwilligen Sünde, als worin der Unglaube sich offenbart, ihre Verdammniß gewiß. Können sie aber nicht zur Aufnahme in die Kirche gelangen, so wird ihnen Gott das, was er ihnen selbst unmöglich gemacht hat, nicht als eine muthwillige Verjündigung anrechnen.

Aus alle diesem wird aber klar sein, daß die Summa der Getauften nicht die Kirche ist. Fast unbegreiflich ist es, wie diese falsche Lehre: die Kirche ist die Summa der Getauften, sich hat Geltung verschaffen können; denn wer kann einen

Arms, der einen Julian dem Abtrünnigen, obwohl beide getauft waren, unter die Glieder der heiligen Kirche rechnen? Die Taufe ist die Gnade Gottes, im Wasser zum Menschen gebracht. Wie nun diese Gnade, im Worte dem Menschen gebracht, von diesem kann verloren werden, so ist ein Gleiches möglich mit derselben Gnade im Wasser dem Menschen gebracht. Der Akt der Taufe ist ebensowenig ungeschehen zu machen, wie die Thatfache, einmal eine Predigt des Evangelii gehört zu haben; allein der Segen kann bei dieser wie bei jener verlorengehen und der Verlust desselben ist eine innere Losagung von Gott. Wo nun ein Getaufte die innere Untreue gegen seinen Bundesgott auch durch Losagung von von der äußern Gemeinschaft der Kirche offenbart, da berechtigt uns die einmal vollzogene Taufe keineswegs, einen solchen Abtrünnigen trotz seines Abfalls auch ferner noch als ein Kirchenglied auszurufen.

## IX.

Was endlich das Sakrament des Altars betrifft, so ist unter denen, welche über den Worten ihres Heilandes halten, darin Einigkeit, daß es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi unter dem Brode und Weine uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt. Wir glauben demnach, daß im Sakrament der wahre Leib und Blut Christi sei und zwar um der Worte Christi willen: „Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist mein Blut.“

Den Auftrag, dieses Sakrament zu spenden, und zu nehmen hat allein die Kirche Jesu Christi. Denn obwohl bei der Einsetzung dieses hochheiligen Testaments nur die zwölf Apostel gegenwärtig waren und später laut 1. Cor. 11 dem Apostel Paulus durch eine sonderliche Offenbarung das in der Nacht, da Jesus verrathen ward, von ihm gestiftete Geheimniß der Spendung seines Leibes und Blutes, kund gethan ward, so folgt daraus keineswegs, daß es nur den Aposteln und ihren Nachfolgern, im Amte vertraut worden sei.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Nothwehrblatt.

(S. histor. Zeitblatt v. Mai 1857 S. 8.)

Der bekannte Nottenprediger Dochner in Milwaukee, echt missourischen Geschlechtes, steht sich trotz dem, daß ihm niemand geantwortet hat, noch immer mit seiner Synode in Noth. Er muß daher immer noch die Nothwehr üben gegen das schrecklich hierarchische Buffalo. Wo er in Büchern gegen Jesuiten und Insonderheit in Lutheri Schriften etwas findet, das des römischen Papstes Wesen und alberne Tyrannei beschreibt, siehe, da hat er das Papstthum oder Hierarchie in Buffalo entdeckt, und sein anerkennungswerthes Talent weiß die Entdeckung jedesmal zur Nothwehr der Nottirer auszulegen und anzuwenden. Das ist eine Art der Nothflüge die der Natur eines rothischen Kampflattes eigen sein muß. Dazu häuft dieser Parteigänger noch Sätze voll anderer Privat-Nothflügen aus der Nottirer Munde, die er, wohl aufgeschmückt, vor den Bierbänkern ausschüttet. Und demnach gehört er unter die Gesellen der Volksgewerke, denen das weite Feld der Partheilügen zum Tummelplatz verordnet ist. Ein unpartheiisches allgemeines Kirchengericht zur ruhigen öffentlichen Er-

mittlung und Geltendmachung der Wahrheit ist längst von ihm lächerlich gemacht.

Wir zeigen daher unsern lieben Gemeinden und aller unsern Freunden hier und in Deutschland an, daß unser Kirchen-Ministerium dahin eilig geworden ist:

- 1) Mit einem missourischen Mottenprediger und verläumdertischen Irgeist, der die Wahrheit bei besserem Wissen längst hätte wissen können; uns nicht einzulassen.
- 2) Daß seine röttischen Mottblügen, weiltäufigen Erdrichtungen, kalentroll entstellende Wendungen uns eben treffen, wie Vogenschüsse ohne Pfeile. Was die Geschichte ihm nicht giebt, muß röttische Dichtung ersetzen.
- 3) Das Kirchen-Ministerium hält dafür, daß es unsere Arbeits- und Berufs-Aufgabe nicht leidet, auf einem so unabsehbaren Felde von lügenhaften Combinationen und Verlehrungen kirchlicher- und Privat-Sachen, das Unkraut auszugäten, sondern, wenn es sein muß, es wachsen zu lassen bis zur Ernte-Zeit. Auch sehen wir genugsam, daß dieses Mottblügen- und Dichtungsweesen durch Missouri's stärfenden Dienst so zum Motten-Handwerk geworden ist, daß man hier wohl mit unserer Apologie A. C. sagen darf: Adversus morsum sycophantae nullum est remedium.
- 4) Unterdeffen dürfen wir uns vorbehalten, noch späterhin, so Gott Leben, Gesundheit Kraft und Zeit verleihet, eine einfache Geschichte unserer Trennung von der preußischen Union, unser Kampf mit derselben, unserer Auswanderung, unserer hiesigen Niederlassung und ordentlichen Gründung unserer Gemeinden drucken zu lassen, nebst Darlegung des Verhältnisses in welches wir zu den sich von uns separirenden Motten, und dann zu der sich einmengenenden missourischen Helferei treten mußten. Dies alles längst gewünschte soll jedoch mehr auf das Anhalten unserer bereits herangewachsenen Kinder und vieler Freunde hier und in Deutschland geschehen, als wegen der in missourischen und röttischen Blättern fortgesetzten Mottblügen. Und hierzu ist bereits vorläufig einem Gliede unseres Kirchen-Ministerii die Sammlung der Documente und der noch lebenden Zeugnisse aufgetragen. Zu diesem Beschluß hat uns besonders noch die Zurückweisung und Verachtung eines allgemeinen Kirchengerichts bewogen; denn was die jetzt lebende Kirche nicht hören will, daß mag die nach uns lebende vielleicht hören und zu ihrem heilsamen Nutzen brauchen. Wir fordern daher alle unsere Pastoren und Gemeinden und Gemeindeglieder auf, die schriftlichen Documente, die im Betreff dieser Dinge noch in ihren Händen sind, uns einzusenden.

### Verhandlungs-Gegenstände

in der Sitzung des K. Ministerii zu Buffalo v. 1. bis 4. März 1858.

Neueste Nachrichten aus Deutschland d. d. 6. Februar über die Missionsanstalt in Leipzig, und den ausbrechenden Streit über den Chiliaismus. Briefe an uns aus dem Staate Illinois. Vorstellung des Herrn W. Hufschmann in Lyons über sein und seiner Gemeinde Verhältniß zu der New-Yorker-Synode. Sachen der Kirchen-Disciplin in etlichen unserer Gemeinden. Hr. Past. A. G. Döblers Sache zu Chester, D. in seinem Verhältniß zu den missourischen Prediger in Pomeroy. Besetzung der Pfarrstelle in Wolcottsburg bei Buffalo. Einfüh-

rung des Hrn. Pastor Leembuis in Wolcottville. Eingabe von Hrn. Past. Böhm. Berichte unserer Amtsbrüder in Wisconsin vom 3. Febr. 1858. Herrn Pastor Frischels Briefe. Correspondenz mit der Synode in Iowa. Schuldentilgung am deutschen W. Luther-Collegio. Die errichtete Gesangbuch-Commission gebilligt. P. Melhners Danksagung an alle Gemeinden für die Unterstützung aus der Synodal-Casse. Zahlungen für die Warr. Wittwen-Casse angenommen und dem Cassirer übergeben. Collecte zum Kirchbau zu Copertown Manitowac Co. Wis. im Monat März oder April in allen Gemeinden zu halten. Ein Brief aus dem Staat Indiana. Casus conscientiae über Sonntags-Arbeit gewisser Personen, ob wirkliche Nothwerke in nächster Sitzung zu entscheiden. Wiederaufnahme etlicher Ausgeschlossener bestimmt. Kirchbau zu Newark gebilligt und Collecte dafür im bevorstehenden May oder Juni in allen Gemeinden zu erbitten. Ertrag des Gottes kastens für die nothleidenden Glaubensgenossen in Deutschland pro 1857 von allen Gemeinden zur Synodal-Casse einzusenden. Die Heiden-Mission darüber konnte nichts bestimmtes mitgetheilt werden. Hrn. Past. Försters Berichte aus Toledo, D. erfreulich.

### Parochial-Berichte.

In der ev. luther. St. Pauls Gemeinde zu Wolcottsburg, Erie Co. N. Y. wurden im Jahr 1857:  
Geboren 15 Kinder. — Getauft 17, darunter 2 deren Eltern nicht zur Gemeinde gehören. — Confirmirt keine. — Gestorben sind 4, nämlich 1 Frau 3 Kinder. — Getraut wurden 4 Paar. — Neu aufgenommen sind 28 Personen, wovon jedoch Einige wieder mit Entlassungsschein weggezogen sind. — Ausgeschlossen wurde 1 Person. — Communicirt haben 316. — Schule noch nicht aufgerichtet.

E. Leembuis, Pastor.

In der ev. luther. Gemeinde zu Wolcottville, Niagara Co. N. Y. wurden im Jahre 1857:  
Geboren 29, darunter 3 todtgeboren. — Getauft 29, darunter 3 Kinder, deren Eltern nicht zur Gemeinde gehören. Confirmirt 9, nämlich 4 Knaben und 5 Mädchen. — Gestorben sind 9 Personen, nämlich 1 erwachsene Person und 8 Kinder. — Getraut 5 Paar. — Communicirt haben 810. — Neu aufgenommen wurden 40 Personen, und ausgeschlosssen 4. — Die Schule ward seit dem Monat September von einem Lehrer, Herrn Dörfler, gehalten.

E. Leembuis, Pastor.

### Veränderte Adresse:

Past. E. Leembuis,  
Wolcottville, Lockport, N. D.  
Niagara Co. N. Y.

### Bedingungen.

Das „Kirchl. Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ ein senden, werden ersucht, dieselben an „Rev. J. A. Grabau, Buffalo“, zu besorgen. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Angaben von Postämtern und dergl. ein senden, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

Friedr. Schmidt, stud. theol.  
Maplestraße, Buffalo, N. Y.  
care of Rev. Grabau.

Trud von Fr. Reinecke, Cde von Genesee, Huron- und Mainstraße.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. N. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. April 1858

Nummer 14.

## Aus unserm Synodal-Verband.

Es ist bekannt genug, wie seit langer Zeit in diesem Lande, besonders seit 1820, eine Art Synodal-Verfassung nach den Vorbildern der Reformirten auch von den Lutheranern eingeführt worden ist. Es lag dabei die Idee der Vertretung aller Ortsgemeinen zum Grunde, und nebenhin die Neigung sich äußerlich zusammenzuhalten. Die Gemeinden blieben dabei sich selbstregierend, wie vorher, und nahmen Prediger, meist unirt gesinnte, auf ihre eigene Hand an; denn Gemeinden und Synoden waren vom Unionsgeiste befeelt. Nach Verlauf von 25 Jahren jedoch, im Jahre 1845 bildete sich am 25. Juni die Synode der seit 1839 aus Preußen eingewanderten Lutheraner in einem andern Sinn, nämlich in dem des lutherischen Kirchenregiments, d. h. mit Verpflichtung auf den vollen evangelischen Inhalt, der alten Bugenhagenschen und sächsischen Kirchenordnung v. 1563 und 1580.

Dieses Kirchenregiment wurde durch Aufrichtung eines Kirchenministeriums dessen Vorsitzer und Dirigent ein Senior sein sollte, ins Leben eingeführt. Es hielt von da an seine regelmäßigen Sitzungen alle vier bis sechs Wochen, und leitete die ihm zugewiesenen Gemeinden. Zwei Jahre später, 1847, thaten sich zu Chicago missourische Prediger (ehemalige Stephanisten) mit andern zusammen, im Sinne der bisher üblich gewesenen Synoden, d. h. im Sinn des bloßen Rathgebens an die einzelnen Gemeinden, in deren Macht es stand, sich des Rathes zu bedienen oder nicht. Dieses Rathgeben aber konnte von vorn herein und grundsätzlich auch an fremde Gemeinden oder Personen geübt werden, die Rath verlangten, sie mochten bereits unter ein Kirchenregiment gehören oder nicht. Diese rathgebende Conferenz hatte denn einen Präses, der ebenfalls das Rathgeben übte.

\*) Ja sogar an fremde Gemeinden die keinen Rath verlangten, wurde geschriebener und gedruckter Rath ertheilt.

So hatten denn die missourischen Gemeinden an ihrer Synode einen sogenannten Rath gebenden Körper, die der Buffaloer Synode (aus Preußen eingewandert) an der ihrigen in dem Kirchen-Ministerium ein christliches Kirchenregiment; eine Divergenz, die mit den unterscheidenden Modeausdrücken „Freiheit, Mündigkeit der Gemeinden“ und (:) „Hierarchie“, „Priesterherrschaft“ von Seiten jene Chicagoer und anderer bezeichnet wurde.

Jene Freiheit und Mündigkeit der Gemeinde bezieht das Recht, sich von ihrer bloß Rath gebenden Synode auch wieder zu trennen, so daß die Freiheit ihren Weg ins Weite und Breite nahm.

Diese Divergenz der Buffaloer- und Chicagoer Missouri-Synode aber wurde nicht bloß mit Ausdrücken bezeichnet, sondern dem Ausdruck auch practische und historische Folge gegeben. Die erste war, daß das Rathgeben ohne weiteres auch an denen geübt wurde, die bereits einem Kirchenregiment angehörten, wie 1847 geschah. Die andere war, daß die, die einem Kirchenregiment angehörten, zur bloß Rathgebenden Synode liefen, so bald sie das für gut achteten! Die dritte war, daß die Rath gebende Synode nach ihren freigeordneten Ansichten rieth. Die vierte war, daß die Rath holdenden Leute nichts lieber thaten, als daß sie nach den neu-lutherischen Ansichten die obersten Richter spielten und die Pastoren ihres Kirchenregiments vertrieben und deren Gotteshäuser raubten.

Dagegen stand die Synode von Buffalo im Sinne eines christlichen Kirchenregiments in allen Sitzungen ihres Kirchenministeriums theils dagegen zeugend, theils unter dem verunglimpfenden Namen der Hierarchie gekränkt und mit leidend, ruhiger Festigkeit, in ihren kirchenregimentlichen Grenzen sich haltend.

Da jedoch das Freiheits- und Mündigkeits-Wesen in diesem Lande längst den herrschenden Ton führt, und nicht wenig durch die bürgerlichen Einrichtungen unterbaut und getragen wird, so hatte eine Synode mit wirklichem Kirchen-Re-



giment\*) wenig Aussicht auf Erfolg. Nur da, wo jenes synodalisches Rathgeben samt der Selbstherrschaft der Gemeinde in der That zuletzt unglücklich abließ, begannen die Leute, sich wieder nach einem Kirchenregimente umzusehen, welches im 28. Art. der A. C. eine der höchsten Gaben Gottes genannt wird. Denn ein unglücklicher Verlauf des Rathgebens und der Selbstherrschaft der Gemeinde brachte sie unvermerkt zu der Ueberzeugung zurück, es sei besser nach Gottes Wort regiert zu werden, als wider Gottes Wort sich verwirren zu lassen. Man sah, daß die bloß rathgebende Praxis voll menschlicher Einseitigkeit und Unzuverlässigkeit auch mit eitel menschlichen Wendungen gestützt, ja mit Ueberredungen geltend gemacht werden mußte, mithin eine beständige innere Unsicherheit und vibrirende Zustände hinter sich hatte.

Man wird aber sagen: Wie war eine solche Divergenz der Synoden von Anfang möglich, wenn da nicht längst die Lehre zum Grunde lag! Antwort: Ja! es war von Anfang Divergenz in der Lehre. Zuerst zwischen uns und den Stephanisten schon in Deutschland, dann zwischen uns und den von Stephanismus umgeschlagenen Liberalisten in Amerika. Lehren jene Stephanisten, daß nur Stephan Bischof und Herr sei über Leibes- und Seelenfachen, so lehrten die missourischen (sächsischen) Liberalisten, daß die Orts- und Gemeindegemeinde Bischof und Herr über Leibes- und Seelenfachen und das höchste Gericht in der Kirche sei, und hier neben konnte ja ihre Synode nur den Rathgeber machen. Während dessen standen wir seit 1839 in Sachen des Kirchenregiments schon gebunden und verpflichtet auf Sinn und Gesinnung der alten Bugenhagenschen und sächsischen Kirchen-Ordnung, in denen weder Stephanismus noch Liberalismus, sondern die Kirche Gottes mit ihrem guten Recht und hergebrachter christlicher Ordnung im Wege des evangelischen Kirchenregiments das Wort führte, auf Gottes Wort wohl gegründet. Jene liberalistische Zeitrichtung aber (von der Mündigkeit und höchstem Gericht der Orts-Gemeine) mußte ja auch den Begriff der Kirche und des evangelischen Predigamts bei der bloß Rathgebenden Synode bestimmen, und zwar so, daß jede Darstellung dieser Dinge in die Sätze ausließ: „Alles ist euer,“ „ihr habt Macht und freie Gewalt über alles.“ Das hörte unser Christenvolk zum Theil gern, weil es mit amerikanisch-politischen Ansichten trefflich stimmte. Man wollte wohl eine Beschränkung sehen, daß es nicht sogar demagogisch tönete: man stellte also daneben den Satz: Wo zu jeder in einer Gemeinschaft Recht habe, das dürfe sich kein einzelner in der Gemeinschaft anmaßen; hob aber auch die Beschränkung wieder auf, weil daneben fest stand, daß sogar jeder einzelne Christ in der Orts-Gemeine das höchste Gericht habe; u. s. w. Damit natürlich konnte sich der evangelisch-kirchenrechtliche und kirchenregimentliche Sinn der Buffaloe Synode nicht einigen; und er mußte vorläufig den Namen der Hierarchie, Tyrannie, Jesuitismus, Priesterherrschaft, u. s. w. tragen. Das hinderte nun aber nicht die Hervorziehung und Begründung der Lehren auf welcher die synodalisches Divergenz beruhte; nur mit dem Unterschied, daß unterdessen die bloß Rathgebende Synode mit ihrem bloß Rathgebenden Präses, allezeit den Rath includirte, die sogenannte Buffaloe [Hierarchie]

\*) Schon der Name muß einem Volke zuwider sein, das keine Autorität außer der in sich selbst leiden will.

die je eher je lieber pflichtmäßig zu zerstören; die kirchenregimentliche Synode aber während derselben Zeit ihren Pastoren verbietet, ihren Rath und Ansehen im kirchlichen Leben gegen fremde Synoden zu verwenden, wie viel Gelegenheit es auch dazu geben mochte. Die kirchenregimentliche Synode beschränkte sich mit ihrer Sorge auf die, die sie versorgen und regieren sollte, und zeigte nur gegen die, die ihr Regiment als Hierarchie ausriefen. Die Lehrbegründung ging da hindurch ihren Weg. Jeder, der seine Zeit und Aufmerksamkeit darauf mit verwandt hat, wird diesen Eindruck empfangen haben.

Eine Lehrbegründung aber, die zugleich eine angriffliche Zerstörung des Kirchenregiments und der demselben zugehörigen Gemeinden abzuwenden hatte, konnte nicht anders als kirchen-polemisch auftreten. Dabei hatte denn das streitende Kirchenregiment fortwährend die öffentlichen Sünden jener Rathgebenden Synode und ihrer Anführer zu unterscheiden von der Lehrbegründung, es hatte als lutherisches Kirchenregiment den Satz festzuhalten, daß eine nur Rathgebende Synode so wenig wie eine kirchenregimentliche, sich abtrünniger und excommunicirten Personen der andern ohne weiteres annähmen und sie communiciren dürfe. Die Rathgebende Synode aber behauptete und betrieb das Gegentheil, sich auf die Göttlichkeit ihrer Lehre und ihres Rathgebers berufend, und sündigte fort und fort. Und weil die zerstörende Sünde fortdauerte, mußte auch der aufbrausende Streit fortdauern.

Die Fortdauer des Streits öffnete manchen lutherischen Christen die Augen. Sie lernten die großen Sünden kennen, in die eine bloß Rathgebende Synode fallen muß, die über die Grenzen rathen will, sie lernten den Unsinn eines der Orts-Gemeine inhärierenden höchsten Kirchengerichts kennen; sie drangen auch weiter in die Lehre vom Predigamt und von der Kirche ein, und gewahrten die Widersprüche und Verwirrungen, die in der Kirchendisziplin aus dem übel ausgelegten und angewandten Spruche folgten: „Alles ist euer.“ Nicht zu verwundern war es also, daß im Sommer 1857 eine Gemeinde sich bei uns meldete, die unter dieser bloß Rathgebenden Synode, höchstem Gemeinengericht, demselben gemäßer Lehre, Widersprüchen und Verwirrungen viel gelitten hatte, und endlich um als Gemeinde sich selbst zu retten, ihrem stehenden Rechte nach, um ihre Entlassung bei der bloß Rathgebenden Missouri Synode nachgesucht, dieselbe auch, wiewohl mit drohenden Worten empfangen hatte. Es ist die Gemeinde in Chester- und Sutton Township, 5 bis 7 Meilen von Pomeroy, Ohio.

Ueber diese Gemeinde, und deren Versorgung mit dem heiligen Predigamt, und ihrem Uebertritt zu unserer, als Hierarchie verschrifteten Synode soll hier die nöthige Mittheilung gemacht werden. \*)

1. Es ist den Lesern dieser Blätter durch den Hrn. P. Habel bereits ausführlich berichtet worden, auf welche Weise dieser unser geehrter Amtsbruder, im Jahr 1854 seine Gemeinde zu Pomeroy und den missourischen Synodalverband verließ.\*\*) Unsere Leser wissen auch, daß der Protest, welchen ein Theil der Gemeinde gegen Hrn. P. Habels Abgang erhob, einerseits durch Hrn. P. Kals Rede, andererseits durch deren Friedensliebe beschwichtigt wurde. Daß nun aber der treue Gott und Vater

\*) Die Redaktion.

\*\*) Vergl. Jahrg. 6, No. 22.

unser Herr Jesu Christi diese Treue so gesegnet hat, daß diese Glieder endlich sich entschlossen haben, dem Beispiel ihres Lehrers nachzufolgen, und sich der Buffaloer Synode und deren als hierarchisch verfaßtem Kirchenregiment anzuschließen, daß ist wenigstens dem weiteren Kreise der Leser des Informatatoriums noch unbekannt, so wie, daß dieser Gemeinde auf ihr öfteres gerechtes Verlangen nun in der That von unserm hochwürdigem Ministerio ein Prediger vorgeschlagen und von ihr vocirt worden ist.

Indem wir nun eine möglichst kurz gefasste Darstellung derjenigen Umstände und Thatfachen geben wollen, durch welche seit dem Abgange des Hrn. P. Habel von Pomeroy die Dinge zu dieser Gestalt geführt worden sind, muß voran das Bekenntniß stehen, daß Gott, wie Er uns stets durch unsere Sünden hindurch, und trotz unserer sündlichen Schwachheiten zu den von ihm gesteckten Ziele hinführt, es auch hier gethan hat, und daß ihm allein die Ehre und unser Lob und Dank und Anbetung gebührt. Denn daß eine Gemeinde einen Kampf gegen ihren Prediger (unter missourischen Verhältnissen) durchkämpfen muß, ist etwas doppelt Versuchliches und doppelt Beklagenswerthes. Ist überhaupt schon jede Sünde wider den Nächsten auch zugleich ein Mergerniß für denselben, und als solches gar sehr geeignet, nicht eben dessen gute Eiten in Worten und Werken zu erbauen, so wird hier die Gefahr den Seelenzustand des Nächsten zu destruiren wegen des amtlichen Charakters des Pastors eine größere. Denn ist ein Bischofsamt ein löstliches Ding, und kann es ja kein rechtschaffener Prediger für etwas anderes, als ein besonderes Gnadengeschenk Gottes erkennen, daß Er ihn solches Dienstes gewürdigt hat, so erwachsen (wir wollen es kurz ausdrücken und hoffen nicht mißverstanden zu werden, —) mit größerem Ansehen auch größere Verpflichtungen. Gott gebe, daß wir dieß immer zu Herzen nehmen und uns zu allererst gepredigt sein lassen! Die Verletzung dieser Pflichten aber giebt größeres Mergerniß, und damit wird die Versuchung zur Sünde für die, denen es gegeben, größer.

Aber wir hoffen es dennoch zu Gott, daß die kleine Gemeinde im Ganzen mit unverlettem Gewissen aus diesem Kampfe hervorgegangen ist, und bitten ihre Schwester bei Lesung dieser Zeilen uns ein herzlich willkommen zuzurufen, und unser ferneres Gedeihen dem Herrn allezeit fürbittend vorzutragen.

2. Nach Hrn. P. Habels Abgange kam ein anderer Pfarrer nach Pomeroy, an dessen Berufung sich nun alle theiligten, Freunde und Feinde des Abgegangenen. Indes das Verfahren, welches man nun gegen die Glieder, welche namentlich gegen Hrn. P. Habels Resignation protestirt hatten, einschlug, war nicht geeignet, sie mit dem neuen Stande der Dinge auszusöhnen, war überhaupt ein ungerecht parttheisches, und der Unterzeichnete noch Fremdling in Amerika, weiß so viel gewiß, daß jenes Verfahren, vor das Forum der deutschen lutherischen Kirche gezogen, Erstaunen und Entsetzen zugleich erregen würde. Der Pfarrer zu Pomeroy legte nämlich bald nach seinem Amtsantritte jenen Gliedern die Frage vor, ob P. Habel mit Recht, oder mit Unrecht fortgekommen sei, um daraus den Schluß zu ziehen, daß der neue Pfarrer dann mit Recht oder Unrecht in Pomeroy wäre: Bald aber genügte ihm diese allgemeine Fassung nicht mehr. In einer Gemeindeversammlung drang er in jene Glieder, bestimmt zu erklären, ob P. Habel in der Lehre recht sei, und die (missourische) Synode falsch, oder ob die (missour.) Synode recht lehre, und Habel falsch? — Und nun prüfe, lieber Leser, wo etwas von Weisheit zu suchen

ist, ob in dieser Frage, oder in der Antwort; oder ob es nicht so ist, wie, die Sprüche Salomons sagen: „Weisheit ist bei dem Demüthigen.“ Eins der ältesten Glieder, das, wie fast sämtliche Glieder der Gemeinde, aus der reformirten jetzt unirten Pfalz herkam, erwiderte: „Der Herr hat mich nicht als einen Richter hingestellt; ich kann den P. Habel nicht falsch nennen, ich habe nicht Falsches an ihm gefunden; ich kann die Synode nicht falsch nennen, ich weiß nichts von ihr.“ Ein anderer sagte: „Ich kann kein Urtheil nach beiden Seiten hinfallen; ich würde gegen mein Gewissen handeln; ich habe die Kenntnisse nicht so, um die Sache zu unterscheiden.“ Die Antwort war: Aus ihm könne man einen guten Katholiken machen. Da nun die Leute keine bestimmte Erklärung geben wollten, hieß es, sie könnten gehen. Jemand schlug vor, daß 8 Tage Bedenkzeit zu geben. Es ward nicht gewährt, weil den Pfarrer zur Versammlung der Rath gebenden Synode reifen wollte.

Das Empörende an diesem ganzen Verfahren ist, daß hier die zarte Eche gerade ins Angesicht geschlagen wird, mit welcher die Kirche, die es stets mit Einfältigen zu thun hat, deren hohe Thier die Einfalt ist, der Einfalt entgegentritt.

Finden wir den Geist und Sinn der Kirche der Einfalt gegenüber gar lieblich in jener kleinen Geschichte ausgeprägt, welche man von D. Luther erzählt, so findet man in obigem Verfahren eben nichts von jenem Geiste und Sinne der Kirche. D. Luther fragte auf der großen Kirchenvisitation ein Bäuerlein nach dem rechten Artikel, und als dieser die Worte her sagte, und Luther ihn fragte was das bedeute: „Ich glaube an Gott den Vater“ — da sagte der Mann: „It wes nit.“ Hier auf sagt Luther: Ja, lieber Mann, ich weiß es auch nicht; denn Niemand kann es ganz begründen, was diese Worte bedeuten; aber glaube du mir, daß Gott dich und dein Weib und Kinder gnädiglich ernähren und beschützen will, so hast du ihn zum Vater.

Nachdem war nun in der sogenannten Buschgemeinde, eben der nun zur Buffaloer Synode gehörigen Gemeinde bei Chester, Predigtgottesdienst; aber die Leute erschienen nicht. In einem zweiten Gottesdienste zeigt darauf der Pfarrer den anwesenden Kindern an, daß ihre Eltern von der christlichen Kirche ausgeschlossen wären.

Dieser Ausschluß erstreckte sich jedoch nicht auf alle Glieder; denn ein Theil der Busch-Gemeinde hielt sich an den neuen Pfarrer zu Pomeroy. Dieser schlägt ihnen vor, sich in Gemeinschaft mit einer dritten kleinen Filialgemeinde von Pomeroy selbst einen Prediger zu berufen. Es findet sich P. Hüsemann aus Indiana, der wird berufen und langt Ende des Jahres 1854 an.

Die auf gedachte Weise ausgeschlossenen schließen sich nun ebenfalls an P. Hüsemann an, der sie ohne alle Umstände annahm, woraus zur Ehre des Pfarrers Heid zu Pomeroy erhellt, daß er selbst sein Verfahren gegen jene Leute, die den Pst. Habel nicht verklagen wollten, stillschweigend zurückgenommen hat. Denn da P. Hüsemann demselben Synodalverbande angehörte, überdem mit dem Pfarrer zu Pomeroy in persönlichem Verkehre stand, so ist es gar nicht denkbar, daß die Verhältnisse dieser Leute nicht zwischen ihnen zur Sprache gekommen wären.

Man war nun so allseits zufriedengestellt und pacificirt, als nach c. 3 Jahren P. Hüsemann plötzlich eine Zurückberufung nach Indiana erhielt, welcher er folgen wollte, weil jene Gemeinde nur mit unerschwinglichen Kosten durch missourische Pastoren

könne bedient werden; die hiesige aber das Pfarramt von Pomeroy aus haben könne. Die Gemeinde will ihn zwar nicht ziehen lassen, überläßt aber auf des Pastors Vorschlag die Entscheidung der Rathgebenden Synode. Dieser rath, P. Hüsemann solle bleiben. Dieser aber bringt es dahin, daß seine Angelegenheit einer Committee übergeben wird, wo man schließlich entscheidet, daß er ziehen darf. Dr. Eihler schrieb dies der Gemeinde bei Chesler und zugleich, daß man zur Zeit keinen Prediger für sie habe.

Die Gemeinde von Pomeroy nun gesondert, hielt wieder Lesegottesdienste. Dr. Eihler ermahnte sie jedoch, sich wieder an den Pfarrer Heid zu Pomeroy anzuschließen, weil ihre Lage mancherlei Gefahr für sie habe. Die Gemeinde war bereit; jedoch sollte der Pfarrer von Pomeroy vorher die alten Zwistigkeiten beilegen. Dieser wollte aber vorerst eine schriftliche Berufung haben. Darauf wandte sich die Gemeinde klagend an Dr. Eihler. Er solle kommen und alles ordnen; da er ihnen den Prediger weggenommen habe. Dr. Eihler sandte P. Schwan, aus Cleveland, gegen welchen Heid leugnete, jene Gemeinmitglieder, vor Hüsemanns Hintertunft ausgeschlossen zu haben. Schwan erklärte, P. Heid habe voreilig gehandelt und gab Anweisung wie er hätte handeln sollen. Die Gemeinerversammlung wurde abgebrochen, und von P. Schwan versprochen, nach gehaltener Rücksprache mit Dr. Eihler zu antworten. Bis dahin sollte die Gemeinde die Bedienung P. Heids annehmen. Sie ging für kurze Zeit darauf ein. Als er dann zur Conferenz reiste, beauftragten sie ihn, daran zu erinnern, daß ihnen ein eigener Prediger gegeben werde; wenn das nicht, so müßten sie sich an eine andere Synode wenden.

Conferenz antwortete, man habe keinen andern Prediger für sie, sie möchten P. Heid berufen und dieser verlangte dabei, die Glieder der Busch-Gemeine sollten nach Pomeroy zum Gottesdienst kommen, welchen Weg sie nicht wohl machen konnte: sie konnte auch kein Vertrauen zu Heid's Amtsführung fassen und wollte daher von dessen Berufung nichts wissen. Unterdessen amtierte er noch ad interim.

Da fing er alsbald an, einen von Past. Hüsemann geschlichteten Kirchenzuchtsfall von Neuem in Untersuchung zu ziehen. Erzeugte dies neue Meizung, so wurde der Riß zum Bruch, als er die Forderung, daß die Leute aus dem Busch nach Pomeroy zur Kirche kommen sollten, in der Weise stellte, daß, werde ihr nicht Folge geleistet, es zwischen ihm und denen, welche nicht kämen, einen Bruch geben würde, und er schüttelte den Staub von den Füßen. Darauf ließ die Gemeinde dem Pfarrer sagen, er brauche nicht mehr zu ihnen zu kommen, um ihnen zu predigen.

Muß uns hier nun mit Recht die Frage nahetreten, ob die Gemeinde dabei nicht einem zügellosen Geiste anheimgefallen sei, so wollen wir uns auch deren Prüfung nicht entziehen. Abgesehen von der Wiederaufnahme jenes geschlichteten Kirchenzuchtsfalles, (obwol unsere persönliche und theologische Meinung auch hier sich gegen den Pfarrer erklären muß), so war es ja an sich keine ungebührige Zumuthung, daß eine Gemeinde, welche nur alle vier Wochen Predigtgottesdienst hat, (inzwischen wurde gelesen,) ihre Liebe zu Gottes Wort und auch zu ihrem Prediger dadurch bezeugt, daß sie auch einen unwegsamen Weg von 5—7 Meilen nicht scheut, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Eine Ermahnung in dieser Hinsicht würde angenommen worden sein. Aber in aller Welt! seit wann ist denn die Kirche, die stets das Beste hofft, so kindisch ungeduldig geworden, daß sie ihre trägen und lassen Kinder alsbald

zum Hause hinauswirft? Ward aber hier die Lässigkeit noch von einer unüberwundenen innern Abneigung überwogen, so konnte sie doch nur durch Geduld und Langmuth überwunden werden. Wollen wir aber nicht die gleiche Forderung der Geduld und Langmuth auch an die Gemeinde stellen? Gewiß! — Sie, deren Bedürfnis nach einem eigenen Prediger schon durch die örtlichen Verhältnisse gerechtfertigt war, mußte es noch unabweisbarer durch den Nothstand der Schule gemacht sehen, welcher von Pomeroy aus selbst bei dem besten Wetter und Willen nicht die gehörige Pflege gewährt werden konnte. Missouri hatte keinen Prediger, — so hätten sie sich ja an un're Synode wenden können, und doch, dabei ihr pastorales Verhältniß zu Missouri unbeachtet stehen lassen können? Dies wäre denkbar, obwohl es bei dem Stande der Dinge in Amerika ungemein schwer ausführbar gewesen sein möchte; da zumal die inneren Gegensätze diesen Leuten immer deutlicher zum Bewußtsein gebracht wurden.

Die Einführung der neuen missourischen Agende in Pomeroy gab Anstoß; sie meinten, die Lehre von der heiligen Taufe, Kirche etc. sei darin nicht bestimmt genug gefaßt.

Allein es wurde nun auch alsbald nach der Drohung des Pfarrers Heid in Pomeroy in der Gemeinde die Besorgniß wach, daß binnen Kurzem eines oder das andere Glied aus dem ange drohten Grunde in der That würde ausgeschlossen werden, und daß die kleine Gemeinde, dadurch völlig zersplittert, alsdann der Möglichkeit, sich selbst einen Prediger zu berufen, ganz verlustig geben würde. Dem wollte sie durch ihre Vorsagung vorbeugen. Wäre hier nun alsbald guter Rath zur Hand gewesen, so würde die, wenn immerhin provozierte, doch stets schmerzliche und beklagenswerthe Kränkung des Predigers haben vermieden werden können, wenn sich die Gemeinde alsbald an ihre Synode, mit Angabe ihrer Gründe um Entlassung aus dem Synodalverbande, gewandt, und die Synode gebeten hätte, den Pfarrer von seiner Vocation zu entbinden. Guter Rath war aber nicht alsbald zur Hand und Kenntniß der kirchlichen Verhältnisse auch nicht, sondern nur Angst und Besorgniß über das was, zu thun.

Man beschloß, sich an Buffalo um einen Prediger zu wenden. Vereinsamt und rathlos wandte sich die Gemeinde schriftlich an ihren früheren Pfarrer, Herrn L. Habel. Zwei Briefe gingen verloren in Folge des veränderten Aufenthaltes desselben. Man glaubte nun auch, Herr Pastor Habel wolle nichts mehr von ihnen wissen. Um so freudiger und dankbarer empfing man den später erfolgten Rath des alten Lehrers, und es ist mir ein lieber Auftrag, dem lieben Amtsbruder u. Landsmanne den herzlichsten Dank seiner früheren Gemeinde für seine treue Liebe und Mühe um sie hiermit auszusprechen. Man reichte nun auf seinen Rath ein schriftliches Entlassungsgesuch an Herrn Dr. Eihler, wegen Nichtversorgung der Gemeinde und wegen der Missourier Lehre u. Praxis, welche die Gemeinde nicht in allen Stücken annehmen könne, ein und ward, wiewohl ungern, entlassen unter dem 19. Juni 1857, und auf jene gültige Entlassung zu Buffalo angenommen.\*)

Bald nach dieser Zeit ward auch der Unterzeichnete in die Verhältnisse dieser Gemeinde hineingezogen. Es schrieb nämlich der verehrte Senior Ministerii nach Deutschland, daß man wohl einige Prediger brauchen könne. Diese Nachricht, obwohl gar

\*) Im Eihler'schen Entlassungsschreiben ist aber weder die falsche Lehre noch Praxis Missouri's erwähnt, sondern ignoriert.



nicht für mich bestimmt, kam mir eben zu, als eine Candidaten-wirksamkeit gerade ihr Ende erreichte, und erregte mir deshalb Nachdenken. Ging ich aber der Frage, ob nach Amerika gehen, oder nicht, noch aus dem Wege, so konnte ich doch eine wiederholte Nachricht, daß man in Buffalo Prediger brauche, um so weniger aus dem Wege gehen, als mich Gott in das Haus des Mannes führte, mit welchem Herr Pastor Grabau allein in Preußen einen regelmäßigen Briefwechsel unterhält. Diese wiederholte Nachricht kam im Juli 1857 nach Deutschland, fand mich am Markte müßig stehend und auf Anfrage und erfolgte Aufforderung verließ ich den 1. November die Heimath. Die Reise über die „tiefen Wasser“ war in der späten Jahreszeit nicht ohne Mühsal; doch es ist ja des Herren Sache, die Wasser zu Wein zu machen! Die großen Wasser wurden zu Wein durch die Liebe und Herzlichkeit, mit welcher der müde Reisende zu Buffalo von den Brüdern empfangen wurde, und durch die Wiederkehr und Herzlichkeit, welche mich zu Chester in Sutton Township empfing.

Zu Buffalo hielt ich den 25. November nach dem Colloquium eine Ordinationspredigt über 1. Thess 5, 1—11: Wir wissen gewiß, daß des Herrn Tag kommen wird, nicht aber Zeit u. Stunde; so soll beides, die Gewißheit und Ungewißheit in uns bewirken 1) eine heilsame Furcht, daß uns der Tag nicht zum Verderben ereile; 2) die rechte geistliche Wachsamkeit; 3) daß unser Glaube und unsere Liebe fester wurzeln.

Am 27. wurde ich unter-Mithilfe der Hrn. A. v. Mohr, Prof. Winkler und Diaconus Hochstetter ordinirt, wobei der Senior Ministerii, Hr. P. Grabau über Röm. 10, 8—18: predigte.

Exord. 5. Mose 30, 14 wird die Gerechtigkeit des Glaubens durch den prophetischen Mund Moses redend so eingeführt: daß sie sich, auf das Wort des lebendigen Gottes stütze, in Herz und Mund den Menschen geben. Dieses geben in der Menschen Herz findet nun im N. Test. Statt durch die Predigt des göttlichen Evangeliums und Darreichung der heil. Sakramente. Davon unterweist uns der Text:

Röm. 10, 8—18.

Hierin ist demnach der Beweis: „Daß die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens das heilige Predigtamt fordere.“ Der Beweis davon wurde gegründet:

1. Auf den Unterschied des Gesetzes und Evangelii.
2. Auf die göttliche Schluß-Kette dieses Textes.

Hierauf folgte die Ordination, und die Communion des Ordinirten.

Da eine Einführung in Chester-Town durch einen synodally-verbundenen Pastor wegen der großen Ferne nicht möglich, so kam ich, über Cleveland bis Wheeling per Eisenbahn, und dann den Ohio herab mit dem Dampfboote reisend, und durch Gottes Güte und Gut behütet, — den 1. Dec. allein hierher, predigte den nächsten Sonntag und empfing die Votation der Gemeinde.

Erst den 7. Jan. konnte das Pfarrhaus von mir bezogen werden, und seitdem hat auch die Schule angefangen. Kirch- und Pfarrhaus liegt in Mitten der zur Gemeinde gehörigen Farmer. Das eigenthümliche, waldige Hügel- und Thalland des Ohio-Staates, von gewaltigen Steinkohlenpfählen durchzogen, bietet zwar nicht sehr fruchtbaren Ackerboden dar, doch nährt es den genügsamen und sorgsamen deutschen Farmer reichlich. Das Kirchhaus gebrauchen wir mit einer unierten Gemeinde gemeinsam, und deshalb können wir nur ein Mal um das andere Frühgottesdienst halten. Der

Wunsch, allein ein Kirchhaus zu besitzen, ist lebendig in der Gemeinde rege, und wird sich, so Gott will, vielleicht bei bessern Zeiten bald verwirklichen.

Bis hieher hat der Herr geholfen durch große Wasser und Noth und Mangel; so weißt du auch, lieber Leser, daß sich die Wasser, die an die Seele gehen, nie ganz verlaufen, und daß Gottes Hülfe, (wie Job. Heermann singt: Hilf mir mein Gott aus einer Noth in die andre,) immer eine Hülfe von einer Noth zur andern ist, so hoffen wir eben das Eine gewiß: Er werde es machen, daß wir es können ertragen und wollen ihn stetig anrufen und preisen, daß Seine Ehre sich auch in diesem Bergeswinkel mehre, das hilf geliebter Leser mit uns von Gott ersehen.

Meigs Co. Chester Township im Jan. 1858.

A. G. Döbler, l. P.

H. Schr. Die Adresse des l. Amtsbruders ist:

Meib. A. G. Döbler,

P. D. Chester, Meigs Co. Ohio.

## Erdbm. Neumeisters kurze Dispositionen.

### Am Feste der Verkündigung Mariä.

(Fortsetzung.)

#### Die Vorrede.

Jos. 9, 14: Und war kein Tag diesem gleich, weder zuvor, noch darnach, da der Herr der Stimme eines Mannes gehorchete. Dieß wird gesagt von demjenigen Tage, an welchem auf das Wort Josua die Sonne still stand. Zwar nach der Weisheit solcher Leute, welche viel klüger sind, als Gottes Wort ist, müßte man sagen, daß die Erde stille gestanden sei. Wenn in der Wissenschaft der Gestirne das geringste durch dieses neue Fündlein gewonnen würde, könnte man es auf menschliche Weise noch einigermaßen entschuldigen. Aber es ist ja unverantwortlich, daß man Menschen mehr, als dem Heiligen Geiste, glauben, und nicht bei den klaren Worten der Schrift bleiben will. Geseht, sie irrete, das doch nimmermehr nicht sein kann; so wäre es ein heiliger Irrthum, wenn man mit derselben einen irrigen Begriff von der Sache hätte. Ich glaube also in aller Einfältigkeit, daß die Sonne in ihrem Laufe stille gestanden. Dadurch ward derselbige Tag zu einem solchen Tage, der seines Gleichen nicht gehabt. Zwar zu Hiskia Zeiten ließ die Sonne zehn Stunden zurück; dergleichen auch nicht geschehen ist. Aber da ließ es Gott der Herr Hiskia selber antragen, und geschah der Rücklauf auf göttlichen Befehl. Hier aber heiße zum Unterschiede: Daß der Herr der Stimme eines Mannes gehorchete.

Heute wird auch ein Tag gefeiert, dem nicht nur auch kein anderer gleich ist, weder zuvor, noch darnach; sondern der auch ungleich heilsamer und herrlicher ist, denn jener.

Luc. 1, 26. — 33.

#### Der Eingang.

Schlagen wir nochmals ein Weihnachtslied auf: Der Tag der ist so freudereich etc. So können uns diese Worte heute zur Erwägung dienen: Maria, du bist auferkoren, Daß du Mutter werdest. Die Erfüllung haben wir in dem heutigen Evangelio. Laßt uns demnach in andächtige Betrachtung nehmen:

Das heutige Fest, als einen recht freudreichen Tag;

Da wir erkennen:

1. welcher gestalt Maria auferkoren sey;
2. daß sie Mutter des Sohnes Gottes werde.

könne bedient werden; die biesige aber das Pfarramt von Pomeroy aus haben könne. Die Gemeinde will ihn zwar nicht ziehen lassen, überläßt aber auf des Pastors Vorschlag die Entscheidung der Rathgebenden Synode. Diese rath, P. Hüsemann solle bleiben. Dieser aber bringt es dahin, daß seine Angelegenheit einer Committee übergeben wird, wo man schließlich entscheidet, daß er ziehen darf. Dr. Eihler schrieb dies der Gemeinde bei Eheser und zugleich, daß man zur Zeit keinen Prediger für sie habe.

Die Gemeinde von Pomeroy nun gesondert, hielt wieder Lesegottesdienste. Dr. Eihler ermahnte sie jedoch, sich wieder an den Pfarrer Heid zu Pomeroy anzuschließen, weil ihre Lage mancherlei Gefahr für sie habe. Die Gemeinde war bereit; jedoch sollte der Pfarrer von Pomeroy vorher die alten Zwistigkeiten beilegen. Dieser wollte aber vorerst eine schriftliche Berufung haben. Darauf wandte sich die Gemeinde klagend an Dr. Eihler. Er solle kommen und alles ordnen; da er ihnen den Prediger weggenommen habe. Dr. Eihler sandte P. Schwan, aus Cleveland, gegen welchen Heid leugnete, jene Gemeiniglieder, vor Hüsemanns Hinkunft ausgeschlossen zu haben. Schwan erklärte, P. Heid habe voreilig gehandelt und gab Anweisung wie er hätte handeln sollen. Die Gemeinerversammlung wurde abgebrochen, und von P. Schwan versprochen, nach gehaltener Rücksprache mit Dr. Eihler zu antworten. Bis dahin sollte die Gemeinde die Bedienung P. Heids annehmen. Sie ging für kurze Zeit darauf ein. Als er dann zur Conferenz reiste, beauftragten sie ihn, daran zu erinnern, daß ihnen ein eigener Prediger gegeben werde; wenn das nicht, so müßten sie sich an eine andere Synode wenden.

Conferenz antwortete, man habe keinen andern Prediger für sie, sie möchten P. Heid berufen und dieser verlangte dabei, die Glieder der Busch-Gemeine sollten nach Pomeroy zum Gottesdienst kommen, welchen Weg sie nicht wohl machen konnte: sie konnte auch kein Vertrauen zu Heid's Amtsführung fassen und wollte daher von dessen Berufung nichts wissen. Unterdessen amfarte er noch ad interim.

Da fing er alsbald an, einen von Past. Hüsemann geschlichteten Kirchenzuchtsfall von Neuem in Untersuchung zu ziehen. Erzeugte dies neue Meizung, so wurde der Hiß zum Bruch, als er die Forderung, daß die Leute aus dem Busch nach Pomeroy zur Kirche kommen sollten, in der Weise stellte, daß, werde ihr nicht Folge geleistet, es zwischen ihm und denen, welche nicht kämen, einen Bruch geben würde, und er schüttelte den Staub von den Füßen. Darauf ließ die Gemeinde dem Pfarrer sagen, er brauche nicht mehr zu ihnen zu kommen, um ihnen zu predigen.

Muß uns hier nun mit Recht die Frage nahetreten, ob die Gemeinde dabei nicht einem zügellosen Geiste anheimgefallen sei, so wollen wir uns auch deren Prüfung nicht entziehen. Abgesehen von der Wiederaufnahme jenes geschlichteten Kirchenzuchtsfalles, (obwol unsere persönliche und theologische Meinung auch hier sich gegen den Pfarrer erklären muß), so war es ja an sich keine ungebührliche Zumuthung, daß eine Gemeinde, welche nur alle vier Wochen Predigtgottesdienst hat, (inzwischen wurde gelesen,) ihre Liebe zu Gottes Wort und auch zu ihrem Prediger dadurch bezeugt, daß sie auch einen unweghamen Weg von 5—7 Meilen nicht scheut, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Eine Ermahnung in dieser Hinsicht würde angenommen worden sein. Aber in aller Welt! seit wann ist denn die Kirche, die stets das Beste hofft, so kindisch ungeduldig geworden, daß sie ihre trägen und lassen Kinder alsbald

zum Hause hinauswirft? Ward aber hier die Pässigkeit noch von einer unüberwundenen innern Abneigung überwogen, so konnte sie doch nur durch Geduld und Langmuth überwunden werden. Wollen wir aber nicht die gleiche Forderung der Geduld und Langmuth auch an die Gemeinde stellen? Gewiß! — Sie, deren Bedürfnis nach einem eigenen Prediger schon durch die örtlichen Verhältnisse gerechtfertigt war, mußte es noch unabweisbarer durch den Nothstand der Schule gemacht sehen, welcher von Pomeroy aus selbst bei dem besten Wetter und Willen nicht die gehörige Pflege gewährt werden konnte. Missouri hatte keinen Prediger, — so hätten sie sich ja an un're Synode wenden können, und doch, dabei ihr pastorales Verhältniß zu Missouri unbeachtet stehen lassen können? Dies wäre denkbar, obwohl es bei dem Stande der Dinge in Amerika ungemein schwer ausführbar gewesen sein möchte; da zumal die inneren Gegensätze diesen Leuten immer deutlicher zum Bewußtsein gebracht wurden.

Die Einführung der neuen missourischen Agende in Pomeroy gab Anstoß; sie meinten, die Lehre von der heiligen Taufe, Kirche u. sei darin nicht bestimmt genug gefaßt.

Alein es wurde nun auch alsbald nach der Drohung des Pfarrers Heid in Pomeroy in der Gemeinde die Besorgniß wach, daß binnen Kurzem eines oder das andere Glied aus dem ange drohten Grunde in der That würde ausgeschlossen werden, und daß die kleine Gemeinde, dadurch völlig zersplittert, alsdann der Möglichkeit, sich selbst einen Prediger zu berufen, ganz verlustig geben würde. Dem wollte sie durch ihre Lossagung vorbeugen. Wäre hier nun alsbald guter Rath zur Hand gewesen, so würde die, wenn immerhin provozirte, doch stets schmerzliche und beklagenswerthe Kränkung des Predigers haben vermieden werden können, wenn sich die Gemeinde alsbald an ihre Synode, mit Angabe ihrer Gründe um Entlassung aus dem Synodalverbande, gewandt, und die Synode gebeten hätte, den Pfarrer von seiner Vocation zu entbinden. Guter Rath war aber nicht alsbald zur Hand und Kenntniß der kirchlichen Verhältnisse auch nicht, sondern nur Angst und Besorgniß über das was, zu thun.

Man beschloß, sich an Buffalo um einen Prediger zu wenden. Vereinsamt und rathlos wandte sich die Gemeinde schriftlich an ihren früheren Pfarrer, Herrn L. Habel. Zwei Briefe gingen verloren in Folge des veränderten Aufenthaltes desselben. Man glaubte nun auch, Herr Pastor Habel wolle nichts mehr von ihnen wissen. Um so freudiger und dankbarer empfing man den später erfolgten Rath des alten Lehrers, und es ist mir ein lieber Auftrag, dem lieben Amtsbruder u. Landsmanne den herzlichsten Dank seiner früheren Gemeinde für seine treue Liebe und Mühe um sie hiermit auszusprechen. Man reichte nun auf seinen Rath ein schriftliches Entlassungsgeßuch an Herrn Dr. Eihler, wegen Nichtversorgung der Gemeinde und wegen der Missourier Lehre u. Praxis, welche die Gemeinde nicht in allen Stücken annehmen könne, ein und ward, wiewohl ungern, entlassen unter dem 19. Juni 1857, und auf jene gütliche Entlassung zu Buffalo angenommen.\*)

Bald nach dieser Zeit ward auch der Unterzeichnete in die Verhältnisse dieser Gemeinde hineingezogen. Es schrieb nämlich der verehrte Senior Ministerii nach Deutschland, daß man wohl einige Prediger brauchen könne. Diese Nachricht, obwohl gar

\*) Im Eihler'schen Entlassungsgeßuchen ist aber weder die falsche Lehre noch Praxis Missouris erwähnt, sondern ignoriert.

nicht für mich bestimmt, kam mir eben zu, als eine Candidaten-wirksamkeit grade ihr Ende erreichte, und erregte mir deshalb Nachdenken. Ging ich aber der Frage, ob nach Amerika gehen, oder nicht, noch aus dem Wege, so konnte ich doch eine wiederholte Nachricht, daß man in Buffalo Prediger brauche, um so weniger aus dem Wege gehen, als mich Gott in das Haus des Mannes führte, mit welchem Herr Pastor Grabau allein in Preußen einen regelmäßigen Briefwechsel unterhält. Diese wiederholte Nachricht kam im Juli 1857 nach Deutschland, fand mich am Markte müßig stehen und auf Anfrage und erfolgte Aufforderung verließ ich den 1. November die Heimath. Die Reise über die „tiefen Wasser“ war in der späten Jahreszeit nicht ohne Mühsal; doch es ist ja des Herren Sache, die Wasser zu Wein zu machen! Die großen Wasser wurden zu Wein durch die Liebe und Herzlichkeit, mit welcher der müde Reisende zu Buffalo von den Brüdern empfangen wurde, und durch die Wiederkehr und Herzlichkeit, welche mich zu Chester in Sutton Township empfing.

Zu Buffalo hielt ich den 25. November nach dem Colloquium eine Ordinationspredigt über 1. Thess 5, 1—11: Wir wissen gewiß, daß des Herrn Tag kommen wird, nicht aber Zeit u. Stunde; so soll beides, die Gewißheit und Ungewißheit in uns bewirken 1) eine heilsame Furcht, daß uns der Tag nicht zum Verderben ereile; 2) die rechte geistliche Wachsamkeit; 3) daß unser Glaube und unsere Liebe fester wurzle.

Am 27. wurde ich unter-Asistenz der Hrn. A. v. Mohr, Prof. Winkler und Diakonus Hochstetter ordinirt, wobei der Senior Ministerii, Hr. P. Grabau über Röm. 10, 8—18: predigte

Exord 5. Mose Cap. 30, 14 wird die Gerechtigkeit des Glaubens durch den prophetischen Mund Moses redend so eingeführt: daß sie sich, auf das Wort des lebendigen Gottes stütze, in Herz und Mund den Menschen gebe. Dieses geben in der Menschen Herz findet nun im N. Test. Statt durch die Predigt des göttlichen Evangeliums und Darreichung der heil. Sakramente. Davon unterweist uns der Text:

Röm. 10, 8—18.

Hierin ist demnach der Beweis: „Daß die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens das heilige Predigtamt fordere.“ Der Beweis davon wurde gegründet:

1. Auf den Unterschied des Gesetzes und Evangelii.

2. Auf die göttliche Schluß-Kette dieses Textes.

Hierauf folgte die Ordination, und die Communion des Ordinirten.

Da eine Einführung in Chester-Town durch einen synodalen verbundenen Pastor wegen der großen Ferne nicht möglich, so kam ich, über Cleveland bis Wheeling per Eisenbahn, und dann den Ohio herab mit dem Dampfboote reisend, und durch Gottes Güte und Gut behütet, — den 1. Dec. allein hierher, predigte den nächsten Sonntag und empfing die Votation der Gemeinde.

Erst den 7. Jan. konnte das Pfarrhaus von mir bezogen werden, und seitdem hat auch die Schule angefangen. Kirch- und Pfarrhaus liegt in Mitten der zur Gemeinde gehörigen Farmer. Das eigenthümliche, waldige Hügelland des Ohio-Staates, von gewaltigen Steinkohlenpfählen durchzogen, bietet zwar nicht sehr fruchtbaren Ackerboden dar, doch nährt es den genügsamen und sorgsamen deutschen Farmer reichlich. Das Kirchhaus gebrauchen wir mit einer unierten Gemeinde gemeinsam, und deshalb können wir nur ein Mal um das andere Frühgottesdienst halten. Der

Wunsch, allein ein Kirchhaus zu besigen, ist lebendig in der Gemeinde rege, und wird sich, so Gott will, vielleicht bei bessern Zeiten bald verwirklichen.

Bis hieher hat der Herr geholfen durch große Wasser und Noth und Mangel; so weißt du auch, lieber Leser, daß sich die Wasser, die an die Seele gehen, nie ganz verlaufen, und daß Gottes Hülfe, (wie Joh. Heermann singt: Hilf mir mein Gott aus einer Noth in die andre,) immer eine Hülfe von einer Noth zur andern ist, so hoffen wir eben das Eine gewiß: Er werde es machen, daß wir es können ertragen und wollen ihn stetiglich anrufen und preisen, daß Seine Ehre sich auch in diesem Bergeswinckel mehre, das hilf geliebter Leser mit uns von Gott ersehen.

Meigs Co. Chester Township im Jan. 1858.

A. G. Döhler, l. P.

N. Schr. Die Adresse des l. Amtsbruders ist:

Herrn A. G. Döhler,

P. D. Chester, Meigs Co. Ohio.

## Ordin. Neumeisters kurze Dispositionen.

### Am Feste der Verkündigung Maria.

(Fortsetzung.)

#### Die Vorrede.

Jos. 9, 14: Und war kein Tag diesem gleich, weder zuvor, noch darnach, da der Herr der Stimme eines Mannes gehorchete. Dieß wird gesagt von demjenigen Tage, an welchem auf das Wort Josua die Sonne still stand. Zwar nach der Weisheit solcher Leute, welche viel klüger sind, als Gottes Wort ist, müßte man sagen, daß die Erde stille gestanden sei. Wenn in der Wissenschaft der Gestirne das geringste durch dieses neue Fündlein gewonnen würde, könnte man es auf menschliche Weise noch einigermaßen entschuldigen. Aber es ist ja unverantwortlich, daß man Menschen mehr, als dem Heiligen Geiste, glauben, und nicht bei den klaren Worten der Schrift bleiben will. Gesezt, sie irrte, das doch nimmermehr nicht sein kann; so wäre es ein heiliger Irrthum, wenn man mit derselben einen irrigen Begriff von der Sache hätte. Ich glaube also in aller Einfältigkeit, daß die Sonne in ihrem Laufe stille gestanden. Dadurch ward derselbige Tag zu einem solchen Tage, der seines Gleichen nicht gehabt. Zwar zu Hiskia Zeiten ließ die Sonne zehn Stunden zurück; dergleichen auch nicht geschehen ist. Aber da ließ es Gott der Herr Hiskia selber antragen, und geschach der Rücklauf auf göttlichen Befehl. Hier aber heißeß zum Unterschiede: Daß der Herr der Stimme eines Mannes gehorchete.

Heute wird auch ein Tag gefeiert, dem nicht nur auch kein anderer gleich ist, weder zuvor, noch darnach; sondern der auch ungleich heilsamer und herrlicher ist, denn jener.

Luc. 1, 26. — 33.

#### Der Eingang.

Schlagen wir nochmals ein Weihnachtslied auf: Der Tag der ist so freudenreich u. So können uns diese Worte heute zur Erwägung dienen: Maria, du bist auferkoren, Daß du Mutter werdest. Die Erfüllung haben wir in dem heutigen Evangelio. Laßt uns demnach in andächtige Betrachtung nehmen:

Das heutige Fest, als einen recht freudreichen Tag;

Da wir erkennen:

1. welcher gestalt Maria auferkoren sey;
2. daß sie Mutter des Sohnes Gottes werde.



komme bedient werden, die hiesige aber das Pfarramt von Pomeroy aus haben könne. Die Gemeinde will ihn zwar nicht ziehen lassen, überläßt aber auf des Pastors Vorschlag die Entscheidung der Rathgebenden Synode. Diese rath, P. Hüsemann solle bleiben. Dieser aber bringt es dahin, daß seine Angelegenheit einer Committee übergeben wird, wo man schließlich entscheidet, daß er ziehen darf. Dr. Eihler schrieb dies der Gemeinde bei Eshelton und zugleich, daß man zur Zeit keinen Prediger für sie habe.

Die Gemeinde von Pomeroy nun gesondert, hielt wieder Lesegottesdienste. Dr. Eihler ermahnte sie jedoch, sich wieder an den Pfarrer Heid zu Pomeroy anzuschließen, weil ihre Lage mancherlei Gefahr für sie habe. Die Gemeinde war bereit; jedoch sollte der Pfarrer von Pomeroy vorher die alten Zwistigkeiten beilegen. Dieser wollte aber vorerst eine schriftliche Berufung haben. Darauf wandte sich die Gemeinde klagend an Dr. Eihler. Er solle kommen und alles ordnen; da er ihnen den Prediger weggenommen habe. Dr. Eihler sandte P. Schwan, aus Cleveland, gegen welchen Heid leugnete, jene Gemeiniglieder, vor Hüsemanns Hinkunft ausgeschlossen zu haben. Schwan erklärte, P. Heid habe vortheilhaft gehandelt und gab Anweisung wie er hätte handeln sollen. Die Gemeinerversammlung wurde abgebrochen, und von P. Schwan versprochen, nach gehaltenen Rücksprache mit Dr. Eihler zu antworten. Bis dahin sollte die Gemeinde die Bedienung P. Heids annehmen. Sie ging für kurze Zeit darauf ein. Als er dann zur Konferenz reiste, beauftragten sie ihn, daran zu erinnern, daß ihnen ein eigener Prediger gegeben werde; wenn das nicht, so müßten sie sich an eine andere Synode wenden.

Konferenz antwortete, man habe keinen andern Prediger für sie, sie möchten P. Heid berufen und dieser verlangte dabei, die Glieder der Busch-Gemeine sollten nach Pomeroy zum Gottesdienst kommen, welchen Weg sie nicht wohl machen konnte: sie konnte auch kein Vertrauen zu Heid's Amtsführung fassen und wollte daher von dessen Berufung nichts wissen. Unterdessen amtierte er noch ad interim.

Da fing er alsbald an, einen von Past. Hüsemann geschlichteten Kirchenzuchtsfall von Neuem in Untersuchung zu ziehen. Erzeugte dies neue Meizung, so wurde der Riß zum Bruch; als er die Forderung, daß die Leute aus dem Busch nach Pomeroy zur Kirche kommen sollten, in der Weise stellte, daß, werde ihr nicht Folge geleistet, es zwischen ihm und denen, welche nicht kämen, einen Bruch geben würde, und er schüttelte den Staub von den Füßen. Darauf ließ die Gemeinde dem Pfarrer sagen, er brauche nicht mehr zu ihnen zu kommen, um ihnen zu predigen.

Muß uns hier nun mit Recht die Frage nahetreten, ob die Gemeinde dabei nicht einem zügellosen Geiste anheimgefallen sei, so wollen wir uns auch deren Prüfung nicht entziehen. Abgesehen von der Wiederaufnahme jenes geschlichteten Kirchenzuchtsfalles, (obwohl unsere persönliche und theologische Meinung auch hier sich gegen den Pfarrer erklären muß), so war es ja an sich keine ungebührliche Zumuthung, daß eine Gemeinde, welche nur alle vier Wochen Predigtgottesdienst hat, (inzwischen wurde gelesen,) ihre Liebe zu Gottes Wort und auch zu ihrem Prediger dadurch bezeugt, daß sie auch einen unwegsamen Weg von 5—7 Meilen nicht scheut, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Eine Ermahnung in dieser Hinsicht würde angenommen worden sein. Aber in aller Welt! seit wann ist denn die Kirche, die stets das Beste hofft, so kindisch ungeduldig geworden, daß sie ihre trägen und lassen Kinder alsbald

zum Hause hinausschickt? Ward aber hier die Pässigkeit noch von einer unüberwindlichen innern Abneigung überwogen, so konnte sie doch nur durch Geduld und Langmuth überwunden werden. Wollen wir aber nicht die gleiche Forderung der Geduld und Langmuth auch an die Gemeinde stellen? Gewiß! — Sie, deren Bedürfnis nach einem eigenen Prediger schon durch die örtlichen Verhältnisse gerechtfertigt war, mußte es noch unabweisbarer durch den Nothstand der Schule gemacht sehen, welcher von Pomeroy aus selbst bei dem besten Wetter und Willen nicht die gehörige Pflege gewährt werden konnte. Missouri hatte keinen Prediger, — so hätten sie sich ja an un're Synode wenden können, und doch, dabei ihr pastorales Verhältniß zu Missouri unbeachtet stehen lassen können? Dies wäre denkbar, obwohl es bei dem Stande der Dinge in Amerika ungemein schwer ausführbar gewesen sein möchte; da zumal die inneren Gegensätze diesen Leuten immer deutlicher zum Bewußtsein gebracht wurden.

Die Einführung der neuen missourischen Agende in Pomeroy gab Anstoß; sie meinten, die Lehre von der heiligen Taufe, Kirche &c. sei darin nicht bestimmt genug gefaßt.

Aber es wurde nun auch alsbald nach der Drohung des Pfarrers Heid in Pomeroy in der Gemeinde die Besorgniß wach, daß binnen Kurzem eines oder das andere Glied aus dem angebrochten Grunde in der That würde ausgeschlossen werden, und daß die kleine Gemeinde, dadurch völlig zersplittert, alsdann der Möglichkeit, sich selbst einen Prediger zu berufen, ganz verlustig geben würde. Dem wollte sie durch ihre Lossagung vorbeugen. Wäre hier nun alsbald guter Rath zur Hand gewesen, so würde die, wenn immerhin provozirte, doch stets schmerzliche und beklagenswerthe Kränkung des Predigers haben vermieden werden können, wenn sich die Gemeinde alsbald an ihre Synode, mit Angabe ihrer Gründe um Entlassung aus dem Synodalverbande, gewandt, und die Synode gebeten hätte, den Pfarrer von seiner Vocation zu entbinden. Guter Rath war aber nicht alsbald zur Hand und Kenntniß der kirchlichen Verhältnisse auch nicht, sondern nur Angst und Besorgniß über das was, zu thun.

Man beschloß, sich an Buffalo um einen Prediger zu wenden. Vereinsamt und rathlos wandte sich die Gemeinde schriftlich an ihren früheren Pfarrer, Herrn L. Habel. Zwei Briefe gingen verloren in Folge des veränderten Aufenthaltes desselben. Man glaubte nun auch, Herr Pastor Habel wolle nichts mehr von ihnen wissen. Um so freudiger und dankbarer empfing man den später erfolgten Rath des alten Lehrers, und es ist mir ein lieber Auftrag, dem lieben Amtsbruder u. Landsmanne den herzlichsten Dank seiner früheren Gemeinde für seine treue Liebe und Mühe um sie hiermit auszusprechen. Man reichte nun auf seinen Rath ein schriftliches Entlassungsgeßuch an Herrn Dr. Eihler, wegen Nichtversorgung der Gemeinde und wegen der Missouri'schen Lehre u. Praxis, welche die Gemeinde nicht in allen Stücken annehmen konnte, ein und ward, wiewohl ungern, entlassen unter dem 19. Juni 1857, und auf jene gütliche Entlassung zu Buffalo angenommen.\*)

Bald nach dieser Zeit ward auch der Unterzeichnete in die Verhältnisse dieser Gemeinde hineingezogen. Es schrieb nämlich der verehrte Senior Ministerii nach Deutschland, daß man wohl einige Prediger brauchen könne. Diese Nachricht, obwohl gar

\*) Im Eihler'schen Entlassungsgeßuch ist aber weder die falsche Lehre noch Praxis Missouri's erwähnt, sondern ignorirt.

nicht für mich bestimmt, kam mir eben zu, als eine Candidaten-wirksamkeit grade ihr Ende erreichte, und erregte mir deshalb Nachdenken. Ging ich aber der Frage, ob nach Amerika gehen, oder nicht, noch aus dem Wege, so konnte ich doch eine wiederholte Nachricht, daß man in Buffalo Prediger brauche, um so weniger aus dem Wege gehen, als mich Gott in das Haus des Mannes führte, mit welchem Herr Pastor Grabau allein in Preußen einen regelmäßigen Briefwechsel unterhält. Diese wiederholte Nachricht kam im Juli 1857 nach Deutschland, fand mich am Markte müßig stehen und auf Anfrage und erfolgte Aufforderung verließ ich den 1. November die Heimath. Die Reise über die „tiefen Wasser“ war in der späten Jahreszeit nicht ohne Mühsal; doch es ist ja des Herren Sache, die Wasser zu Wein zu machen! Die großen Wasser wurden zu Wein durch die Liebe und Herzlichkeit, mit welcher der müde Reisende zu Buffalo von den Brüdern empfangen wurde, und durch die Wiederkeit und Herzlichkeit, welche mich zu Chester in Sutton Township empfing.

Zu Buffalo hielt ich den 25. November nach dem Colloquium eine Ordinationspredigt über 1. Thess 5, 1—11: Wir wissen gewiß, daß des Herrn Tag kommen wird, nicht aber Zeit u. Stunde; so soll beides, die Gewißheit und Ungewißheit in uns bewirken 1) eine heilsame Furcht, daß uns der Tag nicht zum Verderben ereile; 2) die rechte geistliche Wachsamkeit; 3) daß unser Glaube und unsere Liebe fester wurzeln.

Am 27. wurde ich unter Assistenz der Hrn. A. v. Mohr, Prof. Winkler und Diakonus Hobletter ordinirt, wobei der Senior Ministerii, Hr. D. Grabau über Röm. 10, 8—18: predigte

Erord 5. Mose Cap. 30, 14 wird die Gerechtigkeit des Glaubens durch den prophetischen Mund Moses redend so eingeführt: daß sie sich, auf das Wort des lebendigen Gottes stütze, in Herz und Mund den Menschen gebe. Dieses geben in der Menschen Herz findet nun im N. Test. Statt durch die Predigt des göttlichen Evangeliums und Darreichung der heil. Sakramente. Davon unterweist uns der Text: Röm. 10, 8—18.

Hierin ist demnach der Beweis: „Daß die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens das heilige Predigtamt fordere.“ Der Beweis davon wurde gegründet:

1. Auf den Unterschied des Gesetzes und Evangelii.
  2. Auf die göttliche Schluß-Kette dieses Textes.
- Hierauf folgte die Ordination, und die Communion des Ordinirten.

Da eine Einführung in Chester-Town durch einen synodal-verbundenen Pastor wegen der großen Ferne nicht möglich, so kam ich, über Cleveland bis Wheeling per Eisenbahn, und dann den Ohio herab mit dem Dampfboote reisend, und durch Gottes Güte und Gut behütet, — den 1. Dec. allein hierher, predigte den nächsten Sonntag und empfing die Vokation der Gemeinde.

Erst den 7. Jan. konnte das Pfarrhaus von mir bezogen werden, und seitdem hat auch die Schule angefangen. Kirch- und Pfarrhaus liegt in Mitten der zur Gemeinde gehörigen Farmer. Das eigenthümliche, waldige Hügel- und Thalland des Ohio-Staates, von gewaltigen Steinkohlenpfützen durchzogen, bietet zwar nicht sehr fruchtbaren Ackerboden dar, doch nährt es den genügsamen und sorgsamen deutschen Farmer reichlich. Das Kirchhaus gebrauchen wir mit einer unierten Gemeinde gemeinsam, und deshalb können wir nur ein Mal um das andere Frühgottesdienst halten. Der

Wunsch, allein ein Kirchhaus zu besitzen, ist lebendig in der Gemeinde rege, und wird sich, so Gott will, vielleicht bei bessern Zeiten bald verwirklichen.

Bis hieher hat der Herr geholfen durch große Wasser und Nothe und Kengste; so weißt du auch, lieber Leser, daß sich die Wasser, die an die Seele gehen, nie ganz verlaufen, und daß Gottes Hülfe, (wie Job. Heermann singt: Hilf mir mein Gott aus einer Noth in die andre,) immer eine Hülfe von einer Noth zur andern ist, so hoffen wir eben das Eine gewiß: Er werde es machen, daß wir es können ertragen und wollen ihn stetiglich anrufen und preisen, daß Seine Ehre sich auch in diesem Vergeswin- kel mehre, das hilf geliebter Leser mit uns von Gott erschlehen.

Meigs Co. Chester Township im Jan. 1858.

A. G. Döhler, l. A.

H. Schr. Die Adresse des l. Amtsbruders ist:

Rev. A. G. Döhler,

P. D. Chester, Meigs Co. Ohio.

## Erdbm. Neumeisters kurze Dispositionen.

### Am Feste der Verkündigung Mariä.

(Fortsetzung.)

#### Die Vorrede.

Jos. 9, 14: Und war kein Tag diesem gleich, weder zuvor, noch darnach, da der Herr der Stimme eines Mannes gehorchete. Dieß wird gesagt von demjenigen Tage, an welchem auf das Wort Josua die Sonne still stand. Zwar nach der Weisheit solcher Leute, welche viel klüger sind, als Gottes Wort ist, mußte man sagen, daß die Erde stille gestanden sei. Wenn in der Wissenschaft der Gestirne das geringste durch dieses neue Fündlein gewonnen würde, könnte man es auf menschliche Weise noch einigermaßen entschuldigen. Aber es ist ja unverantwortlich, daß man Menschen mehr, als dem Heiligen Geiste, glauben, und nicht bei den klaren Worten der Schrift bleiben will. Geseht, sie irrete, das doch nimmermehr nicht sein kann; so wäre es ein heiliger Irrthum, wenn man mit derselben einen irrigen Begriff von der Sache hätte. Ich glaube also in aller Einfältigkeit, daß die Sonne in ihrem Laufe stille gestanden. Dadurch ward derselbe Tag zu einem solchen Tage, der seines Gleichen nicht gehabt. Zwar zu Hiskia Zeiten ließ die Sonne zehn Stunden zurücke; desgleichen auch nicht geschehen ist. Aber da ließ es Gott der Herr Hiskia selber antragen, und geschach der Rücklauf auf göttlichen Befehl. Hier aber heiße zum Unterschiede: Daß der Herr der Stimme eines Mannes gehorchete.

Heute wird auch ein Tag gefeiert, dem nicht nur auch kein anderer gleich ist, weder zuvor, noch darnach; sondern der auch ungleich heilsamer und herrlicher ist, denn jener.

Luc. 1, 26. — 33.

#### Der Eingang.

Schlagen wir nochmals ein Weihnachtslied auf: Der Tag der ist so freudenreich u. So können uns diese Worte heute zur Erwägung dienen: Maria, du bist auserkoren, Daß du Mutter werdest. Die Erfüllung haben wir in dem heutigen Evangelio. Laßt uns demnach in andächtige Betrachtung nehmen:

Das heutige Fest, als einen recht freud-  
reichen Tag;

Da wir erkennen:

1. welcher gestalt Maria auserkoren sey;
2. daß sie Mutter des Sohnes Gottes werde.

I. 1) wird Maria beschrieben: a) nach ihrem Aufenthalt; b) nach ihrem Stande; c) nach ihrem Zustande; d) nach ihrem Geschlecht; e) nach ihrem Namen! In eine Stadt zc. und die Jungfrau hieß Maria. 2) Ihr verkündigt, daß sie auserkoren sei: a) von Gott; b) welches er ihr verkündigen läßt c) zu einer benannten Zeit. d) durch einen Engel. e) dieser richtet's aus, mit vorübergehendem Gruße: Und im sechsten Monden ward der Engel Gabriel gesandt von Gott. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Begrüßet sei du zc. 3) Darüber sie a) erschrickt; aber b) getröstet wird: Da sie eben ihn sahe, erschrak sie, zc. Du haßt Gnade bei Gott gefunden.

II. Da hören wir 1) von der Mutterschaft, zu welcher sie auserkoren worden: Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe. 2) von der Leibes-Frucht, deren Mutter sie werden soll; welche beschrieben wird: a) nach dem Geschlechte; b) nach seinem Namen; c) nach seiner Vortrefflichkeit; d) nach seiner Person; e) nach seiner Herrlichkeit: Und einen Sohn gebähren zc. über das Haus Jacob ewiglich. 3. von der Art und Weise dieser Geheimniß-vollen Mutterschaft: a) nach welcher Maria forschet: Da sprach Maria, wie soll das zugehen? zc. bis: b) der Engel sie erkläre: Der Heil. Geist wird über dich kommen; (Welcher durch seine allmächtige Kraft es würden sollte, daß sie über den gemeinen und ordentlichen Lauf der Natur schwanger würde.) Und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. (Das ist die Person des Sohns Gottes, welcher das durch den Heiligen Geist geheiligte Fleisch und Blut an sich zu nehmen, und es mit seiner göttlichen Natur persönlich vereinigen würde.) Darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. (Das heißt, du wirst eine Mutter sein eines solchen Sohns, der nicht nur ganz und gar ohne Sünde, sondern auch Gott und Mensch in einer Person ist.) Der Engel bekräftiget die Möglichkeit solcher Mutterschaft, mit einem Exempel, und mit der Göttlichen Allmacht: Und siehe, Elisabeth zc. bis: Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. 4) Der Beschluß von dem Allen: a) Mariä Glaubensvolle Ergebenheit; b) des Engels Abschied: Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

An diesem so freudenreichen Tage mag der Teufel mit seinen Engeln trauern. Denn sie haben in Ewigkeit keinen Erlöser. Heb. 2. 14, 15. Wir aber sollen uns freuen und von Herzen fröhlich sein:

Ueber der Ehre, daß unser Menschlich Fleisch und Blut in Christo in die Gemeinschaft der allerheiligsten Drei Einigkeit Gottes aufgenommen worden. Joh. 1. 14.

Ueber der unaussprechlichen Liebe Gottes zu uns Menschen, daß Er uns seinen Sohn zum Heilande gegeben. Joh. 3. 11.

Ueber der unverbrüchlichen Wahrheit Gottes, die Er zu rechter Zeit erfüllt. Denn hatte Er den gefallen Menschen des Weibes Saamen zum Erlöser verheißen, so stellte Er sich nun ein. Warum es aber erst gegen viertausend Jahr geschehen, da gebühret uns nicht, fürwichtig zu forschen. Gott hat allemal weise, heilige, gerechte Ursachen. Genug, daß Er wahrhaftig ist. Ps. 33. 4. Wie Er uns nun in Christo die ewige Seligkeit durch den

Glauben an Ihn verheißen: Also wird Er sie auch gewißlich geben. Röm. 5. 1, 2.

Bei solcher Freude aber sollen wir auch sein: Dankbar für alle solche Güte Gottes. Col. 1. 12. seqv. Ehrfürchtig, daß wir in Göttlichen Geheimnissen nicht grübeln, noch daran zweifeln, noch sie mit der Vernunft abmessen; sondern wie Maria alles einköstig glauben. 2. Cor. 10. 5. Und gedenken, daß kein Ding bei Gott unmöglich ist.

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld.

Willkommen, auserwählter Tag  
Als einer von den größten!  
O Fest, das man wohl nennen mag  
Den Grund von allen Festen,  
An denen sich die Christenheit  
Zu ihres Heilands Lobe freut!  
Denn wärst Du nicht erschienen,  
So säßen wir in Finsterniß,  
Und wüßten weder das noch dies,  
Wie wir Gott sollten dienen.

Nun aber ist die dunkle Nacht,  
Des Todes Nacht, vergangen,  
Und wir sind an das Licht gebracht,  
Das Leben zu erlangen,  
Das uns hier in der Gnadenzeit,  
Dort aber in der Herrlichkeit,  
Von Gott bereitet worden.  
Denn darum trat sein eigner Sohn,  
Der mit ihm sitzt auf einem Thron,  
In unsern Menschen-Erden.

O, wie macht uns der Tag so froh!  
Denn was Gott hat versprochen  
Im Ersten Evangelio,  
Ist durch ihn angebrochen.  
Der reine Weibes-Same kam,  
Der unsre Sünden auf sich nahm,  
Und trat der Hölle-Schlängen  
Durch sein Verdienst den Kopf entzwei;  
Und wir sind ihrer Tyrannei  
Befreit und entgangen.

So freue sich doch jedermann  
An diesem großen Feste;  
Und danke, wer nur danken kann,  
Mit Herz und Mund auf's beste.  
Der wahre Gott von Ewigkeit  
Ward wahrer Mensch auch in der Zeit,  
Ist noch, und wird es bleiben.  
Wie selig sind wir Christen doch!  
Wie selig erst im Zukunft noch,  
Die wir es herzlich glauben.

Lob sei Dir, o Herr Jesu Christ,  
Und Preis sei Deinem Namen,  
Der Du der einzige Heiland bist!  
Das ist gewiß und Amen.  
Wer Dich im Glauben nicht erkennt,  
Noch seinen Seligmacher nennt,  
Geht ewiglich verloren:  
Du, meines Herzens Trost und Theil,  
Bist Gott und Mensch zu meinem Heil  
Empfangen und geböhren.

In solchem Glauben leb' ich Dir;  
Dir will ich auch so sterben.  
Ja, könnt ich gleich den Himmel mir  
Auch ohne Dich erwerben;  
Das nimmer doch kann möglich sein;  
So wolt ich dennoch nicht hinein:



Du nur, du sollst mich führen.  
In solchem Glauben stärke mich,  
So werd ich ewiglich durch Dich  
Im Himmel jubelren.

### Am Sonntage Palmarum ;

Da Jesus zu Jerusalem einzog, sein Leiden anzutreten.

(Herzlich thut mich verlangen :)

Zeuch ein zu meiner Seelen,  
Daß sie mit Freuden kann,  
Herr Jesu, das erzählen,  
Was Du an ihr gethan.  
Im Geist und Glauben denket  
Sie Deiner Passion ;  
Und was Du mir geschenkt,  
O wahrer Gottes-Sohn.

Ich war ein Knecht der Sünden,  
Und vom Gesetz verflucht.  
Was mich da könnt entbinden,  
Ward nur umsonst gesucht.  
Du aber warst zugegen ;  
Du, Du erbarmtest Dich.  
Du brachtest mir den Segen,  
Und wardst ein Fluch für mich.

Du hast Dein Blut vergossen.  
Nichts theureres konnte sein.  
Weil das auf mich geschossen,  
Machts mich von Sünden rein,  
Die erblich an mir hängen,  
Auch die, klein oder groß,  
Im Werke sind begangen.  
Von allen macht michs los.

Ich war des Todes schuldig,  
Des Todes ewiglich.  
Den littest Du geduldig,  
Und starbest gern für mich.  
Dein Tod giebt mir das Leben  
Hier in der Gnaden-Zeit,  
Und wird mir's ewig geben  
Dort in der Herrlichkeit.

Ist nun der Tod verschlungen,  
So ist der Teufel auch  
Sammt seiner Macht bezwungen.  
Nichts ist der Hölle Raub.  
Denn der verschlinget keinen,  
Auch nicht das kleinste Kind,  
Herr Jesu, von den Deinen,  
Die an Dich gläubig sind.

Sei ewiglich gepreiset  
Für Deine Passion !  
Durch Die hast Du beweiiset,  
Du Gott- und Menschen-Sohn,  
Wie Du die Menschen liebest ;  
Darunter ich auch bin.  
Für all' und jede giebest  
Du Dich zum Opfer hin.

Ich habe Dich im Herzen ;  
Im Glauben hab' ich Dich.  
Nichts, Wollust oder Schmerzen,  
Kann scheiden Dich und mich.  
So bleib ich Dir befohlen,  
Wie Du vor deinen Thron  
Mich wirst zum schauen holen,  
Kraft Deiner Passion.

### Am grünen Donnerstage.

Esph. 1. 1. seqq. In den Zeiten Ahasveros, der da König war von India bis an Moabren, über hundert und sieben und zwanzig Länder. Und da er auf seinem Stuhle saß, zu Schloß Eusan, im dritten Jahre seines Königreichs, machte er bei ihm ein Mahl allen seinen Fürsten und Knechten, nämlich, den Gewaltigen in Persen und Medien, den Landpflegern und Obersten in seinen Ländern, daß er sehen ließe den herrlichen Reichthum seines Königreichs, und den köstlichen Pracht seiner Majestät, viel Tage lang, nämlich, hundert und achtzig Tage. Und da die Tage aus waren, machte der König ein Mahl allem Volke, das zu Schloß Eusan war, beide Groß und Kleinen, sieben Tage lang, im Hofe des Gartens am Hause des Königs u. Daß laß mir ein prächtiges und kostbares Gastmahl heißen. Das rühmlichste dabei ist, daß nicht nur die Großen und Gewaltigen, sondern auch die Bürger dessen zu genießen hatten. Obwohl es ist doch keine Vergleichung mit dem Mahl, welches der König aller Könige und HERR aller Herren zugerichtet hat. Ahasveros ließ die Pracht seines Königreichs sehen : Jesus offenbaret den Reichthum seiner Liebe. Dort wurde doch einiger Unterschied zwischen Vornehmen und Geringen gehalten : Hier ist kein Ansehen der Person. Jenes bestand in irdischer Speise und Getränk : In diesem speiset und tränket uns Jesus mit seinem Leibe und Blute. Jenes währete nur hundert und achtzig Tage, und dann wiederum sieben Tage : Dieses bleibet bis ans Ende der Welt. Wie aber des Königs Gäste sich dazu werden gebühlich bereitet ; bei der Mahlzeit sich bescheiden aufgeführt : und nach derselben sich dankbarlich bezeiget haben : Also wird uns heute der heilige Apostel sagen, wie die Gäste des HERRN Jesu sich verhalten sollen.

1. Cor. 11, 23—32.

#### Der Eingang.

In dem alten und von dem gottseligen Luthero verbesserten Communion-Liede : Jesus Christus, unser Heiland, der von uns den Gottes-Zorn wandt u. wird gesungen : Wer sich zu dem Tisch will machen, Der hab wohl Acht auf seine Sachen. Es ist eine nachdrückliche Erinnerung, wie sich ein Tisch-Gast verhalten soll, damit ihm das heilige Mahl zu Heil und Seligkeit gedeihen, nicht aber ihm durch unwürdige Genießung zum Tod und Verdammniß ausschlagen möge. Die Hauptsumma des Liebes gehet dahin, daß ein Communicante sich vor, und bei, und nach dem Gebrauch des Abendmahls würdig bezeiget. Ein Gleiches wird uns im Texte gelehret. So wollen wir anhören :

Eine ernstliche Erinnerung an einen jeglichen,  
der sich zum Tisch des HERRN will machen.

Er soll wohl Acht haben auf seine Sachen :

1. vor-
2. bei-

3. nach- der Genießung des heiligen Mahles.

1. Da befehlet der Apostel: Der Mensch prüfe sich selbst ; und also u. Prüfen heißet, etwas genau untersuchen, wie es beschaffen sei. Man soll aber prüfen sich selbst, und nicht andere, wie sie beschaffen sein. Jeglicher muß sich prüfen, nicht, ob er genügsame Würdigkeit besitze? Die wird er nimmermehr bei sich finden, daß er fromm und heilig genug wäre. Sondern prüfen soll er sich, aus was für Betrieb und Ursachen er zum Abendmahl gehen will. Sich prüfen, wie sein Glaube und Lebenswandel beschaffen sei? ob er auch mit wahrer

Buße komme? Besonders, ob er mit jemand in Feindschaft und Undersöhnlichkeit lebe? Diese Erinnerung ist höchstnötig. Denn es hanget entweder die Seligkeit, so man würdiglich erscheint; oder die Verdammnis bei der Unwürdigkeit: Denn welcher unwürdig isst und trinkt, zc. Die wahre Würdigkeit kommt auf den Glauben an

- II. Daß er 1 gläube: a) Das Sacrament sei von Christo selbst eingesetzt, und daß es nach solcher Einsetzung beständig gehalten werden solle: Ich habe es von dem Herrn empfangen, zc. b) daß er in, mit und unter dem gesegneten Brode den wahren Leib Christi; und in, mit und unter dem gesegneten Weine das wahre Blut Jesu Christi empfahe, besage dieser Worte: Nehmet, esset, das ist mein Leib zc. Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute. 2) Daß er gläubig an das verdienstliche Leiden und Sterben Jesu Christi gedente: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, zc.

- III. 1) Er soll sich selber richten: So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Er soll sich täglich in seinem Gewissen befragen, ob er in der Gottseligkeit zugenommen? oder von neuen gesündigt habe? Für jenes soll er Gott danken; wegen dieses aber wieder zur wahren Buße lehren. 2) Bei Kreuz und Trübsal aber erkennen, a) daß er es wohl verdient habe; Darum sind auch so viel Schwache, zc. b) daß es Gott ihm zu seinem Besten auflege: Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, zc.

Lasset uns erkennen, welche eine Versicherung der Liebe Jesu Christi und der ewigen Seligkeit wir an dem heiligen Sacramente haben. Denn wir essen den Leib, der für unsere Sünden geopfert worden; und trinken das Blut, das für uns vergossen ist zur Vergebung der Sünden. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Wir wollen uns nicht schelten, mit Spöttern und Verächtern des Sacraments, noch mit denen, welche aus bloßer Gewohnheit, ohne Glauben, aus Heuchelei hinzu gehen; sondern für sie beten, daß Gott sie bekehre. Wollen sie nicht, und bleiben unbussfertig? So wird ihrer Unwürdigkeit halber ihre Strafe und Pein in der ewigen Verdammnis gewiß genug, und, ungleich schwerer sein, als eines Heiden.

(Werde munter, mein Gemüthe.)

Weg, ihr irdischen Gedanken! Weichet von mir allerseits! Störet nicht die Andachts-Schranken. Ich steh' unter Christi Kreuz, schaue da im Glauben an, Was Er hat für mich gethan, Und welch Heil Er mir erworben, Da Er ist für mich gestorben.

Ohne Christi Tod und Leiden. Würd' ich ganz unselig sein. Alles Lebens, aller Freuden, Müßt ich ewig mich vergehen. Aber seine Passion Ist für mich ein Gnadenthron, Daß ich da von Gott zur Gabe Alle Seligkeiten habe.

Sein Leib, der am Holze hanget, Ist zwar grausam zugerichtet; Dennoch aber, dennoch pranget Er vor Gottes Angesicht. Denn dadurch sind wir versöhnt, Daß uns lauter Gnade krönt. Und das Blut das Er vergießet, Ist, das alle Sünde büßet.

Unermesslich ist die Liebe; Unergründlich bleibt sie stehn. Wenn man sich an Himmel hübe, Oder könnt in Abgrund gehn, Ob sie zu begreifen wär; So geschieht doch nimmermehr. Zum Ermeßsen, zum Ergründen, Wird sich kein Verstand nicht finden.

Nun, daß Jesus mich auch liebet, Und mir allen Reichthum gönnt, Ja, sich selbst zu eigen giebet, Das bezeugt sein Sacrament. Welches unter Brod und Wein Ein Geheimniß sollte sein, Das, zu unverrückter Liebe, Er in mir, ich in Ihm bliebe.

Der Leib, der am Kreuz gehangen, Wird, und gar kein andrer nicht, Durch gesegnet Brod empfangen; Als von dem Er selber spricht: Nehmet, esset alle gleich, Das ist mein Leib, der für euch In den Tod wird hingegeben, Daß ihr dadurch sollet leben.

Sein Blut, das von Ihm gestossen, Wird in, mit und unter Wein, Der gesegnet ist, genossen. Denn was kann gewiger sein Als sein Wort: Trinkt alle gleich, Das ist mein Blut, das für euch Wird vergossen, euch von Sünden Zur Vergebung zu entbinden.

Diesen Leib hab ich gegessen; Und getrunken auch dieß Blut. O wer kann die Gnad' ermessen, Die der Heiland an mir thut? Er ist mein, und ich bin sein! Ich bin sein, und Er ist mein! Sein Verdienst ist mir gegeben, Selig hier und dort zu leben.

Nun, mein Jesu, Herz und Hände, Geh' ich dankend zu Dir auf. Bleib in mir bis an mein Ende. Endet sich des Lebens Lauf; So laß mich, mein Höchstes Gut, Würdig Deinen Leib und Blut Noch zu guter Letzt genießen, Und so meine Zeit beschließen. (Fortsetzung folgt.)

Zur Schulden-Tilgung des M. L. College haben beigetragen in den Monaten Jan. Febr. und März, 1858.

In Buffalo.	Wegener Willb.	
Rulow Joh. ....	\$ 2.15	Wegner Gottfr. ....
Rühnemund Fr. ....	1.00	Strasburg Friedrich ....
Krüger Ferdinand ....	2.25	Strasburg Willb. ....
Hachmann Wilhelm ....	8.59	Eichert Fr. ....
Sydow August ....	4.00	Görs Carl. ....
Ernst Christina ....	1.02	William Willb. ....
Ernst Carolina ....	1.07	Hubert Willb. ....
Mahn Friedrich ....	1.10	Zinsen von einer Anzahl
Lepe Christian ....	3.25	Gemeine-Mitglieder in Mar-
Freiert Christ an ....	1.50	tinville ....
In N. Vergholz		2.70
Krull Joh. ....	3.21	In Kirkbarn Wis.
Grobengieser August ...	5.35	Häsemeier Willb. 2. ....
Böller Carl. ....	2.17	Köple Willb. ....
Hofmeister C. ....	2.14	Wille Carl. ....
In N. Wallmow.		Piesener Ferdinand ....
Kröning Wilhelm. ....	2.14	Ehler August. ....
Wendt Chr. 2. ....	2.14	Barlow Willb. ....
Haseley August. ....	2.14	Rahn Willb. ....
Wall Friedrich. ....	2.14	Heule Heinrich. ....
Schröder F. D. Farmer.	5.00	Ettemde A. ....
Schröder Friedrich. ....	1.00	Molkenbauer A. ....
Schröder August. ....	1.00	Heidle F. ....
Psuhl Friedrich. ....	4.28	Laug A. ....
Holzheimer Maria. ....	1.07	Eggert C. ....
In Johannisburg.		Knuppel F. ....
Kraus Christian. ....	2.14	Köple G. ....
Christgau Joh. ....	1.14	Wekers H. Watert. Wis. ....
		1.00

Summa \$ 106.77

J. E. Rother, Cassirer.

## Quittung.

Für den 7. Jahrg.

Fr. Chr. Wall, Aug. Wolf, H. Samsen, Past. N. Brandt, Past. J. Kist, 2 Ex. Past. Wunder, Past. Köbbelen, A. Vermehr.

Für den 6. Jahrg.

Past. Schwan hat 80 Cts. zu gut. Aug. Haselei.

Für den 6. und 7: Past. Stuknag, Ph. William.

Von Past. Lindemann 20 Cts. erhalten für den 5. Synodalbrief.

Für Presseverein.

Vom 21. October: Chr. Zabel \$ 2.50.

## Bedingungen.

Das „Kirchl. Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ einsenden, werden ersucht, dieselben an „Red. J. A. M. Grabau, Buffalo“, zu befördern. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Angaben von Postämtern und dergl. einsenden, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

Friedr. Schmidt, stud. theol.

Waylestraße, Buffalo, N. Y.

care of Red. Grabau.

Druck von Fr. Melneck, Ecke von Genesee-Lernen- und Mainstraße.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Bekehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preussen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. W. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, N. Y. April 1838

Nummer 13.

## Erdm. Kenneisters kurze Dispositionen.

### Am 1. Oster-Feiertage.

(Fortsetzung.)

#### Die Vorrede.

Psal. 42, 5: Ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wachen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken, unter dem Haufen, die da feiern. In diesen Worten sehen wir gleichsam ein Bild vor Augen gemalt, da wir eines theils eine große Menge Leute erblicken, welche sich von Herzen fröhlich bezeigen; andern theils auch eine Person, welche betrübt von ferne steht, und sehnlich wünschet, sich unter solchem frohlockenden Haufen zu befinden. Jene sind die frommen Israeliten, welche an einem hohen Feste zum Hause Gottes eilen, allda dasselbige mit Herzens Freude und Bönne zu feiern; unterwegs aber schon viel Freundschaften spüren lassen. Dieser ist David, welcher betrübt war, daß er zur Zeit seiner Verfolgung solcher heiligen Freude nicht beizohnen konnte.

Es war der ausdrückliche Befehl Gottes, daß sein Volk an den Festtagen fröhlich sein sollte vor dem Herrn, Deut. 16, 11, 14, 15. Daher auch die größte Freude verglichen wird mit der Freude eines heiligen Festes. Esa. 30, 29. Und aus den Jüdischen Nachrichten wissen wir, daß das Volk, wenn es zu einem Feste hinauf ging, den ganzen Weg über voll Freude gewesen ist. Weil nun David alle seine Freude an Gott und Gottes heiligem Dienste hatte, so ist leicht zu ermessen, wie betrübt ihm das gewesen sein müsse: daß er derselbigen nicht hat theilhaftig sein können. Er bekennets auch Psal. 63, 1. seqq. da er in der Wüste Juda war. Doch wird er sich dennoch im Geiste herzlich gefreuet haben, mit allen denen, so bei ihm und mit ihm gleiches Sinnes waren.

Aber deswegen verordnete Gott der Herr, daß sie an den Festtagen fröhlich sein sollten? Weil Christus mit seinen Wohl-

thaten vorgebildet wurde. Da wäre es ja Sünde, wenn man sich derselbigen nicht freuen und trösten wollte.

Nun, da wir Christen Christum mit der Fülle aller seiner Gnade haben, so ist es ja vielmehr der Wille Gottes, daß wir uns Seiner freuen, und an den Ihm geheiligten Festen fröhlich sein sollen. Wann dann das Osterfest eines der herrlichsten ist, so sei doch niemand traurig, sondern jedermann freue sich in dem Herrn, und alle Seelen seien fröhlich in ihrem Gott.

Marc. 16, 1 — 8.

#### Der Eingang.

Singen wir jetzt in allen Gottes-Häusern: So feiern wir das hohe Fest mit Herzens-Freud und Bönne. So nennen wir Ostern ein hohes Fest. Das ist es auch vor andern. Ein hohes Fest sind ja Weihnachten; allein da kam Christus in Armuth zu uns, und sollte unsere Erlösung erst ausrichten. Ein hohes Fest kann der Charfreitag heißen, da Er sich selbst zu unserer Erlösung opferte. Wiewohl das würde uns nichts geholfen haben, wenn er im Tode geblieben wäre. Ein hohes Fest die Himmelfahrt. Aber dahin konnte er nicht gelangen, er mußte denn auferstanden sein. Ein hohes Fest Pfingsten. Doch den Heiligen Geist hätte Er uns nicht senden können, wosern Er nicht in den Stand der Erhöhung getreten wäre. Darum ist Ostern das rechte hohe Fest, da Er über Sünde, Welt, Tod, Teufel und Hölle triumphirt, und das alles vollzogen hat, darinnen Er unser Heiland und Seligmacher sein sollte. So feiern wir das hohe Fest mit Herzens-Freud und Bönne! Der gottselige Lutherus, welcher diesen Psalm verfertigt, konnte nicht traurig sein, wenn er die Auferstehung Jesu Christi beherzigte, und war nie fröhlicher, als wenn er an seinen auferstandenen Heiland dachte. Lasset uns in seine Fußstapfen treten, und nach Anleitung des Evangelii, und was darinnen verkündigt wird, betrachten:



## Ostern, als ein hohes Fest.

Es ist:

- 1) hoch, wegen der Person, durch welche;
- 2) hoch, wegen der Person, an welcher;
- 3) hoch, wegen der Personen, um welcher willen es verkündigt wird.

1. Die war ein Engel; wobei unterschiedliche Umstände zu bemerken sind: a) Wem; b) wem; c) wo; und dann d) durch wen die Verkündigung geschieht. Und da der Sabbath vergangen war 12. bis: Und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an; und sie entsagten sich.
2. Die ist Jesus Christus, die Hauptperson, an dem wird verkündigt die Auferstehung von den Todten, mit überzeugenden Worten und Umständen: Er aber sprach zu ihnen; Entsetzt euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth. Er ist auferstanden, und ist nicht hie. Siehe da die Stätte, da sie Ihn hinlegten.
3. Die sind die betrübten Jünger, und insonderheit der geängstete Petrus: Gehet aber hin, und sagets seinen Jüngern und Petro, 12. Aber das wäre nicht gut, wenn es nur diese Personen allein anginge; allen, allen Menschen sollte nachgehends der Trost verkündigt werden, daß Jesus ihnen zu Heil und Seligkeit auferstanden wäre. Das erfuhren auch die Weiber selbst, ob gleich von ihnen gemeldet wird: Und sie gingen schnell heraus 12.

Nun kommt es hauptsächlich darauf an, das wir das hohe Fest feiern mit Herzens Freude und Wonne: daß Christus Jesus auferstanden ist von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist je gewißlich wahr. Wäre das nicht, so möchten wir uns nur keine Hoffnung zum Himmel, noch zu einer Auferstehung in Herrlichkeit machen. Aber Er lebet, und wir sollen auch leben. Joh. 11, 25. 1. Cor. 15, 18 12. 1. Cor. 6, 14. 2. Cor. 4, 14. 1. Thess. 4, 14. Sollte denn nun das nicht innigliche Freude erwecken können, das uns kein Tod tödten darf, sondern dem Leibe zum Schlafe dienen muß? Daß wir, die wir glauben, des Teufels spotten, und der Hölle lachen können? Aber weil es eine geistliche Freude, wird unser irdisches Fleisch nicht empfindlich gerührt; und weil es uns schon was bekanntes ist, und immer davon gepredigt wird, daß Christus auferstanden sei, so dringets nicht so zu Herzen, als wenn uns eine zeitliche Glückseligkeit begegnet. Doch wenn gottselige Seelen andächtig nachdenken, wird gewißlich auch der freundige Geist in ihnen wirken.

(Nun freut Euch lieben Christen. O mein.)

So feiern wir das hohe Fest  
In allen Christen-Landen.  
Des Todes Gift, der Hölle Pest,  
Ist lebend auferstanden.  
Der Heiland Jesus Christus lebt,  
Und was nur wieder Ihn gestreht,  
Tritt Er nunmehr mit Füßen.

Der ohne Sünde war gebohr'n,  
Nahm auf sich unsre Sünden,  
Uns, die wir ewiglich verlor'n,  
Von allen zu entbinden.  
Er büßte sie, und starb dafür;  
Und durch sein Auferstehn sind wir  
Von Schuld und Straf' erlöst.

O Tod, wo ist dein Stachel nun?  
Sind wir von Sünden ab,  
So kannst du uns nichts weiter thun,  
Als daß du uns im Grabe  
Zu sanftem Schlafe dienen mußt;  
Aus welchem wir in Licht und Lust  
Durch Christum auferstehen.

Erschienen ist der herrlich Tag,  
Den man für allen Tagen  
Den herrlichsten wohl nennen mag,  
Da uns auch Engel sagen,  
Daß unser Heiland Jesus Christ  
Von Todten auferstanden ist,  
Und herrlich triumphiret.

Hent triumphiret Gottes Sohn,  
Dir, Hölle, dir zu Leide;  
Dir, Teufel, dir zu Spott und Hohn;  
Uns aber, uns zur Freude.  
Sein Sieg ist unser Sieg; und wir,  
O Herr Jesu, werden nun mit Dir  
Auch ewig triumphiren.

Sei frohlich alles weit und breit  
Im Leben und im Sterben.  
Das Sterben bringt die Seligkeit,  
Die wir in Christo erben.  
Im Leben sind wir ja so reich:  
Er lebt in uns, daß wir zugleich  
In Ihm auch selig leben.

So feiern wir das hohe Fest  
In Freuden überschwänglich.  
Der Segen, den es blühen läßt,  
Ist wahrlich unaussprechlich.  
Wir denken aber gläubig dran.  
D jauchze nur, wer jauchzen kann:  
Gelobt sei Christus Jesus!

## Am 2. Oster-Feiertage.

Die Predige.

Gen. 22. 7, 8: Da sprach Isaac zu seinem Vater Abraham: Mein Vater. Abraham antwortete: Hie bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hie ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird ihm ersen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beide mit einander. Das war ein Gespräch von mancherlei Affecten oder Gemüths-Bewegungen. Bei Isaac war es andächtig, da er seine Gedanken auf ein Opfer Gottes gerichtet hatte; aber es war eine Unwissenheit dabei. Denn ihm war bis jetzt verborgen, daß er selbst das Opfer sein sollte. Auf Seiten Abrahams war es beweglich und Herz-rührend, daß er seinen eigenen Sohn schlachten sollte. Man wird aber sicher dafür halten, daß er hernach dem Isaac eröffnet haben wird, es sei Gottes Wille und Befehl, daß er ihn zum Brandopfer opfern sollte. Darum werde er sich demselben gehorsamlich untergeben. Gott sei von solcher Macht, daß Er ihn wieder lebendig machen könne. Gewißlich dachte und glaubete er so. Hebr. 11, 19. Isaac, als ein gottseliges und gehorsames Kind, wird sich ohne Wiederrede dazu bequemet haben. Aber, da Gott nach solcher Glaubens-Probe den Willen für die That nahm, und Isaac lebendig bliebe, was für Freude wird da nicht entstanden sein? Wir wollen jetzt nicht erklären, in wie weit er auch in diesem Stücke ein Fürbild des Herrn

Jesu gewesen: sondern uns zu dem Gespräche führen lassen, welches Er im heutigen Evangelio hält. Es ist auch theils betrübt, theils voll Unwissenheit, theils voll gründlichen Unterricht, und zuletzt endet sich voll Freuden.

Luc. 24, 13. — 35.

### Der Eingang.

Wie in dem Oster-Psaln: Erschienen ist der herrliche Tag, welchen ein frommer Cantor im Jochims-Thale, Nicolaus Herrmann, verfertigt hat, die ganze Auferstehung unsers Heilandes Jesu Christi, nach deren Wahrheit, Vorbildern und heilsamen Nutzen, enthalten ist: Also ist in den Worten: Der Herr hielt ein freundliches Gespräch mit zween Jüngern auf den Weg, unser heutiges Evangelium summarisch abgefaßt. Wir behaltens zur Fortsetzung unserer Andacht; und wollen anhören:

Ein freundlich Gespräch des Herrn Jesu mit zween Jüngern:

- 1) im Anfange;
  - 2) im Fortgange;
  - 3) im Ausgange.
1. Naben wir uns 1) zu den beiden Jüngern, so sind sie: a) reisende Personen: Und siehe, zween aus ihnen gingen. b) in einem betrübten Gespräche begriffen: Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten, die wegen des Todes und der Auferstehung Jesu vorgefallen. Treten wir 2) zu dem Herrn Jesu; a) so gesellet er sich zu ihnen in vorzogener Gestalt: Und es geschah, da sie so redeten, zc. nabete Jesus zu ihnen. b) fraget sie freundlich: Was sind das für Reden. c) Empfähet eine Antwort voll Befremdung: Da antwortete einer mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein. d) Fraget weiter: Welches? e) Kriegt eine fast weilläufige Antwort, zwar eines theils auf Wahrheit, im übrigen auf Ungewißheit, Furcht und Zweifel gegründet: Sie aber sprachen zu Ihm: Das von Jesu von Nazareth, zc. bis: Aber seinen Leib fanden sie nicht.
  2. Dies setzet der Herr Jesus fort: a) mit Schwelten: Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren. Aber ist das auch freundlich? Allerdings ist es eine wohlthätige Freundschaft, einen aus einem Irrthume verhelfen, so es auch erheischenden Umständen nach mit etwas harten Worten geschieht. Ps. 141, 5. Prov. 27, 5. 6. b) Mit Unterrichten: Müßte nicht Christus solches leiden, zc. c) Mit gründlichem Bekräftigen des Unterrichts: Und fing an von Mose und allen Propheten.
  3. Der ist voll Glauben und Freuden, durch die Offenbarung des Herrn Jesu. Die beiden Jünger waren schon durch die erklärten Schriftstellen überzeugt, daß ihr geliebter Jesus auferstanden sein müsse; Nun a) was thun sie? Und sie kamen zum Flecken. zc. und der Tag hat sich geneigt. b) Was thut Er? Und Er ging hinein bei ihnen, zu bleiben. c) Was geschieht ferner? Und es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß, zc. bis: Und Er verschwand vor ihnen. d) Wie bezeigen sie sich? Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht. e) Was thun sie weiter? Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, zc. f) Was erfolgt? Sie werden in ihrem Glauben bekräftigt: Welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, zc. Sie aber bekräftigen auch die

andern: Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, zc.

Nun wünschte ich, daß Christen unter einander, oder doch ein jeglicher mit den Seinigen zu Hause, heilige Gespräche, sonderlich an diesem Feiertage halten möchten. Wollte sich nicht wohl schicken; so stelle doch ein jeglicher bei sich selbst ein Gespräch mit seinem Herzen an. Er hat David zum Beispiele. Psal. 19, 15. 119, 172. Und die Ermahnung Prov. 6, 22.

Ein selig Gespräch wird sein, wenn man die Auferstehung Jesu Christi gläubig beherzigt. Sie ist der Grund unserer Vergebung bei Gott. Ephes. 2, 5. seq. Unserer Wiedergeburt. 1. Pet. 1, 3. Unserer Gerechtfertigung. Röm. 4, 25. Col. 2, 12. 13. Unserer Heiligung. Röm. 1, 9. Unserer Hoffnung des ewigen Lebens. Joh. 11, 25. Unserer eigenen Auferstehung. 1. Cor. 5, 14. 2. Cor. 4, 14. 1. Thess. 4, 14. Wer sie nicht gläubet ist kein Christ, und alle sein Glaube ist eitel. 1. Cor. 15, 11. Wer sie aber gläubet, wird selig Röm. 10, 9.

Nun freut euch, lieben Christen-Gemein!  
Der lebt und bringt das Leben,  
Der sich für uns in Todes-Wein  
Aus Liebe hingegeben.  
Er hat den Tod, den ew'gen Tod,  
Mit aller andern Todes-Noth.  
Besieget und getödtet.

Dem Teufel ich gefangen lag,  
Von Adams Sündenfalle.  
Mich drückte Sünde Nacht und Tag,  
Wie andre Menschen alle.  
Und such' ich auch Gerechtigkeit;  
So war, zu meinem Hergeleid,  
Doch keine nicht zu finden.

Mein gute Wert die goltten nicht,  
Nichts Guts war auch an ihnen.  
So konnt ich Gott nach meiner Pflicht  
In Heiligkeit nicht dienen.  
Verzweifelnnd stund es da um mich.  
Zur Hölle sollt ich ewiglich  
Zulezt verstoßen werden.

Da jammert Gott in Ewigkeit  
Mein ewiges Verderben.  
Mich nun zu retten in der Zeit  
Mußt jemand für mich sterben,  
Der auf sich nähme Straf' und Schuld,  
Und mir dargegen Gnad' und Huld  
Durch sein Verdienst erwürbe.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:  
Durch Dich nur launs gelingen.  
Durch eine schwere Passion  
Wirst du's zu Stande bringen.  
Geh hin, vergeuß für ihn Dein Blut,  
Diß macht das Böse wieder gut,  
Und wird mein Jorn versöhnet.

Der Sohn dem Vater gehorsam ward,  
Es alles zu erfüllen.  
Er hat mir treulich offenbart  
Des Vaters Gnaden-Willen.  
Er nahm mein Fleisch und Blut an sich,  
Und in demselben wolt Er mich  
Von Höl' und Tod erlösen.

## Ostern, als ein hohes Fest.

Es ist:

- 1) hoch, wegen der Person, durch welche;
  - 2) hoch, wegen der Person, an welcher;
  - 3) hoch, wegen der Personen, um welcher willen es verkündigt wird.
1. Die war ein Engel; wobei unterschiedliche Umstände zu bemerken sind: a) Wenn; b) wem; c) wo; und dann d) durch wen die Verkündigung geschieht. Und da der Sabbath vergangen war 1c. bis: Und sahen seinen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an; und sie entsagten sich.
  2. Die ist Jesus Christus, die Hauptperson, an dem wird verkündigt die Auferstehung von den Todten, mit überzeugenden Worten und Umständen: Er aber sprach zu ihnen; Entsetzt euch nicht. Ihr sucht Jesum von Nazareth. Er ist auferstanden, und ist nicht hie. Siehe da die Stätte, da sie Ihn hinlegten.
  3. Die sind die betrübten Jünger, und insonderheit der geängstete Petrus: Gehet aber hin, und sagets seinen Jüngern und Petrus, 1c. Aber das wäre nicht gut, wenn es nur diese Personen allein anginge; allen, allen Menschen sollte nachgehends der Trost verkündigt werden, daß Jesus ihnen zu Heil und Seligkeit auferstanden wäre. Das erfuhren auch die Weiber selbst, ob gleich von ihnen gemeldet wird: Und sie gingen schnell heraus 1c.

Nun kommt es hauptsächlich darauf an, das wir das hohe Fest feiern mit Herzens Freude und Bönne: daß Christus Jesus auferstanden ist von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist je gewißlich wahr. Wäre das nicht, so möchten wir uns nur keine Hoffnung zum Himmel, noch zu einer Auferstehung in Herrlichkeit machen. Aber Er lebet, und wir sollen auch leben. Joh. 11, 25. 1. Cor. 15, 18 1c. 1. Cor. 6, 14. 2. Cor. 4, 14. 1. Thess. 4, 14. Sollte denn nun das nicht inigliche Freude erwecken können, das uns kein Tod tödten darf, sondern dem Leibe zum Schlafe dienen muß? Daß wir, die wir gläuben, des Teufels spotten, und der Hölle lachen können? Aber weil es eine geistliche Freude, wird unser irdisches Fleisch nicht empfindlich gerührt; und weil es uns schon was bekanntes ist, und immer davon gepredigt wird, daß Christus auferstanden sei, so dringets nicht so zu Herzen, als wenn uns eine zeitliche Glückseligkeit begegnet. Doch wenn gottselige Seelen andächtig nachdenken, wird gewißlich auch der freudige Geist in ihnen wirken.

(Nun freut Euch lieben Christen. O'mein.)

So feiern wir das hohe Fest  
In allen Christen-Landen.  
Des Todes Gift, der Höllen Pest,  
Ist lebend auferstanden.  
Der Heiland Jesus Christus lebet,  
Und was nur wieder Ihn gestrebt,  
Tritt Er nunmehr mit Füßen.

Der ohne Sünde war gebahr'n,  
Nahm auf sich unsre Sünden,  
Uns, die wir ewiglich verlorn,  
Von allen zu entbinden.  
Er büßte sie, und starb dafür;  
Und durch sein Auferstehn sind wir  
Von Schuld und Straf' erlöset.

O Tod, wo ist dein Stachel nun?  
Sind wir von Sünden abe,  
So laßt du uns nichts weiter thun,  
Als daß du uns im Grabe  
Zu sanftem Schlafe dienen mußt;  
Aus welchem wir in Licht und Lust  
Durch Christum auferstehen.

Erschienen ist der herrlich Tag,  
Den man für allen Tagen  
Den herrlichsten wohl nennen mag,  
Da uns auch Engel sagen,  
Daß unser Heiland Jesus Christ  
Von Todten auferstanden ist,  
Und herrlich triumphiret.

Heut triumphiret Gottes Sohn,  
Dir, Hölle, dir zu Leide;  
Dir, Teufel, dir zu Spott und Hohn;  
Uns aber, uns zur Freude.  
Sein Sieg ist unser Sieg; und wir,  
Herr Jesu, werden nun mit Dir  
Auch ewig triumphiren.

Ei fröhlich alles weit und breit  
Im Leben und im Sterben:  
Das Sterben bringt die Seligkeit,  
Die wir in Christo erten.  
Im Leben sind wir ja so reich:  
Er lebt in uns, daß wir zugleich  
In Ihm auch selig leben.

So feiern wir das hohe Fest  
In Freuden überschwänglich.  
Der Segen, den es blühen läßt,  
Ist wahrlich unaussprechlich.  
Wir denken aber gläubig dran.  
D jaudze nur, wer jaudzen kann:  
Gelobt sei Christus Jesus!

## Am 2. Oster-Fiertage.

Die Berrede.

Gen. 22. 7, 8: Da sprach Isaac zu seinem Vater Abraham: Mein Vater. Abraham antwortete: Hie bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hie ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird ihm erschen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beide mit einander. Das war ein Gespräch von manderlei Affecten oder Gemüths-Bewegungen. Bei Isaac war es andächtig, da er seine Gedanken auf ein Opfer Gottes gerichtet hatte; aber es war eine Unwissenheit dabei. Denn ihm war bis jetzt verborgen, daß er selbst das Opfer sein sollte. Auf Seiten Abrahams war es beweglich und Herz-rührend, daß er seinen eigenen Sohn schlachten sollte. Man wird aber sicher dafür halten, daß er hernach dem Isaac eröffnet haben wird, es sei Gottes Wille und Befehl, daß er ihn zum Brandopfer opfern sollte. Darum werde er sich demselben gehorsamlich untergeben. Gott sei von solcher Macht, daß Er ihn wieder lebendig machen könne. Gewißlich dachte und gläubete er so. Hebr. 11, 19. Isaac, als ein gottseliges und gehorsames Kind, wird sich ohne Wiederrede dazu bequemet haben. Aber, da Gott nach solcher Glaubens-Probe den Willen für die That nahm, und Isaac lebendig bliebe, was für Freude wird da nicht entstanden sein? Wir wollen jetzt nicht erörtern, in wie weit er auch in diesem Stücke ein Fürbild des Herrn



Jesu gewesen: sondern uns zu dem Gespräche führen lassen, welches Er im heutigen Evangelio hält. Es ist auch theils betrübt, theils voll Unwissenheit, theils voll gründlichen Unterricht, und zuletzt endet sich voll Freuden.

Luc. 24, 13. — 35.

Der Eingang.

Wie in dem Oster-Psal: Erschienen ist der herrliche Tag u. welchen ein frommer Cantor im Jochims-Thale, Nicolaus Herrmann, verfertigt hat, die ganze Auferstehung unsers Heilandes Jesu Christi, nach deren Wahrheit, Vorbildern und heilsamen Nutzen, enthalten ist: Also ist in den Worten: Der Herr hielt ein freundliches Gespräch mit zween Jüngern auf den Weg u. unser heutiges Evangelium summarisch abgefasst. Wir behaltens zur Fortsetzung unserer Andacht; und wollen anhören:

Ein freundlich Gespräch des Herrn Jesu mit zween Jüngern:

- 1) im Anfange;
  - 2) im Fortgange;
  - 3) im Ausgange.
1. Haben wir uns 1) zu den beiden Jüngern, so sind sie: a) reisende Personen: Und siehe, zween aus ihnen gingen u. b) in einem betrübten Gespräche begriffen: Und sie redeten mit eigner von allen diesen Geschichten, die wegen des Todes und der Auferstehung Jesu vorgefallen. Treten wir 2) zu dem Herrn Jesu; a) so gesellet er sich zu ihnen in vorzogener Gestalt: Und es geschah, da sie so redeten, u. nannte Jesus zu ihnen. u. b) fraget sie freundlich: Was sind das für Reden u. c) Empfähet eine Antwort voll Befremdung: Da antwortete einer mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein u. d) Fraget weiter: Welches? e) Kriegt eine fast weillläufige Antwort, zwar theils auf Wahrheit, im übrigen auf Ungewißheit, Furcht und Zweifel gegründet: Sie aber sprachen zu Ihm: Das von Jesu von Nazareth, u. bis: Aber seinen Leib fanden sie nicht.
  2. Dies setzet der Herr Jesus fort: a) mit Edelsten: Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren u. Aber ist das auch freundlich? Allerdings ist es eine wohlthätige Freundschaft, einen aus einem Irrthume verhelfen, so es auch erweisenden Umständen nach mit etwas harten Worten geschieht. Ps. 141, 5. Prov. 27, 5. 6. b) Mit Unterricht: Mügte nicht Christus solches leiden, u. c) Mit gründlichem Befräftigen des Unterrichts: Und fing an von Mose und allen Propheten u.
  3. Der ist voll Glauben und Freuden, durch die Offenbarung des Herrn Jesu. Die beiden Jünger waren schon durch die erklärten Schriftstellen überzeuget, daß ihr geliebter Jesus auferstanden sein müsse; Nun a) was thun sie? Und sie kamen zum Flecken u. und der Tag hat sich geneigt. b) Was thut Er? Und Er ging hinein bei ihnen, zu bleiben. c) Was geschieht ferner? Und es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß, u. bis: Und Er verschwand vor ihnen. d) Wie bezeigen sie sich? Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht u. e) Was thun sie weiter? Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, u. f) Was erfolgt? Sie werden in ihrem Glauben bekräftigt: Welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, u. Sie aber bekräftigen auch die

andern: Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, u.

Nun wünschte ich, daß Christen unter einander, oder doch ein jeglicher mit den Seinigen zu Hause, heilige Gespräche, besonders an diesem Feiertage halten möchten. Wollte sich nicht wohl scheiden; so stelle doch ein jeglicher bei sich selbst ein Gespräch mit seinem Herzen an. Er hat David zum Beispiele. Psal. 19, 15. 119, 172. Und die Ermahnung Prov. 6, 22.

Ein selig Gespräch wird sein, wenn man die Auferstehung Jesu Christi gläubig beherzigt. Sie ist der Grund unserer Versöhnung bei Gott. Ephes. 2, 5. seq. Unserer Wiedergeburt. 1. Pet. 1, 3. Unserer Gerechtfertigung. Röm. 4, 25. Col. 2, 12. 13. Unserer Heiligung. Röm. 1, 9. Unserer Hoffnung des ewigen Lebens. Joh. 11, 25. Unserer eigenen Auferstehung. 1. Cor. 5, 14. 2. Cor. 4, 14. 1. Thess. 4, 14. Wer sie nicht gläubet ist kein Christ, und alle sein Glaube ist eitel. 1. Cor. 15, 11. Wer sie aber gläubet, wird selig Röm. 10, 9.

Nun freut euch, lieben Christen-Gemein!  
Der lebt und bringt das Leben,  
Der sich für uns in Todes-Fein  
Aus Liebe hingegeben.  
Er hat den Tod, den ew'gen Tod,  
Mit aller andern Todes-Noth.  
Besieget und getödtet.

Dem Teufel ich gefangen lag,  
Von Adams Sündenfalle.  
Mich drückte Sünde Nacht und Tag,  
Wie andre Menschen alle.  
Und such' ich auch Gerechtigkeit;  
So war, zu meinem Herzeleid,  
Doch keine nicht zu finden.

Mein gute Werk die goltten nicht,  
Nichts Guts war auch an ihnen.  
So konnt ich Gott nach meiner Pflicht  
In Heiligkeit nicht dienen.  
Verzweifelnnd stund es da um mich.  
Zur Hölle sollt ich ewiglich  
Zulezt verschloßen werden.

Da jammert Gott in Ewigkeit  
Mein ewiges Verderben.  
Mich nun zu retten in der Zeit  
Ruft jemand für mich sterben,  
Der auf sich nähme Straf und Schuld,  
Und mir dargegen Gnad' und Huld  
Durch sein Verdienst erwürbe.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:  
Durch Dich nur kanns gelingen.  
Durch eine schwere Passion  
Wirst du's zu Stande bringen.  
Geh hin, vergeuß für ihn Dein Blut,  
Diß macht das Böse wieder gut,  
Und wird mein Zorn versöhnet.

Der Sohn dem Vater gehorsam ward,  
Es alles zu erfüllen.  
Er hat mir treulich offenbart  
Des Vaters Gnaden-Willen.  
Er nahm mein Fleisch und Blut an sich,  
Und in demselben wollt Er mich  
Von Höl' und Tod erlösen.

Er sprach zu mir: Haft dich an mich,  
Du sollst mein eigen bleiben.  
Und Ich begehre nichts von Dich;  
Nur sollst Du an mich glauben.  
Der Glaub' allein macht dich gerecht,  
Daß du aus einem Sünden-Knecht  
Zu Gottes Kinde werdest.

Vergiesen wird man mir mein Blut,  
Das muß also ergehen.  
Doch wenn mein Leib im Grabe ruht,  
Werd ich bald auferstehen.  
Mein Sterben büßt dein Sünden-Leid;  
Dargegen die Gerechtigkeit  
Bringt Dir mein Wiederleben.

Gen Himmel zu dem Vater mein,  
Fähr ich von dieser Erden.  
Daß soll auch deine Wohnung sein,  
Und wohl bereitet werden.  
Und stirbst du gleich; das schadet nicht.  
Betrübt, als wie das Sonnen-Licht,  
Sollst du einst auferstehen.

Was Ich gethan hab und gelehrt,  
Das lehr' auch deine Brüder.  
Et nun, ihr lieben Christen, hört.  
Singt mit mir Freuden-Lieder:  
Der Heiland ist, der für uns starb,  
Und uns die Seligkeit erwark,  
Von Todten auferstanden!

### Am 3. Oster-Feiertage.

(No 146, v. 1.)

Heut triumphiret Gottes Sohn,  
Nach überstandner Passion.  
Er lebt, und lebt in Ewigkeit.  
Deß sich der ganze Himmel freut,  
Halleluja!

(No 145, v. 14.)

Drum wir auch billig fröhlich sein,  
Denn diese Freud ist allgemein.  
Jedoch erfährt sie nur ein Christ,  
Der fest an Christum gläubig ist.  
Halleluja!

(No 175, v. 1.)

O Tod, wo ist dein Stachel nun?  
Er ist dir ganz benommen.  
Dein Gift kann uns nichts weiter thun.  
Wir sind zum Leben kommen.  
Ja, Christus hat durch seine Macht  
Dich selbst gewürgt und umgebracht.  
Wer an Ihn gläubt, der lebet.

(No 142, v. 4.)

Es war ein wunderlicher Krieg:  
Der Tod verschlang das Leben;  
Und ward dem Leben doch der Sieg  
Durch seinen Tod gegeben.  
Vom Tod ist nun nichts übrig mehr,  
Als nur der Name, welcher leer,  
Und gar für Nichts zu achten.  
Halleluja!

(No 153, v. 15.)

Lebt Christus; was bin ich betrübt?  
Lebt Christus, der mich herzlich liebt;

So macht der so genannte Tod  
Mir, wenn ich sterbe, keine Noth.  
Hallelujah!

(No 55, v. 4.)

Weil du vom Tod erstanden bist,  
Werd ich auch auferstehen,  
Und, o mein Heiland Jesu Christ,  
Zu Dir in Himmel gehen.  
In solchem Glauben schlaf' ich ein.  
Soll's heute noch, ja igund sein?  
So schlaf ich ein mit Freuden.

(No 561, v. 1.)

Freu dich sehr o meine Seele!  
Denn du hast es zweisech gut.  
Wenn der Leib in Grabes-Höle  
Sanft und ungestört ruht,  
So genueßt du mittler Zeit  
Alle Himmels-Seligkeit,  
Bis er aufwacht aus der Erden,  
Wieder Eins mit Dir zu werden.

(No 144, v. 18.)

Nun singet all zu dieser Frist:  
Halle-Halleluja!  
Stirbt gleich der Mensch, so lebt der Christ.  
Halle-Halleluja!

### Am Sonntag Quasimodogeniti.

Die Vorrede.

Unter den Vorbildern auf den Herrn Messias, welche an Menschen dargestellt wurden, ist auch Salomo eines der vornehmsten mit. a) Dem Namen nach, welchen Gott selber nennete. 1. Chron. 23, 9. Auch Jesus, Luc. 1, 31. b) Der Namens-Bedeutung nach, die lauter Friede in sich begreift. Jesus auch. Esa 9, 6. c) Der Person nach. War nur ein Salomo unter allen Königen: und in der ganzen heiligen Schrift führet niemand mehr diesen Namen. Es ist auch nur ein Jesus. 1. Tim. 2, 5. d) Der Person Beschaffenheit nach. Salomo war weise, Gott lieb. 1. Reg. 4, 29. 2. Sam. 12, 24. Jesus auch. Psal. 45, 3. Col. 2, 3. Matth. 3, 17. e) Dem Regimente nach. Salomo war von Gott zum Könige ernannt. Jesus auch. Psal. 2, 6. f) Der Regierung nach. Die war glücklich. 1. Chron. 30, 25. Bei Jesu ist alle Seligkeit. Luc. 10, 23. g) Dem Reiche nach. Das war groß. 1. Reg. 4, 21. 24. Jesus Reich ist unendlich größer. Luc. 1, 33. h) Dem Reichthume nach. Salomo war sehr reich, und machte reiche Leute. 1. Reg. 3, 13. 10, 21. 27. Vielmehr Jesus. Röm. 10, 12. 1. Cor. 1, 5. i) Der Regierungs-Geschäfte nach. Das vornehmste war, daß er den Tempel baute. Jesus baute den rechten geistlichen Tempel Gottes, die rechtgläubige Kirche. Matth. 16, 18. k) Den Lehren nach. Von Salomo haben wir drei Bücher: von Jesu aber das Evangelium. Eph. 1, 13. Wie aber alles hauptsächlich auf den Frieden, den Gott Salomo gab, beruhete: Also haben wir in Jesu den rechten Frieden mit Gott; wovon nicht nur der 72. Psalm nebst vielfältigen Sprüchen, sondern auch insonderheit das heutige Evangelium handelt.

Job. 20, 19. — 31.

Der Eingang

Wie lieblich sind doch deine Füß;  
Wie freundlich ist dein Mund;

Wie tröstet dich dein Wort so süß,  
O meines Glaubens Grund!  
Du guter Voth,  
Du Todes-Lod,  
Du Friedens-Wiederbringer!

So heißet einer von unsern Oster-*W*älfen; und wie dieser Vers aus lauter biblischen Worten besteht: Also wird unser *H*err und Heiland *J*esus Christus genennet der Friedens-Wiederbringer. Wo Friede wiedergebracht wird, da muß er vorher gewesen, aber verloren worden sein. Wir hatten in unsern ersten Eltern vollkommen Friede mit Gott: Allein sie und wir, ihre Nachkommen, mit ihnen wurden dessen verlustiget durch die Sünde. Das muß man nicht für was Geringes achten, sondern ernstlich an das denken, was daraus erfolgt ist. Gott ward unser Feind, und seine Gerechtigkeit mußte uns ohne Gnade und Barmherzigkeit zu ewiger Pein und Qual in der Hölle verdammen. Aber da trat sein Sohn Jesus ins Mittel, that durch sein Leiden und Sterben der Gerechtigkeit Gottes genug, und durch seine Auferstehung brachte Er uns den Frieden wieder. Was Eph. 2, 17. geschrieben steht, das mögen wir wohl über das heutige Evangelium schreiben: als welches uns vorstellt:

*J*esum, den Friedens-Wiederbringer:

- 1) Bei den Jüngern inegemein;
  - 2) Bei einem derselben absonderlich;
  - 3) Bei allen Menschen überhaupt;
1. Dahin gehören diese Worte: Am Abend aber desselbigen Sabbats, *u. bis:* Und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Welche können abgetheilet werden: a) wenn; b) wem; c) von wem; d) welcher gestalt, der Friede wiedergebracht worden. Da denn bei dem letzten Punkte mit anzumerken ist: Die Bestätigung im Apostel-Amte, und die Ausrüstung zu demselbigen,
  2. Das ist Thomas; von welchem gemeldet wird: a) seine Abwesenheit. b) Sein Unglaube. c) Die Erlangung des Friedens. d) Sein Glaubens-Bekenntniß. Thomas aber der Zwölften einer, *u.* Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.
  3. Hier sind zu wiederholen die Worte: Welchen ihr die Sünde erlasset, *u.* Die Menschen sind entweder Ungläubige, oder Gläubige. Allen ist der Friede wiedergebracht, und verläufiget worden; die Gläubigen aber alleine werden desselbigen theilhaftig. Diese sind geschrieben, daß ihr gläubet, *J*esus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt, in seinem Namen.

Drei wichtige Stücke nehmen wir zu unserer Erbauung:

1) Was der Friede Gottes sei. Da ist nicht so wohl auf den leiblichen und zeitlichen Frieden zu sehen; welsch Wort sonst alle irdische Glückseligkeit in sich schließt, als vielmehr und eigentlich auf den geistlichen und ewigen Frieden. Jener, der geistliche Friede, ist in Vergebung der Sünden: Welchen ihr die Sünde erlasset *u.* Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Und da haben wir den ewigen Frieden: Daß ihr das Leben habt in seinem Namen.

2) Wie solcher Friede erlanget werde. Da ist kein ander Mittel, als der Glaube an Christum: Sei nicht ungläubig sondern gläubig. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Daß ihr durch den Glauben das Leben habt.

3) Wie man sich darinnen erhalten könne. Nach Anleitung des Evangelii bemerken wir: a) Daß man sich zu der Versammlung der Gläubigen halten müsse; gleichwie die Jünger versammelt waren. b) Daß man das Predigtamt höre, und allda die Absolution von Sünden suche. Denn hiezu hat es Jesus eingesetzt. Gleichwie mich der Vater gesandt hat, *u.* c) Daß man der Heiligen Schrift gläube, und hiernach lebe: Diese sind geschrieben, daß ihr gläubet.

Alle ungläubige aber und muthwillige Sünder bleiben von dem Göttlichen Frieden ausgeschlossen. Esa 48, 22. 57, 21.

(Du Friedefürst, *H*err *J*esu Christ)

Du Friedefürst Herr Jesu Christ,  
Der Du aus eigener Macht  
Von Todten auferstanden bist,  
Und hast den Frieden bracht,  
Den alle wir  
Bei Gott und Dir  
Durch Sündenschuld verloren.

Die Sünde nahmest Du auf Dich;  
Bezahlest alle Schuld;  
Lidst auch die Strafe williglich,  
Und trugst sie mit Geduld.  
Dein Tod und Blut  
Macht alles gut,  
Daß Gott versöhnet wurde.

Du stundest dann von Todten auf,  
Und machst mit Mund und Hand  
Den wiederbrachten Frieden drauf  
In aller Welt bekannt.  
Ein Jedermann  
Hat Theil daran,  
Der nur an Dich will glauben.

Ach dieser Friede Gottes ist  
Ein Reichthum in der That,  
Der allen Segen in sich schließt,  
Den Gott bereitet hat  
Für uns in Zeit  
Und Ewigkeit,  
Nach seiner Lieb' und Gnade.

Wer nicht an Dich, *H*err *J*esu, gläubt,  
Noch sich mit *i*r vereint,  
Derselbe heißt, und ist, und bleibt  
Ein arger Gottes-Feind;  
Und trägt davon  
Denselben Lohn,  
Den Welt und Teufel kriegen.

Ich freue mich und danke Dir,  
Daß Du mich also liebst,  
Und, liebster *H*err und Heiland, mir  
Den wahren Glauben giebst.  
Da machst Dein Wort,  
Daß hier und dort  
Ich mich kann selig preisen.

Ich weiß, daß Du, mein Friede-Fürst,  
Durch Deine Guld und Macht  
Im Glauben mich erhalten wirst.  
Und ist die Zeit vollbracht,  
Schließ ich in Ruß  
Die Augen zu,  
Und fahre hin in Friede.

(Fortsetzung folgt.)



## Die Lehre von der Kirche.

Aus Gottes Wort zusammengestellt von C. Weicker, Pastor der lutherischen Kirche in Groß-Juplin in Pommern.

(Fortsetzung.)

Nicht ohne Bedeutung für diese Frage ist schon der Umstand, daß Matthäus und Markus in ihren Berichten über die Einsetzung des heiligen Abendmahls nur von den Jüngern reden, dieselben aber nicht bei ihrem Amtsnamen nennen.<sup>\*)</sup> Matth. 26, 20. Mark. 14, 17. Entscheidend für diese Frage ist aber das Wort Pauli 1. Cor. 11, 28: „Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche,“ ein Wort, welches keineswegs nur den Dienern der Kirche, sondern allen ihren Gliedern das vorbereitende Verhalten für den Empfang des Leibes und Blutes ihres Hauptes vorschreibt. Die Berichte über das Gemeindeleben der apostolischen Zeit legen das ferner außer allen Zweifel. 3. B. berichtet die Apostelgeschichte 2, 41—46: „Alle aber, die gläubig waren worden, — waren täglich und stets bei einander im Tempel und brachen das Brod hin und her in den Häusern.“ — Da in dieser Arbeit die Lehre vom Amte nicht erörtert werden soll, so genüge das Gesagte. Nicht Heiden, nicht Juden, nicht Ketzern, nicht Hotten, sondern den in seinem Namen versammelten Jüngern hinterläßt er den Befehl: „Esset, trinket, solches thut zu meinem Gedächtniß.“ — Da nun das Kergerniß der Hotten über die Christenheit gekommen ist, und diese ebenfalls ein Mahl halten, welches sie das Abendmahl unsers Herrn nennen, so müssen wir uns aus Gottes Wort klar zu werden suchen. Darüber, was von diesem Abendmahl der Hotten zu halten sei?

Da die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi mit dem gesegneten Brode und Weine nicht das Werk menschlichen Willens oder menschlichen Wortes, auch nicht das Werk der vom Amtsträger gesprochenen Testamentsworte ist, sondern die Einsetzung unsers Jesu selbst, so dürfte auch das Abendmahl, insofern es dieser und jener innerhalb der Hotten also verwaltet, daß er Christi Testamentsworte in seiner Lehre bewahrt und bekennet, unsers Christi Abendmahl sein.<sup>\*\*)</sup> Aber das steht fest, das Recht, dieses heilige Mahl zu halten, ist der Hotten von Christo nicht gegeben worden, drum hat sie sich dasselbe angemacht: ihr Abendmahl ist vor Gott geachtet als ein Diebstahl an seinem Heiligtume. Daraus folgte dann weiter, daß in Hotten Communizirende unter der angegebenen Bedingung im heiligen Abendmahl Christum ganz und ungetheilt empfangen, daß dieselben durch solche Theilnahme an dem innerhalb der Hotten ausgetheilten Abendmahl aber offenbar werden als solche, die nach dem schriftgemäßen Kirchenbegriffe noch nicht Kirchenglieder sind; denn dazu gehört, wie nunmehr schon mehrmals nachgewiesen ist, die Trennung von der Hotten und die Aufnahme oder der Anschluß an die im Namen Jesu versammelten Jünger — Warum hat doch die Kirche von Alters her keine Abendmahls-

gemeinschaft mit Ketzern und Hotten gehalten? warum hat von Alters her in der Kirche der Grundsatz seine Geltung behauptet, daß die Theilnahme am Abendmahl Andersgläubiger als Uebertritt zu deren Gemeinschaft zu betrachten sei? Antwort: Weil sich Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft gegenseitig bedingen: Abendmahlsgemeinschaft ist Kirchengemeinschaft und Kirchengemeinschaft ist Abendmahlsgemeinschaft. Die Union, obwohl so schwächlich und gebrechlich, daß bereits nicht wenige ihrer Glieder sich sogar ihres Namens schämen, ist doch durch Ausführung des Grundsatzes, daß Theilnahme am Abendmahl Andersgläubiger als kein Uebertritt zu ihrer Gemeinschaft zu erachten sei, sondern daß man trotzdem in seiner ursprünglichen Glaubengemeinschaft verbleibe, ein sonderlich kräftiger Anlauf des Satans gegen die Kirche gewesen und ist mit Recht unter die kräftigen Irthümer der letzten Zeit zu rechnen. Durch sie und den vorbereitenden Pietismus und Nationalismus ist das Haus, bei dessen Aufrichtung der Bann sich zu lösen anfang (Apostelgesch. 2,) welcher in der Sprachenverwirrung seit dem Thurbau in Babel über Adams Kindern lag, aufs Neue zur Stätte dieses Fluches gemacht worden, daher ist sie vornehmlich die Spenderin der Verwirrung, welche jetzt über das, was Kirche ist, so vieler Sinne und Gemüther bestreuet.

Um dieses noch verständlicher zu machen, sei hier ausdrücklich auch die Nebenweise der Neuerer abgewiesen, welche von einer lutherischen, reformirten, katholischen und unirten Sondernkirche sprechen. Dieser Name selbst (ecclesia particularis) ist nicht neu. Unsere Väter brauchten ihn, wenn sie sprachen von größeren oder kleineren Provinzen oder Theilen der Einen, heiligen christlichen Kirche, welche seit Luther den Namen der lutherischen führt. Die lutherischen Kirchen im Lande Sachsen, in Schweden, in Dänemark u. waren „Sondernkirchen“ im Sinne der Väter, sie hatten sonderliche Kirchenordnungen, sonderliche Kirchenbräuche, sonderliche Kirchenregimente u., waren aber durch den gleichen Glauben geeinigt. Darum bielten sie auch unter einander die Abendmahlsgemeinschaft aufrecht. Neuerdings macht man diesen Namen aber keineswegs abhängig von der Abendmahlsgemeinschaft, welche die Glieder der Einen Kirche unter einander haben, sondern benennt als „Sondernkirchen“ die von den Vätern excommunicirten Hotten und Sekten, obwohl bei ihnen bis auf den heutigen Tag Gottes Wort nicht lauter und rein gepredigt wird und die Sacramente nicht laut des Evangelii gereicht werden, d. h. obwohl sie noch nicht Buße gethan und sich mit der Kirche noch nicht ausgesöhnt haben. Es ist durch die heilige Schrift nicht gestattet, die Kirche Gottes auf Erden darzustellen als ein Haus, in welchem die lutherische Sondernkirche die wohnlichste Stube, die reformirte, unirte und katholische Sondernkirche minder wohnliche Stuben, aber doch Gemächer oder Bettkammerlein desselben Hauses seien. Soll die Gleichniß einen mit der heiligen Schrift übereinstimmenden Inhalt bekommen, so müssen wir sagen: die lutherische Kirche ist das Haus, in welchem mehr oder minder geschmückte und reine Zimmer oder Stuben, die sächsische, dänische, schwedische u. Sondernkirche ist. Oder wir müßten das Gleichniß also ausführen: Die Kirche Jesu Christi ist Gottes Haus auf Erden, dessen schönste Säle und Gemächer sind die Sondernkirchen der apostolischen Zeit, der apostolischen Väter, der Kirchenväter u., dessen sonderlich lichte und Geist erfüllte Stube ist die Sondernkirche der lutherischen Reformation, dessen kleinste und ärmlichste Bettkammerlein ist die lutherische

<sup>\*)</sup> Num. Luc. 22, 14 aber redet von den 12 Aposteln, und von ihnen als solchen, redet auch Matth. und Markus und 1. Cor. 4, 1. beweiset genaugsam, wie Joh. 20, 21—23 was der Apostel Amt war — ministerium verbi et sacramentorum. Meint der Verf. nur, daß es nicht allein den Aposteln zur Geniesung gegeben sei, so ist's recht.

<sup>\*\*)</sup> Num. Eine Hotten ist nicht in Jesu Namen versammelt, wo er in Gnaden gegenwärtig zu sein verhelfen hätte, also kann da nicht Christi Abendmahl ausgetheilt werden. Auch sind da die Schlüssel Christi nicht. Matth. 18, 20.

Sonderkirche unserer Zeit. Drum weiß ich wohl mit Gottes Wort, wie bereits gesagt, von einer reformirten, unirten katholischen Religion, aber nichts von einer reformirten, unirten, katholischen Sonderkirche, obwohl mit dieser Abweisung des Namens Sonderkirche rückfällisch der genannten Religionsgemeinschaften nicht gezeugnet werden soll, daß in ihnen noch manch Kirchliches sich findet.

Willst du aber gegen die biblische Lehre einzelne Fälle geltend machen z. B. ob einem Reformirten aus der Schweiz zc., der bei uns in Kriegszeiten tödtlich verwundet, nach dem heiligen Abendmahl sehnliches Verlangen trägt, dieses von einem lutherischen Pastor nicht zu verwehren sei, wenn von den Glaubensgenossen des Sterbenden Niemand zu erreichen wäre, so antworte ich einfach hierauf, solche einzelne Fälle will ich hier nicht berücksichtigen. Der heilige Geist wird denen, die sich von ihm treiben lassen, für diese einzelne Fälle die richtige Entscheidung geben. Wir wissen von unserm Heilande, daß er nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel gesandt war, daß er aber in einem sonderlichen Falle jenem cananäischen d. i. heidnischen Weiblein dennoch seine Hülfe für ihre Tochter angedeihen ließ.

Der Papst hat diese Lehre verderbet durch die Abgötterei seines Hofsopfers und durch die Stellung, welche er seinem Klerus angewiesen.

## X.

Endlich fasse ich das Gesagte kurz zusammen und mache davon die Anwendung auf die lutherische Kirche. Die lutherische Kirche als die Kirche unserer Zeit ist die geistliche Versammlung der Jünger Jesu in seinem Namen. Denn als Christi Reich ist sie ein geistliches Reich d. h. „Christus verwaltet es allein durch den heiligen Geist und wirkt Alles.“ Da in der Gegenwart sich fast jeder etwas Anderes unter einem geistlichen Dinge versteht, so will ich zur Verständigung einen Abschnitt aus der Predigt Lutheri über Hebr. 9, am Sonntage Judica gehalten, hier abschreiben. „Zum Verstande dieses Stückes gehört, daß man schier die ganze Epistel zu den Hebräern verstehe. Kürzlich in der Summa. Er handelt von zweierlei Priestertum, das alte war ein leibliches Priestertum, in leiblichem Schmutz, Hause, Opfer und alle seinem Wesen. Das neue ist ein geistliches, in geistlichem Schmutz, Hause, Opfer und alle seinem Wesen. Denn Christus ging nicht einher in Seiden und Gold und edlen Steinen, da er sein Priesteramt that und opferte am Kreuze, sondern in göttlicher Liebe, Weisheit, Geduld, Gehorsam und allen Tugenden, welche Niemand sahe denn Gott, und wo der Geist war, denn das ist geistlicher Schmutz. Er opferte auch nicht Böcke und Kälber, Vögel oder Brod, Blut noch Fleisch, wie Aaron und seine Nachkommen, sondern seinen eigenen Leib und Blut, und das auch geistlich, wie er hier sagt, durch den heiligen Geist. Denn ob man wohl Christi Leib und Blut als ander leiblich Ding sahe, so sahe man doch nicht, daß es ein Opfer war, und daß er's opferte, wie man sahe, wenn Aaron opferte, da nicht allein das Kalb, Bock, Vogel, Brod u. s. w. leiblich Ding war, sondern man sahe auch sichtlich, daß er's opferte und ein Opfer war. Christus aber opferte sich selbst im Herzen für Gott, das Niemand sah, noch merkte, drum ist sein leiblich Fleisch und Blut ein geistlich Opfer, gleichwie auch wir Christen als Nachkommen unsers Aaron opfern unsere

Leiber Röm. 12, 1 und ist doch ein geistlich Opfer. — Also ist auch die Hütte oder das Haus und Kirchen Christi geistlich, nämlich der Himmel oder für Gottes Angesicht, denn er am Kreuze in seinem Tempel, sondern für Gottes Augen hing und noch daselbst ist. Item der Altar ist auch geistlich, das Kreuz, denn das Holz sahe man wohl, aber daß es Christus Altar wäre, wußte Niemand. Also sein Gebet, sein Blutsprennen, sein Räuchern war alles geistlich; denn es geschah alles durch seinen Geist. Demnach war auch die Frucht oder Nug seines Opfers und Amtes, nämlich die Vergebung der Sünde und unsere Rechtfertigung geistlich. Denn im alten Testamente erwarb der Priester mit seinem Opfer und Blutsprennen nicht mehr, denn eine kindische, äußerliche Absolution oder Vergebung also, daß, wer derselben theilhaftig ward, der mochte unter dem Volke öffentlich wandeln und war äußerlich heilig, als der aus dem Banne gethan wurde wer aber derselben nicht theilhaftig wurde, der war unheilig und mußte nicht in der Gemeinde sein, in aller Maasse, wie jetzt die Verbannten sind. Aber damit war Niemand für Gott heilig und fromm, sondern mußte etwas Größeres da sein, das die rechte Vergebung erwürbe, gleichwie jetzt auch mit dem Banne geschieht, daß, wer nicht mehr hätte, denn die Vergebung und Absolution des geistlichen Richters, der würde wohl außer dem Himmel bleiben, als wiederum der darum nicht muß in die Hölle fahren, der im Banne ist, es sei denn etwas Größeres da. Also ging es auch hier zu, daß ich kein besseres Gleichniß geben kann zu verstehen das jüdische Priestertum, denn das päpstliche Priestertum mit seinem Aufbinden und Zubinden. Christus aber hat in seinem Priestertum die rechte geistliche Vergebung, Heiligung und Absolution, die vor Gott gilt; Gott gebe, wir seien äußerlich im Banne oder nicht, heilig oder nicht, denn sein Blut hat uns erworben eine Vergebung, die ewig bestet für Gott.“ — Das mögen genug Exempel sein von dem, was geistlich sei im kirchlichen Verstande. Unter einer geistlichen Versammlung ist also keineswegs zu verstehen eine schlechtthin unsichtbare Versammlung; ebensowenig als unter Christi Blute am Kreuze vergossen, weil es ein geistliches Opfer war, etwas schlechtthin Unsichtbares zu verstehen ist. Die Kirche als geistliche Versammlung ist eben so leiblich oder sichtbar, wie Christi Leib, Blut und Kreuz es auf Golgatha gewesen sind, und ist doch geistlich, weil der heilige Geist die Leute zur Kirche versammelt und Augen dafür geben muß, in dieser Versammlung die Kirche Christi zu erkennen. So vermag ich auch bei der Erkenntniß, die Kirche in unsrer Zeit ist die lutherische, über die Kirche nur mit den Worten unsers dritten Artikels Bekenntniß abzulegen: „Ich glaube Eine heilige christliche Kirche.“ Ohne den heiligen Geist würde ich das, was jetzt die lutherische Kirche heißt, sicher ebensowenig als die Kirche Gottes preisen, als die Hohenpriester und Kreuziger Jesu dessen Kreuz als den Opferaltar des lebendigen Gottes erkennen und preisen konnten.

Die lutherische Kirche, wie die Kirche in ihrer Gesamtheit, ist also sichtbar und unsichtbar zugleich, je nachdem ich diese oder jene Beziehung derselben berücksichtige. Sie ist sichtbar in Rücksicht auf die Menge, welche sich durch Christi Namen hat sammeln lassen, so wie in Rücksicht auf die Predigt durch welche sie ist gesammelt worden, so wie in Rücksicht auf die sichtliche Übung des Glaubens im Bekenntnisse, im Gebrauche der heiligen

Sakramente und in den kirchlichen Sitten und Rechten. Sie ist unsichtbar in Rücksicht auf den Herzensglauben und die geistlichen Gaben der Wiedergeborenen und in Rücksicht auf ihr verkörpertes Haupt Christus. Es ist, um mit Johann Gerhard zu reden, diese Scheidung in sichtbare und unsichtbare Kirche nicht eine Scheidung des Geschlechtes in Gattungen, als würden zwei der Gattung nach sich entgegengesetzte Kirchen gedichtet, sondern nur die Umschränkung derselben Kreatur nach ihren verschiedenen Gesichtspunkten, und es ist diese Scheidung aufgestellt worden gegenüber der veräußerlichen Begriffsbestimmung der Kirche Seitens des Papstes und seines Anhangs, und gegenüber den fleischlichen und sichern Kirchengliedern, welche sich mit dem seelenmörderischen Betrug in Sicherheit über ihre Unbußfertigkeit einwiegen, daß nämlich ihre äußere Zugehörigkeit zur Kirche zu ihrer Seelen Seligkeit genüge.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein Eigenlob der Nothlüge

bringt die „Lehre und Wehre“ im Februarheft d. J. aus der Feder eines missourischen Predigers, welcher daselbst, wie er angiebt, zwei siegreiche Schlachten gegen Ströbels Angriffe auf Missouri schlägt. Besagter Ströbel war bis dahin einer der treuesten Freunde gewesen, welche die Missourier in Deutschland hatten. Es scheint aber, daß er sich allmählich mit seiner missourischen Richtung ziemlich vereinsamt fühlte, denn in neuester Zeit ließ er eine Critik des missourischen „Lutheraners“ in Hudebads Zeitschrift erscheinen, worin es heißt, daß der Amts- und Kirchenstreit noch nicht ausgemacht sei, und daß die Missourier neben ihrer lutherischen Richtung einen pietistischen Beigeschmack haben; durch welchen sie sich von den Buffaloeern unterscheiden. Dagegen erhebt sich nun die „Lehre und Wehre“: „Es ist, war, und bleibt unsere Parole: Nur Luther! Von nahezu 200 Kanzeln erschallt bei uns sonntäglich das reine, das volle Evangelium ohne pietistische Verkläusulirung u. s. f.“ Wir dagegen erachten, der Mann Gottes Luther würde sich schon für die Ehre bedankt haben, zu einem Secten- oder Partei-Haupterhöhen zu werden, Gottes Wort und der Kirche Vortritt nicht mehr gelten als ein einzelner Name. Luther wußte auch allezeit „der Kirche Buch“ wie er die Augsburgerische Confession nannte, wohl zu unterscheiden von seinen Privatschriften, wozu hätten wir denn die kirchlichen Symbole, wenn „nur Luther“ das rechte Symbol oder die richtige Parole wäre. Der Missourier erkennt freilich nicht, wie selbstisch seine Richtung mit solcher selbstervählten Parole wird und fährt in seinem Selbst-Ruhm mit folgenden prahlerischen Worten fort: Sehet auf unsere Kriege, die wir im Namen des Herrn führen. Es gah den Artikel von der Rechtfertigung wider die Methodisten, Jesuiten und Grabau; dann von der Kirche und Amt wider Grabau und Consorten; den Artikel vom Ansehen des Wortes wider grobe und feine Nationalisten; (ist darunter noch einmal Grabau gemeint?) den Artikel von der christlichen Freiheit wider die falschegeistlichen Ceremonienhaffer, die Kirchen-Regiments-Geisler u. s. f. Das mit letzterem Wort der vielgehaßte Pfst. Grabau gemeint ist, ist klar; der Kampf wider ein ordentliches Kirchen-Regi-

ment spielt freilich die Haupt-Stelle in den „harten Kämpfen“ Missouri, darum lautet es auch an andern Stellen von einem Kampf wider den „Buffaloer Unfug und die Agypto-Papisterei.“ Wer so etliche Jahre mit den Missouriern gelebt habe, der sei an das Pulver Niechen gewöhnt, und es solle nur Einer hören, welcher ein Wetter entzündet, wenn der tapfere Lutheraner (oder auch unsere sonstigen Degane!) ein wenig die Flügel lüftet und wider stolze hartnäckige Feinde der Wahrheit die Waffe der Ironie, des Spottes gebraucht. Da giebt's Jammerlieder, ein Geheul und Gellage von hüben und drüben, daß einem das Herz entfallen könnte, — wenn's nicht fest wäre!“ Im Uebrigen beruft man sich noch auf den Geist, der in den missourischen Lehr-Anstalten und auf den Conserenzen und Synoden herrsche. Wenn aber schon ein solchster einfältiger Prediger wie sich der Schreiber jenes Artikels selbst betitelt, eine solche Sprache führt, mit welcher einem Geiste der Hoffart werden erst die missourischen Professoren und sogenannten Präsidenten bei ihren Versammlungen auftreten! Von der demüthigen Knechts-Gestalt der wahren Kirche wird man dort freilich nicht viel sehen können. Viel Schein und wenig Wesen, viel Worte und wenig Werke des Glaubens, viel Geißnerei und wenig Lauterkeit und Wahrheit. Diese Art ist in Amerika, auch außer Missouri nicht selten, dieser Geist wird auch allmählich erkannt. Solche prahlerischen Artikel, wie der oben benannte in „Lehre und Wehre“, sollen zumeist in Deutschland Eindruck machen. „Hüben und drüben“ soll ein Geheul entstehen, dessen sich die Missourier rühmen. Wer aber die Flügel zu hoch schwingt, bekommt gerne den Schwindel, und dort drüben ist man in letzter Zeit gegen die Amerikaner etwas mißtrauischer geworden, denn in Frankfurt und Hamburg haben sie jetzt die Nachbarn von dem amerikanischen Schwindel. — Es dürfte den Missouriern auf kirchlichem Gebiet bald ebenso ergehen. Die „Lehre und Wehre“ meint zwar, Ströbels Angriffe rühren nur von einer „scharfsichtigen Kurzsichtigkeit“ her; er könne bis über den Ocean nicht Alles am Kirchen-Himmel scharf unterscheiden. Es gibt aber am Himmel nicht allein Sterne und Wölken, von denen dort gesagt ist, es gibt auch Cometen, das sind Schweifsterne, welche zuerst viel von sich reden machen, die weil sie einen langen Schwanz haben, und viele gaffen nach ihnen, wer aber ein scharfes Auge hat, der siehet allmählich durch sie hindurch, denn es ist wenig Kernhaftes in ihnen, und endlich verschwinden sie wie ein Nebel. Siehe zu Missouri! Dein Schweif am amerikanischen Kirchenhimmel ist breit und lang, deiner Hausen sind Viele, die gestohlenen Kirchen und Gemeinden mit eingeschlossen, deiner Prediger und Nottenpriester Zahl ist groß, aber am allergrößten ist dein Hochmuth, und Hochmuth kommt vor den Fall! —

### Zu bessernde Druckfehler in No. 14.

Seite 105	Spalte 2	Zeile 7 v. o.	lies jener st. jene.
"	"	"	6 v. u. " leidend, mit st. mit leidend.
" 106	"	" 2 "	20 v. c. " excommunicirte st. excommunicierten.
"	"	" "	23 v. c. " Rathgebend st. Rathgebers.
"	"	" "	25 v. c. " aufbauende st. aufbauende
"	"	" "	35 v. o. " Gemeinde st. Gemeinde.
" 107	"	" 2 "	15 v. o. " der Pfarrer st. den Pf.
"	"	" "	26 v. c. " ersten st. rechten.
"	"	" "	30 v. c. " nur st. mir.
" 108	"	" 1 "	9 v. c. " setze ein Comma hinter Gemein d.

Druck von Fr. Neimecke, Ldr. von Gensche, Götzen und Wilmshausen.



# Christliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. H. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. Mai 1838

Nummer 16.

## Ordm. Neuemeisters kurze Dispositionen. Am Sonntage Misericordias Domini.

(Fortsetzung.)

Die Worte.

1. Sam. 17, 34. 35. 36: David sprach zu Saul: Dein Knecht hütete der Schafe seines Vaters, und es kam ein Löwe und ein Bär, und trug ein Schaf weg von der Herde. Und ich lief ihm nach, und schlug ihn, und errettete es aus seinem Mause. Und da er sich über mich machte, ergriff ich ihn bei seinem Barte, und schlug ihn, und tödtete ihn. Also hat dein Knecht geschlagen beide den Löwen und den Bär. Vernehmen wir dieses, so malen sich bald unsere Gedanken den David ab, als einen guten und treuen Hirten, der seine Seele in seine Hand stellet, und sich nicht scheuet, reißende Bestien anzufallen, damit die ihm anvertraute Herde von ihnen nicht Schaden leide. War aber David in vielen Stücken ein Vorbild des HErrn Christi; so ist er auch hier nicht anders anzusehen. Derwegen stellen wir solche Geschichte, als ein Bild oder biblisches Gemälde, über das heutige Evangelium, wo wir Jesum, als einen guten Hirten, antreffen, der nicht nur seiner Herde mit aller Liebe und Treue pflegt, sondern auch so gar sein Leben nicht theuer achtet, es für seine Schafe zu lassen.

Joh. 15, 12. — 16.

Der Eingang.

Er ist allein der gute Hirt. Dieß Bekenntniß thun wir von unserm Jesu, wenn wir das Lied singen: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir. Wie nun David den 23. Psalm auf Ihn gerichtet: Der HErr ist mein Hirt; mir wird nichts mangeln, u. Also auch den 130sten; als welcher von dem gottsel. Luthero in bemeldetes Lied verfaßt ist. Wir wollen näher erkennen bei der Abhandlung des Evangelii, welches uns zeigt:

JESU, als den allein guten Hirten:

1) in seiner Liebe;

2. in seiner Treue;

3) in seiner Vorsorge.

1. Die Liebe leuchtet hervor: 1) aus seinem Namen, da Er der Hirt, der gute, heißet. 2) aus einer That, die ohne Vergleichung ist, da er sein Leben für uns hingiebt. 3) aus der Benennung, welcher Er uns würdigt, da wir heißen Schafe, und die Seinen. 4) aus der Erkenntniß, die Er an uns hat, und wir von Ihm haben. Ich bin ein guter Hirt. Ein guter Hirt läßt sein Leben für seine Schafe. Wiederum: Ich bin ein guter Hirt, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen: Wie mich mein Vater kennet, und Ich kenne den Vater; und lasse mein Leben für die Schafe.
2. Die Treue giebt zu erkennen in Gegenhaltung eines Mietlings: Ein Mietling aber, der nicht Hirt ist, u. bis: u. achtet der Schafe nicht. Bei dem Namen eines Mietlings haben wir nichts anders zu verstehen, als was Psal. 49, 8. 9. Esa 63, 3. 1. Tim. 2, 5. 6. gesagt ist. Das ist, daß Er sprechen will: Kein Mensch kann die Erlösung ausrichten, sondern ich allein thue solches.
3. Die Vorsorge entdeckt Er durch Vermehrung seiner Kirche: Und ich habe noch andere Schafe: u. bis: Eine Herde und Ein Hirt werden. Diese andern Schafe sind die Heiden, welche Er durch die Predigt des Evangelii herufen wollte, und also aus den gläubigen Juden und Heiden eine eigene Kirche, die Christliche, machen.

Freue sich doch ein jeglicher der Liebe seines HErrn Jesu Christi, die uns selig macht. Gal. 2, 20.

Tröste sich ein jeglicher seiner Treue, die keinen verlassen noch versäumen wird. Sei aber Ihm auch getreu bis an den Tod. Apoc. 2, 10.

Bezeige sich ein jeglicher für seine Vorsorge dankbarlich, und mache sich derselben durch ein unchristlich Leben nicht unwürdig. Col. 1, 10 — 14. Phil. 1, 9. 10. 11.

(Nimm O Du in der That sei Ehr.)

Mein Hirte, welcher treu und gut;  
Mein Hirte, der mich liebet;  
Mein Hirte, der mir Trost und Muth  
Im ganzen Leben giebet,  
Bist du, Herr Jesu, du allein.  
Du bist, und wirst beharrlich sein,  
Zu meines Heilens Freude.

Was kann mir mangeln, da ich dich  
Zum Eigenthum besitze?  
Mein Alles bleibst du ewiglich.  
So ist die Welt nichts nütze  
Mit aller ihrer Herrlichkeit:  
Die wird ja nur ein Spott der Zeit,  
Und endet sich mit Schrecken.

Nimm, o mein Heiland, weidest du  
Auf einer grünen Aue;  
Wo ich zum Labfal auch dazu  
Das frische Wasser schaue,  
Denn durch Dein Wort erquickst Du mich,  
Und stärkst zugleich mich inniglich  
Mit deinen Sacramenten.

So hab ich denn, womit ich kann  
So Durst, als Hunger stillen.  
Nuch führst du mich auf rechter Bahn  
Um deines Namens willen,  
Daß sich der Glaube nie verirrt;  
Und bin gewiß, der Ausgang wird  
Sich gut und selig enden.

Begegnet mir gleich Noth und Qual  
Von einer Zeit zur andern;  
Und hab ich durch das finst're That  
Des Todes noch zu wandern:  
So fürcht ich doch kein Unglück nicht,  
Weil mich, o meines Lebens Licht,  
Dein Stab und Stecken trösten.

Sind tausend Feinde wider mich,  
Der Teufel sammt der Hölle,  
Und ihre Wuth bestrebet sich,  
Wie sie mich möge fällen:  
So überwind ich sie mit dir,  
Und einen Tisch bereitest du mir  
Zu meiner Sieges-Freude.

Wie sich nun deine Kraft beweist  
Bei mir an Leid und Seele:  
So giebst du mir den Heil'gen Geist,  
Und salbst mein Haupt mit Oele.  
Boll schenkest du mir gleichfalls ein,  
Und also darf kein Mangel sein  
An deinen Gnaden-Gaben.

In, Güte und Barmherzigkeit  
Wird mich zu beiden Seiten  
Durch meine ganze Lebenszeit  
Zu Schutz und Trost begleiten.  
Zulezt geh ich zum Himmel ein.  
Da wird mein Bleiben ewig sein  
Im Hause deiner Freuden.

**Am Countage Jubilate.**

Die Vorrede.

Joh. 3, 21, 22: Das weiß ich fürwahr, wer Gott dienet,  
der wird in der Ansehung getrübet, und aus der Trübsal erlö-

set, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn Du hast  
nicht Lust an unserm Verderben. Denn nach dem Ungewitter läßt  
Du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Wei-  
nen überschüttet Du uns mit Freuden. Deinem Namen sei ewig-  
lich Ehre und Lob, Du Gott Israel! Das sind Worte einer  
frommen Braut, der Sara, Raguels Tochter. Sie war in über-  
aus bekümmerten und traurigem Zustande. Sie giebet zu ver-  
stehen in den Worten, da sie jaget von Ansehung, Trübsal, Züch-  
tigung, Ungewitter, Heulen und Weinen. Aber sie ehrete Gott  
in solchem Fall, hatte eine freudige Hoffnung und zuversichtliches  
Vertrauen zu Ihm, daß Er alles Leiden mit Freuden wenden  
werde. Es wäre auch ein kleines, so erfolgte es nach Wunsche.  
Ohne weltläufige Anzeige wird man bald erkennen, daß sich sehr  
bequem zum Bilde bei dem heutigen Evangelio schide.

Joh. 16, 11, — 23.

Der Eingang.

Auf Ihn will ich vertrauen  
In meiner schweren Zeit.  
Es kann mich nicht gereuen:  
Er wendet alles Leid.

In solcher Versicherung spricht eine gläubige Seele bei aller  
widrigen Begebenheit, daß Gott alles Leid wenden werde. Er  
kann's thun. Psal. 77, 2. Er will's thun. Jer. 31, 13. Er  
wird's thun. Psal. 55, 23. Nur muß man warten, bis seine  
Stunde kommt, und Geduld haben. Ibrn. 3, 25. seqq. Es  
ist seine heilige Weise also, mit uns einen Leid- und Freuden-Wech-  
sel zu halten. Job 5, 17. 18. 1. Sam. 2, 6. 7. Und mei-  
nests allezeit treu und gut. So haben wir zwar vorhin alle ge-  
sungen; allein wie hält's um das Vertrauen, wenn schwere Zeit  
und mancherlei Leiden kommt? Laßt's doch nicht leere Worte sein,  
sondern beweiset's mit der That. Wir haben im Evangelio ein  
herrliches Beispiel an dem Herrn Jesu, wie Er verheißet, alles  
Leid zu wenden. Es gehet zwar seine Jünger insonderheit an;  
Aber Röm. 15, 4. Demnach laßt uns mit freudiger Andacht  
anhören:

Eine Verheißung des Herrn Jesu, alles Leid  
zu wenden. Wobei er

- 1) Das Leid anzeigt; aber auch
  - 2) Die Wendung desselbigen gewiß macht.
1. 1) Wenn es angehen werde: Ueber ein kleines. 2) Wodurch  
es entstehen werde: Werdet ihr mich icht sehen. Denn ich  
gehe zum Vater. 3) Es wird nicht verstanden: Da sprä-  
chen etliche seiner Jünger, unter einander zc. wir wissen nicht,  
was Er redet. 4) Wird aber erklärt: Da merkte Jesus zc.  
a) mit einer Bethörung: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch;  
b) mit einer deutlichen Verkündigung: Ihr werdet weinen  
und heulen. c) mit einer Erläuterung durch einen Gegen-  
satz: Aber die Welt wird sich freuen. d) mit nochmaliger  
Beträchtigung: Ihr aber werdet traurig sein.
  2. 1) Wenn sie geschehen soll: Ueber ein kleines. 2) Wodurch:  
So werdet ihr mich sehen. 3) Wie: Doch eure Traurigkeit  
soll in Freude verkehrt werden. 4) Das wird erläutert:  
Ein Weib wenn sie gebietet zc. 5) Zugerichtet a) auf den  
gegenwärtigen Zustand: Und ihr habt auch nun Traurigkeit.  
b) auf den künftigen, zu gewisser, wahrer, beständiger, voll-  
kommener Freude. Aber ich will euch wieder sehen, und euer  
Herz, soll sich freuen zc. bis: nichts fragen.

Das lassen sich doch alle Kreuzträger gesagt sein, zum Wohlverhalten und Troste in ihrem betrübten Zustande; und versiegeln es in ihrem Herzen, mit dem theuer werthen Wort Gottes, Psal. 30, 6 42, 12. 126, 5. Esa 54, 7. 8. 2. Cor. 1, 3. 4 5. Hebr. 12, 2. 1. Pet. 1, 6, — 9.

In Erwägung dessen können sie auch im Trauren fröhlich sein, und Gott für die gewünschte Wendung des Leidens im Voraus danken, weil sie gewiß erfolgen wird.

[Sollt ich meinem Gott nicht singen?]

Meinem Jesu will ich singen  
Fröhlich auch in Traurigkeit,  
Weil mir alles muß gelingen,  
Was zu meinem Heil geheiht.  
Alles Kreuz, das sonst betrübet,  
Ist fürwahr ein Gnaden-Ruß,  
Da der Glaub erkennen muß,  
Daß er mich von Herzen liebet.  
Drum soll meine Lösung sein:  
JESUS ist und bleibet mein!

Laß die Welt in Freuden leben,  
All ihr Leben ist ein Tod.  
Und der Ausgang wird es geben,  
Ihre Lust sei Hölle-Noth.  
Laß sie tausend Jahre lachen;  
Kurz ist nur die lange Zeit.  
Denn ihr wird die Ewigkeit  
Unaussprechlich Heulen machen.  
Drum, o Welt, behalt, was dein.  
JESUS ist und bleibet mein.

Was in allen Königreichen  
Nur an Pracht und Hoheit ist,  
Kann sich nicht der Ehre gleichen,  
Welche beist: Ich bin ein Christ!  
Christo bin ich eingeleibet;  
Mich nennt Er sein Eigenthum.  
Dieses macht mir einen Ruhm,  
Welcher unverwelklich bleibet.  
Kann mir nun was Liebes sein?  
JESUS ist und bleibet mein.

Vieles zuweilen zu geschehen,  
Daß ich seine Gütekeit  
Nicht kann schmecken noch Ihn sehen;  
Währts nur eine kleine Zeit.  
Mit dergleichen Prüf- und Schickung  
Reinet Er es herzlich treu.  
Geht denn bald die Angst vorbei,  
Krieg' ich desto mehr Erquickung.  
Und da kanns nicht anders sein,  
JESUS ist und bleibet mein.

Endlich wird die Stunde kommen,  
Und des Glaubens Wunsch geschehn,  
Daß ich von Ihm aufgenommen,  
Ihn mit Augen werde sehn.  
Alle Trübsal, alles Leiden,  
Aller Jammer dieser Zeit,  
Ist nicht werth die Herrlichkeit,  
Die mich wird im Himmel kleiden.  
Und da wird dieß ewig sein:  
JESUS ist und bleibet mein!

## Am Sonntage Cantate.

### Die Vorrede.

2. Reg. 2, 9: Elia sprach zu Elisa: Bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Elisa sprach: daß dein Geist auf mir sei zwiefältig. Dieß Gespräch zwischen den beiden Propheten begab sich, als es an dem war, daß Elia seine Himmelfahrt halten sollte. Elisa sollte etwas bitten, da Elia noch bei ihm auf Erden war. Denn im Himmel werden die Heiligen so vergötlich, als sündlich, angerufen. Er bat denn um zwiefältigen Geist. Das war keine Bitte, die aus Ehrsucht herrührte, sondern welche die Ehre Gottes zur Absicht hatte. Es kann sein, daß er damit auf das Recht eines erstgeborenen Sohns gesehen, welcher ein zwiefaches Erbtheil bekam. Deut. 21, 17. Und also Elisa verlangte, daß er für andern Propheten Kindern für den ersten geachtet werden, das ist, Elia im Amt folgen, und dann, daß er im Volke mit Lehren und Wunderthun desto mehr Frucht zur Verherrlichung des Göttlichen Namens schaffen möchte. Hierum war es ihm zu thun. Die Handglosse erklärt's recht wohl: Nicht wollte Elisa zwiefältigen Geist Elia haben; so es doch Ein Geist ist. 1. Cor. 12, 3. in allen Heiligen: Sondern einen zwiefältigen Mund desselben Geistes, daß er stärker und mehr predigen könnte, denn Elia; als er auch that: Es ist ein schönes Bild zu dem heutigen Evangelio; nur mit dem Unterschiede, daß die Jünger selbst den HERRN JESUM nicht um den Heiligen Geist baten, sondern Er ihnen denselbigen aus Gnaden vertheilte, Ihn auch nach seiner Himmelfahrt sandte.

Joh. 16, 5 — 15.

### Der Eingang.

In dem vortrefflichen Psalm: Nun freut euch lieben Christen-Gemein, singen wir auch, als eine Verheißung des HERRN JESU: „Den Geist will ich dir geben.“ Wie in solchem Liede vorgestellt wird unser Elend, darein wir durch den Sündenfall gerathen, nebst unserm Unvermögen, uns selber zu helfen; so dann die erbarmende Liebe Gottes, und die Erlösung, so durch JESUM Christum geschehen ist. Also ist unter andern seligen Früchten seines Verdienstes auch die Sendung des Heiligen Geistes. Was wir denn singen, das redet der Heiland im Evangelio; und giebet dasselbige unserer Andacht zu betrachten:

Eine Verheißung des HERRN JESU, den heiligen Geist zu geben.

Da wir anzumerken haben:

- 1) Wem;
- 2) Aus was für Grunde;
- 3) Zu welchem Ende, Er verheißt wird.

1. Das sind die Jünger des HERRN JESU, welche wir 1) betrübt; aber auch 2) getröstet antreffen: Nun aber gehe Ich hin, u. Aber Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß Ich hingehe.
2. Das ist das Verdienst Christi, welches Er durch seinen Hingang zum Vater zu erkennen giebt, darinnen sein vorhergehendes Leiden, und die darauf folgende Auferstehung und Himmelfahrt begriffen ist. Denn unter den Früchten seines Verdienstes ist auch die, daß Er uns die Gemeinschaft des Heiligen Geistes erworben hat: Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch: So Ich aber gehe, will Ich Ihn zu euch senden.



3. Daß er soll 1) trösten, 2) Daß Er soll überzeugen: Und wenn derselbige kommt, u. bis: Daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. 3) Daß Er die Apostel mit mancherlei Gaben ausrüsten soll: Ich habe noch viel zu sagen, u. bis: wird Er euch verkündigen. 4) Daß Er soll den Namen Christi in aller Welt ausbreiten: Derselbige wird mich verklären, u.

Wir nehmen zu unserm Erbauung: 1) Die Erkenntniß des heiligen Geistes, daß Er ist wahrer Gott mit Vater und Sohne. Nächst andern deutlichen Zeugnissen der Heiligen Schrift gründet sich im Texte auf die Worte: Er wird nicht von Ihm selber reden u. Er wirds von dem Meinen nehmen, u. Und 2) daß wir alles, was wir von Christo zu unserer Seligkeit wissen und glauben, durch die Gnaden-Gaben des Heiligen Geistes haben: Derselbige wird mich verklären, u.

Weil denn alles von dem Verdienste Christi herrührt, als preisen wir denselben dafür herzlich:

(Von Gott will ich nicht lassen.)

Hinweg mit eitlen Dingen!  
Ich gehe himmelwärts.  
Mit Danken und mit Singen  
Erhebt sich Mund und Herz  
Zu Dir, Herr Jesu Christ,  
Der Du der Seelen Freude,  
Der Sinnen süße Weide,  
Mein Eins und Alles bist.

Du wardest zum Menschenkinde,  
Nahmst Fleisch und Blut an Dich;  
Doch rein und ohne Sünde;  
Und wurdest, gleich wie ich,  
Kamst elend, arm und bloß  
Durch die Geburt auf Erden,  
Damit ich möchte werden  
Erhaben, reich und groß.

Du tratest hervor mit Lehren,  
Zu Deines Namens Ruhm.  
Da liegest Du mich hören  
Dein Evangelium,  
Daß ich soll selig sein.  
O Wort, das Trost erwecket!  
O Wort, das süßer schmecket,  
Als Honig, Milch und Wein!

Hierauf von allem Bösen,  
Von Sünd' und Todes-Noth,  
Mich völlig zu erlösen,  
Singst Du für mich in Tod.  
Durch Dein versöhnend Blut  
Ward meine Schuld zu nichts  
In Gottes Zorn-Gerichte,  
Und alles Böse gut.

Doch von des Todes Banden  
Machst Du Dich wieder frei;  
Bist lebend auferstanden,  
Und tratest den Tod engwei.  
Da weiß ich ganz gewiß,  
Daß ich, wenn ich einst sterbe,  
Im Tode nicht verderbe.  
O! welch ein Trost ist dieß?

Du gingst sodann zum Vater,  
Und nahmst den Himmel ein,

Da meinst Du Heils Berather.  
Durch Dein Verdienst zu sein.  
Da bittest Du für mich;  
Und hast mir angedeutet,  
Wirda sei auch bereitet  
Mein Wohnhaus ewiglich.

Zu diesem Guten allen,  
Das Du an mir bewirkt,  
Gib mir Dein Wohlgefallen  
Auch Gott den Heil'gen Geist,  
Der mir die Gnade schenkt,  
Daß ich an Dich, Herr, glaube,  
Auch fest im Glauben bleibe  
Durch seine Macht und Kraft.

So preis' ich Deine Liebe;  
So rühm' ich Deine Treu  
Aus inniglichem Triebe,  
Und ohne Heuchelei,  
Mein Heiland, Jesus Christ,  
Der Du, der Seelen Freude,  
Der Sinnen süße Weide,  
Mein Eins und Alles bist.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Lehre von der Kirche.

Aus Gottes Wort zusammengestellt von C. Weicker, Pastor der lutherischen Kirche in Groß-Justin in Pommern.

(Fortsetzung.)

Gehen wir nun auf ihre Namen ein, so heißt die lutherische Kirche die Eine (una), 1. weil sie die Kirche unserer Zeit ist, und 2. weil sie die rechtmäßige Fortsetzung der Kirche vor uns oder der Kirche des Alterthums ist, an welcher das Wort des Propheten sich erfüllt Mat. 4, 6: „Er soll das Herz der Väter belehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern.“ Sie hält fest laut Artikel 7 der Augsburger Confession: „Es ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sacramente dem göttlichen Worte gemäß gereicht werden.“ Hiermit ist auch das rechte Verständniß der Worte dieses Artikels gegeben: „Die christliche Kirche ist die Versammlung aller Gläubigen“ u. Es hat sich die Wolke von Zeugen zum Heerlager der jetzt lutherisch genannten Kirche herzugethan, weil diese die Einigkeit im Geiste mit den Vätern durch ihre reine Lehre und stiftungsgemäße Verwaltung der Sacramente allein bewahrt hat. Hierin haben wir unsere Succession aufzuweisen. Diese ist der güldene Faden, an welchem auch der Sektename „lutherisch“ als kostbare Perle von dem Herrn in die Kette eingereiht ist, welche er je und je als Zeichen seiner königlichen Würde, welche er als das Haupt seines Leibes um den Hals getragen hat. Denn die lutherische Kirche glaubt nicht mit Pelagius, sondern mit Augustin und allen rechtgläubigen Gemeinden zur Zeit der großen Kirchenväter, sie glaubt nicht mit Arius, sondern mit Athanasius, sie glaubt nicht mit Cerinth, sondern mit dem heiligen Johannes, Paulus und allen heiligen Aposteln.

Der Papst dagegen sucht die Einheit der Kirche in der Succession der Bischöfe d. h. darin, daß „die Nachfolger der heiligen Apostel zur Stellvertretung des Heilandes seien der Papst und die

Bischöfe unter Beihülfe der Priester, und daß diese bischöfliche und priesterliche Gewalt erlangt werde vom heiligen Geiste durch das Sakrament der Weihe; die Lehr- und Regiergewalt aber durch apostolische Sendung, welche den Bischöfen vom Papste, den Priestern aber entweder von ihrem Bischöfe oder auch vom Papste gegeben werde."

Die lutherische heißt die Heilige (sancta) 1. wegen der Heiligen, die unter ihren Gliedern sich finden, 2. um des heiligen Wortes und der heiligen Sakramente willen, daran sie erkannt wird. Es ist oben nicht geleugnet worden, daß auch unter den Motten sich Heilige Gottes finden können. Um dieser willen erhalten aber die Motten keineswegs Anspruch auf den Namen „die Gemeinde der Heiligen“; denn es fehlt den Selten das Merkmal dieser Gemeinschaft, nämlich die reine Predigt des Evangelii; es behält deshalb diesen Namen die Kirche allein, weil an ihr als an einer Gemeinschaft sich dies Kennzeichen allein findet. Im Gegentheile verliert die lutherische Kirche den Namen „der heiligen“ auch deshalb nicht, weil sich unter ihren Gliedern vielleicht viele Heuchler und Gottlose finden, und dies deshalb, weil der Heiland selbst von seinem Himmelreiche auf Erden gesagt hat, daß in demselben ein Schwelkefnecht unter Dienern, faule Fische im Netze sich finden würden. Ja, so spricht Paulus 2. Tim. 2, 10: „Ich dulde und leide es Alles um der Auserwählten willen“; denn wer wollte in der Kirche lehren, wenn die nicht wären? Dieselben aber hat Gott wie die Perlen in den tiefen Koth gestreut: darum denke nicht, daß du allein den Perlen predigen wollest, welches sehr wohl zu wünschen wäre: die Vernunft leidet das nicht, weil sie mitten in den Koth gesenket sein. Also wenn du zu weltlicher Obrigkeit oder zum Hausvater gesetzt bist, bedenke dies für allen Dingen, daß du es dahin nicht bringen wirst, daß alles Edelfein, Gold und Silber werde, du sollst dir genügen lassen, wenn du einen Silbergang in dem ganzen Berge, wenn du eine oder zwei Perlen in einem großen Schlamm finden kannst. Denn der meiste Theil in der Kirche ist legerisch und gottlos, der wenigste Theil in dem weltlichen Regimente ist gehorsam und strebet nach der Tugend. Daher kommt, daß alles voll Betrübniß und Mühe ist, sintemal allem guten Führen die Aergsten widerstreben.“ (Luth. Leipz. Ausg. T. V. p. 469 b.) — Hierher gehört, was Luther des Oestern von einer Synedochon redet, welche in unserer Zeit hin und wieder gründlich falsch nicht da in Anwendung gebracht wird, wenn man von der Kirche etwas aussagen, sondern wenn man ihren Begriff selbst bestimmen will. Zuerst sage uns Luther, was er unter Synedochon verstehe, sodann gebe er selbst eine Anwendung auf den besprochenen Fall. (Leipz. Ausg. T. XIII. p. 95. a.) „Die Schrift hat eine Weise zu reden, die heißt Synedochon, fast gemein, d. i., wenn man von einem ganzen Dinge redet, des nur ein Stück also ist. Matth. 12, 40: Als daß Christus drei Tage und drei Nächte im Grabe sei gelegen; so er doch nur einen Tag, zwei Nächte und zwei Stücke von zwei Tagen darinnen lag. Also spricht er bei Matth. 23, 37: „Jerusalem steinige die Propheten,“ so doch ein groß Theil frommer Leute drinnen waren. Also spricht man: die Geistlichen sind geizig, so doch viel Fromme unter ihnen sind. Und ist fast eine gemeine Weise in allen Sprachen also zu reden, sonderlich in der heiligen Schrift.“ 2. Auf die Kirche wendet Luther folgende Nebenweise an 3. B. in der Auslegung von Ps. 125, 2 (Leipz. Ausg. T. V. p. 485. b.): „Um Jerusalem her

sind Berge und der Herr ist um sein Volk her von Nun an bis in Ewigkeit.“ Anfanglich merke allhier die starken Synedochon, welche der Prophet gebraucht, da er spricht: „Der Herr ist um sein Volk her.“ Denn wo 100 Mal 100,000 Menschen sind, unter denen findet man kaum 7000, die Gott haben und ihm glauben; und dennoch nennt man die ganze Menge Gottes Volk. Also wird Jerusalem heilig genennet, obwohl der meiste Haufe zweifelte Duben und gottlose Leute waren. Und das ist nicht allein von wegen derer wenigen Frommen geschehen, sondern vielmehr Gottes wegen, welcher daselbst seine Wohnung hat.“ Diese letzten Worte bekräftigen aufs entschiedenste das, was oben von den Motten gesagt worden ist. Es sind unter ihnen wohl noch einige wenige Fromme, aber Gott hat daselbst seine Wohnung nicht. Darum können die wenigen Frommen den Motten das Recht nicht einbringen, sich Gottes Haus und Gottes Stadt, d. i. seine Kirche zu nennen.

Die lutherische Kirche ist ferner zu nennen die katholische oder allgemeine (catholica.) Es ist bekannt, daß der Papst für seine Gemeinschaft den Namen der katholischen Kirche sich angemacht hat. Dies darf uns aber nicht irren, diesen Namen der Gemeinde zuzuthemen, welcher er nach Gottes Wort gebühret; denn nur die Predigerin des reinen Evangelii hat den Beruf von Gott die Menschen aller Zeiten und aller Orten zu versammeln. Daß das päpstliche Rom diese Predigerin nicht sei, beurkundet es durch seine unerangelischen Lehren. — Auch die Unionen haben ihr Gebahren mit dem schönen Bekenntnisse schmücken wollen: „Ich glaube Eine, heilige, allgemeine Kirche.“ Wie sie den Ausspruch des Heilandes: „Es wird Eine Heerde und Ein Hirte werden“ Joh. 10, 16 als in der Erfüllung begriffen ausgeben durch die bei ihnen erfolgte Vereinigung von Reformirten und Lutheranern, da doch in diesen Worten der Herr das Geheimniß der Einen aus Juden und Heiden zusammengebrachten Kirche verkündigt, so suchen sie ihre Union auch zu rechtfertigen aus diesem Bekenntnisse der Kirche: Ich glaube Eine allgemeine Kirche, als sei darunter zu verstehen der große Haufe aller Getauften ohne Rücksicht auf ihr Glaubensbekenntniß, deren Vereinigung an Einem Abendmahlsfeste und unter Einem Kirchenregimente, durch die Union angebahnt, die vielgepriesene Kirche der Zukunft darstellen wird. Für solche Träumer wird es ein unsanftes Erwachen geben.

Nicht minder beanspruchen wir für die lutherische Kirche den Namen der apostolischen (apostolica.) Rom beansprucht für sich denselben Namen. Es behauptet: „Die Kirche muß apostolisch sein 1. in ihren Heilsmitteln und 2. in ihrer Lehre und ihren Heilsmitteln.“ Wir nennen die lutherische Kirche apostolisch 1. weil ihre Lehre apostolisch ist, 2. weil sie der bis jetzt oberste Mauerbau des Tempels ist, welcher, erbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, am jüngsten Tage vollendet erscheinen wird. Erleuchtete Augen werden uns schwer sehen, wer von uns beiden nach Gottes Wort sich den Namen apostolisch beilegen darf. Wir finden in allen Erklärungen Roms den durchgreifenden Gedanken: im Grunde ist der Priesterstand die Kirche, und da derselbe auch zu entscheiden hat, ob die gegenwärtige Lehre in der Kirche und die Heilsmittel derselben apostolisch seien oder nicht, so bleibt als Merkmal der Apostolizität der Kirche nur übrig der Papst, seine Bischöfe und Priester.

Weil die lutherische Kirche die Eine heilige katholische apostolische Kirche ist, so heißt sie allein auch mit Recht die christliche Kirche oder die Christenheit d. i. Christus ist ihr Haupt, regiert sie mit seinem Geiste, zeigt ihr sein Wort und lehret sie seine Sitten und Rechte. Vor Gott ist ein Kind Gottes, ein Christ und ein Lutheraner ganz dasselbe. Darum ist ein Lutheraner, welcher kein Kind Gottes ist, nichts anders als ein Heuchler und Gottloser, und desgleichen hat ein Christ, welcher wohl ein Kind Gottes, aber kein Lutheraner ist, einen faulen Fleck in seinem Christenthume und mag wohl zusehen, daß die angestockte Stelle nicht sein ganzes Christenthum in Fäulniß bringe.

Die bisher der lutherischen Kirche zugesprochenen Namen hat die Kirche von Alters her geführt, was soll ihr aber der Menschenname die lutherische? Daß ihr dieser Name um ihres Lehrers Luther willen gegeben ist und von ihr gebraucht wird, ist klar: fällt sie dann nicht wenigstens mit diesem Namen in das Gericht jenes Wortes: „Die Einen nennen sich paulisch“? Es ist von den neuern Widersachern der luth. Kirche oft darauf hingewiesen worden, daß Luther selbst begehrt habe, seines Namens möchte nicht gedacht werden, so die Leute nur im Glauben an Christum blieben. (Walch T. X. p. 420.) Dagegen ist von ihren Vertheidigern geltend gemacht worden, daß Luther ebenfalls gewollt hat, daß sein Name nicht verächtlich gehalten werde; denn man nenne jetzt Gottes Wort nach Luthers Namen und wolle mit seinem Namen auch jenes austilgen (Walch T. XX. p. 131.) Und hierin liegt der Grund warum die heilige Kirche sich dieses Namens nicht schämt, sondern getrost nach Luther sich nennen läßt und selbst nennt. Denn sie ist des gewiß, daß ihr Lehrer die lautere Wahrheit gesagt habe, wenn er König Heinrich den VIII. von England also antwortet (Leipzig Ausg. T. XVIII p. 193.): „Aber ich habe meine Lehre von Gottes Gnaden, nicht allein vom Himmel erlangt, sondern auch von Einem erhalten, der mehr vermag in seinem kleinen Finger denn 1000 Päpste, Könige, Fürsten und Doktores. So soll mir sie auch ewiglich bleiben, des will ich ihnen allen Trost bieten in Gottes Namen.“ Ja er schreibt vom Glauben, von der Liebe, von guten Werken, von der Hoffnung, vom Leiden und Kreuz, vom Sterben, von der Taufe, von der Buße, von dem Sacrament des Altars, von dem Gesetze Gottes, von Sünden, von der Gnade Gottes, von dem freien Willen, von Christo, von Gott, von dem jüngsten Gericht, von dem Himmel und Hölle, von der christlichen Kirche, von dem Banne und dergl. „bei solchen Stücken, wie ich sie gelehrt habe, will ich ewiglich bleiben und sagen: Wer anders lehret, denn ich hierinnen gelehrt hab, oder mich darinnen verdammt, der verdammt Gott u. muß ein Kind der Hölle bleiben. Denn ich weiß, daß diese Lehre nicht meine Lehre ist, trotz allen Teufeln und Menschen, daß sie die umkehren.“ Von den andern Stücken seiner Bücher, die außer der Schrift sind (wie er sagt,) nämlich vom Papstthum, von dem Concilien Artikel, von den Lehrern, vom Ablass, vom Fegfeuer, von Messen, von Höbenschulen von geistlichen Gelübden, von Bischöfen, so jetzt sind, von Menschenengesetzen, von der Heiligen Dienst, von neuen Sacramenten u. dergl. schreibt er also: „Daher ist kommen, daß ich meine ersten Bücher habe durch die letzten müssen strafen und widerrufen in solchen Sachen, die außer der Schrift sind, daß ich dem Papstthume zu viel Ehre geben und widerrufen sie auch noch. Und sollt's dem Könige von England sammt allen Papisten ver-

drücken, so sage ich, daß mirs leid ist, was ich je Guts gehalten und geschrieben habe vom Papst und dem ganzen geistlichen Stande der jetzt ist.“ Nehmen wir dazu, daß Alle, welche gegen Luther geschrieben, auch das Evangelium Gottes nicht hatten, so ist der Name „lutherisch“ für die Kirche kein Menschenname, er ist unter eines Menschen Namen, der Preis des reinen Wortes Gottes und der himmlischen Weisheit und unsers ewigen Heils, und man lasse uns unverworren mit den Luststreichen, aus 1 Cor. 3. gegen uns geführt. Darum wollen wir dem Teufel zum Trost diesen Namen so lange getrost führen, bis sich der Teufel selbst als Luther wird herausgelogen haben.

Wir glauben, lehren und bekennen aber, daß in der Christenheit der heilige Geist mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt und haben damit den seit Cyrillus in der Kirche auf gekommenen Satz: „außer der Kirche kein Heil“ in unsere Lehre aufgenommen; denn die Christenheit ist nichts anderes als die Kirche und in ihr vergibt der h. l. Geist den Gläubigen die Sünde d. h. er beschenkt sie mit dem Heile, mit Leben und Seligkeit. Dies Wort ist ein sonderlicher Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß für viele in unserer Zeit: Auch soll diese Lehre papistisch sein, weil der Papst lehret: „außer der römischen Kirche ist kein Heil“ und meint darunter eben seine Religionsgemeinschaft, welche das reine Evangelium verwirft u. verfolgt, während die lutherische Kirche die Gemeinde der Gläubigen ist, bei welchen das Evangelium lauter und rein gepredigt wird. Ich meine, das stimme trefflich mit einander, nämlich für die, welche noch schlaftrunkene Augen haben und ungeübte Sinne zu unterscheiden das Gute und Böse! Für die Einfältigen und Aufrichtigen aber will ich die Sache ein wenig mehr austreiben. — Die Kirche ist das Haus, darinnen Christus als das Licht der Welt auf seinem Leuchter steht und sein Licht scheinen läßt, zu erleuchten die Völker. Die Kirche ist der Himmel, an welchem Christus die Sonne der Gerechtigkeit geheset ist, auf daß er die Gottlosen gerecht mache. Die Kirche ist der Garten, in welchem Christus der Baum des Lebens gepflanzt ist, über den er seine Aeste ausbreitet, auf daß man seiner Früchte genieße. Die Kirche ist der Fels, daraus Christus das Wasser des Lebens, als ein lebendiges Brunnlein sprudelt, zu erquickend die Verschwachteten u. s. w. Mit einfachen Worten: allein die Kirche ist uns die für Christus und seine Gnade von ihm geordnete Stätte. — Gehört nun ein armer Sünder der Kirche noch nicht an, naht sich aber zu dem Hause, darinnen Christus als Licht auf dem Leuchter steht, so kann er auch draußen schon im Schimmer dieses Lichtes stehen. Nabet sich jemand dem Kirchenhimmel, so wird auch auf ihn der Glanz der Gerechtigkeit fallen, welche als Sonne an diesem Himmel steht, obwohl er noch nicht unter diesem Himmel wohnt. Nabet sich Einer herzu zur Mauer des Gartens, darinnen der Baum des Lebens gepflanzt ist, so wird er wohl auch etwas von dem Schatten dieses Baumes abbekommen u. die und jene Frucht seiner überhangenden Zweige für sich brechen. Nabet sich Jemand zum Felsen, daraus das lebendige Wasser quillt, so kann er auch dankenswerth sich an der Kühlung des Brunnens erquickend und dieses und jenes Tröpflein des sprudelnden Quells auffangen. Desgleichen kam der heilige Geist, als der Tag der Pfingsten erfüllt war, nur in den Versammlungsort der Jünger Jesu und blieb als Feuerflämmchen nur über ihren Häuptern, d. h. die Kirche auf Erden allein ist des heiligen Geistes Stuhl oder Thron: aber das Sturmesbrausen wird weithin gehört und füllet



manches Ohr und Herz und das Feuer wird auch von denen ge-  
leitet, welche noch nicht der heiligen Gemeinde angehören und er-  
leuchtet manches Auge und Herz auch außerhalb der Kirche. Kurz  
es ist nicht unmöglich, daß der und jene arme Sünder auch außer-  
halb der Kirche Vergebung seiner Sünden habe: ja, wie soll die  
Kirche aus Heiden, Juden &c. gesammelt werden, als dadurch daß  
der heilige Geist über die Grenze hinaus missionirt, d. h. das Heil  
in Christo hinausreicht, um die Herzen zu Christo und die Leiber  
zur Kirche zu ziehen? Der Spruch: „außer der Kirche kein Heil“  
hat den Sinn: die Kirche ist allein das Schaghaus, darein Gott  
die Vergebung der Sünden als kostbares Kleinod gnädiglich ver-  
ordnet hat. Ist dir das Kleinod anders woher verhandelt wor-  
den, so sollst du als ehrlicher Mann, sobald als möglich, zum  
Schaghaus eilen (gleichwie die Krone von Ungarn in unsern Ta-  
gen alsbald nach ihrer Auffindung in's königliche Schaghaus aus-  
zuliefern war); denn dahin gehört das Kleinod, dahin sollen auch  
alle diejenigen aufgesammelt werden, welche das Kleinod gefunden  
d. h. welche durch den Glauben Vergebung der Sünden überkom-  
men haben, daselbst kannst du auch (wie du schon oben gehört hast)  
am gewissesten werden, daß dein Schag wirklich ist das Kleinod  
Gottes in's Schaghaus der Kirche von Gott verordnet. — Wie-  
derum alle welche im Hause sind, darinnen Christus auf dem Leuch-  
ter des Bekenntnisses als das Licht der Welt leuchtet, welche unter  
dem Himmel wohnen, an welchen Christus als die Sonne der Ge-  
rechtigkeit befestet ist, aber ihre Augen zuschließen und also blind sind,  
diese Alle sind in der Kirche, in der Christenheit, und haben doch keine  
Vergebung der Sünden. Alle, welche im Garten unter dem Lebens-  
baum wohnen, und zu dem Gesteine gehören, aus welchem der Lebens-  
quell sprudelt, nicht aber des Baumes Früchte essen, nicht vom Wasser  
trinken oder darinnen sich baden, diese alle sind wohl in der Kirche,  
und doch ohne Heil, sie haben keine Vergebung der Sünde, son-  
dern gehen verloren. Das sei für die Einfältigen genug zur Er-  
klärung des Bekenntnisses: „in der Christenheit vergiebt mir und  
allen Gläubigen der heilige Geist täglich und reichlich die Sünde“  
oder „außer der Kirche kein Heil.“

Freilich wird sich für den Forscher in diesem Geheimnisse der  
heiligen Kirche noch die und jene Frage finden, welche in dieser Ar-  
beit nicht beantwortet worden ist, vielleicht auch von keiner mensch-  
lichen Zunge beantwortet werden wird, laß dir aber durch derar-  
tige Fragen das nicht verwirren, was aus Gottes Wort in diesen  
Zeilen so einfach und nüchtern, als mirs möglich war, dir gebeten  
wird. Wir wollen eingedenk bleiben des Bekenntnisses St. Pauli  
1. Cor. 13, 12: „Jetzt erkenne ichs stückweise; dann aber werde  
ich erkennen, gleichwie ich erkannte bin.“ Ueberall da, wo dir  
Gottes Wort nur ein Stück und kein Ganzes reicht, so laß es ja  
ein Stück bleiben und verwandle das Stück nicht in ein Ganzes  
durch Zusatz deiner eigenen Gedanken, Anschauungen und Combina-  
tionen, seien sie genommen aus deiner Erfahrung, aus der Ge-  
schichte oder sonst woher; denn das Dichten des menschlichen Her-  
zens ist böse von Jugend auf. Ueberall da wo der Herr „unser  
Wissen Stückwerk“ bleiben läßt, hat er dir ein Fenster gezimmert,  
dadurch du sehnd nach dem Himmel schauen und sehnsüchtersoll  
seufzen sollst: „Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so  
wird das Stückwerk aufhören.“ Komm bald, Herr Jesu, und  
laß dein himmlisches Jerusalem zur neuen Erde niedersteigen!

Diejenigen, welche aufrichtig nach der Kirche suchen, sind in  
diesen Zeilen auf dem ihnen zugänglich nächsten Wege zur Kirche

geführt, und soweit es nöthig schien, in ihr zurecht gewiesen wor-  
den. Der dreieinige Gott gebe dazu seinen väterlichen Segen und  
wehre dem Satan, daß derselbe nicht auch im deutschen Zion den  
Erbsreit über das Geheimniß der Kirche in noch verderblicherer  
und Gewissen verwirrender Weise, als bisher geschehen ist, ent-  
zünden dürfe!

Dein Wort ist unsers Herzens Trug, und deiner Kirche wahr-  
er Schutz, dabei erhalt uns, lieber Herr, daß wir nichts anders  
suchen mehr.

Gib daß wir leb'n in deinem Wort, und darauf ferner fah-  
ren fort von hinnen aus dem Jammerthal, zu dir in deinen Him-  
melsaal.“ Amen!

### Betreffend die umlaufenden Methodist.

Auf Wunsch zur Verfündigung an unsere Gemeinden abgedruckt.

Verkündigung zu Buffalo, am 14. März Dom.  
Lætare, 1858.

Noch einmal werden hiermit alle lutherischen Christen ge-  
warnt vor den umlaufenden Methodisten in Buffalo, die als Pro-  
pheten laufen, da sie niemand gesandt hat. Insonderheit suchen  
sie in die Häuser der Lutheraner zu schleichen, um mit Worten und  
Büchern ihre Irgeistereien auszubreiten. Ihre Betrügereien sind  
vornehmlich folgende:

- 1) Sie spiegein den Lutheranern vor, daß sie erst dann recht be-  
kehrte Christen seien und Seelenruhe finden könnten, wenn sie  
Methodisten werden, und tragen deshalb eine ganz falsche  
Lehre von der Buße, Belehrung und Vergebung  
der Sünden vor, und wenn man sie von dieser Falsch-  
heit durch den lutherischen Catechismus überführt, dann sa-  
gen sie: so wäre ihre Meinung auch, wie im Lu-  
ther. Catechismus steht! sind also Heuchler und Be-  
trüger die ihr Sektengift auch sogar unter Lutheri Namen  
verkaufen wollen.
- 2) Sie haben falsche Lehre von der heiligen Tau-  
fe, indem sie behaupten: die kleinen Kinder könnten  
nicht glauben, also nüge ihnen die Taufe nichts, da doch  
der Herr Jesus sagt: die kleinen Kinder, die zu Ihm ge-  
bracht werden, glauben und haben das Reich Got-  
tes. Marc. 10. Matth. 18. Auch leugnen sie in den kl.  
Kindern die Erbsünde, so lange sie nämlich noch in der Wiege  
liegen.
- 3) Sie haben falsche Lehre vom heil. Abend-  
mahl. Das ist bei ihnen nur ein wenig Brod und Wein  
zum Gedächtniß des Leidens und Todes Christi; machen nur  
scheinbar zuweilen ein wenig mehr daraus! und das auf  
calvinische Art.
- 4) Sie lehren falsch von der Erfüllung des göttli-  
chen Gesetzes in dem Leben der Gläubigen; denn sie  
schwärmen, ein geheiligter Christ könne u. müsse ganz ohne  
Sünde leben. Und wenn man ihnen den lutherischen  
Catechismus vorhält, da bewiesen ist, daß heilige Christen  
noch täglich viel sündigen und wohl eitel Strafen bei Gott  
verdienen, und täglich bei Gott Vergebung suchen müssen, ob-  
schon wahre Christen von den muthwilligen Sünden  
frei werden sollen; — dann sagen sie wieder: ja, so hät-  
ten sie auch gemeint!
- 5) Sie haben falsche Lehre vom heiligen Geist,  
wie alle Schwärmer, daß derselbe außer und vor der rei-  
nen Lehre des Evangelii das Herz erleuchte, und daß  
wiederum die Wahrheit Christi und der rechte Glaube durch  
den heiligen Geist ohne die reine Predigt und  
Lehre ins Herz der Menschen komme und sie heilig mache.

So halten sie denn ihren eigenen Geist und Einsinn für Gottes Geist, der sie dies und das lehrt. Und mit eigenem Geiste drehen sie dann Gottes Wort wie sie wollen.

- 6) Sie haben demnach auch falsche Lehre vom Predigtamt. Bei ihnen kann jeder laufen und predigen sobald er seiner Meinung nach, den heiligen Geist gekriegt hat, wie Gott der Herr sagt: die Propheten liefen, und ich sandte sie nicht; es sind also Läufer von sich selbst.
- 7) Sie haben auch falsche Lehre vom Gebet. Das braucht da nicht aus dem wahren Glauben zu kommen, sondern aus dem Geist, den sie haben, und da reden sie in ihren Gebeten oft die unsinnigsten Dinge.
- 8) Auch falsche Lehre von der Kirche. Denn da giebt ja die pietistische Lehre ihres eigenen Geistes: daß die wahre Kirche nicht erkannt werde an ihrem Bekenntnisse reiner Lehre und Sakramente; sondern an der Bekehrung des Predigers, die denn natürlich eine methodistische sein muß!

Diesen falschen Geist hatte diese Secte schon vor 100 Jahren, wo sie in dem reformirten England entstand durch einen schwärmerischen calvinistischen Studenten in Oxford, Namens Wesley, und einen englischen Kellner, Whitfield. Es ist ein vom Glauben auf die Werke fallender Geist. Dabei lägenhaft und betrügerisch in Bibel-Auslegung und Glaubenslehre, daher auch im Leben heuchlerisch. Es kommt ihnen als Heuchlern nicht auf einen Namen an. Haben sie mit guten Lutheranern zu thun, so stellen sie sich lutherisch und geben unserm Catechismus recht. Haben sie es mit Reformirten zu thun, so sind sie reformirt. Bei Uniten sind sie unit; nennen sich daher gern evangelisch und ein Theil nennt sich evangelische Gemeinenschaft. Am besten thäten sie, wenn sie sich falsche Propheten und Schwärmer in Schanfschleiden" nannten. Darum hüte sich ein jeder vor ihren Zungen und vor ihren Tractäthen und Büchern. Denn wenn schon ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert, was wird nicht erst diese neu pharisäische Katechismus-Sauerteig thun!

### Verhandlungen des Kirchen-Ministerii in der dritten Sitzung d. J. v. 12—15. April.

Schriftliche Examenarbeiten eines Studiosus Theol. beurtheilt. Einnahmen für die Pfarrwitwen-Casse vom 1. Quartal 1858 dem Cassirer übergeben. Correspondenz mit der Iowa-Synode und unsern Pastoren in Wisconsin Kirchenzuchts-Fälle in unsern Gemeinden. Past. Krittchels Dankagung für die kleine Unterstützung aus der Synodal-Casse. Parochial-Ordnung der neuen Gemeinden zu Lockport, Niagara Co. N. Y. genehmigt Examen der Schüler im N. Luther Collegio auf den 27. April angeordnet. Kirchenvisitation in den westlichen Gemeinden angeordnet. Aufnahme neuer Schüler ins N. Luther-Collegium auf 1. May 1858. — Daß nach Inhalt des Land-Deeds der neuen Missouriischen Nothe zu Wolcottville kein Theil am Kirchhof gebührt. Christliche Schiedsgerichte in Streitigkeiten und Schwierigkeiten etlicher Kirchglieder um irdische Dinge geordnet. Ein Brief von Missionar Jac. Schmidt aus Detroit, betreffend die neuen Missionen auf Gründung einer Indianer-Mission. Pastoral-Conferenz der Iowanischen Brüder in Madison könne vom Syn. Min. nicht besucht werden wegen anderer Verpflichtungen. Past. Dieckrichs Schrift wider den Chiliasmus vorgelesen; das meiste darin vortrefflich; die Auslegung jedoch von Offenbarung 20. habe E. Neumeister besser. Das Christenthum ist ein tiefes theologisches Glaubens-zeugniß für die reine Lehre der Kirche. Kleinfaths Christen gegen das Institut einer preussischen Landes-Synode (der uniten Kirche), ein vortreffliches Zeugniß gegen die falsche, und für die rechte Kirchen-Versassung. — Vom unsichgreifenden Wucher innerhalb einiger Gemeinden; dagegen soll ernstliche Kirchenzucht geübt werden. Schuldentilgung des Martin-Luther-Collegii; dazu sollen die Beiträge am 1. Oc-

tober eingebeten werden. — Pfarrhausbau und Pfarre-Wahl in Jobannisburg, welcher Weg darin zu nehmen. Gutachten über die Sonntags-Arbeit von Kirchgliedern, die Schurgen und Barbierer sind; soll im Kirchl. Inf. abgedruckt werden. Die Anweisungen für Herrn Pastor Döhler in Chester-Town, Ohio, so wie sie durch den Syn. Min. gegeben sind, für richtig und dem Worte Gottes gemäß erkannt. Ueber die neue Gemeinde in Lockport die nöthige Mittheilung und Auskunft gegeben; Einführung des Herrn Pastors Böhm daselbst am Palm-Sonntag d. 28. März 1858, nachdem dessen Suspension aus gerechten und christlichen Gründen, und auf Ansuchen der neuen Gemeinde um Anstellung desselben, aufgehoben. Einführung des Herrn Pastors Leembuis in Wolcottville am 16. März vollzogen, 1. Tim. 2, 5—7. Die Verlegung des Schullehrer-Stelle in N. Vergholz auf künftige Michaelis verlegt, weil das Interimisticum des jetzigen Schullehrers bis dahin verlängert ist. Nachricht von Herrn Past. A. H. Schulte in Emmet und Libanon Wisc. Wir wünschen, daß der geliebte Bruder sich mit den Klopfschreien des dortigen missourischen Nothenpredigers W. nicht mehr einlasse, weil von diesem dasselbe gilt, was über den in Milwaukee bereits gesagt ist.

### Anzeige.

Wir sind ersucht worden, den „Zuverlässigen deutschen Banknoten-Reporter“ von Herrn Friedrich Gerhard, New-York, Nassau Str. 58 in unserm Kirchl. Informatorium anzuzeigen. Wir thun dieses gern, weil manchen unserer Kirchglieder wohl damit gedient sein möchte, ein gutes Mittel in Händen zu haben, die Geldfälschungen zu erkennen, und dadurch diesem landplagenden Laster wenigstens den Weg mit zu verengen; denn ausrotten wird es niemand, so lange die Staaten und Völker noch in diesem sündlichen Fleische leben. Wir glauben, daß Gerhards Bank-Reporter das rechte und falsche Geld treulich anzeigen werde, welches Lob ihm billig bis jetzt zu Theil geworden ist. Für die Cassirer bei unsern Kirchen möchte er besonders zu empfehlen sein, da es sich öfter ereignet, daß unsere Kirchglieder für ihre Arbeit auch mit falschen oder gebrochenen Papieren bezahlt werden, solche in Unkenntniß annehmen, und sie in eben der Unkenntniß zur Kirchkasse bringen.

### Quittung.

Für den 7. Jahrg.

Bw. Sebald, Fr. Vergholz, Gaulte, Grubel, Lehrer Groben-gießer, Just. Groben-gießer, Fr. Bräunier, Past. Krause, Past. Mayer, Past. Hahn, E. Hotter, W. Zimmermann, Herr. Krüger, Wittwe Sattelberg.

Für den 6. Jahrgang: Pet. Loge, für das Kirchl. Informatorium.

NB. Es wird dringend gebeten, doch so bald als möglich zu bezahlen, da es sehr noth thut. Besonders ersuchen wir solche die noch den 4. 5. und 6. Jahrgang schuldig sind.

Sollten etwa Irrungen in den Quittungen u. s. w. stattfinden, so bitten wir, solche umgehend anzuzeigen.

Fr. Schmidt.

### Zu bessernde Druckfehler in No. 12.

S. 95, Zeile 10 v. u. Vom Kinder-glauben. Hinweisung auf Luthers Kirchen-Postille, statt Predigt am Sonntag Septuagesimal, 3. Sonntag n. Epiphania.

### Bedingungen.

Das „Kirchl. Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ einfinden, werden ersucht, dieselben an „Herrn J. A. Grabau, Buffalo, N. Y.“ zu befördern. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Angaben von Postämtern und dergl. einfinden, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

Friedr. Schmidt, stud. theol.  
Maplestraße, Buffalo, N. Y.  
care of Herrn Grabau.

Trud von Fr. Reimcke, Ed. von Geyer: Huron- und Mainstraße.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. H. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 13. Mai 1858

Nummer 17.

## Erzm. Kneumeyers kurze Dispositionen. Am Sonntage Rogate.

(Fortsetzung.)

### Die Vorrede.

1. Reg. 3, 5. seqq. Allda können wir uns ein überaus schönes Bild in andächtigen Gedanken vorstellen. Salomo liegt auf seinem Bette, zu Gibeon, wo er dem HErrn tausend Brandopfer geopfert hatte. Ohne Zweifel geschah es in der gottseligen Absicht, den Gott aller Götter um eine gesegnete Regierung anzurufen, und war vermuthlich in eben den Gedanken eingeschlafen, die er bald zu erkennen gab. Denn der HErr erschien Salomo zu Gibeon im Traum des Nachts, und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll. Gott hat große Dinge an ihm gethan; aber dieß war wohl das fürnehmste, daß Er ihm erschien, und noch dazu auf das allergnädigste ihm befahl, etwas von Ihm zu bitten. Weil denn Salomo um etwas bat, das dem Willen des HErrn wohlgefällig war: siehe, so erhielt er nicht nur dasselbige, sondern Gott gab ihm noch weit mehr, als er gebeten hatte.

Sind wir im Irdischen nicht so glücklich, als Salomo: so haben wir doch gleich Gnade, daß der Gott aller Güte uns auch auf das freundlichste anbefiehlt, von Ihm zu bitten; und zugleich die Versicherung, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, Er uns nicht nur dasselbige, sondern noch weit mehr geben will.

Joh. 16, 23. — 30.

### Der Eingang.

Unter den geistreichen Liedern unsers gottseligen Vaters Luthers ist auch das in Gesangsweise abgefaßte Vater Unser, in welchem wir Gott seinen gnädigen Befehl vorhalten: Und willst das Beten von uns han. Die Worte sind nachdrücklicher, als sie vielleicht scheinen möchten. Man gedenke doch, die allerhöchste Majestät will, verlangt, befiehlt uns niedrigen Creaturen, freudig vor Ihn zu treten, und von Ihm zu bitten. Welcher unter allen, die

man Gnädige Herren auf der Welt nennet, thut das? Aber möchte ein roher Mensch sprechen: Weiß Gott alles, was wir bedürfen, und ist willig zu geben, warum will Er erst das Beten von uns haben? Eine unbesonnene Frage! Da wir nicht der geringsten Gabe würdig sind, soll Er denn die Ehre nicht haben, daß Er darum angesprochen werde? Aber gewiß verlangt Er nicht um sein selbst sondern um unsert willen. Er will uns damit Gottfürchtig machen; sein gnädiges Herz zu erkennen geben: uns mit desto mehr Gaben bereichern: und selbige mit Segen und Gedeihen mittheilen. Allein, sind wir deß auch gewiß versichert, daß Er das Beten von uns haben will? O da werden wir ja dem HErrn Jesu trauen, der nicht nur das Vater Unser gelehret, mithin zu beten befohlen hat; sondern auch in dem heutigen Evangelio ist er begriffen, solches auf das gnädigste einzuschärfen. Er aber ist mit dem Vater eins, und was Er will und thut, das thut und will auch der Vater. Lasset uns demnach vernehmen:

Die Gnade unsers HErrn Jesu, nach welcher Er das Beten von uns haben will.

Er ist so gnädig, daß Er jaget:

1. Wen wir bitten;
  2. Wie wir bitten;
  3. Was wir bitten;
  4. Wie gewiß wir das Gebetene erhalten sollen.
- 1) Das ist Gott der Vater: So ihr den Vater se. Da denn der Sohn selbst, und Gott der Heilige Geist nicht ausgeschlossen sind.
  - 2) In dem Namen Jesu Christi: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen. Welches dann eitelgläubige Herzen erfordert.
  - 3) Allerlei Gutes für Leib und Seele; doch daß es Gott rühmlich, und uns ersprießlich ist. Solches ist darinnen begriffen: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen.



- 4) Da ist a) des HErrn Jesu Beteuerung: Wahrlich, wahrlich ic. bis: b) Sein ausdrücklicher Befehl mit Verheißung: Bittet, so werdet ihr nehmen ic. c) Die Liebe Gottes: Er selbst der Vater hat euch lieb ic. d) Das Verdienst Christi: Ich bin vom Vater ausgegangen ic. e) Seine Allwissenheit: Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißest ic.

Wie wollen es nun diejenigen verantworten, die das Gebet unterlassen? Sie entziehen Gott die schuldige Ehre, bringen sich um seine Gnade, und berauben sich selber des leiblichen und geistlichen Wohlergehens. Elende und unselige Menschen.

Welche nicht ganz ruchlose Menschen sind, sondern noch Christen heißen wollen, oder doch auch, welche schwach und ungeübt im Christenthum sind, haben mancherlei Ausflüchte; als: Gott gebe nicht alles; man habe lange Zeit gebetet, und sei doch keine gewünschte Erhörung erfolgt; Leute, die an kein Gebet gedacht, hätten gleichwohl alles genug, ic. Alle Punkte werden aus der Göttlichen Wahrheit beantwortet.

Rechtschaffene Christen halten, nächst dem Worte Gottes und den heiligen Sacramenten, das Gebet für die Nahrung ihrer Seele. Beten sie gläubig in dem Namen Jesu Christi, so beten sie niemals vergeblich. Giebt Gott nicht alle mal das Gebetene, so giebt Er unsehlbar was Besseres dafür.

(Nun danket alle Gott, ic.)

Wie selig ist ein Christ, daß er vor Gott darf treten,  
Und da mit Freudigkeit des Herzens zu Ihm beten!  
Die höchste Majestät sieht den mit Gnaden an,  
Der nur ein schöner Staub und Asche heißen kann.

Den Zugang haben wir in Jesu Christi Namen  
In diesem Namen ist das Bitten Ja und Amen.  
In diesem Namen schleußt Gott Herz und Himmel auf.  
In diesem Namen merkt sein Ohr voll Liebe auf.

Ach! ohne Christum ist das Beten lauter Sünde.  
Ob einer gleich vor Gott voll guter Werke stünde;  
Würd' er ein Aergerniß und Greuel dennoch sein.  
Denn daß man Gott gefällt, daß thut der Glaub allein.

So betet doch getrost, die ihr an Christum gläubet;  
Kein Wunsch, kein Seufzer ist, der ohn' Erhörung bleibet.  
Gott schreibt sie allesamt zu solchem Segen an,  
Der euch an Seel' und Leib ersprießlich fallen kann.

Ich liege dann vor dir, o Abba, lieber Vater!  
Du, meines Herzens Trost und meines Heils Berather!  
Der Name deines Sohns ist mir ein Bet-Altar.  
Und bring' auf sein Verdienst mein kindlich Opfer dar.

Nur dieß, und anders Nichts, gib mir in meinem Leben,  
Was deine Liebe kann in Christo Jesu geben.  
Denn giebst Du mir das, was dir in Ihm gefällt,  
So hab' ich alles genug in der und jener Welt.

Mein Amen sprech' ich nun in Jesu Christi Namen.  
In seinem Namen sprichst du, Vater, auch dein Amen.  
Beim Beten willst du nicht, daß da viel Worte sein  
Drum schließ' ich alles noch in Christi Namen ein.

### Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Die Vorrede.

Dan. 7, 13. 14: Ich sahe in diesem Gesichte des Nachts,  
und siehe, es kam Einer in des Himmels Wolken, wie eines Men-

schen Sohn, bis zum Alten, und ward vor denselbigen gebracht. Der gab Ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. Was der Prophet in einem Bilde sahe, das ist in dem heutigen Evangelio buchstäblich erfüllt worden. Denn er sahe im Geiste die Himmelfahrt Christi, welche sonst keinem Propheten so deutlich offenbart ward.

Marc. 16, 11. — 20

Der Eingang.

Christ fuhr gen Himmel. In diesen vier Worten eines kurzen Liedes ist die Himmelfahrt unsers Heilandes auch kurz beschrieben. Hierauf wird der Segen derselben gemeldet, welcher ist die Sendung des Heiligen Geistes. Der heilige Geist war ja vorher, wie bei allen Gläubigen inögemein, so insonderheit bei den Propheten gewesen: Aber noch nie war Er zu seinen wunderthätigen Gaben sichtbarlich, noch zu dem Ende auf die Anechte Gottes ausgegossen worden, daß alle Welt zum Reiche Christi berufen werden sollte. Weil Er nun noch unsichtbar bei uns ist im Wort und Sacramenten, und Christus zugleich unser Trost ist, freuen wir uns billig darüber, und loben Ihn mit einem Halleluja. Beide Verse des Liedes werden beschlossen mit Kyrieleis. Kyrieleis zu erinnern, so ist das gar kein Wort, daß es sein soll; ob sich gleich bei mehr Liedern befindet. Der sel. Lutherus hat es auch nie so gegeben, noch ausgesprochen: sondern wie man etliche Worte abbreviirt oder verkürzt zu schreiben pfleget, die ein jeglicher leicht verstehen kann, wie sie ganz ausgesprochen werden sollen: Also ist's auch mit dem Kyrieleis geschehen, und soll eigentlich heißen: Kyrie eleison; HErr, erbarme dich; oder, Gott sei uns gnädig. Man hat aber so gesungen, wie es geschrieben gewesen ist; und weil mans einmal gewohnt worden, wird's nun schwerlich zu ändern sein. Wir aber wollen in dem heutigen Evangelio beherzigen:

Die Wahrheit dieser Worte: Christ fuhr gen Himmel.

Da zu bemerken sein wird:

- 1) Die Vorbereitung;
- 2) Die Veranstaltung;
- 3) Die Bewerksstelligung;
- 4) Die Wirkung der Himmelfahrt.

1. Die geschieht mit gerechtem Schelten: Zuletzt da die Fische saßen, offenbaret Er sich, und schalt ihren Unglauben, ic.
2. Da geschieht a) mit Anbefehlen: Und sprach zu ihnen: Gebet hin in alle Welt, und prediget ic. b) mit Unterrichten: Wer da gläubet und getauft wird, ic. c) mit Verheißungen: Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben ic.
3. Die geschieht a) sichtbarlich: Und der HErr nachdem Er mit ihnen geredet hatte, ward Er aufgehoben gen Himmel. b) zur größten Herrlichkeit: Und sitzt zur rechten Hand Gottes. Hiemit wird mehr gesagt, als unsere schwachen Sinnen begreifen können.
4. Die geschieht a) durch die Predigt des Evangelii: Sie aber gingen aus, und predigten an allen Orten. b) Durch Bewohnung des HErrn Christi: Und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

So nothwendig wir bei Verlust der Seligkeit, den Tod und die Auferstehung Christi glauben müssen. Röm. 4, 25. 1 Theß. 4, 14 5, 9. 1. Cor. 15, 14. So nothwendig müssen wir auch seine Himmelfahrt glauben, Denn was hülfte uns ein gestorbener und wieder lebendig gewordener Heiland, wenn Er nicht auch in einen solchen Stand gelangt wäre, daß wir durch Ihn und zu Ihm in den Himmel der ewigen Seligkeit gelangen könnten? Darum müssen wir auch seine Himmelfahrt fest glauben und freudig bekennen. Hebr. 6, 19. 20. 7, 24. 25. 9, 24.

Ach! daß alle Christen so gesinnet wären, wie der Apostel vermahnet, Col. 3, 1. 4.

(Werde munter, mein Gemüthe.)

Niemand kann in Himmel kommen,  
Denn allein durch Jesum Christ;  
Der den Himmel eingenommen,  
Und der Herr darinnen ist.  
Wer nun an denselben glaubt,  
Und im Glauben treu verbleibt,  
Dem will Er nach diesem Leben  
Auch des Himmels Erbtheil geben.

Al' und jede Menschen-Kinder,  
Hoch und niedrig, insgesammt,  
Waren je verworfne Sünder,  
Und zum Höllenpfuhl verdammt.  
Jesus nahm sich ihrer an,  
Und bat gnug für sie gethan  
Aber welche das nicht glauben,  
Müssen auch verlohren bleiben.

Mache dir gleich viel Geschäfte  
Selbst erwählter Heiligkeit;  
Steife dich auf alle Kräfte,  
Welche die Natur verleihet;  
Steh auf solchen Gründen fest,  
Drauf sich die Vernunft verläßt:  
Nichts von allen wird gelingen,  
Daß dich's könnt in Himmel bringen.

Nur im Glauben muß man stehen,  
Ja, im Glauben nur allein,  
Wenn man will in Himmel gehen,  
Und da ewig selig sein.  
Ist man denn vor Gott gerecht;  
Muß der Glaub' auch recht und schlecht  
Sich in guten Werken üben,  
Und Gott und den Nächsten lieben.

Daß ich wahren Glauben habe,  
Der in Hoffnung freudig ist,  
Das ist deine Gnaden Gabe,  
Liebster Heiland, Jesu Christ.  
Deine Güte sei gepreist!  
Die mich auch durch deinen Geist  
In dem Glauben wird bewahren,  
Bis ich werd in Himmel fahren.

Du bist dahin eingegangen;  
Und die Krone liegt bereit,  
Die ich soll allda empfangen,  
Nach dem Ende meiner Zeit.  
Unterdeß erwecke mich,  
Daß mein Geist im Glauben sich  
Täglich in den Himmel schwinde,  
Bis ichs in der That vollbringe.

## Am Sonntage Grandi.

Die Vorrede.

2. Macc. 7, 1. seqq. Da muß man mit Erstaunen, aber auch mit heiliger Lust und Verwunderung lesen, welchergestalt sieben Brüder sammt ihrer Mutter so freudig, als standhaft, unter grausamer Marter, den Märtyrertod erlitten haben. Es geschach zwar um des göttlichen Gesetzes willen, davon sie nicht abfallen wollten; aber gewißlich im Glauben an den verheißenen Messias, welchen der Heilige Geist in ihnen wirkte. Ich zweifle nicht, daß sie unter denen mit begriffen sind, von welchen Hebr. 11, 35. 36. 37. geschrieben steht. Wir haben heute Gelegenheit, von dergleichen Mutzungen noch mehr zu reden.

Joh. 15, 26. 27. 16, 1—4.

Der Eingang.

In dem großen und allgemeinen Lobgesange: Herr Gott, dich loben wir, u. Welcher das Te Deum laudamus heißet, singen wir auch: Die theuren Märtyrer allzumahl. Loben dich, Herr, mit großem Schall. Das Beiwort Theuer deutet eigentlich den Werth der Waaren im Kaufen und Verkaufen an. Sir. 37, 12. A. G. 5, 8. Je kostbarer nun eine Waare, je theurer ist sie. Matth. 26, 9. Was aber kostbarer ist, das wird hoch, lieb und werth gehalten. Daher wirds gesagt von dem Leben. 1. Sam. 26, 21. A. G. 20, 24. Von der Weisheit. Sap. 7, 8. vom Worte Gottes. 1. Tim. 1, 15. vom Glauben. 2. Pet. 1, 1. von aller Gottes Gnade, v. 4. und von dem Blute Christi selbst. 1. Pet. 1, 19. Auch Menschen, sonderlich, die an Verdiensten und Ehren groß sind, wirds beigelegt. Prov. 17, 27. A. G. 23, 26. 24, 3. 26, 25. Also sind die Märtyrer theure Märtyrer, weil sie Gott lieb und werth sind. Psal 72, 14. 116, 15. Gleichwie auch alle Gläubigen. Jer. 31, 20. Uns aber sollen sie auch theuer und werth geachtet werden, daß wir ihr Ende anschauen und ihrem Glauben nachfolgen sollen. Aber was ist ein Märtyrer? Das Wort ist Griechisch, und bedeutet an sich einen Zeugen. Aber nach kirchlicher Redensart wird damit benennet ein Christ, der nicht nur Verfolgung und Marter um Christi willen leidet, sondern auch mit seinem Blute und Tode bezeuget, daß das Evangelium Christi die einzige, göttliche, seligmachende Wahrheit sei. Er muß aber nicht um Missethat willen leiden, sondern in Unschuld und allein um der wahren Religion willen. Ist demnach ein Märtyrer, oder Märtyrer, ein rechtläubiger Christ, so um der wahren Religion willen einen gewaltsamen Tod von Ungläubigen oder Ketzern leiden muß; aber auch im Glauben und Bekenntniß des Evangelii bis in Tod beharret. Heißet auch ein Blutzeuge; welches seinen richtigen Grund hat. A. G. 22, 20. Ap. 2, 13. 12, 2. Die aber, welche viel Trübsal und Marter um der wahren Religion willen leiden, aber doch das Leben behalten, heißen Bekenner, oder auch unblutige Zeugen. Von denen wird gesagt, daß sie den Herrn loben mit großem Schall. Das thun sie vor dem Stuhl des Lammes; aber auch bei ihrem Tode und mit demselben preisen sie Ihn. Joh. 21, 19.

Nach diesem Unterricht kann uns das Evangelium zu den Jüngern des Herrn Jesu führen, so wohl als blutigen und auch als unblutigen Zeugen, welche Gott theuer und werth sind; und daher betrachten lassen:

Die Apostel, als theure Märtyrer.

Und das sind sie, in Ansehung:

- 1) Dessen, der sie zum Martyrthum tüchtig macht;
- 2) Dessen, um welches willen sie das Martyrthum leiden.

1. Das ist der Heilige Geist, welcher ihnen verheißen wurde: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater u.
2. Das ist Jesus Christus, welcher a) sie zu seinen Zeugen verordnet: Und ihr werdet auch zeugen u. b) ihnen auch, was sie würden leiden müssen, summarisch anzeigt, da Er ihnen vom Bann und Tode sagt. c) sie vor Mergerniß verwahret: Solches habe Ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Aber solches habe Ich zu euch geredet u.

Ein jeglicher Christ ist schuldig, sich zum Martyrthum gefaßt zu halten. Doch soll er sich selber hiezu nicht anbieten, noch Gott darum bitten. Jenes wäre eine Vermessenheit; und von diesem hat Gott nichts befohlen.

Ob nun wohl dergleichen Zustand bei uns, nach den Umständen der gegenwärtigen Zeit, nicht zu vermuthen sein möchte; dennoch haben wir wohl Ursache, daß ein jeglicher seinen Glauben prüfe, was er zu thun gesonnen wäre, wenn Gott dergleichen verhängen sollte?

Denke nicht: Es ist gleichwohl schmähsch vor der Welt. Aber bei Gott ist Ehre und Gnade. Es haben ja die Apostel und Millionen fromme Christen mit Freuden erlitten. Das Leben ist lieb. Christus aber soll uns ungleich lieber sein. Luc. 14, 26. Ob ich gleich mit dem Munde verläugne, kann ich doch im Herzen gut Evangelisch bleiben, aber das gebet nicht an. Matth. 10, 32. 33. Röm. 10, 9. 10. Ich werde zu schwach sein, und es nicht ausstehen können. Aber Christus wird dich befestigen. 2. Cor. 12, 9. 10. Und der Heilige Geist, welcher ist der Geist der Stärke, Esa 11, 2. wird dir Muth und Freudigkeit geben. Gedenke, was der Beständigkeit im Glauben verheißen, Apoc. 2, 10. Dagegen der Unbeständigkeit bereitet ist. Hebr. 10, 38. 39. Und beherzige doch Matth. 16, 25. 36. Inzwischen, da es uns sonst an Kreuz nicht fehlt, wollen wir uns stärken.

[Nun freut Euch, lieben Christen-Gemein.]

1. Was Gott thut, das ist alles gut! So spricht mein Geist mit Freuden. Zwar bitter ist für Fleisch und Blut. Das jagt bei Kreuz und Leiden. Weils ihm gar schwer zu glauben ist, Daß Gottes Mund mit Liebe küßt, Wenn seine Hand uns schläget.

2. Doch, lieber Gott, dein Wort ist hier; Das ich zum Troste habe. Demselben glaub ich mehr, als mir, Durch deines Geistes Gabe. Und das betrügt mich nimmermehr, Ob sich ein Zweifel noch so sehr Darwider wollte legen.

3. Nun sagt dein theuer-werthes Wort Von denen, die du liebest, Du seist ihr Theil, ihr Heil und Hort, Auch wenn Du sie betrübtest. Verleß ichs nicht, so glaub ichs doch. Die Wahrheit dessen wirst Du noch Mich kräftig lassen schmecken.

4. Ei nun, so dank ich allezeit, Und danke Dir von Herzen, Mein treuer Gott, für Kreuz und Leid, Für Traurigkeit und Schmerzen, Bomit du mich belegest bast, Und das, als eine schwere Last, Zum Theil noch auf mir lieget.

5. Was hat dein allerliebstes Kind Für mich nicht leiden müssen? Sollst ich so zärtlich sein gesinnt, Und nicht die Ruthe küssen, Die mir nur sanfte Schläge macht, Ja, mich der Ehre würdig ach't, Sein Bild an mir zu tragen?

6. Ich leide das noch lange nicht, Wie du mich strafen solltest. Denn so Du mit mir ins Gericht Nach Rechte gehen wolltest, So

trüg ich den verdienten Lohn Für meine Missethat davon, Daß ich verdammet würde.

7. O frommer Gott, so dank ich Dir, Daß Du so gnädig bandedst, Und die gerechte Strafe mir In solche Noth verwandelst, Bei der ich mich versichern kann, Daß alles, was du hast gethan, Zu meinem Besten dienet.

8. Wie ich nun deiner Vater-Guld Mich kindlich kann erfreuen: So wirst Du ferner auch Geduld In meinem Creuz verleißen, Daß ich es willig tragen mag, Bis endlich ein geadelter Tag Mich völlig wird erlösen.

9. Ja, sollst ich auch den Märtyrer-Tod Um Christi willen leiden; Wird mich und Ihn die größte Noth Tod nimmermehr nicht scheiden. Sein Name wird dadurch gepreist; Und da giebt mir der Heil'ge Geist, Trost, Freudigkeit und Stärke.

10. Der Himmel bleibet dennoch mein Bei allem Leid auf Erden. Da wird mein Weinen Freuden-Wein, Mein Nachen Jauchzen werden. Ach ja, mein Gott, da will ich dich Für alles Creuz auch ewiglich Vor deinem Throne loben.

(Fortsetzung folgt.)

**Ob und wenn ein Fallit oder Bankerottirer,**  
sonderlich nachdem er sich mit den Gläubigern, nicht ohne ihr Nachtheil, vertragen hat, der Gnade Gottes fähig und in seinem Herzen versichert sein könne?

Wollte Gott, daß wie in der deutschen Sprache kein bequemer Name für die Leute, welche wir jetzt zu betrachten für uns nehmen, anzutreffen ist, auch die Leute selbst den Deutschen unbekannt wären; so wollten wir dieser Gewissens-Frage ganz und gar müßig geben, und die Gedanken auf etwas Nützlicheres wenden. Nachdem aber unsere Sprachgenossen davon nicht frei sind, sondern sich, leider! dann und wann etliche herfür thun, welche die Erinnerung Siraachs in den Wind schlagen: „Halt, was du geredet hast, und handle nicht betrügerisch, so findest du allzeit deine Nothdurft.“ Als wird es nicht undienlich sein hiervon zu reden, und dem Gewissen, so viel an uns lieget, zu Hülfe zu kommen. Damit wir nun alle unnöthige Weitläufigkeit vermeiden, ist nur das kürzlich zu vermelden, das von den Italienern dieselben Fallite, das ist, Betrüger und von den Franzosen Banquerottiers, gleichsam als Bankzerreißer genannt werden, die was sie schuldig sind, nicht bezahlen, sondern deswegen sich aus dem Staube machen, oder mit eisernen Briefen, und was dergleichen Schutz-Wehren mehr sind, die Gläubiger auf- und von sich abhalten: oder nach getroffenem Vertrage, so zu sagen, Spreu für Haber, das ist, ein Weniges für ein Vieles geben, und hiermit ihre ehemaligen Gutthäter abweisen. Dieses ist der Ursprung des bei uns Deutschen nunmehr bekannten Namens der Falliten und Bankerottirer, welche wir ferner nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit genauer zu unterscheiden haben. Denn etliche aus ihnen wollten gern bezahlen und können nicht; da andere im Gegentheil könnten b. zahlen und wollen nicht.

Was jene betrifft, die nicht bezahlen können, sind dieselbige wiederum verschiedener Arten, sintemal einige ohn ihre Schuld, andere aber durch ihre Schuld in die Armuth gerathen. Ohne Schuld befinden sich deßfalls, welche durch Schiffbruch, Feuers-Brunst, Dieberei, unrechtmäßige Vorenthaltung ihrer Güter, oder was ihnen andere abtragen sollten, und dergleichen Unglücksfälle, um das



Ihrige kommen. In solchem Stande befand sich Hiob, da er all das Seinige theils durch Ungewitter, theils durch Einfall der Feinde verlor, und deswegen in die kläglichen Worte ausbrach: „Ich bin nacht von meiner Mutter Leibe gekommen, nacht werde ich wieder dahin fahren.“ Ihre eigene Schuld tragen, die zu einem Exempel unter die Lehrlinge des weisen Königes dienen: „Läßige Hand macht arm; und Säuser und Schlemmer verarmen.“ Ist auf die geredet, welche durch Nachlässigkeit und Verschwendung zurück gesetzt werden; wovon wir keine fremden Beispiele suchen dürfen, weil derselben (Gott sei es geklagt) in unsrer Stadt mehr als zu viel, für jedermanns Augen herumgehen.

Anderer hingegen wollen nicht bezahlen, obwohl es ihnen, so sie es mit Ernst zu thun willens wären an Mitteln nicht ermangete. Dieser Haare waren König Franciscus II. aus Frankreich, oder vielmehr die Guisier, welche ihm den Anschlag gaben, einen Galgen aufrichten und dabei ausrufen zu lassen, daß wer Schuld an ihm zu fordern hätte, sich innerhalb vier und zwanzig Stunden vom Hofe weg packen, oder schmäblich aufgehängt werden sollte. War traum ein schändlicher Bankerott, von einem so großen Könige. Was unter gemeineren Leuten geschieht, hat Sirach folgender Gestalt beschrieben: „Mancher meinet, es sei gefunden, was er borget, und macht den unwillig, so ihm geholfen hat. Wenn ers soll wieder geben, so verzucht ers, und klaget sehr, es sei schwere Zeit. Und ob ers wohl vermag, giebt ers kaum die Hälfte wieder, und rechnets jenem für einen Gewinn zu.“ Viel machen es noch ärger, die kaum das dritte, vierte, fünfte, ja achte, neunte oder zehnte Part wieder erstatten, und das Uebrige ohne Scheu für sich behalten. Zugeweihten derer, die ihren Gläubigern gar nichts gestehen, sondern sie mit den Fersen bezahlen, wie im Jahr tausend fünf hundert zwei und siebenzig Hans und Steffen Logge thaten, die in ihrem Vaterlande Pommern über zwanzig Tonnen Geldes aufvorgeten, und damit sich nach Polen unter hohem Geleite in Sicherheit begaben.“)

Aus dem, was bisher angeführt worden, erhellet, daß es zweierlei, nämlich zufällige und boshaftige Bankerottirer gebe. Mit jenen haben ihre Gläubiger billig Mitleiden, anders als mit diesen, wovon nach Linnäi Anführung aus den alten Ordnungen der löblichen Hanseestädte der Schluß gemacht ward, „daß nicht allein die Schandglocke über sie geläutet, sondern sie auch mit öffentlicher Aufstellung an den Pranger ewiger Verweisung, und nach vermerkten Umständen als Diebe, an Leib und Leben gestraft werden sollten.

Hiebei ist denkwürdig, daß Pappi Pius V. in einer besondern Bulle unter die Bankerottirer, so den Tod verdienet haben

die mizählet, welche durch Schwelgen, Prassen und andere Ueppigkeit, den Nächsten um das Seinige gebracht. Wofern diese Sägung allenthalben Statt hätte, würden ihrer viel mäßiger essen, mäßiger trinken, mäßiger bauen, mäßiger sich und die Ihrigen kleiden, um hiedurch auf künftige Zeit ihrem Leben desto mehr Sicherheit für dem Scharfrichter zu schaffen. Doch wollen wir uns um das nicht bekümmern, was der Obrigkeit zuschiet, sondern einzig und allein beim Gewissen verbleiben.

Da lehren wir erstlich, daß ein Bankerottirer, welcher ohne seine Schuld in den Stand geräth, daß er nicht zahlen kann, hiedurch aus der Gnade Gottes nicht verfallt. Denn solche Armuth kommt sowohl von Gott, als anderer Leute Reichthum. Was aber von Gott kommt, um dessen willen versaget Gott niemand seine Gnade. Also konnte jener Propheet nicht bezahlen was er schuldig war, und starb doch selig, und in der Gnade Gottes, als von dem seine Ehegattin nach dem Tode mit Besande der Wahrheit zu Elisa sagen durfte: „Du weißt, daß dein Knecht, mein Mann, den Herrn fürchtete.“

Zum andern sagen wir, daß ein Bankerottirer, welcher durch seine eigene Schuld in den Stand geräth, daß er nicht zahlen kann, hiedurch zwar aus der Gnade Gottes verfallt; aber doch, wo er ernstlich Buße thut, für sich die Gnadenthüre wiederum offen finde. Daß er aus der Gnade Gottes falle, ist unschwer zu erachten, weil er durch Nachlässigkeit und Verschwendung wider die Liebe, die er sich und dem Nächsten schuldig ist, freventlich handelt. Paulus bezeuget ausdrücklich: „So Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heide.“ Wie wird es denn mit dem werden, der sich selbst nicht versorget, und noch dazu andere mit sich in Schaden und Unglück stürzt? Ein gewissenhafter Theologus unserer Kirche braubet folgende jedoch sehr nachdenkliche Worte: „Ist der kein Christ, der Feinden nichts Guts thut, wo wird der bleiben, der dem Freunde Arges thut für das Gute!“ Welches hier augenscheinlich geschieht, indem sich der Schuldner selbst muthwilligerweise untüchtig macht, was ihm aus gutem Willen von anderen fargestreckt worden, gebührender Weise abzutragen. Daß ihm aber doch die Gnadenthüre, wo er sich bußfertig bei Gott einstellt, wieder offen stehe, erhellet daraus, weil Christus die mühselig und beladenen Sünder zu sich ruft, mit der Versicherung, daß er sie nicht hinausstoßen, sondern durch tröstliche Vergebung des begangenen Unrechts erquickten wolle. Hat Gott doch größere Sünden erlassen, als den Ehebruch und Todschlag Davids, die Abgötterei Manasse, die Verleugnung Petri. Sollte denn hier nicht der apostolische Lehrling Statt finden: „Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade Gottes viel mächtiger worden.“ Nur daß die Buße ernstlich sei, wovon der neue Gehorsam unter anderem zeugt, so der Bankerottirer, was er mit Gelde nicht belegen kann, durch dienstfertige Erkenntlichkeit gegen die, welche ihm einen Theil der Schulden erlassen, einigermaßen zu vergelten sich bemühet, auch im übrigen sich in seinem Leben und Wandel demüthiger und behutsamer anstellt, als zuvor. Wer aber nach vollzogenem Vertrage mit den Gläubigern sich darüber ligelt oder sonst übermüthig erweist, der giebet hiemit deutlich an den Tag, daß er, was geschehen ist, nicht herzlich bereuet, sondern einer aus denen sei, von welchen Salomon schreibt: „Die Narren treiben das Gespötte mit der Sünde: Sie freuen sich Weses zu thun, und sind fröhlich in ihrem verkehrten Wesen.“

\*) Dr. M. Luther im andern Teilschen Theile Ps. 473. 6. Einer vermag kaum zweihundert Gulden und fuhret einen Handel auf fünf oder sechshundert Gulden. Wenn nun meine Schuldiger nicht zahlen, so kann ich auch nicht zahlen, so frist der Unrath weiter ein, und kömmt ein Verlust auf den andern je mehr ich diese Finanz treibe, bis ich merke, es wolle an Galgen, ich müsse entlaufen oder im Thurne sitzen. So schweige ich stille, und gebe meinen Vergeren gute Worte, ich wolle sie redlich bezahlen. Indes gebe ich hin und nehme nach so viele Güter auf Borg als ich kann, und mache dieselben zu Gelde, oder nehme sonst Geld auf Wechsel oder entleihe so viel wie ich bekommen kann. Wenn mirs dann am gelegensten ist, oder meine Verger mir nicht Ruhe lassen, so sperre ich mein Haus zu, stehe auf und laufe davon, verstecke mich irgend in ein Kloster, da ich frei bin wie ein Dieb und Mörder auf einem Kirchhofe. Da werden meine Verger froh, daß ich denn nur nicht ganz aus dem Lande laufe, und scheiten mich denn quitt, zwei oder drei Pfennig aller meiner Schuld, und daß ich das Hinterstellte in zwei oder drei Jahren bezahlen soll, des geben sie mir Brief und Siegel: So komm ich wieder in mein Haus, und bin ein Kaufmann, der mit seinem Aufstehen und Laufen zwei oder drei tausend Gulden verdienet hat, die ich sonst in drei oder vier Jahren weber mit Rennen noch Traben hätte mögen erlangen.

Drittens lehren wir, daß ein Bankrottirer, der nicht bezahlen will, sondern für seine Schuld wenig oder nichts giebt, ob er gleich in dem Stande sich befindet, daß er es thun kann, keine Hoffnung habe, bei Gott Gnade zu erlangen, bis er seinen Gläubigern gerecht wird. Denn hier gilt die Regel der Alten: *Non remittitur peccatum, nisi restituatur oblatum*: „Die Sünde wird nicht vergeben, wo das fremde Gut nicht wird wieder gegeben.“ Lassen doch die weltlichen Rechte nicht zu, daß jemand mit eines andern Schaden und Nachtheil reich werden dürfe: Wie sollte es das göttliche Recht vergönnen, welches durchaus ohne Wandel, oder wie es in der Grundsprache steht, ganz vollkommen ist? Darum als Elisa die in Schulden stekende Propheten-Wittve durch ein Wunderwerk mit Del versorget hatte, sprach er nicht: „Bertrage dich um ein Gewisses mit dem Gläubiger: Sondern weil es nunmehr zureichte, befahl er ihr: „Gehe hin, verkaufe das Del und bezahle deine Schuldbetten: Du aber und deine Söhne nähret euch von dem Uebrigen.“ Zudem so sind ausdrückliche Befehle vorhanden, die dem Schuldner alle Hoffnung zur Gnade Gottes abschneiden, wo er dergleichen betrüglisch handelt. Beim Ezechiel wird dem Gottlosen verheißen, daß er leben und nicht sterben solle, jedoch mit dem Bedinge: Wo er bezahlet, was er geraubt hat, und nach dem Worte des Lebens wandelt. Und durch Moses sprach Gott: Wenn eine Seele sündigen würde, und sich an dem Herrn vergreifen, daß er etwas mit Unrecht zu sich brächte, so soll ers wiedergeben, darzu den fünften Theil darüber, dem das gewest ist, und für seine Schuld soll er dem Herrn ein Schuldopfer bringen. Hier läuft zwar etwas mit unter, so allein zu der jüdischen Kirche und Polizei gehörte, aber die Hauptsache von Wiedererstattung dessen, was dem Nächsten gebühret, hat sowohl im Neuen als im alten Testamente Platz: Eintemal auch der Apostel ernstlich gebeut, daß niemand zu weit greife und seinen Bruder vervorththeile. Welches Zachäus in Acht nahm, und darum sich gegen Christum erklärte: „So ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.“ In Summa, es hat je und allenwege seine Nichtigkeit mit dem Ausspruche Davids: „Der Gottlose borget und bezahlet nicht; Gott aber ist nicht ein Gott, dem Gottlos Wesen gefällt; Wer böse ist, bleibet nicht für ihn.“

Wider das, was sonderlich in dem letzten Lehrsatze von uns getrieben, eifert die Welt am meisten, jedoch aus gar schlechtem Grunde. Sie behelfen sich mit der Ausrede: Ich muß meinen Vortheil suchen wie ich kann. Ist mein Gläubiger zufrieden, was wird Gott viel darnach fragen? Es sind zeitliche Dinge; darinnen kann es so genau nicht zugehen. Wenn ich mich vertragen habe, so ist alles abgethan, und darf mich weiter nicht besorgen: Antwort: Suche deinen Vortheil im Namen des Herrn; Jedoch nicht mit eines andern Nachtheil, welchen du als dich selbst zu Lieben schuldig bist. Du gehst zwar mit zeitlichen Dingen um, aber die dich in die ewige Verdammniß zu stürzen vermögen. Denn daß Gott darnach frage, lehret dich das letzte Gebot, worinnen du erinnert wirst, nichts was des Nächsten ist, zu begehren. Sollst du es nicht begehren, wie viel weniger sollst es gar mit einem Schein des Rechts an dich bringen? Verträgst du dich gleich mit dem Menschen, der es thun muß, weil er dich nicht weiter treiben kann; So bist du darum noch nicht mit Gott vertragen, von welchem Paulus, nachdem er die Verworthung des Nächsten untersaget hatte, also fortfuhr: „Der Herr ist ein Richter über alles.“

Anderer verstecken sich hinter die Gesellschaft des frommen Davids, von welchem gemeldet wird: „Es versammelten sich zu ihm allerlei Männer, die in Noth und Schulden sich befanden, und er ward ihr Oberster.“ Das waren Bankrottirer, die nicht zahlen konnten, und darum das Thor auf den Nacken nahmen. Woraus man also schließen möchte: Hat es diesen Männern frei gestanden auszutreten, warum sollte es mir nicht frei stehen? Haben sie nicht zahlen dürfen, warum sollte ich darzu gehalten sein? Sie machten hernach hin und wieder wackere Beute von den Willkürern und umliegenden Völkern, und schickten doch ihren Gläubigern nichts nach Hause. Wie nun sie, dessen ungeachtet, in der Gnade Gottes blieben, so wird sie mir gleicher Gestalt untersaget sein. Antwort: Freilich waren Bankrottirer unter der Gesellschaft Davids, aber von der ersten Art, die ohne ihre Schuld ins Elend gerathen waren. Denn andere hätte der Königlich Prophet nicht angenommen, laut seiner Erklärung: „Ein verkehrter Herz muß von mir weichen: Den Bösen leide ich nicht: Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause: Die Lügner gedeihen nicht bei mir.“ Zu dem, so ist es noch nicht erwiesen, daß sie an ihre Gläubiger nicht kräftiglich, nach der Schlacht mit den Amalekitem, gedacht. Traun lesen wir von David, daß er seinen Freunden in Juda, an allen Orten, wo er gewandelt hatte mit seinen Männern, Gesandte gesandt, und sagen lassen: „Siehe, da habt ihr den Regen aus dem Hauhe der Feinde des Herrn.“ Woraus vermuthlich zu schließen ist, daß er vielmehr die befriedigt habe, welchen seine Männer noch mit Schuld verhaftet gewesen.

Endlich scheint Christus selbst der Ungerechtigkeit eines solchen Bankrottirer das Wort zu reden durch den Satz im Evangelio: „Der Herr lobte den ungerechten Haushalter.“ Ist nun der ungerechte Haushalter lobenswerth gewesen, weil er machte, daß seinem Herrn für hundert Tonnen Oels nur fünfzig und für hundert Malter Weizen nur achtzig gegeben worden. Wie viel lobwürdiger wird der sein, der es zu Wege bringen kann, daß er selbst für hundert Gulden nur fünfzig oder vierzig oder dreißig oder zwanzig oder gar zehn geben darf. Antwort: Bedenke, wer den Haushalter lobte? Nicht Christus, sondern sein Herr. Bedenke, worinnen ihn sein Herr lobte? Nicht weil er untreu gewesen war, sondern weil er für sich kluglich gethan hatte. Bedenke, wofür ihn Christus schätzte? Für ein Kind der Welt, in Gegenhaltung der Kinder des Lichts. Willst du demnach ein Kind des Lichts heißen, so fliehe dergleichen Betrug, auf daß du nicht als ein Kind der Welt sammt der Welt verdammet werdest.

#### Anhang zu dieser Frage.

Von den Bankrottirern handelt weitläufig Johannes Marquardus de Jure Mercatorum & Commerciorum L. 4. c. 8. 9. & 10. p. 532. seq. Nicht weit vom Ende des ganzen Buches ist das Mandat der vereinigten deutschen Hansestädte, woraus wir in Erörterung der Frage etwas wenigens angezogen, ganz zu finden, und lautet also: „Wir Bürgermeister und Räte der vereinigten deutschen Hansestädte, geben hiermit mündlichen zu vernehmen, nachdem die Erfahrung bezeuget, daß öfters Kauf- und Handelsleute von andern Geld und Waaren betrüglisch aufnehmen, alles durchbringen, und folglich Bankrott machen und austreten: Dadurch Ehr und Glaube unter Kaufleuten geschwächt, und Unschuldige in Schaden geführt werden: Und hiernach in Kaiserlichen beschriebenen Rechten, Reichs-Constitutionen auch Hansischen Recessen, heilsame Ordnungen aufgerichtet, welche

aber nicht jederzeit und an allen Orten gleichmäßig gehalten worden sein. Hierum so haben wir, nach zeitigem vorgehabten Rath, uns einbellig vereinigt, setzen, ordnen und wollen.

Zum ersten, das Männiglich wohl zusehe, daß er mehr nicht borge, als er bezahlen kann: denn es soll dem Creditori, förderlich unparteilich Recht mitgetheilet, und wo der Schuldner nicht zahlen kann, und gleichwohl der Schuld geständig, oder dieselbe sonst ausfindig gemacht, soll wider den Debitorem mit Gefängniß, und wie es deßfalls an einem jeden Ort Recht und hergebracht, ohnachsichtlich procediret, und ihm hierwider in keiner Hanseestadt einig Geleit gegeben oder gehalten, sondern ein Schuldner an Eiden und Orten, da er angetroffen bis zum Gefängniß verfolgt werden. Und wann also ein Creditor seinen vor gewichenen oder ausgetretenen Debitorn in eines andern der ehrbaren Hansee-Städte Jurisdiction und Notmässigkeit verfolgen, und derselben Obrigkeit anzeigen würde, soll selbige Obrigkeit schuldig und verbunden sein, auf Vorzeigung des Schuldners Handschrift oder ander beständig Beweißthum und beglaubte Kundschaft, auch vorübergehende gewöhnliche Schluß-Verbergung, denselben Debitorn ohne erkannten ferneren Rechtes und gerichtlichen Prozeß, in gefängliche Haft bringen zu lassen, und alsdann nach eines jeden Orts Gewohnheit wider den Gefangenen gerichtlich geklagt, und sonst schleunigst bis zur Sentenz procediret und verfahren werden.

Zum andern, und obgleich kein Kläger vorhanden, und sich angäbe, gleichwohl aber sich zugetragen würde, daß ein Kauf- oder Handelsmann in Abnehmen und Verderben kommen, und folglich Schulden halber aufstehen und austreten würde, so wollen wir, insonderheit des Orts Obrigkeit, da solches geschieht, die Güter, Bücher und dergleichen, was vorhanden, beschlagen und verwahren, folglich den flüchtigen Schuldner per publikum Proklama, innerhalb gewisser Zeit sich wieder einzustellen, citiren, und wofern er ausbleibe, gedachte Güter und Bücher inventiren, was verderblich verkaufen, und zu der Creditorn Besen aufheben lassen: Welche zu dem Ende per publica Proclamata nicht allein in der Stadt, darinnen der Schuldner wohnhaft, sondern auch in andern Städten, darinnen vermuthlich Verkäufer vorhanden, zur Liquidation beschieden werden sollen.

Zum dritten und so bald befunden wird, daß die Güter zur Bezahlung der Creditorn nicht zulangen mögen, auf diesem Falle wollen wir und insonderheit eines jedes Orts Obrigkeit, wegen des Schuldners Leben und Wandel Erkundigung anstellen, und wann erkundet wird, daß ermelbtem Schuldner nicht durch einigen Unfall und Unglück, sondern durch Unfleiß, Pracht, Praßen und sonst unordentlich Wesen und Leben in Verderb gerathen, und andere Unschuldige mit sich in Schaden geführt: So wollen wir solchen Schuldner als unehrlich deklariren, über ihn die Schandglocke öffentlich läuten lassen, und soll solcher nach der Zeit pro infami geachtet, und bei seinen ehrliehen Aemtern und Gesellschaften, in keiner Hanseestadt gelitten oder gefordert, und ihm allenthalben solch Zeugniß nachgeschrieben werden.

Zum vierten und im Fall in gedachter Erkundigung befunden würde, daß der Schuldner vorseßlich und mutwillig, unter dem Schein Glaubens, Geld und Waaren aufgenommen, und vom ersten Anfange der Meinung gewesen, daß er nicht bezahlen, sondern ehrliebe Leute in Schaden führen wollen, auf solchen Fall soll nach vorgehender Declaration nicht allein, wie obgedacht, die Schand-

Glocke über ihn geleutet, sondern er auch mit öffentlicher Aufstellung an den Pranger ewiger Verweisung, auch nach vermerkten Umständen, als ein Dieb oder Falsarius an Leib und Leben gestraft werden. Welches alles, wie erst gedacht, nicht allein, wenn Creditoren klagen, und von Amtswegen, sondern auch wann die Creditoren intercediren Fürsprache einlegen würden, gehalten und ernstlich erequiret werden soll.

Darnach sich männiglich zu richten, sich ehrliehen Handels und Wandels und dabei guten Glaubens, und vor Schaden, Schimpf und Ungelegenheit zu hüten hat. Publicatum Misericordias Domini den letzten Aprilis, des eintausend sechs hundert und zwanzigsten Jahres.

Wem es beliebt, kann bei dieser Frage noch aufschlagen, Codotridi Udemans Koopmans Roer L. 2. c. 2. p. 20. sequ.

Danielis Santeri Praxin Bancæruptorum hujus seculi. L. Bat. 1615. 8 vo. &c.

### Kirchweih in Newark, N. J.

Psalm 84, v. 4. Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge decken, nämlich Deine Altäre Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.

Einweihung des Kirch- u. Schullocal, erbaut für die luth. St. Johannis Gemeinde in Newark durch deren Kirchvater Johannes Laible.

Am lieben heil. Ofterfest 1858 hat es dem barmherzigen Gott gefallen, sein elendes Kirchlein in Newark wieder ein wenig aufzurichten und ihm ein Gotteshaus zu beschereen, worin es ihm vergönnt sein wird, in Ruhe und Frieden des Herrn Feste zu feiern und seiner Gottesdienste zu pflegen, bis es vollends erhebet aus dem Staub und zu Ehren bringt. Denn es sind nun über 3 Jahre her, seitdem ein brutaler und gottloser Mottenhaufe mit List und Gewalt genannter Gemeinde Kirche und Kirch Eigenthum eingenommen hat und widerrechtlich besetzt hält, indest diese 1ste deutsche lutherische St. Johannis Gemeinde zur Schande und Schmach dieser Stadt und ihres damaligen Bürgermeisters sich jedes Jahr eine Stätte mieten und von einem Local und Winkel zum andern ziehen und wandern mußte. Dabei hatte sie bei ihren Gottesdiensten viel Störungen und Unruhe von bösen Buben zu erleiden und viel Lästerung und Verfolgung um des lutherischen Bekenntnisses und Gottesdienstes am meisten von denen zu erdulden, die der lutherischen Kirche Brod gegessen hatten, ja wo es der liebe Gott dem Mottendiener Ebert und den Führern seiner Motten verstatet hätte, so hätten sie unsere Kirche und Schule vollends verschlungen. In diesem Nothstand dachte Schreiber dieses viel daran, wie dieser Gemeinde vorläufig zu einem Nothkirchlein zu verhelfen sei, bis ihr der liebe Gott etwa wieder ihr geraubtes Gotteshaus und Kirch Eigenthum auf einem ihm gefälligen Wege zuwenden wollte, besprach sich darüber auch hin und wieder mit seinen Kirchgliedern, — aber es will alles Vernehmen seine Zeit und Stunde haben.

Endlich kam des Herrn Jesu Stunde und derselbe erweckte gerade in der Zeit, da die Noth allenthalben am größten war, und die Gemeinde sich wieder nach einem andern Local umsehen sollte,



einen Mann aus der Gemeinde, der sich um seine liebe luth. Kirche schon recht sauer hat werden lassen. Derselbe, Kirchvater Johannes Laible, machte am Sonntag Septuagesimae dem aus 15 Familien bestehenden Gemeinlein den Vorschlag: Er wolle ihr eine Kirche mit Pfarrwohnung auf einem ihm zugehörenden Plage bauen, und zum Gebrauch einrichten lassen. Von den Kosten, die er erlegen wolle, möge sie ihm jährlich nach ihrem Vermögen u. Kräften einen Theil abtragen. Dieses christliche Anerbieten wurde denn auch freudig von allen unsern Kirchgliedern angenommen. So sang denn unser lieber Br. Laible noch in denselbigen Tagen in Gottes Namen den Bau an und ehe wirs uns versahen, war das Gehäck aufgerichtet, und nun ging's beim Bauen, was durch gelinde Witterung begünstigt wurde, so rüstig, daß es eine Freude war, und schien als ob die Engel Gottes selbst Handlanger und Zimmerleute gewesen wären. So stand denn das Kirchlein am Osterfest und zum Einzug einladend fir und fertig da. Am Abend zuvor waren noch die zur Kirchweih sehnlichst erwarteten Gesangbücher von Buffalo eingetroffen und wurden nun an die um die Kirche und in der Pfarrwohnung versammelten Kirchglieder ausgetheilt. Um halb 10 Uhr Vormittags trat der Pastor der Gemeinde auf die Treppe vor der Kirchthür mit den Worten: Weil uns der barmherzige Gott dies Kirchhaus bescheeret hat, so geschehe unser Eintritt im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Amen. Hierauf las er den 100. Psalm und mit dem Spruch Jesaja 26, v. 2. „Die Thore auf, daß einziehe das gerechte Volk, daß den Glauben bewahret hat,“ öffnete er die Kirchthür und wir zogen mit fröhlichen und dankerfüllten Herzen gegen Gott, daß er uns nach so betrübter Fastenzeit wieder eine tröstliche Osterzeit bescheeret hat, in das liebliche und freundliche Kirchlein ein. Nachdem die versammelten Zuhörer ihre Plätze eingenommen hatten, stimmten wir, ermuntert durch den hellen Klang eines Melodions, wie aus einem Munde an: „Ein feste Burg ist unser Gott“ B. G. Nr. 240. und darauf stehend das: „Kyrie Gott aller Welt Schöpfer“ Nr. 144. Unter dem Kyrie trat der Pfarrer an den Altar und sprach dann den 84. Psalm u. folgende Worte der Weihung und Segnung: „Nachdem der barmherzige Gott und Vater uns und unsern Nothstand in Gnaden angesehen und den christl. Kirchv. Johannes Laible erwecket und geholfen hat, uns dies Haus als Kirch und Schule zu erbauen, so nehmen wirs mit Dank und Freuden zu Gott und diesem christl. Wohltäter unserer Gemeinde an und ein, segnen und weihen es zu einem Gotteshaus und Schullocal der 1. deutschen evang. luth. St. Johannis Gemeinde, die allein die prophetischen und apostolischen Schriften A. und N. Testaments als Norm, Regel und Richtschnur in Lehr und Leben erkennt und sich demgemäß zu den sämtlichen Bekenntnisschriften der luth. Kirche bekennt und hält. Wir weihen und segnen dieses Kirchlein mit seinem Altar und Kanzel, seinem Kirchenschiff und Sacristey, den Altar- und Kirchengeschirren zu Dienst und der Ehren Gottes und seines Christus, daß allda Gesetz und Evangelium lauter und rein und in rechter Theilung gelehrt und gepredigt, die Absolution und die heil. Sacramente, also der Vinde- und Löseschlüssel nach Christi Einsetzung verwaltet, auch der ganze Gottesdienst und Kirchenwesen nach Ordnung und Brauch unserer evangelisch luth. Kirche gehandelt werde. Wir segnen und weihen, daß dieses Johanniskirchlein sei und bleibe eine Hütte Gottes bei den Menschen und eine Stätte, da seines Namens Gedächtniß wohnet — im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Amen. Amen.

Sodann folgte das Kirchengebet G. S. 492—494 mit einigen Abänderungen und darauf das Gloria Nr. 196. Collette u. Oster-Epistel, hierauf das Hauptsied Nr. 133 „Du starker Held, Herr Jesu Christ,“ darnach das Festevangelium und das Credo Nr. 263. Mit dem 3. Vers bestieg der Pastor der Gemeinde die Kanzel und hielt die Festpredigt über Marc. 16, 1—8. Der Eingang dazu wurde gemacht aus Offenb. 3, 7. 8. Aus dem Offerev. wurde vorgestellt: Die geöffnete Grabesthür des gekreuzigten und auferstandenen Christus im neuerbauten Johanniskirchlein. I. Als eine Stätte, da sie gesucht und gefunden werden soll: 1. Weil sich die rechten Liebhaber Jesu allhier andächtig versammeln. 2. Weil ein Engel Gottes alda zu finden ist. 3. Weil der gekreuzigte Christus hineingelegt ist. II. Als einen Ort, da Wunderdinge zu sehen und zu hören sind: 1. Da der Stein zum Trost und Freude betrübter Seelen abgewälzt ist. 2. Da gepredigt wird, daß der gekreuzigte Christus auferstanden ist zum Sieg wider Sünde und Tod. 3. Da Christus vor uns hingebet, und sich sehen läßt im Wort und Sacrament. Nach der Predigt folgte die öffentliche Beichte und Absolution und das Kirchengebet aufs Osterfest. Hierauf wurde gesungen der 1. Vers aus dem Liede Nr. 140. „Jauchzet Gott in allen Landen“ und mit Colletten und Segen und dem letzten Vers desselben Liedes beschlossen. Nachmittags 3 Uhr wurde eine christl. Predigt gehalten über die Festepistel, die sich darin erging: Wie die christl. Gemeinde gottgefällig und mit Segen Ostern u. Kirchweih feiern möge: I. Was sie dazu für Reiz und Antrieb habe. 1. Weil sie ein neuer Teig und ungesäuert ist. 2. Weil sie ein Oster-Lamm und ein Haus hat, darin sie essen möge. II. Worin sie offenbaren und beweisen soll: 1. Daß sie den alten Sauerteig der Schwärheit und Bosheit aussege. 2. Daß sie Ostern und Kirchweih halte im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit. Am 2. Osiertage wurde noch eine Nachfeier gehalten und aus dem Festev. vorgestellt: Das zu erbittende Bleiben des Auferstandenen in unserm Gotteshause und bei seiner Kirchen u. Gemeinde. I. Wegen seines Worts und Sacraments, dadurch der Auferstandene sich offenbaret. II. Wegen der Lebenskraft und seligmachenden Erkenntniß, die es giebt von seiner Auferstehung. III. Wegen des Jammers ohne Ihn, dawider wir den Auferstandenen bedürfen.

Am Sonntag nach Ostern, Quasimodogeniti, wurde darin zum ersten Male die heil. Communion gefeiert. Diese Festtage waren rechte Freudentage für unsere Gemeinde und Kirchglieder nach dreijährigem schweren Leid.

(Schluß folgt.)

### Bedingungen.

Das „Kirchl. Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ einsenden, werden ersucht, dieselben an **Red. J. A. A. Grabau, Buffalo**, zu befördern. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Angaben von Postämtern und dergl. einsenden, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

**Friedr. Schmidt**, stud. theol.  
Maplestraße. Buffalo, N. Y.  
care of Red. Grabau.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preussen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. W. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. Juni 1838

Nummer 18.

## Erdm. Neumeisters kurze Dispositionen. Amerikanischen Pfingstfeiertage.

(Fortsetzung.)

Die Vorrede.

2. Reg. 2, 9. Da wird uns gleichsam ein Biblisch Gemälde vor Augen gestellt, an Elisa, da jener gen Himmel geholet werden sollte, dieser aber nicht von ihm weichen wollte, weil er ihn gern länger bei sich behalten hätte. Endlich spricht Elia: Bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Elia sprach: Daß dein Geist bei mir sei zwiefältig. Das ist nach Hebräischer Redensart geredet, wo bei der Erbtheilung der erstgeborne Sohn eine zwiefache Portion bekam. Will also Elia unter den Propheten-Kindern oder Jüngern des Elia das Recht der Erstgeburt haben, und seines bisherigen Herrn und Meisters Nachfolger im Amte mit Lehren und Wunderthun sein. Und das erlangte er auch. Welch ein innigliches Seelen-Bergnügen muß ihm das nicht gebracht haben? Ein Gegenbild haben wir im Evangelio, da der Herr Jesus seinen Jüngern angedeihen verheißet, daß sein Geist auf ihnen zwiefältig ruhen würde, das ist, sie sollten seine Nachfolger im Lehramte mit Zeichen und Wundern sein. Aber auch wir, die wir glauben, sollen unser Antheil gewissermaßen daran haben.

Joh. 14, 23—31.

Der Eingang.

Unterschiedliche, geistliche, lebliche Lieder könnten uns zum Schlüssel bei dem heutigen Evangelio dienen. Lasset uns aber das zur Hand nehmen, welches der weyland treue, geistreiche, hochverdiente Pastor zu St. Catharinen, der gottselige Philippus Nicoli verfertigt, hat: Wie schon leuchtet der Morgenstern &c. und aus demselben diese Worte erwählen: O Herr Jesu, mein krautes Guth! Dein Wort, dein Geist, dein Fleisch und Blut mich inniglich erquicken. Eine andächtige Seele redet da von einer in-

niglichen Erquickung, die sie empfindet durch das Wort Jesu. Das ist ein süßes Evangelium, welches je lauter Worte des ewigen Lebens hat. Ferner, durch seinen Geist. Hiemit möchte wohl das Sacrament der Taufe gemeint sein, welches je ein erquickender Heilbrunnen ist. Doch können wir auch den heiligen Geist mit seinen Gnadengaben insgemein verstehen, welche ja ein selbiges Labfal sind. Und dann durch das Fleisch und Blut des Heilandes im Sacramente des Abendmahls. Wie das eine gläubige Seele stärke, das wissen nur die, welche es würdiglich genießen. Beherzigen wir vorjezt nur die beiden ersten Stücke, so finden wir sie vortreflich in dem Evangelischen Texte gegründet, da der Herr Jesus seine betrübten Jünger theils mit besonderen Kraftworten, theils mit Verheißung des Trösters, des heiligen Geistes, erquicken will. Und da es auch um unsern willen geschieht, so nehmen wir in herzlichem Erwägen:

Die innigliche Erquickung des Herrn Jesu, welche quillet:

1. Aus seinem Worte;

2. Aus seinem Geiste.

1. Das verheißet a) eine Gnaden-Einwohnung und b) seligen Frieden Gottes; a. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen &c. Das ist eine solche Seligkeit, welche kein irdlicher Sinn begreifen kann. b. Den Frieden lasse Ich euch, meinen Frieden gebe Ich euch. Nicht gebe Ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Darinnen ist Alles enthalten, was man sich Seeliges in Zeit und Ewigkeit wünschen mag.
2. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird euch Alles lehren, und euch erinnern alles dessen, das Ich euch gesagt habe.

einen Mann aus der Gemeinde, der sich um seine liebe luth. Kirche schon recht sauer hat werden lassen. Derselbe, Kirchvater Johannes Laible, machte am Sonntag Septuagesimae dem aus 15 Familien bestehenden Gemeinlein den Vorschlag: Er wolle ihr eine Kirche mit Pfarrwohnung auf einem ihm zugehörenden Plage bauen, und zum Gebrauch einrichten lassen. Von den Kosten, die er erlegen wolle, möge sie ihm jährlich nach ihrem Vermögen u. Kräften einen Theil abtragen. Dieses christliche Anerbieten wurde denn auch freudig von allen unsern Kirchgliedern angenommen. So sang denn unser lieber Br. Laible noch in denselben Tagen in Gottes Namen den Bau an und ehe wirs uns versahen, war das Gehäck aufgerichtet, und nun giengs beim Bauen, was durch gelinde Witterung begünstigt wurde, so rüstig, daß es eine Freude war, und schien als ob die Engel Gottes selbst Handlanger und Zimmerleute gewesen wären. So stand denn das Kirchlein am Ofterfest und zum Einzug einladend fir und fertig da. Am Abend zuvor waren noch die zur Kirchweih sehnlichst erwarteten Gesangbücher von Buffalo eingetroffen und wurden nun an die um die Kirche und in der Pfarrwohnung versammelten Kirchglieder ausgetheilt. Um halb 10 Uhr Vormittags trat der Pastor der Gemeinde auf die Treppe vor der Kirchthür mit den Worten: Weil uns der barmherzige Gott dies Kirchhaus bescheeret hat, so geschehe unser Eintritt im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Amen. Hierauf las er den 100. Psalm und mit dem Spruch Jesaja 26, v. 2. „Die Thore auf, daß einziehe das gerechte Volk, daß den Glauben bewahret hat,“ öffnete er die Kirchthür und wir zogen mit fröhlichen und dankerfüllten Herzen gegen Gott, daß er uns nach so betrübter Fastenzeit wieder eine tröstliche Ofterzeit bescheeret hat, in das liebliche und freundliche Kirchlein ein. Nachdem die versammelten Zuhörer ihre Plätze eingenommen hatten, stimmten wir, ermuntert durch den hellen Klang eines Melodions, wie aus einem Munde an: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ B. G. No. 240. und darauf stehend das: „Kyrie Gott aller Welt Schöpfer“ No. 144. Unter dem Kyrie trat der Pfarrer an den Altar und sprach dann den 84. Psalm u. folgende Worte der Weisung und Segnung: „Nachdem der barmherzige Gott und Vater uns und unsern Nothstand in Gnaden angesehen und den christl. Kirchv. Johannes Laible erwecket und geholfen hat, uns dies Haus als Kirch und Schule zu erbauen, so nehmen wirs mit Dank und Freuden zu Gott und diesem christl. Wohltäter unserer Gemeinde an und ein, segnen und weihen es zu einem Gotteshaus und Schulkol der 1. deutschen evang. luther. St. Johannis Gemeinde, die allein die prophetischen und apostolischen Schriften N. und A. Testaments als Norm, Regel und Richtschnur in Lehr und Leben erkennt und sich demgemäß zu den sämtlichen Bekenntnisschriften der luth. Kirche bekennt und hält. Wir weihen und segnen dieses Kirchlein mit seinem Altar und Kanzel, seinem Kirchenschiff und Sacristey, den Altar- und Kirchengeweräthen zu Dienst und der Ehren Gottes und seines Christus, daß allda Gesetz und Evangelium lauter und rein und in rechter Theilung gelehrt und gepredigt, die Absolution und die heil. Sacramente, also der Binde- und Löseschlüssel nach Christi Einsetzung verwaltet, auch der ganze Gottesdienst und Kirchenwesen nach Ordnung und Brauch unserer evangelisch luth. Kirche gehandelt werde. Wir segnen und weihen, daß dieses Johanniskirchlein sei und bleibe eine Hütte Gottes bei den Menschen und eine Stätte, da seines Namens Gedächtniß wohne — im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Amen. Amen.

Sodann folgte das Kirchengebet G. S. 492 — 494 mit einigen Abänderungen und darauf das Gloria No. 196. Collette u. Ofter-Epistel, hierauf das Hauptlied No. 133 „Du starker Held, Herr Jesu Christ,“ darnach das Festevangelium und das Credo No. 263. Mit dem 3. Vers besieg der Pastor der Gemeinde die Kanzel und hielt die Festpredigt über Marc. 16, 1—8. Der Eingang dazu wurde gemacht aus Offenb. 3, 7. 8. Aus dem Ofterev. wurde vorgelegt: Die geöffnete Grabeshür des gekreuzigten und auferstandenen Christus im neuerbauten Johanniskirchlein. I. Als eine Stätte, da sie gesucht und gefunden werden soll: 1. Weil sich die rechten Liebhaber Jesu allhier andächtig versammeln 2. Weil ein Engel Gottes allda zu finden ist. 3. Weil der gekreuzigte Christus hineingelegt ist. II. Als einen Ort, da Wunderdinge zu sehen und zu hören sind: 1. Da der Stein zum Trost und Freude betrübter Seelen abgewälzet ist. 2. Da gepredigt wird, daß der gekreuzigte Christus auferstanden ist zum Sieg wider Sünde und Tod. 3. Da Christus vor uns hingebet, und sich sehen läßt im Wort und Sacrament. Nach der Predigt folgte die öffentliche Beichte und Absolution und das Kirchengebet aufs Ofterfest. Hierauf wurde gesungen der 1. Vers aus dem Liede No. 140. „Jauchzet Gott in allen Landen“ und mit Colletten und Segen und dem letzten Vers desselben Liedes beschlossen. Nachmittags 3 Uhr wurde eine christl. Predigt gehalten über die Festepistel, die sich darin erging: Wie die christl. Gemeinde gottgefällig und mit Segen Oftern u. Kirchweih feiern möge: I. Was sie dazu für Reiz und Antrieb habe. 1. Weil sie ein neuer Teig und ungesäuert ist. 2. Weil sie ein Ofter-Lamm und ein Haus hat, darin sie essen möge. II. Worin sie offenbaren und beweisen soll: 1. Daß sie den alten Sauerteig der Schalkheit und Bosheit auslege. 2. Daß sie Oftern und Kirchweih halte im Eüßteig der Lauterkeit und Wahrheit. Am 2. Oftertage wurde noch eine Nachfeier gehalten und aus dem Festev. vorgelegt: Das zu erbittende Bleiben des Auferstandenen in unserm Gotteshaus und bei seiner Kirchen u. Gemeinde. I. Wegen seines Worts und Sacraments, dadurch der Auferstandene sich offenbaret. II. Wegen der Lebenskraft und seligmachenden Erkenntniß, die es giebt von seiner Auferstehung. III. Wegen des Jammers ohne Ihn, dawider wir den Auferstandenen bedürfen.

Am Sonntag nach Oftern, Quasimodogeniti, wurde darin zum ersten Male die heil. Communion gefeiert. Diese Festtage waren rechte Freudentage für unsere Gemeinde und Kirchglieder nach dreijährigem schweren Leid. —

(Schluß folgt.)

### Bedingungen.

Das „Kirchl. Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ einsenden, werden ersucht, dieselben an **Rev. J. A. Grabau, Buffalo**, zu besorgen. — Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Angaben von Postämtern und dergl. einsenden, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

**Friedr. Schmidt**, stud. theol.  
Maplestraße. Buffalo, N. Y.  
care of Rev. Grabau.



# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. H. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. Juni 1858

Nummer 18.

## Erbm. Neumeisters kurze Dispositionen. Amerikanischen Pfingstfeiertage.

(Fortsetzung.)

Die Vorrede.

2. Reg. 2, 9. Da wird uns gleichsam ein Biblisch Gemälde vor Augen gestellt, an Elisa, da jener gen Himmel geholet werden sollte, dieser aber nicht von ihm weichen wollte, weil er ihn gern länger bei sich behalten hätte. Endlich spricht Elisa: Bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Elisa sprach: Daß dein Geist bei mir sei zwiefältig. Das ist nach Hebräischer Redensart geredet, wo bei der Erbtheilung der erstgeborne Sohn eine zwiefache Portion bekam. Will also Elisa unter den Propheten-Kindern oder Jüngern des Elia das Recht der Erstgeburt haben, und seines bisherigen Herrn und Meisters Nachfolger im Amte mit Lehren und Wunderthun sein. Und das erlangte er auch. Welch ein innigliches Seelen-Vergnügen muß ihm das nicht gebracht haben? Ein Gegenbild haben wir im Evangelio, da der Herr Jesus seinen Jüngern angedeihen verheißet, daß sein Geist auf ihnen zwiefältig ruhen würde, das ist, sie sollten seine Nachfolger im Lehramte mit Zeichen und Wundern sein. Aber auch wir, die wir glauben, sollen unser Antheil gewissermaßen daran haben.

Joh. 14, 23 — 31.

Der Eingang.

Unterschiedliche, geistliche, liebliche Lieder könnten uns zum Schlüssel bei dem heutigen Evangelio dienen. Lasset uns aber das zur Hand nehmen, welches der weyland treue, geistreiche, hochverdiente Pastor zu St. Catharinen, der gottselige Philippus Nicolli verfertigt, hat: Wie schön leuchtet der Morgenstern &c. und aus demselben diese Worte erwählen: O Herr Jesu, mein trautes Geth! Dein Wort, dein Geist, dein Fleisch und Blut mich inniglich erquickten. Eine andächtige Seele redet da von einer in-

niglichen Erquickung, die sie empfindet durch das Wort Jesu. Das ist ein süßes Evangelium, welches je lauter Worte des ewigen Lebens hat. Ferner, durch seinen Geist. Hiemit möchte wohl das Sacrament der Taufe gemeint sein, welches je ein erquickender Heilbrunnen ist. Doch können wir auch den heiligen Geist mit seinen Gnadengaben insgemein verstehen, welche ja ein selbiges Labial sind. Und dann durch das Fleisch und Blut des Heilandes im Sacramente des Abendmahls. Wie das eine gläubige Seele stärke, das wissen nur die, welche es würdiglich genießen. Ueberzigen wir vorzucht nur die beiden ersten Stücke, so finden wir sie vortrefflich in dem Evangelischen Texte gegründet, da der Herr Jesus seine betrübten Jünger theils mit besonderen Kraftworten, theils mit Verheißung des Trösters, des heiligen Geistes, erquickten will. Und da es auch um unsern willen geschieht, so nehmen wir im herzlichsten Erwägen:

Die innigliche Erquickung des Herrn Jesu, welche quillet:

1. Aus seinem Worte;
  2. Aus seinem Geiste.
1. Das verheißet a) eine Gnaden-Einwohnung und b) seligen Frieden Gottes; a. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen &c. Das ist eine solche Seligkeit, welche kein irdischer Sinn begreifen kann. b. Den Frieden lasse Ich euch, meinen Frieden gebe Ich euch. Nicht gebe Ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Darinnen ist Alles enthalten, was man sich Seeliges in Zeit und Ewigkeit wünschen mag.
2. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird euch Alles lehren, und euch erinnern alles des, das Ich euch gesagt habe.

Wo nun der einige wahre Tröster ist, wie kann es da an erquickendem Troste mangeln?

Laßt uns merken, daß bekümmerte Seelen inniglich und kräftig nichts beruhigen könne, als das Evangelische Wort Jesu, mit trostvoller Wirkung des heiligen Geistes. Denn das ist das Mittel, womit Jesus seine betrübten Jünger aufrichtete.

Daran findet ein weltgefinntes Herz freilich keinen Geschmack; aber gläubige Herzen schmecken und sehen da, wie freundlich der Herr ist.

Ich jeglicher sammle sich solchen Trost im Glauben, damit er in der Stunde der Anfechtung sich erquicken könne. Er siehe Jesum, und halte sein Wort. So wird auch der Tröster, der Heilige Geist, in ihm, als seinem Tempel, wohnen. Dort aber wartet, nach Kreuz und Leiden auf der Welt, auf uns die ewige Erquickung im Himmel.

Wer des Glaubens ist, wird sich auch also an seinem Jesu inniglich erquicken:

Jesu meine Freude!  
Auch im größten Leide  
Bist und bleibst du das.  
Mitten in den Schmerzen  
Quillt in meinem Herzen  
Trost ohn Unterlaß.  
Solchen schaffst  
Des Geistes Kraft,  
Welchen ich zur Gnaden-Gabe,  
Jesu, von dir habe.

Unter deinen Schirmen  
Schreckt mich kein Bestürmen  
Aller Feinde nicht.  
Kommen finstre Tage  
Voller Noth und Plage;  
Bist du doch mein Licht.  
Und dein Wort  
Ist mir ein Hort,  
Daß ich da in deiner Stärke  
Kein Verzagen merke.

Trog dem alten Drachen!  
Spotten und verlachen  
Kann ich seinen Grimm.  
Macht die ganze Hölle  
Durch ihr Rordgebelle  
Sich recht ungestüm;  
Siebest du,  
Daß ich in Ruh  
Deines süßen Friedens liege,  
Und mich da vergnüge.

Beg mit allen Schätzen!  
Beg mit schönsten Reizen  
Die die Bollust stellt!  
Beg mit eitler Ehre!  
Beg, wenn es auch wäre  
Alle Pracht der Welt!  
Denn mein Ruhm  
Und Eigenthum  
Bist du, Jesu ganz alleine;  
Und ich bin der Deine.

Gute Nacht, o Wesen,  
Das für auserlesen  
Hochgepreiset wird.

Ist nicht eine Hölle;  
Wo die arme Seele  
Im Verderben irr?  
Mir gefällt  
Anstatt der Welt  
Nur des Himmels Lust und Freude,  
Zu der Seelen-Weide.

Weicht, ihr Trauergeister!  
Denn mein Herr und Meister,  
Jesus, wohnt in mir.  
Ihm nur bleibt ergeben  
Seele, Leib und Leben,  
Sinnen und Begier;  
Bis daß ich  
Ihn ewiglich  
In den güldnen Himmels-Auen  
Eelig werde schauen.

## Am 2. Pfingst-Feiertage.

Die Vorrede.

Psalm 51, 14: Der freudige Geist enthalte mich. Das ist Davids Bitte, daß er durch den Heiligen Geist möchte getröstet, in der Gnade Gottes befestigt, und auf dem Wege der Gottseligkeit beständig geleitet werden. Das Wort Enthalten hat nicht einelei Bedeutung; davon eine und die andere heute zu Tage ganz verschwunden ist. Es heißet so viel, als sich wo aufhalten. Gen. 12, 10. A. B. 1, 13. So viel, als an sich halten, daß man etwas nicht thue. Eph. 5, 10. Als auch mit etwas zurück halten, bis mans offenbare. Gen. 45, 1. 1. Reg. 10, 5. So viel, als beistehen und helfen. Esa 63, 5. Die gemeinste Bedeutung ist wohl, etwas vermeiden. Num. 6, 2. 3. 1. Cor. 9, 25. Es heißet aber auch so viel, als erhalten, beschützen, bewahren. 2. Par. 32, 22. Psal. 37, 17. Jer. 15, 16. Und in diesem letztern Verstande sind Davids Worte zu nehmen. Er nennet den Heiligen Geist den freudigen Geist; weil Er Freude und Trost im Herzen wirket. A. B. 13, 52. Röm. 14, 17. Gal. 5, 22. David war traurig wegen seiner schweren Sünde des Ehebruchs. Ob sie ihm nun wohl bei seiner Buße vergeben war; so fürchtete er doch schwere Anfechtung im Gewissen. Darum bat er Gott, daß er durch den Heiligen Geist beharrlich getröstet und in der Freudigkeit des Glaubens erhalten werden möchte. An dem jegigen Feste des heiligen Geistes werden wir von einer Sache reden, welche uns in Furcht, Angst, Zweifel, und wohl gar in Verzweiflung setzen müßte, wenn wir nicht durch den freudigen Geist enthalten würden.

Joh 3, 16—21.

Der Eingang.

Haben wir vorher aus dem Munde des sel. Paul Gerhards gesungen: Beg, mein Herz, mit den Gedanken, als ob du verstorben wärst, &c. So ist ein Trostlied wider Anfechtung wegen der Gnadenwahl, da der Trost sich hauptsächlich auf die allgemeine Liebe Gottes in Christo Jesu gründet. Es ist aber die Gnadenwahl, oder mit einem Lateinischen Namen die Prädestination, eine solche Handlung Gottes, nach welcher Er von Ewigkeit her feste gestellt und unveränderlich beschlossen hat, alle diejenigen, an welchen Er vorhergesehen, daß sie an ihrem Ende in dem wahren Glauben an Christum erfunden werden, ewig selig zu machen. Und solche heißen die Auserwählten. Im Gegentheil hat Er auch von Ewigkeit her feste gestellt und unveränderlich beschlossen, alle diejeni-

gen, an welchen Er vorbergesehen, daß sie an ihrem Ende in dem wahren Glauben an Christum nicht erfunden werden, ewig zu verdammen. Und solche heißen die Verworfenen oder Verstoßenen. Da geräth denn freilich mancher Christ in die schwere Ansehung, ob er in der Zahl der Auserwählten; oder in der Zahl der Verstoßenen sein möchte. Nun sich mit dem erstern freudig zu trösten; wegen des andern aber sich aller ängstlichen Traurigkeit zu entschlagen, wird der Herr Jesus selbst in dem heutigen Evangelio unser Lehrer sein. Was wir demnach gesungen haben, das wollen wir in weitere Betrachtung nehmen, und uns zeigen lassen:

Kräftige Mittel wieder die angefochtenen Gedanken, als ob man verstoßen wäre

Selbige sind:

1. Die allgemeine Liebe Gottes;
2. Das allgemeine Verdienst Christi;
3. Der Glaube an dasselbige;
4. Der Beweis des Glaubens.

1. Also hat Gott die Welt geliebet. Unter dem Worte Welt sind alle Menschen begriffen. Nicht eine einzige Stelle ist in der ganzen Bibel zu befinden, da unter der Welt die Auserwählten allein verstanden würden. So ist Gottes Liebe allgemein. Röm. 11, 32. 1. Tim. 2, 4. Tit. 2, 11. 2. Pet. 3, 9.
2. Daß Er seinen eingebornen Sohn gab; zu dem Ende, daß Er sie durch seinen Gehorsam, Leiden und Sterben, vom Fluche des Gesetzes, mithin von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösen sollte. Das hat Christus gethan für alle Menschen. Also ist sein Verdienst allgemein. Das besagen auch diese Worte: Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde. Ferner Röm. 8, 32. 2. Cor. 5, 14. 1. Tim. 2, 6. 4, 10. Hebr. 2, 2. 1. Joh. 2, 1.
3. Auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Item: Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet. Und da ist denn der Glaube auch allgemein, in so fern, daß Gott ihn allen Menschen geben will. Act. 17, 31. Und wie Er ihn durch das Evangelische Wort wirkt. Röm. 10, 17. So hat Er das Evangelium allen Völkern predigen lassen. Matth. 28, 19. Marc. 16, 17.
4. Ist gegründet in diesen Worten: Wer die Wahrheit thut, Petrus erklärt's deutlich, 2. Pet. 1, 5, — 10. Zugleich werden die Ursachen der Verstoßung angezeigt, vornehmlich der Unglaube: Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, u. Das ist aber das Gerichte, daß das Licht u. Wenn auch einer sich einbildet, er glaube an Christum, thut aber wirkliche Sünde; so ist kein Glaube, sondern er bringet sich selbst ins Verdamniß.

Wann dann nun einer angefochten würde, ob er selig werden würde, oder nicht? Der prüfe nur seinen Glauben. Findet er ihn rechtschaffen, daß er der Zuversicht ist, Gott habe auch ihn geliebet; Christus habe auch für ihn genug gethan; übet sich dabei auch an der Gottseligkeit, und läßt die Sünde nicht herrschen in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten: Der mache doch den sichern Schluß in aller Freudigkeit des Herzens, daß er ein Auserwählter Gottes sei. Nirgend, nirgend

wird die Lehre von der Gnadenwahl in der Schrift berührt, daß wir dabei sollten in Angst und Zweifel gerathen, sondern allemahl ist sie mit Troste verknüpft. Eph. 1, 3 seqq. 2. Thess. 2, 13. Gemeinlich wird man durch das 9. Cap. der Epistel an die Römer in Schrecken gesetzt. Aber das handelt durchaus nicht von der Prädestination zur Seligkeit, sondern eigentlich davon, daß Gott das Jüdische Volk verworfen von derjenigen Herrlichkeit, die sie im Alten Testamente vor den Heiden hatten; dagegen Er die Gläubigen Heiden sammt den Gläubigen Juden zu seinem Volke angenommen. Das steht klar Röm. 9, 30—33.

Sprich oder denkst einer: Es kommt doch alles darauf an, daß ich den wahren Glauben an meinem Ende haben muß; wer kann mich aber deß versichern? Kann ich vorher nicht sündigen, u. den Glauben verlieren? Die Versicherung kann er sich selber geben, wenn er für muthwilligen, wissenschaftlichen Sünden sich hütet. Schwachheits Sünden werden ihm täglich vergeben, dieweil er durch den Glauben in Christo Jesu ist. Röm. 8, 1. Ist ihm aber die Gottseligkeit kein Ernst, sondern will auf Gnade los sündigen; so ist ihm auch kein Ernst, daß er möge selig werden.

(Ermuntere dich mein schwacher Geist.)

Ei! stille dich, geängstet Herz,  
In deinem schweren Leiden.  
Wirf alles Zagen hinterwärts,  
Und fasse dich mit Freuden.  
Du denkst an die Gnadenwahl,  
Die macht dir Zweifel, Furcht und Qual,  
Ob Gott in seiner Heerde  
Dich selig machen werde?

Also hat Gott im höchsten Thron  
Die Welt geliebt zum Leben,  
Daß Er derselben seinen Sohn  
Zum Heiland hat gegeben:  
Daß jeder Mensch, der an Ihn glaubt,  
Und in dem Glauben treu verbleibt,  
Die Seligkeit ererbe;  
Nicht aber ewig sterbe.

Nun, Gottes Lieb' ist allgemein,  
Den Bösen und den Frommen.  
Kein Mensch, er sei groß oder klein,  
Ist davon ausgenommen.  
Die aber, welche Gott verdammt,  
Verschuldens selber inesammt,  
Darum, daß sie nicht glauben,  
Und Gottes Feinde bleiben.

Ich bin ein Mensch, der eigentlich  
Auch mit zur Welt gehört:  
Und also hat ja Gott auch mich  
Geliebet und gelehrt.  
Sein Sohn ist meines Glaubens Theil.  
Darum bin ich in seinem Heil  
Zur Seligkeit erkoren,  
Und werde nicht verloren.

Mein Glaube, welcher fest gestellt,  
Spricht dieß zu Gottes Ehre:  
Wenn sonst kein Sünder auf der Welt,  
Als ich, gewesen wäre;  
So würd' es doch geschehen sein,  
Daß Gottes Liebe mir allein  
Hätt seinen Sohn gegeben,  
Daß ich nur möchte leben.



Weg, Furcht und alles Herzleid,  
Und was mich sonst gequält!  
Ich sprech in Glaybens-Freudigkeit:  
Gott hat mich auserwählet!  
So sicher ist der Himmel mein,  
Als könnt ich schon darinnen sein.  
Den ich denn wirklich erbe,  
Wenn ich in Christo sterbe.

Daß ich so reich an Troste bin,  
Ist wahrlich nicht vergebens.  
Auf sein Verdienst schau ich nur hin,  
Da ist das Buch des Lebens.  
Hier seh' ich meinen Namen stehn,  
Der nimmermehr nicht wird vergehn.  
Denn Gott hat durch sein Lieben  
Ihn ewig eingeschrieben.

Ach, solche Liebe, die mich küßt,  
Ist ganz und gar unsäglich,  
Doch sag' ich Dir, Herr Jesu Christ,  
Dank, Lob und Ehre täglich.  
Bewahre mich aus Deiner Macht  
Im Glauben, bis die Zeit vollbracht,  
Da Du wirst jenes Leben  
Mir Auserwählten geben.

### Zum 3. Pfingst-Feiertage.

Du, meine Seele, singe,  
Heut ist ein Freuden-Licht,  
Daß ich ein Opfer bringe  
Aus Dank- und Liebe-Nicht.  
Der Tag ist aufgegangen,  
Da wir durch Jesum Christ  
Den heil'gen Geist empfangen,  
Der unser Tröster ist.

Ihr Menschen, laßt euch lehren:  
Er herrscht auf gleichem Thron,  
Auch gleich an Macht und Ehren,  
Mit Vater und dem Sohn.  
Im Wesen sind sie Eins;  
Nur die Versönlichkeit,  
Sonst Nichts, groß oder kleines,  
Macht einen Unterscheid.

Was Mensch ist, muß erblassen  
In schwerer Todes-Noth.  
Da wird er überlassen  
So gar dem ew'gen Tod.  
Doch Christen wird gegeben  
Durch Gott den heil'gen Geist  
Ein neu und geistlich Leben,  
Das ewig-selig heist.

Wohl dem, der einzig schauet  
Aus diesen Gnadenland,  
Und sich darauf erbauet  
Mit fester Glaubens-Hand!  
Und den hat uns erworben  
Der Heiland Jesus Christ,  
Da Er für uns gestorben,  
Und auferstanden ist.

Hier sind die starken Kräfte,  
Dadurch man mächtig ist,  
Zu tödten die Geschäfte,  
Die unser Fleisch gelüßt.

Ob wir auch Schwachheit merken,  
Im ganzen Lebens-Lauf;  
Will doch der Geist uns stärken,  
Und hilft der Schwachheit auf.

Hier sind die treuen Eimen,  
Die geben Trost und Muth:  
Nichts kann uns angewinnen  
Der Welt und Hölten Muth.  
Ob wir mit manchem Kampfe  
Gleich angefochten sind;  
Wirds doch durch Ihn zu Tampie,  
Der bald hierauf verschwindt.

Er weiß viel tausend Weisen  
Und Mittel ohne Zahl,  
Die sich an denen preisen,  
So durch Gewissens-Quaal  
In Schwermuth sich befinden.  
Er führt sie durch sein Wort  
Zum Tilger ihrer Sünden.  
Da weicht das Trauren fort.

Er ist das Licht der Blinden;  
Erleuchtet den Verstand;  
Und macht, uns fest zu gründen,  
Die Wahrheit wohl bekannt;  
Die Wahrheit, die nicht trüget,  
Und nimmermehr vergeht,  
Auch die Vernunft besiget,  
Die nichts von Gott versteht.

Er ist der Christen Hütte,  
Die seine Gütigkeit,  
Ohn' ihr Verdienst und Bitte,  
Auch Ihn zum Tempel weicht:  
Da wohnet Er in ihnen,  
Und heiligt sie durch sich,  
Bis sie dereinst ihm dienen  
Im Himmel ewiglich.

Ach ich bin viel zu wenig,  
Ihn würdig zu erhöhn.  
Der allergroßte König  
Kann sichs nicht unterstehn.  
Dort aber wirds geschehen  
Mit reinem Freuden-Ton,  
Wenn ich Ihn werde sehen  
Samt Vater und dem Sohn.  
(Fortsetzung folgt.)

### Kirchenordnung

der deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemei-  
ne in Philadelphia im Jahre 1762.

Wir, die Unterschriebene, der Zeit rechtmäßig berufene erster  
und zweiter Lehrer, wie auch Truſtees, Älteste, Vorſteher, und  
communicirende Glieder der deutschen Evangelisch-Lutherischen  
Gemeine an der St. Michaelis Kirche, bekennen uns zu  
folgender Kirchen- und Schul-Ordnung.

#### Cap. I.

#### Von den Lehrern.

§ 1. Die gegenwärtig lebenden Lehrer und ihre ordentlich  
zu berufende Nachfolger sollen zu gewöhnlicher Zeit, an den Sonn-  
und Festtagen, bei Leichen und übrigen Solennitäten, Gottes

Wort nach dem Grunde der Apostel und Propheten, und der un-  
geänderten Augsburgerischen Confession gemäß, öffentlich, lauter,  
kurz, deutlich, gründlich und erbauend verkündigen; dazu auch  
Freiheit haben in den Wochentagen oder an Abenden, wie es die  
Nothwendigkeit erfordert, und ihre Kräfte und Umstände erlauben  
wollen, Erbauungs-, Ermahnungs- und Bescheiden in Kirchen  
und Schulen zu halten; überdies nach Christi ihres Meisters Be-  
fehl, mit allem Ernst darnach trachten, daß Gottes Wort, als ein  
lebendiger Saame, reichlich ausgesäet, und die Gemeinde zu ihrem  
ewigen Heile auf wahre Herzensbeuge, lebendigen Glauben, und  
die Kraft der Gottseligkeit gewiesen werde.

§ 2. Sollen die ordentlichen Lehrer zu rechter Zeit die hei-  
ligen Sacramente, als getreue Haushalter über Gottes Geheim-  
nisse, denjenigen austheilen, welche sie in gehöriger Ordnung be-  
geben, und wenigstens nach den äußeren Kennzeichen derselben  
fähig und würdig und dazu vorbereitet sind; aber auch Gewissens-  
Freiheit haben, nicht aus einigerlei sündlichem Affekt, sondern nach  
der Regel des göttlichen Worts, diejenigen vom heiligen Abend-  
mahl und der Tauf-Zeugenschaft bis auf Besserung abzuweisen,  
welche offenbar, oder nach unverwerflichem Zeugniß in groben Sün-  
den und Uebertretungen gegen die heilsame Lehre unsers Herrn  
Jesu Christi erfunden werden.

§ 3. Sie sollen sich nicht weigern, so viel ihnen möglich,  
die Kranken in der Gemeinde zu besuchen, sobald es kund gethan und  
von ihnen verlangt wird; damit sie selbige aus Gottes Wort  
belehren, ermahnen, erwecken, erbauen, trösten, und mit dem hei-  
ligen Abendmahl, nach Befindung ihrer Fähig- und Würdigkeit  
stärken, und zu einem seligen Abschiede bereiten mögen.

§ 4. Insonderheit sollen sie sich die Kinderlehren, öffentlich  
und daheim in Kirchen und Schulen bestens empfohlen sein lassen;  
die Aufsicht über die ordentlichen Schulen und Schulhalter, wie  
auch über die Kirchen-Bibliothek haben; heilsame Schul-Ordnun-  
gen und Schul-Examina veranstalten: die Schulen, so viel nur  
immer möglich, fleißig besuchen und die Jugend aufmuntern, da-  
mit sie in Gottes Wort und unserm daraus gezogenen Catechismo  
und übrigen gesunden Lehrbüchern recht gegründet, und sowohl auf  
die Verheißung als Nachfolge Jesu Christi gewiesen, auch dem ge-  
meinen Wesen nützlich erzogen werden.

§ 5. Sie sollen auch bevollmächtigt sein, den jährlichen  
Kirchen-Rechnungen und allen nöthigen und ordentlichen Versamm-  
lungen im Kirchenrath zu präsidiren oder beizuwohnen, und da-  
hin zu sehen, daß alles ordentlich und christlich bei den Rathschlüs-  
sen, wie auch bei der Wahl der Trustees, Ältesten und Vorsteher  
zum Besten der Gemeinde zugehe.

§ 6. Der jährlichen allgemeinen Kirchen-Versammlung,  
oder Zusammenkunft der ordentlichen Prediger, sollen sie sich nicht  
ohne die äußerste Noth und wichtigste Ursache entziehen; sondern  
derselben willig beizuwohnen, und auch so viel möglich, ein und an-  
dere vacante Gemeinden, wovon ein Prediger mit Tode abgegan-  
gen oder sonst versetzt ist, so lange mit bedienen helfen, bis die  
Gemeine wieder besetzt worden.

§ 7. Sollen sie ihr anvertrautes Amt in Kirchen und Schu-  
len, so viel ihnen Gott der Herr Kräfte und Gesundheit verlei-  
het, als getreue Haushalter selber verwalten, und keinen Prediger  
oder Studenten, der nicht geprüft, noch rechtmäßig nach unserer  
Evangelischen Kirchen-Verfassung ordinirt und berufen ist, an ih-  
re Stelle setzen. Im Fall sie aber eine Zeitlang krank, oder un-

vermögend zum Amte, oder um nothwendiger Ursachen willen, mit  
Bordewußt der Gemeinde abwesend wären: so mögen ihrer ordent-  
lich vereinigten Amtsbrüder, so viel als dero eigene Amts-geschäfte  
es leiden wollen, zu Hülfe gebeten werden. Dem ist aber nicht  
zuwider, daß unsere ordentlichen Lehrer auch Freiheit behalten,  
rechtmäßig berufene vereinigte Prediger beim Besuch für sich pre-  
digen zu lassen, zur Aufmunterung der Gemeinde, vermöge der mu-  
tuelen Liebe, welche die christlich vereinigten Lehrer und Gemeinden  
nach der Regel Christi, einander schuldig sind. Matth. 7, 12.

§ 8. Wenn ein oder anderer Prediger in unserer Gemeinde  
entweder in der Lehre, oder im Leben und Wandel, wider Gottes  
ausdrückliches Wort, oder auch wider diese Kirchenordnung, der  
Gemeine realen Anstoß, Kergerniß oder Schaden verursachen  
möchte; so sollen die Etufen der Vermahnung auf folgende Weise  
unparteiisch beobachtet werden: 1) sollen die Ältesten, oder zwei  
Dritttheile derselben, einem solchen Prediger die angemerkten, oder  
von zwei oder drei unverwerflich glaubwürdigen Zeugen bewiesenen  
Anstöße in der Lehre oder Leben mit Sanftmuth vorlegen, und ihn,  
wenn er schuldig befunden worden, zur Besserung ermahnen. 2)  
Wenn solches nicht hilft, so soll der ganze Kirchenrath die nächsten  
Lehrer der vereinigten Gemeinden an einen bequemen Ort freund-  
lich einladen, und in Gegenwart derselben die Ermahnung an sol-  
chen Prediger wiederholen. 3) Sollte aber dieses auch nicht sei-  
nen erwünschten Zweck erreichen, so soll die Sache auf einen ex-  
traordinären Convent des vereinigten Ministerii oder auch auf der  
jährlichen Kirchen-Versammlung, wenn es so lange Aufschub lei-  
det, vorgenommen, gründlich untersucht, und der schuldig und  
schädlich befundene Lehrer von seinem Amt und Beneficien suspen-  
dirt, auch eine gründliche Nachricht davon publiciret, und die va-  
cante Gemeinde inzwischen von den übrigen verrinten Lehrern so  
lange versehen werden, bis sie wieder besetzt ist.

§ 9. Die Wahl eines neuen Predigers soll folgendermaßen  
geschehen: Nämlich der ganze Kirchenrath soll mit den übrigen äl-  
testen Lehrern der vereinigten Gemeinden, die wichtige Sache vor  
dem Angesichte Gottes reiflich überlegen, und bei den umwechseln-  
den Predigern auf ihre Gnaden und Gaben und Erfahrung mer-  
ken, und in verschiedenen Sessionen unparteiisch zu überlegen, wer  
sich wohl am besten in die vacante Gemeinde schicken, und auch wil-  
lig sein möchte, den Verus anzunehmen? Sollten sie jemand im  
Augenmerk haben, der sich für die Gemeinde schide; so lassen sie  
ihm eine Gast- oder Probe-Predigt thun, und einige Sonntage,  
oder einige Tage darnach, die communicirenden Glieder der Ge-  
meine fragen, oder ihre Stimmen schriftlich bei dem Kirchen-Rath  
einsenden lassen, ob sie nämlich einen solchen Lehrer für ihren Seel-  
sorger erkennen und halten wollen, oder nicht. Wenn alsdann  
zwei Dritttheile von dem ganzen Kirchenrath und zwei Dritttheile  
von den ganzen communicirenden Gliedern der Gemeinde überein-  
stimmen, und die Wahl billigen; so mag er berufen, und von ei-  
nem oder anderen alten Prediger eingeführt werden, wenn er zuvor  
diese Kirchen-Ordnung unterschrieben hat. Gesezt aber, daß in  
dem hiesigen Amerikanisch-Lutherischen Ministerio keiner zu finden,  
oder auch willig wäre, den Verus anzunehmen; so behält der Kir-  
chenrath vollkommene Freiheit, mit Consens der Gemeinde und des  
vereinigten Ministerii, nach bestem Wissen und Gewissen an ein  
gottseliges, und die Beförderung des Reiches, Christi am Herzen  
habendes Consistorium oder Ministerium der Evangelisch-Lutheri-  
schen Kirche in Europa zu schreiben, und einen oder mehrere Pre-

diger zu berufen, mit dem Beding, daß solche Lehrer wohl geprüft, rechtmäßig geordnet, in der Evangelischen Lehre lauter, und im Leben und Wandel der Lehre gemäß und erbaulich sind.

§ 10. Die Lehrer und Arbeiter in Kirchen und Schulen, welche ihr Amt nach dem Vermögen und der Gnade, so Gott darreicht, treulich ausrichten, sollen nach Christi und seines Wortes Befehl, von den Gemeinen, wo sie dienen, hinlänglich unterhalten werden; damit sie ihr Amt desto fählicher abwarten können, und nicht nöthig haben, sich in fremde Händel der Nahrung zu flechten.

§ 11. Den öffentlichen Gottesdienste, die Administration der heiligen Sacramente, wie auch übrige Actus ministeriales oder Verwaltung gottesdienstlicher Handlungen betreffend, sollen die Lehrer nach der eingeführten Art und Gebrauch so lange halten, bis das vereinigte Ministerium und die Gemeinde für nützig und nützlich erachten, eine bessere zu machen.

## Cap. II.

### Von der äußerlichen Regierung in der Gemeinde.

Weil im Jahre 1743, bei dem kümmerlichen Anfange, und von Jahr zu Jahr anwachsenden Fortgange unserer Gemeinde, eine Anzahl treugesinnter und hülfreicher Glieder von den ersten Lehrern zu Trustees und Ältesten erbeten und bestellt worden, welche die mühsame Baulast und übrige Beschwerden, aus Liebe zum Besten der armen Gemeinde getragen; dabei aber verschiedene Jahre her, weil sich die Gemeinde vermehret, verlangt, daß eine vollständige, den hiesigen Landes - Umständen gemäße christliche Kirchen-Ordnung und Zucht, mit Einwilligung der Gemeinglieder zu Stande gebracht werden, und der Gemeinde zum Besten dienen möchte: So ist in Ansehung der äußerlichen Regierungs-Form derer jetzt lebenden Lehrer, Trustees, Ältesten und Vorsteher, ihr reiflicher und zum Frieden dienender Entschluß mit Genehmigung der Gemeinglieder dieser.

§ 1. Die Gemeinde soll, vermöge dieser neuen Ordnung, ein bleibendes Recht und Freiheit haben, die bei der Gemeinde nöthigen Beamten und Bedienten in christlicher Ordnung, nach der Mehrheit der Stimmen, zu ihren Aemtern zu erwählen, und zu bestätigen.

§ 2. Der Gemeinen- oder der ganze Kirchen-Rath soll inskünftige bestehen aus ordentlich von der Gemeinde erwählten oder bestätigten Trustees, sechs Ältesten und sechs Vorstehern.

§ 3. Und da unsere Gemeinde nun bei zwanzig Jahre her, unter Gottes gnädigstem Schutz und Erbarmung, theils durch die ersten Trustees und Ältesten, welche den Anfang gemacht und noch zum Theil am Leben sind, und lange so es Gott beliebt, theils auch durch ihre Mit-Ältesten, und Vorsteher nach bestem Wissen und unermüdeten Fleiß regieret und bedient worden; und nunmehr diese neue Ordnung einzuführen ist: so werden folgende Regeln mit Genehmigung der Gemeinde festgesetzt, nämlich:

1) Sollen folgende Personen rechtmäßige, und hierdurch bestätigte Trustees sein, und so lange verbleiben, bis sie rechtmäßig überzeugt werden, daß sie untüchtig zu dem Amte sind, oder bis sie hinweg ziehen, nämlich: Heinrich Melchior Mühlberg, Johann Friedrich Handschuh, Marcus Kuhl, Heinrich Keppele, David Eckel, Laurentz Vast, Jacob Gräffe der ältere, Johannes Zoeffren, Adam Weber, Heinrich Bedele, Adam Krebs, David Schäffer, Andreas Voshard und Daniel Grub.

2) Vorgesagte Personen haben, so lange sie im Amte bleiben, wie oben gemeldet, die Trustereischaft nach hiesigem Landesgebrauch über alles dasjenige ohne Ausnahme, was ihnen als Trustees und wie es ihnen in den Teds und Deklarationen für die Gemeinde anvertrauet, nämlich, was der Gemeinde bisher schon zugehörig ist, oder auch was inskünftige noch dazu kommen sollte; Und vermöge dieses ihres Amtes sollen sie ihre jetzt inne habenden Eide oder Stühle in der Kirche ungestört behalten.

3) Wenn nun einer oder mehrere von besagten Trustees abgehen auf die Art wie oben gemeldet; so soll die Gemeinde Freiheit haben, andere an ihre Stelle zu erwählen; und zwar sollen in solcher Ordnung, wie hernach gemeldet die neuangehenden und erwählten Ältesten, eingeführt werden.

§ 4. Das Wahlrecht der Ältesten soll am nächstfolgenden Rechnungs-Tage, geliebt es Gott! seinen Anfang nehmen, und folgendermaßen gehalten werden, nämlich:

1) Der ganze Kirchen-Rath sitzt am Tage zuvor; nimmt die Namen derjenigen Glieder, welche diese Ordnung unterschrieben, in Betrachtung, suchet nach bestem Wissen und Gewissen unparteiisch, ohne Ansehen der Person, achtzehn christlich-ehrbare Männer, die ein gut Geräch haben, herans; schreibt die achtzehn Namen deutlich auf, und leget sie am Wahltag der Gemeinde vor.

2) Am Wahltag soll denn die anwesende Gemeinde-Freiheit und Recht haben, sechs Ältesten, durch die Mehrheit der Stimmen aus den achtzehn Personen zu erwählen; welche sechs Ältesten beim nächsten öffentlichen Gottesdienst von den Lehrern der Gemeinde sodann vorgestellt, ihrer Pflichten erinnert und nachher ins Kirchenbuch-eingetragen werden.

3) Die besagten sechs Ältesten stehen drei Jahre in ihrem Amte, wenns Gott beliebt, und sie sich ihrem Berufe gemäß verhalten. Nach Endigung der drei Jahre gehen sie wieder ab: jedoch soll die Gemeinde Freiheit haben, selbige nach gemeldeter Zeit wiederum zu erwählen, wenn sie sich gefallen lassen, wiederum mit in die Wahl zu gehn.

§ 5. Was das Vorst.beramt betrifft, so soll es inskünftige damit gehalten werden, wie es bisher gebräuchlich gewesen angenommen, daß an statt Vier nun Sechs erwählt werden, davon jährlich eine Hälfte abtritt, wenn sie zwei Jahre gedienet, und neue an ihrer Stelle wählen läßt, auf gleiche Weise, wie § 4 die Ältesten-Wahl bestimmt ist. Die Vorsteher sollen gleichfalls der Gemeinde von den Lehrern öffentlich vorgestellt, und ihrer Pflichten erinnert, wie auch denen abgehenden Dank abgestattet werden.

Gesetzt, daß ein oder ander erwählter Ältester, oder Vorsteher sich ohne hinlängliche Ursachen weigern wollte, das beschwerliche Amt anzunehmen: so soll er nicht ohne eine beträchtliche Gabe in die Kirchen-Cassa los kommen; und soll alsdann derjenige, der nächst ihm in der Wahl die meisten Stimmen hat, vorgestellt werden. Im Fall auch bei der Wahl zwei oder mehrere Glieder gleiche Stimmen haben sollten, so muß der Ausschlag vom Kirchen-Rath geschehen.

§ 6. Colberggestalt bestehet der Gemeinen oder der ganze Kirchen-Rath aus Trustees, Ältesten und Vorstehern.

§ 7. Wenn nun wichtige und große Sachen in der Gemeinde vorfallen, es mag Namen haben, wie es wolle, es bestehe in oder außer der Kirche, es betreffe Pfarr- oder Schulhaus, Kirchhof oder Begräbniß-Platz: so soll solches alles alsdann keines Weges von

den Predigern allein, nicht von den übrigen Trustees allein, nicht von den sechs Ältesten, noch sechs Vorstehern allein geschehen; sondern es muß im ganzen Kirchen-Rath wohl und reiflich überlegt, und wenigstens von zwei Dritttheilen des ganzen Raths beschlossen, hernach der Gemeinde kund gethan, und nach Landes Gebrauch von zwei Dritttheilen der communicirenden Gemein-Glieder gebilligt sein, sonderlich in Sachen, wenn die Glieder contribuiren sollen. Zu dem Ende wird in wichtigen Gemeinsachen der ganze Rath öffentlich eingeladen; da denn kein Glied ohne hinlängliche Ursache ausbleiben, auch kein Schluß gelten noch ausgeführt werden darf, der nicht von zwei Dritttheilen, wie vorhin gesagt, beschlossen, gebilligt, und mit eigener Hand im Protocol-Buch unterschrieben ist, damit aller Argwohn, soviel möglich, aus dem Wege geräumt werde.

(Schluß folgt.)

### Kirchweih in Newark, N. J.

(Schluß.)

Das Kirchhaus ist zweistöckig; 30 Fuß lang, 20 breit und nahe an 20 hoch. Im obern Stock ist die Pfarrwohnung, im untern das Kirch- und Schullocal. Am Vordergiebel ist ein kleines gothisches Kreuz und unterm Giebel ein halbrundes Fenster angebracht, und über dem Vordach eine Tafel mit der Aufschrift: „Kirch- und Schullocal der 1. deutschen luth. Et. Johannis Gemeinde.“ Das Innere der Kirche ziert außer den 2 Reihen Kirchstühlen, deren vordere, Hälfte zugleich für die Schule eingerichtet ist, eine sechsseitige Kanzel und unter derselben ein niedlicher Altar, welche beide fein gearbeitet und poliert und von einigen Frauen mit schöner rother Decke zierlich belegt worden sind. Der Altarplatz ist um eine Stufe höher als das Kirchenschiff und mit einem schönen halbrunden Geländer umgeben und von Frau Laible mit einem feinen grünen Teppich belegt. Der Altar ist außer dem Crucifix und Blumentöpfen mit 2 neuen Leuchtern und neuen Abendmahlsgesäßen geschmückt worden. Ueber der Kanzel hängt das B. U. mit Goldschrift und auf einer Seite des Altars ein schönes Lutherbild. Rechts vom Altar führt eine Thüre zur Pfarrwohnung und links ist eine kleine Sacristei angebaut. Dies ist das Kirchlein, das die christliche Liebe und Treue dem rechten Gott und Gottesdienst erbauet und darinnen der Herr Jesus seines Namens Gedächtniß gestiftet hat.

Dieses Gotteshaus und die allda in des Herrn Namen sich versammelnde Gemeinde sei dem barmherzigen Gott zu Gnaden besopfen und alle die darin ein und ausgehen. Solches habe ich den lieben luth. Gemeinden und Christen, die unserer Noth in christl. Liebe gedacht und mit uns Mitleiden getragen haben, wie allen Lesern des Informatoriums mittheilen wollen, daß sie sich auch einmal wieder mit uns freuen und Gott danken mögen, daß Er unser Elend angesehen und uns Gutes gethan hat. Bitte und ersuche darneben auch alle lutherische Christen, Kirchen, Hirten und Lehrer, sie wollen denn um der Liebe Christi willen nicht müde werden, der hiesigen Gemeinde Gottes wohlzutun und unsern Kirchgliedern in Abtragung der nun auf ihnen ruhenden Kirchschuld von c. \$ 1300.00 mit christlicher Beistand beihilflich zu sein und der Gott unserer Väter, dem wir dienen im rechten Glauben und gutem Gewissen, wirks segnen und vergessen in Zeit und Ewigkeit. Derselbe treue Gott, der uns bisher geholfen, wolle es auch ferner in diesem unsern Gotteshause mit seinem Gnaden segnen

bei seinem reinen Wort und Sacrament, baue uns in Frieden und lasse uns wachsen und zunehmen beides geistlich und leiblich um seines Namens willen. Amen.

Newark, N. J. den 20. April 1858.

Georg Türl, luth. Pastor.

### Oster-Examen

im deutschen Martin Luther Collegio 1858.

Am 27. April d. J. wurde das öffentliche jährliche Examen im deutschen Martin Luther-Collegio gehalten. Diese christliche Lehranstalt bestand im verwichenen Jahre aus 3 Classen. Jede derselben wurde in ihren Sectionen examinirt. Alle anwesenden Zuhörer waren über die Leistungen und Antworten der Schüler herzlich erfreut, und erbaten den ferneren Segen Gottes über Lehrer und Schüler. Die erste Classe wird fast ausschließlich in theologischen Wissenschaften unterrichtet, während der Unterricht der beiden untern Classen es hauptsächlich auf die alten Sprachen abseht. Es hat sich der Zustand der ganzen Anstalt im Vergleich mit dem vor einem Jahre wieder bedeutend verbessert und vervollkommenet, was wir besonders der Anstellung des Hrn. Professor F. Winkler seit Michaelis 1856 verdanken. Unsere Schüler sollen nicht anders, als in den Worten des Glaubens und der guten Lehre auferzogen werden; denn das Wort Gottes selbst, und nicht die gelehrten, kritischen, historischen u. Meinungen und Epigonaligkeiten über dasselbe, sollen die Leuchte ihres Fußes sein. Die Sprachen aber werden fleißig getrieben um des heiligen Textes und dessen gewissen Verstandes willen, und nicht um damit nach Art der Welt prangen. Der Herr gebe ferner und mehre den angefangenen Segen zur Freude alle unsere lieben Gemeinen.

Verzeichniß der Schüler die bisher in der Anstalt waren:

Carl Gram.	Friedr. Schmidt.	Wilh. Grabau.
Herm. Ranold.	Gottfr. Rehwald.	Carl Moll.
Johannes Grabau.	Martin Kindermann.	Philipp von Mohr.
(Daniel Ey.)	Friedrich Winkler.	(Job. Christensen.)
Job. Brüggemann.	Wilh. Feigeler.	Wilh. Weinbach.
Job. Robert.	Friedr. Hoffmeier.	

Neu aufgenommen am 1. May:

Rudolph Grabau.	Theodor Schott.	Friedr. Apel.
-----------------	-----------------	---------------

### Kirchliche Wohlthätigkeit.

Für die armen Schüler im deutschen M. Luther-Collegio und den Haushalt, gingen seit dem 24. Febr. d. J. ein:

Februar 24.	Collecte aus Geadrknrg .....	\$ 3.04
"	Von Ferd. Groths Hochzeit dajelbst .....	2.53
"	Von Pastor Huickmann .....	.25
" 26.	Von Herrn Pastor Schulzens Taufe .....	.74
"	Von Wilhelm Kufban's Hochzeit .....	1.26
März 17.	Von Friedrich Hoffmeister in N. Bergholz .....	.25
"	Von Fr. Bischof in Johanniskburg .....	.25
" 18.	Von der Gemeinde in Oberster Town, Collecte .....	5.00
" 28.	Bei der Hochzeit des A. Boll in Wolcottville .....	.81
April 8.	Collecte aus Humbertstone, C. W. ....	3.02
" 12.	Wilhelm Wendt in N. Bergholz .....	1.
"	Collecte dajelbst .....	7.41
" 13.	" aus Martinoville .....	3.71
" 13.	" aus Wolcottville .....	2.79
" 15.	" aus N. Wallmow .....	7.18



"	19.	"	bei J. Hellbrunn's Kinstausf., Marilla	1.05
"	20.	"	aus Toledo, Salema-Gemeine	14.
"	25.	"	aus Buffalo, Dreifaltigkeits-Gemeine	21.82
May	2.	Bei Joh. Drouniers Hochzeit, R. Bergholz	1.30	
"	10.	Collecte der Gemeinde in Marilla bei Buffalo	1.84	
"	"	bei der Ernst Steins Hochzeit	.71	
"	"	Von Wih. Schwinn's Tante in Buffalo	1.	
"	11.	Collecte aus Emmet und Ekanon, Wisc.	1.	
"	12.	" Freistadt, von Weihnacht 57	4.45	
Nachträglich eingesamelte Weihnachtsgeschenke:				
"	"	Von Frau Radue in Freistadt	1.	
"	"	Von Frau Paf. Müller	1.	
"	"	Ober-Collecte aus Freistadt 1858	4.71	
"	"	Ober-Collecte aus Milwaukee	3.50	
"	17.	Collecte aus Abbott Town	2.26	

### Text zum Fest-Chorgefang

am 1. heil. Pfingst-Freier-Tage 1858 nach der Lecture der Epistel

1. Choral: Kommt Seelen, dieser Tag mag heilig sein besungen.  
Sprecht Gottes Thaten aus mit neuerfüllten Jungen!  
Heut hat der werthe Geist viel Herzen ausgerüßt  
So belet, das er auch die Herzen hier begüßt.
2. Recitativ (Sopran) Als der Tag der Pfingsten erfüllt war,  
sahen die Jünger einmüthig dreinzuander. Und es  
geschah schnell ein Brausen vom Himmel als ei-  
nes gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze  
Haus, da sie saßen.  
Und man sah an ihnen die Zungen zertheilet als  
wären sie feurig, und er setzte sich auf einen Jegli-  
chen unter ihnen.
3. Zweistimmig: Der heilige Geist vom Himmel kam;  
Fünfstimmiger Chor: Mit Brausen das ganz Haus  
annahm, darin die Jünger saßen, Gott wohnt sie  
nicht verlassen.
4. Recitativ (Sopran) Und sie wurden alle voll des heiligen  
Geistes, und sangen an zu predigen mit andern  
Jungen, nachdem der Geist ihnen gab, auszusprechen.
5. Tenore und Bass: Starker Gottes-Finger  
Fremder Sprachen Bringer  
Gottes Brennen-Trans!  
Soprane und Alt: Der Heilighen Quelle,  
Des Heilighen Geistes,  
Heilighen Feuerhauf!  
Sechstimmig: Sie gab deine Kraft und Gaben  
Dich von Herzen lieb zu haben.
6. Recitativ (Tenor) Es waren aber Juden zu Jerusalem  
wohnend, gottesfürchtige Männer aus allerlei  
Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese  
Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und  
wurden verstüzt; denn es hörte ein Jeglicher,  
daß sie mit seiner Sprache redeten.
7. Solo für die Bassstimme. Psalm 19, 4. „Es ist keine  
Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.  
Ihre Stimme gehet aus in alle Lande, und ihre Rede  
an der Welt Ende.“
8. Tenor Recitativ: Sie entsetzten sich aber Alle, verwunder-  
sch, und sprachen:
9. Chor: Sind nicht diese Alle, die da reden, aus Galiläa?  
Wir hören sie mit unsern Jungen die großen Thaten  
Gottes reden!  
(Eine Stimme:) Und sprachen untereinander:  
(Chor:) Was will das werden?
10. Tenor: Andere aber hatten ihren Spott, sprachen:  
Tenore und Bass: Sie sind voll süßen Weins.

11. Solo (4-stimmig:) Der Spötter Strom-reicht Viele fort,  
sie werden dann im Spotten Eins;  
selbst von den zwölf Aposteln dort  
biß es: sie sind voll süßen Weins.

Audere 4 Stimmen: Da es doch im Propheten heißt:  
„Ich will ausgehen meinen Geist  
auf alles Fleisch in letzter Zeit  
will Wunder thun in Herrlichkeit!“

12. Einstimmige Fuge: O welch ein selig Fest  
Ist der Pfingsttag gewest,  
Gott sende noch segend  
In unser Herz und Mund  
Den heiligen Geist.  
:: Das sei ja :: Amen, ja!  
So singen wir Hallelujah!

C. F. Baum.

### Uebersicht der Rechnung

für unsere Bibelgesellschaft bis 1. Januar 1858.

Am 1. Mai 1856 war die Einnahme	\$ 263.12
Die Ausgabe war: An B. Bode Zahlung	\$ 65.59
Für ein Cassenbuch	.06
Für eine Riste	.12
Für Fuhrlohn	.25

Summa \$ 66.63

Blich damals Cassenbestand \$ 186.49

Bis zum 1. Januar 1858 gingen ein:

Collecte aus R. Bergholz	\$ 11.22
" " Martinsville	.27
" " Kirchhain	6.76
" " Johannisburg	1.25
" " Freistadt	1.28
" " Humboldt	1.78
" " Buffalo	21.68
Beitrag von Friedr. Meise das.	2.
" " dem Wiegand	.25
Zinsen vom ausgeliehenen Gelde	12.
Für 168 verkaufte Bibeln	124.30

Summa der Einnahme bis 1. Jan. 1858 \$ 300.79

Im Jahr 1858 sind neue Bibeln von Deutschland verschrieben,  
welche erwartet werden. Das Geld dafür ist hinangefandt.

J. A. A. Grabau.

Chr. Hochstetter.

Chr. Schmidt.

### Quittungen.

Für den 7. Jahrgang ganz:

Pet. Gohlfert, Lehr. C. Mallesert, H. Radue, Paf. Mü-  
ller, Paf. Reimer, Frau Sal. Aris, Paf. Deindorfer, R.  
Joachim, S. Henning, Dr. Hunger.

Für den 6. Jahrgang Joh. Schann.

Für den 6. und 7. Jahrgang: Paf. Elster.

Fr. Schmidt.

### Bekanntmachung.

X Da der bisherige Studiosus theol. Friedrich Schmidt  
examinirt und in das Predikantamt nach Bulcottsburg berufen ist,  
auch am 1. Sonntag nach Trinitatis dort eingeführt werden soll,  
so werden die Leser des kirchl. Informatoriums gebeten, von jetzt  
an ihre Zahlungen, Angaben von Postämtern u. dergl. an den  
unterzeichneten Secretair, dem vom 1. Juni d. J. an die Bücher  
übergeben werden, zu senden.

Buffalo, d. 29. May 1858.

Wih. Grabau, stud. theol.  
Care of Revd. Grabau.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 13. Juni 1858

Nummer 19.

## Der missourische Lutheraner ein Lasterer der Lehre Dr. Luthers.

Nachdem wir im Kirchl. Informatorio unter dem 1. März d. J. die sich selbst widersprechende Irrlehre der Pittsburg'schen Konferenz von der bloß unsichtbaren wahren Kirche — die doch in die Erscheinung treten soll; und die Abschwächung dieser Konferenz zur päpstlichen Lehre von der Taufe durch Dr. Luthers Zeugniß aus dessen Predigt am 3. Sonntag Epiphania aufgedeckt hatten: so mochte dieser sectische Missourilutheraner über die Irrlehren seiner allgemeinen Konferenz betreten sein; unterdrückte aber den Schrecken, und erging sich lieber in Schmähungen und Spott über Luthers Lehre. Bei seinen ersten Verhöhnungen (No. 16 des 14. Jahrg.) sollte Luther dem Dresdner Catechismus Nr. 443, so wie den Disputations-Artikeln in der Lehre von der Taufe widersprochen haben. Bei dieser zweiten Verhöhnung sollen wir Luthers Predigt gar so verstanden haben, wie ein Esel die Laute, wenn er als Lautenschläger darüber kommt. —

Wir sehen uns also genöthigt der Lasterung, die der missourische Sectirer gegen Luthers Predigt und Lehre richtet, vorläufig dadurch aufzudecken, daß wir gedachte Predigt, so weit sie in diesen Handel gehört, ganz abdrucken. Da kann jeder Christliche Leser die Lehre Luthers selbst prüfen. Später werden wir uns weiter gegen die missourischen Sectenleute zu zeugen erlauben.

### Luthers Predigt vom Kinder glauben in der Taufe.

(A. Postill, III. v. Epiph. § 19 bis 46.)

19. Und weil es hier die Zeit und das Evangelium giebt, müssen wir ein wenig von dem fremden Glauben und seiner Macht sagen: sintemal sich viel damit bekümmern, allermeist um der jungen Kinder willen, die man in der Taufe hält, nicht durch eigenen,

sondern durch fremden Glauben selig werden; wie dieser Knecht nicht durch seinen eigenen Glauben, sondern durch seines Herrn Glauben gesund worden ist. Die Sache haben wir noch nie gehandelt, darum müssen wir hier, um künftiger Gefahr und Irrthums willen, so viel an uns ist, zuvor zu kommen, handeln.

20. Auf's erste müssen wir den Grund lassen fest und gewiß sein, daß niemand selig wird durch anderer Glauben oder Gerechtheit, sondern durch seinen eigenen; wiederum, niemand verdammet wird um eines andern Unglauben oder Sünden, sondern um seines eignen Unglaubens willen, wie das Evangelium hell und klar sagt Marci 16, 16: Wer da gläubet, und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht gläubet, der wird verdammet. Und Röm 1, 17: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Und Joh. 3, 16, 18: Wer an ihn gläubet, wird nicht verloren werden, sondern hat das ewige Leben. Item: Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet: wer nicht an ihn gläubet, der ist schon gerichtet. Das sind helle, öffentliche Worte, daß ein jeglicher muß für sich selbst gläuben, und mag ihm keiner helfen durch fremden Glauben ohne eigenen Glauben. Von diesen Sprüchen muß man nicht weichen, noch sie leugnen, es treffe, was es treffe, und sollen ehe lassen alle Welt verderben, ehe man diese göttliche Wahrheit ändere. Und ob etwas scheinartliches würde dagegen aufgebracht, das du nicht könntest verantworten, so sollst du ehe bekennen, daß du es nicht verstehst, und Gott befehle, ehe du wider diese klare Sprüche etwas zulassst. Es bleibe Heiden, Juden, Türken, junge Kinder, und alles, was da ist, wo es kann, diese Worte sollen und müssen Recht haben und wahr ist.

21. Nun ist die Frage, wo die jungen Kinder bleiben, so sie doch noch keine Vernunft haben, und für sich selbst nicht mögen gläuben, weil so geschrieben steht, Röm. 10, 17: Der Glaube kommt durchs Hören, das Hören aber kommt durchs Predigen Gottes Wort. Nun hören noch verstehen ja die jungen Kinder Gottes Wort nicht; so mögen sie auch keinen eigenen Glauben haben.

22. Auf diese Frage haben die Sophisten in hohen Schulen, und des Papsts Nothe eine solche Antwort erdichtet, daß die jungen Kinder werden ohn eigenen Glauben getauft, nemlich auf den Glauben der Kirche, welchen die Väter bekennen bei der Taufe; darnach in der Taufe werde dem Kindein, aus Kraft und Macht der Taufe, die Sünde vergeben, und eigener Glaube eingegossen mit Gnaden, daß ein neugeboren Kind wird aus dem Wasser und heiligen Geist.

a) b. i. ehe das Kind eingetaucht wird. b) in der Eintauchung.

23. Wenn man sie aber fraget um den Grund solcher Antwort, und wo das in der Schrift stehe, so findet mans im finstern Rauchloch, oder weisen uns auf ihre Dureth, und sagen: Wir sind die hochgelahrten Doctores, und sagen solches, darum ist's recht, darfst nicht weiter fragen; wie denn fast alle ihre Lehre keinen andern Grund hat, denn ihre eigene Träume und Dünkel. Und wenn sie aufs höchste sich rüsten, so bringen sie etwan einen Spruch herzu mit den Haaren aus St. Augustino oder sonst einen heiligen Vater. Aber das ist uns nicht genug in denen Sachen, die der Seelen Heil betreffen: denn sie selbst und alle heilige Väter sind Leute und Menschen gewesen. Wer will mir Bürge und gut dafür sein, daß sie recht sagen? Wer will darauf sich verlassen, und darauf sterben, weil sie es ohne Schrift und Gottes Wort sagen? Heilige hin, Heilige her; wenn mirs die Seele gilt, ewiglich zu verlieren oder zu erhalten, kann ich mich nicht auf alle Engel und Heiligen verlassen, geschweige auf einen Heiligen oder zweere, wo sie mir nicht Gottes Wort zeigen.

24. Aus dieser Lügen sind sie weiter gefahren, und so ferne kommen, daß sie haben gelehret, und auch noch halten, die Sacramente haben solche Kraft, daß, ob du schon keinen Glauben habest, und das Sacrament empfahest (so fern du nicht im Vorsatz siehest zu sündigen), so kriegest du doch die Gnade und der Sünden Vergebung ohne allen Glauben. Das haben sie aus der vorigen Meinung eingeführt, angesehen, daß die jungen Kinder also ohn Glauben, allein aus Macht und Kraft der Taufe, Gnade empfangen, wie sie träumen. Darum messen sie es auch den Älten und allen Menschen so zu, und reden solches alles aus eigenem Kopf, damit sie den Christlichen Glauben gar meisterlich ausgerottet, zunichte und unnötig gemacht, und allein unser Werk mit der Kraft der Sacramenten aufgerichtet haben. Davon habe ich gnugsam geschrieben über die Artikel der Bullen Leonis.

25. Die heiligen alten Väter haben doch ein wenig was davon, wiewol nicht klärllich genug, geredt, die nicht sagen von solcher erdichteten Kraft der Sacramente; sondern sagen also: Daß die jungen Kinder werden getauft im Glauben der Christlichen Kirche. Aber weil sie nicht dasselbige gründlich austreichen, wie derselbige Christliche Glaube den Kindern zu Hülfe komme, ob sie dadurch einen eigenen Glauben überkommen, oder nur also auf den Christlichen Glauben, sie selbst ohne Glauben, getauft werden; fahren die Sophisten zu, deuten der heiligen Väter Wort dahin, daß die Kinder ohne eigenen Glauben getauft werden, allein in der Kirche Glauben, Gnade erlangen; denn sie sind dem Glauben feind: wo sie nur die Werke erheben mögen, muß sich der Glaube leiden; denken nicht einmal, ob die heiligen Väter irrten, oder sie selbst die Väter recht verstünden.

26. Vor diesem Gift und Irrthum hüte dich, wenn es gleich aller Väter und Concilien ausgedruckte Meinung wäre: denn sie bestehet nicht, hat keinen Grund der Schrift vor sich, sondern ei-

tel Menschendünkel und Träume; dazu ist sie stracks und öffentlich wider die vorige Hauptsprüche, da Christus spricht: Wer gläubt und getauft wird ic. daß kurzum beschlossen ist, Taufe hilft niemand, ist auch niemand zu geben, er gläube denn für sich selbst, und ohn eigenen Glauben niemand zu taufen ist; wie auch St. Augustin selbst spricht: Non Sacramentum justificat, sed fides Sacramenti: Das Sacrament machet nicht gerecht, sondern der Glaube des Sacraments.

27. Ueber diesen sind etliche andere, wie die Brüder Waldenses genennet, die halten, daß ein jeglicher müsse für sich selbst glauben, und mit eigenem Glauben die Taufe oder Sacrament empfangen; wo nicht, so sei ihm die Taufe oder Sacrament kein nütze. So fern reden und halten sie recht. Aber, daß sie zusabren, und taufen gleichwohl die jungen Kinder, welche sie auch halten für die, die keinen eigenen Glauben haben, das ist ein Spott der heiligen Taufe, und sündigen wider das andere Gebot, daß sie Gottes Namen und Wort unnütz und vergeblich führen, mit Gewissen und Muthwillens. Es hilft sie auch nicht die Ausrede, daß sie sagen, die Kinder taufe man auf ihren zukünftigen Glauben, wenn sie zur Vernunft kommen. Denn der Glaube muß vor oder je in der Taufe da sein; sonst wird das Kind nicht los vom Teufel und Sünden.

28. Darum, wenn ihre Meinung recht wäre, so müßte das alles eitel Lügen und Spötereie sein, das mit dem Kinde in der Taufe gehandelt wird. Denn da fraget der Täufer: ob das Kind gläube? und man antwortet: Ja; an seiner statt; nun wird dennoch niemand an seiner statt getauft, sondern es wird selbst getauft. Darum muß es auch selbst gläuben, oder die Väter müssen lügen, wenn sie sagen an seiner statt: Ich gläube. Item: der Täufer rühmet, es sei neu geboren, die Sünden vergeben, vom Teufel los, und zeucht ihm deß zum Zeichen ein weiß Hemde an, und handelt allerdings mit ihm, als mit einem neuen heiligen Gottes Kinde; welches müßte alles falsch sein, wo nicht eigener Glaube da wäre; und wäre besser, nimmer kein Kind taufen, denn also mit Gottes Worten und Sacramenten narren und gaulen, als wäre es ein Wog oder Narr.

29. Es hilft auch nicht, daß sie das Reich Gottes dreierlei scheiden: einmal sei es, die Christliche Kirche, das anderemal, das ewige Leben; zum dritten, das Evangelium. Und darnach sagen, die Kinder werden zum Himmelreich getauft, auf die dritte und erste Weise, das ist, sie werden getauft, nicht daß sie dadurch selig sein, und Vergebung der Sünden haben; sondern sie werden in die Christenheit genommen, und zum Evangelio gebracht. Das ist alles nichts geredt, und aus eigenem Dünkel erdichtet. Denn das heißt nicht ins Himmelreich kommen, daß ich unter die Christen komme, und das Evangelium höre; welches auch die Heiden thun können, und ohn Taufe geschieht. Solches heißt auch nicht ins Himmelreich kommen, du redest vom Himmelreich auf die erste, andere oder dritte Weise, wie du willst; sondern das heißt im Himmelreich sein, wenn ich ein lebendig Glied der Christenheit bin, und das Evangelium nicht allein höre, sondern auch gläube. Sonst wäre ein Mensch eben im Himmelreich, als wenn ich einen Klotz oder Bock unter die Christen würfe, oder wie der Teufel unter ihnen ist. Darum taugt dieß gar nicht.

30. Auch folget daraus, daß die Christliche Kirche zweierlei Taufe hätte, und die Kinder nicht gleiche Taufe mit den Älten hät-

len. So doch St. Paulus sagt. Eph. 5, 5. Es sei nur eine Taufe, ein Herr, ein Glaube. Denn wo die Taufe nicht thut und gibt den Kindern, das sie den Alten thut und gibt, so ist's nicht dieselbige Taufe; ja, es ist keine Taufe, sondern ein Spiel und Spott der Taufe, sintemal keine Taufe mehr ist, denn die, so da selig macht. Wo man weiß oder hält, daß sie nicht selig macht, da soll man sie nicht geben; gibt man sie aber, so giebt man nicht die Christliche Taufe. Derohalben wäre schier noth, daß sich die Brüder Waldenses selbst anders ließen taufen, wie sie die unsern anders taufen; weil sie nicht allein ohne Glauben die Taufe empfangen; sondern auch wider den Glauben, und, mit Gottes Spott und Uebere eine andere, fremde, und christliche Taufe geben.

31. Wo wir nun nicht besser können auf diese Frage antworten, und beweisen, daß die jungen Kinder selbst glauben, und eigenen Glauben haben, da ist es mein treuer Rath und Urtheil, daß man stracks abstehe, je eher je besser, und taufe nimmermehr kein Kind, daß wir nicht die hochgelobte Majestät Gottes mit solchem Affanzen und Gaukelwerk, da nichts hinten ist, spotten und lästern. Darum sagen wir hier also zu, und schließen: Daß die Kinder in der Taufe selbst glauben, und eigenen Glauben haben, den selbst Gott in ihnen wirket, durch das Fürbitten und Herzubringen der Vaten im Glauben der Christlichen Kirche; und das heißen wir die Kraft des fremden Glaubens; nicht, daß jemand durch denselben möge selig werden; sondern daß er dadurch, als durch seine Fürbitte und Hülfe, möge von Gott selbst einen eigenen Glauben erlangen, dadurch er selig werde.†) Gleich als es mit meinem natürlichen Leben und Sterben zugehet. Soll ich leben, so muß ich selbst geboren werden, und kann niemand für mich geboren werden, daß ich dadurch lebe; aber die Mutter und Hebamme kann durch ihr Leben mir wohl helfen zu meiner Geburt, daß ich auch dadurch lebe. Also muß ich selbst den Tod leiden, soll ich sterben, und kann niemandes Tod mir thun, daß ich daran sterbe; aber er kann mir wohl helfen zum eigenen Tode, als, wo er mich ersücket, auf mich fiel, ersticket oder zerdrückt, oder erstänket. Item, niemand kann für mich in die Hölle fahren; er kann mich aber wohl verführen mit irriger Lehre und Leben, daß ich selbst hinein fahre durch eigenen Irrthum, durch jenes Irrthum in mich gebracht. Also kann niemand für mich gen Himmel fahren; er kann mir aber helfen dazzu, predigen, lehren, regieren, bitten, und bei Gott erlangen Glauben, dadurch ich möge gen Himmel fahren. Und dieser Hauptmann ist nicht gesund worden von dem Wichtbruch seines Knechts; aber er hat es dennoch erworben, daß sein Knecht diese Gesundheit erlangt hat.

32. Also sagen wir auch hier, daß die Kinder nicht werden im

† An m. „Vielleicht möchte meinen obigen Worten entgegengesetzt werden die Taufe der kleinen Kinder, die die Verheißung Gottes nicht verstehen, auch den Glauben der Taufe (n. l. zur Taufe) nicht haben können; darum der Glaube nicht erfordert würde, oder die Kinder vergebens getauft würden. Hier sage ich, welches alle sagen, daß den kleinen Kindern zu Hülfe werde gekommen mit einem fremden Glauben derer, die sie zur Taufe bringen. Denn gleich wie das Wort Gottes, wenn es (von alten) gehört wird, mächtig ist, daß es auch eines Gottlosen Herz verändern kann; das doch nicht weniger taub und unsäbig ist, als irgend ein klein Kind: also wird auch durch das Gebet der Kirche, welche das Kind vorträgt und glaubet dem alle Dinge möglich sind, das kleine Kind durch den eingegossenen Glauben gereinigt verändert und verneuert.“ (Luther: Von dem abyl. Gefängniß der Kirche XIX, 87.)

Glauben der Vaten oder der Kirche getauft; sondern der Vaten und der Christenheit Glaube bittet und erwirbt ihnen den eigenen Glauben, in welchem sie getauft werden, und für sich selbst gläuben. Deß haben wir starke und feste Sprüche, Matth. 19, 13—15. Marc. 10, 13—16. Luc. 18, 15, 16. da etliche dem Herrn Jesu Kindlein zubrachten, daß er sie anrührete, und die Jünger ihnen wehreten, strafet er die Jünger, und berzet die Kinder, und legt die Hände auf sie, und sprach: Solcher ist das Reich Gottes etc. Diese Sprüche wird uns niemand nehmen, noch sie mit gutem Grund niederlegen. Denn hier steht es, daß Christus will unverbotten haben, die Kindlein zu ihm zu bringen, ja heißet sie zu ihm bringen, und segnet sie, und gibt ihnen das Himmelreich; das laßet uns wohl merken.

33. Es ist ohn Zweifel von den natürlichen Kindern geschrieben, und gilt nicht, daß man Christi Wort wollte deuten, als hätte er gemeinet geistliche Kinder, die Lucas infantes nennt, und sein Eegen gehet über dieselbigen, und spricht von denenselbigen, daß das Himmelreich sei ihr. Was wollen wir hier sagen? Wollen wir sagen, sie sein ohne eigenen Glauben gewesen, so sind die vorigen Sprüche falsch: Wer nicht gläubet, der ist verdammt, etc. So wird auch Christus lügen oder spiegelsprechen, da er sagt, das Himmelreich sei ihr, und wird nicht mit Ernst vom rechten Himmelreich reden. Deute nun diese Worte Christi wie du willst. so haben wir, daß die Kinder sind zu Christo zu bringen, und man ihnen nicht wehren soll; und wenn sie zu ihmbracht sind, so zwinget er uns hier, zu glauben, daß er sie segne und das Himmelreich gebe, wie er diesen Kindlein thut. Und will uns in keinem Weg anders gebühren zu thun und zu glauben, so lange das Wort steht: Laßet die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Nicht weniger will uns gebühren zu glauben, wenn sie zu ihm gebracht sind, daß er sie berze, seine Hand auf sie lege, sie segne und den Himmel gebe, so lange der Text steht, daß er die Kindlein, die zu ihm gebracht worden, segne und den Himmel gab. Wer kann vor diesem Text über? Wer will dawider so kühne sein, und die Kindlein nicht zur Taufe kommen lassen, oder nicht glauben, daß er sie segne, wenn sie dahin kommen?

34. Nun ist er in der Taufe so gegenwärtig, als er dazumal war, das wissen wir Christen gewiß: Darum wir nicht dürfen wehren den Kindern die Taufe. So dürfen wir auch nicht zweifeln, er segne sie alle, die dahin kommen, wie er jenen thät. So bleibt nun hier nichts mehr, denn die Andacht und der Glaube derjenigen, die die Kindlein zu ihm brachten: dieselbigen machen und helfen durch ihr Zubringen, daß die Kindlein gesegnet werden, und das Himmelreich erlangen; welches nicht sein kann, sie haben denn eigenen Glauben für sich selbst, wie gesagt ist. Also sagen wir auch hier, daß die Kindlein zur Taufe gebracht werden wol durch fremden Glauben und Werk; aber wenn sie dahin kommen sind, und der Priester oder Täufer mit ihnen handelt an Christi statt, so segnet er sie, und gibt ihnen den Glauben und das Himmelreich; denn des Priesters Wort und That sind Christi selbst Wort und Werk.††)

†† An m. Luther gegen Cochläus. „Ich habe dem Glauben alle in die Gerechtigkeit zugeschrieben (so viel nämlich bei der Rechtfertigung auf Seiten des Menschen, dem die Werke nicht helfen). . . Ich wußte wohl, daß sie nicht leugnen zum wenigsten mit dem Maul, daß die Gerechtigkeit durch Christum, durch die Taufe und durch den heiligen Geist komme; aber ich



33. Hierzu stimmt auch St. Johannes in seiner ersten Epistel Cap. 2, 14. da er spricht: Ich schreibe euch Vätern, ich schreibe euch Jünglingen, ich schreibe euch Kindern; läßt ihm nicht begnügen, daß er den Jünglingen schrei-

be, daß sie nicht glaubten, daß allein der Glaube gerecht mache, sondern sie legten gar nahe allen Ruhm der Gerechtigkeit (Rechtfertigung) den Werken zu. . . . Darum ist ohne Noth, daß du (Cochläus) mir mein Wort ziehest außerhalb der vorgenom- men (in Rede stehenden) Sache. Es rechnet sich nicht wenn ich disputire vom Glaube n u n d W e r k e n (auf unserer Seite.) Daß du willst neben hereinfahren und reden, was Gott (auf sei- ner Seit) vermöge, der den Glauben wirket und schafft. . § 19. Daß aber Petrus spricht 1 Petr. 3, 21: W i r w e r d e n g e r e c h t durch die T a u f e, (welches Wasser auch uns nun selig machet,) das thut nichts wider mich; denn daraus folget nicht, daß es falsch sei, der Glaube allein (im Gegensatz gegen unsere Werke) mache gerecht. Es macht gewiß die T a u f e nicht gerecht o h n e G l a u b e n; aber G l a u b e o h n e T a u f e macht wohl gerecht; [z. B. wo die T a u f e nicht zu erlangen.] Verbalten (weil die T a u f e nicht gerecht macht ohne Glauben) mag kein Stück der Rechtfertigung der T a u f e zugeschrieben wer- den. Sonst, wo die T a u f e (für sich selbst und ohne den Glauben) in e i n e m Stück gerecht machte, so könnte niemand da- wider, sondern müßte bekennen, die T a u f e m a c h t e g e r e c h t o h n e d e u G l a u b e n. Aber nun, da das der T a u f e (außer und ohne den Glauben) abgesprochen wird, so bleibets billig allein bei dem G l a u b e n. Darum ist es St. Petri Meinung, daß durch die T a u f e, der Glaube erwecket und gereizet werde. Gleichwie auch Gottes Wort selbst, wiewohl es weit übertrifft die sichtbaren Zeichen, dennoch von sich selbst niemand gerecht macht, es sei denn, daß der Mensch glaube. Hebr. 4, 2.

§ 20. Wo aber etliche Väter wären, die da sprächen, das Sacrament mache gerecht aus e i g e n e r Kraft — (d. i. ohne den Glauben auf des Menschen Seite,) folgen wir der Schrift, die da spricht, daß weder A o r t noch Zeichen Ruß sei ohne den Glauben. Denn das Cochläus anzeuget, die jungen Kinder, weil die keinen Glauben haben, würden sie durch die T a u f e (aus deren eigener Kraft) gerecht: da spreche ich nein zu und sage mit Augustino: Nicht das Sacrament, sondern der Glaube im Sacra- ment macht gerecht. Item, es (das Sacrament) macht gerecht nicht weil man's thut, sondern weil man's glaubt. . . .

§ 21. Doch sage ich darum nicht, daß man die Kindlein nicht tau- fen solle: ich sage auch nicht, daß sie die T a u f e ohne Glauben empfangen, sondern ich sage, daß sie bei der T a u f e glauben durch die Kraft des Wortes, das man über sie betet, und damit den Teufel beschwört, und durch den Glauben der Kirche, die solche Kindlein zur T a u f e bringet, und ihnen durch beten den Glauben erwirbet. Sonst wäre das größte Lügen von der Welt, wenn der Täufer das Kind fragt: ob es glau- be? welches er wohl ungetauft ließe, wenn nicht des Kindes Vathen an seiner Statt antworteten und sprächen: ich glaube! Denn so es gewiß ist, daß die Kindlein nicht glauben, — warum fragt der Täufer, ob es glau- be? Ja ich darf wohl sagen wenn das wahr wäre, daß die Kindlein in der T a u f e nicht glaub- ten, so sollte man sie gar nicht taufen: auf daß man nicht der göttlichen Majestät Sacrament und Wort verpötte. . . .

§ 22. Daß aber Cochläus, (nachdem diese Disputation von der T a u f e beendigt ist) sagt: G n a d e die mache a u c h gerecht (und ver- steht hier unter G n a d e eine sonderliche Form eines inwendig- eingegossenen heiligen Lebens!) — Da sollte Cochläus verstan- den haben, der Glaube sei eben die s e l b e G n a d e (die uns vor Gott gerecht macht): so hätte er nicht dürfen schließen: Gnade (wie sie davon reden) macht gerecht, also macht der Glaube nicht allein gerecht. . . . Die Schrift heiße Gnade Gottes Gult, damit er uns alles Gute gönnt und gnädig ist. Sie macht uns allein gerecht, d. i. sie gibt uns ohne Verdienst den Glaube n durch welchen wir allein gerecht werden. — Der L i e b e wird die Gerechtigkeit (Rechtfertigung) nicht zuge- schrieben; sie ist nicht mehr denn eine Frucht des Glaubens.

bet, schreibet auch den Kindern: und schreibet, sie haben den Va- ter erkannt. Daraus folget je, daß die Apostel haben auch die Kinder getauft, und dafür gehalten, sie glauben und kennen den Vater, gerade als wären sie zur Vernunft kommen und könnten lesen. Wiewol das Wort, Kinder, alhier jemand möchte deuten auf die Alten, wie Christus seine Jünger etwa nennet; so ist es doch gewiß, daß er hier redet von denen, die jünger sind, denn die Jünglinge, daß es lautet, er rede von dem jungen Haufen, der unter fünfzehn oder achtzehn Jahren ist, und nimmt niemand aus von den Jahren bis auf das erste Jahr; denn das heißen alle Kinder.

36. Aber wir wollen doch sehen ihre Ursache, warum sie die Kinder nicht gläubig halten. Sie sprechen: Weil sie noch nicht zur Vernunft sind kommen, mögen sie Gottes Wort nicht hören; wo aber Gottes Wort nicht gehöret wird, da kann kein Glaube sein, Röm. 10, 17: Der Glaube kommt durch das Hören, das Hören aber kommt durch Gottes Wort &c. Sage mir, ist das auch christlich geredet, also von Gottes Werken urtheilen nach un- serm Dünken: Die Kinder sind nicht zur Vernunft kommen, da- rum können sie nicht glauben? Wie, wenn du durch solche Ver- nunft wärest schon vom Glauben kommen, und die Kinder durch ihre Unvernunft zum Glauben kommen? Lieber, was Gutes thut die Vernunft zum Glauben und Gottes Wort? Ist nicht sie, die dem Glauben und Wort Gottes auf das böchste widersteht, daß Niemand von ihr zum Glauben kann kommen, noch Gottes Wort leiden will, sie werde denn geblendet und geschändet, daß der Mensch muß ihr absterben, und gleich werden ein Narr, und ja so unvernünftig und unverständlich, als ein jung Kind, soll er anders gläubig werden, und Gottes Gnade empfangen, wie Christus spricht Matth. 18, 3: Wenn ihr nicht umkehren werdet, und werdet wie die jungen Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kom- men. Wie oft hält uns Christus für, daß wir zu Kindern und Narren werden müssen, und verdammt die Vernunft?

37. Item, sage mir, was hatten die Kindlein für eine Ver- nunft, die Christus berzte und segnete, und dem Himmel zutheile- te? Waren sie nicht auch noch ohne Vernunft? Warum heißt er sie denn zu ihm bringen, und segnet sie? Wo haben sie solchen Glauben her, der sie zu Kindern des Himmelreichs machet? Ja, eben weil sie ohne Vernunft und nürnberg, sind sie besser zum Glauben geschickt, denn die Alten und Vernünftigen, welchen die Vernunft immer im Wege liegt, und will ihren großen Kopf nicht durch die enge Thüre stoßen. Man muß hier nicht Vernunft noch ihre Werke ansehen, wenn man vom Glauben und Gottes Werken re- det. Hier wirket Gott allein, und die Vernunft ist todt, blind u. gegen diesem Werke wie ein unvernünftig Block, auf daß bestehe die Schrift, die da saget: Gott ist wunderbarlich in seinen Heiligen. Item Es. 55, 9: So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Ge- danken, denn eure Gedanken.

38. Aber weil sie so tief in der Vernunft stecken; müssen wir sie mit ihrer eigenen Klugheit angreifen. Sage mir, warum tau- fest du den Menschen, wenn er zur Vernunft ist kommen? Ant- wortest du: Er höret Gottes Wort, und glaubet. Frage ich: Wie weißt du das? So spricht du: Er bekennet's mit dem Munde. Was soll ich sagen: Wie wenn er lüget und trüget? du kannst ja sein Herz nicht sehen. Wollan, so du denn hier täufest auf keinen andern Grund, denn daß der Mensch sich äußerlich beweiset, und

bist seines Glaubens ungewiß, und mußt denken, wo er inwendig nicht im Herzen mehr hat, denn du außen erfährst, so hilfst weder sein Hören, noch Bekennen, noch glauben; denn es mag ein lauter Wahn sein, und nicht ein rechter Glaube: wer bist du denn, daß du sagest, äußerlich Hören und Bekennen sei noth zur Taufe; wo das nicht sei, sollte man nicht täufen, wo es sei, sollte man täufen? und mußt selbst hier bekennen, solch Hören und Bekennen sei ungewiß, dazu auch nicht genug, daß der die Taufe empfahe. Worauf täufest du nun? Wie willst du bestehen, daß du die Taufe wackeledest in Zweifel. Ist's nicht also, daß du mußt hieher kommen und sagen, dir gebühre nicht mehr zu thun noch zu wissen, denn daß man dir den zubringe, den du täufen sollst, und von dir die Taufe fordere, und müßest glauben, oder ja Gott befehlen, ob er inwendig recht gläube oder nicht; damit bist du entschuldigt, und täufest recht. Warum willst du denn das hier den Kindern nicht thun, die Christus heisset zu ihm bringen, und will sie segnen; sondern willst vornhin das äußerliche Hören und Bekennen haben, das du noch ungewiß und dem Getauften nicht genugsam zur Taufe selbst bekenneest? und lässest das gewisse Wort Christi fahren, da er heisset die Kindlein zu ihm bringen, um deines ungewissen äußerlichen Hörens willen.

39. Dazu sage mir, wo bleibet die Vernunft des Christgläubigen, wenn er schläft, so doch sein Glaube und Gottes Gnade ihn nimmer läßt? Kann hier der Glaube ohne Zuthun der Vernunft bleiben, daß sie es nicht gewahr wird; warum sollte er auch nicht ansahen in den Kindern, ehe die Vernunft darum etwas weiß? Item, so möchte ich auch sagen von allen Ständen, darin ein Christ lebet, und etwas arbeitet, oder zu schaffen hat, daß er des Glaubens und Vernunft nicht gewahr wird, und doch darnum der Glaube nicht ablässe. Gottes Werke sind heimlich und wunderbarlich, wo und wenn er will. Wiederum, auch offenbarlich genug wo und wenn er will, daß uns darüber zu urtheilen zu hoch und zu tief ist.

40. Weil er denn hier heisset, die Kindlein nicht wehren zu mir zu kommen, daß er sie segne, und von uns nicht gefordert wird, daß wir gewiß sein müßten, wie der Glaube inwendig stehet, und das äußerliche Hören und Bekennen dem Getauften nicht genug ist; so sollen wirs dabei lassen bleiben, daß unserthalben, nämlich dem Täufer, genug sei, des Getauften Bekenntniß zu hören, die von sich selber her zu kommen. Und das darum, daß wir das Sacrament nicht geben wider unser Gewissen, als denen, da keine Frucht zu hoffen ist. Wenn sie aber unser Gewissen versichern mit ihrem Suchen und Bekennen, daß wirs mögen geben als ein Sacrament, das Gnade giebt, so sind wir entschuldigt. Ist sein Glaube nicht recht, das sei Gott befohlen; wir habens doch nicht geben als ein unnütz Ding, sondern mit solchem Gewissen, als ein nützlich Ding.

41. Das rede ich Alles darum, daß man nicht so hin täufe; wie jene thun, die es auch mit muthwilligen Wissen also geben, daß es nichts thun noch nütze sein soll. Denn damit versündigen sich die Täufer, daß sie Gottes Sacrament und Wort unnütz brauchen, oder haben ja ein solch Gewissen, daß es nichts schaffen soll noch möge; welches ist gar unwürdiglich das Sacrament handeln, und Gott versuchen und lästern. Denn das ist nicht Sacrament gegeben, sondern mit dem Sacrament Spott getrieben, Wo aber der Getaufte leugnet, und nicht gläubt; wohlan, so hast du doch

recht gethan, und ein recht Sacrament gegeben mit gutem Gewissen, als das da sollte Nug schaffen.

42. Welche aber nicht von sich selbst herkommen, sondern herzu gebracht werden, wie Christus heisset die Kindlein herzubringen, deren Glauben befehl dem, der sie heisset herzubringen, u. täufe sie auf dessen Befehl u. sprich: Herr, du bringest sie her, und heisset sie täufen, so wirst du wohl für sie antworten: da verlaß ich mich auf; ich darf sie nicht wegstreiben, noch ihnen wehren: haben sie das Wort nicht gehört, dadurch der Glaube kommet, wie es die Alten hören; so hören sie es aber wie die jungen Kindlein. Die Alten fassen es mit Ohren und Vernunft, oft ohne Glauben; sie aber hören es mit Ehren, ohne Vernunft und mit Glauben; und der Glaube ist so viel näher, so viel weniger die Vernunft ist, und stärker der ist, der sie hierzu bringet, denn der Wille ist der Alten, die von sich selbst kommen.

43. Es sieht solche Richter das am meisten an, daß in den Alten Vernunft ist, die sich stellet, als gläube sie dem Wort, das sie höret; das heißen sie denn glauben; wiederum sehen sie daß in den Kindern noch nicht Vernunft ist; denn es stellet sich, als gläuben sie nicht. Aber darauf sehen sie nicht, daß Glaube an Gottes Wort gar viel ein ander und tiefer Ding ist, denn das, das die Vernunft mit Gottes Wort thut. Denn jenes ist allein Gottes Werk über alle Vernunft, welchem das Kind so nahe ist, als der Alte, ja viel näher, und der Alte so ferne als das Kind, ja viel ferner.

44. Dieß aber ist ein menschlich Werk, aus der Vernunft gemacht, daß mich dünkt, sollte eine Taufe gewiß sein, so sei der Kinder Taufe die allgewisseste, eben um des Wortes Christi willen, da er sie heisset zu sich bringen; da die Alten von sich selbst kommen: Und daß in den Alten mag Trügerei sein, der offenen Vernunft halben; in den Kindern keine Betrügerei sein kann, der verborgenen Vernunft halben, in welchen Christus seinen Segen wirkt, wie er sie hat heißen zu sich bringen. Es ist gar ein trefflich Wort, und nicht so in den Wind zu schlagen, daß er die Kinder heisset zu ihm bringen, und strafet, die es wehren.

45. Damit wollen wir aber das Predigtamt nicht haben geschwächt oder niedergelegt. Denn freilich auch Gott nicht predigen läßt um des vernünftigen Hörens willen, sintemal da keine Furcht auskömmt: sondern um des geistlichen Hörens willen, welches, wie gesagt ist, auch die Kinder haben, so wohl und besser, denn die Alten, so hören sie ja auch das Wort. Denn was ist die Taufe anders, denn das Evangelium, dazu sie gebracht werden? Biewohl sie das einmal nur hören; sie hören aber desto kräftiger, weil Christus sie aufnimmt, der sie hat heißen bringen. Denn die Alten haben hier einen Vortheil, daß sie oft hören, und wieder daran gedenken mögen. Doch gehet es auch mit den Alten also zu im geistlichen Hören, daß es nicht durch viele Predigten eingehet; sondern es mag einmal treffen in einer Predigt, so hat ers genug ewiglich: was er hernach höret, das höret er entweder daselbe erste zu bessern, oder wieder zu verderben.

46. Summa, der Kinder Taufe und Trost stehet in dem Wort: „Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ Das hat er geredet und läget nicht. So muß recht und christlich sein, die Kindlein zu ihm zu ihm zu bringen; das kann nicht geschehen, denn in der Taufe. So muß auch gewiß sein, daß er sie segne, und das Himmelreich

gebe allen, die zu ihm kommen, wie die Worte lauten: Solcher ist das Himmelreich. Das sei davon genug diesmal.

Hier sieht jeder unparteiische Christ: daß Lutheri gottselige Lehre keine andere ist, als daß der Glaube vor oder doch in der Taufe da sein (nicht erst durch die Wassergießung bewirkt werden) müsse. Daß die Kinder in der Taufe schon selbst glauben, und diesen Glaube wirke Gott in ihnen (in actu offerendi) durch das Fürbitten und Herzubringen der Väter im Glauben der christlichen Kirche. Und diese göttliche Schenkung des Glaubens an die Kinder sei darum fest und gewiß, weil sie in Matth. 19, 13—15. Marc. 10, 13—11. Luc. 18, 15. 16. gegründet sei; denn Christus heiße die Kinder zu ihm bringen, und segne sie. Christus zwingt uns, zu glauben, daß er sie segne, herze und seine Hand auslege wenn sie zu ihm gebracht sind. Wer wolle also so kühn sein und nicht glauben, daß Er sie segne, wenn sie zur Taufe kommen oder dahin gebracht werden? Dieser Segen Christi, da er ihnen den Glauben schenkt, werde den Kindern gegeben, wenn sie dahin kommen sind, (nämlich zur ordentlichen Handlung der Taufe) und der Priester oder Täufer mit ihnen handelt an Christi Statt, so segnet er sie und giebt ihnen den Glauben und das Himmelreich; denn des Priesters Wort und That sind Christi selbst Wort und Werk. Demnach empfangen Alle den Glauben durch das gehörte Wort Gottes, die Kindlein durch das Fürbitten und Darbringen zu Christo und durch das Segnen Christi an den Kindern, wenn sie zur Taufe gebracht werden. Folglich haben sie den Glauben in der Taufe (in actu abluendi) selbst, und werden in ihrem eigenen Glauben getauft. Deshalb soll man den Glauben der Kinder (wenn sie herzugebracht werden) Christo überlassen und befehlen, der sie heiße herzubringen. Denn es folgt richtig: Wenn Christus sie heiße herzubringen, will er sie auch segnen und ihnen den Glauben zur Taufe geben. Dies ist der offenbare Sinn und Meinung Lutheri. Jene Meinung aber, die wir eine Abschwächung zum Papstthum in der Lehre von der Taufe nennen, ist die, welche die allgemeine Conferenz ausgesprochen hat, daß durch die Taufe (actu abluendi) d. h. durch die Eintauchung den Kindern der Glaube an gewirkt und gegeben werde. Denn im Papstthum lehrte man, daß dem Kindlein aus Kraft und Macht der Taufe eigener Glaube eingegossen werde.

Zum Beweis führt Luther auch die Praxis der Kirche an; da fragt der Täufer vor dem Actus imbuendi, vor gießender Taufhandlung, das Kind, — ob es dem Teufel absage, ob es glaube, ob es die Taufe begehre und getauft sein wolle? Dies wäre nur Gaukelei, wenn da das Kind nicht selber glaubte und gläubig der Taufe begehrete. Es müßte heißen: meint ihr Väter, daß dieses ungläubige Kind den Glauben in gießender Taufe bekommen werde? u. Darum ist Lutheri gottselige Lehre hierin offenbar genug, und bedarf keiner zum Papstthum abschwächenden Verbesserung: deren man leider auch in spätern dogmatischen sonst guten Büchern als gäng- und gebräuchlich geworden findet. Hierüber, so Gott will, später mehr. Wenn das aber die Meinung Lutheri wäre, daß die Kinder durch den Actus imbuendi den Glauben angewirkt bekommen, so hätte es dieser seiner Widerlegung des päpstlichen Irrthums gar nicht bedurft.

## Kirchenordnung der deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemei- ne in Philadelphia im Jahre 1762.

(Schluß.)

§ 8. Die Pflichten der regierenden Ältesten sind unter andern folgende: 1) Sie sollen durch Gottes Gnade trachten, sowohl ihren eigenen Häusern, als auch der Gemeinde, mit christlichem Leben und Wandel vorzuleben: 2) Nebst den Ältesten dafür sorgen, daß die evangelische Lehre und christliche Zucht in der Gemeinde erhalten und fortgepflanzt: 3) Daß die Schulden aus der Kirchen-Cassa und liebevollen Beisteuern, an Kapital und Interessen, auf die der Gemeinde vorteilhafteste Weise vermindert und abgelegt; 4) Daß die Arbeiter am Worte Gottes in der Gemeinde sich nach Christi Befehl verhalten; 5) Daß die Rechnung von aller Einnahme, so in dieser Gemeinde vorfällt, wie auch von aller Ausgabe rechtmäßig geführt, und zu ihrer mehreren Satisfaction im ganzen Kirchen-Rath am Tage zuvor von den Trustees durchgesehen, approbirt und unterschrieben, und am folgenden Rechnungs-Tage der Gemeinde von Punkt zu Punkt vorgelesen werde. 6) Sollen sie denen Schul-Examinibus, wie auch den jährlichen Synodal-Versammlungen, durch etliche vom Kirchen-Rath aus ihrem Mittel erwählte Deputirte mit beizubewohnen: und alle übrige nöthige Sachen, die zum Besten und Wohlstande der Gemeinde dienen, mit befördern helfen.

§ 9. Die Pflichten der Vorsteher bestehen unter andern darin: 1) Sollen sie der Gemeinde mit christlich-ehrbarem Wandel vorgehen: 2) Bei dem öffentlich- und sonderlichen Gottesdienste, und der Austheilung der heiligen Sacramente, insonderheit auch den Kinderlehren und Kranken-Besuch nöthige Handreichung thun: 3) Die Almosen sammeln, aufschreiben und den Ältesten übergeben, wenn und so oft sie von ihnen zum Besten der Gemeinde erfordert werden: 4) Auf gute Zucht und Ordnung bei dem öffentlichen Gottesdienst sehen, und so viel möglich ist, befördern: 5) Wenn sie Unordnung, Uneinigkeit oder Aergerniß in der Gemeinde gewahr werden, solche, soweit es in ihrem Vermögen steht, beilegen, oder im Kirchenrath angeben, damit beizeiten Vermittelung geschehen möge: 6) Lieget ihnen ob, das Stuhl- wie auch Leihen-Grund-Geld einzunehmen; auch sollen 7) die Ältesten einander in nöthigen Fällen zusammenrufen, auch jedes Mal dem ganzen Kirchen-Rath, und vornehmlich der jährlichen Kirchen-Rechnung mit beizubewohnen, ihre Rechnung vorher zum Ganzen eingeben, und stimmen helfen, wo was Wichtiges auszumachen und zu erwählen ist.

§ 10. Und dieneil die Kirchen-Ämter und Bedienungen in diesem Lande, ob sie wohl an sich vor Gott wichtig sind, dennoch von den Unverständigen als verächtlich angesehen werden, und daher vielen ungünstigen Beurtheilungen und Argwohn ausgesetzt sind, wenn man sie nach der Vorschrift des göttlichen Wortes führen will; so soll wider Lehrer, Trustees, Ältesten und Vorsteher keine Klage außer zweien oder dreien glaubwürdigen Zeugen 1 Timoth 5, 19. angenommen werden. Gesezt aber, daß wirkliche Fehler und Uebertretungen nach Gal. 5, 19-22 Cap. 6, 1. das Gott in Gnaden verhüte! an ein oder andern ausbrechen; so soll der ganze Kirchenrath eine unparteiische Committee bestimmen, und durch solche die Sache untersuchen, und die Stufen der Ermahnung nach Christi Lehre, ohne Ansehen der Person getreulich üben lassen.

## Cap. III.

## Von den Gemein-Gliedern.

§ 1. Wer ein ordentlich Gemein-Mitglied unserer Evangelisch-Lutherischen Gemeinde an der St. Michaelis Kirche sein, eine Stimme zu der Wahl, einen Antheil an deren Privilegien haben, und einiges Amt darin bedienen will, der muß nach Christi Befehl denen auswendigen Kennzeichen nach 1) getauft sein; 2) das heilige Abendmahl mit genießen; 3) Nicht in offenbaren Werken des Fleisches leben, Gal. 5, v. 19. u. f.; sondern 4) einen Christlichen Wandel führen und keine unehrliche Handthierung treiben; 5) Seine freiwillige Gaben zur Erhaltung der Kirchen und Schulen und Arbeiter in derselben nach Liebe und Vermögen, so lange es nöthig ist, mit beilegen, es sei wenig oder viel, wenn es auch nur ein kalter Trunk Wasser wäre; 6) der christlichen Ordnung und Zucht billig Folge leisten, und sich in brüderlicher Liebe zurechtweisen lassen, wenn er gelehrt hat; 7) Und sich nächst Gott und der lieben Obrigkeit, auch gegen treue Lehrer und erwählte Gemein-Beamten so betragen, daß sie ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen thun.

§ 2. Wer an obigen Stücken überhaupt, oder an einem und dem andern Theil insonderheit, muthwillig oder aus Vorsatz fehlet, und nach den Stufen der Ermahnung durch Gottes Gnade und Erbarmung sich nicht bessern lassen, noch in die Christliche Ordnung fügen will, der kann und soll kein Gemein-Glied unserer Evangelisch-Lutherischen St. Michaelis Kirche sein, auch kein Recht und Antheil an derselben Privilegien, vielweniger eine Stimme oder Amt in der Gemeinde haben.

§ 3. Im Fall aber ein oder andere von den communicirenden Gliedern, das Gott verbüte! in grobe Fehler, oder offenbare Werke des Fleisches durch Betrug der Sünde und des Satans gerathen, und solches durch glaubhafte und unverwerfliche Zeugnisse erwiesen würde: so sollen solche 1) von den Seelsorgern allein ermahnet, und zur wahren Buße und gläubigen Versöhnung angewiesen; wenn solches aber nicht fruchtet, 2) die Ermahnung vor den Ältesten und Vorstehern, durch die Prediger wiederholt; und wenn auch dieses nicht hilft, 3) vor oder von dem ganzen Kirchen-Rath ausgeschlossen werden, und weder Antheil noch Stimme haben, bis sie durch Gottes Güte oder Ernst umkehren, und ihre gegebene Mergernisse, durch die Prediger ohne Benennung ihres Namens vor der Versammlung abbitten lassen. In solchem Fall sollen sie wieder aufgenommen, und als Glieder erkannt werden, wenn sie mit Leben und Wandel beweisen, daß in ihnen eine Veränderung und Besserung vorgegangen sei.

Diese obige Kirchen-Ordnung soll überhaupt, und nach einem jeden Theil insbesondere, in unserer Evangelisch-Lutherischen Gemeinde an der St. Marien Kirche und ihren Pertinentien unverbrüchlich gehalten werden, und so lange fest stehen, und gültig bleiben, bis der ganze Kirchen-Rath und die Gemeinde, oder wenigstens zwei Drittheile von beiden, nämlich des Raths und der communicirenden Glieder, für nöthig und nützlich finden, etwas darin zu verbessern, hinzu zu thun, oder davon zu nehmen; wie solches alles bekräftiget unsere Hand und Unterschrift, so geschehen zu Philadelphia den 18ten Oktober 1762.

Diese Kirchen-Ordnung ist unterschrieben von den Herren Predigern, den Gliedern des Kirchenraths und den sämtlichen communicirenden Gliedern der Gemeinde.

Ueber das Gute und Mangelhafte dieser Kirchen-Ordnung in einer andern Nummer.

## Bemerkungen über den Missourischen Fuchs Catechismus.

So betiteln wir die Catechismuslehre, welche die Missourier angeblich als eine kurze Auslegung der Lehrstücke des Catechismus von Dr. Johann Conr. Dietrich, in diesem Jahre herausgegeben haben. Als vor 10 Jahren das missourische Gesangbuch im Druck erschien, so konnte man wohl erkennen, daß das schon im Jahr 1842 erschienene Gesangbuch der Buffaloer Synode bei Auffassung des missourischen gar sehr berücksichtigt worden war. Die Missourier hatten es damals verstanden, mit Buffaloer Hülfe ihren Pfug zu führen, ohne des Buffaloer Gesangbuchs irgendwo Erwähnung zu thun; doch hat eben darum ihr Gesangbuch immer noch viel mehr lutherischen Gehalt als ihre jetzt erschienene Catechismus-Lehre. Mit der Einführung des Dresdner Catechismus wollten sie es der Buffalo-Synode nicht nachthun; obwohl die Häupter der Missourier weiland mit Stephan aus Sachsen gekommen sind. Denn die Einführung des Dresdner Catechismi hätte sie damals, 1840—45 in Augen der Mottirer „Graubauisch“ gemacht! Tögegen benutzen sie jetzt die alte Dietrich'sche Catechismus Institution. Conr. Dietrich schrieb nemlich im Jahr 1613 als Professor in Gießen ein lutherisches Lehrbuch für die Studenten, und in diesem Jahre [1858] erklären die Missourier, diese Catechismus Auslegung sei es, welche sie nicht allein für ihre obersten Classen, sondern auch für die untern Elementar-Schul-Classen hätten abdrucken lassen, sie hätten nur noch einige Zusätze aus dem Dresdner Kreuz-Catechismus und den Bekenntnisschriften gemacht. Das Ganze enthält außer den Sprüchen 654 Fragen und Antworten, gewiß ein furchtbar schwerfallendes Buch für den Schul-Gebrauch! besonders wenn man noch bedenkt, daß sich von den praktischen Anwendungs-Fragen, welche der alte Dresdner Kreuz-Catechismus in großer Anzahl hat, in jenem Buche nichts findet, es enthält Lehr-Fragen in scholastischer Form, wie sie einem gelehrten dogmatischen Compendium eigen sind. Wie viel nützlicher aber für den Schul Gebrauch der Dresdner Catechismus ist, das zeigt jedem nachfragenden Christen eine fortgehende Vergleichung desselben mit dem neuen missourischen Buche aufs deutlichste.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Hausfreund.

Es ist uns jüngst eine Nummer des „Hausfreundes“ [v. 15. Mayd J.] herausgegeben von der „deutschen vereinigten evangelischen Synode in Nordamerika“ zugekommen. Das Blatt kommt zu Sandusky, D. heraus. Es ist ein gewöhnliches Unions-Blatt, der niedern Classe, das den Nebentitel „Christliche Zeitschrift“ führt. Es rath uns an, die Heidenmission im Sinne der Union zu treiben, die Confession etwas in den Hintergrund treten zu lassen, und uns in der reinen (unirten?) Lehre und Predigt des Evangeliums unter den Heiden brüderlich die Hände zu reichen. Freilich bläse ein gewisser exclusiver orthodoxer Geist von Deutschland her; auch



dort wolle man aus lauter Eifer für Lutherthum und Zwinglianismus [...] u. s. w. den evangelischen Boden verkümmern; aber der Nationalismus gewinne dadurch nur mit dem Romanismus weitem Boden. Es wird vorgeschlagen, daß diese vereinigte evangelische Synode ihre studirenden jungen Leute nach Gettysburg, Pa. sende, wo schon die bereits dort befindlichen wenigen deutschen Studenten nicht können erhalten werden! Der östliche Bezirk dieser Synode hat Herrn Vogt in Buffalo zum Präsidenten, und Herrn Otto Burger zum Secretair.

Die guten Herren geben genug zu verstehen, daß sie den orthodoxen (d. i. rechtgläubigen) Geist, der das unrechtgläubige ausschließt, gar nicht gerne sehen. Sie nennen auch den Zwinglianismus einen rechtgläubigen Geist und sie erklären sich für die reine Lehre und Predigt unter den Heiden, tadeln den Nationalismus und Romanismus. Erathen kann man daraus wohl, daß die reine Lehre und Predigt für sie irgend eine unirte aber noch unbekannte ist, wie auch ihr Name sagt. Daß nun ihre Lehre und Kirchen unirt sind, glauben wir gern; daß sie aber die reine Lehre und rechte Kirche Gottes haben, ist nicht möglich zu glauben. Wir wünschten, daß sie ihren Confessionalismus zur Union ein wenig oder ganz in den Hintergrund treten ließen und der ewigen Wahrheit der lutherischen Lehre und Kirche die Ehre gäben. Lutherische Christen thun nicht wohl, wenn sie viele dergleichen unirtre Hausfreunde haben; es kann einer genug verderben.

### Verhandlungen in der vierten Sitzung des Kirchen-Ministerii.

Einige theologische Abhandlungen, verfaßt von Pastoren der Synode vorgelesen. Die an Herrn Past. Döhler in Chester Town gegebenen Gutachten und Anweisungen gebilligt. Zwei Briefe von Herrn Past. E. Mittheilungen über den Stand der Bibel-Gesellschafts-Kasse und den Einnahmen und Ausgaben für das Kirchl. Informatorium. Es wird gewünscht und gebeten, daß in jeder unserer Gemeinden ein Agent durch den Pastor angestellt wird, der die Zahlung eincaßirt und abliefern, auch abgehende und zukommende Subscribenten nach Buffalo melde. Der Agent soll sein Exemplar frei haben. Wenn die Zahlungen so zurückbleiben, wie bis jetzt, so werden am Schluß dieses Jahresgangs \$ 200 mehr Ausgabe als Einnahme da sein. Am Mittwoch den 2. Juni den Candidaten Friedrich Schmidt zum beil. Predigtamt examinirt. Dessen Einführung in Wolcottsburg auf den 1. p. Trin. gesetzt. Bericht des Präpositus Hrn. Past. Müller und des Secr. Herrn Past. Habel über ihre Theilnahme an der Iowanischen Pastoral-Conferenz zu Madison, so wie auch über ihre Verhandlung in der Gemeinde zu Milwaukee. Ein Anschreiben des Herrn Past. Heid in Pomeroy und die Antwort darauf d. d. 4. May. Ein Brief des Missionärs Jacob Schmidt, der am 15. May zu den Indianern nach Nebraska geht. Besetzung der Pfarrstelle in Johannisburg. Die Gemeinde das. hat Vocation dazu an Herrn Diac. Hochstetter gesandt. Neuer Druck des Evangelien- und Epistelbuchs für gut geachtet. Briefe von Hrn. Past. Maschop. Kirchenzuchtsfälle in Martinsville, Johannisburg, Neu-Bergholz, Wolcottville, Humberstone, Buffalo. Verhandlung über Parochial-Grenzen. Collekten für die Heidenmission

sion sind an die Synodal-Casse nach Buffalo einzusenden. Erathen eines in das M. Luther-Collegium aufzunehmenden Jünglings gehalten. Zusammenkunft mit den Trustees des M. Luther Collegii. Die Zahl der Trustees durch neue Wahl ergänzt. Berechnung der auf der Anstalt noch lastenden Schulden ergab 2871 Dollar. Alle Zinsen von den geliehenen Capitalien sind pünktlich bezahlt worden; ein Wasch- und Holzhaus nebst Backofen ist auf dem Hofe hinzugefügt. Feuerversicherungs-Gelder pünktlich bezahlt. Verwendung der Hülfslehrer-Kräfte besprochen. Die Gemeinden werden vom Direktorium gebeten, für den Unterhalt des Professors, der mit vielem Segen an der Anstalt arbeitet, zu sorgen. Auch werden sie gebeten, darauf bedacht zu sein, daß jede Gemeinde wenigstens ihren Beitrag zur Schuldentilgung verzinslet (vom Dollar 7 Cent), wenn es jetzt noch nicht möglich ist, den Beitrag selbst abzutragen; damit durch restirenden Zins das Schuld-Capital nicht größer werde. Unsere Hülfe steht im Namen des Herrn.

### Zur gefälligen Beachtung.

Das Gesangbuch der lutherischen Synode von Buffalo 3te Auflage ist bisher zu folgenden Preisen versendet worden.

1) In gewöhnlichem Einband a	70
do. mit Erv. und Epp. a	90
2) In besserem Einband mit Goldverzierung a	1.15
do. mit Erv. und Epp. a	1.35
3) In bestem Einband, Goldschnitt und Vergoldung a	1.75
do. mit Erv. und Epp. a	2.00

Die unterzeichnete Commission stand beim Ansatze dieser Preise in der Hoffnung, daß mehr Exemplare der bessern und besten Einband-Sorte verlangt werden würden; und dann stand die Deckung der gebuchten Auslagen und geliehener Gelder, sowie der übrigen Schulden zur contractmäßigen Zeit in Aussicht. Es ergiebt sich aber, daß die Exemplare des geringsten Preises (bei gleicher Schwere u. Versendungs-Kosten, wie bei denen von höchstem Preise) verlangt werden und die übrigen viel weniger Absatz finden. Wenn daher bei dem geringsten Preise das Erpreß-Porto noch von uns getragen wird, so steht uns die contractmäßige Wiederbezahlung aller Gelder nur mit Noth, und im Fall des Restirens gar nicht in Aussicht. Deshalb haben wir uns genöthigt gesehen, den Preissub. No 1 auf 75 Cent zu erhöhen, mit Erv. u. Epp. auf \$ 1.00. Wir glauben, daß alle unsere Mitchristen uns hierin entschuldigen werden, da wohl jeder unsere übernommene Verantwortlichkeit und gegebenen Bürgschaften beherzigen wird.

Buffalo den 28.

Die Gesangbuchs-Commission.

Mai 1858.

W. Sachmann, E. Rother, G. Rother.

### Bedingungen.

Das „Kirchl. Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ einsenden, werden ersucht, dieselben an „Redb. J. A. A. Grabau, Buffalo“, zu befördern. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Angaben von Postämtern und dergl. einsenden, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

Wilb. Grabau, stud. theol.  
Napfstraße. Buffalo, N. Y.  
care of Redb. Grabau.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Bekehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. H. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. Juli 1838

Nummer 20.

## Bemerkungen über den Missouriischen Fuchs Catechismus.

(Kontinuirung.)

In der Einleitung dieses Catech. ist nur die 5te Frage aus dem Dresdner Catechismus entnommen; das Uebrige aber selbst fabricirt. Conr. Dietrich, welcher im Eingang zu seinem Buche von der heil. Schrift ausgeht, ist hier noch ganz übergegangen, dagegen haben die Missouriier 3. B. als den rechten Gebrauch und Nutzen der 6. Hauptstücke abstract genug! angegeben: daß wir erkennen, 1) wer und wie wir beschaffen seien, und 2) wer und wie Gott unser Herr beschaffen sei, und auf welche Weise wir mit ihm versöhnt und vereinigt werden können.

Man vergleiche damit den klaren, einfältigen Eingang des Dresdner Catechismi! Dort findet man besonders in der 7ten Frage die Zusammengehörigkeit und Ordnung, in welcher die Hauptstücke auf einander folgen, klar und einfach dargelegt. Unklar ist ferner in dem Abschnitt von der Erfüllung des Gesetzes die Frage des Missouriischen Buches: auf welche Weise werden denn nun eben die Gesetze erfüllt? denn in dem Dietrich'schen Buche heißt die Frage richtig übersetzt: In wem (in quo) haben wir eine vollkommene Erfüllung des Gesetzes und darauf lautet sodann in Conr. Dietrich folgerichtig die Antwort: in Jesu Christo. Noch viel größere Abweichungen von der ursprünglichen Catechismus Auslegung des Conr. Dietrich erlauben sich die Missouriier in der Lehre vom Amt der Schlüssel und von der Kirche. Es ist zwar zu loben, daß sie zuerst in der Auslegung des 1. Gebots dem alten Conr. Dietrich folgen, und die Kirchendiener und Pastoren unter die Eltern und Vorgesetzten, die Zuhörer des göttlichen Wortes aber unter die Kinder rechnen;—denk der sonstigen missourischen Lehre nach wären eigentlich nicht die Lehrer und Prediger, sondern die Zuhörer unter die Eltern und Väter zu rechnen, weil ja das Predigtamt nur eine Ausübung des

priesterlichen Rechtes der Gemeine-Glieder sein soll und erst von diesen auf den Prediger übertragen werde, demgemäß müßten sich offenbar die Prediger, wenn sie nicht für papistisch ausgegeben sein wollen, von den Zuhörern als von ihren Herren regieren lassen. Daß diese falsche missourische Amts-Lehre dennoch immer noch bei ihnen gilt, zeigt die Abhandlung des Amtes der Schlüssel in ihrer Catechismuslehre. Nach der 520sten Frage: welches ist die mittelbare Berufung der ordentlichen Kirchendiener? übergeben sie die in Conr. Dietrich folgende, wornach das Amt nach apostolischem Gebrauch durch Gebet und Hände Auflegung von einem ordentlichen Diener der Kirche anbesorhen werden soll, damit hiedurch erst die Berufung gewiß gemacht werde, (siehe pag. 483), statt dieser Bestimmung aber fabriciren sie nach missourischer Willkür eine eigene Frage: wem gehört Recht und Macht die Prediger zu berufen, und die Antwort: „der ganzen Kirche“ wird echt missourisch durch 1. Cor. 3, 20—23: „es ist Alles euer“ erklärt; d. h. es ist auch das Predigtamt ein priesterliches Recht jedes Gemeine-Gliedes und die einzelne Orts-Gemeine ist oberste Geberin, ihr gehört Alles, auch die Ausübung des Bannes gehört ihr, und während nun Conr. Dietrich im Folgenden die Frage: was ist der Bann? damit beantwortet 1, S. 489: er sei die durch einen ordentlichen Kirchendiener geschehende Behaltung der Sünde und Ausschließung aus der Kirche, so machen dagegen die Missouriier in ihrem Buche bei dieser Frage einen eigenen Satz über die Ausschließung aus der Kirche und trennen dieselbe als abgesondertes 2tes Stück von der durch den Kirchendiener geschehenden Verkündigung der Behaltung der Sünden. Auf solche Weise würde denn doch die Handhabung des Binde-Schlüssels dem Predigt-Amt entzogen. Und zu dieser Fälschung brauchen sie den Namen Conr. Dietrichs, welcher nicht allein S. 487 lehrt, daß die Schlüssel-Gewalt von Christus selbst (also nicht von der Gemeine) den Aposteln und ihrem rech-

mäßigen Nachfolger übergeben sei, sondern der auch bei der rechtmäßigen Berufung der Kirchendiener als die einzige und wahre Regel das Zusammenwirken der drei Stände hervorhebt; und sagt, das Recht, Kirchendiener zu berufen, stehe weder bei den Pastoren allein, noch bei dem Magistrat allein, noch bei dem Volke allein; nur diese drei Stände mit einander stellen die ganze Kirche dar, wo aber das Volk allein sich einen Lehrer aufwerfe, (wie Missouri lehrt und in seinen Notizen handhabt), da verfallt man in den wiederholten Irrthum.) Diese Stellen, welche die Missourier freilich übergangen, sind S. 481 in Contr. Dietrich nachzulesen.

Daß dagegen die Missourier in andern Lehrbüchern, welche sie bis jetzt noch nicht so sehr angefochten haben, dem Dietrich'schen Dogmatischen Lehrbuche genau erfolgen, läßt sich nicht bestreiten. Im Eingang zum 2. Hauptstück findet sich auch in der missourischen Catechismuslehre ein achtfaßer Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium angegeben und die Kinder sind zu bewundern, welche diese weitläufige Abhandlung zu lernen vermögen. Noch weillustiger ist im 2. Artikel die Lehre von Christi Person, von der persönlichen Vereinigung, von der Mittheilung der Eigenschaften u. s. f. abgehandelt, hier finden sich die scholastischen Fragen als: welches ist die erste Art, welches ist die zweite und wieder: welches ist die dritte Art der Mittheilung der Eigenschaften? Und darauf folgt überdies noch ein zweiter Abschnitt: Von Christi Amt und ein Her: von den beiden Ständen Christi.

Dieser umfassenden Symbolik gegenüber zeigt sich der Dresdner als ein rechter einfacher Kinder-Catechismus, und unter den 2 Fragen: was ist der Stand der Erniedrigung, und was der Stand der Erhöhung Christi u. s. f. 187 gibt der letztern genug an, um die gegenseitige Mittheilungen der Eigenschaften und die symbolische Unterscheidungslehre zu zeigen.

In derartigen Unterscheidungslehren sind die Missourier überaus groß und weillustig; wenn aber Contr. Dietrich auch von dem Unterschied zwischen der römischen Öhrenbeichte, und der rechten evangelischen Privatbeichte handelt, so lassen sie solche Fragen unbeachtet liegen, und Contr. Dietrich sagt doch ausdrücklich, daß die Beichte keineswegs überflüssig sei, und nicht allein nützlich und gut, sondern auch sehr nothwendig, 1) zur Unterweisung der Jüngeren 2) zur Privat-Ermahnung 3) zum Trost des Gewissens 4) zu besonderer Gewißheit der Vergebung der Sünden. (de poenitentia S. 247) Das stimmt freilich nicht mit dem leichtfertigen Urtheil, welches die Missourier auf ihrer Pittsburg'schen sog. allgemeinen Conferenz über die Privatbeichte abgaben, darum können sie auch einen solchen Satz dem Contr. Dietrich nicht nachdrucken, sonst müßten sie ja auch die Privatbeichte durchgängig wieder einführen; das thun sie aber nicht, denn sie wissen, daß darüber gar mancher ihrer Häufen, den sie jetzt noch für eine schöne Gemeinde halten, wie leichter Flugand auseinanderfliegen würde, ja sie könnten alsdann bald in ihrem eigenen Lager der Notizen so viele haben, daß ihr Eifer, im Buffaloeer Synodal-Verband Notizen zu bilden, vielleicht nachlassen würde.

Am allerdeutlichsten aber zeigt sich das missourische Buch als ein Fuchs-Catechismus in den Wendungen und Sätzen, mit

welchen sie bei der Lehre von der Kirche im 3ten Artikel an der klaren Darlegung, welche Contr. Dietrich in seinem Buche hat, vorbeizukommen suchen. Wer da glauben sollte, die Missourier würden in der Lehre von der Kirche auch dem Contr. Dietrich folgen, der würde sich täuschen. Zuvörderst lassen sie schon bei der Abhandlung von der Heiligung des heil. Geistesgrade solche Fragen und Antworten weg, in welchen Contr. Dietrich lehrt, daß der heil. Geist die Kirche sammelt: (congregat S. 440). Dieses durch die Predigt des Evangeliums erfolgende Sammeln der Kirche Gottes will freilich nicht mit der missourischen Lehre stimmen, daß die wahre Kirche durch alle Eelten hin zerstreut sei, darum übergeben sie auch wohlweislich, daß diese gesammelte Kirche den wahren und reinen Glauben habe. Wie sie es hier angefangen haben, so treiben sie es nun weiter in dem nun folgenden Abschnitt: Von der Kirche.

Schon bei der 292ten Frage: welche Worte des 3ten Art. handeln von der Kirche? geben sie die darauf folgende kurze Antwort des Contr. Dietrich nur zur Hälfte und überg, daß dieser das Nicenische Symbolum hieherzieht: ich glaube eine heilige, katholische und apostolische Kirche. Bald darauf stellen sie die Frage: warum sagen wir: ich glaube eine Kirche? Aber schon diese Frage lautet in Contr. Dietrich: warum heißt es: ich glaube eine heilige Kirche? and statt darauf Contr. Dietrich's Antwort zu geben, geben sie es dießmal vor, eine Antwort aus dem Dresdner Catechismus zu setzen, welche davon sagt, daß in der sichtbaren Kirchen-Versammlung Heuchler sich befinden. Die noch treffendere Antwort Contr. Dietrich's aber, welche die Missourier übergehen, lautet so: Weil ich fest glaube, daß Gott sich allezeit durch das Predigt-Amt und die Vermählung der Sakramente in dieser Welt eine Kirche sammelt, und dieselbe bis an das Ende der Welt erhalten will. Ferner weist Contr. Dietrich darauf hin, daß es ja nicht heiße, ich glaube an eine Kirche, sondern: ich glaube, (daß) eine Kirche gewesen ist, und bis ans Ende der Welt sein wird, und daß ich ein lebendiges Glied derselben bin; er widerlegt hier auch die Episkopaler, welche glauben, daß die ganze Welt die Kirche sei, und es könne jeder in seiner Religion und in seinem Glauben selig werden. Die Missourier hatten wohl bekannte Gründe, dieß Alles zu übergehen im Contr. Dietrich, wie auch die folgende Frage: Was ist also die Kirche? die Antwort lautet: Sie ist die sichtbare Gemeinde der Berufenen, welche sich zu dem Worte Gottes halten, und die Sakramente nach der Einsegnung Christi gebrauchen. In der Anmerkung zeigt er sodann, daß Kirche schon sprachlich die Gemeinde der aus der Welt Herausgerufenen anzeige, und daß die Heuchler in der Kirche zwar nicht als Wiedergeborene, aber doch als in der Lehre mit den Gläubigen übereinstimmend sich befinden. — Davon wollen die Missourier auch nichts wissen, und wo sie einen Satz aus dem Dresdner Catechismus anführen, führen sie statt des dort folgenden Spruches Job 10, 27: Meine Schnafe hören meine Stimme, andere gar nicht hieher gehörige Sprüche an: wie Ebr. 11, 1. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht u. Damit wird der alte frühere Kram bestätigt, wornach sie sagten, daß der Glaube und der heil. Geist die Kirche sei. Weil sie aber in ihrer falschen Lehre beharren und Contr. Dietrich's entschiedene Lehre

] Daraus kann man erschen, welches Urtheil Contr. Dietrich gefällt hätte, wenn ihm zu Ohren gekommen wäre, daß es eine Synode gebe, in welcher man das Amt im Namen der Gemeinde überträgt und in welcher einst ein Schiffszimmermann und ein abgeleiteter Schullehrer sich unterfingen, ihren neuernannten Notizenpriester selbst zum Pastor zu ordiniren.



von der Kirche unter die Bank stecken wollen, so fabriciren sie ferner 3 Fragen und Antworten von 295 — 297, worin sie abgerissene Brocken aus anderen Schriften an die Stelle der Lehre des Dietrich'schen und Dreedner Catechismus setzen. Erst mit Nr. 298 lenken sie wieder zu Contr. Dietrich ein, warum heißt die Kirche Eine, warum heilig, warum katholisch? dieß wagen sie in ihr Buch aufzunehmen; wenn aber Contr. Dietrich sagt, die Kirche werde in diesem Sinne, sofern sie katholisch ist, auch christlich genannt, so macht der missourische Fuchs hier einen Sprung und setzt dabei: „in welchem Sinn sie auch apostolisch heißt.“

Schon oben haben wir, daß die Missourier es nicht leiden mögen, daß Contr. Dietrich dem Nicenum gemäß lehrt, es gebe heute noch eine apostolische Kirche, mit diesem letzten Sprunge aber meinen sie über die ihnen unangenehme Frage hinweg zu sein, welche Contr. Dietrich nun folgen läßt: Warum wird die Kirche zuletzt auch apostolisch genannt? Die Antwort, welche ebenfalls im missourischen Buche ganz übergegangen ist, lautet so: 1) weil sie im neuen Testament von den Aposteln durch die Predigt des Evangeliums gepflanzt und erbaut worden ist. 2) weil sie auf dem Grund der Propheten und Apostel ja auf den Eckstein Jesus Christus erbaut, fortgepflanzt und bis an das Ende der Welt erhalten wird. In der Anmerkung führt Contr. Dietrich ferner aus, daß auch die alttestamentliche Kirche Ein und dieselbe sei mit der neutestamentlichen, und daß die wahre Succession der Kirche die Succession der Lehre und die fortlaufende Gemeinschaft am Glauben sein. Darauf läßt Contr. Dietrich eine Frage folgen von den wahren Kennzeichen dieser katholischen und apostolischen Kirche. Die Missourier nehmen zwar diese Frage auf, sagen aber auch hier statt von der apostolischen Kirche, von der heiligen Kirche. Man sieht hier wiederum, die Benennung der Kirche als einer apostolischen ist für sie ein schlimmes Ding, diem Weil die wahre Kirche, wenn sie heute noch die apostolische ist, auch heute noch ebenso sichtbar sein muß, wie sie zur Zeit der Apostel war; sie aber geben zu, daß sich die angeblich nur unsichtbare wahre Kirche an der Predigt vermerken lasse, und wenn Contr. Dietrich weiter sagt, daß die wahre Kirche durch die reine Predigt des Wortes Gottes und die rechtmäßige Verwaltung der Sacramente sicher vor Augen gestellt werde, (veram ecclesiam certo ostendunt) so überlegen die Missourier, daß hiedurch die wahre Kirche zu erkennen gegeben werde! Indessen haben sie auch hiemit schon eine bedeutende Verbesserung angebracht, denn wenn sie ferner hier unter No. 3 mit Contr. Dietrich sagen, man solle die wahre Kirche von allen andern Versammlungen unterscheiden, so folgt ja hieraus, daß die wahre Kirche auch eine Versammlung ist, welche nicht allein vor Gott, sondern auch vor der Welt sichtbar ist, warum wollen es denn doch die Missourier bestreiten, daß die wahre Kirche sichtbar ist, da sie doch eine Versammlung um die Predigt des lautereren Wortes Gottes her ist, und wenn sie unter No. 4 mit Contr. Dietrich sagen: „die wahre Kirche lasse sich nicht von der reinen Predigt und rechten Sacramentsverwaltung trennen, warum wollen sie nicht jene 7. These in der sogenannten Stimme d. A. widerrufen, wornach die Missouri Synode lehrt, die wahre Kirche reise in allen Sekten herum,

welche noch ein Stück vom Worte Gottes haben, und alle diese Sekten, (die doch gewiß nicht die reine Lehre haben) sollen um der in ihnen befindlichen Gläubigen willen Recht und Gewalt der wahren Kirche haben? — Leider aber muß man zweifeln, ob die Missourier auch im Ernste ihre bisherige falsche Lehre durch etliche Stücke aus Contr. Dietrich verbessern wollen, denn gerade die letzte und wichtigste Frage von der Kirche, worin Contr. Dietrich den Beweis führt, daß unsere lutherische Kirche die wahre katholische und apostolische Kirche sei, lassen sie wiederum ganz und gar weg. Diese lautet aber in Contr. Dietrich so:

„Fr. Kannst Du aus den aufgezählten Kennzeichen sicher beweisen, daß die lutherische Kirche sei die wahre Catholische, und „apostolische Kirche?“

„Antw. Ich beweise es aufs allergewisseste; weil die aufgezählten Kennzeichen der wahren Kirche gerade dieser Kirche zukommen:“

1) sie hat, glaubt und lehrt die volle und reine, prophetische und apostolische Lehre, welche in der heil. Schrift enthalten ist.

2) sie verwaltet und erteilt die Sacramente rechtmäßig nach der Einsegnung Christi selbst.

Darum muß sie nothwendig die katholische und apostolische Kirche sein. Sofort widerlegt Contr. Dietrich in der Anmerkung die Einwürfe der Jesuiten, als ob die lutherische Kirche eine neue Kirche sei, und beruft sich auf Tertullians Ausspruch: „Das hat größere Wahrheit, was früher da war, als Anderes, das Frühere ist das, das von Anfang her ist, von Anfang her aber ist das, was von Aposteln her; und die lutherische Kirche ist die apostolische, wie der obige Satz schon nachweist. Darin sollte aber ja gerade, wie die Missourier sagen die papistische Annahme der Buffaloeer bestehen, daß diese lehren, die lutherische Kirche sei die apostolisch-katholische Kirche der jetzigen Zeit. Nach den Missouriern ist die lutherische Kirche nur eine Particular-Kirche der nur uneigentlichen allgemeinen Kirche welche sich mit allen Sekten in die sicht- und unsichtbaren Güter der wahren Kirche theilen muß. Wie stimmt nun diese lutherische Lehre mit der Contr. Dietrichs? Noch nicht lange her wurde Schreiber dieses von den Missouriern verspottet, daß er ihnen entgegen gelehrt hatte, die lutherische Kirche habe schon vor Luther bestanden, und sei die einzig wahre apostolisch-katholische Kirche der Gegenwart; die lutherische Kirche, rief der Pittsburger Brauer, sei doch eine neue Kirche, wir möchten dagegen sagen, was wir wollen, — warum spottet er denn nun nicht auch über Contr. Dietrich, welcher doch jetzt der Missourier ihr „Catechismus-Lehrer“ sein soll, und der doch eben dasselbige lehrt und mit klaren Worten sagt: die lutherische Kirche ist die allerälteste (antiquissima) und welcher noch gründlicher nachweist, daß die lutherische Kirche auch unter der Tyrannei des Papstthums ihre Märtyrer und Bekenner gehabt habe und allezeit dagewesen sei, auch wenn sie sich unter dem Kreuz der Verfolgung in Höhlen versteckt habe: s. S. 474 u. 475. Haben sich denn die missourischen Herrn, welche diese neueste Catechismuslehre abfaßten, nicht geschämt“, als sie beim Durchgehen des

\*) Anm. Die Buffaloeer Synode in ihrer ersten Versammlung 1843 hatte nebst andern alten Lehrern der luth. Kirche auch diesen Contr. Dietrich'schen Catechismus aus der Hand des sel. Pastors Rindermann auf dem Tische liegen um danach die missourische Lehre zu prüfen! —



alten Dietrich'schen Lehrbuches auf die ihnen so verhasste Buffalor-Lehrer von der Kirche fliehen? Oder glaubten sie etwa, man könne nur in St. Louis oder in Fort Wayne das lateinische Lehrbuch von Conrad Dietrich nachlesen? Erst vor Kurzem spottete der Missouri „Lutheraner“, daß die Buffalor den Dresdner Catechismus so wörtlich und getreu hätten wieder abdrucken lassen, daß sie sogar das Schöffische Privilegium, welches dieser Catechismus in Preußen hat, auf dem Titelsatz wieder hätten mitabdrucken lassen, (welch letzteres nur deshalb geschah, um den Untrüben der Notizirer zu begegnen, welche seit 1840 den Dresd. Catechismus als einen von Buffalo untergeschobenen verwarfen und sich zu den Missouriern schlugen). — Ist es denn aber besser, einen verstümmelten und verfälschten Catechismus herauszugeben, wie jetzt Missouri thut, und denselben mit dem vorgegebenen Namen Conrad Dietrich's herauszugeben, damit das arme Volk um so leichter damit betrogen werde? Das ist ja nur die längst bekannte unrichtige Fische-Art, neue Catechismen zu schmieden, von den alten Lehrbüchern nur das aufzunehmen, was Einem gutdünkt, an die Stelle dessen aber, was man übergeht, hineinzulegen und hinzuzuthun, was der eigenen Vernunft und Willkür gefällt. Wenn aber schon ein wenig Sauerbrot den ganzen Teig veräuert, welche Verwüstung werden nicht viele falschen Lehren in Ansehung der Kirche, des Predigt-Amtes und des Amtes der Schlüssel in den Lehrbüchern und der Handlungsweise Missouri's anrichten? Der Name des rechtgläubigen Lehrers welchen sie voranstellen, Contr. Dietrich, mag wohl für jetzt noch manchem schwachen Leser Sand in die Augen streuen, aber das falsche Spiel, welches die Missourier mit den alten lutherischen Lehrern treiben, wird dennoch bald ausgespielt sein, und St. Pauli Wort an ihnen sich erfüllen: ihre Thorheit wird Jedermann offenbar werden, 2. Tim. 3, 9. denn: Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle frommen Herzen zufallen.

Ehr. Hochstetter.

### Der Austritt des Pastors Zöller

aus Triglaff aus der unirten pr. Landeskirche und seine Aufnahme in die lutherische.

(Dr. A. Blatt.)

Durch die Güte des Herrn Pastors Nagel in Triglaff ist der Herausgeber in den Stand gesetzt, die in No. 22 in Aussicht gestellte nähere Nachricht über den Uebertritt des Pastors Zöller zu uns, wenn auch nicht so früh, wie er gehofft, so doch noch vor Jahreschluß zu geben. Es geschieht dies durchweg mit den Worten des Pastors Nagel.

Was im Allgemeinen den P. Zöller zum Austritt bewogen hat, ist natürlich das Gebot des Herrn, anzugehen aus der Gemeinschaft mit falschen Lehren. Der Bann dieser falschen Gemeinschaft wurde ihm besonders empfindlich durch die Gemeinschaft mit der neuen Agende, die er zwar selbst nicht mehr brauchte, die aber doch bei vielen seiner Amtsbrüder und bei den Synodalgottesdiensten in Geltung steht. Mit Beziehung hierauf hatte er im Auftrag des Nauvau'schen Vereins-Vorstandes Thesen gestellt, über die Frage: Ist der amtliche Gebrauch der neuen Agende v. J. 1829 mit der Treue gegen die lutherische Kirche und ihr Bekenntniß vereinbar? die von ihm der Greifenberger Synode und der letzten Nauvau'schen Herbst-Conferenz zur Begutachtung vorge-

legt wurden, ob man etwa ihn aus Gottes Wort werde widerlegen können. Das geschah nicht, im Gegentheil die hierüber gepflogenen Besprechungen bekräftigten ihn nur noch mehr in der Ueberzeugung, daß der Gebrauch der neuen Agende ein Frevel am Altar des Herrn sei, dessen Heiligkeit schon im N. Test. durch die Feststellung eingeschärft sei, daß man nur Lämmer ohne Makel auf ihn bringen dürfte. Diese Erfahrung so wie die nun einmal gewonnene und von Tag zu Tag sich immer mächtiger geltend machende Bedeutung der Gemeinschaft wendeten seine Gedanken immer ernstlicher der Nothwendigkeit des Austritts zu, und schlugen unter solcher Zubereitung die hierauf bezüglichen bekannten und doch unbekannten Christen mit unausweichlicher Gewalt bei ihm ein. So kam der Sonntag des Reformationstages heran und wurde an demselben der Entschluß des Austritts aus der evang. Landeskirche zur That, indem er gegen den Schluß der Predigt erklärte, er lege hiermit sein Amt in der Landeskirche nieder. Seitdem ist er denn auch in der Freundschaft des gethanen Schritts von Tag zu Tag gewachsen, und dankt nach seinen eigenen Worten seinem Gott auf den Knien, der ihm den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum.

Die Aufnahme geschah am 22. Sonntag nach Trinitatis. Die Bedeutung dieser Aufnahme sowohl als auch die Kunde, daß der frühere Pastor der Gemeinde Triglaff, der Kirchenrath Nagel, bei seinen ehemaligen Kirchkindern persönlich erscheinen werde, hatten eine außerordentliche Menge herbeigeführt. Es war auf allen Gesichtern der Lutheraner zu lesen: das ist ein Tag, den uns der Herr macht. Nur mit großer Anstrengung gelang es uns Pastoren unsere Plätze zu erreichen, — doch stellte sich lautlose Stille ein, sobald Kirchenrath Nagel seine Aufnahme-Rede begann. War es auch nicht mehr die alte Stimme in ihrer früheren Kraft, es war doch der alte Geist, der die 10 Jahr hinter uns liegende Vergangenheit in die Gegenwart verwandelte. Der der Aufnahme-Rede zu Grunde gelegte Text war der 126. Psalm. Der Inhalt der Rede war, in kurzen Sätzen wiedergegeben dieser. Der verlesene Psalm trägt die Ueberschrift; im höhern Chor, wie alle Psalmen vom 120. bis zum 131. Sie wurden von den Juden gesungen, wenn sie zum Feste gen Jerusalem zogen, und weil Jerusalem höher lag, so bekamen sie eben jenen Weinamen. Es sind dieselben geistlichen Pilgerlieder, kirchliche Wallfahrtslieder, ganz gemacht für unsere Zeit, denn die Kirche von damals befand sich in einer ganz ähnlichen Lage als die lutherische Kirche in unserm Vaterland. Hinter den Juden jener Zeit lag das große Gericht der babylonischen Gefangenschaft, das über sie gekommen war um ihres Abfalls willen; die Erlösungsstunde hatte nun zwar wieder für sie geschlagen, sie waren ins gelobte Land zurückgekehrt, aber nur in sehr vereinzelter Sitten, und die Reformation ging nur sehr kümmerlich vorwärts, äußerlich aufgehalten durch die Feinde um sie her, innerlich durch die überhand nehmende Laubeit im Volk. So klingt denn auch der 126. Psalm in verwandten Tönen zu uns herüber; im ersten Theil liegt alles zusammengefaßt, was uns fröhlich, im andern, was uns traurig stimmen muß. Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so beginnt er. Sie schauten damals nur nach der Erlösung, die geschehen sollte durch den Sohn Davids. Daß dies einst geschehen sollte, das war ihre Freude, das ist unsere Freude. Nun können wir täglich singen: Gott Lob wir sind versöhnt. Solche Freude wird aber erst dann völlig, und

ein rechter Vorschmack der himmlischen Seligkeit, wenn wir uns mit Andern in derselben Freude eins wissen, denn denke nur, wie die das wäre, wenn du der einzige Mensch in der Welt wärest, der sich des Heils in Christo und seiner Wahrheit freute. Das ist der Sinn und Bedeutung der Kirchenthätigkeit, die da sein soll eine Gemeinschaft der Herzen in einerlei Glaubensfreude. Das ist ja auch der besondere Reizschmack unserer heutigen Freude, daß wir als solche Leute einander begegnen, die eins geworden sind in demselben Erkenntniß des Glaubens. Zum Andern hat aber auch die Kirche den Zweck und die Aufgabe, die Wahrheit zu erhalten und fortzupflanzen, erst in ihr haben die Gläubigen gewissen Antheil an dem Trost ihrer Verheißung, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Aber ob auch diese Kirche von Gott als Eine gestiftet, so drang doch der Teufel auch in die Paradies, und sie erscheint nun der Welt gegenüber in jämmerlicher Zerspaltenheit. Mitten in dieser Zerspaltenheit steht uns nun die lutherische Kirche als die rechtläubige da, und wenn es auch gewiß ist, daß in den andern Kirchen auch Kinder Gottes sind, so sind sie doch als Glieder falscher oder gefälschter Kirchen Gefangene, Gefangene Zions. Soll ihre Freude völlig werden, so müssen sie davon sich los machen, sonst sitzen sie im Kerker, und können nicht singen: An den Wassern Babels saßen wir und weinten, sondern sitzen wir und weinen. Daß die Union eine solche Gefangenschaft wider Gottes Wort und deshalb um der Seelen Seligkeit auch von ihr gewichen werden müsse, zeigt neben andern Stellen auch 2. Tim. 2, 17—21. Da wird von den Zerklebrern Symeonius und Philetus gesagt, daß ihr Wort um sich fresse wie der Krebs, oder, wie man es auch übersetzen kann, der kalte Brand. Wie richtet doch die Schrift die Zerklebre so ganz anders, als die Welt und als der Heuglaube dieser Zeit. Wie Viele meinen, das habe wenig oder gar nichts auf sich, daß sie Gemeinschaft haben mit Falschgläubigen, wie z. B. mit den Reformirten innerhalb der Landeskirche. Da denkt Mancher, was thut das, wenn ich nur gesund im Glauben bin. Nun das wäre grade so, als wenn die Hand denken wollte, was thut mir das, daß der Fuß am kalten Brand leidet, wenn ich nur gesund bin. Darum versteht der noch nicht das Gericht des Worts über die Zerklebre, der nicht erkennt, daß ein solcher Grundsatz wie der Union nicht bloß führt zur Auflösung der lutherischen Wahrheit und Kirche, sondern jeder Wahrheit und jeder Kirche. Da könnte uns bange werden, nun so wird es wohl mit der Kirche des Herrn bald ein Ende nehmen? Dagegen sagt Paulus weiter: D! nein; zwei Dinge dienen zur Erhaltung der Kirche. Der feste Grund Gottes hat dies Siegel. Der Grund besteht: und zwar durch das eine innerliche Stück: Der Herr kennet die Seinen, er behält und kennt seine Treuen, und aber auch durch das andere Stück, das in die Erscheinung tritt: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Jesu Christi nennt. Gehet aus von ihnen. Ein thörichtes Mittel, durch Trennung erhalten zu wollen, aber es ist göttlich, grade (so wie Union zur Erhaltung dienen sollte und zu dienen schien, aber ein trennendes Unionswerk geworden ist, so scheint umgekehrt die Separation, einzureißen, und thut doch) und die Erfahrung bestätigt es, denn wodurch ist die lutherische Kirche im Vaterland erhalten, als durch solches Ausgehen, und woher hat die Landeskirche das, worin sie lutherischer geworden ist, was anders ist der treibende Keil dazu geworden, als unser Dasein. Wer die Ego solcher Gewissensbeschwerung, solchen Bannes ge-

föhlt und vom Herrn Nacht und Rath bekommen hat sich davon loszusagen, der wird freudig: Wir werden sein wie die Bräutenden u. s. w. Ja: das war eine große Freude, als wir vor 10 Jahren ausgingen und saßen:

Unser Kerker, da wir saßen  
Und mit Sorgen ohne Maßen  
Uns das Herze selbst abstrafen,  
Ist entzweit und wir sind frei.

Und diese Freude gilt noch heute. Man sagte damals, es sei Fanatismus, daß wir so fröhlich wären, ein augenblicklicher Hauch. Nun fürwahr, wenn es das gewesen wäre, die mancherlei schweren Leiden dieser letztvergangenen Jahre waren wohl der Art, daß sie unser Einen hätten nüchtern machen müssen; aber nein, wir freuen uns noch heute. Anders ist allerdings die Freude heute, sie ist nicht so hoffnungsreich, nicht so laut als damals, sie ist stiller geworden, aber darum nicht weniger tief; hätte ich heute mit allen diesen schweren Erfahrungen die Wahl, zu bleiben oder auszutreten, ich thät es heute wieder, und ihr auch. Ja wären wir die Verführer gewesen, für die wir damals angeschrien wurden, ihr hättet mich nicht mit der Freude aufgenommen, mit der ihr mich aufgenommen habt. — Aber auch des Traurigen enthält unser Psalm so manches; er redet auch noch von einem Gefängniß: Herr wende unser Gefängniß. Nun ja freilich, es giebt bei uns gar schweres äußerlich und innerlich zu leiden; senderlich auch für die Diener am Worte. Das sollst du wissen, und hier wendete sich die Rede an den Pastor Zöller besonders, daß es heißt. Sie geben hin und weinen, aber du sollst dich auch dessen trösten, sie tragen edlen Samen, die Geheimnisse Gottes, und erfahren dabei das Amt als ein löstliches, und arbeiten auf Hoffnung.

Gottes Kinder säen zwar  
Traurig und mit Thränen.  
Aber endlich bringt das Jahr  
Wonach sie sich sehnen;  
Denn es kommt die Erntezeit,  
Da sie Marken machen,  
Da wird all ihr Gram und Leid  
Lauter Freud und Lachen.

Hieran schloß sich nun die Aufnahme des Pastors Zöller mit Familie, des bisherigen landeskirchlichen Küsters und Schullehrers Timm mit seinen Kindern (seine Frau gehörte schon früher zu uns) und noch 10 Communicanten. Darauf vollzog der Kirchenrath Nagel die Aufnahme des Pastors Zöller als künftigen Pfarrers der Kirche unter Bestätigung seiner früheren Ordination.

Die Predigt hielt darauf der Pastor Zöller über Haggai 2, 1—14 ich gebe sie nur noch ganz kurz wieder, da sein ausführlicheres Zeugniß in den nächsten Tagen im Druck erscheint. In der Einleitung erzählt er, daß er in den Tagen nach dem Austritt zwar festen und gewissen Anhalt an den Worten der Schrift gehabt habe, aber doch von der Freude, die ihm von Andern für solchen Fall bezeugt worden wäre, nichts gespürt hätte, wie er auch nicht in der Wahl des Textes zur heutigen Predigt hätte gewiß werden können, bis ihm diesen Morgen von dem Augenblick an, als ihm der verlesene Text unter Augen gekommen sei, Frieden und Trost in Strömen zugeflossen sei. Er wolle nun, wenn auch freilich nur nach augenblicklicher Eingebung und ohne strengere Verbreitung reden, was er im Anschluß an den verlesenen Text auf

dem Herzen habe. Nachdem er die damalige Kirchenlage mit der heutigen verglichen mit mannigfacher Anschließung an die Darstellung, die zuvor in der Aufnahmerede gegeben worden war, ging er den Inhalt des Textes nach den beiden Gesichtspunkten durch: Der Herr giebt hier einen Trost und einen Befehl. Trost war damals und ist jetzt noch gegenüber der Knechtsgehalt der Kirche, die sonst eine Königin war. An die Stelle der früheren äußerlichen Herrlichkeit wird eine innere verheißen, die auch wir erfahren sollen. Wollen wir aber Theil daran haben; so gilt es auch dem Befehl des Herrn nachzukommen, nämlich: arbeitet. Arbeitet an Euch, lebendige Steine zu werden, da keiner selig wird und wenn er unter lauter Engeln lebe, der nicht eine neue Creatur geworden, arbeitet an Andern; aber nicht mit fleischlichen Waffen, sondern mit dem Zeugniß des Wortes und mit Sanftmuth, und mit Gebet. Solche Arbeit werde dann an Manchen der Gefangenen Zions seinen Ergen beweisen, wie sie denselben an ihn bewiesen habe. — Diese Predigt kam noch besonders zu Gute den draußen Stehenden, die von der Aufnahmerede nichts hatten vernehmen können, nun aber vermöge des sehr kräftigen Organs des Pastor Jöller doch fast Alles vernahmen konnten.

Die folgenden Tage blieben die in Frieglass versammelten Pastoren noch zusammen. Jeden Abend fand ein Gottesdienst Statt. Den letzten schloß der Kirchenrath Nagel mit einer Predigt, in welcher er von seiner früheren Gemeinde verglichen Abschied nahm. Er sagte in dieser Predigt: Ich habe mir die Erlaubniß erbeten, da ich doch nicht Jedem die Hand geben kann, ein Abschiedswort an Euch alle zu richten. Aus den Augen, aus dem Sinn, so heißt es bei der Welt, so aber nicht bei uns. Ich bin in eurem Herzen geblieben, das habe ich gesehen, da ihr mich aufgenommen habt als einen Engel Gottes, und das wollt ich euch zunächst danken. Ihr seid auch in meinem Herzen geblieben, Gott ist die Zeuge. Nun weiß ich auch, daß ihr mir diese eure Liebe nicht bewiesen habt um meiner armen Person willen, sondern um des Herrn Jesu willen, den ich euch sonst gepredigt habe. So haben wir denn nun mit einander einen Vorwurf des ewigen Lebens genossen. Denn das ist ja eben die Sache im ewigen Leben, daß man diejenigen, mit denen man im Geist verbunden war, wird sehen von Angesicht zu Angesicht, die heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, vor Allen Jesum selbst. Da denke ich hier schon, ach! da wirst du den und den treffen, wie freue ich mich doch darauf, und so habe ich es ja auch jetzt unter euch erfahren, darum nenne ich es einen Vorwurf des ewigen Lebens. Der Herr gebe mir als rechten Dank ein treues Gedenken eurer vor seinem Angesicht. Mein Abschiedswort an euch soll sein ein Wunsch und eine Bitte. Mein Wunsch heißt: Lebt wohl. Die Welt sagt ja auch so: aber wie meint sie das? Bei ihr heißt wohl leben, Augenlust, Fleischelust, hoffärtiges Leben genießen; oder gute Nahrung, Gesundheit haben; das kann man aber doch nicht Wohlleben nennen, da es sich unter den Händen verzehret. Nun lebet wohl, das wünscht ich euch in dem Sinne: daß Gott euch, ihr Gott, und euch untereinander lieben möget. Gott liebt ja freilich die ganze Welt, aber sie weiß es nicht; sie glaubet nicht an das Evangelium. Darum kommt es nicht bloß darauf an, daß uns Gott liebt, sondern auch darauf, daß wir wissen, daß Gott uns liebt; wer das durch und in Christus erfahren hat, der hat eine Freude, einen Genuß, der Alles verklärt. Das Stück trockne Brod schmeckt köstlich mit diesem Grundgeschmack der

Liebe Gottes, ja die Sonne geht mir von dem Augenblick an ganz anders auf, da ich Vergebung gefunden habe. Auch das Wissen, ja dieß vornehmlich wird heimlich jaß, wenn ich mich weiß von Gott geliebt. Daß wir doch Alles in dem Lichte des Blutes Jesu möchten aufnehmen lernen, dann ist lauter Wohlleben, und wenn der Tod kommt, hört es nicht etwa auf, sondern da geht es erst recht an: man sage dann nicht: stirb wohl; sondern erst recht: leb wohl. Das ist der tröstliche Artikel von der Auferstehung des Fleisches. Ich würde aber nicht vollkommen wohlleben, wenn ich von Gott mich lieben lassen sollte, und könnte ihn doch nicht wieder lieben. Geliebt werden und aber auch wieder lieben, das ist Wohlleben. Lasset uns Ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt. So verklärt sich die Verschiedenheit der Stände durch die Liebe: Da soll der Knecht in seinem Herrn, der Herr in seinem Knecht, die Kinder in den Eltern, die Eltern in den Kindern, die Gemeinte in dem Seelsorger, der Seelsorger in der Gemeinde den Herrn Jesum lieben, daß es auch hierin heißt: Sie haben Niemand denn Jesum allein. So liebet euch unter einander, vergehet Einer dem Andern; das ist irdisches Wohlleben; ja wir stoßen selbst das Glück von uns, wenn wir nicht lieben. So sei denn mein Testament wie das des alten Johannes, der sich im Alter in die Gemeinde tragen ließ, und nichts predigte, als: Kindlein liebet euch. Zu diesem meinem Abschiedswunsch noch die Abschiedsbitte: Vergeß meiner nicht; das meine ich nun auch nicht wie die Welt, denn ich meine damit, gedenkt meiner in Fürbitte vor dem Herrn. Bittet aber nicht um langes Leben, sondern, daß an mir Gottes guter und gnädiger Wille geschehe, und daß er mich beim Glauben erhalte bis ans Ende.

Während der Predigt und des darauf folgenden Gebets war eine große Bewegung der Gemüther und man wurde an das Wort erinnert: Es ward aber viel Weinen unter ihnen Allen und stießen Paulo um den Hals und küßten ihn. Im Andenken aber an den Segen dieser ganzen Zeit, denken wir an das Wort: Wie der Thau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions. So gebe auch der Herr die Frucht, da er sagt: Ich will dir ein Thau sein, daß du blühen sollst wie eine Rose.

Die zu Anfang vorstehender Mittheilung erwähnten, vom Pastor Jöller gestellten Thesen lassen wir hier als Zugabe folgen:

A.

1. Das Wort Gottes und die heiligen Sacramente sind Güter, welche der Herr Seiner Kirche verliehen hat. In denselben hat Er ihr

- a) Seine Herrlichkeit gegeben (Joh. 17, 22);
- b) die zur Seligkeit nothwendigen Heilschätze anvertraut.

2. So weit Jemand das Wort Gottes und die Sacramente fälscht, macht er sich schuldig des Mordes

- a) an der vom Herrn der Kirche gegebenen Herrlichkeit, die Seine eigene Herrlichkeit ist;
- b) an den zur Seligkeit nothwendigen Heilschätzen.

3. Jede falsche Lehre, mithin auch der Dissensus, durch welchen die reformirte Kirche von der in den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche bezeugten Wahrheit abweicht, ist ein Mord

- a) an der Herrlichkeit des Herrn;
- b) an den zur Seligkeit nothwendigen Heilschätzen.

[vergl. die Pomm. K. D. stat. synod. c. 1. § 2.]



## B.

1. Jede absichtliche Zweideutigkeit in Formulierung des Bekenntnisses selbst in Worten der heil. Schrift ausgedrückt, ist eine Fälschung der Wahrheit.

2. Das Bekenntniß der Kirche ist das P. inzip, nach welchem alle ihre Lebensäußerungen zu regeln und zu gestalten sind. [norma docendi, colendi et regendi].

3. Eine Agende, als Trägerin des nach dem Bekenntniß einer Kirche normirten Kultus, kann nur dieser einen Kirche angehören. [Confessions-Agende.]

4. Ein: Agende, welche für 2 Kirchen nach Norm ihrer beiderseitigen Bekenntnisse einen gemeinschaftlichen Kultus darstellen will, fälscht das Bekenntniß der einen oder beider Kirchen. [Unions-Agende.]

5. Die Preussische Landeskirche oder die — „evangelische Kirche in den Königlich-Preussischen Landen“ ist keine Confessionskirche, sondern die Zusammenfassung der lutherischen und reformirten Kirche Preußens in gemeinschaftlichem [Regiment und] Kultus.

6. Das Prinzip der Agende für die evangelische Kirche in den Königlich-Preussischen Landen. [Mit besondern Bestimmungen und Zusätzen für die Provinz Pommern.] Berlin 1829.“ ist, nicht Confessions-Agende, sondern Unions-Agende zu sein, sie will nach Norm zweier verschiedener Bekenntnisse (des lutherischen und reformirten) einen gemeinschaftlichen Kultus darstellen. Das beweist:

a) ihr Titel im Zusammenhang mit den Unionsmaßregeln des Preussischen Kirchenregiments;

b) ihre Vorrede, in welcher die unterschriebenen lutherischen und reformirten Kirchenmänner bezeugen,

daß nach ihrer festen Ueberzeugung die Agende in allen Theilen völlig übereinstimme mit den Lehren der heiligen Schrift als der alleinigen Glaubensnorm ihrer evangelischen Kirche, so wie mit dem daraus entnommenen Lehrbegriff.

7. Ihrem Prinzip gemäß und im Zugeständniß an den Unglauben der Zeit enthält die genannte Agende specialiter eine Fälschung des lutherischen Bekenntnisses. (A. a. D. werden 15 Beispiele dafür angeführt.)

## C.

1. Das Ordinationsgelübde der Agende von 1829 verpflichtet (wenn auch nicht nach dem grammatischen Wortlaut, so doch nach dem Sinn und Zusammenhang des Ganzen), zum Gebrauch eben dieser (Unions) Agende.

2. Das Synodalgelübde der Pommerschen Kirche verpflichtet zum Gebrauch einer lutherischen Confessions-Agende.

3. Die Verpflichtung zum Gebrauch der Agende ist nicht primär, sondern secundär, d. h. sie erfolgt bona fide, d. h. in dem guten Glauben, daß derselbe mit der durch den Ordinations- und Synodal-Eid primär gelobten Treue gegen das Bekenntniß der Kirche vereinbar sei. — Erweist sich diese Voraussetzung als falsch, so hat nicht das Amt der Agende, sondern die Agende hat dem Amt zu weichen.

## D.

1. Der amtliche Gebrauch der das lutherische Bekenntniß fälschenden Formulare der Agende von 1829 ist einem lutherischen Geistlichen durch seinen Amtseid und durch das Wort Gottes verboten. [Ebr. 13, 9. 1. Tim 5, 22. 6, 3. Galater 1, 8. 9.]

2. Amtliche Theilnahme eines lutherischen Geistlichen an einem Gottesdienste, in welchem die das lutherische Bekenntniß fälschenden Formulare der Agende von 1829 amtlich zur Anwendung kommen, ist Verläugnung der Wahrheit u. Bekenntniß zum Irrthum u. zur Fälschung. [1. Tim 5, 22. Eph. 4, 11-16. 2. Cor. 6, 17.]

3. Durch eine willkürlich oder auch mit Concession des Kirchenregiments zu Gunsten des lutherischen Bekenntnisses vorgenommene Emendation der einzelnen Formulare verliert die Agende ihren principiellen Charakter, Unions-Agende zu sein, nicht.

4. Durch die von einem Pastor willkürlich oder auch mit

Concession des Kirchenregiments zu Gunsten des lutherischen Bekenntnisses vorgenommene Emendation der einzelnen Formulare hört die (nicht emendirte) Agende nicht auf die Unionsagende für den betreffenden Pastor und seine Gemeinde zu sein.

5. Der amtliche Gebrauch der in einzelnen Formularen zu Gunsten des lutherischen Bekenntnisses mit oder ohne Concession des Kirchenregiments emendirten Agende von 1829 ist ein Widerspruch in sich selbst, nämlich

a) Veräugnung von der an einzelnen Formularen vorgenommenen Fälschung, dabei aber

b) Anerkennung des Prinzips der Unionsagende. (5. Mos. 17, 1.)

6. Amtliche Theilnahme eines lutherischen Geistlichen an einem Gottesdienst, in welchem die Agende für die evangelische Kirche in den Königlich-Preussischen Landen. (Mit besondern Bestimmungen und Zusätzen für die Provinz Pommern.) Berlin 1829.“

amtlich gebraucht wird, ist Verleugnung der in dem Bekenntniß der lutherischen Kirche bezeugten Wahrheit, und somit Untreue gegen die lutherische Kirche und ihr Bekenntniß (1. Thess. 5, 22; Römer 16, 17; Tit. 3, 10 und die ad D. 2 citirten Stellen.)

Wie zu B. in der Provinz Sachsen die Union gemacht wurde.

In dem Volksblatt für Stadt und Land, das in Halle erscheint, steht in No. 54, 55, 56 und 57 von diesem Jahre der erste Theil eines Aufsatzes mit der Ueberschrift: Zur Verständigung über Union, aus dem wir folgende Anmerkung mittheilen.

Wie solche „wirklich unirte“ Gemeinden zu Stande gekommen sind, davon bietet eine kleine Stadt unserer Provinz, aus der es uns näher (und zwar altentmähig) bekannt ist, ein lehrreiches Beispiel dar. In dieser Stadt B. war einerseits eine lutherische Gemeinde von circa 4000 Seelen mit 3 Pastoren und reich ausgestatteten Kirchen- und Pfarrgut. Von der andern Seite befanden sich in der Stadt 7 sache sieben „Reformirte“, nämlich (es soll keine Herabsetzung der ref. Confession sein, wenn wir diese ihre äußersten versprengten Glieder näher vors Auge ziehen): 1) ein alter Chirurgus der im öffentlichen Concubinate lebte und dabei der Kirchenvorsteher dieser reformirten „Gemeinde“ war, 2) und 3) zwei entschiedene Anhänger Ublids, von denen die Frau nachmals die besten Lieder zu den „Blättern für protestantische Freunde“ geliefert hat, 4) ein vom Schlage gelähmter Hospitallit, der übrigens nach lutherischem Katechismus unterrichtet und lutherisch confirmirt war, 5) ein armer Schneider, der sich von seinem Handwerk nicht nähren konnte, endlich 6) und 7) zwei arme alte Frauen. Einen Geistlichen hatten diese 7 Reformirten natürlich nicht; es war längst die Einrichtung getroffen, daß ihnen der zweite lutherische Pfarrer vierteljährlich eine Predigt hielt und 6 Mal im Jahr ihnen allein das heilige Abendmahl austheilte, wo für sie ihn honorirten.

Zwischen diesen 7 Reformirten und der übrigen Stadt wurde im Jahre 1839 die Union gemacht, in der Art, daß eine Wahl von Repräsentanten ausgeschrieben wurde, die par erschienenen Wähler 5 Repräsentanten wählten und diese nebst den 3 Pastoren ein Protokoll unterschrieben, dessen § 1 lautet: „Die beiden Kirchengemeinden, nämlich die bisherige evangelisch-lutherische und die evangelisch-reformirte Gemeinde (!)... vereinigen sich zu einer Kirchengemeinde und bilden fortan, unter Aufhebung des zeitlichen Confessions- und Namensunterschiedes, eine evangelisch-christliche Kirchengemeinde. Diese vereinigte Gemeinde bedient sich der neuen für die Provinz Sachsen angenommenen Kirchenagende und demnach des evangelischen Religionsritus, dessen strenge Anwendung beim Genuß des heiligen Abendmahls, wonach das Brod gekrümmt wird und die Einsetzungsworte des Herrn unter Darreichung



des Reichs gesprochen werden, von Seiten der sich anschließenden reformirten Gemeinde (!) wenigstens 6 mal im Jahre in ungefähr gleichen Abschnitten zur Bedingung gemacht wird." (Der Ausdruck „Darreichung des Reichs" soll bedeuten, daß er ihnen in die Hand gegeben wird. Auf dieses Selbsttrinken ebenso wie auf das Brechen des Brodes, das sie ebenfalls in die Hand nehmen müssen, legen die Reformirten bekanntlich besonderes Gewicht.)

Die 7 Reformirten also bezieht es was sie an Unterschied hatten. Die 4000 Lutherischen gaben alles auf, bis sogar auf den Namen, und dafür — das ist der ganze Inhalt der folgenden Paragraphen — acceptirten sie von den Reformirten 1000 Thlr. Kirchenvermögen für die städtische Kasse, nebst einigen silbernen Altargeräthen, und 700 Thlr. sollten später noch gezahlt werden. — Das war Union!!!

Die reformirten Unterzeichner des Unionsstatuts (so berichtet ein an jener Gemeinde stehender Geistlicher) klagten von Anfang an und thun es noch jetzt, daß ihr Kirchenvorsteher sie „verkauft habe". In seinen letzten Jahren machte die Union nach dieser Weise, weil sie hier vollzogen worden, diesem Kirchenvorsteher die schwersten Gewissensscupel, die er mit seinem Beichtvater, unaufhörlich klagte und worüber er die unruhvollsten Briefe mir zuschrieb. Er wollte von seiner und der noch übergebliebenen Reformirten Seite die Union wieder aufheben, um Ruhe für seine Seele zu erlangen; die Besorgniß aber, wie er später sagte, es möchte ihm eine auf Lebenszeit zugesagte Unterstützung aus hiesiger Kammereikasse entzogen werden, ließ ihn nicht zur Ausführung kommen. Er starb im Jahr 1851 in Verzweiflung, sich als „den größten Mörder" anklagend „für den keine Vergebung von Gott zu hoffen wäre". Kein geistlicher Zuspruch fruchtete. Das heilige Abendmahl sagte er, könne ihm nichts nützen, es sei für ihn keine Gnade vorhanden." (Nach dem allen zu schließen, scheint er von früherer Zeit her nicht ohne christliche Erkenntniß gewesen zu sein. Man wird bei diesem Ende aber auf eine betrübende Weise an die calvinische Gnadenlehre erinnert.) — Die Lutherischen Mitglieder, welche das Unionsstatut unterzeichnet haben, behaupten ihrerseits: „Sie hätten durch die im § 1 enthaltenen Worte das Bekenntniß ihres väterlichen Glaubens nicht abthun wollen, sondern hätten gemeint, damit nur eine allgemeine Form zu erfüllen."

### Der unirte Hausfreund

der Vogt's. und Bürger-Synode beschreibt unter dem 1. Juni d. J. die „Alt-Lutheraner" als Jesuiten oder wenigstens als Verbündete der Jesuiten.

#### Gründe:

- 1) Weil Pastor Löhe eine kranke Christin mit Del bestrichen hat!
- 2) Weil Dertel in New-York zu den Jesuiten abgefallen ist!
- 3) Weil sie lieber römisch als evangelisch, unirte und reformirt werden wollen!
- 4) Weil sie die Privatbeichte und das Amt der Schlüssel so hoch halten.
- 5) Weil sie jeden verkümmern und verdammen, der nicht ihre Farbe trägt.
- 6) Weil sie von ihren Gläubigern nur blinden Glauben und himmelstürmische Kirchlichkeit verlangen, und wahre Herzensbekehrung, Liebe und wahren Glauben, der thätig ist in guten Werken, außer Acht lassen!

7) Weil oft offenkundige Säuer und unsittliche Mischen in ihren Gemeinen Vorkreben und Aeltere sein können.

8) Weil sie eine Abneigung gegen die echt evangelischen Amerikaner haben!

9) Weil sie den Varn üben, absokulten, ploniren und ein das Christenthum oft empörendes Treiben und G. bahren zeigen. Fürwahr, triftige Gründe!

Der gute Hausfreund hat eins vergessen! Nämlich:

- 10) Die Lutheraner sind Jesuiten, weil sie des Herrn Jesu und seiner Apostel Lehre lauter und rein nach der unveränderten Augsb. Confession von 1530 lehren und predigen und damit beweisen, daß die unirten Herren Aeltern falsche Propheten sind. Thäten die Lutheraner dies nicht, so hätte vielleicht der Hausfreund keine bessern Leute in der Welt nachzuweisen, als die Lutheraner, und sie wären dann in seinem Kopfe keine Jesuiten, und er hätte dann vielleicht etwas über seine unirten Herren Prediger zu klagen, darunter ein gut Theil Trinker sein sollen; denn jedermann weiß, wie das Saufen unter den Predigern seit der Aufrichtung der Union, d. h. des privilegierten Indifferentismus, überhand genommen hat. Nichts aber ist den römischen Jesuiten erwünschter, als dieser privilegierte Indifferentismus der neuen Union seit 1830. Denn dies ist der gewisste Weg, das Christenthum vom Glauben an Gottes Wort so zu entleeren, daß es endlich voll Verzweiflung an der Bibel in die nächste römische Capelle läuft, um am Schauspiel der Messe seine Entschädigung zu suchen.

### Quittungen.

Für den 5. Jahrgang hat bezahlt ganz: August Uteck.

Für den 6. Jahrg. haben bezahlt ganz:

Herrn. Prochnow, Wilh. Haimelster, Gottl. Hlert, Aug. Uteck, Joh. Greffin, Fr. Hante, W. Stod, Ed. Nahu, Jot. Buntenthal, Past. Eppling.

Für den 7. Jahrg. haben bezahlt ganz:

Wittwe Camann, Geo. Lüders, Scheirmann, Wilh. Pöbning, Christian Schröder, Past. Heid, Wilhelm Nahu, Job. Gaag, Aug. Ehlte, Lehrer Stienke, C. Will, A. Balsmeyer, Jot. Buntenthal, Past. Eppling, (r. G. B. ist schon bezahlt.) Pastor Türk, Joh. Laible, Joh. Baumer, Wiegmann, Bernh. Baum, E. Heuse, Wic. Brück, C. Mauch, Dr. Reje.

Wilh. Grabau, Secr.

### Dankfagung.

Von einigen christlichen Freunden aus der luth. Salems-Gemeine zu Toledo, Ohio, ein Geschenk an Geld und Kleidungsstücken, c. \$ 12.00 am Werth zur Unterstützung empfangen zu haben bezeugt dankend den freundschaftlichen Gernern mit Anwünschung göttlichen Segens und reicher Vergeltung.

D. Mart.-Luth.-Collegium zu Buffalo d. 18. Juni 1858.

C. W. Trigelser.

### Bedingungen.

Das „Kirchl. Informatorium" erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium" einreichen, werden ersucht, dieselben an „Herrn J. H. Grabau, Buffalo" zu übersenden. Dergleichen aber, welche Bezahlungen, Angaben von Postämtern und dergl. einreichen, werden sie an den unterzeichneten Secretair richten.

Wilh. Grabau, stud. theol.

Maplestraße. Buffalo, N. Y.  
care of Herrn. Grabau.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preussen eingewanderten lutherischen Kirche.

Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 13. Juli 1838

Nummer 21.

## Theologische Zeitfragen

betreffen in

Pastoral-Conferenzen von Dr. L. Kraugbold.

Das erste Heft von eines Büchens unter obigem Titel liegt vor mir, woraus ich nach einem gegebenen Auftrage einen kurzen Auszug machen will. Ebenso soll eine Begutachtung zugleich damit verbunden werden. Das Heftchen 68 Seiten stark zerfällt in 1 Theile, oder Vorträge und Ansprachen, welche durch den Herrn Verfasser bei der oberfränkischen Pastoralconferenz gehalten wurden, nemlich: 1) Ein Vortrag über das Amt, 2) über Kirchenzucht, 3) über kirchliche Privatbeichte, 4) über den Hoffmann, 5) Philippischen Streit über die Erlösungslehre. Es ist der Mühe werth, die kleine Schrift zu lesen, und wird auch auf jeden Geistlichen, insonderheit junge, einen segensreichen Einfluß ausüben.

Der erste Vortrag ist betitelt: Unser Amt.

Hierbei erwartet man nun vor allen Dingen eine Beschreibung und Definition vom Amte, was es sei; aber die wird nicht gegeben, sondern es wird nach den Ursachen gefragt, warum so viele Geistliche selbst treu wirkende in ihrem Amte, klagen müßten, daß ihre Amtswirksamkeit, so wenig stichtlichen Erfolg hätte. Die verschiedenen Klagen darüber sind in folgenden Sätzen zusammengefaßt: „Es hilft nicht, es basset nicht, es wirkt nicht, die Leute merken kaum darauf. Es trifft ihnen unser Wort nicht entgegen, als eine ihnen fühlbare Macht, es hat einen Nachdruck bei ihnen. Des Landrichters Wort gilt, des katholischen Pfarrers Wort wird gehört — auf unser Wort achtet man kaum.“ Ein jeder Leser muß sich hierbei in die deutschen Zustände hineinversetzen wie sie uns insonderheit über Bayern in jüngster Zeit aus kirchlichen Zeitungen bekannt geworden sind; Der Herr Verfasser antwortet sehr treffend auf das in neuerer Zeit gehörte Wort, die Kirche muß wieder eine Macht werden, daß sie keine

weltliche werden sollte, sondern nur eine geistliche und das wäre sie schon. Aber das wäre der Uebelstand, daß diese Macht nicht im Bewußtsein der Gemeinde wäre, und somit wäre sie so gut als nicht vorhanden für das kirchliche Leben. Nächstlich soll und darf man das Amt nicht vermengen mit weltlicher Gewalt, wie wir lesen in der Conf. Augs. *do potestate Ecclesiastica*. Sie autem sentiunt, *potestatem clavium, seu potestatem Episcoporum, juxta Evangelium, potestatem esse, seu mandatum Dei, praedicandi Evangelium, remittendi et retinendi peccata, et administrandi Sacramenta*. Weiter: *Hae potestates tantum exercentur docendo seu praedicando Sacramenta*. Eine andere Macht hat auch Christus seinen Aposteln nicht gegeben. Die geistliche Macht soll zum Bewußtsein der Gemeinde gebracht werden, aber wie? Das Büchlein antwortet: Nicht allein durch Predigten und Catechisationen über das Amt u. seine Bedeutung, welches auch nicht fehlen soll, sondern auf praktischem Wege muß ihr das Amt entgegentreten, vielmehr eintreten in die Gemeinde. Aber wie ist selbes möglich, wenn der Geistliche selbst nicht von der Bedeutung seines Amtes erfüllt ist. Nach einer kurzen Darlegung der mancherlei Klagen und wie abzuheilen: erlaubte sich der Verfasser der versammelten Konferenz drei E. für das geistliche Amt vorzulegen, nemlich a) *Erkenne dein Amt*. b) *Ehr dein Amt*. c) *Erfülle dein Amt*.

### Erstes E. *Erkenne dein Amt*

Dabei wird nicht nur der richtige Verstand verlangt, was das Bischofsamt sei, nicht bloß ein theoretisches Wissen, sondern geistliches Verwandtwerden mit dem Gegenstand, ein Hineinleben in denselben, oder eine immer mehr geistige Vermählung mit dem Amte. Der Verfasser beruft sich auf die tiefere Erregung des *cognoscere* in Job 10. 14, 15., welches stimmt mit dem, was in der Chemnitz-Lyser. Harmonia pag. 1239 darüber gesagt ist. Der Ausgangspunkt hierzu wird die Ordination genannt; daraus deen

abzunehmen, daß Dr. Kraußholz mit dem 2. Synodalbrief der Buffalo Synode pag. 9 übereinstimmt, also gesagt ist, daß die Apostolische Ordination einen bleibenden Befehl der Apostel für die ganze Kirche habe. Es wird aber nicht bestimmt gesagt, sondern bleibt dahingestellt, ob die Ordination ein collativer, oder bloß precativer Act sei. Wünschenswerth jedoch wäre es gewesen, des Verfassers Meinung und Begründung derselben darinnen zu finden. Indessen kann man so viel zwischen den Zeilen lesen, daß es der Verfasser für einen collativen Act hält, indem er von etwas gegebenem spricht, das in der Ordination und durch dieselbe verliehen wird, er auch sagt, daß wenn es auch bloß für einen precativen Act oder Gebetshandlung gehalten würde, daß denn das Gebet doch nicht bloßer Wunsch und die Handauflegung nicht leere Ceremonie sei, denn das Gebet habe die Verheißung der Erhöhung, Erhöhung von dem, der die Verheißung zugesagt hat, und die Gabe giebt, in und durch die Ordination." Denn wer ist es, der eigentlich ordinirt? Ich sage und behaupte, Christus ist's, er selbst. Er giebt das Amt, er führt in das Amt, in sein Amt." Hieraus macht der Verfasser die Anwendung, daß der Herr Jesus, der oberste Bischoff, sei, wir aber die Geistliche und Prediger seine Mitarbeiter in seinem Amte, und von diesem hohen Gedanken sollte ein Jeder erfüllt und belebt sein. Nicht aber sollte er es ansehen, als ob er von irgend welcher Obrigkeit gesendet wäre mit der Commission eine Predigt zu halten, Kinder zu unterrichten, u. s. w., und dafür Lohn zu nehmen und zufrieden zu sein, wenns nur abgethan ist; auch sollte er den Pfarrer nicht vergessen und eine Art Amtmann werden, der einzig und allein um der äußerlichen Zucht und Ordnung willen da ist. Aber wie soll er es denn eigentlich ansehen? Darauf wird durch das Beispiel geantwortet, das ein gewisser Geistlicher gegeben hat, von dessen Amtswirkung man noch 20 Jahren noch Spuren in seinem früheren Wirkungskreise bei einer Kirchenvisitation entdecken konnte. Die Predigten desselben, heißt es, waren eine Mischung von Einfalt und rhetorischem Schwung, aber dieses sei selbst der Ausfluß dessen gewesen, was man suche, und was seinen Predigten, überhaupt seiner ganzen Amtsführung solche Kraft verliehen habe, nemlich jedes Wort gebe bei ihm aus dem Bollgewichte seines Amtes hervor, jedes Wort sei von dem Bewußtsein der Bedeutung seines Amtes getragen. Um nun meine geringe Meinung hier beizufügen, so kann solches gegebene Exempel einen jeden ordentlichen Geistlichen nur anspornen, auch das Rechte zu treffen, aber was dieser Geistliche so glücklich getroffen, das suchen andere auch und sind vielfach dabei unglücklich, daß sie nur mehr verderben, was sie wollten gut machen. Deswegen ist bei solchem Bestreben, die größte Weisheit anzurathen, daß man hierinnen nicht zu weit geht und am Ende vor den Leuten erscheint, als ein aufgeblasener Mann, denn damit wird nichts gut gemacht. Ich rede aber von solchen, die es nicht sind, sondern nur scheinen. Indessen, daß es der Verfasser nicht so verstanden haben will, sehen wir auf der folgenden Seite: „Unendlich höher stehen die, die ihr Amt ansehen, als Auftrag, vom Herrn ihm Seelen zu gewinnen." Auch bei dem zweiten Punkt macht der Verfasser die rechte Einschränkung, damit sich Niemand hinter sein Amt vertriebe und damit aufblähe. Demnach ist die Meinung des Verfassers, was den ersten Punkt anbelangt, diese: Erkenne dein Amt d. i. ein jeder Geistliche soll wissen, daß er das Amt des Herrn Jesu führt, das Amt des Geistes, das Amt, das die Versöhnung predigt, wo-

durch dem Herrn Jesu sollen Seelen gewonnen werden, daß es demnach ein wichtiges Amt ist; als solches soll er es ansehen und auch behandeln und soll sich in sein Amt immer mehr hineinleben und gewissermaßen damit geistlich vermählt sein. Wenn nun der Geistliche sein Amt so ansieht, wenn er in ihm nicht seinen Broterwerb sieht und froh ist, wenn es nur abgethan ist, so wird daraus auch das andere E. folgen.

#### Zweites E. Ehre dein Amt.

Einen Auszug daraus zu machen ist fast unmöglich, indem, wenn man eins will sagen, auch das andere folgen muß. Aber es ist einzig in seiner Art gesagt. Wir wollen nur folgendes hervorheben: Was man selbst nicht hat, wie kann man verlangen, daß es von andern gelehrt werde? Will also der Prediger sein Amt gelehrt haben, so lange er erstlich selbst an es zu ehren. Diese Ehre beginnt damit, daß wir uns demüthigen lernen vor der Heiligkeit des Amtes und uns desselben ganz unwerth achten, durch welche Demuth wir des Amtes erst recht würdig werden.

In dieser Demuth muß sich unsere Person dem Amte unterordnen, daß sie völlig darinnen aufgeht, wir nichts, das Amt Alles ist. Verschwinden kann die Person freilich nicht, aber Person und Amt sollen zusammengewachsen und unzertrennlich Eins sein. Bei diesem Verhältnisse soll die Person im Amte sich nicht geltend machen, oder das Amt der Person zum Schilde dienen, sondern die Person soll dem Amte dienen, deswegen soll man nie Persönliches in's Amt mischen, oder Ansehen der Person dienen. Dagegen, alle Schmach oder Schande, die die Persönlichkeit verschuldet, als eine Versündigung am Amte betrachten. Zur besseren Anschauung bringt der Verfasser hierbei das Sprichwort: Am schwarzen Nocke sieht man jedes Stäubchen. Dies ist wahr, denn Jedermanns Augen sind auf die Prediger gerichtet, in und außerhalb des Kirchspiels, und während sie oft im Nothe liegen bis über die Ohren muß doch das Stäubchen am schwarzen Nocke herhalten. Dieß aber muß uns ein Sporn sein, daß wir ja mehr und mehr den schwarzen Nock reinigen, d. h., daß kein anderer auf der Kanzel ist, als er unter der Kanzel nach dem Sprichwort *vita clerici evangelium est populi*. Die Ehre des Amtes soll aber erstrebt werden nach Tit. 2, 7. 8. und 1. Tim. 3.

#### Das dritte E. Erfülle dein Amt.

Der Verfasser meint, man könnte es vielleicht auch so ausdrücken: „Brauche deines Amtes." „Das Amt tritt uns entgegen als eine Summe von Anforderungen, aber auch als eine Fülle von Macht und göttlichen Auftrags, ausgerüstet mit einer gleichen Summe von Rechten. Weiter meint er, wenn man dieses betrachte, als eine Summe concentrischer Lebenskreise, in deren Mitte der Geistliche gestellt ist, da müßte einem das Bekenntniß aus der Seele dringen: „Da habe ich nie genug gethan. Man kommt sich ordentlich klein vor dem gegenüber." Um nun den Geistlichen in seine festen Schranken zu weisen und ihn unvermengt mit anderem zu erhalten, so zeigt Dr. Kr. erstlich seine Ansicht über das geistliche Amt, ob er es für unmittelbare Stiftung des Herrn für die Gemeinde, oder mittelbare durch die Gemeinde halte. Die Ansicht, daß das Amt ein Ausfluß des geistlichen Priestertums sei, nennt er unbiblisch und unlutherisch, und somit steht auch dieser Zeuge mit diesem Bekenntniß auf Seiten der Buffaloer Synode, welche solche Lehre schon längst als unbiblisch und unlutherisch verworfen hat. Aber obgleich das Amt nicht seinen Ausfluß aus dem geistlichen Priestertum der Gemeinde

nimmt, so gehört er doch, was seine Person betrifft mit zu den geistlichen Priestern und dieser Charakter des allgemeinen geistlichen Priestertums sollte keinem Geistlichen fehlen, denn er soll auch darinnen ein Vorbild sein, er soll Priester sein für sich, Priester in seinem Hause, Priester in der Gemeinde.

Darnach wird gefragt: „Ob und wie weit das Alles, was uns das Amt darbietet, und was in unserm Amte an Recht und Vollmacht liegt, wir ergriffen und verwendet haben, um das Ziel zu erreichen? Ich frage: Wie steht es mit der rechten Anwendung des Binde- und Löse-Schlüssels? Wie mit der Beichtordnung, mit der Privatbeichte, mit der Privatabsolution? Mit der rechten Verwaltung der Sacramenta? Wie steht es mit der Kirchenzucht in unsern Gemeinden?“ Diese Fragen schon zeigen jedem Geistlichen, was das Wort auf sich hat: Erfülle dein Amt. Da findet jeder genug zu thun und manche harte Nuß zum Knacken. Hieran ist von Dr. Kr. eine Regel geknüpft für die Amtswirksamkeit bei dem gegenwärtig vorkommenden und zerrütteten Zustand der meisten Gemeinden, nemlich, daß man sich sein Ziel nicht so weit setzen solle und keine Gemeinde verlangen, worinnen lauter Gläubige und Bekehrte sind, denn dazu fehlt die Verheißung. Eine solche Gemeinde hat es nie gegeben und wird es nie geben. Damit muß man zufrieden sein. Ebenso lasse ich es mir gefallen, daß bei dem damaligen Zustand angerathen wird durch spezielle Seelsorge mit den Einzelnen anzufangen, um so einen Kern zu haben, oder Tauertaig, damit die ganze Gemeinde soll durchsäuert werden; aber es will mir bedenklich erscheinen mit diesem Kern gewissermaßen eine Ecclesiola in ecclesia zu bilden, welches geschehen soll, daß der Pastor sie aufsucht, um sich sammelt und besonders pflegt. Aufsuchen freilich soll er sie, die andern aber nicht minder, daß man aber, wie ich das Gesagte nicht anders verstehen kann, etwas sonderliches mit ihnen treibt und sie bei allen Gelegenheiten vor Andern auszeichnet, wird eher Schaden bringen, abgesehen von Sektirerei und geistlichem Hochmuth, die nicht ausbleiben, als Nutzen, denn manche arme Seele findet sich dadurch zurückgesetzt und wird eher von ihrem Hirten abgetrieben, als zu ihm hingelockt. Freilich wird es sich mehr oder weniger von selbst gestalten, daß der Prediger am meisten mit ihnen in Berührung kommt, denn die werden es sein, die regelmäßig seine Predigten besuchen, bei dem Examen der Kinder erscheinen, aber etwas absonderliches mit ihnen machen und treiben halte ich nicht für rathsam. Der Herr Verfasser glaubt nun zwar, wenn der Geistliche einen wesentlichen confessionellen Standpunkt einnehme, so könne der Sektirerei und dem Geistlichen Hochmuth ein Niegel vorgeschoben werden; aber ich glaube nicht, daß es dann annoch würde vollkommen möglich sein. Indessen bleibt ein treues confessionelles Bekenntniß bei den öffentlichen Amtshandlungen, ebenso bei der speciellen Seelsorge niemals ohne Segen, wie der Herr verheißen hat. Confessionell sein ist eine notwendige Bedingung bei der Erfüllung des Amtes, nicht allein der Papskirche gegenüber, sondern auch der unirten Kirche, wobei nach dem Exempel des Verfassers zu zeigen, daß sich eine Vereinigung der lutherischen Kirche mit den Reformirten allbereits als ein unmögliches Ding herausgestellt hat. So muß auch der Prediger allezeit gegen die Reformirten treu bekennen, überhaupt gegen alle falsche Lehre in und außerhalb seiner Gemeinde, wo sie sich zeigt. Daß dieses ohne Bitterkeit soll geschehen, dazu sage ich Ja u. Amen, daß es aber auch ohne Schärfe abgehen soll, halte ich für un-

möglich, indem das Salz immer scharf ist und Christus, der Herr, zu seinen Aposteln sagt: Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Gott wolle Kraft darreichen, daß jeder Geistliche von Tag zu Tag mehr lerne sein Amt zu thun und wolle dem Teufel, der Welt und dem Fleisch wehren, welche ihn daran hindern wollen.

Gottes Kraft sei in uns Schwachen mächtig durch unsern Herrn Jesum. Amen.

Humberstone, Montag nach Trinitatis 1858.

E. K. P.

## Wie das sectische Missouri lügt.

Der „Lutheraner“ sub. 15. Juni d. J.

Da heißt es: aus der Feder eines Better Ernst. S. 170.

„Eine kettingte Verpflichtung auf die Symbole ist weiter diejenige, wobei man sich vorbehält, daß man irgend eine Lehrfrage, die klar darin beantwortet ist, für eine offene Frage erklären könne, darüber die Kirche noch nicht abgeschlossen habe, sobald die Lehre, um die sich solche Frage dreht, wieder in Zweifel gezogen und bekämpft wird. Dieses Kunststückchen haben die Pastoren Graß und v. Noth bei ihrem Besuch in Deutschland gelernt, haben's aber hier schlecht ausgeübt. Nach ihrer Rückkehr hieher erklären sie die Frage über Kirche und Amt für offene Fragen, die unsere Bekenntnisse noch nicht hinlänglich beantwortet hätten, und schreiben doch später im Informatorium, sie hätten der Missouri-Synode ihre falsche Lehre von Kirche u. Amt aus den Bekenntnissen hinlänglich nachgewiesen. Erst sollen also die Bekenntnisse, die Lehrfrage über Kirche und Amt nicht beantwortet haben, dann sollen sie sie wieder klar und deutlich beantwortet haben.“

Solches ist entweder irrig oder lügenhaft. Wer den Gang der Sache im kirchl. Informatorium gegen Missouri beachtet hat, wird finden, daß Missouri bei seiner sectischen Lehre von Kirche und Amt. und mit derselben die Streit-Sache so für abgeschlossen, und sich selbst für so abschließend erklärte, daß es uns und alle, die es mit ihm nicht hielten, kirchentrennend versagte und behandelte. Dies erklärten wir in Deutschland für unzulässig, wir glaubten damals vielmehr mit unsern Freyunden in Deutschland, daß man wohl bestimmte Lehre von Kirche und Amt auf Grund der Symbole haben könne und solle, wie schon bei früheren Kirchengelehrern der Fall gewesen, daß aber wir, um der Lehredifferenzen willen, nicht kirchentrennend abschließen durften, bis der Sinn der kirchlichen Symbole, wenn möglich, zwischen beiden Streit-Parteien durch ein gläubiges Schiedsgericht oder durch andere kirchliche Hülfen, würde unmöglich und versöhnend dargethan sein. Wir hielten nicht die kirchlichen Symbole für unabgeschlossen, sondern den Streit der Parteien über den Sinn derselben in der Lehre von Kirche und Amt. Und in diesem Sinne der Liebe und Geduld eedeten wir noch von offener Frage, worüber, ohne kirchentrennung, weitere Verständigung zwischen den Streitenden gesucht werden möchte. Indessen fuhr das sectische Missouri fort, mit Verfolgung unserer Synode seine Lehre für die abschließende und abgeschlossene zu erklären und ist nun freilich damit so zu Schanden geworden, daß es nur noch schimpft! Mit



Lehre und Treiben hat Missouri sich selbst in wenigen Jahren gerichtet und überlebt, und steht nun als Secte da. Es ging 1840 von Luthers Brief an die Böhmen sectisch aus und wollte seine Meinungen in den Symbolen der Kirche unterbringen, wurde also damit zur Secte. Wir dagegen standen bereits in Deutschland auf den Symbolen und wollten nichts als diese hier aufrecht erhalten. Dies ist nun auch geschehen, und jeder weiß, daß die Lehre von Kirche und Amt, die von Missouri sectisch verdunkelt war, jetzt symbolisch geklärt ist, wobei Deutschland in den letzten zehn Jahren kräftig eingegriffen hat.

In derselben Nummer des missourischen sogenannten Luth. rangers wird auch über die luth. Dorf-Kirchenzeitung vom Februar 1858 das Gist in eben solcher lügenhaften Weise ausgespien, wie denn überhaupt Missouri zuletzt kein luth. Blatt mehr finden wird, das ihm das Wort noch reden kann. Da heißt es: Die Dorf-Kirchenzeitung habe sich sehr verändert, sie sei immer confuser geworden. In der Februar-Nummer fänden sich Thesen zur Lehre von der Kirche; darin hieß es: „Wir glauben lehren und bekennen demnach: daß auch diejenigen vor Gott und Menschen noch nicht der Kirche auf Erden angehören, welche wohl von Herzen glauben, aber sich noch nicht bekennen entweder zum reinen Evangelium, oder zur Gemeinde aller Gläubigen, bei denen das Evangelium lauter und rein gelehrt wird. Wir glauben, lehren und bekennen, daß wir in unserer Zeit als die Gemeinde aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium lauter und rein gelehrt wird und die Sacramente laut des Evangeliums gereicht werden, erkannt haben die Kirche, welche den Namen der evangelisch-lutherischen seit dem 16. Jahrhundert bekommen hat und bei den Bekenntnissen der Väter geblieben ist. Wir verwerfen demnach; daß die Kirche sei die Summe der hin und her in der Welt zerstreuten und nur Gott bekannte Gläubigen.“

Dies wird denn von Missouri eine schändliche, die Rechtsfertigung durch den Glauben mit Füßen tretende Lehre genannt; u. Daher ist wohl gut, wenn wir jene Thesen hieher setzen, daß jeder Christ sie vor Augen habe und selbst urtheilen könne.

### Thesen d. h. kurze Sätze

zur Lehre von der Kirche.

#### I. Ausgangspunkt.

- 1) In der Lehre von der Kirche bekennen wir uns, wie in allen Lehren des Glaubens, zu den kanonischen Schriften des N. und A. T.
- 2) Wir bekennen uns auch in dieser Lehre zu den sämtlichen Symbolen der ev. luth. Kirche.
- 3) Alles was von diesem Artikel alte und neue Lehrer, wie sie Namen haben, mögen gelehrt und geschrieben haben und noch lehren, halten wir der heil. Schrift nicht gleich, sondern unterwerfen es derselben; und nehmen es nicht weiter an; als wo es Zeugniß davon ablegt, „welcher Gestalt nach der Apostel Zeit und an welchen Orten solche Lehre der Apostel und Propheten erhalten worden ist.“

#### II. Stand des Streits (status controversiae).

Ob unter Kirche hier auf Erden zu verstehen sei die Gesamtheit aller Derer, welche durch den rechtfertigenden Glauben mit Christo und durch Christum untereinander zusammenhängen, das Sacrament der heil. Taufe empfangen haben, das geschriebene Wort Gottes nicht verwerfen und das Bekenntniß zum dreieini-

gen Gott führen — oder ob unter Kirche hier auf Erden zu verstehen ist „die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heil. Sacramente laut des Evangeliums gereicht werden.“

#### III. Lehrsätze (affirmativa).

1. Wir glauben lehren und bekennen, daß die Kirche auf Erden nach der Seite hin betrachtet, vermittelt welcher sie Gott zugewandt, sei die (Versammlung Gemeinschaft oder) Gemeinde aller Gläubigen.

2. Wir glauben lehren und bekennen, daß diese Gemeinde der Gläubigen als Gemeinde erkannt werde an der lautern Predigt (reinen Lehre) des Evangeliums und an der schriftgemäßen Verwaltung der Sacramente.

a) Unter Evangelium verstehen wir hier (im weitern Sinn, vgl. Concordf. Art. 5.) alles Das, was der Vater dem Sohn gegeben und Dieser uns geoffenbart oder in Seinem Worte geschenkt hat

b) Die Kirche ist also nach der Seite hin betrachtet, vermittelt welcher sie der Welt zugewandt ist, eine Bekennergemeinschaft, deren Gemeinschaftsband nämlich ihr Bekenntniß (öffentliche Lehre — publica doctrina) die Uebereinstimmung ihres Glaubens mit dem Wort Gottes bezeugt.

3. Wir glauben lehren und bekennen, daß zur Kirche, angesehen nach dieser ihrer der Welt zugewandten Seite als Gemeinschaft von Bekennern des christlichen Glaubens, auch alle diejenigen gehören, welche das lautere Evangelium mündlich mitbekennen, mit dem Herzen dasselbe aber nicht angenommen haben d. h. nicht glauben und nicht würdiglich dem Ev. wandeln (hypocritae, Heuchler, und mali öffentliche Sünder). —

Anm. Die Bestimmung, daß die Kirche nach der ersten Seite hin angesehen die Gemeinschaft der Gläubigen sei, ruht alle Heuchler und öffentlichen Sünder in ihr zur Ruhe; daß die Kirche aber nach der andern Seite hin angesehen die Gemeinschaft der Bekenner des reinen lauteren Ev. sei, stärkt und erhält alle in ihr angefaßten Gläubigen.

4. Wir glauben lehren und bekennen demnach:

a) Daß vor Gott diejenigen allein der Kirche angehören, welche von Herzen glauben und mit dem Munde das laute Ev. bekennen, also ihrem ganzen Menschen nach stehen in der Gemeinde aller Gläubigen, bei denen das Ev. lauter und rein gelehrt und die Sacr. laut des Ev. gereicht werden.

b) Daß vor den Menschen auch diejenigen der Kirche angehören, welche nur mit dem Munde bekennen ohne im Herzen zu glauben.

c) Daß vor Gott und Menschen diejenigen nicht der Kirche angehören, welche weder von Herzen glauben, noch mit dem Munde das reine Ev. bekennen. —

d) Daß auch diejenigen vor Gott und Menschen noch nicht der Kirche auf Erden angehören, welche wol von Herzen glauben, aber sich noch nicht bekennen entweder zum reinen Ev. oder zur Gemeinde aller Gläubigen, bei denen das Ev. lauter und rein gelehrt wird.

5. Wir glauben lehren und bekennen, daß alle Kirchenglieder, welche das Evangelium trotz empfangener wiederholter Belehrung nicht lauter bekennen, von der Kirche abgefallen und daher von ihr auszuschließen sind; auch so lange sie und ihre Nachkommen in der Irrlehre verharren, nicht mehr zur Kirche zu rechnen sind.

**Ann.** Wir halten also durch Verweigerung des Sacraments an den Römischen, Reformirten, Uniten . . . die Excommunication anrecht, welche vor uns die Kirche über sie oder ihre Väter ausgesprochen hat.

6. Wir glauben lehren und bekennen, daß wir in unserer Zeit als die Gemeinde aller Gläubigen, bei welchen das Evang. lauter und rein gelehrt wird und die Sacram. laut des Ev. gereicht werden, erkannt haben die Kirche, welche den Namen der ev. lutherischen seit dem 16. Jahrhundert überkommen hat und bei den Bekenntnissen der Väter geblieben ist, als da sind: die 3 öumenischen Symbole, die ungeänderte Augsb. Conf., deren Apologie, die Schmalkaldischen Artikel, der kleine und der große Katech. und die Concordienformel.

**Ann.** Diesen Kirchen (oder Kirchentheile), welche von Väterzeiten her nicht aus Widerspruch gegen die reine Lehre, sondern aus andern Rücksichten Eins oder das Andre dieser Bekenntnisse nicht angenommen haben und bei den ursprünglich angenommenen Symbolen geblieben sind, rechnen wir zur ev. Kirche unserer Zeit.

7. Wir glauben lehren und bekennen, daß Kirche Christi und Christenheit dieselben (identische Begriffe sind).

**Ann.** E. Luthers Erklärung zum 3. Artikel: „Gleichwie Er die ganze Christenheit“ — und weiterhin: „in welcher Christenheit Er mir —“.

8. Wir glauben lehren und bekennen, daß der ev. (luth.) Kirche alle die bildlichen Bezeichnungen zukommen, welche der Heil. Geist in Gottes Wort der Kirche gegeben hat, daß sie demnach 3. B. der Leib Christi in unserer Zeit zu nennen ist.

**Ann.** Da diese Bezeichnung der Kirche (3. B. in der Apologie) nur von den wahrhaft Gläubigen d. h. von den lebendigen Gliedern des Leibes Christi vorkommt, so ist damit nicht ausgeschlossen, daß die Kirche, zu welcher auch die Heuchler u. d. Bösen gehören, gleichfalls so bezeichnet werde.

#### IV. Gegensehre (antithesis s. negativa).

Wir verwerfen demnach:

1. Die Lehre der Donatisten, daß das keine Kirche sei, in welcher Heuchler und Gottlose sich finden.

2. Desgl. daß die Kirche sei die Gesamtheit der Getauften.

3. Desgl. daß zur Kirche zu rechnen seien der Papst und sein Anhang, die Sacramentschwärmer (jetzt genannt Reformirte) und die Uniten d. h. die Indifferentisten, welche lutherischer und reformirter Predigt in Einer Religionsgemeinschaft gleiche Berechtigung zu erkennen, und darum gegenseitigen Abendmahls-gemeinß nicht als Religionswechsel anerkennen, sich deshalb auf einem gemeinsamen d. i. gemischten Regiment unterordnen.

**Ann.** Vgl. Melancthons loci, Kap. von der Kirche: „Verfolger des Ev. sind nicht die Kirche, sie heißen nun Heiden Juden Türken Tyrannen Papst oder Bischöfe.“ — „Dieser Haufe, ob er gleich in der Regierung sitzt und kaiserliche Ceremonien, so ist er dennoch nicht die rechte Kirche, ist auch nicht ein Theil der sichtbaren Kirche, sondern ist als Heide und Verbannte zu halten, und sind die Leute schuldig sich von denselben zu sondern.“ — „Wenn nun Papst Bischöfe und ihr Anhang schreiben: sie seien die Kirche —, so kann man diese falsche errichtete Rede leichtlich umstoßen aus dem Bericht, welchen ich gegeben habe; denn es ist unmöglich, daß die Gottes Volk sind, welche so viel öffentliche Artikel christlicher Lehre verdammen.“

4. Desgl. daß die Kirche sei die Versammlung der Bekenner der rechten (orthodoxen) Lehre ohne jede Rücksicht auf den persönlichen Glauben derselben also daß Gläubige und Ungläubige ohne allen Unterschied zur Kirche zu rechnen seien.

5. Desgl. daß eine sogenannte persönlich gläubige Gesinnung, auch bei beharrlich festgehaltenem Widerspruch gegen irgend eine Lehre des Ev., die Gemeinschaft mit der Kirche herstelle.

6. Desgl. daß die Kirche sei die Summe der hin und her in der Welt zerstreuten und nur Gott bekannten Gläubigen.

7. Desgl. daß Bekenner des luth. Glaubens, welche ihre äußerliche Gemeinschaft mit einem irrgläubigen Haufen nicht aufgegeben haben oder nicht aufgeben wollen, um dieses ihres „Bekenntnisses“ willen schon der Kirche zuzurechnen oder als zu ihr gehörig zu behandeln seien.

**Ann.** Deshalb wollen wir die Rede unter einander nicht führen: Alle Gläubigen in irreligiösen Religionsgemeinschaften sind Lutheraner oder Kirchenglieder oder gehören eigentlich der Kirche an. [Vielmehr sollten sie nach ihrem persönlichen Glauben eigentlich zu ihr treten]. Denn ob man gleich einen Sinn damit verbinden kann, ist es doch nicht die Rede des Heil. Geistes in der Schrift. Die Uniten haben sich solcher Redeweise bemächtigt zu Gunsten ihrer falschen Stellung, um dadurch zu erweisen, daß sie in der uniten Gemeinschaft stehend doch der Kirche angehören, welche allerdings (!) jetzt die lutherische sei.

8. Desgl. verwerfen wir, daß außerhalb der Grenzen der luth. Kirche wahrhaft Gläubige nicht zu finden seien.

9. Desgl. als einen neuen Flacianischen Irrthum, daß die in der Christenheit vorgefallenen Spaltungen und die in der Folge derselben stattgefundenen Lostrennungen von der Christenheit nicht nur im Zusammenhang mit der Sünde überhaupt stehen, sondern daß um der Sünde willen gar keine andre Entwicklung der Kirche möglich war.

10. Wir verwerfen deshalb auch die Lehre, daß jeder dieser aus der Christenheit ausgeschiedenen d. h. häretischen Gemeinschaften ihre sonderliche Gnadengabe (charisma) zum Nutzen der Christenheit anvertraut worden sei, und daß sie dieselbe in ihrer Sonderung fort und fort zu pflegen habe.

**Ann.** Da unsere Väter die Anhänger des Papstes und ref. Missglaubens im gewöhnlichen Leben und Reden auch „Kirche“ genannt haben, so wollen wir diese alltägliche Redeweise nicht durchaus verwerfen. Dagegen müssen wir jede Ansicht verwerfen, welche daher die Berechtigung entnehmen will, jene häretischen Kirchen im biblischen Sinne zu nennen. Deshalb wollen wir die Rede unter uns nicht führen: röm. ref. luth. uniten Sonderkirche, oder die Kirche lutherischer röm. ref. uniten Confession.

Hier sieht jeder unparteiische Christ: daß der Satz unter No. 3 (Affirmativa) § 4. d. sagt: es erfordere die Zugehörigkeit zur wahren Kirche auf Erden theils den Glauben des Herzens, theils das Bekenntniß des Mundes zum reinen Evangelio. Wo dieses Bekenntniß fehle da finde noch keine Zugehörigkeit zur wahren Kirche auf Erden Statt. Diese Lehre soll die Rechtfertigung des Menschen vor Gott mit Füßen treten. Sie ist aber nichts als die Lehre unserer Symbole, die da sagen, daß diejenigen auf Erden die Eine Kirche seien, die den Einen wahren Glauben, Ein Evangelium, Ein Sacrament etc. haben. Da wird die Lehre von der Rechtfertigung nicht mit Füßen getreten, sondern es wird bekannt, daß die gerechten Kinder Gottes auf Erden nur Einen Glauben, Ein Evangelium Ein Sacrament etc. haben, und so sie das nicht haben oder bekennen, auch keine Gerechte, sondern Irrgläubige sind, durch sich selbst oder andere verleitet.

Eben so ist's gewiß, daß die lutherische Kirche allein die wahre und die wahre Kirche überall lutherisch auf der ganzen Erde ist; und gleicherweise, daß eine Summe von hin und her zerstreuten Gläubigen, die nur Gott bekannt wären, nicht Kirche sind, einzelne Seelen aber wohl zur Kirche herzugebracht werden können, wenn sie anfangen, sich zu dem reinen Evangelio und Sacramenten zu bekennen.

Ferner:

Nun war e. 4 Wochen früher den 15. Jan. 1858 in dem Ehlers'schen Kirchenblatte eine ganz andere Lehre von der Kirche als biblisch aufgestellt, aber nur als Privatmeinung. Dies benutzte nun der missourische Sectenmann, um es der Dorf-Kirchenzeitung gegenüber zu setzen. Dieser Ehlers'sche Aufsatz geht darauf hinaus:

- 1) Die Christenheit sei in verschiedene Bekenntniß-Gemeinen zertrennt. (Confessionen).
- 2) In allen Bekenntniß-Gemeinen seien Gläubige, Kinder Gottes; Getaufte, Lebendige, denn die Predigt des Wortes und die Taufe seien in allen Gemeinschaften kräftig
- 3) Wir Lutheraner dürften uns nicht für die einige und alleinige Kirche Christi auf Erden erklären.
- 4) Wir sähen, daß von andern Christen Häufen aus durch die Predigt des Wortes unter den Heiden große Dinge ausgerichtet worden seien und noch werden, daß auch ganze Völker zu Christo bekehrt werden und seinen Namen anrufen. Mit solchen Missionaren müsse der Herr sein! So hätten in gegenwärtige Zeit auch „römische Christen“ in China den Herrn Jesum bis an den Tod bekannt.
- 5) Die Frage ob irrgläubig bekennende Gemeinden auch Gemeinden Christi heißen können: Hier giebt Ehlers seine Privatantwort mit vielem Umschweif und Verwirrung.
  - a) Gemeinde heiße die ganze Kirche und auch jede Orts-Gemeine.
  - b) Der heil. Geist meine mit der Ortsgemeine nicht den versammelten Haufen um die Predigt und Sacr. sondern nur die, an Christum Gläubigen in dem Haufen, also die unsichtbare Ortsgemeine, also auch die kleine Erde, welche unsichtbar sei.
  - c) Also würden wir wohlthun unter der ganzen Gemeinde Christi auf Erden die Summe seiner Gläubigen auf Erden zu verstehen und in deren Einheit die Einheit der Kirche zu suchen. (Echt arminianisch.)
  - d) Einzelne Häufen derer, die auf Christi Namen getauft seien, seien auch Gemeinden Christi!
  - e) In einzelnen Häufen oder Gemeinden wo das Ev. gepredigt wird und die Sacramente verwaltet werden erscheine Christus auf Erden!
  - f) Eine lutherisch genannte Gemeinde könne man nicht um deswillen eine rechtgläubige Christen-Gemeine nennen, weil sie zu einem luth. Verband und Kirchenregiment gehöre, sondern man müsse ihr diese Namen versagen, wenn in ihr falsche Lehre gepredigt und geduldet werde. Endlich kommt die Sache:
  - g) Es sei ihm fraglich, ob er eine Gemeinde, in der doch Christus als der Sohn Gottes und einige Heiland gepredigt wird, eine Christen-Gemeine nennen dürfe, weil sie zu einem Verbande gehöre, in deren gemeinsamen Be-

kenntniß sich Irrthümer befinden! — also könne er auch keinen Anstand nehmen eine Gemeinde für unlutherisch zu erklären, in der das luth. Bekenntniß verleugnet wird.

Was erfahren wir also nach langem unnützen Umschweif aus dem preußischen Kirchenblatt von Ehlers? Es sei ihm fraglich, ob eine irrgläubig bekennende Gemeinde auch eine Gemeinde Christi heißen könne! Da er sie doch für ganz christlich und für des Herrn Werk ausgiebt, wenn der Sohn Gottes und einige Heiland da gepredigt werde, wobei die Metirade in die unsichtbare Orts-Gemeine der glaubenden hineingeht; und doch soll Christus da erscheinen!

Diese Verwirrung ist gut missourisch, und es wäre nicht zu verwundern, wenn Ehlers bald Mottenprediger in Mäetjens, und andere Gemeinden schicke, um die Leute Ehlersch-missourisch zu machen und so von ihren Symbolen herunter zu bringen. Es wäre wohl Zeit, daß das D. Kirchen-Collegium und unsere Amtsbrüder in Preußen ein Auge auf die Ehlers'schen unierten Verwirrungen hätte und ihn in der Sitzung ihrer Synode besser belehrten.

Ferner:

In der März-Nummer 1858 hatte die Dorf-Kirchenzeitung aus unserm frühern Synodal-Briefe die missourische Gemeinde-Ordnung von 1840 abgedruckt, vor der sich Deutschland freilich mag entsetzt haben. Hier sagt nun der missourische Secten-Mann, der Redacteur der D. K. Z. sei von Past. Gr. belogen, weil das die missour. Kirchen-Ordnung genannt werde!!

Der Missouri Sectenmann erklärt ferner: er nenne das eine Lüge, weil Past. Gr. die Entleerung jener Sätze, die er ihnen selbst abgefordert habe, recht gut kenne, und jedenfalls wisse, daß ein himmelweiter Unterschied zwischen Darlegung von Principien über Rechte im Gewissen, und eine äußerliche Kirchen-Ordnung sei!

Mit dem Hinwerfen dieses kleinen Strohbündels will der Sectenmann entfliehen. Man merke aber den Unverstand! Past. Grabau kenne recht gut die Entleerung ihrer Sätze: darum muß es eine Lüge sein, daß diese Sätze ihre Gemeinde-Ordnung waren, die sie doch selbst aufs bestigste verteidigten und nie widerrufen haben! Entstanden sind aber diese Verlehrtheiten durch den Umschlag vom Stephanismus zum pietistischen Liberalismus.

Ferner: Pastor Grabau habe ihnen diese Sätze selbst abgefordert! ist eine grobe Lüge. Der damalige Past. Kepl sandte sie uns ohne irgend eine Aufforderung zu, als wir uns erneuerter Zuneigung ihnen den Hirtenbrief zugesandt hatten. Von der Existenz solcher pietistisch-liberalistischen Ansichten wußte damals bei uns kein Mensch etwas, es konnte sie also auch Niemand verlangen. Wir glaubten, daß sie nach dem Abtritt von Stephan mit uns auf einem Grunde stehen würden.

Ferner: P. Gr. wisse jedenfalls, daß ein himmelweiter Unterschied sei zwischen Darlegung von Principien über Rechte im Gewissen, und einer äußerlichen kirchlichen Ordnung! — Der Sectenmann weiß wohl kaum, was er redet. Er sehe doch in seine grundverlehrte Gemeinde-Ordnung hinein, so wird er finden, daß seine pietistischen und craß-liberalistischen Principien und Gewissensrechte mit der äußerlichen kirchlichen Ordnung gar gut zusammengemengt sind. Und so sind sie bei Missouri bis auf den

beutigen Tag zusammengemengt; und wie sollten die Principien bei Auffstellung irgend eines Kirchenwesens fehlen oder abwesend sein?

Man sehe also, wie der lügenhafte Sectenmann jetzt mit dem Einwerfen eines solchen elenden Bündels von Wortmacherei dem Urtheil der Brüder in Deutschland entfliehen will.

### Wie es in Jerusalem hergeht?

Der (unirte) Friedensbote berichtet, daß es in Jerusalem zwischen dem (englischen) Bischof Gobat und dem brittischen Consul Finn zum Streit gekommen. Schon lange sind in der anglikanischen Kirche zwei Partheien, die hochkirchliche (jetzt Puseyiten genannt) und die niederkirchliche (die sich evangelisch nennt). Die hochkirchlichen legen den Nachdruck auf den Begriff der Kirche als einer Anstalt Gottes auf Erden mit göttlichen Ordnungen, wohin sie besonders das bischöfliche Regiment legen. Die niederkirchlichen legen, wie die Puritaner den Nachdruck auf die Belehrung der Seelen zu Gott. Daß beide auf halbem Wege sind, sieht jeder Lutheraner ein, der den Begriff der Kirche aus Art. 5. 7. 8. und 28. der Augsb. Confession kennt. Wo die hochkirchlichen noch das bischöfliche Regiment finden, (bei den Papisten, Griechen, Armeniern, Aegypten etc.). Da finden sie ihrer Meinung nach noch die wahre Kirche! Die niederkirchlichen aber halten dafür, daß man Papisten, Griechen, Armenier, Aegypten etc. belehren müsse zum Evangelium. Nun wurde vor 12 Jahren, 1846, Herr Gobat englischer Bischof in Jerusalem, niederkirchlicher Gesinnung, was die hochkirchliche Partei in England übel ansah. Gobat wirkte also auf Belehrung der Griechen, Aegyptier, etc. hin, vertheilte Bibeln, und stellte Bibelleser an und schickte Handwerker als Missionare unter die Aegypten, (Monophysiten). Damit war im J. 1853 die griechische Geistlichkeit unzufrieden und die Hochkirchlichen benutzten das zum Angriff gegen Gobat. An ihrer Spitze standen Lord Aberdeen und der Bischof von Exeter, (Puseyiten). Sie verlangten Gobats Abberufung und die Einstellung aller „Proselytenmacherei“. Jedoch der Erzbischof von Canterbury und die ganze niederkirchliche Partei trat für Gobat auf. Von da an wurde Gobat so viel als möglich von den Puseyiten heruntergesetzt, besonders von solchen, die von Aegypten aus Palästina zurückkamen. Auch in Jerusalem wohnen Repräsentanten der puseyitischen Partei, die Gobat das Leben sauer machten. Sein größter Feind war der englische Consul Finn zu Jerusalem, der einst in Lord Aberdeens Hause Hauslehrer gewesen war, und mit diesem noch in Verbindung steht. Dieser Finn ernannte einen gewissen unirten Mosenthal aus Preußen, einen früheren Juden, jetzt Wirthshausbesitzer in Jerusalem und Dolmetscher des Consuls, auch Lohnbedienter für die Durchreisenden, zum Vice-Consul. Dieser Mosenthal war von zweifelhaftem Character; denn der Verdacht der Untreue beim Kirchbau in Jerusalem ruhte auf ihm. Englische Einwohner zu Jerusalem und Gobat erhoben ihre Einwendung gegen Mosenthals Ernennung, und wiesen dabei auf seine bürgerliche Stellung und zweifelhaften Character hin. Nun erhoben Finn mit Mosenthal eine Injurienklage gegen Gobat und die übrigen Engländer und diese wurden zur Verantwortung gefordert. Gobat und

die andern erklärten, daß sie die Sache vor die Regierung in England zu bringen gedächten; Finn aber wollte sie vor den brittischen General-Consul zu Constantinopel zu bringen, und forderte die 4 Herren durch einen Polizeisoldaten zu sich. Diese weigerten das persönliche Erscheinen; weil die Sache bereits nach England abgegangen sei. Da erklärte Finn sämtliche Herren für seine Gefangenen, d. h. in Stadtarrest. Sie durften die Thore Jerusalems nicht verlassen, bis Antwort von England gekommen sei. Unter dessen mischte sich der preussische Consul in die Sache, unter dessen Gerichtsbarkeit Mosenthal steht, und setzte diesen in Haft. Der englische Minister Herr Palmerston, sobald er die Sache erfuhr, befohl und telegraphirte die Freilassung der vier Gefangenen.

Man kann hierbei einen Blick in das sectische Missions-Wesen Englands thun. Es ist eine Art die alles mit Nennen und Laufen belehren will, und sich dadurch in selbstgeschaffene üble Conflicte bringt. Die Kirche Gottes dagegen meldet solche Aufdringlichkeiten, und bietet, wo sie mit gutem Gewissen hintrreten kann, in ordentlichem Beruf und göttlicher Predigt das Heil den irrrenden an. An dem Missions-Wesen Englands und Amerikas haftet eine Art des rottiichen Treibens, das überall die Leute belehren will. Da geschieht denn auch wohl und muß geschehen, daß diese Engländer und puritanischen Amerikaner die luth. Kirche fast wie eine türkische Moschee ansehen und meinen, sie müßten für diese blinden Leute auch erst noch eine Missionskirche bauen; und kein Jubel ist größer bei ihnen, als wenn sie einmal einige heuchlerische Lutheraner zu ihren Secten bekehrt haben.

### Schreiben der Straßburger Pfarrherrn an Dr. Luther 1537.

Dem Ehrwürdigen Vater und Herrn, Doct. Martino Luthero, als fürnehmsten Lehrer des Evangelii unsers Herrn Jesu Christi, unserm ganz ehrenden Praeceptor, Und den übrigen Kirchendienern zu Wittenberg, unsern ehrenden lieben Brüdern.

Gnad und Friede, und unsern Dienst im JEHEU, Christo! würdiger in Gott Vater und Praeceptor, und ihr übrige Mitdiener und ehrende Brüder. Als bald unsere liebe Mitdiener und Brüder, Doct. Wolfgangus Capito, und M. Martinus Bucerus, durch Gottes Gnad bei uns wieder ankommen, haben sie uns erzählt, wie freundlich ihr sie empfangen, und mit was Treue ihr eure Meinung und Lehre, von der ganzen Auspendung des Evangelii, und der Haushaltung der Kirchen, insonderheit aber von dem Glauben und Gebrauch der Sacramente, von den Schlüssel, von der Zucht und Gemeinschaft der Kirchen, ihnen fürgehalten, dergleichen mit was Bescheidenheit ihr sie gehört, als sie hinwieder euch erzählt haben, was uns gegeben ist von diesen Punkten zu glauben, zu lehren und zu halten, Wie ihr auch endlich nach beiderseits geschehener Erklärung, eueres und unsers Glaubens und Lehre, erkennet haben, das wir mit euch von der ganzen Lehre des Evangelii, und Haushaltung der Kirchen wahrhaftig übereinstimmen, Also daß ihr auch die gemeinen Artikel vom heil. Abendmahl, vom Tauf, von den Schlüssel, von der Zucht und Gemeinschaft der Kirchen, zu beiden Theilen unterschrieben. Welche Artikel dieselbe unsere Brüder uns auch übergeben, und dabei berichtet, daß alle diejenige, welche dieselbe Lehre Christi, so in diesen Artikeln begriffen, und weitläufiger in der Confession, von from-



men Fürsten und Städten, dem Kaiser übergeben, und derselben Confession Apologia begriffen ist, mit rechtem Glauben erkennen und halten, und dieselbe nach ihrem Vermögen zu verthätigen und fortzupflanzen sich bestreuen, eine beständige Einigkeit mit euch haben werden.

Nach dem wir dann diese so erwünschte und glückselige Handlung vernommen, und diese Artikel Gottfürchtig erwogen, So haben wir dem HCNM für diese so fürtreffliche, und der Kirchen so nuge gutthat mit großer Freude des Herzens gedanket. Denn wir erkennen diese Lehre, welche in diesen Artikeln begriffen ist, für die Lehre Christi selbst, welche in heil. Schrift, und in der Fürsten und Städte Confession, welche schon hieher vor von unserer Kirchen angenommen worden, uns fürgehalten wird. Damit dann von unserm Glauben und geneigten willen gegen dieser einigen und allgerwissenen Lehre Christi, allerdings kein Zweifel überbleibe, entweder bei euch, oder sonst bei jemand's andern, So versprechen wir mit diesem unserm Brief, den wir alle unterschrieben, daß wir in dieser einigen und richtigen Lehre Christi, welche in den Artikeln, mit euren und unseren, auch etlicher anderer Brüder handen unterschrieben, begriffen, und in der Fürsten und Städte Confession weisläufiger erklärt ist, durch Christi Hilf beständig verharren, und dieselbe mit höchstem Fleiß verthätigen und fortzupflanzen, Und was dieser Lehre zuwider ist, als einen schädlichen Irrthum halten, und aus der Menschen Herzen, nach unserm Vermögen ausnehmen wollen. Derohalben nehmen wir die Artikel an, einfältig, und wie sie mit ihren Worten gefaßt sind, und bestätigen dieselbe mit unserer Unterschrift. Der HCNM gebe uns, das wir mit solcher reiner Lehre und Haushaltung der Kirchen so großen Nutz schaffen, als er uns gegeben hat, gegen derselben aufrichtig gesinnet zu sein. Derselbe bewahre auch euch, denen wir uns auch im HCNM befehlen, Gebabt euch wohl, Datum Straßburg den 18. Januarii, Anno 1537.

Eure, achtbare Männer und Praeceptores, im HCNM diensthwillige, die Diener der Kirchen zu Straßburg.

Wolfgangus Capito Doct. Pfarrer zum Jungen S. Peter.

Caspar Hedio Doct. Prediger im Münster zu Straßburg.

Mattheus Zell von Keisersberg, Pfarrer im Münster.

Martinus Bucerus, Diener der Kirchen zu S. Thoman.

Symphorianus Pollio.

Theobaldus Nigri v. Straßburg, Prediger zum alten S. Peter.

Antonius Firn.

Johannes Steinlin.

Johannes Lenglin.

Melchior Cumanus, Paedagogus des Theologischen Collegii.

Die Helfer.

Johannes Schmidt von Augsburg, Helfer im Münster

Martinus Schalling, Helfer.

Anastafius Meier.

Georgius Moorbinweg, Helfer.

Johann von Buchweiler, Helfer.

Conradus Suprechtus, Helfer.

(Aus der 1. Dorfkirchenzeitung).

Das Erste, was der Stgsschreiber aus diesem Jahre zu erzählen hat, ist aus seiner 1. Heimat Mecklenburg, und nicht ein Fürstenwort sondern eine That, in unsern geringen Tagen leuchtend wie ein heller Stern. Der edle Großherzog Friedrich

Franz hat am heil. Dreikönigstage in Treue gegen das Bekenntniß der Kirche den frommen und hochgelahrten Prof. Baumgarten in Rostock um seiner Irrelehren und Widerspruchs willen gegen das Bekenntniß, von seinem Amt als Lehrer der Theologie entsezt. Ist es ein Traum oder ist es wirklich? Gibt Gott in dieser leztbetrübten Zeit noch einmal Rathsherrn wie vor Ärters und Fürsten wie im Anfang? Hochgelobet sei der Herr, daß Er gedenket des Gebets Seiner Kinder. Was weiß das 19. Jahrhundert von Sucht der Lehrer? Nach seiner besten Meinung hat ein Fürst Alles gethan, wenn er für Nubim Lande sorgt und für Brot. Ob aber das erste Zehnt seiner andern Hälfte dahin ist und kaum 10 Jahr nach dem Sturm von 48 erleben wir, daß ein Fürst sich als Hort und Wächter des laute n Wortes Gottes beweist und so allen Unmündigen ihr himmlisch Recht zutheilt. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Möchte ganz Mecklenburg über seines Herzogs That erwachen und ihm folgen zu gleicher Treue. Ach möchte endlich die ganze Kirche aufstehen als Ein Mann und nicht länger ihr Heiligtum ihr Bekenntniß schänden lassen von ihren Dienern. Freilich ist diese That der Zeit vorangeilt und wird bei ihr weder Gnade noch Verständniß finden. Die Folgezeit wird aber solchen Anfang segnen, der selbst ein Besseres verbringt, so wir der Wahrheit tren bleiben. Aus luth. Landeskirchen ist dies die erste belle Zustimmung zu dem Grundsatz, den wir mit Wort und That bekennen, daß Irrelehre und Gemeinschaft mit Irrelehrern Sünde ist, Sünde wider das 2. Gebot (Lügen und Trügen beim Namen Gottes). Der Götzendienst mit Personen, wie gelebt fromm liebenswürdig sie immer seien, muß ein Ende haben. Ueber der Person und ihren Gaben steht die Kirche mit ihrer Lehre und Ordnung. Wohlt dem Fürsten, der diese zu schirmen für seine Ehre achtet. Bei diesem Ernst in der Sache läßt doch der Großherzog in milder Huld gegen den Mann und seine Familie demselben sein jährl. Gehalt von 1200 Thlr. auch ferner auszahlen, so lange er will und bedarf.

## Dankagung.

Mit herzlichem Danke bezeichne ich noch nachträglich aus nachbenannten 3 Pfarreien Obios folgende reichliche Liebesgaben zu meiner Unterstützung in leztverfloßener betrübten Noth- und Winterzeit empfangen zu haben. Nämlich:

1. Aus Herrn Pastor Michaelis Gemeinde in der Prosenauwert, (einer meiner frühern Gemeinden) § 17.25
2. Aus den Gemeinden des Herrn Pastors Schmogrow in New-Washington 13.50
3. Aus den Gemeinden des Herrn Pastors Cronenwett in Woodville 15.00

Für welche christl. Sammlungen ich zu meiner eigenen Beirichtung außer der brieflichen noch diese öffentliche Dankagung leisten wollte. Gott der Herr segne die vielen Amtebr., Gemeinden und Kirchl. für diese Guttat mit gnädiger Vergeltung in Christo Jesu.

Georg Türl, Pastor.

Newark, den 10. Juli 1858.

## Bedingungen.

Das „Arch. Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mitteilungen für das „Arch. Informatorium“ einsenden, werden ersucht, dieselben an „Red. J. A. Grabau, Buffalo“, zu befördern. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Angaben von Postament und dergl. einsenden, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

With. Grabau, stud. theol.  
Maplestraße. Buffalo, N. Y.  
care of Red. Grabau.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preußen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. A. Graban, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. August 1838.

Nummer 22.

## Missouri bekennet öffentlich seine Sünde, seit 1844 Kottenprediger in unsere Parochieen gesandt zu haben.

(Lehre und Lehre, Monat Marz, 1838.)

Wie groß die Sünde der eigenwilligen Spaltungen und Trennungen sei, als deren schmutzige Quelle der Unglaube an die Göttlichkeit des hl. Predigtamtes, an die göttliche Verbindung zwischen Prediger und Gemeinde angesehen werden muß, ergibt sich theils im Allgemeinen daraus, daß durch dieselbe der Beruf der Christen und das Reich Jesu Christi überhaupt gefährdet, theils aber besonders das heilige Predigtamt, und Gottes Wille und Ordnung in demselben geschändet wird. — Das Gnadenreich des Herrn Christi auf Erden ist ein Friedensreich, denn er ist der Fürst des Friedens, er hat unsere Füße auf den Weg des Friedens gerichtet (Luc. 1, 79.) Bei seiner Geburt singen die Engel: Friede auf Erden, nicht allein darum, weil er uns mit seinem himmlischen Vater versöhnt, sondern auch weil er unter uns selbst Friede gestiftet, daß auch die Glieder seines geistlichen Leibes, die Bürger seines Reiches in Friede und Einigkeit unter einander leben sollen. Er hat den Frieden und die Einigkeit der Seinen gleichsam im Testament hinterlassen, denn er spricht Job. 14, 27.: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“ (13, 14.) „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.“ Wer daher einst Christi Mitterbe sein will, der darf dieses Testament der Liebe und des Friedens nicht umstoßen. — Gott der Herr hat die Christen aus Gnaden in sein Reich und zu seinen Kindern berufen, nicht daß sie in Unfrieden und Uneinigkeit leben sollen, sondern einmütig als Genossen eines Hauses, Kinder eines Vaters, Knechte eines Herrn, 1 Cor. 7, 15.: „Der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe“; 1 Pet. 3, 8.: „Seid

alleammt gleich gesinnt, und wisset, daß ihr dazu berufen seid.“ Haben wir doch alle wie einen Vater im Himmel, so auch nun eine Mutter auf Erden, die christliche Kirche (Gal. 4, 26.); werden wir doch alle aus einem geistlichen Samen, aus Gottes Wort, erzeugt und wiedergeboren, durch einerlei Bad, durch die heilige Taufe, von Sünden abgewaschen, mit einerlei Speise und Trank mit Christi Leib und Blut, gespeist und getränkt, streiten unter einer Fahne wider die geistlichen und leiblichen Feinde, und hat ja doch der treue Heiland Jesus Christus so inniglich und sehnlich gebeten, daß alle so durch der Apostel Wort an ihn glauben werden, „eins, gleich wie der Vater in Ihm, und Er im Vater, daß auch sie in Ihnen eins sein“ (Joh. 17, 21.) — Ist es nun nicht eine freckliche Sünde, wenn einzelne Glieder in den Gemeinden, durch den Teufel und ihr böses Fleisch verführt, die brüderliche Liebe, die auch der Sünden Menge deckt, von sich stoßen, in schändlicher Hoffart die Vermahnung des heil. Apostels, Phil. 2, 3.: „Thut nichts durch Zank und eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander, einer den andern höher, denn sich selbst — Und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des Andern ist,“ verachten, in Ungeduld nichts leiden können noch wollen, noch dem Nächsten irgend ein Gebrechen zu Gute halten; sondern in Zank- und Haderjucht, Zorn und Halsstarrigkeit, Neid und Verleumdung den Frieden in der Gemeinde stören, das hochpriesterliche Gebet Jesu mit Füßen treten, ihren heiligen Beruf brechen, das Reich Jesu hindern und zerstören. Wenn der Apostel Paulus die größten Sünden der blinden Heiden erzählt, so gedenkt er auch dessen, daß sie gewesen sein voll „Bosheit, Hasses, Haders,“ u.ä. anzuzeigen, daß die so in Hader und Haß leben, keine Christen, sondern ruchlose, blinde Heiden sind. Er bezeugt, daß sie nicht geistliche, durch den Geist wiedergeborene Menschen sind, sondern fleischliche, die entweder noch nicht wiedergeboren, oder die Gnade der Wiedergeburt wieder ver-

loren haben, daher er Gal. 5, 20. Zank und Zwietracht unter die Werke des Fleisches zählt, durch welche der Mensch aus dem Reiche Gottes und der Gemeinschaft der Kirche und Gläubigen ausgeschlossen wird; darum spricht er auch 1 Cor. 11, 16.: „Ist Jemand unter euch, der Lust zu zanken hat, der wisse, daß wir solche Weise nicht haben, die Gemeinde Gottes auch nicht;“ und Röm. 2, 8. wird denen, die „zänfisch sind, „Ungemach und Zorn, Trübsal und Angst“ in Gottes Gericht gedraut und angekündigt. —

Daß der Egoismus und die Wirksamkeit des heiligen Predigtamtes ganz besonders unter Zank, Spaltung und Trennung leiden muß, erkennen wir schon aus dem Eifer und Eifer, mit dem der Apostel Paulus dieses fleischliche Wesen in seiner Gemeinde zu Corinth straft und ihnen zuruft 1 Cor. 3, 16. 17.: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben!“ Wodurch dieses Verderben des Tempels Gottes geschieht, lernen wir aus der Ermahnung Pauli 1 Cor. 1, 10.: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerlei Liebe führt, und laßet nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander, in einem Sinn und in einerlei Meinung. Denn mir ist vorgekommen, lieben Brüder, durch die aus Chloes Gesinde, von euch, daß Zank unter euch sei. Ich sage aber davon, daß unter euch einer spricht: Ich bin Paulisch; der andere: Ich bin Apollinisch; der dritte: Ich bin Kephisch; der vierte: Ich bin Christuslich.“ Denn damit hebt das Unglück gewöhnlich an, daß um der Gaben oder Mängel der Lehrer willen Zank und Parteilichkeit entsteht, in dem man vergißt, daß Gott es ist, der einem jeden die Gaben giebt, wie er will, und daß Er in seiner Weisheit einen jeden Prediger dahin setzt, wo derselbe gerade mit seinen Gaben für das Reich Gottes am besten wirken kann, daß aber „weder der da pflanzt, noch der da begießt, etwas ist,“ sondern allein Gott, „der das Gedeihen giebt.“ Luther sagt (XVIII, 37): „Gott, wenn er die Welt will fromm machen, erwählet er Leute, denen legt er seinen Befehl in den Mund, den sollen sie treiben. Neben diesem Predigtamt ist Gott dabei, und rührt durch das mündliche Wort heute dieses Herz, morgen das Herz. Es sind alle Prediger nicht mehr, denn das Wort treiben sie. Wenn nun Gott will rühren, das thut er mit dem Wort. Sie sind die Leute nicht die da sollen Jemand fromm machen; Gott thut das alleine. Die Person soll man aus den Augen lassen; aber die Lehre nicht. Darum heißt er sie fleischlich, daß sie die Prediger unterscheiden der Person halben.“ Kommt zu diesen innern Spaltungen nun auch noch der Freiheitswahn und geistliche Stolz Einzelner, die, weil sie das göttliche Band, das sie mit der Gemeinde und dem in derselben aufgerichteten Predigtamt verbindet, nicht erkennen, sich darum auch nicht in allen, in Gottes Wort freigelassenen, weder gebotenen noch verbotenen Dingen, der ganzen Bruderschaft, d. i. der Majorität und gleichförmig machen wollen, also den Befehl Gottes 1 Pet. 5, 5.: „Allesamt seid unter einander unterthan, und haltet fest an der Demuth“ verachten: so ist das ganze Unwesen des Separatismus und schismatischer Gemeinschaften da. Fast unheilbar wird das Uebel aber dadurch, daß solche Separatisten oft ohne Weiteres in andere lutherische Gemeinden aufgenommen werden, oder auch, indem sie selbst Oppositionsgemeinden bilden, von andern Synoden Prediger zugesandt erhalten, wodurch diese Sünde gleichsam sanctioniert, allem Eigen-

sinn, Ungeduld und Frechheit Nahrung gegeben, und alle Gewissen auf das Schrecklichste verwirrt werden. Gott will haben, daß jeder Prediger seinen „Klorus“, seine ihm anvertraute Herde, sein ihm „besohlenes“ Kirchspiel und eine Gemeinde haben soll, unter welche ihn „der heil. Geist gesetzt hat, dieselbe zu weiden,“ „und über deren Seelen er wachen und Hedenhaft geben,“ die er „öffentlich und sonderlich lehren,“ und „in dessen Amt niemand eingreifen“ soll. 1. Pet. 5, 2. Ebr. 13, 17. Apost. 20, 20. 1. Pet. 4, 15. Was thun nun Prediger und Synoden, die hochmüthige und ungeduldige Separatisten in ihre Gemeinden aufnehmen, oder mit ihnen Oppositionsgemeinden aufrichten, anders, als daß sie „in ein fremdes Amt greifen“; eine von Gott einem andern Hirten anvertraute Herde zu stören helfen; solche Kirchspiele sind ihnen nicht von Gott befohlen, in eine solche Gemeinde hat sie nicht der heil. Geist gesetzt, sondern vom Teufel ist es ihnen befohlen, der Teufel hat es ihnen gebieten. Mag man das Ding auch noch so sehr mit schönen Namen zudecken und schmücken, der Teufel hat sich immer geschmückt, mag man es nennen: Erbarmen über die armen vertriebenen Seelen, die es unmöglich länger in ihrer Gemeinde hätten aushalten können, da ihre „heiligen Gefühle“ (nämlich die schändliche Selbstgerechtigkeit) in der Kirche und ihre Friedensliebe in den Gemeindeversammlungen (welche eigensinniges Besserwissenwollen und Herrschsucht) zu sehr verletzt sei; oder Eifer im heiligen, innern Missionswerk, oder mag man gar sagen: es sei eines jeden Pflicht, Alles zu thun, damit doch die liebe eigene Synode sich ausbreite und einen großen Namen bekomme, oder wohl gar: Amerika sei ein freies Land, da habe ein jeder Recht zu thun, was er wolle, und sei es der amerikanisch-lutherischen Kirche in ihren neuen großartigen Verhältnissen durchaus angemessen, nicht sich dem Worte Gottes, sondern diesen den amerikanischen Verhältnissen anzupassen und zu accommodiren. Mag man nun sagen und verteidigen und heucheln und lügen, wie man will, das bleibt unwidersprechliche Wahrheit, daß, wie es eingöttliches Werk ist, die Gemeinschaft zu brechen mit denen, die falsche Lehre führen, so ist es hingegen ein gottloses, sündliches Treiben, Spaltungen zu machen und sich eigenwillig loszureißen von rechtgläubigen Gemeinschaften um Schwächen und Gebrechen und Sünden des Lebens willen bei Predigern oder Gemeindegliedern, und wehe den Predigern und Synoden, die dieser Sünde Vorschub leisten, das Blut derer, die dadurch verloren gehen, wird der gerechte Gott von ihren Händen fordern. —

Wie ist diesem Uebel zu begegnen, wie dieser Sünde abzuwehren? Vor allem natürlich erst dadurch, daß es den Gemeinden zum Bewußtsein gebracht wird, daß Spaltungen, Parteilichkeiten, Trennungen in den Gemeinden überhaupt Sünde ist. Die Verbindung der einzelnen Gemeindeglieder mit dem in der Gemeinde aufgerichteten Predigtamt also keine menschliche, sondern von Gott gewollte, durch Gott bewerkstelligte, eine göttliche Ordnung, göttliche Verbindung ist. Daß wer sich trennt auf eine sündliche Weise von seiner Gemeinde und von seinem Prediger, sich nicht allein von Menschen, sondern von Gott selbst losreißt, denn „wer euch verachtet,“ sagt Christus, „der verachtet mich,“ und daß mithin ein solcher angesehen werden muß als einer, der sich selbst in den Bann gethan hat. Dann muß in den Gemeinden nach gehöriger Beleh-

nung entschieden dahin gewirkt werden, daß sie die miserabele Ordnung, oder Unordnung des Mietbens ihrer Prediger auf eine gewisse Zeit oder auf dreimonatliche Kündigung abthun, denn das ist eine sündliche Herabwürdigung des heiligen Predigtamtes zu einem elenden menschlichen Contraktsverhältnisse. Und will eine Gemeinde trotz aller Belehrung diese Mietherei ihrer Prediger nicht aufgeben, so soll man sie auch nicht länger für eine christliche, lutherische Gemeinde halten, sondern für Heiden, und kein Prediger der nur noch etwas Ehrgefühl hat, sollte sich so tief herabwürdigen Ansehn einer heidnischen Gemeinde zu werden.

Die lutherischen Pastoren ihrerseits sollten das, wider auch noch in einem großen Theile der Kirche gebräuchliche Probepredigen und eigensinnig, wechseln der Stellen als Sünde erkennen und aufgeben. Denn auch diese Unsitte beruht auf der Ansicht, daß die Verbindung des Predigers mit seiner Gemeinde ein rein menschliches Verhältniß sei, das man nach seinem Belieben knüpfen und lösen könne, wie etwa ein Knecht seinen Herrn verläßt, wenn er Aussicht hat, bei einem neuen höheren Lohn zu erhalten. Denn warum predigen Pfarrer, die „der heilige Geist“ schon in eine Gemeinde gesetzt hat, damit sie eben diese Gemeinde, die ihnen „Gott befohlen“, weichen sollen, zur Probe? Meinen sie vielleicht, ihre Gaben seien eines größeren Wirkungskreises und ihre eigene Würdigkeit eines höheren Salars werth, und weil können nun die Zeit lange währt, und sie befürchten, der heil. Geist möchte ihr zum großen Schaden der Kirche, vergessen und der liebe Gott auf zu viel Schwierigkeiten stoßen, ehe er die Seelen in einer andern Gemeinde dahin lenkte, einen ordentlichen Beruf an sie ergehen zu lassen; so sei es von ihrer Seite nöthig, dem lieben Gott in seiner Regierung der Kirche durch eine Probepredigt nachzuhelfen und sich dem heiligen Geiste auf diese Weise wieder in Erinnerung zu bringen? Wer hat ihnen erlaubt, eine Gemeinde zu verlassen, die ihnen Gott „befohlen“, wenn sie nicht unzweideutig nachweisen können, daß es wiederum Gott war, der sie hinweggerufen? Es gilt auch nicht, daß Jemand sagen wollte: er halte es für das Beste seiner eigenen Gemeinde, wenn er dieselbe verlasse, sie werde eher zur Ruhe kommen und unter der Leitung eines andern Hirten besser gedeihen, er predige zur Probe in einer andern Gemeinde nicht aus selbstischen unreinen Absichten, er meine vielmehr, daß ein Wechsel der Prediger seiner Gemeinde zum besten Segen gereichen werde. Aber in kirchlichen, göttlichen Dingen hilft kein „meinen“, „menschliches für Gut halten“, menschliche Klugheit, da soll man unumstößlich gewiß überzeugt sein, daß Gott es gefalle, ehe man es thut, denn Alles, „was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde.“

Auch die Synoden können viel thun, um die Spaltungen und Trennungen in den Gemeinden zu hindern, und zwar dadurch, daß sie die Sünde nur vor allem nicht fördern durch Aufnahme der Getrennten in ihre Gemeinden, oder Zusendung eigener Prediger. Freilich ist der ganze Zustand der lutherischen Kirche hiesigen Landes durch das Durcheinandergreifen und Wirken der verschiedenen lutherischen Synoden, die sich theils gar in Opposition entgegenstehen und wider einander arbeiten, überhaupt noch ein sehr trauriger und beklagenswerther. Gott ist ein Gott der Ordnung, aber dieser Zustand ist eine schmachliche Unordnung. Eigentlich sollte es nur eine lutherische Kirche und gewissermaßen eine allgemeine lutherische Synode Nordamerika's geben, die zusammengesetzt wäre aus den einzelnen, streng territorial

abgegrenzten, Synoden der einzelnen Staaten. Aber der Teufel, der ein Feind aller feinen, guten Ordnung ist, hat es verhindert vor Allem dadurch, daß sich Synoden den Namen „lutherisch“ angemaßt haben, die doch nicht lutherisch sind. Denn mit welchem Recht können sich die Synoden „lutherisch“ nennen, die einen andern Glauben und ein anderes Bekenntniß haben, als die lutherische Kirche je und je gehabt hat? Unsere lutherischen Väter bekannten sich ebenso entschieden zur Apologie, den Schmalkaldischen Artikeln und dem großen Katechismus Lutheri (um von den Concordienformel jetzt ganz zu schweigen,) als zur Augsburgerischen Confession und dem kleinen Katechismus. Diese einzelnen Theile zusammen bildeten den einen lutherischen Glauben. Die Synoden der Generalsynode zerstückten diesen einen Glauben, nehmen einzelne Theile nach Belieben heraus, nehmen diese wiederum nicht ganz, sondern behaupten selbst, diese sein nur „substantially correct“ und nennen sich dennoch „lutherisch“ und versuchen es gar, sich und der Welt weiß zu machen, sie hätten dennoch den selben einen Glauben wie unsere Väter, und wären die eigentlichen, evangelischen Kern-Lutheraner, während sie die Lutheraner, die mit Aufrichtigkeit den ganzen Glauben der Kirche in allen seinen einzelnen Theilen als den ihrigen bekennen, für nicht ganz voll und ebenbürtig anerkennen und noch für etwas grün in den zu belädelnden Kinderschuhen einer abgestorbenen Orthodoxie einhergehend halten. Warum werfen nun diese Synoden, die seit über 300 Jahre, seit 1537, von der lutherischen Kirche in der ganzen Welt bekannten Symbole aus ihrem Bekenntniß hinweg? Glauben sie nicht was in der Apologie, oder den Schmalkaldischen Artikeln, oder dem großen Katechismus steht? Und wenn sie es nicht glauben, wie können sie sich denn noch mit Ehrlichkeit vor Gottes Angesicht „Lutheraner“ nennen, da sie ja doch nun einmal den Glauben der lutherischen Kirche nicht haben. Und wenn sie es glauben, was in jenen Bekenntnisschriften niedergelegt ist, warum bekennen sie es denn nicht, warum haben sie denn mit leichtfertiger Hand das ehrwürdige Glaubensdocument zerstückelt, und wollen doch den Ehrentnamen behalten! — Wie sollten nun Lutheraner, die aus dem Worte Gottes überzeugt sind, daß alle Bekenntnisschriften ihrer Kirche göttliche Lehre, göttliche Wahrheit enthalten, jenen Lutheranern, die das nicht glauben und darum auch nicht bekennen, die Bruderhand reichen können zur Bildung einer lutherischen Kirche? Das Wort Gottes verbietet es ihnen Röm. 16, 17.: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von den selbigen. Denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch, und durch süße Worte und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen.“ Und als Lutheraner hören sie auch auf die warnende Stimme Luther's: „Wir sind wahrlich bereit und willig, Friede und Liebe ihnen zu erzeigen, doch so ferne sie uns die Lehre des Glaubens unverletzt und unverfälscht lassen. Wo wir solches bei ihnen nicht erhalten können, ist es vergebens, daß sie die christliche Liebe so hoch rühmen. Versucht sei die Liebe in Abgrund der Hölle, so erhalten wird mit Schaden und Nachtheil der Lehre vom Glauben, der billig alles weichen soll, es sei Liebe, Apostel, Engel vom Himmel und was es sein mag“, also auch Brüderlichkeit, Einigkeit, eine lutherische Kirche und eine lutherische Synode. —



Wiel näher steht eine wahre brüderliche Verbindung unter den Synoden, die dasselbe eine, volle Bekenntniß der Wahrheit gemeinsam haben, nur steht das Hinderniß noch im Wege, daß von der einen Seite mit Ernst verlangt wird, daß nicht nur die Prediger, sondern auch deren Gemeinden, wirklich lutherisch sein müssen, wenn sie Glieder der Synode werden und sein wollen, darum denn auch die Gemeinde-Verfassungen von der Synode geprüft und die Gemeinden selbst von einem Visitator besucht werden, während von der andern Seite auch häufig diejenigen Prediger und Gemeinden als lutherisch anerkannt und als Glieder der Synode zuerzählt werden, die in der Gesinnung und auch ihrer Verfassung und ihrem Charter nach durchaus unirt sind. —

Ich möchte der barmherzige, gnädige Gott helfen, daß sich hier in Amerika eine einzige lutherische Kirche, gegründet in aller Treue und mit ganzem Ernst auf das ganze so köstliche, auf den ewigen Feld des unvergänglichen Wortes gebaute, Bekenntniß, herausentwickelte aus dem Wirrsaal der verschiedenen Synoden. Dann würde ja auch der unleidliche Zustand aufhören, daß oft zum Beispiel in einer Stadt mehrere lutherische Prediger stehen, die als Glieder verschiedener lutherischer Synoden einander mißtrauisch beobachten und leider hin und wieder aus bedauerungswerther Eucht, ihrer Synode zu nutzen, der Kirche selbst Schaden zufügen. Dann würden wenigstens alle aufrichtigen Lutheraner, die den Glauben ihrer Kirche nicht zerstückt, Glieder der einen Synode desselben Staats sein, es würde mehr Einigkeit, Kraft und Freudigkeit in das ganze Wirken einer solchen Synode kommen, und vor allen Dingen würde den Spaltungen und Trennungen in den Gemeinden ein starker und heilsamer Damm entgegengelegt.

So lange aber das Ziel noch nicht erreicht ist, nämlich eine lutherische Kirche mit territorial abgegrenzten Synoden, sollte doch wenigstens, um nur einigermaßen eine Gott wohlgefällige Ordnung herzustellen, der Grundsatz anerkannt werden: daß jede rechtsländige Gemeinde von jeder andern rechtsländigen Gemeinde nicht nach Predigern und ihren Anhängern, sondern geographisch oder territorial abgegrenzt sein muß. Der Apostel Paulus nennt es seine „Regel“, Nichtschwur, (2. Cor. 10, 17.), daß er sich nicht rühme in dem, daß mit fremder Regel bereitet sei, und sagt Röm. 15, 20.: er habe sich sonderlich beflissen, das Evangelium zu predigen wo Christi Name nicht bekannt war, „auf daß ich nicht auf einen fremden Grund baue“. Daß sich dieser Grundsatz des heil. Apostels: nicht an dem Orte, wo schon durch die Predigt des Evangeliums eine Gemeinde gegründet war, noch eine andere Gemeinde zu errichten, nicht bloß auf heidnische Missionsgemeinden beschränkt, erhebt schon daraus, daß bei Heiden von einem „fremdem Grunde“ überhaupt gar nicht die Rede sein kann. Ferner giebt der Apostel Paulus seinem Titus die Generalanweisung: nicht menschen-, sondern ortsweis das heilige Predigtamt aufzurichten; wie denn überhaupt nie in der heil. Schrift eine Gemeinde nach ihrem Prediger, der in ihr dient, sondern immer nach dem Ort bekannt wird, wo sie sich gesammelt hat. Tit. 1, 5.: „deshalb ließ ich dich zur Kreta, daß du solltest vollendet anrichten, da ich es gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her (per civitates, oppidatim, Stadtweise) mit Ältesten, wie ich dir befohlen habe.“

Die Wichtigkeit dieses Grundsatzes erhebt auch aus dem göttlichen Verbot der Abhängigkeit an Menschen in Sachen des Glaubens. Denn richtet sich nicht jeder bei der Wahl des Haushalters über Gottes Geheimnisse darnach, wen Gott ihm gesandt habe, sondern wählt jeder nach eigenem Gutdünken den, der seinem Geschmacke gerade zusagt, so ist das Ansehen der Person, anstatt des göttlichen Amtes, und die Gaben des Predigers, anstatt des Wortes, das er predigt, in der Kirche zur Geltung gekommen. Der Glaube an den göttlichen Beruf des Predigers, gerade mit zu predigen, und an die göttliche Sendung d. s. desselben gerade an mich, ist zerstört und aufgehoben, das ganze Verhältniß des Predigers zu seinen göttlichen Kindern zu einem alauben slosen, menschlichen Contraktsverhältniß herabgesunken, und der Gehorsam gegen den Diener Gottes, als gegen Gott in elende Menschenlei verwandelt. — Ja die nöthige Vorsicht u. Vorkehrung gegen das Agitiren und Faktioniren dunkelhafter, leichtsüchtiger, fanatischer Menschen führt uns schon mit Nothwendigkeit auf diese heilsame Ordnung hin. Denn wenn schon an einem Orte wie Korinth, wo nur eine Gemeinde war, ärgerliche Partheiungen und Spaltungen vorkommen konnten, wie viel näher liegt dann nicht diese Gefahr, wenn die Glieder verschiedener Gemeinden an einem Ort durcheinander wohnen! Und wenn ferner jedem andern Prediger das Recht zusteht, an demselben Orte wieder andere Menschen zu sammeln, an seine Person zu hängen und neue Gemeinden zu bilden! Wie soll doch Ordnung gehandhabt, wie überhaupt nur endlich eine Schranke gefunden werden, wenn es nicht feststeht: hierher hat Gott schon einen Anecht gesetzt, und darum darf an diesem Ort kein anderer kommen, keine neue Gemeinde gebildet werden, vielmehr, wenn es die Noth erfordert, muß die schon bestehende Gemeinde, als Muttergemeinde, örtlich geschiedene Tochtergemeinden von sich abgrenzen und aufrichten, damit so auf Gott wohlgefällige Weise die Einheit erhalten und Ordnung und Friede bewahrt werde.

G. Brauer.

Es ist aus obigem offenbar, daß Missouri nun nach 14 Jahren seine Sünde bekennet. Aber wer kann diesem Bekenntniß glauben oder trauen, da das aufrichten neuer Motten in unsern Gemeinden noch seinen Fortgang behält, und erst kürzlich in Hanniburg eine neue Mottenkirche angekauft und aufgerichtet ist, das Haus eines rothlichen Hammachers. Im Jahr 1857 aber wurde die neue Motte, zu Wolcottville gestiftet. Man muß also hierbei sagen: Missouri bekennet, daß es große schreckliche Sünde sei, wenn andere Synoden in einer missourischen Gemeinde eine Motte oder Gegenaltar aufrichten würden, wenn aber Missouri dasselbe in den Gemeinden der Buffalver Synode thut — da ist's heilig und Gott gefällig. Wenn andere stehen und Verderben anrichten, so ist's Sünde; Wenn aber Missouri steht und Verderben anrichtet, da ist's heilig — Gebet wohl acht liebe Kirchglieder! denn es wird vielleicht nicht lange dauern, so wird Missouri sich wieder großpredigerisch berufen und sagen: O wir haben niemals Mottenprediger ausgesandt; wie sehr wir das verabscheuen, das kann man in unserer Lehre und Wehre lesen, im May-Heft 1858!

D. Abd.

## Zurechtstellung einiger Sachen für das sectische Missouri.

1. Im Jahre 1857 hatte die sogenannte allgemeine Conferenz (missourisch) zu Pittsburg ihre neue Lehre von der heil. Taufe über den 9. Artikel der A. Confession aufgestellt. Nachdem dieselbe in dem missour. Lutheraner gedruckt erschienen war, erwies Herr Past. von Noth aus Luthers Kirchen-Postille, vom 3. Sonnt. nach Epiphan. daß diese Lehre falsch sei. (S. sub. 1. März im kirchl. Inform.) Es ist nämlich diese missourische Lehre von der Taufe eine zum röm. Pöpsthum abwürfliche. Nach derselben soll das Sacrament der Taufe an dem Kinde, opere operante den Glauben wirken, womit das Kind die Gnade Gottes oder Vergebung der Sünden annehme. Wogegen Luthers Lehre in der Postille und im großen Catechismo ist, daß Gott den Kindlein, die zur Taufe dargebracht werden vor dem actus abluendi [vor der gießenden Taufe] aus seiner Verheißung Marc. 10, 13—11. auf das Fürbitten des Priesters und Herzubringen und Fürbitten der Väter den Glauben zur heil. Taufe schenke; so daß [nach Art. 13] der Augsb. Confession der Actus der gießenden Taufe kein opus operatum ist, sondern dem bereits gläubigen Kinde Vergebung der Sünde schenkt.

2. Nachdem also Herr Past. v. N. die Falschheit der missourischen Lehre von der Taufe aus Luther erwiesen hatte, kam der sectische Prof. Walther and falsche: Past. v. Noth [d. h. hier eigentlich Luther in seiner Postille] hätte damit dem Dresdner Catechismo von 1683 in der 443ten Frage widersprochen, und den Disputations-Artikeln v. 1580! wo etwa Herrn Walthers Meinung nach Luthers Lehre sollte aufgehoben und verbessert sein!

Doch in der Besorgniß, daß man Luthers Lehre nun über die der allgemeinen Conferenz setzen werde, und daß die sogenannte allgem. Conferenz in Miß-Credit kommen werde, trat nun, ohne unsere Antwort abzuwarten ein schwadronirendes Großmaul anonym in dem sectischen Lutheraner auf [Nr. 16 und 18 d. J. 20. Apr.] das durch Beschimpfung des Herrn Past. v. Noth die falsche Lehre der allgem. missour. Conferenz redigirten wollte, und wollte erheben, als habe Luther in der Postille und großem Catechismo missourisch vor der Taufe gelehrt.

3. Darauf sahen wir uns genöthigt, die ganze Predigt Luthers vom 3. Sonnt. nach Epiphan. abzudrucken um zu beweisen, daß wir nicht gesonnen waren durch „brockenweise Auszüge Luthers Lehre zu entstellen“, auch nicht gesonnen waren, Luthers zu verstehen, wie ein Esel die Laute, wenn er als Lantenschläger darüber kommt.“ Durch diesen Abdruck mit Heranziehung anderer Stellen aus Luthers Schriften glaubten wir unsern Lesern den Dienst zu erzeigen, den wir ihnen schuldig waren, nemlich sie in den Stand der Selbstprüfung der Lehre Lutheri zu setzen. C. K. Informat. sub. 15. Juli d. J.)

Dadurch ist der missourische Secten- und Motten-Professor überwunden. Er kann nun wieder nichts, als lügen und

schimpfen. Er läßt, indem er spricht: „was wir an seiner Lehre von der Taufe tadelten, seien meist Dinge, die wir ihm andichteten, und das sollte uns sein Correspondent nachweisen, wenn dieser es der Mühe werth achte.“ [Missour. Lutheraner d. J. S. 180.] Wahrscheinlich ist der Mottenpfeifer in Milwaukee oder das große Maul zu Pittsburg sein Correspondent.

4. Jeder christliche Leser sieht, daß wir weder dem Herrn Walther noch der allgem. Conferenz in der Lehre von der Taufe etwas angedichtet haben.

Wenn aber Herr Walther riechen will, daß Luther in seiner Postille etwa 60 Jahre vorher schon der 443ten Frage im Dresdner Catechismo widerspreche, (?) so wäre es füglich besser, er machte das selbst mit Luther aus, oder mit dem Consistorio das den Catechismus 1693 gestellt hat. Uns kümmert das gar nicht was Herr Walther riecht; denn wir haben einen solchen Widerspruch seit länger denn 20 Jahren noch nicht gerochen und nicht gefunden; denn wir glauben lehren und bekennen mit dem 13. Artikel, „daß die Sacramente Zeichen und Zeugniß sind göttlichen Willens gegen uns, unsern Glauben dadurch zu erwecken und zu stärken“, welches wir auch von der heil. Taufe in den Kindern glauben und halten, welches mit der 443ten Frage genau übereinkommt, „daß die Kinder durch die Taufe den heil. Geist und Glauben an Christum erlangen.“ Denn wir wissen aus Gottes Wort und Lutheri Lehre, daß die Kinder den annehmenden Glauben schon in actu offerendi ad baptismum, wenn sie zur Taufe herzugebracht werden, erlangen, und daß sie als getauft werdende Kinder von der Stunde an Zeichen und Zeugniß göttlichen Willens an sich haben, ihren Glauben zu wecken und zu stärken. Aber wir glauben und lehren nicht, daß durch die Wassergießung ihnen der Glaube, der die Gnade Gottes annimmt, angewirkt und angekauft werde, was notwendig ein opus operatum sein müßte, wie Luther genugsam anzeigt mit den Worten: [Informot p. 146] „Nun ist die Frage, wo die jungen Kinder bleiben, so sie doch noch keine Vernunft haben, und sie sich selbst nicht mögen glauben, weil so geschrieben steht, Röm. 10, 17: der Glaube kommt durchs Hören, das Hören aber kommt durchs Predigen Gottes Wort. Nun hören noch verstehen ja die Kinder Gottes Wort nicht, so mögen sie auch keinen eigenen Glauben haben. Auf diese Frage haben die Sophisten und des Papstes Motten eine solche Antwort erdichtet, daß die jungen Kinder werden ohne eigenen Glauben getauft, nämlich auf den Glauben der Kirche, welchen die Väter bekennen bei der Taufe, darnach in der Taufe werden dem Kindlein, aus Kraft und Macht der Taufe also (opere operato) die Sünde vergeben und eigener Glaube eingegossen mit Gnaden, daß ein neu geboren Kind wird aus dem Wasser und heil. Geist.“

Dieses Eingießen des eigenen Glaubens aus Kraft und Macht der Taufe ist eben jetzt die Lehre der missour. allgemeinen Conferenz, also ganz sophistisch und papistisch; was der Fuchs Walther nicht leugnen noch widersprechen kann, sondern will nur mit der neuen Lüge entfliehen: „Was wir an seiner Lehre tadelten seien meist Dinge, die wir ihm andichteten.“

### Noch eine Zurechtstellung.

Im Jahre 1842 erschien das Buffaloeer Gesangbuch, fünf Jahre später aber, 1847, das Missourische. Tessen Verfasser gestehen jetzt ein, was sie 11 Jahre verschwiegen, daß sie den Text\*) des Buffaloeer Gesangbuches benützt haben. Denn die fast ohne Ausnahme wörtliche Uebereinstimmung mit demselben verräth sich auf den ersten Anblick. Dabei glauben wir wohl, daß sie mögen 30 oder mehr Bücher benützt haben, um ihre Lieder-Auswahl zu machen, obwohl auch diese ziemlich möglich für die Kirche gerathen ist. Es ist halt ein Buch für Amerika! denn alles, im Buffaloeer Buche, was die edle objective Gestalt der luth. Kirche in Deutschland resplendirte und wieder erscheinen ließ, war absichtlich ausgemerzt, denn es war für missourisches Treiben, was ja 1847 in vollem Schwange ging, unbrauchbar. Ja es war die Ausmerzung aus den alten Gesangbüchern sogar dazu verwendlich, um das blinde Motten- und Vöbelvolk stillschweigend in dem Bahn zu bestärken, das Buffaloeer Gesangbuch sei katholisch, d. i. papistisch. Wie weit aber die wörtliche Benugung des Textes ging, zeigte insonderheit ein Beispiel, wo sogar ein Drucker versehen mit abgeschrieben wurde. Im Manuscript des Buffaloeer Gesangbuches von 1841 nämlich stand und steht noch der zehnte Vers des V. Gerhard'schen Pfingstliedes mit der nöthigen Aenderung so:

Regier', Schirm' benedeie  
Die Obrigkeit im Land,  
Dein' Lieb' und Gnad' verneue  
Die Alten mit Verstand;  
Sieh' friedsam Regiment,  
Nach fromm die liebe Jugend  
Daß dein' göttliche Tugend  
Dem Volk werd' wohl bekannt.

In den alten Büchern hieß es:

Beschirm die Polizeien,  
Bau unser's Fürsten Thron.  
Laß er und wir gedeihen,  
Schmück als mit einer Kron,  
Die alten mit Verstand,  
Mit Frömmigkeit die Jugend,  
Mit Gottes-Furcht und Tugend  
Das Volk im ganzen Land.

Wir waren überzeugt, daß diese nöthige Aenderung wiewohl ein anderer es noch besser getroffen haben möchte, im Gerhard'schen Sinne und in der Aehnlichkeit des Glaubens vorgenommen war, und Missouri, als wir glaubten, nahm sie ohne Bedenken wörtlich auf. Nun aber bekann Herr Prof. Walther, er habe sie gedankenlos aufgenommen! er sei erst später gewahr worden, daß dieser Vers geändert war! So leizt hat sich also Missouri bei seinem Gesangbuch gemacht! Das üble dabei war aber, was auch wir übel empfanden, daß der Drucker die Zeile: „Sieh' friedsam Regiment“ hatte ausfallen lassen, die aber in der 2ten Auflage 1848 (ein Jahr nach der ersten Erscheinung des Missourischen Buches) getreu von ihm nachgeholt wurde.

Wenn nun Missouri bekennen muß, daß es wörtlich, so gar bis auf genannten Drucker-Fehler, copirt hat, so kann jeder sehen, daß das Buffaloeer Gesangbuch sogar sehr berücksichtigt wurde, und daß Missouri es verstand, mit Buffaloeer Hülfe den Pfug zu führen. Wir behaupten aber nicht allein eine starke Benugung un-

fers Gesangbuches bei der Abfassung des übrigen, sondern es ist diese Benugung unsers Gesangbuches auch sogar noch in ihre Agende von 1856 übergegangen. Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß jene erste Benugung unsers Gesangbuches als Unvorsichtigkeit erkannt und bereut worden sei!

Gedertburg, Bisc. den 11. März 1858.

Galater 5, 19—21. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Haß, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Motten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. Von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erben.

### Mottirerei oder Kirchenspaltung, ein verabscheuungswürdiges Werk des Fleisches.

Da Vermüthung der Kirche Gottes durch Spaltung anrichtende Parteien, von vielen, welche als gute Christen gelten wollen, für keine Sünde gehalten wird, obwohl in obiger Schriftstelle wir dieselbe mitten unter den andern groben Sünden und Werken des Fleisches aufgezählt finden, so fühle ich mich gedrungen, allen, denen das zeitliche und ewige Heil ihrer Seele lieb ist, und die Jerusalem Glück wünschen, folgende Punkte zur ernstlichen Erwägung und Bedenkung vorzulegen:

I. Mottirerei ist so verdamulich, als alle die andern dabei genannten Werke des Fleisches:

1. Als alle Sünden gegen das 6te Gebot. Sie ist ja eine Scheidung von der wahren Kirche.
2. Als „Abgötterei“. Denn bei Kirchen Trennung wird der alte Adam zum Abgott gemacht.
3. Als „Zauberei“ denn, wie der Zauberer durch verbotene Mittel seines Leibes Gesundheit, so sucht der Mottirer auf verbotnem Wege seiner Seele Gesundheit.
4. Als „Haß, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht — Haß, Mord.“ Denn alle diese Sünden sind der Mottirerei Wurzel, oder Früchte, oder Begleiter, oder alles dies zusammen.
5. Als „Saufen, Fressen und dergleichen“. Denn wie bei diesen Lastern ein Mensch seinen Saumen ligelt, und dem Gögen der Fleischeslust dient, so sucht er durch Mottirerei seinen Stolz, Eigensinn und Ehrgeiz zu befriedigen, und dient, was ebenso verwerflich ist, dem Gögen des hoffärtigen Lebens.

II. Mottirerei ist eine Sünde gegen das ganze göttliche Gesetz.

1. Gegen das erste Gebot.

Denn der, welcher eine Spaltung in der Kirche Gottes anrichtet, oder ihr Vorschub leistet, oder trotz besserer Erkenntniß nicht zeugt gegen solchen Greuel, thut, als ob mehr, als nur ein wahrer Gott wäre. Er fürchtet Gott nicht, sonst würde er erschrecken vor dem 4. B. Mose Kap. 16 v 32. erzählten göttlichen Strafgericht. Er liebt Gott nicht, sonst würde er das Gebot von der Einigkeit befolgen. Eph 4, 3—6. (Joh. 14, 23). Er vertraut Gott nicht „über alle Dinge“, sonst würde er mit Geduld die ordentlichen Mittel und Wege einschlagen, wenn etwa ein untreuer Hirte in einer Gemeinde sein sollte, aber nimmermehr einen Gegenaltar aufrichten helfen. Josua Kap. 22. Matth. 18, 15—17. 1. Tim. 5, 19.

\*) Wer eine solche Herstellung des Textes unternimmt, wird ersuchen, was für eine Arbeit es ist.



## 2. Gegen das zweite Gebot.

Denn der Hottirer führt Gottes Namen an einem unrechten Orte, gleichviel, ob er noch zum äußern Verbände der Kirche gehört, oder ob er die Opfer seiner Lippen dem Herrn darbringen will bei einem geraubten oder neu-aufgerichteten Gggen-Altar.

Die Erfahrung lehrt leider, daß auch von der Kirchenspaltung gilt: „Eurethalben wird der Name Gottes gelästert unter den Heiden.“ Röm 2, 24.

In Hotten-Tempeln will der Herr nicht seinen Namen verkündigen lassen; denn wenn eine Aufschrift wie die: „Dem unbekannten Gott“ (Apg. 17, 23) auch nicht passend wäre über Eingang, Altar oder Kanzel eines Hottentempels, weil der Gott recht wohl bekannt ist, der auf die Zerstreuung der Schafe Christi ausgeht (Röm 16, 17—20; 1. Cor. 1, 10) so würde doch etwa die Ueberschrift: „Dem Gott, der solches nicht von uns fordert“; oder: „Dem Gott, der einen Greuel hieran hat“, ganz geeignet und der Wahrheit gemäß an solchen Orten sein. Denn der Altar Josua 22 hätte nicht dürfen stehen bleiben, wenn er zum Opfern und andern gottesdienstlichen Handlungen hätte dienen sollen.

## 3. Gegen das dritte Gebot.

Denn der, welcher eine Hottenkirche anrichtet, oder sich wesentlich zu einem Hotten-Altar hält, verachtet das von Gott geordnete, mit rechtem Verusd versehenes Predigtamt. Luk. 10, 16. Ebr. 13, 17.

Ein solcher verschmäht in der vom heil. Geist gesammelten Gemeinde (2. Hauptst. des Kat.) das erschallende reine Evangelium und die darin gemäß ein Evangelio verwalteten Sakramente, und betritt entweder nicht mehr die Stätte, wo ein Gedächtniß der göttlichen Wunder und Gnadenwerke gestiftet ist, oder er dienet Gott vergeblich an den Orten, wo Denkmäler aufgerichtet sind, die des alten Adams Stolz, Geiz und Unversöhnlichkeit der Mit- und Nachwelt verkündigen, und wo man einen falschen Frieden predigt. Jer. 8, 11; 2. Kön. 11, 9.

Ein Hottengeist kann nicht des Sonntags mit David singen: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar u. s. w.“ (Ps. 26) Sonst müßte man auch Gott einen Gott und Vater der Hotten und Sekten nennen dürfen, was unzweifelhaft eine Gotteslästerung wäre. (Ps. 5, 5; Luk. 20, 38; 1. Cor. 14, 33; Joh. 8, 44.)

## 4. Gegen das vierte Gebot.

Denn Hotterei ist eine Sünde des Ungehorsams gegen alle treue Seelsorger der Gegenwart und Vergangenheit, die mit Paulo alle Glieder der wahren Kirche ermahnen: „Lasset nicht Spaltungen unter euch sein (1. Cor. 1, 10.)“

Man ehret damit seine frommen evangelischen Voreltern sehr schlecht, die festhielten an dem reinen christlichen Bekenntniß, wie solches niedergelegt ist in der ungedänderten Augsburgerischen Confession, und den übrigen Symbolen der Evangelisch-Lutherischen Kirche, und die Gut und Blut um der Gemeinschaft willen mit der wahren apostolisch-katholischen Kirche, nicht aber für die Errichtung von Sekten und Hotten haben aufs Spiel gesetzt.

Man schändet damit alle Propheten, Evangelisten und Apostel, die nicht müde wurden, zur Eirigkeit im Geiste zu ermahnen, und nichts von der schwarzen Kunst und höllischen Weisheit wußten, welche den Rath erteilt, wegen eines vorgefallenen Unrechts oder einer noch nicht entschiedenen Lehrstreitigkeit, an denen es auch

schon in den von den Aposteln unmittelbar gegründeten Gemeinden nicht schelte, Altar gegen Altar zu erbauen. Apg. 15; 1. Cor. 8, 7—8; Gal. 5.

## 5. Gegen das fünfte Gebot.

Denn es fehlt dem Hottirer, sei er da ein Prediger, oder dessen Anhänger, an der christlichen Bruderliebe, sonst würde er seine Mitchristen nicht mit solcher traurigen Kirchenspaltung betrüben, die ihm und andern den geistlichen Tod bereitet, wie 1. Joh. 3, 14. geschrieben steht: „Wer seinen Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wo aber keine Liebe ist, da ist Haß — und der Mörder im Herzen.“ 1. Joh. 3, 15.

Durch Hotterei hilft und fördert auch niemand seinen Nächsten in Leibes- und Seelen-Nöthen; denn es wird dadurch nur geistliche Kälte und Lieblosigkeit, ohne Ersatz dafür zu bekommen, unter Nachbarn gefördert.

Am größten und gefährlichsten aber wird die Sünde, wenn der Hottenprediger nicht grade zu von sich selbst gelaufen kommt, sondern der Form nach von einer Synode ausgesandt wird — als privilegierter Einbrecher in fremde Kempter — weil damit der Sünde der Kirchenspaltung, der Unversöhnlichkeit und des Hasses ein betrügerisches Ordnung-Siegel aufgedrückt wird. — Eine schreckliche Verantwortung fällt da auf diejenigen, welche die Abtrünnigen in ihrer Bosheit bestärken (2. Mos. 32, 21—25); weil der Teufel aus einer einzigen Sünde eines Theologen viele Tausend Auhetissen für die Gottlosen macht.

## 6. Gegen das sechste Gebot.

Denn Hottirerei ist ein geistlicher Ehebruch (Weisheit 14, 12) Sie vernichtet den göttlichen Zweck der Ehe, sobald sie in die Familie einreißt, indem durch dieselbe für die Eheleute ein gewaltiges Hinderniß erwächst, gemeinschaftlich an ihrem Seelenheil und rechter Kinderziehung zu arbeiten. 1. Cor. 7, 16.

Ja sie giebt Anlaß zu allerlei Uneinigkeiten im Ehestande, und zu Zwietracht unter den nächsten Blutsfreunden, und Kindern, welche ohne das, so schon leicht und oft genug zu entstehen pflegt.

## 7. Gegen das siebente Gebot.

Man schwadet sich selbst durch Hotterei wider Gottes Willen an seinen irdischen Gütern. Denn, was man zum Hottendienst giebt, ist so verloren und weggeworfen, wie die zu Harons gegossenem Kalbe verwandten goldenen Ohrringe. 2. Mose 32, 3. 4. 20; Jer. 1, 11 u. s. w.

Man vermehrt sich und seinen Mitmenschen unnützerweise die Kosten für Kirche und Schule u. s. w.; oder ist Schuld daran, daß solche nicht ausreichen, und daß manche christliche Gemeinden nicht blühen, sondern nur ein kümmerliches Dasein fristen können; denn Zerplitterung schwächt auch in äußerlichen Dingen.

Man bestiehlt sich und Andre um den äußerlichen Kirchenfrieden, und Seine und Anderer Seelen um die Freude des heil. Geistes, wie schon Manche noch in der Todesstunde, und leider oft zu spät, erfahren mußten.

Hottenpriester aber sind als solche, die „in ein fremd Amt greifen“ (1. Pet. 4, 15.) nicht allein Diebe, durch welche manchen rechtschaffenen Gemeinden und Pastoren das irdische Brot verkümmert wird, sondern sie sind auch geistliche Diebe. Denn indirekt bestehlen sie die vielen predigerlosen Gemeinden, von denen sie selbst einen ordentlichen Beruf könnten empfangen, um das Brot des ge-



benz, während sie so nur anderwärts dem Reich Gottes hinderlich sind, der Einigkeit im Geist recht geistlich im Wege stehen, und keinen Gnadenlohn zu erwarten haben. Denn die herrlichen Verheißungen Offenb. 2, 7. 10. 11. 17. 26 u. Kap. 3, 5. 10—12. 20. an die Engel oder Bischöfe oder Pastoren der sieben kleinasiatischen Gemeinden, sind wohl für diese selbst und alle Diener des Evangeliums, welche in einem ordentlichen Amte stehen; aber nichts verläutet da, daß ein Rotten-Engel, oder Rotten-Bischof oder Oppositions-Engel, oder Rottenprediger sich diese herrlichen Tröstungen gleichfalls aneignen könne.

Weiset ihnen doch der heil. Geist durch den Apostel Petrus (1 Br. Kap. 4, 15) die schlimme Ehrenstelle unter Mördern und Dieben an. — Werden sie daher in ihrem verderblichen Amte mit dem ersten Namen belegt, so tragen sie nicht die Schmach Christi, wie sie sich fälschlich trösten, sondern sie leiden, wie die beiden Schwächer, „was ihre Thaten werth sind“ (Luk. 23. 41.)

#### 8. Gegen das achte Gebot.

Es wird durch Motten und deren Häupter dem Vater der Lügen (Joh. 8, 44) der angenehmste Dienst erwiesen, indem da, wo innerhalb der wahren Kirche Spaltung vorkommt, auch die Stifter Beförderer und Anhänger dieses Unwesens allerlei Lügen sonderlich viel Nothlügen ausfinden, um damit ihre Sünde zu entschuldigen. So z. B. ist es ganz gewöhnlich, daß der Teufel solche Menschen reizt, die rechtmäßig verordneten und berufenen Diener Christi mit dem Namen: Pöpse, Tyrannen, Hierarchen und dgl. zu belegen und ihnen unsinnige Dinge anzudichten.

Ueber die ursprünglichen Gemeinden aber wird gelogen: sie lebten unter Gewissenszwang und blindem Gehorsam, hätten die päpstliche Othendeichte (Siehe Art. 11 der Augsb. Conf.) und hielten die äußerliche Gemeinschaft mit der wahren Kirche ohne wahre Buße für genügend zur Seligkeit! Anderer himmelschreien Sünden zu geschweigen.

#### 9. Gegen das neunte Gebot.

Weil Mottirer, wo sie können, entweder das ganze Eigenthum der Gemeinde, oder doch einen Theil desselben begehren in Besitz zu nehmen und allerlei List und Ränke anwenden, um die Kirchengüter unter dem „Schein des Rechts“ an sich zu bringen; so leben sie in Sünden wider das neunte Gebot.

#### 10. Gegen das zehnte Gebot.

Motterei ist gegen das zehnte Gebot, weil Mottirer und ihre Häupter auch sich allerlei Mittel bedienen, theils den treuen Kirchengliedern Verdacht gegen ihre kirchliche Behörde einzufloßen, theils den in Kirchenzucht Befindlichen Milderung ihrer Sünden zu ertheilen, anstatt sie zu strafen, theils die Gebannten aufzunehmen in ihren Neben-Kapellen—anstatt sie zu lehren, bei der rechten Kirche durch Ausöhnung, wahre Buße u. s. w. den Ausschluß zu verbieten oder vom Bann erledigt zu werden; kurz, daß sie gewesene und noch seiende Kirchglieder begehren in ihren Gott missfälligen Verband aufzunehmen, anstatt sie „anzuhalten“, daß sie bleiben und thun, was sie vor Gott und Menschen schuldig sind.“

Da also Motterei eine so verdammungswürdige, große Sünde ist wider das ganze göttliche Gesetz, so bitten und flehen wir billig: Herr! bewahre in Gnaden alle unsre Kirchglieder, wie überhaupt alle aufrichtigen Christen, vor diesem schrecklichen Werk des Fleisches. Die Diener deiner Kirche aber behüte durch deines heiligen Geistes Erleuchtung, daß sie nimmermehr aus Tüchern Christi Mottendiener werden. Was aber die Verirrten betrifft, so stehen sie inbrünstig: Unsern Feinden und Lasterern wollest du vergeben und sie bekehren! Nette Herr! was sich retten lassen will, um Jesu willen, der die Sünder annimmt! Amen.

N. Gräb.

## Kirchliche Wohlthätigkeit.

Für die Bedürfnisse des M. Luther-Collegii und insbesondere für dessen arme Schüler gingen ein:

25. Mal.	Bei Jac. Gerhards Taufe, in Buff. lo	\$ 0.60
28. "	Collecte aus N. Wallmow	6.66
" "	Bei Chr. Wendels Hochzeit, Wolcottab.	40
" "	Von J. Thoma's, Schullehrers Hochzeit	1.29
" "	Von Herrn Diac. Hochstetter Geschenk	2.08
31. "	Collecte aus Martinville	4.44
" "	Collecte aus Jobannisburg	3.31
" "	Pfingst-Collecte aus Jobannisburg	2.83
" "	Collecte aus N. Bergholz	7.96
" "	" " " " Humbertstone	2.29
" "	" " " " N. Wallmow	2.00
" "	" " " " Wolcottville	3.25
4. Juni	Von J. Chr. Schröder in Detroit	.73
" "	Bei Aug. Reh's Hochzeit daf.	1.64
" "	Bei Aug. Kerre's Hochzeit daf.	1.00
6. "	Pfingst-Collecte in Wolcottsburg	1.08
" "	Von Wilh. Reink's Hochzeit daf.	.35
" "	Bei Introduction des H. Past. J. Schmidt daf.	2.19
28. Juni	Bei Wilh. Reink's Kind-Taufe, N. Bergb.	2.50
2. Juli.	Von Herrn Past. Klein Geschenk	.80
12. "	Von Herrn Past. Fritschel aus Detroit ohne Bestimmung des Zweckes, daher einstweilen zur Aufbewahrung in Casse gelegt	4.00
11. "	Bei Aug. Hirshens Taufe, Marilla	.70

## Quittungen.

Für den 6. Jahrg. ganz:

Samuel Franke, Chr. Gierach, G. Warbisch, Karl Zahn.

Für den 7. Jahrg. ganz:

Past. V. Klein, Past. Döhler, Schindler, Gottf. Creffin, Vater Drews, F. Bruch, Joh. Creffin, Dan. Krüger, Schneid, Ha-femeister, Karl Zahn, F. Barthel in Kirchb. G. Klug, Sam. Franke, F. Schöffow, Peter Bloch, Ferd. Groß, A. Niche in Kirchbain, Georg Warbisch.

Für den 8. Jahrg. ganz:

Gottf. Piepforn, Phil. Will.

Wilhelm Grabau.

## Zur gefälligen Beachtung.

Die geehrten Leser des kirchl. Informatoriums werden ersucht, doch vor Ablauf dieses 7. Jahrganges also bis zum 1. Sept. d. J. ihre Rückstände und Zahlungen einzusenden. Die in den Gemeinden als Agenten handeln, sollen ihr Exemplar fortan frei erhalten. Diese wollen gefälligst vor dem Beginn des neuen Jahrganges ein genaues Verzeichniß, der Subscribenten ihres Orts einsenden, weil durch das Weg- und Umherziehen vieler, eine Ungewißheit in der Adress-Liste entstanden ist, auch wollen sie gefälligst die aus Versehen oder sonstiger Urach zu viel gesandten und überflüssigen Exemplare einsammeln und an den Unterzeichneten zurücksenden, weil sie hier oft fehlen.

Wilhelm Grabau, Stud. theol. Secr.  
Care of Revd. J. A. A. Grabau, Buffalo, Box 188.

## Bedingungen.

Das „Kirchl. Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ einsenden, werden ersucht, dieselben an „Revd. J. A. A. Grabau, Buffalo“, zu befördern. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Angaben von Postämtern und dergl. einsenden, werden sie an den unterzeichneten Secretair richten.

Wilh. Grabau, stud. theol.  
Marlborough, Buffalo, N. Y.  
Care of Revd. Grabau.

Druck von Fr. Reinecke, Cdr. von Gentler, Ehren- und Mainhof.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Her ausgegeben von der Synode der aus Preussen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. A. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 13. August 1838.

Nummer 23.

## Das elfte Capitel St. Pauli an die Römer.

Christus hat unsre verlorne Menschheit angenommen und unsre Noth sich aufgeladen. Dafür hat Er unendliche Schmerzen und Pein erduldet, aber damit auch einen neuen Menschen in unsre alte Menschheit hineingebildet. Neues und Altes sind im Kampf. Das Leben streitet wider den Tod. Aber der Tod wehrt sich auch allenthalben, und darum bricht es da immer in neuen Geschwüren und Wunden auf, wo das Leben am geschäftigsten ist. Solch Geschwür am Leibe der Christenheit ist zu unserer Zeit der Chiliasmus d. h. die Sage von einem sogenannten tausendjährigen Reich voller Lieb und Lust ohne Leid und Verfolgung in diesem Jammerthal vor dem jüngsten Tage. Das Verlangen nach ihm hat seinen Grund darin, daß man in der Vergeltung der Sünden und im Gnadenworte, wie wir sie jetzt genießen, noch nicht volles Genüge haben will. Man will schon in dieser Welt gerne (in ferner oder näher Zeit) irdische Herrlichkeit sehen, und für das Opfer des Fleisches nicht blos geistliche, sondern desto größere fleischliche Herrlichkeit ernten. Die himmlischen Kronen sind ja zu ferne — und unsre geistliche Herrlichkeit zu blaß und zu wenig handgreiflich. Die Reformation hat darin ihr Wesen — und das ist ihr Hauptkampf gegen Rom — daß der Kirche Herrlichkeit in dieser Welt immer eine geistliche sei und daß wir arme Sünder hier nie das Material zu einem auch äußerlich triumphirenden Reich Jesu Christi abgeben können. Wollen wir den Unglauben mit äußeren Mitteln an den Weltmenschen züchtigen, so müßten wir zuvor schon Heuchler geworden sein, und unseres eigenen Schadens vergessen haben; denn der wahre lebendige Glaube ist hier in den Besten noch immer im Kampf mit dem Unglauben, weil auch den Besten noch Fleisch anhängt. Aller Weizen ist hier noch zu sehr mit dem Unkraut verschwifert, und fragen wir nach dem letzten Lohne, so weist uns der Herr unsre Throne am Tage der Ewigkeit neben dem Seinigen an Matth. 19.

— Ist die Anschauung vom Chiliasmus richtig, so ist sicher die ganze Reformation falsch, denn die sieht der Kirche höchste Herrlichkeit, die sie hier nur haben kann, in der Reinheit der Lehre; nie und nimmer in einem weltlich mächtigen und einflussreichen Regiment. Es nützt auch Nichts, daß Manche sagen: „In unsrer Kirche darf der Chiliasmus nicht gepredigt werden; dennoch ist vieles davon wahr.“ — Wer so sagt, der predigt ihn schon, und daß solch Predigen nicht vergeblich gewesen ist, beweist der Augenchein. Man muß den Chiliasmus entschieden verwerfen. Seine letzte Wurzel behält er noch, wenn man von einer zu hoffenden Bekehrung der zerstreuten Judenschaft große Dinge erwartet. Um auch diese Wurzel gründlich auszureißen, wollen wir Röm. 11. näher betrachten, weil sich die Chiliasen mit ihren jüdischen Träumen hierauf besonders gern zu berufen. Sie meinen, Paulus selbst lehre hier eine endliche Bekehrung der ganzen Judenschaft und damit zugleich die Vollendung der Kirche zu einer viel größeren Herrlichkeit, als sie je zuvor gehabt. Wir behaupten dagegen, wenn Paulus hier Solches wirklich lehrte, so risse er damit um, was er je und je gelehrt sammt Christo und allen Aposteln. —

Es ist sonst allgemeine christliche Lehre, daß alle Menschen von Natur also in Sünden verderbt sind, daß ihnen immer noch und immer wieder nur durch die große freie Gottesgnade in Christo Jesu von Tod und Verdammniß geholfen werden kann. Die Gnade ist aber in Christo für die ganze Menschheit geworden und heidnische oder jüdische Abstammung macht hierin gar keinen Unterschied. Nicht aus einigerlei Blut der Menschen (als Abrahams...) baut Gott die Kirche, sondern durch Sein eigen Blut, das Er aller Welt gern gibt. Durch den Glauben allein hat man an Christo Theil und nie kann etwas Anderes, es heiße Abstammung oder wie sonst, Ihm näher bringen. Dies Alles kommt auch ausdrücklich in den 10 ersten Kap. des Römerbriefes vor. Paulus streitet namentlich im 9. Kap. gegen diejenigen, welche auf das, was die Juden voraus hatten vor den Heidenchristen,

irgend ein Gewicht legen. Gal. 3, 7. sagt Paulus, daß der Glaube an Christum zu rechten Kindern Abrahams mache, also nicht die Beschneidung, und dasselbe lehrt er durch's ganze 3. Kap. Nicht Abrahams Blut macht Israel zu Israel, sondern Christi Blut; und die an Christo Theil haben, sind zugleich Abrahamiden Israeliten rechte Juden oder Christen, oder wie man sie sonst nennen will. Kurz und gut sie sind die ewigen Gotteskinder, über deren Würde hinaus es Nichts weiter geben kann. Dagegen sagt er, daß er Alles vom Judenthum, was die Christen nicht haben, jetzt als Schaden und wegzuworfenden Unrath ansehe (Phil. 3\*) So bezeugt er auch Col. 2, 11., daß die Taufe Christi die rechte Beschneidung sei, auf welche die alte Beschneidung also nur hingewiesen habe.

Die Frage in unserm Kap. ist und diese: Wie geht es zu, daß ein solcher Bruch im Reiche Gottes geschehen konnte, wie er nun mit der Verwerfung des größten Theils der Judenschaft und mit der Aufnahme so überwiegend vieler Heiden zu geschehen schien? Hat da die uralte Hoffnung Israels, wie sie Gott selbst gegeben, nicht eine Täuschung erfahren? Paulus beantwortet diese Fragen mit dem entschiedensten Nein und preist Gott noch ganz entzückten Geistes zum Schlusse dafür, daß Alles so ist wie es ist. Er sieht trotz des Zurückbleibens des größten Theils der Judenschaft keinen Mangel in Erfüllung der alten Propheten, sondern bekämpft geradezu diese übel judaisirende Ansicht. B. 1: Hat Gott Sein Volk verstoßen? Hat Gott den Bruch rein aus sich gewollt und gemacht, so daß Er Sein Reich nun einmal andern Nationen zu und von der Nation, in welcher Sein Reich bisher bestanden, ganz abwenden wollte? Paulus sagt: Gewiß nicht, denn ich z. B. bin ja selbst ein richtiger Jude und doch mitten drin im Reiche Gottes, ja gar ein Apostel. B. 2: Damit daß Viele abgefallen sind, hat Gott nicht das Volk verstoßen, was Er ja zuvor als Sein Eigenthum erkannt hat. Gott fällt nie von Sich und Einem Worte ab. Verstoßung Gottes darf man's nicht nennen, wenn der große Haufe abfällt und nur 7000 gläubig bleiben wie zu Elias Zeit. Das Volk bleibt bestehen durch Gottes Gnade, aber nicht in dem ungläubigen Haufen, sondern in den 7000, welche ihre Kniee nicht vor dem pharisäischen Zeitgötzen beugen. Die 7000 sind und bleiben das Volk, und ein solcher Rest ist auch jetzt vom Verderben übrig geblieben, nämlich die Tausende, welche die Hoffnung Israels festgehalten und in Christo Jesu als erfüllt erkannt haben. Diese Tausende sind ein Ueberbleibsel nach Gnadenwahl B. 6, d. h. diejenigen sind die Fortführung Israels, welche allein in der Gnade ruhen; und das geschieht ja nur durch den Glauben, der sich nicht auf eignes Thun, sondern auf Gottes Thun gründet. B. 7. Daber hat der große Haufe Israels die Meisterschaft in der Religion, durch welche er alle Völker überwinden wollte, nicht erlangt, sondern nur die Auswahl, welche die laute Gnade im Glauben ergriff, hat diese höchste Herrlichkeit in der Menschheit erlangt und ist also das wahre Israel, darauf der Propheten Weissagung gegeben; während der große Troß nur verstockt worden ist durch sein

stolzes Aterjudenthum. B. 8: Daß es aber so hergeht, darf nicht auffallen, weil solch theilweises Verstocktsein schon von den alten Propheten gekannt und geweissagt worden ist. Jesaja 5 und David kennen das schon und es darf also auch jetzt nicht befremden, wenn der größte Theil des alten Volkes verstockt ist, und das wahre Israel sich nur in einem Theile befindet. Ein Fortschritt beim N. T. besteht aber darin, daß die Esclaven sich absetzen und nicht mehr so belästigend von der Gemeinde Gottes mitgeschleppt werden brauchen, wie das lange im A. T. geschehen mußte. Werden ja jetzt auch immer feinere Esclaven noch ausgeschieden. B. 11. Nun entsteht die Frage: wie regiert denn Gott hier in dieser Verstockung des großen Judenhaufens? Gott regiert ja doch diese sündige Welt, und zwar so, daß Sein Reich auch durch der Menschen Sünden nicht rückwärts sondern desto schneller vorwärts geht. Geht es nun doch durch den Abfall des großen Judenhaufens rückwärts? Kommt Nichts weiter dabei heraus, als daß sie fallen? — O mit Nichten. Durch ihren Abfall kommt das Heil erst recht weit herum, nämlich zu den Heiden, die nun Alle Israel einverleibt werden, so viel ihrer glauben. Und in den bekehrten Heiden müssen die noch stolz zurückgebliebenen Juden einen beständigen Stachel behalten, desto brünstiger zu dem Heile zurückzueilen, dessen Inhaber ihre Vorfahren ja schon waren, da alle Heiden von Christo noch nichts wußten. Das Heil ist immer Christus; früher im Worte der Weissagung, jetzt in der Erscheinung des Menschen Jesu von Nazareth. Christus hat alle in Israel zu Israel gemacht. B. 12: Wenn nun schon durch ihren Abfall Gott so großen Segen über die Heiden gebracht hat, um wie viel mehr würde ihr Gehorsam, wo sie ihren Beruf willig erfüllten, der ganzen Welt Segen bringen? Man kann also nicht sagen, daß es mit dem alten Israel nun Nichts sei. Viele (wie z. B. die Apostel und die vielen Judenthristen) erfüllen ja ihren Beruf, und daß sie der verfolgte Theil waren, ändert Nichts an der geistigen Thatfache. In diesem Samen Abrahams haben ja alle Völker den Stamm, an den sie sich ansetzen und erwachsen zu der ewigen Volksgemeinde Gottes. B. 13. Paulus sagt: Vor euch Heidenthristen rühme ich mein Amt als Heidenapostel, nämlich die große Gnade Gottes, daß alle Menschen Theil haben an der Gnadenverheißung in Christo Eph. 3, 5—11. B. 14: Damit sollen aber nun die armen Judenmenschen, die zum Theil noch unter der Herrschaft des Pharisäerthums gefangen liegen, nicht auf immer und ewig wie durch ein Todesurtheil Gottes ausgeschlossen sein. Ihr mißverständenes Judenthum ist ihnen zwar zum großen Seelen Schaden (Phil. 3) und sie sind jetzt die letzten geworden d. h. hinter allen Heiden zurückgeblieben, weil sie die böseartigsten sind durch ihren Pharisäismus. Aber Gott hat mit ihnen noch wieder die Liebesabsicht, daß sie sich durch diesen Heiden schon wiedererlangte Gnade auch zur Annahme derselben mit Beschämung reizen lassen. Das ist Gottes und der Apostel wie aller Christen Absicht. Wie weit sie aber erreicht wird, hängt davon ab, wie Viele sich zum Glauben führen lassen. Darum kann Paulus davon Nichts sagen. Gott hat sie nicht verworfen, sondern sie haben es selbst gethan und sind die letzten geworden. Sie können aber immer noch wiederkehren, B. 15: Und wenn Etliche wiederkehren, so ist das besonders herrlich, nämlich wie eine Auferstehung vom geistigen Tode, in den sie durch ihren Gegensatz gegen die Gnade versunken waren. Sie kommen denn nur in ihr ur-altes Recht zurück, da Gott sie in ihren Vätern ja längst zu

\*) Ueber Phil. 3, 5—11. hat im v. J. Pfarrer Löhe eine Predigt „das Entgegenkommen zur Auferstehung der Todten“ [als Manuscript für Freunde] drucken lassen. Da sie öffentlich als Schutzmantel des Chiliasmus empfunden ist, merken wir hier an, daß sie das gerade Gegentheil ihres Textes ist. Fast ungläubig von dem hochberühmten Mann. Möge er wie von seiner leiblichen Krankheit so auch von diesem geistlichen Schlage genesen.

Christo berufen hatte, was den Heiden erst zu der Apostel Zeit zu Theil wurde, obwohl da auch ebenso ernstlich und vollkommen und zu derselben Gnadenfülle und Herrlichkeit. B. 16: Gott hatte freilich durch Seine Verheißung das ganze Volk geheiligt, Er hatte einen guten Delbaum gepflanzt, da Er Israel mit Reichen und Wandern segte; aber viele Zweige mußten leider wie zu allen Zeiten, so namentlich zu Jesu Christi Zeit ausgeschnitten werden. Dafür wurden die Heidenchristen eingepflanzt, aber nicht daß diese nun ihre heidnische (griechische, römische, deutsche, preussische) Abstammung über die jüdische rühmen sollten, sondern vielmehr daß sie die große Gnade Gottes, mit welcher Er sich der Verlorenen erbarmt, dankbar erkennen und preisen möchten. In der Vorzeit und in der Wurzel war das Reich Gottes ja bei den Juden, und nur der Unglaube der vielen Juden hat es gemacht, daß ihre Nation dem großen Haufen nach nun als besonders verworfen erscheint. B. 21: Wer ungläubig wird durch Hoffart und Ueberhebung über Andere, der wird immer wieder hinausgeworfen, denn das Reich Gottes kann nur im Glauben an die Gnade ergriffen und besessen werden. -- B. 22: So kann man denn Gottes Freundlichkeit und Strenge zugleich in dieser Sache erkennen: die Strenge an den Abtrünnigen, daß sie nun die letzten sind, die Freundlichkeit an den Gläubigen und unter denen an den Heidenchristen vornehmlich, so lange sie in der Gnade bleiben. Wer von ihnen aber von der Gnade oder (was dasselbe ist) vom Glauben läßt, der wird auch wieder verworfen. B. 23: Wenn aber andererseits Jene aufhören durch Unglauben abtrünnig zu sein und so Viele ihrer aufhören, die nimmt Gott mit Freuden wieder an, und pflanzt sie gern dahin wieder ein, wo sie von Rechts wegen immer von ihren Vätern her hätten drin bleiben sollen. Gott hat's ja immer gewollt, daß alle Juden gewiß, (wie Er nun ja alle Menschen sogar beruft) in der Gnade bleiben; sie haben nur nicht gewollt. Gott hat wahrlich keine Juden zum Ungehorsam und zur Verwerfung bestimmt. Für jeden sich irgendwann bekehrenden Juden ist seine Bekehrung ja immer eine Rückkehr zu dem uralten Besitztum, denn seine Väter hatten ihre Herrlichkeit ja in demselben Christo. Und so lange er sich nicht bekehrt, hält er sich selber nur ferne und ist nicht bei Israel. B. 25: In Summa ist die Sache also folgendermaßen hingestellt — und das soll dazu dienen, daß die Christen zu keiner Zeit der Gnade Gottes auch gegen die abtrünnig gewordenen Seelen Grenzen setzen. Ein Theil Israels, das Gott Einerseits zu Israel berufen hat, also der ganze große Haufe der Berufenen im weitesten Sinne, hier der Haufe derer also, die ja in ihren Vorfahren wie die Juden aller Zeiten berufen worden sind — ein Theil davon wird immer verstoßt sein bis an's Ende der Welt d. h. bis die Fülle der Heiden eingegangen sein wird. Das heißt nicht, daß alle Heidenvölker je rechte Christen oder auch nur scheinbare Christen werden würden, sondern bis die Fülle aus allen Heiden, welche nach Gottes Vorsehung und Gnade die himmlische Gemeinde vollmachen, im Glauben zu Christo gekommen sind. Daneben wird ein Theil von dem alten Israel immer verstoßt bleiben, denn Vielen von ihnen wird der Weg des Glaubens zur Seligkeit niemals begeben. B. 26: Aber es wird immer nur ein Theil sein und ein anderer Theil wird gläubig sein und aus allen Zeiten in gewissen Personen zum Glauben kommen und sich in das große Volk der Kinder Gottes aus allen Völkern auflösen, weil diese ja alle Israel sind und so wird ganz Israel

selig werden der Schrift gemäß. Das heißt nicht: zu irgend einer Zeit werden alle einzelnen Juden das Christenthum annehmen. Von solchem äußerlichen Christwerden redet Paulus überhaupt nie, sondern er sagt, daß Gottes uralte Verheißungen an Israel durch die Verstockung eines großen Theils des Volkes, der darüber zu Schlafen wird, nicht beeinträchtigt werden, sondern Alles durch die Folge aller Zeiten bis an den jüngsten Tag seine volle Wichtigkeit bekommen wird, trotzdem daß der Widerspruch falscher Juden immer neben der Predigt des Evangeliums hergehen wird. Das nennt er ein Geheimnis, wie Gott trotz so vieler Widerstreben doch Seine Verheißung aufs herrlichste erfüllt. Ob man hier unter „ganz Israel“ nur die ganze wahre Christenheit aus Juden und Heiden verstehen solle, oder nur von den Christen aus der Judenthümlichkeit, scheint nicht so wichtig. Nach Pauli Redeweise könnte man Beide sagen, denn er nennt die ganze Kirche auch Israel, Abrahams Samen Gal. 3, 29. 6, 15. Röm. 9, 6. Er will gar keinen Unterschied gelten lassen zwischen Judenthümlichkeit und Heidenchristen, wie denn auch der Erfolg (der beste Ausleger der Weissagung) längst erwiesen, daß eine für sich bestehende christliche Judenthümlichkeit nirgend besteht. Wir können es auch nur beklagen, wenn man jetzt hier und da solche Gemeinden zu bilden sucht. Es ist nicht blos vergeblich, sondern es wird böse Früchte bringen, denn es ist wider Gott gethan. Davon daß sich je die ganze Judenthümlichkeit taufen lassen würde, sagt Paulus Nichts; und gar daß diese Judenthümlichkeit dann erst das Christenthum in rechten Flor bringen würde, ist ihm wahrlich nie in den Sinn gekommen. Wer das denkt, ist selbst zuvor ins verkehrte Judenthümlichkeit (wenigstens mit einem Fuße) schon zurückgetreten. Daß aber auch im N. T. solche Art Israel selig zu machen bekannt und verheißen war, zeigt der Apostel durch seine Anführung aus Jesaias 59, 20. und 27, 9. und Jeremias 31, 31—34. Die Propheten haben es ja schon immer bezeugt, daß aus Zion selbst der Erlöser kommen und für Jacob Vergebung bringen wird. So wird es ja auch dem, was wahres Israel bleiben will, wahrhaftig geschehen. B. 28: So sind jene stolzen Juden nach dem Evangelio jetzt Gott feind um der Heiden willen, die Gott aufgenommen hat. Gott ist ihnen aber nicht untreu und feind geworden. Er will gern alle Menschen haben und zwar zu erst gern alle Juden. Das kann sich aber nur an der Auswahl d. h. an den gläubigen Judenthümlichkeiten zeigen, nämlich wie lieb sie Gott sind wegen ihrer Väter, der Patriarchen; und wie gern Gott denen die ihnen in Betreff ihrer Nachkommen geschehenen Verheißungen erfüllt. Ist Jemand ungläubig, dann hilft's Nichts, daß seinem Vater einst für dessen Familie die schönsten Verheißungen gemacht sind; denn alle Verheißung ist vergeblich, wenn die Menschen sie nicht annehmen. Und das kann man ja nur durch den Glauben. B. 29: Aber Gott Einerseits ist und bleibt treu in Seiner Gnade und Berufung. Die Menschen dagegen schwanken hin und her. Erst waren die Heiden ungläubig; der Unglaube der Juden wurde aber das Mittel sie desto mehr zum Glauben zu reizen. So sind nun wieder die Juden, die früher die ersten waren, die letzten geworden; und zwar hauptsächlich aus Aerger darüber, daß das messianische Reich ein Gnadenreich und auch mit für die Heiden d. h. für die ganze Menschheit war. Doch soll ihnen nach Gottes Absicht das Bestehen der christlichen Kirche nun immer ein Stachel sein, daß sie sich schämen so zurückgekommen zu sein, und daß sie Buße thun und sich bekehren. B. 32: Ungehorsam mußte also Gott sie leider Alle befinden, (Juden wie Heiden) daß sie sich untereinander Nichts vorwerfen können. Gott



will aber hinterher sich auch noch Aller gern erbarmen, wenn nur Alle gläubig kämen. B. 33—36: Ueber diese wunderbare Reichheit Gottes, mit der Er der Menschen Ungehorsam zur Förderung Seines Reiches auf einer andern Seite benützt und die Pforten Seines Gnadenreiches noch durch alle Zeiten auch den Abtrünnigen und ihren Kindern offen hält, — bricht Paulus entzücktes Geistes in Anbetung des Dreieinigen aus. Nicht das ist das seltsame Wunder, daß Gott wie durch einen Zauber endlich die ganze Jüdenschaft in den Himmel zwingt — was Er nie gethan hat noch jemals thun kann, weil's gegen Sein Wesen ist — nicht macht Gott mit Gewalt eine andere Welt, sondern diese jämmerliche von Sünden verderbte Welt regiert Er so wunderbar, daß mitten unter lauter Widerspruch der Menschen sich Sein Gnadenreich vollendet und Alle selig werden, welche sich zum Glauben führen lassen. Gottes Wirken ist es aber, daß der Gläubigen Kette durch alle Zeiten nie abreißt.

Wenn wir nun von Chiliasen und deren Vetterchaft oft hören müssen: „wie geht es denn zu, daß die Juden noch immer fort bestehen, während doch andere Völker in solcher Zerstreuung längst verschwunden wären? sollte Gott nicht etwas besonders Großes mit ihnen vorhaben?“ — so antworten wir darauf: die Jüdenschaft behauptet fort und fort bis an den jüngsten Tag einen gewissen Schein eines Volkes (obwohl sie ja eigentlich das Gegentheil eines Volkes ist), weil sie keinem Heidenvolke ähnlich ist. Kein Heidenvolk hat so große Gnade in aller Zeit empfangen, als Nation zugleich für eine Zeit das Volk Gottes zu sein. Die Juden waren, da es noch Völker geben sollte und mußte in schroffer Absonderung, wirklich das vor Allen gesegnete Volk, unter ihnen und aus ihnen wurde der Messias der Welt geboren, und ihnen bot Er sich zuerst als die persönliche Erfüllung aller ihnen geschehenen Weissagungen dar. Diesen Segen hat ein Theil mit Füßen getreten, darum kann dieser Theil nicht sterben. Er ist der „ewige Jude“ — kein wirkliches Volk mehr und doch sieht er so aus. Ihre Verstocktheit und Feindschaft wider Christum ist es, die sie zum Volke macht und leidet — zu was für einem!? Jedes Heidenvolk, das sich dem Christenthum entgegenstellt, geht doch allmählich unter; dies aber, weil ja Christus einst drin gewesen, muß wider Willen durch sein Nichtsterben können predigen, wie schrecklich es ist gerufen zu haben: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder! und: wir haben keinen König denn den Kaiser. Wir Christen haben nun Gott sei Dank noch einen andern König als den sterblichen Kaiser und Fürsten unsers irdischen Vaterlandes. Jene haben aber keinen König ihrer Seelen. Die halsstarrigen Juden sind ein deutliches Bild der ewigen Verdammnis. Damit allein ist das Fortbestehen der Juden zu erklären, und damit ist auch vollständig erklärt. Ihr zähes Halten an ihrer sogenannten Religion (was unverständige Christen bewundern und gar beloben) ist zähe Feindschaft wider Christum, das Gegentheil aller Tugend. Und die „christlichen“ Obrigkeiten, welche das alte Judenthum jetzt selbst mit Gewalt oft stützen, werden es einst zu verantworten haben.

Der Sinn dieses ganzen Kap. ist also der, daß Niemand aus dem Abfall so vieler Juden Anlaß nehmen soll, an den Weissagungen des alten oder an der Erfüllung im neuen Testament irre zu werden. Die Menschen machen es zwar durch ihre Sünde und namentlich durch ihre trotzigte hoffärtige Selbstgerechtigkeit sehr

fraus und bunt: Gott bringt es aber Alles dennoch so zurecht, das Seine Weissagung sich immer erfüllt und dabei die Gläubigen selig werden, während die Verstockten untergehen, und wäre ihrer auch die große Mehrzahl. Dasselbe Geheimniß hat sich noch öfter begeben und dann auch Vielen große Noth gemacht. Als nämlich die Reformation anfang, hielten sie Viele für Gottes Werk, welche nachher, als der große Haufe sich bei Rom bequemer fühlte, irre wurden und meinten: der Haufe wo die hohen Prälaten Papst und Kaiser und noch dazu der seltene Name der „katholischen“ Kirche sei, müsse doch wol die rechte Jüngerschaft Jesu Christi sein. Hätten sie Christum den Gekreuzigten aus den Evangelien (und auch aus dem Römerbriefe) besser gekannt, so hätten sie wol nicht so gedacht. Solche Gedanken kommen vom Fleische. Dasselbe Geheimniß und Räthsel wird uns auch in unsern Tagen abermals vorgehalten und die Meisten wollen's nicht sehen. Die Union ist ein großer Abfall vom wahren Christenthum, vom Reiche der ewigen göttlichen Wahrheit und zwar ein Abfall, der sich lange vorher bereitet und geweißt hatte, wie der Abfall der falschen Jüdenschaft von Christo zur Zeit seiner Erscheinung im Fleische, und wie der Abfall des Papstthums zur Zeit der Reformation. Die im Bekenntnis der Wahrheit mit Freuden Allen vorangehen sollten: Hohenpriester und Schriftgelehrte und die frommen Vereine der Pharisäer — später Papst und Kaiser, und jetzt die Fürsten und großen Theologen — sie mußten grade die Stifter der Widerparte werden. Und das wurden sie grade dann, wenn die Wahrheit, die ihnen vor allen Dingen noth that, wieder recht ins Licht trat. Der Abfall der falschen Juden geschah, da Christus durch Armuth und Leiden Vergebung der Sünden erwarb als notwendige Grundlage zu Einem ewigen Reiche, dazu Er alle Menschen rief. Diese Niedrigkeit und diese Hohenheit des Gottmenschen war den stolzen Juden das Nöthigste zu hören. Und darum gerade verwerfen sie solche Predigt. Nichts war dem Papstthum mehr noth als ihm die geistige und verborgene Herrlichkeit des Gnadenreiches vorzustellen, welche in der Rechtfertigungslehre allein durch den Glauben nur kurz zusammengefaßt wird. Um dieser Lehre willen hat es sich aber von Christi Haufen klar geschieden. Und zu unsrer Zeit ist unsern vernebelten Zeitgenossen Nichts nöthiger als ihnen zu predigen, daß Christus Fleisch und Blut hat und also wahrhaftig zu uns kommt. Um solcher Predigt willen hat sich die Union von der wahren Kirche Christi getrennt. Dabei nennen sich diese Widerparte vor wie nach: Israel, katholische und evangelische Kirche, womit sie nur ihre Schuld auf Gottes Gerichtstag sich fest schreiben. Römer 11. zu verstehen ist also für jede Zeit sehr nützlich, daß man Trost habe in dem großen unaussprechlichen Jammer des Abfalls solcher Haufen, die Gott so treulich berufen hatte. Unser Trost ist, daß Gottes Reich durch dies Alles unaufhaltsam seiner Vollendung entgegengeht und daß Alles, was aus den abgefallenen Haufen, namentlich von den Nachkommen der einst Verstockten, sich nach Gottes Gnade sehnt, immer die freundlichste Aufnahme in Gottes Vaterarmen finden wird, so es sich wirklich bekehrt. Er hat keinen Menschen zur Finsterniß Verstockung und Verdammniß vorherbestimmt und gesetzt. So wird demnach Alles seine volle Wichtigkeit im Reiche Gottes bekommen, was uns heute noch gar sehr bekümmert, ohne daß wir die fleischlichen Tränne vom Chiliasmus und von der großen Herrlichkeit einer zukünftigen Judenkirche

uns zu Hülfe zu nehmen brauchten. Derlei falsche Hülsen rauben uns das Evangelium nur aus dem Herzen. Darum hüten wir uns vor diesem bösen Sauerteig und lieben wir die Kirche der Gegenwart, bereit Alles für sie zu leiden -- der morgende Tag wird für sich selber sorgen.

### Alter Wittenbergischer Kirchen- und Schulen-Staat.

Hieron gibt M. Sebast. Fröschel, damals ältester Diener des Evangelii der Kirchen zu Wittenberg, in der Vorrede seines Tractats vom Priestertum der rechten wahrhaftigen christlichen Kirche, 2. edit. Wittenberg in Quart, 1565 folgende Nachricht:

Darum will ich am ersten kürzlich anzeigen, wie es allhier zu Wittenberg um die Kirchen, und das Priestertum gestanden sey, als ich hieher gen Wittenberg kommen bin, Anno 1522. und wie dasselbige angericht und zugenommen habe von Tag zu Tage. Und zum andern, wie schwer und sauer dasselbige alles bis hieher zu erhalten gewest, und noch. Erstlich als ich hieher gekommen bin, da hab ichs also gefunden in der Kirchen. Der Pfarrherr M. Simon Pontanus des alten D. Bruckens Kanzlers sel. Bruder. derselbe ist ein kranker Mann gewest, und durch seine Krankheit also zugericht, daß er in der Kirchen nichts nütze war, allein daheim seiner Krankheit gewartet, er hat auch nicht die geringsten, sondern die fürnehmsten aus denen Studiosis, die zu ihm zu Tische gingen. In der Kirchen ging es aber also zu, in der Wochen hielte man nur eine Messe, am Sonntag und an den großen Festen, da hat der Pastor nicht mehr denn zweien Diaconos, Herrn Joh. Abau, und Dominum Tiburtium, da hielt einer um den andern Messe, u. reichten das Sacrament des Abendmahls des Herrn ganz, wer da kam, er hett gebeicht oder nicht. Der Ministrant, der zu Altar dienet, war der König Christiernus aus Dännemard, der fleißig auf den Altar wartet, und sich so tief demüthiget, daß er allweg mit dem Diacono so Neß hielt, für den Altar nieder kniet, und mit ihm das Confiteor betet, wie zur selben Zeit gebräuchlich war. Aber der ander Diaconus mit dem Cusode oder Kustler stund neben dem Altar im Stuhl, und sangen beide mit einander den Introitum, das Kyrie Eleison, und was zu singen war, bis daß die Messe gar aus gewesen, denn es waren keine Schüler in der Knaben-Schule, die mit hätten helfen singen, wie mir bald hernach mehr davon sagen wollen. Mit der Predigt ging es also zu, daß allein Doctor Martinus seliger alle Sonntage und hohe Fest prediget in der Pfarr-Kirchen, sonst geschähe keine Predigt in der Pfarr-Kirchen die ganze Wochen über. Aber am Sonntag und auf die Feste da prediget D. Martinus allwege in seinem Kloster, im Chor in seiner Kirchen, da thät er ein kurz Vermahnung zu seinen Fratribus, darnach trat der Prior über den Altar, und recitiret laut die Verba Cōnā Domini, und reicht allda D. Luthero zum ersten das Sacrament, darnach den Fratribus, die ihm, D. Luthero, nachfolgten. Hernach ging D. Mart. Luther sel. aus seiner Kirchen, nach der Pfarr-Kirchen, und stund auf u. prediget, wenn man das Patrem ausgesungen hatte. Auch nach Mittag um zwölf Uhr prediget er wiederum in der Pfarr-Kirchen am Sonntag und hohen Festen, nach dem Geläut, ohne Schüler,

und in der Fasten prediget er allein den Catechismus, alle Werten-Tag um vier Uhr bis auf die neue Kirchen-Ordnung.

Um die Knaben-Schule stund es also, daß kein Schüler mehr darein ging, denn sie war gar zergangen, und ein Brod-Haus oder Brod-Bank daraus gemacht. Und die Knaben-Schule haben zerrissen und Ursach darzu gegeben drei Männer, welche auch gerne die löbliche Universität allhier zerrissen hätten, wo der Herr Philippus Melanchthon, und D. Hieronymus Schurff nicht so heftig gewehrt hätten, und sich mit aller Macht wider sie gesetzt und aufgelehnet, die drei Männer sind gewest Andreas Carlstad, Doct. Theologia, Frater Gabriel, Augustiner Ordens, und der Knaben-Schulmeister, M. Georg More. Diese drei alle miteinander sämtlich und sonderlich haben fürgeben, als D. Carlstad in seinen Lectionen, und Frater Gabriel in seinen Predigten, an statt D. Luthers und in seinem Abwesen Anno 1521 und M. More, in und aus der Schule auf dem Kirch-Hof, man solle nicht studiren, auch keine Schule, weder particular für die Jugend, noch Universität für die andern, als die erwachsen und erzogen werden, halten, auch Niemand promoviren, weder Baccalaureos noch Magistros, noch Doctores in allen Facultäten, denn solches hett Christus selber verboten, Matth. 23. mit diesen Worten, ihr sollt euch nicht Rabbi noch Meister nennen lassen, 2c. Item der Schulmeister hat auch aus der Schule heraus geprediget auf dem Kirch-Hof, und die Bürger und Bürgerinnen vermahnt und auß höchste gebeten, daß sie ihre Kinder und Verwandten aus der Schule wollten nehmen. Welches auch auf das bestigste getrieben hat auf der Kanzel Frater Gabriel und D. Carlstad in seinen Lectionen, daß also zur selben Zeit viel seiner Ingenia von hinnen sind hinweg gezogen, das Studiren verlassen, die Land und Leuten hätten können nütze sein. Ich habe auch derselben etliche gesehen und angesprochen, welche zu Leipzig durchzogen und fürgaben, sie wollten heim ziehen, und Handwerk lernen, man dörfte nicht mehr studiren.

Doctor Carlstad der war allhie zu denen Bürgern in ihre Häuser ggangen, und hat sie gefragt, wie sie den oder jenen Spruch in diesem oder jenem Propheten verstünden, und wenn sich die einfältigen Bürger seines Fragens verwunderten, und zu ihm sprachen, Herr Doctor, wie kommt ihr damit her, daß ihr Gelehrte und Doctores der heil. Schrift uns arme, alberne, ungelehrte Leute also fraget, daß wir euch solches sagen sollen, ihr sollts uns billig sagen, da hat ihnen D. Carlstad geantwortet, daß ihnen Gott solches verborgen habe, wie denn Jesus selber spricht, Matth. 11. und Luc. 10. Jesus freuete sich im Geist, und sprach, ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Erden, 2c. So sehet ihr auch an denen Aposteln und Jüngern Christi, sagte Carlstad, daß dieselben viel gelehrter sind gewesen, nebst den heiligen Propheten, welche die heil. Schrift viel besser haben verstanden, und können auslegen, denn die Hochgelehrten zur selbigen Zeit, z. E. die Pharisäer, Schriftgelehrten, und Hohenpriester. Das thaten auch die andern zweien in ihren Predigten, darauf denn das arme gemeine ungelehrte Volk der Layen, von Bürgern, und Bürgerinnen so verstürzt waren, daß sie nicht wußten, was sie thun sollten.

Darzu fingen nicht allein an die drei Personen die Schule zu stürmen, sondern auch die Kirchen und Bilder in der Kirchen, daß sie solche aus der Kirchen warfen und gaben für, man sollte auch keinen gelehrten Mann zu Predigern und Priestern in der Kirchen annehmen noch leiden, sondern eitel Layen und Hand-Werks-Leute, die nur allein lesen könnten, als ich auch derselbigen etliche wohl

gekannt habe, die sie dazzu wollten berufen. Solches haben mir die Bürger von D. Carlstadt selber gesagt, die er gefragt hat, wie man die Propheten sollte verstehen. Da war nun Zeit, daß D. Martin Luther wieder ex Pothmo, aus seinem heimlichen Gefängniß gen Wittenberg kam, und richtete Kirchen u. Schule recht wieder an, sonst wäre es alles zu Trümmern ggangen, denn für ihm mußten sich die obgenannten drei, der Schulen-Kirchen- und Bilder-Stürmer fürchten.

Als nun D. Carlstadt sahe, daß seine Anschläge zunichte wurden, da zog er von Wittenberg aus der Stadt, nicht weit davon auf ein Dorf, Segren genannt, daselbst kaufte er ihm ein Bauer-Gut, und war ein Bauer, und hielt Gemeinschaft mit denen Bauern, und was der geringste unter ihnen mußte thun, das that er auch, und mußte auch thun, z. E. wenn sie das gemeine Bier trunken, da mußte er vor dem Tisch stehen, diem Weil er der jüngste Bauer war, und Bier auftragen und einschenken, und die andern Bauern hießen ihn nur Meber Enders (Nachbar Enders) und rufen ihm auch also, wenn er sollte Bier holen oder einschenken, das litt Meber Enders so lange, bis ihm zuviel wolt werden, und des überdrüssig war, und froh wieder zum Kreuz, aber nicht allhie zu Wittenberg, sondern zog hinaus in die Schweiz gen Basel, und ward daselbst wieder ein Prediger, daß man ihn wieder Herr Doctor nennet, daselbst ist er auch endlich blieben, und verschieden. Die andern zween, Frater Gabriel, und M. More, frochen hie-rauf auch wieder zum Kreuz. So ist es gestanden zu Wittenberg in der Schulen und Pfarr-Kirchen. Aber im Stift, Thum und Schloß, da behielten sie ihr Pappsthum mit allen Ceremonien, fragten nichts nach Dr Martin Luthern, wie heftig er auch auf sie predigte, und sie schalte, denn sie verließen sich auf den Churfürsten, Herzog Friedrichen, der nicht das mindeste, und geringste darinnen wolte ändern lassen. Daher blieb alles daselbst ungeändert bis nach seinem Tode, also, daß auch zween Canonici, so zu Thum-Herren erwählt worden, im 1523sten Jahre, als M. Fulsius und M. Dunkel, wieder abgesetzt worden, die der Churfürst Herzog Friedrich nicht confirmiren wolte, diem Weil sie sich nicht wollen ordiniren lassen von den papistischen Bischöfen.

Im Jahr Christi 1523 war in der Pfarr-Kirchen angericht, daß man täglich darinnen sollte predigen, Sonntag und Werkentag wie es noch auf den heutigen Tag gehalten wird. Im selbigen Jahr verschied auch in Gdt der alte Pastor M. Simon, D. Brücken, des alten Canzlers Bruder, und war an seine Statt um Michaelis D. Johann Bugenhagen, Pomeranus, darnach zum Pastor vocirt und angenommen, von der löblichen Universität und von den Herren des Raths, und der ganzen Gemeine, wie solches noch geschieht. Derselbige Bugenhagen richtete die Knaben-Schule wieder auf, daraus man zuvor eine Brod-Bank gemacht hat, daß also die Bürger ihre Kinder wieder in die Schule ließen gehen, und in die Kirchen, daß nicht so dörrisch in der Kirchen zuginge, wie vorhin, da keine Schule noch Schulmeister noch Schüler war, und des Pfarrherrns M. Johann Trüllers Vater zu alten Dresden war wieder der erste Schulmeister. Item im selbigen 23er Jahr begab auch D. Martin Luther das Fest Corporis Christi, daß nicht wieder versfür sollt kommen, noch gehalten werden. Um eben diese Zeit richtete auch D. Pomeranus wieder an Confessionen auricularem und privatam absolutionem die Beichte, darinnen die Leute recht unterrichtet und gefragt oder examinirt wurden, ihres Glaubens, Lebens und Wandels halben, welches durch die Schwär-

merci der Kirchen- und Schulen- und Bilder-Stürmer schier gar gefallen war. Da, Anno 1523 nahm er mich (M. Seb. Fröscheln) auch an, diem Weil ich ordinirt war, in Vapatu in Presbyterium, vom Fürst Adolph von Anhalt, Bischof zu Merseburg, Anno 1521 und ich sein, des Pfarrherrns D. Pomerani Tischgänger war, da ich mußte Beicht sigen, und dieselbigen wieder helfen anrichten, dazzu im Epital zum heil. Kreuz den armen Leuten darinnen predigen, und Gefangene, so man richtet, helfen trösten, denn in der Schwärmerci war solches alles gefallen, und die arme Leute hatten Niemand an ihrem letzten Ende, wenn man sie hinweg gerichtet, der sie getröstet hett, und waren also hinausgeführt und getödtet, wie die Fleischer die unvernünftigen Thiere schlachten, als ich selber gesehen hab, wie ich hieher kommen bin gen Wittenberg Anno 1522.

Ich darf auch das mit gutem Gewissen sagen, daß in der Zeit her, nachdem D. Johann Bugenhagen zum Pastorem ist berufen und angenommen worden, daß der armen Leute keiner ein unchristliches Ende genommen hat, ohne einer, mit dem ich nicht hinaus habe können gehen, Schwachheit halber, aber M. Johann Agricola von Gisleben, der begleitet und tröstet ihn, bis an den letzten Galgen, aber der Gefangene wolte keinen Trost annehmen, und nichts von Gdt noch von Christo unserm Erlöser hören, und wiewohl ihm M. Gisleben hart fürbielte, wo er nicht Gdtes Wort des heil. Evangelii würde annehmen und demselben glauben, so würde er in die Hölle zum Satan fahren. Darauf gab Element der Gefangene diese Antwort, er wolte ja in die Hölle zum Teufel fahren. Als ihm M. Gisleben noch weiter fragte, was er da machen wolte, gab er ihm diese Antwort, er wolte mit den Teufeln in die Bauern fahren, und einen solchen Lärmen und Jammer in Deutschland anrichten, daß man davon singen, sagen und schreiben sollt. Und als er der Element gehangen ward, am Tage Fabiani und Sebastiani, im Jahr 1525 so bald dasselbige Jahr auf Ostern ging der Bauern-Aufbruch an, in welcher, wie man schreibt, über hundert tausend Bauern sind erschlagen worden.\*)

\*) Schon im Jahr Christi 1524 ging der Bauern-Aufbruch, welcher wegen der harten Pressuren entstand, am ersten in Franken und Schwaben an, der sich hierauf im folgenden Jahr vermehrte, da sie zwölf Postulata publicirten, worinnen sie sonderlich die freie Priester-Wahl, Minderung der Alagen, wie auch den unumschränkten Gebrauch der Wäldungen und Fischereien suchten. Wobei sie so rasend wurden, daß sie damals allein in Franken hundert und siebenzig Schösser, oder wenn man die Klöster dazzu zählen wolte, bei dreihundert geplündert und völlig zerstört haben. Sie mußten aber solch ihr unbesonnenes Unternehmen theuer genug bezahlen, in dem sie von den Schwäbischen Grazen-Truppen und Churfürsten von Piaz überwunden, und innerhalb fünf Monaten hundert und dreißigtausend Bauern erschlagen worden sind. Wie übel die Bauern in Schwaben und Franken gehandelt, und wie sehr sie dagegen überall vor ihre Bosheit geächtigt worden, darüber verdient hier nachgelesen zu werden des gelehrten Herrn Decants Jac. Fried. Georgii drittes 1740 in Deirav zu Schwabach editirtes Stüd der Uffenheimischen Neben-Stunden, worinnen er aus dem schwäbisch-bäilischen Archiv allerhand merkwürdige Nachrichten von dem Bauern-Krieg bekannt gemacht hat, welche vorher noch nicht gedruckt gewesen. Aus Schwaben und Franken zog sich dieser Tumult erst, wovon Herr Fröschel oben Meldung thut, in das Sachsen- und Thüringer-Land, welchen eigentlich Thomas Münzer erregte, sich zu Mühlhausen festsetzte, und ziemlichen Anhang fand, aber von den sächsischen und benachbarten Truppen den funfzehenden May Anno 1525 bei Frankenhäusen geschlagen, gefangen und enthauptet worden ist.

Also sind die ersten aufrührischen Bauern eben auf den Tag und in der Stunde, darinnen der löbliche Churfürst, Herzog Friedrich zu Sachsen, seinen Geist hat aufgegeben, und in Christo entschlafen ist, in Weisheit Herrn Georg Spalatinus, der ihm fürgebetet und getröstet hat, von Grafen Albrecht von Mannsfeld geschlagen und erlegt worden, welche die Klöster im Mannsfeldischen Lande gar weidlich gestürmt, geplündert und verbrannt hatten. In diesem Lande ist Dr. Luther sel. auch gewesen, welcher den Grafen Albrechten vermahnte, die aufrührischen Bauern mit Gewalt anzugreifen. So hat auch D. Luther sein erstes Schreiben wider diese Bauern zu Eisleben angefangen zu machen, im Garten des Joh. Dürrens, der gemeinen Herrschaft zu Mannsfeld Kanzler, und hernach im Druck lassen ausgehen zu Wittenberg.

Es hat auch der Chur-Fürst, Herzog Friederich, als er tod krank gewesen, eilend nach dem D. Mart. Luther geschickt, daß er zu ihm kommen sollt, ihn in seiner Krankheit, und am letzten Ende zu trösten, da ist aber Lutherus nicht zu Wittenberg gewest, sondern zu Mannsfeld und Eisleben, und ehe er auf die Reise zum Churfürsten sich gemacht hat, ist derselbe schon in Gott verschieden gewest, bei welches christlichen Ende und Abschied von der Welt D. Georg Spalatin gewest ist, welcher ihre E. G. mit vielen guten christlichen Sprüchen aus der heil. Schrift getröstet, wie dieselbigen auch hernach im Druck sind ausgegangen. Ich muß auch nicht vergessen der christlichen Königin aus Dänemark, der Kaiserl. Majestaten, nemlich Kaisers Karl des Fünften, und Kaisers Ferdinand sechsbliche Schwester, als dieselbe dier gen Wittenberg kommen ist, im 24ten Jahr, ihren Herrn König zu besuchen, der nur bei einem Bürger zur Herberg lag, von dem Einen zehrte, und als eine Privat-Person lebte, als dieselbe christliche Königin D. Martin Lutherum das heilige Evangelium hat hören predigen, hat sie den D. Luther mit solcher Andacht gehört, daß ihr, der Königin stets die Thränen über die Backen herab geflossen sind, und sich auch so tief gegen D. Martin Luther gedemüthiget, wenn derselbige zu ihr kam, daß ich solcher Andacht und Demuth noch von keinem Menschen gesehen habe, so lange ich allhier zu Wittenberg um den Herrn D. Luther gewesen bin.

Zum andern wollen wir auch kürzlich anzeigen, wie schwer und sauer es worden sei, und was für Fleiß und Mühe die rechte wahrhaftige christliche Kirche mit ihren rechten Priestertum gekostet habe anzurichten, auch in rechter Ordnung und Gebrauch zu erhalten bis zu unsern Zeiten. Erstlich unter denen, die sie recht eingerichtet und helfen erhalten mit Predigen, Lehren, Disputiren und Schreiben, ist gewest der erste Anfänger, D. Luther, darnach Philippus Melancthon, und D. Bugenhagen, welcher in Dänemark, Pommern und Sachsen, zc. die Kirchen mit großem Fleiß gepflanzt. Zweitens haben auch die löblichen Churfürsten in Sachsen viele Mühe dabei angewandt. 3. E. hat Chur-Fürst Johannes Leib und Leben, Land und Leut dabei gewagt, in der Bauern-Aufruhr, auf dem Reichs-Tag zu Augsburg, und an vielen Orten mehr, bis an sein End und bis in die Grube, darzu die Universität Wittenberg reichlich versorgt, und alle Kirchen und Schulen im ganzen Lande von dem leidigen Papstthum gereinigt, und recht wieder angericht, durch die Visitation, so ihre E. G. halten hat lassen, durch alle ihre Länder, . . .

Solches alles schreibe ich E. E. G. zu, um der Ursach willen, erstlich daß alle Verständige daraus richten und zeugen mögen, daß die Lehre in unsern Kirchen allhie zu Wittenberg durch Gottes Gnade die

wahrhaftige reine und unveränderte Lehre des heiligen Evangelii ist und bleibt, zc. Zweitens, diemeil ich nun der älteste Diener der Kirchen zu Wittenberg bin, der über vierzig Jahr daselbst, und fünf löblichen Chur-Fürsten treulich gedienet habe, so soll das meine Confession sein, dabei ich gedente zu bleiben, wie in diesem Buch, und in meinen andern Büchlein von den heiligen Engeln, vom Teufel, von des Menschen Seele, in meinem Catechismo, item in dem Unterricht über die ganze Passion Christi. Daß ich aber mit so kurzen und nicht mit so vielen Worten von diesen Materien darinnen geschrieben habe, das habe ich gethan um der armen, kranken und gefangener Leute willen, welchen am besten damit geholfen ist, mehr, denn mit viel langen breiten Worten, als ich nun etliche vierzig Jahr wohl erfahren hab, an denen ich zu trösten gehabt hab, und an denen die andere getröst haben, sonderlich an ihrem letzten Ende, wenn man sie hinaus geführt hat zu richten, da ich etlichmal bin mitgegangen, in großen Reichs-Städten, so das Evangelium bekennen, und denen zugehört habe, welche die Gefangenen trösteten. Da habe ich gesehen, daß allwege zween mitgehen, auf jeglicher Seiten einer, die predigen ihnen den Weg hinaus bis zum Gerichte, und wenn einer ausgepredigt hat, so hebt der andere an, und predigen ihnen für, aus denen Propheten, und wollen vor dem gemeinen Volk, die mit gehen, gerühmt sein. Wie aber die gefangene Leute, die man richtet, da mit und dardurch getröstet werden, das befehle ich dem lieben Gott.

So hab ich auch oft von unserm lieben Vater D. Mart. Luther sel. gehört in seinen Predigten und sonst, daß das die größte Kunst sei, wer etwas versteht, daß er dasselbige so klar und deutlich mit kurzen Worten könne dargeben, daß auch die Kinder und Einfältigen können verstehen und behalten. Item, Anno 1528 als Hans Meisch, Land-Vogt in der Chur, allhie zu Wittenberg den Herrn D. Lutherum und Jonam, Thum-Probst sel. und mich mit ihnen zu Gast hett, alda fragete Hans Meisch D. Lutherum, was doch ein Kriegermann, z. E. er, oder ein anderer, für Bücher bei ihm und mit sich führen sollt, und fleißig lesen, und auswendig lernen und können, daß er gleichwohl selig würde, wo er in solchem Kriege aufzüge, darauf hat ihm D. Luther die Antwort geben, er sollt einen kurzen guten Catechismus, wie sein kleiner Catechismus wäre, stets bei ihm haben, tragen, lesen, und auswendig lernen und können. Denn darzu dieneten nicht viel Bücher, man hett auch nicht Zeit viel zu lesen. Darum auch am besten wäre, einem jeglichen Christen, daß er seinen Catechismus wohl könnte, darinnen die Hauptstück christlicher Lehre aufs kürzest gefasset werden, damit er sich am besten könnte trösten, in seinem ganzen Leben, in allen Nöthen und Nothen, sonderlich an seinem letzten Ende, und also fest werden. Das hab ich alles selber gehört am Tisch, daran ich als ein armer, geringer, des heiligen Evangelii Diener, mit gegessen bin, zc. Wid. U. N. P. XXXI. p. 689-705. (\*)

### Wo war vor Luther die lutherische Kirche?

Mit dieser Frage wollen von jeher die Papisten uns in die Enge treiben und das Geständniß abzwängen, daß wir einer Kirche

\*) Aus dieser Fröschellischen Dedication sind in den zweiten Theil des kernhaften Auszuges aus den U. N. p. 617-704 allerhand schöne Nachrichten von den ersten Reformation-Umständen eingerückt worden, zu welchen das obige zu halten ist.



angehören, die erst Martin Luther gemacht habe. Laßt uns einige Antworten hören, welche auf diese schlaue Frage gegeben sind.

1. Ein Papist und ein Lutheraner disputirten einmal eifrig über die wahre Kirche Gottes auf Erden. Jener pochte sonderlich auf das hohe Alterthum seiner Kirche und stellte solches als das sicherste Kennzeichen hin, daß seine Kirche die wahre sei. Der Lutheraner dagegen erinnerte, daß ja die Religionen der Heiden noch älter und dennoch falsch seien. Nun sollte der Lutheraner wenigstens das zugeben, daß die luth. Kirche jüngeren Datums sei, als die papistische. Jener sagte: „Nicht wahr? euer Luther ist Anno 1483 geboren und Anno 1546 gestorben? Wo war denn die luth. Kirche vor eurem Luther?“ Hierauf that der Lutheraner die Gegenfrage: „Nicht wahr? du hast dich heute früh gewaschen? Wo war denn dein Gesicht, ehe du dich heute gewaschen battest?“

2. In P. Löbe's älterer Schrift: „Drei Bücher von der Kirche“ heißt es S. 72. ff. also: Vergessen wir nicht, daß eine Kirche ihr Bestehen nach nichts Anderem datirt als nach ihrem Bekenntniß, oder was gleichviel ist, nach dem Schriftverständnis oder Sacramentgebrauch. So alt das Bekenntnis so alt ist die Kirche ist, denn das Bekenntnis hält jede Kirche zusammen. Vielleicht entgegnet hier ein unvorsichtiger Römer: „Also wie alt seid ihr? Anno 1530 habt ihr euer Bekenntnis zu Augsburg übergeben, oder seid ihr vielleicht ein Jahr älter, weil eure Catechismen ein Jahr älter sind?“ Darauf würden wir dem unvorsichtigen Gegner erwidern, daß bei solcher Rechnungswiese die römische Kirche immerhin noch jünger erfunden würde, als die unsrige. Denn erst ein Jahr nach Luthers Tod begann das Concil von Trident, auf welchem das Bekenntnis der Römer berathen wurde, — und erst nach Schluß des Concils wurde der röm. Catechismus ausgearbeitet. — Aber freilich, so rechnet man nicht, sondern es fragt sich, ob nicht früher schon bekannt wurde, entweder wie die Römer, oder wie wir bekennen. Wer sein Bekenntnis in der frühesten Zeit nachweisen kann, der ist im Siege. —

Es ist keine bloße Aushilfe, sondern eine Forderung die sich nicht abweisen läßt, daß man die heil. Schrift, welche den ältesten Vater im Alterthum übertrifft, in der Alterthumsfrage das erste Wort reden lasse. Die Lehre und das Bekenntnis haben gewiß das Alterthum für sich, welche die heil. Schrift für sich haben. Man lasse sich nur in keinem Falle von der Wahrheit stoßen, daß die Schrift klar sei, so wird man in der klaren Schrift eine gültige Entscheidung für die widersprechenden „Bekenntnisse“ unsrer Tage haben. Was schriftgemäß ist, ist das älteste und zugleich das richtigste, — und die Kirche, welche die heil. Schrift an ihrer Seite hat, hat das reinste und älteste Alterthum für sich, und in allen Zeiten Etliche, welche als Zeugen der Wahrheit und Klarheit des göttlichen Wortes mehr Vertrauen verdienen, als Krone und Purpur, wenn sie dem Worte der Schrift widersprechen. —

Nach solcher Vorbereitung können wir auf die Frage wo war das Luthertum vor Luther? die Antwort um so leichter geben. Thue den Namen hinweg und forsche nach dem Inhalt. Denk nicht an Luther, sondern an Bekenntnis und

Lehre der luth. Kirche, so findest du die Kirche, die man jetzt lutherisch heißt, zu Jerusalem und zu Rom, in den Zeiten der Apostel und in den ersten Jahrhunderten nach Christo überhaupt. Da wo man jetzt ohne Widerspruch den Irrthum lehrt, lehrte man einst ohne Widerspruch die Wahrheit; und als nach den Weissagungen der Apostel die Lüge auf den Stuhl der Wahrheit trat, erscholl in denselben Stätten, wo jetzt sich keine Zunge für die Wahrheit regt, der erste kräftigste Widerspruch. Und als der Widerspruch in den alten Stätten der Wahrheit verstummen mußte, wanderte die Wahrheit in andere Orte und fand als Lezeit ihre Kinder und ihre Befenner. Und wenn gleich sehr finstere Zeiten eintraten, und es schwer war, die Wahrheit irgendwo in ihrer vollen Schöne zu finden, oder irgendwo ihr vollstimmiges harmonisches Lied zu hören; so war es doch nie unmöglich. Und wenn gleich erst die Zeit der Reformation eine Zeit vollständiger Enthüllung des Heilighums der Wahrheit wurde und frühere Zeiten überstrahlte; so ist es uns doch nun bei dem doppelten Lichte der ersten Zeit und der Zeit der Reformation desto leichter, die verborgenen Zeugnisse ans Licht zu bringen. Und wenn wir auf Erden nie vermögen werden, alle diejenigen aufzufinden, welche in ihren Kreisen Befenner der Wahrheit gewesen sind, — wenn uns die röm. Feuerzeichen und Blutströme und das Geschrei ihrer Gemordeten nicht alle Spuren der Kinder Gottes zeigen; so wird doch ein Tag kommen, an welchem wir schauen werden, wie viele sich der Herr auch in der schlimmsten Zeit erlesen und sie bewahret hat vor dem Uebel. Der sieben Tausend zu Elia Zeiten im kleinen Lande fand, fand ohne Zweifel viel mehr in den weiten Räumen des Christenthums.

(Schluß folgt.)

## Empfehlung.

Lutherischen Kirchen, die mit größern oder kleinern Orgeln versehen werden sollen, kann in Wahrheit Herr Wilhelm Mohr in Buffalo, der aus innerem Beruf seines Geschäftes fähig geworden und früher in verschiedenen Orgelwerkstätten Deutschlands mit bezeugter Zufriedenheit seiner Meister verwendet worden ist, empfohlen werden. Derselbe hat unsere Kirchenorgeln von 16 Registern reparirt und zugleich verbessert, so daß sie statt ihrer früheren Mängel, die sie wegen der amerikanischen Construction an sich trug, einen ausgezeichneten deutschen Charakter bekommen hat, der bei seiner kräftigen Präcision für den lutherischen Kirchengesang besser geeignet ist, als der Ton amerikanischer Orgeln. Herrn W. Mohr's Preise sind bescheiden.

Buffalo, den 10. August 1858.

Der Kirchen-Vorstand  
der deutsch-luther. Dreieinigkeits-Gemeine.

## Bedingungen.

Das „Kirchl. Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ einsenden, werden ersucht, dieselben an „Rev. J. A. Grabau, Buffalo“, zu befördern. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Angaben von Postämtern und dergl. einsenden, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

Wilh. Grabau, stud. theol.  
Naplesstraße, Buffalo, N. Y.  
care of Rev. Grabau.

Druck von Fr. Kelmcke, Ecke von Genesee, Huron- und Mainstraße.

# Kirchliches Informatorium.

Ein geistliches Lehrblatt für alle Christen.



Herausgegeben von der Synode der aus Preussen eingewanderten lutherischen Kirche.  
Redigirt von J. Andr. N. Grabau, luth. Pastor.

Jahrgang 7.

Buffalo, 1. September 1858.

Nummer 27.

## Von der Taufe unserer Kinder.

J. N. J.

1.

„Ich glaube daß nur Eine heilige Kirche sei auf Erden und in ihr Vergebung der Sünden.“ In diesem Bekenntniß des apostolischen Symbols waren die Sacramente mit inbegriffen, weil in ihnen Vergebung der Sünden dargebracht und ausgeheilt wird. Die Praxis der alten apostolischen Kirche lebte darin, daß den Gläubigen Vergebung der Sünden geschenkt und zugeeignet werde durch die heiligen Sacramente; darum es im Symbol hieß, ich glaube Vergebung der Sünden. Es war bei lebendig gläubiger Praxis gar nicht nöthig, sich hierbei mit einem weitem Bekenntniß über die Sacramente hervorzuthun. Sie waren in ihren Handlungen selbst die Bekenntnisse. Denn wo die Kirche Jesu war, da waren die Sacramente mit Vergebung der Sünden für die Gläubigen. Als aber Lehre und Praxis in Gefahr gerieth, da legte sich aus lebendig gläubiger Praxis das Nicenische Concilium dazwischen mit seinem: Confiteor unum baptismum in remissionem peccatorum: ich glaube und bekenne (nur) Eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Man trat damit jener abirrenden Praxis entgegen, da viele die von Ketzern Getauften, wenn sie zur rechten Kirche traten, noch einmal wollten getauft haben; es mochten diese in der Kindheit oder später daselbst getauft sein. Es bekannte also das Concilium Nicenum im Jahr 325 nach Christi Geburt von allen Getauften (so die Taufe nur nach Christi Einsetzung empfangen hatten), daß sie als Kinder oder Erwachsene zur Vergebung der Sünden in der Taufe gekommen seien. Denn was man von allen recht Getauften bei den Ketzern statuirte, mußte man viel gewisser und eher bei allen Getauften in der wahren Kirche annehmen und glauben. Mitbin mußte das kurze Bekenntniß lau-

ten: Ich glaube nur Eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Der Sinn war, daß ein Christ in der Secte und in der Kirche, in oder nach der Kindheit nur ein mal die heil. Taufe empfangen könne; und von dieser Einen Taufe wurde bekant; sie geschehe zur Vergebung der Sünden, oder wirke Vergebung bei Gott. Also hatten Kinder, die nicht getauft waren, keine Vergebung der Sünden; was später die Augsb. Confession im 2. Artikel aussprach mit den Worten: „daß auch dieselbige angeborene Seuche und Erbsünde wahrhaftig Sünde sei und verdamme alle die unterm ewigen Joch Gottes, so nicht durch die Taufe und heiligen Geist wiederum neu geboren werden. Denn unter der neuen Geburt (Renasci, Regenerari) verstand man (1530) die Vergebung der Sünden bei Gott.

II.

Was also das Nicenische Symbol bekant hatte, daß nämlich die heil. Taufe bei Alten und Kindern ein Gnadenmittel sei, das die Vergebung der Sünden als aus der Barmherzigkeit Gottes darreiche und zueigne: das bekannte 1200 Jahr später auch die Augsb. Confession im 2. und 9. Artikel. Was sie im 2. Artikel renasci per baptismum et spiritum sanctum (neu geboren werden werden durch die Taufe und heil. Geist) nannte: das nannte sie im 9ten: auf Gottes Seiten die Anerbietung der Gnade Gottes und auf Seiten des Täuflings das Aufgenommenen werden in die Gnade Gottes, d. h. zur Vergebung der Sünden. Es hieß also:

- 1) Quod baptismus necessarius sit ad salutem, daß die Taufe nöthig sei zur Seligkeit, d. i. zur Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen.
- 2) Quod per baptismum offeratur gratia Dei, daß Gott durch die Taufe seine Gnade, d. i. Vergebung der Sünden darbreite; sei also die Taufe ein Gnadenmittel auf Gottes Seite.

3) Daß auch die kleinen Kinder zu taufen seien, qui per baptismum oblatis Deo recipiantur in gratiam Dei; weil sie durch die Taufe Gott zugetragen, Gott überantwortet, in Gottes Gnade, d. i. zur Vergebung der Sünden aufgenommen oder Gott gefällig werden. (Act. 2, 38. 39.)

Anm. Die Wiedertäufer leugneten die Erbsünde und wirkliche Sünde der kleinen Kinder, behaupteten also, die Kinder bedürften keine Vergebung der Sünden, und würden ohne Taufe ielig. Derhalben werden sie verworfen.

Man sieht bald, daß diese drei Hauptsätze von der Taufe in der Augsb. Confession den Sinn des Nicenums ausdrücken, von der Nothwendigkeit, von der Gnadenvermittlung, und von der Regeneration. Letztere hieß renasci, oder regenerari, neu geboren werden, im 2. Artikel, hier aber im neunten, recipi in gratiam, zu Gnaden aufgenommen werden. Man wird aber auch bald bemerken, daß die gläubig bekennende Kirche sich bewußt war, was sie that, wenn sie ihre Kindlein taufte; daß sie nämlich dieselben Gott darbrachte und überantwortete; darum bekannte sie: auf Gottes Seiten bringe Gott seine Gnade dar in der Taufe; auf unserer Seite bringen wir Gott die Kindlein dar, d. h. dadurch, daß wir sie zur Taufe Christi bringen; und so geschehe Gottes Begnadigung an ihnen zur Vergebung der Sünden in der Taufe. So setzten sie die drei Dinge neben einander:

„Deus offert gratiam“ Gott heut die Gnade an in der Taufe.

„Pueri offeruntur Deo“, die Kinder werden Gott zugetragen.

„Pueri recipiuntur in gratiam“, sie werden zu Gnaden aufgenommen.

Dies Bekenntniß that man absonderlich den Wiedertäufern gegenüber, die kein Kind zur Taufe bringen wollten. Die bekennende Kirche aber lebte in dem Bewußtsein (seit der Apostel Zeit) daß das Zutragen der Kinder zur Taufe eine Ueberantwortung derselben an den dreieinigen Gott sei, und gründete sich in Praxi dabei auf den Befehl Christi: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ Marc. 10. Sie achtete also das Darbringen der Kleinen zur Taufe für ein gottgeordnetes, das auf unserem Willen und Werk nicht beruhe. Es sei vielmehr von Gott geordnet zu dem Ende, daß auch den Kindlein die Verheißung Gottes von Vergebung der Sünden vermittelst der Taufe in der That applicirt und zugeeignet werde. (Apolog. p. 156.)

Es war dies also eine gläubige Vertretung des Nicenums insonderheit gegen die Verächter der Kindertaufe.

### III.

Dasselbe hat Luther schon 1529 im großen und kleinen Catechismus als Bekenntniß der Wahrheit niedergelegt, und zwar in der Gewißheit, daß die Kinder, die wir zur Taufe herzu tragen auch glauben: „Also thun wir nun auch mit der Kindertaufe. Das Kind tragen wir herzu, der Meinung und Hoffnung, daß es (gewiß, certo) glaube, und bitten, (nämlich im Act des Darbringens) daß Gott ihm den Glauben gebe. Aber deswegen taufen wir es nicht, sondern allein darum, weil es Gott befohlen hat, so zu thun“ D. h. weil Christus befohlen hat, die Kindlein zu ihm zu bringen, taufen wir sie auf seinen Befehl, nicht wegen ihres oder unseres Glaubens. Denn die Ursach, warum wir sie taufen ist Gottes Befehl: Lasset sie zu mir kommen; daß sie aber glauben, so wir sie

Gott darbringen, ist unser Trost aus dem Befehl Gottes. Denn der da befohlen hat, die Kindlein ihm zur Taufe darzu bringen, der wird ihnen auch den Glauben dazu schenken, zumal er dabei gesagt hat: „solcher, die zu mir gebracht werden, ist das Reich Gottes.“ Das Reich Gottes aber muß seinen Anfang nehmen mit dem Glauben.“

Hatte denn das Nicenum nur Eine Taufe aller Menschen zur Vergebung der Sünden gesetzt, und hatte die Kirche damals ihre Kinder getauft zur Vergebung der Sünden: so dürfte sie es 1200 Jahre hernach sich nicht gefallen lassen, daß eine Secte ihr obtrudirte und nachredete: sie taufe mit Wissen und Willen irgend ein ungläubig Kind oder Menschen. Denn es konnte ja keine Vergebung der Sünden in der Taufe empfangen werden ohne den Glauben an die göttliche Verheißung. Darum standen im 11. Catechismo bereits 1529 die Worte: Sie wirket Vergebung der Sünden — allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten (Marc. 16.) Deshalb tadelt Luther die Waldenser mit Recht, die den Glauben zur Taufe nöthig erachteten, jedoch dafür hielten, daß die Kinder noch nicht glauben könnten, und sie dieselben dennoch taufeten! Die Päpster aber tadelt er, weil sie auch dafür hielten, die Kinder kämen ungläubig ins Taufwasser und erst im Act der gießenden Taufe würde ihnen der Glaube eingegossen; und diese gießende Taufe nüge darum den Kindern, weil man sie thue, nicht weil das Kind sie glaube. Das heißt opus operatum, ein bloß gethanes Werk. Er fällt dem Augustinus bei, der da sagt, non sacramentum justificat, sed fides sacramenti: d. i. Nicht das Sacrament hilft im Thun, sondern wenn man es im Glauben empfängt.

So verwarf Luther die beiden Extreme: das Wiedertäuferische, das der Kindertaufe Vergebung der Sünden wegen Nichtglaubens absprach; und das päpstliche, welches der Kindertaufe eine vermeinte Anwirkung des Glaubens zusprach mit Aus tilgung der Sünde; und erklärte in seiner R. Postille und sonst oft: er wolle eine bessere und gewissere Erklärung geben, die allen gläubigen Christen gemein sei. Diese gab er denn auch vielfältig in seinen Privat-Schriften wie im Bekenntniß des großen und kleinen Catechismi. Er stand fest darauf, daß die Sacramente (A. C. Art. 13.) zu ihrem Empfangen den Glauben schon voraussetzen und fordern, was im großen Catechismo entschieden festgehalten ist. Er sah aber, und war sich bewußt, was die gläubige Kirche seit der Apostel Zeit auf Gottes Befehl gethan hatte. Sie hatte dem Befehl Christi gehorcht, ihre Kindlein zur Taufe Jesu zu bringen. Er legte also auf diesen Actus, offerendi parvulos, des Herzubringens der Kleinen mit Fürbitten, den Nachdruck, als auf einen Gottgeordneten Act, in welchem der allmächtige Gott in Kraft und Folge seines eignen Befehls, Verheißung und Segnung den Kindern den Glauben zur Taufe schenke, in welchem sie dann getauft würden. In diesem Bekenntniß erschien das Taufformular der Wittenberger Agende 1536; und dadurch bekam zugleich das Taufpatzen-Amt in actu offerendi parvulos ein größeres Gewicht, als man zuvor gewohnt war anzunehmen. Es hatte mit dem Pfarrherrn den ganzen Actus offerendi, des Darbringens zu Gott mit Gebet und Glaubensbekenntniß zu vollziehen; der Pfarrherr aber, neben der dazu ermahnenden Ansprache, den Actus imbuendi, die Handlung der gießenden Taufe. Man sehe

hierauf alle unsere Symbole in der Lehre von der Taufe mit Her-  
zuziehung der Lehre von der Wiedergeburt oder Vergebung der  
Sünden an, so wird man dies bestätigt finden. Die Symbole  
der Kirche unterscheiden sich eben dadurch von dem römischen  
Catechismus, \*) daß unsren Symbole nach die Kinder aufs  
Darbringen und Fürbitten des Pfarrherrn und der Paten mit  
dem wahren Glauben im heil. Geist von Gott, wegen Gottes Be-  
fehl und Christi Segnung in demselben eigenen Glauben getauft  
werden. Der römische Catechismus sagt: daß die Kinder, wenn  
sie eingetaucht werden, die Geheimnisse des Glaubens bekommen,  
weil sie durch den Glauben ihrer Eltern und der Kirche gedeckt und  
unterstützt, d. h. darauf getauft werden. Die allgemeine Confe-  
renz zu Pittsburg im J. 1857 sagt: Der Glaube, womit  
wir (die Kinder doch wohl!) die Wohlthaten Gottes annehmen  
sollen, (also der annehmende Glaube) gehöre auch zu der Gnade,  
die durch die Taufe gegeben werde; d. i. wenn die Eintauchung ins  
Taufwasser geschieht, in actu ablucendi; und zwar werde sie nur  
denen gegeben, welche sie mit dem Glauben annehmen.  
Also der annehmende Glaube werde denen gegeben, die  
die Gnade mit Glauben annehmen! Wir hoffen der Conferenz  
kein Unrecht zu thun und Unwillen zu verursachen, wenn wir diese  
ihre Fassung wiedergeben.

Man sieht die Verwirrung in dieser Sache nur mit Schmerz.  
Die Conferenz drehet Gottes Wort um und um. Da soll der  
Glaube die Gnade annehmen, und der Glaube selbst soll  
wieder ein Stück der Gnade sein, die den Glauben erst giebt.  
Denn die Taufe soll den annehmenden Glauben wirken, und doch  
nur bei denen, die die Gnade im Glauben annehmen!

Mit den Papisten sagt diese Conferenz: Die Taufe wirke in  
actu ablucendi den annehmenden Glauben; und mit Luther sagt  
sie: die Taufe gäbe Gnade nur denen die da glauben; und  
aus sich selbst sagt sie: der annehmende Glaube sei ein  
Stück der Gnade. Aber weder das erste noch das letzte ist  
aus dem IX. Art. der Augsb. Conf. zu rechtfertigen, so wenig  
wie aus Luthers Catechismen. Denn die A. Confession sagt nur  
einfach: in der Taufe biete Gott Gnade, d. i. Vergebung der  
Sünden an, die Kinder würden da Gott zugetragen und überant-  
wortet und Gott schenke ihnen Vergebung der Sünden, d. i. nehme  
sie in der Taufe zu Gnaden auf.

Wir stellen aber nicht in Abrede, daß diese Verwirrung welche  
die allgemeine Conferenz hier anrichtet, schon früher auch in ortho-  
doxen, sonst guten Büchern angebahnt ist von Kirchenlehrern, bei  
denen man ein entschiedenes Anschließen an Luther erwarten sollte.  
Da liest man z. B.: „Was die Wiedergeburt im besondern Sinne  
(d. i. die Schenkung des Glaubens) anlangt, die der Rechtfertigung vorausgeht, wie sie denn in kleinen Kindern geschieht, so  
wirkt hier die Taufe auch ohne den Glauben“) und verhält  
sich wie ein wirkendes Werkzeug und wirkt nach Weise und Art ei-  
nes opus operatum (wie die Scholastiker reden) und wie solches

Bellarmin (des Papstthums Verteidiger) erklärt: ein solch Werk-  
zeug, das eine gute Bewegung in dem Menschen nicht voraussetze  
oder erfordere, sondern die gute Bewegung ihm zuführe und ein-  
gieße. Denn bei den kleinen Kindern erweckt die Taufe nicht den  
Glauben wie bei den Erwachsenen, die ihn aus dem Worte schon  
haben, sondern wirkt ihn als anfangend.

Das aber die Taufe den Glauben wirke, dazu wird nicht  
wiederum Glaube erfordert, sonst gäbe es einen progressus in  
infinitum, ein Suchen nach dem ersten anfangenden Glauben bis  
ins Unendliche.“ Carpz. Isag. p. 1091.

Aber diese Argumentation, die darauf beruht daß die Taufe  
als opus operans, oder operatum, keinen Glauben fordere  
sondern anwirke, widerspricht dem 13. Artikel der A. Confession  
und dem großen und kleinen Catechismo Lutheri. Man will sich  
zwar auf Tit. 3, 5. berufen, daß die Taufe ein Bad der Wieder-  
geburt sei, die doch ohne Glaube nicht Statt habe; und auf Ephes.  
5, 26. Act. 15, 8. Und es ist wohl richtig, daß die Wiederge-  
burt oder Vergebung der Sünden ohne Glauben nicht  
Statt finden kann; aber es folgt nicht, daß die Taufe darum,  
weil sie die Vergebung der Sünden zueignet und applicirt, auch  
den Glauben wirke und gebe. Diese Vorstellung von  
der Taufe als opus operans oder operatum, hat sich nach Lu-  
ther in die dogmatischen Lehrbücher allmählig eingedrungen und  
festgesetzt. (S. auch bei Joh. Gerhard IV. p. 822)

Man argumentirte in Betreff der göttlichen Gnade dar-  
reichung zwar gegen das opus operatum, und sagte: „nicht  
ex opere operato, sondern ex ordinatione divina offerri  
gratiam infantibus“ d. i. nicht aus dem wirkenden  
Werke sondern aus göttlicher Ordnung werde den Kindern Gna-  
de angeboten. Und bei dem Spruch Augustini: „Nicht das Sa-  
crament, sondern der Glaube an das Sacrament rechtfertigt;“  
sagte man: ja! das sei so, aber das Sacrament der Taufe sei  
hier wie ein medium operans, wirkendes Mittel, das in den  
Kindern den Glauben erwecke. Dann sei sie aber auch or-  
ganon doticon ein schenkendes Gnadenmittel, das dem  
glaubenden Kinde die Vergebung der Sünden darreiche.  
Man sehe also die Taufe an: einmal als Glauben anwir-  
kend, dann aber als Vergebung der Sünden schen-  
kend. Und um zu dieser Annahme berechtigt zu sein, stellte man  
den Satz auf: Da die Taufe aus Gottes Ordnung Vergebung der  
Sünden schenke, und diese ohne Glauben nicht möglich sei, so müsse  
sie auch aus Gottes Ordnung den annehmenden Glauben wirken  
opus operans, sui operatum. Indem man also ein Taufe  
opus operatum in der Darreichung der Gnade oder  
Sündenvergebung nicht zulassen wollte, legte man doch eins zum  
Grunde zur Anwirkung des empfangenden Glaubens!  
Es steht aber weder direct, noch schlußweis in den Symbolen oder  
der heil. Schrift, daß die Taufe den annehmenden Glauben an-  
wirke oder ins Herze einwirke, sondern daß sie den Glauben for-  
dere, so wohl wie das Sacrament des Altars. Marc. 16.

Unsere Symbole, und Luther in seinen Privatschriften,  
haben ein solches Bekenntniß durchweg nicht. Denn so sagt Lu-  
ther XIX p. 77. „Also rechtfertiget (wiedergebirt) auch die  
Taufe Niemand und ist auch Niemand nütze, sondern der Glaube  
an das Wort der Verheißung zu welchem die Taufe wird  
gethan.“ Ferner: „Gibt mir das Sacrament die Gnade  
(inclusive wie Missouri lehrt, den Glauben) darum weil ich

\*) Dieser lehrt: „Neque enim dubitare licet, quin infantes fidei sacra-  
menta, cum abluantur, accipiant; non quia mentis suae assen-  
sione credant, sed quia parentum fide, si parentes fideles fuerint; sin-  
minus, fide universae societatis Sanctorum muniantur. Etenim  
ab iis omnibus recte dicimus eos baptismi offerri.“ D. i. Man soll  
nicht zweifeln, daß die Kinder die Geheimnisse des Glaubens überkommen,  
wenn sie ins Taufwasser getaucht werden; nicht weil sie mit  
Bestimmung ihres Verstandes glauben, sondern weil sie da mit dem Glauben  
der Eltern, wenn die gläubig sind; wenn anders, mit dem Glauben der gan-  
zen Gesellschaft d. r. Heiligen gedeckt werden.

\*\*) Anm. Das ist schon Widerspruch gegen den 13ten Artikel der A. C.



empfangen (als zuvor nicht glaubend) so erlange ich in Wahrheit Gnade aus meinem Werke, und nicht aus dem Glauben." Ferner: Wahr ist's, daß gegen Gott und mit Gott zu handeln, sonderlich in den Sacramenten zu empfangen, allein der Glaube noth ist und kein Werk nüt. Denn Gott giebt uns nicht um unser Werk, sondern fordert den Glauben an seine Verheißung, der seine Güte aus Gnaden empfangen," das. p. 301. Ferner: Vielleicht möchte mir entgegen gesetzt werden die Taufe der kleinen Kinder, die die Verheißung Gottes nicht verstehen, auch den Glauben der Taufe nicht haben können; darum entweder der Glaube nicht erfordert werde, oder die Kinder vergebens getauft würden. Hier sage ich, welches alle sagen, daß den kleinen Kindern zu Hülfe werde gekommen mit einem fremden Glauben derer, die sie zur Taufe bringen; denn gleichwie das Wort Gottes, wenn es gehört wird, mächtig ist, — also wird auch durch das Gebet der Kirche, welche das Kind vorträgt und gläubet, dem alle Dinge möglich sind, das kleine Kind durch den eingegossenen Glauben verändert, gereinigt und verneuert." das. p. 89.

Wenn es nun auch genugsam versucht ist, dieses dahin zu wenden, als meinten unsere Symbole und Luther, daß die Taufe den vom Pfarrherrn und den Vätern erbetenen Glauben erst in Applikation des Taufwassers einwirke, so ist doch das nur ein Behelf, der mehr als zehnmal gegen die Worte Luthers und der Symbole anlauft, so gelehrt er auch von den herrlichsten Männern ausgestattet sein möge. Denn es lautet nirgends: die Taufe wirkt den annehmenden Glauben, sondern sie wirkt Vergebung der Sünden in denen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten. Wirkt die Taufe den annehmenden Glauben, so müßte sie ihn bei allen Menschen wirken, und man dürfte dann auch die Erwachsene nicht erst lehren. Soll man aber eine Taufe für Kinder setzen, die den Glauben anwirkt, und eine für Erwachsene die ihn nicht anwirkt, so hat man zwei Taufen, eine starke und eine schwache erdichtet, was in Gottes Wort sein Recht nicht findet, und so müssen die Zweitaufenmacher den Wiedertäufern und Baptisten doch ein Spott werden, obschon sie noch soviel beweisen, daß man die Kinder auf Gottes Befehl taufe. Denn Wiedertäufer und Baptisten stellen diesen Befehl damit in Zweifel, daß sie mit Luther und unsern Symbolen fest darauf stehn, zur Taufe werde der Glaube erfordert; wiewohl sie darin legerisch irren, daß der Glaube die Taufe mache, nicht bloß empfangen.

## IV.

Es ist wohl Zeit, daß die Kirche Gottes mit gläubiger Nüchternheit sich darauf besinne, was sie thut, wenn sie ihre Kindlein zur Taufe Christi bringt, und daß sie in ihre ersten reformatorischen Bekenntnisse und Praxis wieder eintrete. Denn sie hat seit der apostolischen Zeit ihre Kindlein auf Grund des Befehls Christi Gott zur Taufe gebracht und dargestellt. Marci 10. Die Kirche wußte, daß ihr Gott dies geheißen hatte, und dabei verstand es sich von selbst, daß dies mit Glauben an Christi Gegenwart und Verheißung geschah mit Gebet, und Fürbitte, und mit Bekenntniß des Namens Jesu, der selbst über alle Unmündigen betet: „Ich danke dir Vater, daß du es den Unmündigen geoffenbarest hast." Matth. 11, 25. Sie wußte, daß nach der Propheten Weissagung alles, was übrig ist von Menschen nach

dem Herrn fragen solle, dazu alle Heiden über welche sein Name genannt und angerufen werde. Amos 9. Act. 15; und daß er sich im Glauben auch mit den Kindlein verloben wolle. Hosea 2.

Also wußte die Kirche, daß dies Darbringen der Kleinen zur Taufe ihres Heilandes nicht eine Sache ihrer Meinung und ihres Willens sei sondern ein von Gott geordnetes mit bestimmter Verheißung der Gebetsanhörung. Daher gründete Luther die Gewißheit des annehmenden Glaubens in den Kindern nicht auf eine eigengemachte und Werk-heilige Fürbitte, sondern die erbörsliche Fürbitte auf Gottes Befehlen und Heißen, die Kindlein zu ihm kommen zu lassen. Und in diesem apostolisch-kirchlichen Bewußtsein gab man zu Augsb. das Bekenntniß ab, daß die Kinder zu taufen seien, weil sie durch die Taufe Gotte dargebracht, von Gott zu Gnaden aufgenommen würden, d. h. Vergebung der Sünden empfangen im Glauben.

Man sehe nur die Praxis der Kirche an, so wird man dies bestätigt finden. Denn da hielt (was kein Wiedertäufer sich gefallen ließ) der Täufer den Vätern und der anwesenden Gemeinde vor, daß dies Kindlein in seiner Natur mit gleichen Sünden wie wir vergiftet und verunreinigt sei; aber Christus sei auch um der Kindlein willen in die Welt gekommen. Derhalben sollten sie sich dieses Kindleins mit Ernst annehmen, dasselbe dem Herrn Christo fürtragen und vorbitten helfen, daß es ins Reich der Gnaden aufgenommen werde. Das werde Christus gewiß erhören, weil er die Kindlein zu ihm zu bringen befohlen, und sie in sein Reich aufzunehmen verheißen habe. Hierauf hielt der Täufer Gott vor: Das Kindlein bitte jetzt die Gabe der Taufe und begehre Gottes Gnade (Vergabung der Sünden) daß es den ewigen Segen dieses himmlischen Bades erlange; es klopfte bei Gott an am Vergebung der Sünden und um die Seligkeit in der heil. Taufe. Dann hielt er Gott im Gebet vor, daß Er selbst die Taufe zur reichlichen Abwaschung der Sünden eingesetzt habe. Er wolle daher dieses Kind mit rechtem Glauben im Geist beseligern, damit es durch diese heilsame Fluth von allen Sünden gereinigt werde; 2c.

Man gründete sich dabei auf das Evangelium des Befehls und der Verheißung Christi, Marci 10; was dazu feierlich verlesen ward. Dann forderte man kraft dessen die Väter auf mit dem Täufer niederzuknieen, das heil. Vater-Unser mit Handauslegung über das Kind zu beten, es dadurch Christo vermittelt seiner eigenen Worte zuzutragen, gewiß, daß Er seine Hand auslege, es segne und begnade mit dem heil. Geist und wahren Glauben. Dann leitete man das Kind als ein gläubiges zum Taufflein mit den Worten: Der Herr behüte deinen Eingang und Ausgang von nun an bis zu ewigen Zeiten. Am Taufflein fragte der Täufer das Kind, ob es dem Teufel, dessen Wesen und Werken absage? — Ob es glaube an Gott den Vater, Sohn und heil. Geist? — Ob es nun getauft sein wolle?

Dies alles setzt den begehrenden und annehmenden Glauben in dem Kinde als vorhanden voraus; denn es hieß nicht: meinst du, daß du den annehmenden Glauben im Wasser bekommst? sondern vor vollziehender Taufe: Glaubst du? Willst du getauft sein? Vergl. Act. 8, 36. 37. Die ganze Taufhandlung und die Vollziehung war also für Alte und Kinder, Jünglinge und Jungfrauen (1. Joh. 2, 12. 13.) auf diesem altapostolischen Grunde nur Eine. Es fiel Niemandem ein, für die Kinder eine andere

Taufhandlung zu machen. Man war vielmehr gewiß, daß alle mit einerlei Glauben und Würdigkeit (Heuchler ausgenommen) dies heil. Sacrament empfangen. Und so sagte auch das Nicenum nur von Einer Taufe zur Vergebung der Sünden. Wer demnach eine Taufe annahm, zu welcher die Kindlein keinen Glauben mitbrächten, der trieb mit dieser heil. Taufform Spott und Gaulelei, wenn er als Täufer das Kind fragte: Glaubest du? Willst du getauft sein? u. Er lästerte Gott, er lag über das Kind.

Wenn nun aber nach jener apostolischen Praxis das Kind getauft war zur Vergebung der Sünden: alsdann betete der Täufer über dasselbe rühmend, es sei wiedergeboren durch Wasser und heil. Geist und Gott habe ihm alle seine Sünde vergeben. —

## V.

Weil wir nun gezeigt haben, daß alle Kindlein gläubig in die Taufe kommen, müssen wir aus den Bekenntnissen der Kirche auch hören, wie der Glaube beschrieben wird, der zur Taufe erforderlich sei! Sie nennen ihn *assentiri promissioni Dei*, der göttlichen Verheißung beifallen, *promissionem Dei oblatam velle et accipere*; Gottes dargebotne Verheißung wollen und annehmen. Sie nennen ihn einen Glauben, der in der Handlung der Taufe am Wasser hanget da Gottes Ordnung und Verheißung eingeleibt ist; einen Glauben, der Gottes Verheißungsworten im Wasser trauet; der in der Meinung und Absicht (*hoc consilio*) sich zur Taufe darbiete, um gehorsam zu thun, was Gott befohlen. Diesen Glauben behauptete man, wolle Gott den Kindlein geben, wenn sie zur Taufe ihm dargebracht würden, und in diesem Glauben, würden sie getauft zur Vergebung der Sünden. Unsere Symbole blieben dann im Betreff der Taufwirkung mit dem Nicenum einfach dabei, daß die heil. Taufe Vergebung der Sünden wirke und in Gottes Gnade versetze alle, die sie gläubig begehren und empfangen.

Und diese göttliche Wirkung der Taufe, Vergebung der Sünden, mithin Erlösung vom Tod und Teufel und Schenkung der Seligkeit, kraft deren aus einem ungerechten ein gerechter Mensch von Gott gemacht wird nennen unsere Symbole *regeneratio*, d. i. Wiedergeburt. Es wird mit diesem Namen und Begriff darauf gesehen, daß der Mensch da für sich und an sich ein Mensch neuer Art wird; was Tertullian mit den Worten ausspricht: *Fiunt christiani*, sie werden da Christen. — Sofern aber derselbe Mensch für Gott als ein Mensch neuer Art erscheint, heißt er *justus*, gerecht vor Gott, und indem Gott ihn als solchen annimmt, ist solches die Rechtfertigung vor Gott oder *justificatio*. — So fern aber derselbe Mensch in das göttliche Leben seiner neuen Art eintritt, nennen ihn unsere Symbole *convivificatus*, lebendig gemacht aus dem Tode der Sünden, und den Eintritt selbst *Convivificatio*, Lebendigmachung mit Christo. Ephes. 2, 5. Es zeigen also alle drei Namen, Wiedergeburt, Rechtfertigung, Lebendigmachung, einerlei göttliche Gnade, nur in verschiedenem Betracht, an. Aber die Erneuerung des Lebens, *renovatio vitae*, die darauf erfolgt und täglich bei getauften wahren Christen sich findet, heißt sonst die tägliche Heiligung im wahren Glauben, und ist mit jenen drei Namen und Begriffen nicht zu

vermengen, sondern nur als Folge mit ihnen in Verbindung zu setzen.

Hieraus erhellt, warum, und wie das kleine Catechismus-Symbol mit St. Paulo die Taufe ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt, und ein Bad der Erneuerung des heil. Geistes nennt. Ein gnadenreich Wasser des Lebens (*salutaris aqua gratiae et vitae*) wegen der Lebendigmachung mit Christo, da eben der Mensch in das göttliche Leben der neuen Art eintritt. Ein Bad der Wiedergeburt oder neuen Geburt: weil hier Gott selbst aus dem ungerechten einen gerechten Menschen in gnädiger Sündenvergebung zubereitet u. machet. Ein Bad der Erneuerung im heil. Geiste, weil hier nicht bloß der Anfang des göttlichen Lebens der neuen Art ist, sondern auch die göttliche Bundeskraft, wider Teufel, Welt und Fleisch das neue Christenleben zu führen.

Daß aber die kleinen Kinder, welche Christo zugetragen werden, den Glauben von Gott selbst haben (*proprium et actualem fidem habere*) steht fest aus Matth. 18, 6. Marc. 10. Ps. 8, 3. Ap. Gesch. 2, 39 u. u. a. Denn obschon sie weder aus einer Predigt, noch aus Lesen und Betrachten des Wortes Gottes glauben, auch keine Wortkenntnis der Glaubensartikel haben, auch nicht wissen, daß sie glauben, auch nicht mit Zweifeln kämpfen; und eben so wenig durch äußerliche Werke der Liebe den Glauben an den Tag legen (oder was sonst zu den Umständen des Glaubens gehört): so darf doch darum der Glaube selbst ihnen nicht abgesprochen werden, weil Christus befohlen hat, die Kindlein ihm zuzutragen und seinen Willen erklärt hat, ihnen den Glauben zu geben. Denn da ohne Glauben niemand Gott gefallen kann, aber die Kinder, die ihm dargebracht werden, so gefallen, daß er sie auf seine Arme nimmt, sie berzet und mit Hand u. Mund segnet; so ist es gewiß, daß Er ihnen den Glauben giebt, in welchem sie getauft werden zur Vergebung der Sünden.

Unser alter Dresdner Catechismus Fr. 443 will diesem nicht widersprechen, wenn er sagt: Die kleinen Kinder soll man auch taufen, ob sie schon nicht zuvor können gelehrt werden daß sie glauben; weil die Kinder eben durch die Taufe den heiligen Geist und Glauben an Christum erlangen. Mit dem Ausdruck „durch die Taufe den Glauben erlangen“ meint er keinesweges, daß der Glaube erst durchs Eintauchen ins Wasser erlangt werde (*actu imbuedi*); sondern es ist die Meinung, daß man trotz ihrer Ungleichheit mit den Ältern, die Kinder zur Taufe darbringen soll, da sie dann den Glauben in der ganzen Taufhandlung von Gott erlangen sollen, nach dem darunter angegebenen Spruch Marci 10, 14. Wäre die Meinung des Catechismi eine andere, so stimmte sie nicht mit dem Evangelio Marci 10; und nicht mit der Praxis der apostolischen Kirche, sondern mit den Papisten, wie Luther sagt: „Auf diese Frage haben die Sophisten und des Papstes Mütte eine solche Antwort erdichtet, daß die jungen Kinder ohne eigenen Glauben getauft, nämlich auf den Glauben der Kirche, welchen die Väter bekennen bei der Taufe; darnach in der Taufe (*in actu abluendi*) werde dem Kindlein aus Kraft und Macht der Taufe die Sünde vergeben, und eigener Glaube eingegossen mit Gnaden, daß ein neugeboren Kind wird mit dem Wasser und heiligen Geist.“ Ferner: „Also rechtfertigt die Taufe auch Niemand, und ist auch Niemand nütze, sondern

der Glaube an das Wort der Verheißung, zu welchem die Taufe wird gethan.“ Und: „Giebt mir das Sacrament die Gnade (inclusivo wie Missouri lehrt, den Glauben) darum, weil ich es empfangen, so erlange ich in Wahrheit Gnade aus meinem Werke, und nicht aus dem Glauben.“

Nun sagt die allgemeine Conferenz nichts anderes als die Päpster, wenn sie sagt: Also gehört auch der Glaube, womit wir die Wohlthaten Gottes annehmen sollen zu der Gnade, die durch die Taufe gegeben wird. Diese Conferenz will also dahinaus (S. Lutheraner No. 18. d. J.) daß die Taufe bei gießendem Wasser den Glauben dem Kinde anwirke. Darum lehrt sie päpstlich. Sie lehrt verworrene Dinge wenn sie sagt: daß die Taufe den annehmenden Glauben wirke; jedoch nur bei denen, die diese Gnade im Glauben annehmen. Aus dieser Verworrenheit zieht sich der Erlanger Deligisch heraus, da er ärger als päpstlich behauptet, die Taufe wirke den Glauben an allen als eine That Gottes mit unwidertreiblicher Kraft, und mache alle zu Gotteskindern, die getauft werden; wogegen St. Paulus Gal. 4 lehrt, daß alle Täuflinge nur mit dem Glauben in der Taufe Christum angezogen haben und Gottes Kinder geworden sind.

Wenn demnach, wie offenbar ist, die allgemeine Conferenz mit ihrem sectischen Lutheraner darauf hinaus will, daß in actu ablucendi in gießender Taufe dem Kinde zu erst der Glaube angewirkt und darauf oder zu gleichem Moment die Wiedergeburt oder Vergebung der Sünden mitgetheilt werde, so ist das eine sectische Schwärmerei, die dem Worte Christi widerspricht: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Denn jeder einfache Christ kann erkennen, zum ersten, was die heilige Taufe ist, und zum andern, was sie giebt oder nützt? Sie ist das Wasser in Gottes Gebot verfaßt und mit Gottes Wort verbunden. Dies ist das Wort des Befehls u. das Wort der Verheißung. Das Wort der Verheißung aber verspricht nicht den Glauben zu wirken, sondern Vergabung der Sünden in gießender Taufe zu schenken; und das Wort des Befehls verbürgt auch nicht, den Glauben zu wirken, sondern den Glauben an das Sacrament zu binden. Wenn aber nach dieser sectischen Lehre die Taufe den Glauben wirkt, mit dem wir alle Gnade Gottes annehmen, so wäre es ja genug, mit Deligisch zu sagen; Wer getauft ist, ist ein Kind Gottes geworden, wäre er da auch ohne Glauben hinzugezogen. Wollte man aber diese Kraft der Glaubenswirkung nur auf die Kindertaufe beschränken, so machte man, wie Luther sagt, zwei Taufen, eine die bei Erwachsenen den Glauben fordert und nicht anwirkt, und eine die ihn bei Kindern nicht fordert und anwirkt. Das verwerfen wir mit Luther und mit dem 13. Artikel der A. C. und lehren, daß beide Sacramente, so sie recht sollen gebraucht werden, den Glauben fordern. Also müssen Alte und Kinder den Glauben zur Taufe mitbringen, und die Kinder bringen ihn mit aus der Verheißung Christi Marci 10. Matth. 11. Denn Gott offenbart es auch den Kleinen und Unmündigen in seiner Ordnung, wenn man sie zu ihm bringet.

Hier sieht man auch den Nachtheil solcher Disputir-Zusammenkünfte, wo das menschliche Disputiren die einfältige Unterwerfung unter die Bekenntnisse der Kirche Gottes verhindert, wodurch man denn zu verwirrenden Redengärten, Phrasen, Ansichten, Sätzen und Wendungen getrieben wird, u. viel weniger glaubt,

als über die Mittheilung des Glaubens aus Kraft der Sacramente verwirrende Ansichten aufstellt. Solch conferenziren muß der Kirche Gottes desto größern Nachtheil bringen, wenn es, wie hier, aus der unlautern Absicht entstanden ist, für die missourisch-waltherischen Irrthümer und Theorien in der Lehre von Kirche, Amt, Bann u. nur Anhänger zu werden! Zur gerechten Strafe solches unlauteren Wesens läßt Gott die Schwäche und thörichte Verirrung solcher vermeintlich allgemeinen (aus 40 Mann bestehenden!) Conferenz offenbar werden.

Auf die Selbstwidersprüche, die dieser allgemeinen Conferenz in der Lehre von der wahren, nur unsichtbaren Kirche, die doch in die Erscheinung treten soll, nachgewiesen sind, hat der sectische Missouri-Mann in No. 16. und 18. seines Lutheraners nur mit Schmähungen antworten können, gleichwie er uns in der Lehre von der Kindertaufe mit gemeinen Schmähungen überhäuft, unter welche er seinen Namen zu setzen sich mit Recht geschämt hat

Buffalo im Juni 1858.

J. Andr. A. Grabau, zugleich in  
Past. G. v. Nohrs Namen.

## Wo war vor Luther die luth. Kirche?

(Schluß.)

Im Grunde ist es eine abgeschmackte Frage: Wo war das Lutherthum vor Luther? — Wir wollen nicht auf die Blutzugeweihten hinweisen, die für die reine Lehre starben. Wir wollen nicht antworten: „Unter euren Händen bluteten die treuen Zeugen, die wie Luther zeugten!“ Wir wollen einmal schweigen und auf keinen Schandfleck der röm. Kirche hinweisen, um ihren Hohn zum Schweigen zu bringen, obwohl wirs könnten, ohne trivial zu werden. Wir wollen auch nicht auf jene böhmischen Brüder verweisen, welche Markgraf Georg von Brandenburg zu Luther schickte, denen Luther brüderliche Liebe und größere Ehre, als den neu erweckten deutschen Gemeinen zusprach. Wir wollen nicht auf die vielen Vorläufer der Reformation, auf die Zeugen der Vorzeit deuten, deren Zeugnisse Flacius und Andere gesammelt haben. Aber die Kinder, die vor Luther in der Taufe Gnade starben, — die Einfältigen, welche in den verschiedenen Orten der Welt in Vergebung ihrer Sünden starben, — die Aemüthigen, die auf Christi Blut und Wunden starben, weil sie keine andere Tröstung stützen konnten, — die Seligen alle, die vor Luther um den Thron des Lammes standen, — zu welchem Bekenntniß d. h. zu welcher Kirche werden sie sich bekennen? Zu der die auf Petri Grab, oder zu der die auf Petri Bekenntnis ruht? Zu der letzten ohne Zweifel! Also weisen wir auf die Kinder in Alter und Geist und sprechen: „Dieser war das Himmelreich vor Luther.“ Und gen Zion weisen wir und sprechen: „Dort war die Kirche.“ Dort gilt kein Erdentand, kein Prunk der Bischöfe und Priester, sondern die Wahrheit, — und die gilt auch bei uns. —

Nähme sich deshalb immerhin die luth. Kirche des Alterthums, wenn auch ihr Name jung ist und eine neue Periode der uralten Wahrheit seit drei Jahrhunderten begonnen hat. Sie mag sich auch der Dauer rühmen. Die Kirche ist die älteste, deren Lehre die älteste ist; — und die dauert am längsten, deren Lehre am längsten dauert.

Wer wird nun zweifeln, daß die Kirche am längsten, ja die Welt überdauern wird, welche das Wort im reinen Bekenntniß hält, das Wort, von dem geschrieben steht Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. Die Namen kann diese Kirche wechseln und die Orte, groß und klein kann sie werden, von Erdenkräften wird sie nicht gehalten, nicht gehoben, ihr Gang ist wunderbar und oft im Staub, oft in Wolken; aber dauern wird sie, Alles überdauern, denn bei ihr ist Weg und Wahrheit, Leben und Christus. —

Alter an sich und zeitliche Dauer sind keine Kennzeichen der wahren Kirche. Denn es ist aus 2. Thess. 2. klar und offenbar, daß von der Apostel Zeit bis auf Christi Wiederkunft auch der antichristliche Widerstand der Wahrheit dauern wird. Aber wer die Zeit überdauert, wer die Welt überlebt, der ist im Siege. Und das ist das Wort unserer Kirche. —

3. Aehnlich wie Löwe haben auch schon in alten Zeiten die Theologen unserer Kirche geantwortet und weitläufig ihre Antwort zu begründen gesucht. Es könnte viel und vielerlei angeführt werden. Nur ein einziges Exempel, daß von unsern Vätern häufig als Beweis aufgestellt wurde, daß namentlich auch „in den Sterbenden, so in dem Glauben an das Verdienst Christi ihr Leben seliglich beschloßen“, im Papstthum und also vor Luther die luth. Kirche gewesen, will ich mittheilen, nämlich eine Formel „wie die Anwesenden mit einem Sterbenden reden sollen.“ Sie ist zu finden im „Biblischen Lusthaus von Martin Bräuer II. Theil S. 901. Königsberg 1710. Und lautet wörtlich also:

Lieber Bruder, freuest du dich auch, daß du im Glauben sterben sollst? — Antw.: Ja.

Gestehst du auch, daß du nicht so wohl gelebet, als du gezeusst? — Ja.

Ist dir auch leid? — Ja.

Hast du auch den Vorsatz, dich zu bessern, wenn du länger leben solltest? — Ja.

Glaubst du, daß um deinetwillen der Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, gestorben sei? — Ja.

Glaubst du auch, daß man nicht könne selig werden, ohne durch Seinen Tod? — Ja.

Dankst du auch dafür von Herzen? — Ja.

Wohlan, sage Ihm, so lange deine Seele in dir ist, allzeit Dank, und setze auf diesen Tod allein dein Vertrauen, diesem Tod allein überlaß dich ganz und gar, mit diesem Tod bedecke dich und wickle dich ganz in denselbigen. Und wenn dich der Herr richten will, so sage: Herr ich setze den Tod unsers Herrn Jesu Christi zwischen mir und Dein Gericht, anders lasse ich mich mit Dir nicht ein.

Wird Er sagen, du habest die Verdammniß verdient, so sprich: Ich stelle den Tod unsers Herrn Jesu Christi zwischen mir und meinen Sünden, und bringe Dir das allerwürdigste Verdienst Seines Leidens, anstatt desjenigen, welches ich haben sollte und leider nicht habe.

Er sage ferner: Ich stelle den Tod unsers Herrn Jesu Christi zwischen mir und Deinen Zorn.

Darnach spreche er dreimal: Herr in Deine Hände befehl ich meinen Geist!

Und die Anwesenden sollen antworten: Ja Herr, in Deine Hände befehlen wir seinen Geist.

Dann kann er sicher sterben und wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen.

Auch soll der Priester oder sonst ein guter Freund über einen Sterbenden sprechen:

Der Herr Jesus Christus sei bei dir, daß Er dich behüte;

Er sei in dir, daß Er dich erquickt;

Er sei vor dir, daß Er dich leite;

Er sei hinter dir, daß Er dich erhalte;

Er sei über dir, daß Er dich segne,

der da mit dem Vater und H. Geist lebet in alle Ewigkeit. Amen.

Als Verfasser dieser „Formel“ wird von den Papisten selbst genannt der fromme und gelehrte Erzbischof Anselmus von Canterbury in England, der im Jahre 1109 gestorben ist. Diese gut lutherische, weil gut schriftgemäße Formel war vor Luther vielfach bekannt, wurde häufig gebraucht und fand sogar in verschiedenen Diöcesanagenden (z. B. Würzburg, Mainz, Salzburg) Aufnahme. Auch Herzog Georg von Sachsen, der ein grimmiger Feind der Lutheraner war, tröstete seinen sterbenden Sohn Hans allein mit Christi Blut und Gerechtigkeit und ermahnte denselben ernstlich, er wolle sich doch ja nicht auf sein eigenes Verdienst und auch nicht auf die Verdienste der Heiligen verlassen. Als das die Gemahlin des sterbenden Herzogs hörte, sprach sie: „Warum läßt man denn die trostreiche Lehre nicht öfter auf den Kanzeln predigen?“ Auf diese Frage erhielt sie von ihrem Schwiegervater zur Antwort: „Liebe Tochter, man solls nur den Sterbenden sagen und nicht den Gesunden.“

— Auch noch heutzutage werden die Papisten auf dem Kranken- und Sterbekette sehr häufig anders belehrt und getröstet, als in gesunden Tagen. Wie gut lutherisch sind z. B. in vielen papistischen Gebethbüchern die Litanei „von dem aller süßesten Namen Jesu“ oder die „in Zeit der Pestilenz, Sterbens und Gefährlichkeit Leibes und Lebens, auch zu andern betrübten Zeiten!“ Da stimmt fast Alles mit Gottes Wort und Luthers Lehr überein, da wird des eigenen Verdienstes, Wertes und Genußthuns nicht im Geringsten gedacht, da werden Maria und andere Heilige nicht angerufen. Wenn es zum Sterben geht, gilt auch bei vielen Papisten Gottes Wort und Luthers Lehr dann doch mehr, als des Papstes Wort und Lehr. Deshalb lautet auch ein altes Sprüchlein: Papistisch ist gut leben, aber lutherisch ist gut sterben.

### Aus Baden.

Ueber die Praxis, welche von manchen unirten Pfarrern gegen die Lutheraner geübt wird, schreibt A. Ludwig also: „Wird ein lutherisches Gemeindeglied krank, so verfehlt der unirte Geistliche nicht, dasselbe zu besuchen, was denn nicht unabsichtlich geschieht. So hat der ehemals lutherische schleswigsche Pfarrer Petersen in Ithringen, wohin er im Dienst der Unirten zur Unterdrückung der lutherischen Gemeinde gesetzt ward, kürzlich einen schwer erkrankten Bruder besucht und sagte zum Gruße, er komme zu diesem Besuche nicht als Pfarrer, sondern nur als Mensch. Am heiligen Ostersonntage jedoch machte er unserer Gemeinde einen nicht so freundlichen Besuch in der Gestalt des Po-



lizenziertes; dieser war nämlich von ihm beauftragt, ein armes unir-tes Mädlein, welches bei lutherischen Eheleuten unentgeltlich verpflegt wird, und schon seit Jahr und Tag unsere lutherische Gottesdienste besucht, aus unserm Kirchenlokale abzuführen und in die unierte Kirche zu bringen. Dies geschah gerade vor dem Beginn unseres östlichen Nachmittagsgottesdienstes. Das Kind wurde nachher mit jedesmaligen Schlägen bedroht, so oft es den Besuch der unierten Kirche versäumen würde. Da es dem Befehl gemäß der Union angehört, bis es sein 16. Lebensjahr zurückgelegt hat, so können wir nur beten, daß Gott diesem Schicksal, trotz der heftigen Hirtenliebe der Unierten, doch einmal die rechte Seelenweide in der wahren Kirche verschaffen wolle. — Die Sympathie der römischen Kirche für die Sache der Lutheraner in Baden hat im Freiburger katholischen Kirchenblatte in No. 4 des vorigen Jahrgangs ihren Ausdruck gefunden. Ein Jurist giebt über die Frage: Sind die Lutheraner in Baden in ihrem Rechte? eine rechtliche Darstellung zu Gunsten unseres Kirchenkampfes, wofür ihm, als eine Stimme aus feindlichem Lager, wegen seiner Unparteilichkeit Anerkennung gebührt, wie denn überhaupt solche unparteiische Beurteilung unserer Sache mehr bei Katholiken, als bei Unierten vorkommt. Doch geht diese katholische Sympathie oder Freundlichkeit gegen uns nicht über den rechtlichen Standpunkt hinaus. Denn in demselben Kirchenblatte werden Lutheraner mit andern Protestanten in dieselbe Reihe mit den Bekennern des Islams (den Muhammedanern) gestellt, und dergleichen feindselige Sätze gegen uns kommen noch mehr vor."

### Aus Neu-Ruppin in Preußen.

Herr Karl Aug. Ferdinand Musold, seit Mich. 1853 unierter Prediger in Zühlen bei Rheinsberg, hat Oftern d. J. sein Amt niedergelegt und ist auf sein Begehren Sonntag Morgen hieselbst in die lutherische Kirche aufgenommen. Der Aufnahme-Predigt lag zu Grunde Psalm 84, 11: ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Dieser Tag, der Erstling in der h. Woche, darinnen Jesus der Gekreuzigte und Auferstandene sich gesetzt zur Rechten der Majestät, war für die ganze Gemeinde ein Tag in den Vorhöfen des Herrn, besser denn sonst tausend. Christus sei hoch gelobet.

### Psalm 127.

Hausinschrift zu Danabrück, am Kamp No. 84.

Wenn Einer schon ein Haus aufbaut  
Und Gott nicht hütet und zuschaut  
Auch hilft nicht mit Seiner Hand,  
So ist die Arbeit nicht bewandt.  
Was nützt daß man aufsteht früh  
Mit Grollen Sorgen und mit Müß,  
Und darnach schlafen gehet spät  
Auch isst kaum des Brotes satt —  
Du Gott doch denen die Er liebt  
Was sie bedürfen schlafend giebt! —

### Bitte.

Da wir nächstens eine große Zahlung (auf eine Note) für den Druck der Gesangbücher zu machen haben, so werden alle diejenigen, die noch für solche schulden, ersucht, ihre Zahlungen wenigstens bis zum 20. September einzusenden, damit die Commission ihren Verpflichtungen nachkommen kann.

Die Gesangbuchs-Commission.

### Danksagung.

Mit herzlichster Dankbarkeit und Anwünschung des reichen Segens Gottes beschelmigt hiermit, von Hrn. A. Balsmeier und S. H. Samson in Toledo \$ 2.00 zur Unterstützung empfangen zu haben

E. W. Feigeler,

Schüler des D. M. L. Collegiums.

Buffalo, den 12. August 1858.

### Bekanntmachung.

Wenn denjenigen die das Informatorium für den 8. Jahrgang abbestellt haben, aus Versehen noch sollte etwas zugesandt werden, so sind dieselben gebeten die 1. 2. oder 3. Nummer sogleich zurückzusenden mit der Aufschrift:

„Return — Informatorium, Buffalo.  
from N. N.

Dies wolle gefälligst der Agent des Orts thun in den Gemeinden wo viele Exemplare zugleich hingefendet werden.

Man wolle ja nicht vergessen seinen Namen anzugeben.

Mehrere Leser des „Kirchl. Informatoriums“, welches in No. 18. dieses Jahrgangs den Text zum Fest-Chorgesang, welcher an Pfingsten d. J. in der hiesigen lutherischen Kirche vorgetragen wurde, gelesen haben, wünschten die Musik dazu. Solchen zur Nachricht, daß ich die Partitur der Einstimmen mit Orgelbegleitung — zu \$2.25 übersenden kann, und wenn statt Orgelbegleitung eine andere Begleitung gewünscht wird, solche anzugeben ist, und etwas höher zu stehen käme.

Buffalo im August 1858.

E. F. Baum, Organist.

Druckfehler. In der letzten No. des „Informatoriums“ ist in der Empfehlung des Orgelbauers Mohr angegeben, daß die hiesige Orgel 16 Register habe. Dies sind die wirkliche Züge; Register hat sie bloß 11½ (12).

### Quittungen.

Wittwe Böhning Jahrg. 5. Past. Freitzel 7. Past. Bauer 7. Past. Ottejen 7. Past. Kalk durch H. Köhlinger 5. 6. 15 No. vom 7. Jahrg. Joh. Kulow 7. Salinger 7. J. W. Friß 7. Matth. Heilbronn 4. halb 5. ganz. Matth. Schuler 4. 5. 6. 7. Chr. Bispe 7. Past. Dörfler 7. halb, 8. halb. Jac. Wenner 7. Past. Knapp 6. 7. Wilh. Kufbahn 7. Albert Geber 7. c. B. Lettow 7, 8. Dan. Sy 5. 6. Metke 7. Reb 7. Bierzapi 7. G. Hild 7. Joh. Hejlet 6. Fr. Walt 7. Ww. Fabrenwald 7. Gottfr. Kaufmann 7. Past. Majchop 8. Peter Fleisch 6.

### Bedingungen.

Das „Kirchl. Informatorium“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats für den jährlichen Preis von 1 Dollar. Alle Freunde, die Mittheilungen für das „Kirchl. Informatorium“ einsenden, werden ersucht, dieselben an Revd. J. A. Grabau, Buffalo, zu befördern. Diejenigen aber, welche Bezahlungen, Angaben von Postämtern und dergl. einsenden, wollen sie an den unterzeichneten Secretair richten.

Wilh. Grabau, stud. theol.  
Maplestraße. Buffalo, N. Y.  
care of Revd. Grabau.

Trud von Fr. Reinecke, Ecke von Genesee-Ehren- und Mainstraße.